Chriſtian Kortholten /
der H. Schrifft D. und bey
der Kieliſchen Univerſitet Pro-
feſſ. Primar.

Theologiſche
Zu Befoderung der Gottſee-
ligkeit angeſehene
Tractätlein.

KIEL /
Gedruckt und verlegt durch Joachim Reuman /
Acad. Buchdr. 1679.

Vorrede
an den
GOtt-Liebenden Leſer.

WJe nützlich und nothwendig die Brüderliche Ermanung/ Warnung/ und Beſtraffung in der Chriſtenheit ſey/ GOttſeeliger Leſer/ ſolches giebet unter andern der H. Apoſtel Paulus in ſeinen Epiſteln zu unterſchiedlichen mahlen zu vernehmen. **Ermahnet euch untereinander/** ſchreibet er/ **und bauet einer den andern. Vermahnet die ungezogenen/** I Theſ. v, 11. 14. II Theſ. III, 15. und wiederumb: **Laſſet uns untereinander unſer ſelbſt wahr nehmen mit reitzen zur Liebe und guten Wercken/ und untereinander ermahnen/** Hebr. x, 24. 25. item: **Habt nicht Gemeinſchafft mit den unfruchtbaren Wercken der Finſterniß: Straffet ſie aber vielmehr/** Eph. v, 11. Welches der H. Chryſoſtomus alſo erkläret: Straf-

ſe deinen Bruder: Nim Feindſchafft über dich der Liebe wegen ſo du zu Chriſto und ihm trägeſt. Verhüte / daß Er / dein Bruder / nicht ins ewige Verderben gerahte. Denn darin beſtehet nicht die wahre Freundſchafft / daß mann zuſammen iſſet und trincket / und mit angenehmen Geſpräch ſich erluſtiget / oder ſonſt einer dem andern ergetzligkeit machet. Laſſet uns vielmehr unſern Freunden darin gutes erweiſen / daß wir ihre Seele vom Zorn GOttes erretten. Wenn wir ſie im Laſter-Ofen liegen ſehen / ſo laſſet uns ſie wieder auffrichten. Aber / ſprichſtu / der Bruder beſſert ſich nicht durch meine Ermanung und Straffe. Thue du das deine / ſo biſtu für GOtt entſchüldiget. Vergrabe dein Talent nicht. Darumb hat dir GOtt Verſtand / darumb hat er dir die Zunge und

den Mund gegeben / daß du deinen irrenden Nechſten beſtraffen ſolt. Allein die unvernünfftige Thiere bekümmern ſich ümb ihres gleichen Wolfahrt nicht. Du aber / der du GOTT deinen Vater / und den Nechſten deinen Bruder heiſſeſt / wenn du dieſen deinen Bruder ſieheſt auff tauſenderley Weiſe ſündigen / achteſt ſeine Gunſt höher als ſeine Wolfahrt. Ich bitte dich / thue doch ſolches nicht. Es iſt kein gröſſeres Zeichen der Freundſchafft / denn ſo man ſich der irrenden Brüder annimmet. Darumb bitte ich / ſcheuet euch nicht / andere zu ſtraffen / und nehmets nicht übel auff / wenn ihr von andern beſtraffet werdet. Der H. Auguſtinus handelt auch hievon / in ſeinem Buch / des vortrefflichen Wercks von der Stadt GOttes / im IX Capittel: und erinnert daſelbſt / wie das Straff- und Warnungs-

Ampt nicht nur bloß denen Ordentlich-beſtalten Predigern/ ſondern allen und jeden wahren Chriſten beykomme. Weil aber ſolches von ſo gar wenigen beobachtet werde/ indem faſt jederman ſich ſcheue/ſeinem Nechſten die Warheit fein auffrichtig ins Geſicht zu ſagen/ und niemand der Katzen die Schelle gern anhangen wolle; ſo werde eben hiedurch der Gerechte GOTT verurſachet/ die allgemeine Land-Plagen über uns Menſchen ergehen zu laſſen/ und dergeſtalt nicht nur die grobe muthwillige Sünder ſelbſt/ ſondern auch die ſo zu ſolchen ihren öffentlichen Laſtern ſtillſchweigen/ und ſie deswegen nicht Chriſtlich und Brüderlich erinnern/ zu gebührender Straffe zu ziehen. Nemlich weil dieſe ſolcher geſtalt frembder Sünden ſich theilhafft machen/ nach jenen bekandten Verſen/ worin/ auff wie vielerley Weiſe jemand an anderer Leute übertretung mit ſchuldig werden könne/ vorgeſtellet wird:

Jus-

Juſſio, Conſilium, Conſenſus, Palpo, Recurſus,
Participans, Mutus, Non Obstans, Non Manifestans.

Hieher gehöret auch was Herr Lutherus Seel. über das III Capittel des Propheten Joels/ Tom. IV Jen. L. fol. 818. mit groſſem Ernſt ſchreibet/ daß man die Brüderliche Ermanung und Beſtraffung ihm angelegen ſeyn laſſe/ ſolches ſey eben ſo nothwendig/ denn daß man dieſen Geboten GOttes: Du ſolt nicht tödten; Du ſolt nicht ſtehlen; gebührend nachlebe. Angeſehen/ ſo man aus Furcht oder anderer Urſachen halber ſolch Straff-Ampt unterlaſſe/ nicht nur des Nechſten Leib/ nicht ſeine Zeitliche Güter/ ſondern deſſen Seelen-Heil ſelbſt in gefahr geſetzet werde.

Solches nun erwegend/ habe ich hiebevor/ auff eine und andere ſpecial-Veranlaſſung/ einige zu jetztbeſagten Zweck anzielende Teutſche Tractätlein herausgegeben. Und ob ſchon mit dergleichen Schrifften

nicht allemahl Danck bey jederman zu verdienen ſtehet/ ſondern man dabey mancherley judicia über ſich muß ergehen laſſen/ ſo befinde ich jedennoch/ GOtt lob/ daß nicht alle Leute gleich böſe geſinnet/ ſondern gleichwoll manche ſich weiſen laſſen/ GOttes Ehre höher denn ihre eigene achten/ und durch ihr Exempel bekräfftigen was dort der kluge Salomo lehret: **Straffe den Weiſen/ der wird dich Lieben.** item: **Wer einen Menſchen ſtrafft/ wird hernach Gunſt finden/ mehr denn der da heuchelt**/ Prov. IX, 8. XXIIX, 23. Maſſen denn noch neulicher tagen ein Gewiſſenhaffter andern Predigern vorgeſetzter Seel-Sorger folgender geſtalt an mich ſchrieb: Librorum abs T. E. editorum qui videntur minimi, maximi ſunt ponderis & pretii. Libellos loquor Germanicos, de Informatione Catechetica & abuſu Excommunicationis Eccleſiaſticæ ſcriptos (er meinet das Tractätlein vom Kirchen-

Fluch

Fluch) qui noſtris Eccleſiis inſignem attulerunt utilitatem. Horum enim lectione incitatus, omnem operam impendi, ut abuſus Excommunicationis Eccleſiaſticæ, teterrimis apud nos exemplis infamis, ſublatus, & Examen Catecheticum etiam in hanc noſtram eccleſiam urbicam introductum ſit. Dergleichen haben auch andere ſo Münd- als Schrifftlich bezeuget. Und gibts der Augenſchein ſelbſt/ daß die auff meine geringfügige Tractätlein verwandte Arbeit durch GOttes Gnade nicht vergebens und Fruchtloß geweſen. Läufft unterdeß dann und wann was Ungleiches daneben mit unter/ daran kehre ich mich wenig. **Wehe euch/ wenn euch jederman woll redet!** ſpricht der Heyland Luc. VI, 26. Und wer darümb das Gute nachlaſſen will/ daß er darüber zuweilen was leiden muß/ der iſt des Chriſtlichen Namens nicht wehrt/ geſchweige/ daß er ſolte ein rechtſchaffener Theologus heiſſen können. Die heutige Welt iſt voller

Atheiſten/Läſterer/Spötter/Heuchler/und/kurtz zu ſagen/ ſie iſt voll ſolcher Leute/von welchen/daß in den letzten tagen ſie ſich finden würden/ ſchon zu ſeiner Zeit der Apoſtel Paulus geweiſſaget hat II Tim. III, 1. ſeqq. Was iſts denn groß zu verwundern/ daß bey dieſer bewandnis offt auch das allerbeſte zum übelſten gedeutet/ und ümb der Warheit willen jemand verfolget wird? Wolte man nun hieran ſich kehren/ und dadurch vom Chriſtlichen Vorhaben ſich abſchrecken laſſen/ſo würde viel löbliches und erbauliches müſſen unterlaſſen werden. Welches aber ohne Sünde nicht geſchehen könte. Denn wer da weis gutes zu thun/ und thuts nicht/ dem iſts Sünde/ ſpricht in ſeiner Epiſtel S. Jacobus Cap. IV, 17. Gleichwie im gegentheil er bald hernach ſchreibet Cap. V, 19, 20. Lieben Brüder/ ſo jemand unter euch irren würde von der Warheit/ und jemand bekehret ihn/ der ſoll wiſſen/ daß/

wer den Sünder bekehret hat von dē Irrthum ſeines weges/ der hat einer Seele vom Tode geholffen/ und wird bedecken die Menge der Sünden.

So laſſe demnach/ auff Gottſeeliger Hertzen wollgemeintes einrathen und inſtändiges anhaltē/ ich geſchehen/ daß meine vor dieſem nach und nach/ wie Zeit und Gelegenheit es leiden wollen/ einzelen edirte Tractätlein/ jetzo zuſammen gedrucket auffs neue wieder heraus kommen. Welches weil es bey erſter Verfertigung derſelben mein Vornehmen nicht geweſen/ ſo kömmets/ daß zuweilen von einer Materie/ auch woll mit nicht gar viel verenderten Worten/ in unterſchiedlichen opuſculis gehandelt wird. Denn nachdem die Particurlir-Umbſtände es erfordert/ habe ich dann und wann aus vorhin bereits edirten Tractätlein/ wovon ohne dem keine Exemplar mehr vorhanden waren/ etwas wiederholet/ und zu damaligem Zweg abermahl verwandt. Welches alles

bey

bey gegenwertiger Außfertigung zu endern/ und (auſſer dem/ was ſonſt hie und da vermehret und gebeſſert worden) jedes Tractätlein in eine gantz neue Form zu gieſſen/ niemals mir würde ungelegener gefallen ſeyn denn eben bey jetziger Zeit/ da/wie dieſes Ohrts bekandt/ ich mit vielfältiger Academiſcher Arbeit mehr denn ſonſt beladen bin. So halte auch über dem ich nicht davor/ daß groß daran verſehen ſey/ da man in dergleichen zur befoderung der GOttſeeligkeit angeſehenen ſachen ein ding öffters inculciret. Maſſen/ wo ſonſt jemals/ hie vornemlich gilt was ins gemein pflegt geſagt zu werden: δὶς καὶ τρὶς τὸ καλὸν, **Ein gut Lied mag man woll zweymahl ſingen.** Wie denn dahero der H. Apoſtel Paulus ſelbſt ſeine Philipper alſo anredet: **Daß ich euch immer einerley ſchreibe/ verdreuſt mich nicht/ und macht euch deſto gewiſſer/** Phil. III, 1.

Ich habe ferner neben denen aus Göttli-

Göttlicher H. Schrifft und der Kirchen-Antiquitet angeführeten Gezeugniſſen/auch dann und wann aus Heidniſchen Scribenten in gegenwertigen Tractätlein was mit herbey gebracht/ auch woll dieſer Ungläubigen löbliche Lebens-Exempel zuweilen unſern Chriſten zur Nachfolge fürgeleget. Weil nemlich dahin/ leider/ es gerahten/daß/da vormahls der Chriſten Leben und Wandel denen Heiden als ein ſonderbarer Tugend-Spiegel hat pflegen vorgeſtellet zu werden/ heutiges tages dis Bladt ſich faſt gar wenden will. Wie der Abtrünnige Kaiſer Julianus jenem Heidniſchen Hohen-Prieſter in Galatien/ dem Arſacio/an die Hand geben wolte/ was geſtalt dem in abnehmen gerathenen Heidenthumb wiederumb auff die Beine geholffen werden könte/ ſtellete er ihm die Chriſtliche Religion zum Exempel vor/ dero ſonderbahre Auffnahm vornemlich dem Tugendhafften Leben und Wandel der Chriſten beyzumäſſen wäre. So melden

den ebenmäſſig von dem Heidniſchen Kaiſer Alexandro Severo die gleichfals Heidniſche Geſchicht-Schreiber/ daß er in allen vorgenommenen löblichen Anordnungen auff der Chriſten Thun ein ſonderbares Auge gehabt/ und auff ihre Praxin öffentlich desfals ſich beruffen habe. Wie ſtehets aber heutiges tages in der Welt zu? Ich will jetzo nicht ſagen/ daß man nachforſchen möge/ wie viele Chriſten doch woll bey unſerer Zeit anzutreffen ſeyn dürfften/ die an Gerechtigkeit dem Ariſtides/ an Freygebigkeit und Mildigkeit gegen die Arme dem Cimon/ an Keuſchheit dem Scipio/ derer Heroiſche Tugenden aus den alten Scribenten bekandt/ gleich geachtet werden könten: Man bedencke nur/ was noch heutiges Tages für einen Zuſtand es an manchem Heidniſchen Ohrte/ namentlich in dem Welt-berühmten Reiche Sina habe; was alda für anſtalt wegen der Armen/ Krancken/ Gefangenen/ und aller elenden Perſonen

ſonen gemachet; ſo daß ein abſonder-licher Viſitator beſtellet/ deſſen gantzes Ampt und Verrichtung in übung der Barmhertzigkeit/ und daß er dergleichen Nothleidenden ſich annehmen/ und gleichſam ihr Verſorger und Advocat ſeyn muß/ beſtehet: Man bedencke/ ſage ich/ ſolches/ und zeige an/ wo bey uns Chriſten auch ſolche löbliche Verordnung anzutreffen. Ich kann nicht ümbhin/ weil des Reichs Sina jetzt gedacht/ hieher zu ſetzen/ was in des Ferdinand Mendez Pinto Reiſe-Beſchreibung/ num. XVII, geleſen wird. Nemlich es meldet daſelbſt jetzt-gedachter Pinto/ wie einige Chriſten/ worunter er ſelber mit geweſen/ eine Sineſiſche mit Kauffmans-Waaren beladene Juncke unverſehens überfallen und weggenommen/ wäre auff ſolchem Schiffe ein Sineſiſcher Knabe geweſen/ (des Mannes Sohn welchem die Waaren zuſtändig) der die Räuberiſche Chriſten alſo angeredet: Ich ſahe euch woll/ nach geendeter Mahlzeit/ GOtt mit

gefal-

gefaltenen Händen dancken/ und ihn mit auffgeſperreten Lippen preiſen/ gleich den Menſchen/ die ihre Zähne dem Himmel zeigen/und doch nicht das jenige/was ſie geraubet/ wiedergeben. Aber glaubet mir/daß der Allmächtige Gott euch nicht ſo ſehr gebeut/die Zähne zu rühre͂/als verbeut/anderer Leute Gut zu nehmen; vielweniger ſie gar zu berauben/und zu tödten. Welches ſo groſſe Sünden ſind/daß ihr es endlich woll nach dem Tode/durch die ſtrenge Straffe ſeiner Göttlichen Gerechtigkeit/werdet fühlen und erkennen müſſen. Und wie darauff der Knabe von ihnen gefraget worden/ Ob er wolte ein Chriſt werden? Er aber ihm den inhalt des Chriſtlichen Glaubens zu erzehlen begehret/ habe er/nach anhörung deſſen/mit gefaltenen Händen/die Augen gen Himmel hebend/ geſprochen: HERR/ geprieſen ſey deine Macht/ die zuläſſet/ daß auff Erden Leute ſeyn/ die ſo woll von dir reden/ und ſo wenig nach deinem Geſetz leben! Aber hievon vor dismahl gnug. Der geneigte Leſer lebe woll im HERREN/ und gebrauche ſich dieſer wollgemeinten Arbeit zu ſeiner Chriſtlichen erbauung.

Das I. Tractätlein.

Wolgemeinter Vorſchlag/

Wie etwa die Sache anzugreiffen ſeyn möchte/ da man dem in Evangeliſcher Kirchen bißher eingeriſſenem Ergerlichen Leben und Wandel vermittelſt Göttlicher verleihung abzuhelffen/ mit ernſt reſolviren wolte.

I.

DAß in unſerer der Lehre nach durch GOttes Gnade reinen Evangeliſchen Kirchen/ ſo viel das Leben und den Wandel betrifft/ dermaſſen groſſe Mängel/ und ein ſolch zerrütteter Zuſtand ſich finde/ daß mit heiſſen Thränen es nicht gnugſam möge beweinet werden/ ſolches iſt am hellen Tage. Und haben redliche gewiſſenhaffte Theologi und Seelen-Hirten unſers theils ſo gar nicht Urſach/ ſolches zu verhelen/ zu entſchüldigen/ oder wol gar zu leugnen/ daß ſie vielmehr Chriſtlich uñ vernünfftig handeln/ ſo ſie auch in öffent-

lichen Schrifften hierüber ſeufftzen und klagen. Damit nemlich es nicht das anſehen gewinnen möge / ob billigte man durchgehends in unſerer Kirchen dergleichen wüſtes Weſen / worüber doch ſo viele fromme Hertzen unter uns inniglich ſich bekümmern / und nach einer Beſſerung gantz ſehnliches Verlangen tragen. Und wird allhie vergeblich eingewandt / ob würde durch ſolche freywillige Bekentniß denen Wiederſachern das Schwerdt in die Hände gereichet / damit ſie unſere Kirche deſto hefftiger beſtreiten könten. Dann erſtlich / ſo läufft es ja ſchnurſtracks wieder des Apoſtels Pauli Regel / Röm. III, 8. da man **Ubel thun** wil (nemlich Swartz Weiß heiſſen) **auff daß Gutes daraus komme.** Und würde ferner es auch eine faſt groſſe Einfalt ſeyn / da man ſich einbilden wolte / es wäre unſer Kirchen-Zuſtand denen Widerſachern / die doch an vielen Orten recht mitten unter uns wohnen / ohne das nicht ſattſam bekandt. Hierzu kommet / daß ja ein jeder gnug für ſeiner eigenen Thür zu kehren findet / und es auch unter denjenigen / ſo in der Lehre nicht mit uns einig / redliche Leute giebet / welche ebenmäſſig in öffentlichen Schrifften auffrichtig herauß bekennen / wie gar viel auch auff ihrer Seiten ſie an der Ihrigen Leben und Wandel zu deſideriren haben. Von denen Römiſch-Catholiſchen ſchreibet / in ſeinem Prodromo Pacis licitæ, der gelahrte und berühmte Abt Caramuel / quod, cum Lutheranis compoſiti,
quan-

quantum attinet ad bonos mores, aliquando excedant, & aliquando etiam excedantur. Und meine ich/ wer des Caramuels Vaterland / Spanien/ imgleichen Italien / und abſonderlich die Päbſtiſche Reſidentz allda / wer Franckreich / und andere Römiſch-Catholiſche Oerter durchwandert hat/ der wird in acht genommen haben/ und davon zu ſagen wiſſen / wie genau daſelbſt der gemeine Hauffe / ja die Fürnemſte / welche ein Vorbilde der Heerde ſeyn ſollen / denen Lebens-Regeln Chriſti und der Apoſtel nachtreten. Wäre das bißher nur ihrer wenigen bekante Buch/ ſo von dieſer Materie eine der Päbſtlichen Religion ſelbſt beygethane hohe Fürſtliche Perſon unlängſt verfaſſet / in mehrer Händen / was würde man da wol nicht für Wunder zu leſen haben? Und warlich/ die beſchriene Anthoinette Bourignon de la Porte / wie denn auch dero weiland vornemſter und getreueſter Beyſtand / Chriſtian de Cort / ſampt einigen andern dieſer Geſellſchafft / haben aus keiner andern Urſach von Römiſch-Catholiſcher Kirchen ſich abgeſondert / und eine eigene Verſamblung zu ſtifften angefangen / denn daß ſie an dem auch unter dem Päbſtlichen Hauffen befindlichen ärgerlichen Leben ſich geſtoſſen. Gleichwie auch von der Reformirten Kirchen Johannes de Labadie/mit ſeiner berühmten Anna Maria Schurmannin / und übrigem Anhange/ dieſer Urſach halber abgetreten / und eine abſonderliche Ge-

meine zu conſtituiren anlaß genommen. Maſſen ſolches auß beyder Theile öffentlich herauß-gegebenen Schrifften zu erſehen. Und da dann ja andere ſich finden / die mit Beſtande der Warheit uns vorwerffen können / daß bey ihrem Hauffen ſo viel gottloſes Weſens nicht / wie bey uns / im Schwange gehe / ſo wird man gewiß ſolchen Leuten damit nicht das Maul stopffen / daß man es auffs leugnen leget / oder den unchriſtlichen Wandel zu bemänteln ſuchet: ſondern hie iſt der beſte und ſicherſte Rath / daß man über dergleichen ungöttliches Leben ſeinen äuſſerſten Mißgefallen zu verſtehen gebe / und daneben die Widerſacher unterrichte / wie ſolch böſes Leben der Lehre unſerer Kirchen nicht müſſe noch könne beygemeſſen werden; Wie auch darauß nicht zu ſchlieſſen / ob wäre bey uns die rechte Kirche nicht: Angeſehen auch unter der ſo gar geringen Anzahl derer Apoſtel und Jünger Chriſti / dennoch einer ſich gefunden / welcher ein Dieb und Verräther ſeines HERREN und Meiſters geweſen; Ja allenthalben unter dem guten Weitzen zugleich das Unkraut angetroffen werde / Matth. XIII, 25. Mir iſts vor etlichen Jahren / als ich noch zu Roſtock Profeſſor war / begegnet / daß einer auß der Zunfft derer ſo genandten Quäcker / ein Menſch ſonſt von gutem natürlichen Verſtande / und nicht böſes Gemüthes / der auch ſchon vorhin ein weitläufftiges Schreiben von allerhand Materien an mich

anderswoher geſandt hatte/ und nachgehends in öffentlichem Druck etwas herauß gab/ zu mir in mein Haus kam/ mit dem Vorſatz/ einen ausführlichen Diſpût von dem ärgerlichen Leben/ ſo in unſerer Kirchen (worinn er ſonſt ſelbſt gebohren und erzogen war) vorginge/ mit mir anzuſtellen. Ich/ der dieſes ſein Vorhaben bald merckte/ ließ ihm nicht lange Zeit hiervon zu paroliren/ ſondern fieng bald an/ das heutige gottloſe Weſen in der Chriſtenheit/ auch in der Evangeliſchen Kirchen ſelbſt/ nebenſt ihm zu exaggeriren/ und meinen Unmuht darüber zu bezeugen/ doch daß darbey ich remonſtrirte/ wie diß keine zulängliche Urſache wäre/ von einer ſonſt rechtglaubigen Kirchen ſich abzuſondern/ gleich wie er gethan hätte. Hierdurch ward dieſer Menſch confundiret/ und zum Stillſchweigen gebracht/ der ſonſt/ indem er allerhand Außflüchte und Entſchüldigungen des vorgeworffenen böſen Wandels halber von mir vermuthete/ auff ein langes Regiſter allerhand bey uns im Schwang gehenden Laſter zum Marckt zu bringen ſich gefaßt gemachet hatte.

11. Weil dan nun/ wie geſagt/ es unläugbar/ daß in unſern Evangeliſchen Kirchen das ruchloſe Leben in allen Ständen überhand genommen/ als iſt ja höchſtnötig/ daß getreue Lehrer uud Seelſorger mit allem Ernſt auff Mittel und Wege bedacht ſeyn/ wodurch ſolchem unchriſtlichen Weſen/ ſo viel immer

möglich/ abgeholffen/ dem Teuffel und der argen Welt geſteuret/ und ein dem Wahren Chriſtenthumb anſtändlicher Wandel/ vermittelſt Göttlicher Verleihung eingeführet / zum wenigſten/ daß die Gottloſigkeit nicht immer weiter einreiſſe und ferner überhand nehme/ vorgebeuget werden möge. Dahero dann die jenige gar wol thun / welche ihre Gedancken nicht allein mit Ernſt auff ſolch hochwichtiges Werck richten/ ſondern auch dieſelbe zu Papier bringen/ und dergeſtalt andern communiciren: Damit die deßfals vorgeſchlagene Mittel deſto reifflicher erwogen / und nach befinden approbiret/ verbeſſert/ oder auch/ warumb und wie weit ſie keine ſtat finden können/ beſcheidentlich angezeiget werden möge. Und wil demnach auch Ich / wie mir dieſe Sache vorkomme / und welcher geſtalt ſolch heilſames Werck/ meinem wenigen bedüncken nach/ auffs füglichſte anzugreiffen ſeyn möchte / zwar kürtzlich und einfältig / jedoch aber dabey auffrichtig und offenhertzig im Namen GOttes anzeigen.

III. Gleichwie nun ein vernünfftiger Medicus/ da er eine Kranckheit aus dem Grunde curiren wil/ vor allen Dingen darauff bedacht iſt / wie er die eigentliche Urſache ſolcher Kranckheit erforſchen möge; Weil nemlich hiernach er die Cur anſtellen/ und die Mittel/ ſo zu Wiederherbringung der Geſundheit dienen ſollen/ einrichten muß: Alſo wird / meines

nes

nes ermäſſens/ auch bey gegenwertigem handel eben dieſes müſſen in acht genommen werden: Daß man nemlich zuforderſt darauff ſehe/ woher eigentlich ein ſo rohes wüſtes Leben in denen Evangeliſchen Gemeinen entſtehe; Damit alſo nachgehends die Mittel/ einem ſolchem Unweſen durch GOttes Gnade abzuheiffen und zu ſteuren/ deſto vorſichtiger determiniret werden können.

IV. Und befinde ich demnach/ ſo ich die Sache ein wenig genauer betrachte/ die erſte und vornehmſte Hauptquelle des verderbten Weſens bey uns zu ſeyn/ die groſſe Unwiſſenheit derjenigen Dinge/ ohne welcher beſſerer Erkentniß ein recht Chriſtlicher Wandel nicht mag geführet werden/ und die mancherley falſche impresſiones und verführiſche Einbildungen vom Chriſtenthumb/ ſo nicht allein bey dem gemeinen Hauffen/ ſondern auch offt bey denen/ welchen es ſonſt in andern Sachen ſo wenig am Witz und Verſtande/ als auch zuweilen an der erudition fehlet/ ſich finden. Und zwar was inſonderheit den gemeinen Mann und die einfältige Layen betrifft/ gibts ja/ leider! die Erfahrung an manchem Orte/ wie ihrer viele ſo gar nichts gründliches wiſſen und verſtehen von der Sünde/ von der Buße/ vom Glauben/ von der Rechtfertigung/ und andern dergleichen nothwendigen Articuln/ ſondern davon faſt ſeltzame Concepten und wunderliche Einbildun-

gen haben. Alſo/ was die Sünde betrifft/ meinet man/ſelbige werde allein durch Verübung einiger groben äuſſerlichen Mißhandlungen/ als Hurerey/ Ehebruch/ Todtſchlag/ Diebſtal/und dergleichen Unthaten begangen/ mit denen innerlichen Lüſten aber und böſen Begierden hab es nichts zu bedeuten/ ſondern da heiſſe es: Gedancken ſind Zollfrey. Man meinet/ was nur nicht von weltlicher Obrigkeit alsbald mit Schwerdt und Feuer/ mit Galgen nnd Rad beſtraffet wird/ was faſt durchgehends geſchiehet/ und überall im Schwange gehet/ als Fluchen/ Schweren/ aberglaubiſch Ding treiben/ den Nechſten beliegen/ verleumbden/ beſchinden/ überſetzen/ in Rachgierigkeit und Feindſchafft leben/ ſich voll und toll ſauffen/ den Sonntag ſchändlich entheiligen/ und dergleichen/ ſolches ſey keines weges für verdammliche Sünde zu achten. Ich erinnere mich hierbey/wie einsmahls ein Schiffer/ welcher an vielen Orten der Welt ſich ümbgeſehen hatte/ bey Erzehlung allerley auff der Reiſe verübten Helden-Thaten/ auch ſeiner Unzucht/ die er in Spanien betrieben/ ſich weidlich rühmete. Als ihm nun von einem andern zugeredet/ und er gefraget ward/ ob er dann nicht gedächte/ daß ihn GOTT ſolcher begangenen Sünden wegen dermahleins ſtraffen würde? gab er zur Antwort: O Herr/ in Spanien iſt das keine Sünde! vermeinend/ weil die Hurerey

und Unzucht allda ſo gar gemein / und von der weltlichen Obrigkeit nicht beſtraffet wird / ſo wäre es kein verdammliches Laſter / und hätte man auch von GOTT deßwegen ſich keines übelen zu befahren. Und hat es bey uns Teutſchen mit dem ſchändlichen mehr als viehiſchen Laſter der Trunckenheit und Schwälgerey nicht gleiche Bewandniß? Wer bildet ihm wol ein / daß dis eine verdammliche Sünde ſey? Vielmehr rühmet man ſich ungeſcheuet ſolches Laſters / und machet davon viel pralens / ſo man ſich ſelbſt und andere ſtern-bliz-voll / (dann ſo reden dieſe Leute) ja manchen wol gar zu Tode geſoffen. Daß der H. Apoſtel Paulus ſchreibet / die Säuffer werden das Reich GOttes nicht ererben / Gal. v, 21. daß S. Petrus die Säufferey für ein Heidniſches Laſter wil gehalten haben / 1. Petr. iv, 3. daß GOttes Geiſt durch den Propheten Jeſaiam donnert: **Wehe denen / ſo Helden ſind Wein zu ſauffen / und Krieger in Füllerey! Dann über ſolche hat die Hölle die Seele weit auffgeſperret / und den Rachen auffgethan ohn alle Maſſe /** Jeſ. v, 22. 14. ſolches alles / wie deutlich es auch gleich geſagt iſt / wird dennoch gäntzlich aus der acht gelaſſen / und ſo wenig darauff reflectiret / als ob es gar nicht in der H. Bibel ſtünde / oder etwa mit zu dem Moſaiſchen Ceremonial-Geſetz gehörete / woran wir Chriſten nicht

verbunden. So gar hat nemlich die böſe Gewonheit/ und ein vorlängſt durchgehends-eingeriſſener übeler Gebrauch/ Niedrige und Hohe/ Einfältige und Kluge/ verblendet/ ja gleichſam bezaubert. Und ſo lange dann nun dieſem irrigen Wahn nicht abgeholffen wird/ ſo lange/ ſag ich/ man dabey verharret/ daß alte böſe Gebräuche/ übel-eingeſchlichene Gewonheiten/ und die gemeine Welt-praxis mehr dann GOttes klares Wort gelten/ und/ was verdammliche oder zur Höllen ſtürtzende Sünde ſeyn/ oder nicht/ determiniren ſollen/ wird es nimmermehr mit uns zum beſſern Stande kommen.

v. Ferner/ wann ja noch es dahin kommet/ daß für Sünde gehalten und erkandt wird/ was an ſich und warhafftig Sünde iſt/ ſo findet ſich eine neue und höchſt-gefährliche Unwiſſenheit wegen der Bekehrung von Sünden/ oder wegen der Buſſe. Worauß dann abermahl eine nicht ſchlechte Hinderniß des gottſeligen Lebens erwächſet. Nemlich eine rechtſchaffene Buſſe und Bekehrung zu GOTT führet unter andern dis mit ſich/ daß ein bußfertiger Menſch nicht allein weis/ was eigentlich Sünde iſt oder nicht/ wie abſcheulich Ding es ümb die Sünde iſt/ und wie GOTT der HERR dieſelbe ſo gar ernſtlich haſſet/ und ſie mit zeitlicher und ewiger Straffe heimſuchen wil; ſondern/ daß er auch ſein bißher geführtes Sündliches Leben von

Hertzen bereuet/ allen und jeden in GOttes Wort verbotenen Laſtern/ ſie mögen gleich Namen haben wie ſie wollen/ ſpinnefeind iſt/ und einen ſolchen Abſcheu dafür hat/ daß er auch nicht willens/ ſolang er lebet/ ſich jemahls wieder damit zu bemengen/ ſondern vielmehr des feſten Vorſatzes iſt/mit ſolchem Ernſt und Eifer die Sünden zu meiden/daß er viel lieber alles erdulden/ ja ſo gar den zeitlichen Tod ſelbſt leiden/ als ihnen auffs neue ſich wieder ergeben wolle. Wie nun ſolche Lehre von der wahren Buſſe/ da ſie recht verſtanden/ in das Hertz gefaſſet/ und folgends zu Wercke gerichtet wird/ zu mercklicher Auffnahm und Beförderung des Chriſtlichen Wandels nothwendig hinaußſchlagen muß/ alſo/ wenn man davor hält/ wie der gemeine Hauffe bey uns thut/ die Buſſe beſtehe bloß darinn/ daß mann dann und wann zum Beicht-Stul trete/ die außwendig-gelernete Beicht-Formel herſage/ die Abſolution vom Prediger begehre und erhalte/ und dann darauff das heilige Nachtmahl ihm reichen laſſe/ ob gleich ſonſt weder rechte Erkentniß der Sünden/ wahre Reue/noch rechtſchaffener Glaube bey dem Beicht-Kinde zu finden/ wie kan bey ſolcher Beſchaffenheit dem ruchloſen Leben geſteuret und abgeholffen werden?

VI. Weil des Glaubens jetzo erwehnung geſchehen/ ſo kan nicht ümbhin/ auch dabey abſonderlich noch etwas hieher gehöriges

ges zu erinnern. Denn warlich/ ſo ichtens was iſt das in unſern Evangeliſchen Kirchen Schaden thut/ und die Leute von wahrer Ubung der Gottſeligkeit zurücke hält/ ſo iſt es der falſche Wahn und betriegliche Einbildung von dem gerecht- und ſeligmachenden Glauben: Wann nemlich der gemeine Hauffe in den Gedancken ſtehet/ da nur jemand an die gnadenreiche Verheiſſungen GOttes von Vergebung der Sünden ſich hält/ und des Leidens Chriſti ſich getröſtet/ ob er auch gleich in vorſetzlichen wiſſentlichen Sünden immer weg lebet/ und keine wahre Reue über die begangene Miſſethat ſich bey ihm findet/ ſo erlange er jedennoch durch ſolchen Glauben unzweiffelich Vergebung aller ſeiner ſchuld/ und die ewige Seligkeit. Zum Exempel. Ein reicher Geitzhals verbringet mit Wuchern und Schinden faſt ſeine gantze Lebens-Zeit: Er nimmet von Blutdürfftigen Leuten/welche zu conſervirung und Unterſtützung ihres armſeligen Hauſweſens ein wenig Geldes von ihm entlehnen/ jährlich zehen/ ja wol zwantzig fürs hundert. Wie es mit ihm zum ſterben kommet/ gönnet ihm GOTT ein ziemlich langes Krancken-Bette/ daß er Zeit gnug hat zum bevorſtehenden Tode ſich zu bereiten. Er vermeinet auch ſolches auffs beſte zu thun; betet fleiſſig/beichtet/ genieſſet des heiligen Nachtmahls/ wil von keinen irdiſchen Dingen weiter etwas hören/

ren/ ſondern redet von lauter GOttes Gnade/ Chriſti Verdienſt/ feſtem Glauben/ und ſtirbet alſo ohn einige Gewiſſens-Unruhe dahin. Der gemeine Mann/ ob er gleich ſeiner Landkündigen Schinderey halber ihm ſonſt wenig Gutes nachredet/ ſo preiſet er ihn jedennoch ſelig/ weil er ſo Chriſtlich zu ſeinem Ende ſich bereitet/ ſo hertzlich gebetet/ und an ſeinen Erlöſer ſich ſo feſt gehalten habe. Ich aber ſchlieſſe alſo: Welcher mit wiſſentlichen Todtſünden beladener Menſch ohne vorhergegangene wahre Buſſe von dieſer Welt ſcheidet/ der kan nicht ſelig ſterben. Nun iſt ja ein ſolcher Menſch/ als jetzo beſchrieben/ ein wiſſentlicher Sünder/ und ſcheidet ohne vorher-gegangene wahre Buſſe von dieſer Welt. Wie mag er dann ſelig ſterben? Daß er in wiſſentlichen Todſünden von hier ſcheide/ ſolches iſt gantz klar. Dann wie wolte das nicht wiſſentliche Todtſünde ſeyn/ da jemand vorſetzlich und mit gutem Bedacht/ nicht allein wieder GOttes klares Wort/ ſondern auch wieder die männiglich-bekandte weltliche Geſetze handelt? Daß er ohne vorhergegangene wahre Buſſe ſterbe/ iſt abermahl daher am Tage/ weil er vorbeſagte wiſſentliche grobe Sünde nicht einmahl mit Worten bereuet/ geſchweige/ daß eine rechtſchaffene innerliche Hertzens-Reue ſich bey ihm finden ſolte. Welche dafern ſie verhanden wäre/ würde

ein ſolcher Menſch nicht ruhe noch raſt in ſeinem Gemühte haben können/ ehe und bevor er ſeinem Nechſten/was er ihm beſagter maſſen abgeſchunden/wieder erſtattet hätte. Denn ob zwar mit ſeiner Reue über die begangene Sünde/wie ernſtlich dieſelbe auch immer ſey/ niemand es dahin zu bringen vermag / daß geſchehene Dinge ſolten nicht geſchehen ſeyn/ ſo läſſet doch dis in einigen Fällen ſich gar wol thun/ daß man die verübte Mißhandlung auff gewiſſe Maß wieder vergühte. Alſo/ wer ſeinen Nechſten verleumbdet hat/ oder mit Scheltworten ihm zu nahe getreten iſt/ der kan nachgehends ihm ſolches wieder abbitten/ und ihm ein Ehren-Bekendniß thun. Wer mit liſtigen Practicken / mit Gewalt/ oder durch Wucher/ ſeines Nechſten Gut an ſich gebracht/ der kan ihm ſolches (wo ers ſonſt noch im Beſitz/ und nicht etwa ſchon verſchwendet hat/ oder irgend auff andere weiſe darümb kommen iſt) erſtatten und wieder heraußgeben. Da nun jemand dis nicht thut/ ſo iſt es ein unfehlbar Kennzeichen/ daß keine rechtſchaffene Reue und Buſſe ſich bey ihm finde. Dafern/ ſpricht Auguſtinus/ das frembde Gut / woran ſich jemand vergriffen / nicht wiedergegeben wird/ wenn manns wiedergeben kan/ſo iſts mit der Buſſe kein rechter ernſt / ſondern nur ein Spiegelfechten. Soll aber die Bekehrung rechtſchaffen ſeyn/muß man

wiſſen/

wiſſen/ daß die Sünde nicht erlaſſen werde/ es werde denn das entwandte Gut wieder heraußgegeben. Wie kommets dann nun/ daß zuweilen/ wer ſeinem Nechſten nicht wiedergiebet was er mit Unrecht ihm entwandt/ gleichwol ſo freudig dahin ſtirbet/ und an Vergebung ſeiner Sünden gar nicht zweiffelt? Nirgends anders rühret ſolches her/ dann auß dem irrigen Wahn/ als könne das Vertrauen auff GOttes Barmhertzigkeit und Chriſti Verdienſt den Menſchen ſelig machen/ ob er gleich ſeine begangene Sünden nicht von Grund des Hertzens bereuet: Und ſey eben dis der in GOttes Wort ſo hoch geprieſene ſeligmachende Glaube. Da es doch vielmehr eine gefährliche Vermeſſenheit und fleiſchliche Sicherheit iſt/ wodurch der Menſch ins ewige Verderben geſtürtzet wird. Nemlich der Evangeliſche Troſt von gnädiger Vergebung der Sünden umb Chriſti Verdienſt und Gnugthuung willen/ gehöret nur für die durch Reue und Leid geängſtete und zerſchlagene Hertzen. Der HErr Chriſtus iſt ein Artzt der Krancken/ Matth. IX, 12. das iſt/ aller durch wahre Buſſe gekränckten Sünder. Da aber jemand keine geiſtliche Kranckheit fühlet/ das iſt/ keinen Schmertzen und Angſt im Gewiſſen über ſeine begangene Sünde empfindet/ was ſoll ihm dann der Seelen-Artzt CHriſtus; Der nur geſandt/ die zerbrochene

brochene Hertzen zu verbinden? Jeſ. LXI, 1. Und gleichwie die leibliche Artzney bey einem ſolchen Patienten nicht wircken kan/ der ſich derer vom Medico verbotenen ſchädlichen Speiſen keines weges enthalten will/ ſondern iſſet und genieſſet wozu ihn ſein unbändiger Appetit reitzet/ ſolte es auch ein tödtlicher Gifft ſeyn: Alſo mag die Himmliſche Artzney / das iſt/ Chriſti theures Blut/ denen nicht helffen/ die in ihrem Sündlichen Weſen muthwillig verharren. Chriſti Leiden und Verdienſt nutzet niemand / der es ihm durch wahren Glauben nicht zueignet: Der wahre Glaube aber kan mit einem Sündlichen Leben und unbußfertigen Hertzen eben ſo wenig beſtehen/ als das Feur mit der Kälte.

VII. Wie demnach/ ſoviel den Punct von Erkentniß der Sünden/ Reue / und Glauben betrifft/ die Unwiſſenheit und falſche Concepten der Ubung der wahren Gottſeligkeit überauß verhinderlich fallen/ und einen rechten Hauptſtoß thun/ alſo hats gleiche Bewandniß mit andern pravis impreſſionibus und irrigen Einbildungen unſerer Leute: welche alle namkündig allhier zu machen / faſt würde zu weitläufftig fallen. Nur etlicher gleichwol ferner noch zu gedencken/ wie gar gemein iſt doch der Wahn/ da jemand nur in der Chriſtlichen Kirchen gebohren und getaufft/ und alſo in ſoweit kein Heyde/ Jude/ oder Türcke ſey/ nachgehends dem öffentlichen

Gottes-

Gottes-Dienſt fleiſſig mit beywohne/ offters zur H. Communion ſich einfinde/ auch zu Hauſe Morgends und Abends etliche Gebete aus ſeinem gewöhnlichen Handbuch/ und ein und ander Capittel aus der Bibel daher leſe/ ſey er ein rechter Kern-Chriſt; ob er gleich ſeinem Tauff-Bunde/ darinn er dem Teuffel und allen deſſen Wercken/ das iſt/ allen Sünden und Laſtern/ entſaget/ im geringſten ſich nicht gemäß bezeiget/ kein Thäter/ ſondern nur ein bloſſer Hörer und Leſer des Worts GOttes iſt/ ohne hertzliche Andacht betet und ſinget/ ja in ſeinem Thun und Wandel ſich ſo beträget/ daß viele Heyden und Türcken an Liebe und Gutthätigkeit gegen den Nechſten/ an Auffrichtigkeit im Handel und Wandel/ an Mäſſigkeit/ Keuſchheit/ und andern Tugenden es ihm gar weit zuvor thun? Wohin dann gleichfals gehöret/ daß/ auch unter hochgelahrten Leuten/ manche auff ihre Orthodoxiam, oder rechte Lehre und wahre Religion/ dergeſtalt pochen und trotzen/ als ob es damit bloß und allein außgerichtet wäre/ und kein Orthodoxus in die Helle kommen könte. Da doch Chriſtus außdrücklich geſprochen: **Es werden nicht alle/ die zu mir ſagen/ HERR/ HERR/ in das Himmelreich kommen/ ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel/** Matth. VII, 21.

XX. Mir fällt noch eins alhie bey. Ich

habe mehr denn einmahl wahr genommen/ daß Leute/ welche mit Creutz heimgeſuchet werden/ und in dieſe oder jene noth geraten/ wenn ſie in ſolchem Stande ůmb errettung und abwendung des ůbels GOTT anruffen/ die Hůlffe aber nicht nach Wunſch erfolget/ alsbald an der Gőttlichen Allwiſſenheit/ Providentz/Warhafftigkeit und Gůte zu zweiffeln anfangen/ ja woll gar in Gottloſe Atheiſtiſche reden őffentlich herausbrechen/ und damit dem Nechſten kein ſchlechtes Ergernis geben. Dis růhret auch Urſprůnglich aus einer groſſen unwiſſenheit und falſchen Einbildung her/ als ob nemlich GOTT der HERR der Menſchen Gebet alsdenn nicht hőrete und erhőrete/ wann es anders gehet denn ihrem Fleiſch und Bludt behaget: da ja ein wahrer Chriſt wiſſen ſolte/ daß/ dafern er recht und dem Gőttlichen willen gemäß etwas bittet/ ſein Gebet niemals unerhőret bleibe. Nemlich das/ warumb wir GOtt im Gebet erſuchen und anflehen/ betrifft entweder unſer ewiges Seelen-Heil/ als wenn man ůmb Vergebung der Sůnden/ verleihung Gőttlicher Gnade/ ſchenckung und ſtärckung des Glaubens/ ůmb Gerechtigkeit/Erneuerung/Regierung des H. Geiſtes/ und dergleichen Geiſtliche Gůter bittet: oder es ſind Zeitliche und nur dis gegenwertige Leben angehende dinge/ welche im Gebet des HERRN oder Vater unſer durch das tägliche Brodt angedeu-

ſet/und vom Seel. Luthero in der Auslegung groſſen theils namkündig gemachet werden. Die Seelen-Güter anlangend/ können wir darümb jederzeit ohn einig Beding GOTT anſprechen/ und/ dafern wir ſie mit gebührender Andacht/ inbrünſtigem Eifer/ und hertzlicher Zuverſicht bitten/ gewiſſer erhörung allemahl uns verſichern. Soviel aber zeitliche Sachen betrifft/ müſſen ſelbige nicht anders denn mit gewiſſem bedinge gebeten werden/ nemlich/ dafern GOTT der HERR/ ſo allein unfehlbar weiß/ was von dergleichen Leiblichen dingen uns nütze oder ſchädlich iſt/ es für gut anſehe/ daß wir deſſen/ ſo wir bitten/ mögen gewehret werden. Wenn nun jemand beſagter maſſen ümbs Zeitliche bittet/ ſo wird Er allezeit erhöret/ auch alsdenn/ wann Er gar nicht erlanget/ was/ bloſſem Menſchlichen anſehen/ appetit und Wunſch nach/ ihm gar nütze und zuträglich zu ſeyn ſcheinet. Dann iſts ſein rechter ernſt/ daß er dis oder jenes/ warumb er GOTT bittet/ anders nicht begehre/ als da es/ Göttlichem gutbefinden nach/ ihm dienlich ſey/ und aber GOtt weis/ daß ihm ſolches nicht nütze/ auch dannenhero es ihm verwegert/ und das gegentheil geſchehen läſſet/ ſo hat er ja über GOtt ſich nicht zu beſchweren/ daß ſein Gebet von ihm nicht erhöret werde/ noch deſſen Allwiſſenheit/ Providentz/ Warhafftigkeit und Güte in zweiffel zu ziehen/ indem er eben das erhält was er gebeten. Zum Exempel/ einer der keine

Kinder hat/ bittet GOtt/ er möge ihm Lei-bes-Erben beſcheren / dafern es ihm nütze und gut ſey: ſey es aber ihm nicht gut und nütze/ ſo begehre er ihrer nicht. Nun ſiehet GOTT vorher/ daß ein ſolcher Menſch/ da er Kinder haben ſolte/ dieſelbe gar übel und der-geſtalt erziehen würde/ daß er nichts denn Jam-mer und Hertzeleid an ihnen zu erleben hätte/ und daß alſo ihm keines weges nütze und gut ſey/ Leibes-Erben zu haben. Indem nun GOTT einem ſolchen Menſchen keine Kin-der beſcheret/ was thut er anders/ denn daß er ſein Gebet erhöret/ ihn ſeines ſelbſteigenen Wunſchs gewehret / und ſeine Allwiſſenheit/ Providentz/ Warhafftigkeit und Güte gegen ihn blicken läſſet? Aber wir kommen wieder zu vorigem.

IX. Es iſt bisher / wie vermeine / ſatſam dargethan worden/ wie nicht ohne Urſach ich droben geſagt/ daß die erſte und vornehmſte Haupt-Quelle des verderbten Weſens bey uns ſey/ die große Unwiſſenheit derjenigen Dinge / ohne welcher beſſerer Erkentniß ein recht Chriſtlicher Wandel nicht mag geführet werden / und die mancherley falſche Einbil-dungen/ ſo ihrer viele vom Chriſtenthumb haben. Will man nun weiter gehen / und forſchen/ woher ſolche Unwiſſenheit und irrige Concepten vornemlich entſtehen; ſo läſſet ſichs darauff gar leicht antworten. Nemlich es hat mit uns Menſchen die Beſchaffenheit/ daß/

wozu

wozu wir von erſter Kindheit an mit Fleiß und Sorgfalt angeführet werden/ was uns mit der zarten Mutter-Milch gleichſam eingeflöſſet wird/ im gantzen Leben uns anhanget: da hingegen/ was in der Jugend verabſäumet wird/ nachgehends ſchwerlich hafften wil/ ob mans gleich noch ſo ernſtlich inculciret. Nun ſehe man die gemeine Erziehung der Jugend bey uns an. Die Eltern/ ſo noch vor andern ihre Kinder zur Gottſeligkeit wol anzuführen vermeinen/ laſſen es dabey bewenden/ daß dieſelbe einige gewiſſe Gebete Morgends und Abends/ offt mehr nach Gewohnheit als mit rechter Hertzens-Andacht/ herſagen/ auch wol dann und wann ein Capittel aus der Bibel leſen müſſen: Daß aber der rechte Grund des Chriſtenthumbs ihnen ſolte beygebracht werden/ daran gedencken wenige. Und was ſollen die Eltern ihren Kindern hievon beybringen/ da die meiſte ſelbſt nichts vom wahren Chriſtenthum verſtehen/ noch in denen hieher gehörigen Stücken recht informiret ſind? Werden die Kinder zur Schulen geſchicket/ ſo vermeinen die Præceptores/ ihr Ampt beſtehe nur bloß darinn/ daß ſie die ihnen anvertrauete Jugend im Leſen/ Schreiben/ Rechnen/ in Sprachen/ Künſten/ und weltlichen Wiſſenſchafften unterrichten ſollen: Wie ihr der Glaubens-Grund und Chriſtliche Lebens-Regeln zugleich mit vernünfftig mögen bey-

gebracht/ und mit Ernſt inculciret werden/ dahin richten ſie ihre Gedancken nicht. Geſchiehet ja etwas / ſo läſſet man Lutheri Catechiſmum/und dergleichen Büchlein außwendig lernen/ achtet aber nicht darauff/ ob ein Verſtand darbey ſey/ oder nicht. So kommet es dann endlich auff die Prediger an. Und dieſe wollen allein durch ihre künſtlich-abgefaſſete und nach der Rhetoric eingerichtete Sermones denen ſonſt Unwiſſenden das Verſtändniß eröffnen/ und des wahren Chriſtenthumbs Erkäntniß beybringen. Welches mir eben ſo vorkömmet / als wenn man jemand/ der nie einig Compendium Logicum oder Metaphyſicum gründlich gefaſſet / ins Philoſophiſche Auditorium / woſelbſt gediſputiret würde: an dentur Syllogiſmi indirecti in ſecunda & tertia figura? an actus ſecundus ſemper & neceſſario præſupponat actum primum? an ſcientia detur ſingularium in actu ſignato? verweiſen wolte/ umb allda zu erlernen/ quid ſit Syllogismus, quot ſyllogiſmorum figuræ; quid actus primus & ſecundus, quid ſingulare, quid actus ſignatus? Nemlich/ wie derjenige / welcher denen Philoſophiſchen Diſputationem mit Nutzen beywohnen wil/ vorher die terminos und prima diſciplinarum principia nothwendig verſtehen muß/ alſo kan niemand aus denen nach gewöhnlicher art eingerichteten Predigten gründlich im Chriſtenthumb erbauet

und

und gebeſſert werden/ der nicht vorhin den erſten Grund Chriſtlicher Religion recht eingenommen und wol gefaſſet hat. Dann/ lieber/ was hilfft es/ da der Seelſorger ſichs ſauer werden läſſet/ ſeinen Zuhörern einzupredigen/ daß ſie ſollen von Sünden abſtehen/ wahre Buſſe thun/mit feſtem Glauben ſich an Chriſtum und deſſen Verdienſt halten; ſo dieſelbe nicht vorhin wiſſen/ was Buſſe/ Glaube/ ja was Chriſtus und deſſen Verdienſt eigentlich iſt?

x. Nechſt der Unwiſſenheit und falſchen Einbildungen vom Chriſtenthumb iſt wol die gröſſeſte Urſach des heutigen ungöttlichen Weſens das Aergerniß und die böſen Exempel/ dadurch ein Menſch den andern verführet. Nemlich/ es ſtecket eine ſonderliche bewegende Krafft in den Exempeln/ bevorab in denen/ dadurch jemand zum Argen gelocket wird. Die durch den kläglichen Sünden-Fall verderbte Menſchliche Natur iſt vor ſich ſelbſt zu allen Laſtern mehr dann zuviel geneiget: Kömmet nun noch eine euſſerliche Reitzung hinzu/ ſo wird übel ärger. Inſonderheit iſt mit Worten nicht zu beſchreiben/ was für Schadens darauß entſtehe/ wann die jenige/ welche Ampts und Standes wegen vornemlich andern mit guten Exempeln fürgehen/ und dadurch ihnen im Gott-gefälligen Wandel erbaulich ſeyn ſolten/ wann/ ſage ich/ diejenige ſelbſt ein ärgerliches Leben

führen. Dann/ ſo die Kinder ſehen/ wie ihre Eltern; Dienſtbothen/ wie ihre Herren und Frauen; Schüler/ wie ihre Præceptoren; Studenten/ wie ihre Profeſſoren; Zuhörer/ wie ihre Prediger; Unterthanen/ wie ihre Obrigkeit/ Wild und Wüſt in den Tag hinein leben/ und ümb einen recht-Gottſeligen Wandel ſich wenig bekümmern/ vermeinen ſie/ es ſey ihnen noch viel weniger zu verdencken/ da ſie ein gleiches thun. Und iſt dieſer Wahn dermaſſen kräfftig/ daß auch offt die klügeſte Leute dadurch ihren Verſtand übermeiſtern/ und gantz verblenden/ oder vielmehr in einen tieffen Schlaff ſich wiegen laſſen/ daß ſie nie recht zurücke gedencken/ was GOttes Wort für einen Wandel und Leben von den Chriſten erfordere/ ſondern nur darauff ſehen/ wie andere ihr Leben anſtellen/ insonderheit die/ welche einig Anſehen in Kirchen/ Schulen/ oder im Regiment haben.

XI. Demnach alſo zu Tage geleget/ welches die vornehmſte Urſachen des heutigen unchriſtlichen Lebens/ auch bey der reinen Göttlichen Lehre/ ſeyn/ ſo wird nun weiter gefraget/ was geſtalt ſolchen Hauptmängeln am füglichſten könne und möge abgeholffen werden. Da dann/ was anfänglich die Wegräumung der Unwiſſenheit in Glaubens-Sachen anlanget/ meines wenigen Erachtens/ kein bequemer Mittel ſich findet/ denn ſo die öffentliche Catechiſmus-Information fleiſ-

fig/

ſig/ vernünfftig/ und mit allem Ernſt getrie-
ben wird. Maſſen/ wenn man alſo Unter-
redungs-Weiſe durch Frag und Antwort
handelt/ die Unterrichtung in der ſeligmachen-
den Glaubens-Lehre viel deutlicher/ weder in
denen förmlich-abgefaſſeten Predigten (als
worinn dem ordentlichen Text nachgegangen/
und/ wie ſchon vorhin geſagt/die erſten funda-
mente Chriſtlicher Lehre mehrentheils præ-
ſupponiret werden) ja auch in denen Catechiſ-
mus-Predigten ſelbſt/ geſchehen mag. Von
welcher Catechetiſchen Unterrichtung/wie über-
aus nöthig nemlich dieſelbe ſey/ auff was Art
ſie am füglichſten anzuſtellen/ wie denen
darbey ſich eräugnenden difficultäten abzu-
helffen/und allerhand Einwürffen/ſo dawieder
pflegen auff die Bahn gebracht zu werden/
gründlich zu begegnen; viel allhier könte ge-
ſaget und herbey gebracht werden/ da nicht
anderswo wir dieſe Materie ausführlich tra-
ctireten. So kan auch davon inſonderheit ge-
leſen werden der Bericht von hoher Noth-
wendigkeit der Chriſtlichen Catechiſmus-infor-
mation, welcher auff Ihr. Hoch-Fürſtl.
Durchl. Hertzog Ernſten zu Sachſen-Gotha/
des ümbs Kirchen-Weſen und Befoderung
der wahren Gottſeeligkeit hochverdienten Glor-
würdigſten Herren/gnädigſten Befehl verfaſſet/
und nach eingeholter approbation der wollöb-
lichen Theologiſchen Facultät zu Jena/erſtlich zu
Gotha/ nachgehends auch an andern ohrten

gedrucket iſt/ als worinn von dergleichen Sachen ümbſtändlich und vernünfftig gehandelt wird

XII. Neben der öffentlichen Catechiſmus-Ubung iſt dann weiter nöthig/ daß auch die Præceptores in den Schulen das Ihrige bey der Sachen thun/ und dahin ſehen/ wie der Jugendliche Verſtand ihrer anvertraueten Diſcipel nicht allein mit weltlicher erudition möge perfectioniret/ ſondern ihm auch die Himmliſche Weiſheit/ als woran das meiſte gelegen/ bey zeiten mit guter Manier beygebracht werden. Dann da Præceptores mit ihren Diſcipeln vernünfftig und beſcheidentlich ümbzugehen wiſſen/ erlangen ſie bald bey ihnen eine ſonderbare Auctorität und anſehen/ ſo daß die Jugend es viel bey ihr gelten läſſet was ſie von ſolchen ihren Lehrmeiſtern höret/ und es wol ins Gemüth faſſet. Zudem klebet ins gemein das jenige/ welches alſo in die zarte Hertzen gedrucket wird/ viel feſter/ und hafftet weit reiner/ als was man denen ſchon erwachſenen auch mit noch ſo groſſer Mühe und Sorgfalt beyzubringen trachtet. Maſſen der Verſtand ſolcher Leute/ welche bereits ihr vollkommenes Alter erreichet/ und aber nicht bald in den erſten Jahren zur Gottſeligkeit angeführet ſeyn/ mit allerhand falſchen und irrigen Concepten von dem Chriſtenthum angefüllet iſt/ welche faſt ſchwerlich ihnen dergeſtalt völlig wieder mögen

benom-

benommen werden / daß nicht allemahl davon noch was ſolte bekleben bleiben. Dahero ein geſchickter Schuldiener ein recht edles Kleinodt iſt / und billig weit höher ſolte geæſtimiret / auch beſſer ſalariiret werden / als ins gemein heutiges Tages geſchiehet. Geſtalt dann hertzlich zu wünſchen wäre / daß die Obrigkeit / oder wem ſonſt die Auffſicht der Schulen zuſtehet / mit mehrerm Fleiß und gröſſerm Ernſt dahin trachtete / wie die Particular-Schulen mit ſolchen Perſonen verſehen werden möchten / welchen es ſo wenig an Gottliebendem Chriſtlichen Gemüthe als an der erudition fehlete; Und daß man ümb dergleichen Leute herbey zu ſchaffen keiner Koſten ſchonete. Wie denn ſo gar der Heidniſche Scribent Plutarchus faſt übel darauff zu ſprechen iſt / in ſeinem güldnen Büchlein von der Kinder-Zucht / daß man alßdann zur Unzeit das Geld ſparen wolle / wenn man es an rechtſchaffene Præceptores wenden ſolte; Da doch an tüchtiger Erziehung der erſten Jugend mehr denn an alles andere irdiſche gelegen ſey. Und gewißlich / wie niemand leicht zu einem recht-geſchickten und gründlich-gelahrten Mann jemals gedeien wird / der nicht gute fundamenta doctrinæ von Trivial-Schulen mit wegnimmet / ob er gleich zehen Univerſiteten nachgehends beſuchet: Alſo / wer nicht den erſten Grund der Gottſeeligkeit unter ſeinen Præceptoren auff Particular-Schulen recht leget / ſondern bald anfangs allda verwildert /

und

und in Unwiſſenheit des Chriſtenthumbs heran wächſet / an dem mögen ſchwerlich die Prediger und Profeſſores hernachmals was ſonderliches bauen/ und jhn zu einem guten Chriſten machen. Welches da es der vortrefliche Mann/ und (wie er pflegt gemeiniglich genandt zu werden) des gantzen Teutſchlandes Lehrmeiſter/ Philippus Melanchthon / bey ſich erwogen/ wündſchet er / daß er möchte die gantze Zeit ſeines Lebens ein ſchlechter Schuldiener geblieben ſeyn. Denn/ ſpricht er / **wie tröſtlich iſts für einem Schuldiener / daß er mitten unter die junge Kinder ſitzen mag / daran GOTT der HERR einen ſonderbaren gefallen hat / und die zarte Jugend unterweiſen / wie ſie GOTT recht dienen / und zu nützlichen Werckzeugen der Chriſtlichen Kirchen gedeien mögen!** Sehr gut wäre es auch/ und würde nicht ohne merckliche Frucht abgehen / da dieſelbe Perſonen aus dem Predigampt/ welchen die Schuel-inſpection pfleget anbefohlen zu ſeyn/ dann und wann in die Schuel-Verſamlung giengen/ und Chriſtliche Lebens-Regeln auff bequeme Weiſe der Jugend beybrächten. Warlich es gilt auch in dieſem Stücke was dort der weiſe Salomo ſagt: **Wie man einen Knaben gewehnet / ſo läſſet er nicht darvon / wenn er alt wird /** Proverb. XXII, 6. Dahero dann Plutarchus gar vernünfftig erinnert/ in vorgedachten ſeinem Büchlein von

der Kinder-Zucht / wie man von erſter Jugend an die Kinder dazu gewehne / daß ſie mit der rechten/und nicht mit der lincken Hand eſſen; ſo ſey noch weit mehr dahin zu ſehen / wie das Gemüht möge bey zeiten recht angeführet / und zu allem Guten gelencket werden. Und wie man davor ſorge / daß von erſter Geburt an die Gliedmaſſen des Leibes an den Kindern wol in acht genommen / und nicht etwa derſelben eines durch Unachtſamkeit gekrümmet oder verrencket werden möge; ſo müſſe man gleichfals von zarter Jugend auff für das Gemüth fleiſſig vigiliren / daß es wol formiret werde / weil es wie ein zart Wachs beſchaffen/ darinn mit leichter Mühe allerhand dinges abzubilden ſtehe.

XIII. Ferner ſo müſſen auch die Eltern / Hauſ-Väter und Hauſ-Mütter / das Ihrige bey der Sachen thun/ und nicht bloßhin auff die Præceptores alles ankommen laſſen. Dañ ſo Plutarchus / ein Heidniſcher Mann / an vorhin erwehntem Orte die Eltern tadelt/ welche ſchlechter dings dabey es laſſen bewenden/ daß ſie ihre Kinder anderer Unterweiſung anvertrauen / und nicht ſelbſt fleiſſig nachforſchen/ was geſtalt ſie von ihren vorgeſetzten Lehrmeiſtern (denen es offt mehr umb ihren eigenen als der Untergebenen Nutzen zu thun) fortgebracht werden: Wievielmehr fället es Chriſtlichen Eltern verweißlich / ſo ſie in Beforderung des Seelen-Heils ihrer Kinder nicht

selbſt

ſelbſt mit Hand anlegen wollen? Da freilich ihr Ampt und Schuldigkeit iſt / daß ſie nicht allein für ihre Perſon Chriſtlich leben / ſondern auch ihre Kinder und Geſinde in der Erkentniß und Ubung der wahren Gottſeeligkeit erziehen/ und mit allem Fleiß ſie dazu anführen ſollen. Dieſe Worte (des Göttlichen Geſetzes) die ich dir heute gebiete / ſolt du zu Hertzen nehmen/ und ſolt ſie deinen Kindern ſchärffen/ und davon reden / wann du in deinem Hauſe ſitzeſt / ſpricht der Mann Gottes Moſes / Deut. VI, 6. 7. Gleichwie auch der Apoſtel Paulus wil / das Chriſtliche Eltern ihre Kinder ſollen aufferziehen in der Vermahnung zum HErrn / Epheſ. VI, 4. Und was GOTT hieran für Gefallen trage/ giebt Er ſattſam zu verſtehen / indem Er von Abraham rühmet / Er werde ſeinen Kindern und ſeinem Hauſe befehlen/ daß ſie des HERREN Weg halten/ Gen. XIIX, 19. Daher dann in dieſes aller Gläubigen Vaters löbliche Fußſtapffen auch andere heilige Gottes-Männer getreten ſeyn. Alſo ſprach Joſua: Ich und mein Haus wollen dem HErrn dienen / Joſ. XXIV, 15. Und dem Hauptmann Cornelio wird vom H. Geiſte nachgerühmet / daß er Gottſeelig und Gottfürchtig geweſen ſey ſampt ſeinem gantzen Hauſe/ Act. IIX, 2. Nemlich/ wie ein Prediger auff die ihm anbefohlene gantze Heerde ſehen / und davon dermaleins Rechenſchafft

geben muß/ alſo iſt einem jeden Chriſtlichen Hauſ-Herren ſeine Familie zu künfftiger Verantwortung anvertrauet. Man muß nicht meinen/ wann Eltern und Hauß-Väter ihre Kinder und Geſinde an leiblicher Nothdurfft/ als Nahrung und Kleidern/ gebührlich zu verſorgen/ ein irrdiſches Erbe ihnen zu hinterlaſſen/ und ſie wol in dieſer Welt anzubringen ſuchen/ daß alsdann ſie ihrem Ampt und Gebühr ein völliges gnügen gethan. Mit nichten: ſondern es muß auch für die Seele geſorget ſeyn/ als woran am meiſten gelegen. Und zwar muß ſolches dergeſtalt geſchehen/ daß man die Hausgenoſſen nicht allein zu fleiſſigem Gebet und Leſung der H. Schrifft halte/ſondern auch durch vernünfftiges Catechiſiren ihrer geiſtlichen Blindheit abhelffe/ und das Licht der heilſamen Erkentniß in ihnen anzünde. Ach wie fein lautet es/wann jenes Chriſten-Knäblein/ beym Prudentio/als es von dem Heydniſchen Tyrannen gefraget wird/ woher es das Erkentniß von Chriſto habe? auff ſeine Mutter weiſet/ und derſelben ein ſo herrlich Gezeugniß beyleget: **Eben dieſe iſt es/ welche/was ſie von dem H. Geiſt gelernet/ mir flugs in der Wiegen hinwiederumb beygebracht hat. Sobald ich die Milch aus meiner Mutter Brüſten geſogen/ hab ich auch zugleich angefangen an Chriſtum zu glauben.** Und haben freilich

lich die Mütter / indem ſie mit den kleinen unerzogenen Kindern am meiſten ümbgehen / ſie zur Ruhe legen / und wieder aus dem Bette heben / ſie an- und abkleiden / ſie ſpeiſen und träncken / die bequemſte Gelegenheit / ihnen das Erkentniß GOttes und Göttlicher ſachen einzutröpflen. Dahero billig ſie deßfals nichts verabſäumen ſollen. Warlich / ſo Ariſtippus von ſeiner Heidniſchen Mutter dergeſtalt unterrichtet iſt / daß er zu einem ſtatlichen Philoſopho gedien / wie Theodoritus / libro XI contra Græcos, anmercket; Und Eurydice / gleichfals eine Heydin / da ſie ſchon ein betagt Weib geweſen / dannoch ſich auff das Studiren geleget / nur daß ſie ihre Söhne ſelbſt möchte zu güten Künſten und Wiſſenſchafften anführen / als Plutarchüs in mehr-beſagtem Buch von der Kinderzucht auffgezeichnet hat: Wie vielmehr ſtehet Chriſtlichen Müttern zu / ihre Kinder in der Gottſeeligkeit ſelbſt zu unterrichten? Und iſt allhie zu mercken / daß in der erſten Chriſtenheit / auff dem uralten Concilio Gangrenſi, der Fluch und die ewige Verdamniß denen Eltern öffentlich angedreuet ſey / welche die anführung ihrer Kinder zur Gottſeeligkeit verabſäumen / und durch einigerley Vorwand derſelben ſich zu entbrechen ſuchen.

XIV. Wann denn nun vorbeſagter maſſen die Sache angegriffen wird / ſo muß weiter hinzu kommen / daß auch die Prediger auff der Cantzel allen möglichen Fleiß anwenden

den/ ſie die ſeligmachende Lehre vom Wahren Chriſtenthum auff das eifferigſte ihren Zuhörern allda vortragen/ auff das nachdencklichſte inculciren/ und inſonderheit den falſchen Wahn vom ſo genandten Opere operato, und dergleichen verführiſche Conceptẽn/ wovon droben zum theil Erwehnung geſchehen/ kräfftiglich ihnen benehmen/ auch zu ſolchem Behuff bey Einrichtung ihrer Sermonen ja wol in acht nehmen mögen/ was der vortreffliche Kirchen-Lehrer Auguſtinus ſo gar offt und ſorgfältig erinnert/ daß nemlich in den Predigten mehr dahin zu ſehen ſey/ wie die Lehre der Gottſeligkeit dem gemeinen Volck vernemlich und mit verſtändlichen Worten proponiret werde/ als daß man die Zierligkeit im Reden wolte der Deutligkeit vorziehen; Und daß ein gewiſſenhaffter Seelen-Hirt nicht ehe von einer Materie zu reden nachlaſſen ſolle/bis er erachte alles ſo klar vorgeſtellet zu haben/ daß ein jeder die Meinung vollkömmlich eingenommen.

XV. Weil aber offt es gröſſere Kunſt iſt/ gemeinen und einfältigen Leuten die ſchlechte Glaubens-Lehre/ als Hochverſtändigen und Erfahrnen die ſchwereſte Theologiſche Subtiliteten manierlich beyzubringen/ nach dem bekandten Sprichwort: denen Gelahrten iſt gut predigen; ſo ſtreben billig gewiſſenhafte Profeſſores auff Academien inſonderheit darnach/ wie junge Studioſi nicht allein für ſich

ſelbſt den Grund des Chriſtenthums wol legen / ſondern auch dazu angeführet werden mögen / daß ſie künfftig ihren anvertrauten Zuhörern und Pfarr-Kindern die Lehre der Gottſeligkeit auff bequeme art beybringen / und was fruchtbarliches in dieſer ſo wichtigen Sache bey ihnen beſchaffen können. Wie dann zu wünſchen / daß auff jeder Univerſitet ein eigener Profeſſor beſtellet ſeyn möchte / der ſo wol hierin / als auch in andern einem Seelſorger zu ſeinem hohen und gefährlichen Ampt nothwendigen Stücken die Studioſos Theologiæ mit allem Ernſt anführte; damit nachgehends mancher angehender Prediger nicht Urſach hätte mit jenem eben deßwegen in ſchwere Anfechtung gerathenen / bey dem Sixtino Amama / im Anti-Barbaro Bilico, zu klagen: Præcipua pars veri Miniſterii hactenus mihi eſt incognita; NEQUE DE EA A QUOQUAM PRÆCEPTORUM MEORUM FUI ADMONITUS: ſcilicet, quid ſit, vigilare pro animabus gregis tanquam rationem redditurus; ut ait Apoſtolus ad Hebr. 13, 17. qualis & quam particularis illa vigilia eſſe debeat, tum reſpectu perſonarum, tum reſpectu actionum. denique, cum hæc cura adhiberi nequeat ſine judicatione, quomodo judicium illud (de quo Apoſtolus, 1. Cor. 5, 12. & alibi) & qua norma præſtandum ſit. Da aber an abſonderlicher Beſtellung eines ſolchen Profeſſoris es ja fehlet / ſo

ſo können iedennoch die ſonſt verordnete Academiſche Theologen ihre Arbeit gar wol alſo eintheilen/ daß an jetzt-beregter hochnöthigen information nichts ermangele. Es werden ja die meiſte Studioſi Theologiæ mit der Zeit zum Predig-Ampt befördert/ und muß dahero ſolche Anweiſung keines weges auß der acht gelaſſen werden. Denn was hilfft es/ da ein Miniſterii Candidatus in allerhand Wiſſenſchafften und ſubtilen Controverſiis Theologicis auff Univerſitäten ſich faſt wol geübet/ hierbey aber dasjenige zu erlernen verabſäumet hat/ was vornemlich und häuptſächlich zu ſeinen künfftigen Ampts-Verrichtungen gehöret? Wann dergleichen Leute nachgehends ins Predigampt kommen/ ergehets ihnen eben wie denen Juriſten/ welche auff Univerſitäten ihre Zeit bloß damit verbringen/ daß ſie erlernen die antinomias legum dudum abrogatarum mit groſſer Mühe/ ob gleich dabey offt lächerlich gnug/ zu conciliiren/ und allerhand zur praxi nichts dienende ſtreitige Fragen/ v g. an Jus Naturæ etiam cadat in bruta? num detur JusGentium contradiſtinctum Juri Naturæ? an ſervitus quædam detur naturalis? zu erörtern/ und dann flugs darauff/ zu abhandelung ſchwerer Rechts-Sachen/ als Advocaten ſich wollen gebrauchen/ oder auch zu Cantzlern und Räthen an Herren-Höfen beſtellen laſſen.

XVI. Hierbey kan ferner noch dieſes zu er-

 innern

innern nicht ümbhin/ daß die Profeſſores zu Beförderung des Chriſtenthums auch dadurch kein ſchlechtes herbey zutragen vermögen/ ſo ſie mit Ernſt und Göttlichem Eifer ihnen angelegen ſeyn laſſen/ nicht allein privatim ihre Tiſch- und Hausgenoſſen durch freundliche und kräfftige Vermahnungen zu allem guten anzuführen/ſondern auch in ihren lectionibus Gelegenheit und Anlaß zu nehmen/ denen Zuhörern in geſamt Chriſtliche Lebens-Regeln nebenſt der erudition getreulich zu inculciren. Maſſen auff ſolche weiſe geſchehen kan/ daß Leuten/ bey welchen ſonſt keine ſonderliche inclination zur Gottſeligkeit/ zur Wiſſenſchafft aber einige Begierde ſich findet/ indem ſie dieſe ſuchen/ jene zugleich / auch wieder ihre intention und Vermuthen / beygebracht werde/(gleichwie Auguſtino es wiederfuhr / daß / als er dem H. Ambroſio/bloß ümb deſſen ſonderbare Beredtſamkeit wahr zu nehmen/ eiferig zuhörete / vermittelſt der ſüſſen und lieblichen Worte zugleich auch die Sachen ſebſt / ſo der gottſelige Biſchoff in ſeinen Predigten der Gemeine vortrug / ihm dergeſtalt anmuhtig und kräfftiglich ins Hertz floſſen/ daß er dadurch von der Manicheiſchen Ketzerey zur wahren Chriſtlichen Religion bekehret wurde) abſonderlich da ein Profeſſor/ ſeiner guten Geſchickligkeit / bequemen manier zu dociren / und anderer Qvaliteten halber in gutem anſehen/und bey ſeinen Zuhörern beliebt iſt.

iſt. Und ſind mir Exempel bekandt / da feine gelahrte und gewiſſenhaffte Prediger zu ihren ehemals geweſenen Præceptoren kommen / und gar hoch gegen dieſelbe ſich bedancket / nicht ſo ſehr für genoſſene treufleiſſige information in Theologiſcher Wiſſenſchafft / als für die wolgemeinte anführung zu dem Gott-gefälligen Chriſtlichen Wandel / dero ſonderbahren Nutzen ſie in ihrem jetzigen Ampte allererſt recht empfunden. Dahero denn ein rechtſchaffener Lehrer auff Univerſitäten an treuhertziger Ermanung bey der ſonſt ins gemein ſehr unbändigen Academiſchen Jugend es nie ermangeln laſſen / ſondern jederzeit woll bedencken ſoll / daß / wie viele Studioſos Theologiæ er zu tüchtigen Candidatis Miniſterii machet / ſo viele Kirchen und Chriſtliche Gemeinden durch ſeine ſorgfalt mit heilſamer Seelen-Cur verſehen werden. Gleichwie im gegentheil offt zu vieler tauſenden unwiederbringlichen Seelen-ſchaden es hinausſchläget / da auch nur ein einiger übel-angeführeter / und bey eiteler Welt-Luſt / üppigkeit / und ruchloſem weſen hergekommener Student zum Pfarrdienſt befodert und gelaſſen wird: ja auch ſonſt in hohen und niedrigen Schulen / im Regiment / und allenthalben ſehr groſſes Unheil daraus erwächſet / wenn verwilderte und in allerhand Laſtern erſoffene Academici zu öffentlichen Aemptern gezogen werden. Denn mann nicht meinen muß / ob ſey dem Kirchen-weſen

allein dadurch ſatſam gerathen/ daß nur das Predigampt mit Gottſeeligen Perſonen beſetzet. Nein fürwar! Moſes und Aaron müſſen beyſammen ſtehen/ſolls in der Chriſtlichen Kirchen recht zugehen. Und kann offt ein Gottsfürchtiger Gewiſſenhaffter Cantzler oder Rath bey Hofe/ ein Chriſtlicher Bürgermeiſter in der Stadt/ zu beſoderung der Gottſeeligkeit mehr contribuiren als zehen und mehr Prediger. Denn/ Lieber/ was können Prediger/ ob ſie gleich noch ſo ſorgfältig und eifrig in ihrem Ampte ſeyn/ vor ſich allein ausrichten/ wenn allerhand weit eingeriſſene ergerliche Mißbräuche ſollen aus dem wege geräumet/ oder mit muthwilligen halſtarrigen Sündern Gottes Wort und willen gemäß ſoll verfahren werden/da nicht die Obrigkeit mit Hand anlegen/ und dem Wercke einen Nachdruck geben will? Daß demnach zu beſetzung ſowoll Weltliches als Geiſtlichen ſtandes man Gottſeeliger und im Chriſtenthum woll angeführeter Leute bedarff.

XVII. Aber zu obigem wieder zu kommen/ ſo wird durch ſolche vernünfftige Lehre und Ermahnung/wovon bisher geſagt/ der Zweck alsdenn am gewünſchten und glücklichſten erhalten wenn zu dem Unterricht die gute Exempel kommen: Als in welcher Ermangelung auch die vortrefflichſte Unterweiſungen und Ermahnungen faſt ſchlechten Effect zu haben pflegen. Nemlich wie durch ein gut Exem-

pe

pel die Auffmunterung des Lehrers gleichſam lebendig wird/ daß ſie rechten Nutzen ſchaffen kan: alſo tödten hingegen böſe Exempel gute information und Vermahnung/ daß ſie gantz wenig oder auch gar keine Früchte bringen. Denn/ lieber/ was für Nachdruck mag allda die Unterweiſung und Ermahnung haben/ wenn man zu dem Unterrichter ſprechen kan: **Du lehreſt andere/ und lehreſt dich ſelber nicht. Du predigeſt/ man ſolle nicht ſtelen/ und du ſtieleſt. Du ſprichſt/ man ſolle nicht Ehebrechen/ und du biſt ſelber ein Ehebrecher?** Rom. 11, 21. 22. Gar fein ſchreibet der Heyde Seneca: **Die Menſchen trauen ins gemein ihren Augen mehr als ihren Ohren. So iſts mit der Lehre faſt etwas weitläufftig/ und läſſet ſichs mit Exempeln viel eher und nachdrücklicher thun. Der Philoſophus Cleanthes würde in ſeines Præceptoren des Zenonis Fußſtapffen nicht ſo genau getreten ſeyn/ da er ihm nur bloß als einen Lehrer zugehöret hätte. Er hat deſſen Leben und Wandel ſtets für Augen gehabt/ auff alle ſein thun genaue acht gegeben/ und/ ob auch das Leben mit der Lehre zuſtimmete/ fleiſſig gemercket. Plato/ Ariſtoteles/ und ins gemein alle Weltweiſen/ haben mehr des Socratis Exemplariſchem leben als ſeiner Lehre zu dancken.** Daß Metro-

 dorus/

dorus/ Hermachus/ und Polyænus/ zu ſolchen vortrefflichen Männern gedieen/ iſt nicht ſo ſehr daher gekommen/ daß ſie der Epicurus informiret und unterwieſen hat/ als daß ſie bey demſelben in einer Behauſung gewohnet haben/ und täglich mit ihm ümbgegangen ſeyn.

XIX. Dieſem nach nun ſo haben anfänglich Chriſtliche Eltern mit allem Fleiß dahin zu trachten/ wie ſie im Leben und Wandel ihren Kindern mit guten Exempeln vorgehen/ und ja in keinem Dinge ihnen ärgerlich fallen mögen/ ſondern allezeit mit gutem Gewiſſen ſagen können wie dorten Gideon: **Sehet auff mich/ und thut auch alſo. Wie ich thue/ ſo thut ihr auch/** Judic. VII, 17. Dann weil die Kinder ins gemein eine gute Opinion von ihren Eltern haben/ und ſie für weiſe/ verſtändig/ und tugendhafft achten/ ſo düncket ſie alles wolgethan zu ſeyn was ſelbige thun: Machen demnach der Eltern Exempel zu Lebens-Regeln/ und treten leicht in ihre Fußſtapffen. Daß dahero auch der Heyde Plutarchus gar vernünfftig in ſeinem Buch von der Kinder-Zucht ermahnet: **Für allem ſollen die Eltern darnach ſtreben/ daß ſie vermittelſt meidung des böſen/ und verübung alles guten/ ſich ſelbſt denen Kindern zum Exempel darſtellen: damit dieſelbe ihr leben als einen Spie-**

gel

gel beſchauen/ und hiedurch von aller Untugend ſich mögen abhalten laſſen. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Geſinde/ welches ebenmäſſig nach der Herren und Frauen Thun ſich zu richten pfleget. Denn ein Herr der zu Lügen Luſt hat / des Diener ſind alle gottloß/ ſpricht Salomo Proverb. xxix, 12. welches wahr iſt von allen Sünden. Alſo/ wann der Hauſ-Herr täglich im Sauſe/ die Frau in Leichtfertigkeit und Unzucht lebet/ ſo machens Knechte und Mägde gleich alſo/ oder ſie werdens auch gewiß bald lernen. Summa/ein Laſterhaffter Hauſ-Vater iſt gleich einer unrichtigen Hauſ-Uhr/ die das gantze Haus betriegen kan. Müſſen demnach Chriſtliche Eltern/ Herren/ Frauen/ mit groſſer Sorgfalt darnach ſtreben/ daß ſie ihren Wandel und Leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit führen/ und ihre Kinder und Geſinde nichts ruchloſes und ärgerliches an ihnen mögen zu ſehen haben.

xix. Wie aber Chriſtlich-vernünfftigen Eltern obliget / ihr eignes Thun dergeſtalt einzurichten/ damit durch ihr gutes Exempel beydes die Kinder und das Geſinde erbauet werden können: Alſo erfordert gleichmäſſig ihre Schüldigkeit/ mit allem Fleiß und Vorſichtigkeit zu verhüten/ daß ſie ja nicht gottloſe Dienſtbothen in ihr Haus nehmen / oder in ihrem Brodte leiden. Maſſen durch dieſelbe als gleichſam durch eine Peſt das gantze

Haus angeſtecket und verunreiniget/ abſonderlich aber die Kinder/welche den Affen nicht ungleich ſind/ und gerne das nachthun was ſie von andern ſehen/ zum Argen verleitet werden. Warlich/ wie ein frommer Chriſtlicher Dienſtbote gleichſam ein Engel unter den Kindern iſt/ ſo iſt ein gottloſer Hauſgenoß unter ihnen als ein Satan/ der zu allem Böſen ſie reitzet und anführet. Man betrachte/wie ſo (nicht Heydniſch/ſondern) gantz Chriſtlich der Heyde Ariſtoteles zu Ende des VII Buchs ſeiner Politic hievon diſcurire. Er ſpricht nemlich/in Erziehung der Kinder ſolle darzu mit Fleiß geſehen werden/ daß man/ ſo viel möglig/ von dem Dienſt-Volck dieſelbe abhalte. Man ſolle ſie kein garſtiges Geſchwätz anhören laſſen. Und damit ſie für dergleichen Unfläterеien deſto beſſer geſichert ſeyn können/ ſo ſolle die Obrigkeit anſtalt machen/ daß dergleichen ſchandbare Reden in der Stadt nicht geduldet/ ſondern mit ernſtlicher Beſtraffung mögen angeſehen werden. Ja/ es lehret jetzt-beſagter Philoſophus allda noch weiter/ daß die Obrigkeit auch keine unehrbare Gemählde leiden ſolle/ man ſolle gleichfals die Jugend keine ärgerliche Comödien anſchauen laſſen: Kürtzlich/ alles ſey dergeſtalt einzurichten/ damit ja nicht jungen Leuten einige Anlaß zum Böſen gegeben werde. Wohin denn gleichmäſſig gehet/ in offt-gedachtem Buch von der Kinder-Zucht/ des Plutarchi

tarchi Lehre/ wann er erinnert/ man ſolle Ammen und Kinder-Wärtern nicht geſtatten/ daß ſie der Jugend allerhand unnütz Fabelwerck vorſchwatzen/ als wodurch leicht die Gemüther gleich anfangs verdorben und zum Argen gereitzet werden können.

XX. Und demnach ůmb eine ehrbare und fromme Amme es eine faſt ſeltzame Sache iſt/ und wenig zu finden/ die des Baſilii M. Säug-Ammen/ der Macrina (welcher der vornehme Kirchen-Lehrer nachrůhmet/ daß ſie ihn zu allem Guten angefůhret/ und das erſte Fundament der Gottſeligkeit bey ihm geleget/ epiſt. LXXV) an Tugend gleichen; ſo führet Plutarchus allerhand ſehr vernůnfftige Motiven an/ warumb rechtſchaffene Můtter höchſtes fleiſſes darnach ſich bearbeiten ſollen/ daß ſie mit ihren eigenen Brůſten die Kinder ſäugen und aufferziehen mögen. Wie dann auch Phavorinus/ gleichfals ein Heidniſcher Philoſophus/ beym Gellio/ mit noch mehrern Gründen eben diß behauptet. Unter welchen nicht der ſchlechteſte iſt, daß er ſpricht/ es ſey aus der Erfahrung bekandt/ und auch dem gewöhnlichen Lauff der Natur gemäß/ daß von unartigen/ unzůchtigen/ und verſoffenen Ammen/ die Kinder eben dergleichen ſchändliche Laſter zugleich mit der Milch an ſich zu ſaugen pflegen: Und ſey eben diß die Urſach/ warumb ſo gar offt die Kinder/ welche von ſeinen zůchtigen Eltern gebohren/

denenſelben weder dem Leibe noch Gemüthe nach gleichen. Und warlich/ unſere Vorfahren/ die alte Teutſchen/ ob ſie gleich Heyden waren/ haben dennoch dis wol beherꜩiget/ und dannenhero ihre Kinder keinen Ammen anvertrauet/ ſondern ſie von den Müttern ſelbſt aufferziehen laſſen/ wie Tacitus zum ſonderbaren Ruhm ihnen nachſchreibet. So melden auch Herodotus und andere Scribenten/ daß vormahls die Königinnen ſelbſt/ ihre Kinder mit eignen Brüſten geſäuget. Ja noch biß auff heutigen Tag wirds bey Heydniſchen Leuten an einigen Oertern für eine Schande gehalten/ da Mütter ihren Kindern nicht ſelbſt die Brüſte darreichen/ und mit ihrer eigenen Milch ſie nehren ſolten. Wie unter andern Ferdinand Mendez Pinto/ in ſeiner Reiſe-Beſchreibung num. LIV, von den Einwohnern des Königreichs Dema/ in Orient/ mit folgenden Worten berichtet: **Sie ſagen/ daß diejenige/ welche ihre Kinder zur Welt bringet/ und nicht/ ſo ſie kan/ auffüdet/ mehr eine fleiſchliche/ wollüſtige/ und unehrliche/ dann eine wahre Mutter ſey. Uber dieſer Gewohnheit hält man auch mit ſolchem Ernſt/ inſonderheit unter hohen anſehnlichen Leuten/ daß/ ſo eine Mutter ihr Kind nicht ſäugen kan/ ſie deßwegen/ als in einer wichtigen Sache/ muß umb ein ſchrifftliches Gezeugniß bekümmert ſeyn/ ſo ſie auffweiſen könne.**

könne. Mercklich iſts auch/ was von jener Königinn in Franckreich Henricus Stephanus/ in ſeiner Schutzrede für Herodoto/ erzehlet/ wie nemlich dieſe nicht allein ſelbſt ihr Kind geſäuget/ſondern überdis/daß ſolches an eine frembde Bruſt geleget würde/ſo gar nicht vertragen können/daß ſie auch/als einsmahls in ihrem abweſen das Kind von einer andern Weibs-Perſon geſtillet worden/ ſie ſich nicht zu frieden geben wollen/ biß beſagtes ihr Kind die frembde Milch durch ein Erbrechen wieder von ſich gegeben. Welches dann vielen Müttern heutiges tages billig eine Röthe abjagen ſolte/ die ohne Noht/ nur damit ſie eines geringen Ungemachs mögen überhoben ſeyn / oder wol gar/ daß ſie ſich/ ob ſie gleich auch nur Bürgerliches Standes/zu vornehm achten/ ſelbſt zu ſäugen / unzüchtigen Mätzen ſolche ihre Kinder anvertrauen/und alſo nicht allein für dieſelbe übel zuſehen/ ſondern auch unverantwortlicher Weiſe der Unzucht Thür und Thor eröffnen: Indem nemlich/ da man ſo vieler Ammen bedarff/ und dieſelbe ſo wol accommodiret werden/manch Weibes-Bild zur Hurerey ſich verleiten läſſet/ die ſonſt ſich noch wol was beſſer bedencken würde. Wodurch das Land überall mit Unreinigkeit erfüllet wird. Sara war auch eine vornehme Frau/ dazu/ wie ſie den Iſaac gebahr / bey ſo hohem Alter/ daß ihr nicht hätte mögen verdacht werden / ſo ſie einig Gemach geſuchet:

Und

Und dannoch ſäugete Sie jhr Kind ſelbſt/ Gen. xxi, 7. Wann ja aber zuweilen die Mutter von Natur zum ſäugen nicht geſchickt / und alſo jhr Kind einer Ammen zu ernehren übergeben muß/ ſo ſolte jedennoch in ſolchem Fall nicht ohne Unterſcheid eine jede Weibs-Perſon / die uns nur zur Hand kömmet / zu dieſem Dienſt genommen werden (wie dann auch die zuvor angeführte Heidniſche Philoſophi/ Plutarchus und Phavorinus/ imgleichen Quintilianus zu Anfang ſeines feinen Buchs/ deßfals Erinnerung thun) ſondern es ſolte die Obrigkeit anſtalt machen/ daß man auff den Nohtfall ehrliche Ehe-Weiber haben könte/ welche/ ſo lange es höchſt-nöhtig/ die Kinder ſäugeten: Wie dann auch an einigen Orten löblich es alſo angeordnet iſt.

xxi. Ferner (damit wir wieder zu vorigem kommen) können auch gute Exempel ſo wol auff hohen als niedrigen Schulen ein überauß groſſes zur Beförderung der wahren Gottſeligkeit thun. Wann nemlich Praeceptores ihren Schülern/ Profeſſores denen Studenten/ und dieſe unter ſich einer dem andern mit Chriſtlichem Leben und Wandel vorgehen. Dahero dann bey Beſtellung derer Perſonen/ welche auff Schulen und Univerſiteten andern vorgeſetzet werden/ man nicht ſo bloß hin auff Erudition und dergleichen Gemühts-Gaben/ ſo den Menſchen für andern geſchickt machen/ das Abſehen richten/ ſondern auch

dahin

dahin zugleich trachten ſolte/ wie ſolche Aempter mit Leuten beſtellet werden möchten / die neben der Gelahrtheit auch den Ruhm der Gottſeligkeit hätten. Denn da Profeſſores und Praeceptores ſelbſt der Schlämmerey / Upͤpigkeit/ Leichtfertigkeit/ und andern dergleichen Laſtern ergeben ſind/ wie können ſie dann ihre Diſcipel davon mit Nachdruck abmahnen/ oder wieder dieſelbe/ ſo ſie dergeſtalt delinquiren / mit ernſtlicher Straffe verfahren?

XXII. Zwar / daß man ſo ſchlechter dinges die Schuld des auf Hohen-Schulen/ leider! eingeriſſenen wüſten Studenten-Lebens denen Profeſſoren ohn Unterſcheid beymäſſen wil/ daran geſchiehet manchem zuviel/ der wol einen ſo groſſen Mißgefallen an dergleichen unordentlichem aſotiſchen Weſen hat / als andere immermehr haben können/ und gnugſam es beſeufftzet / daß demſelben nicht mit mehrerm Nachdruck abgeholffen werden mag. Man ſchicket heutiges Tages einen Hauffen junger/frecher/ unbändiger Leute nach Univerſiteten/ die offt weder zu Hauſe von ihren Eltern gebührend erzogen/ noch auff Particular-Schulen zur Gottſeligkeit und Sittſamkeit recht angeführet ſeyn. Wann nun ſolche Junckerchen in die Academiſche Freyheit kommen/ und ſollen durch incarceriren und relegiren aus dem Grunde fromm gemachet werden/ da lehret die Praxis am beſten/ wie wol ſolches von ſtatten gehe. Zudem läſſet man

nicht

nicht aller Orten denen Profeſſorn ſo ungebundene Hände/daß ſie mit Academiſchen beſtraffungen erheiſchender Nothdurfft nach jederzeit verfahren können; ſondern es legen ſich da offt ſolche hinderungen in den Weg/ welche ihnen zuſchwer fallen zu heben. Dannenhero zu wündſchen wäre/ daß die Jugend daheim und auff Schulen beſſer als woll zu geſchehen pfleget erzogen und angeführet werden möchte/ und dann auch die Eltern mit ihren Kindern nicht zu ſehr nach Univerſiteten eileten/ſondern dieſelbe ſo lange auff Particular-Schuelen bleiben lieſſen/bis ſie nicht allein ein rechtſchaffenes Fundament ihrer Studien geleget/ ſondern auch die Kinder-Schue etwas beſſer vertreten hätten/und zu denen Jahren kommen wären/da mehr mit Chriſtlichen ermanungen und vernünfftiger Remonſtration/ als mit harter Straffe bey ihnē auszu richten ſtünde. Welches wie es von den meiſten Eltern nicht betrachtet und in acht genommen wird/alſo haben ſie es ihnen ſelber zu dancken/ da nachgehends ihre Kinder bey dem Academiſchen leben als junge Teuffel ſich bezeigen. Und muß man woll mit verwunderung anhören/ wie offt ſolche Leute/ wenn Exceſſen auff Univerſiteten vorgehen/ dieſer und dergleichen reden ſich vernehmen laſſen: Behüte GOtt/ wie Wild und Wüſte gehts an dem Ohrte daher! Hätte ich dis vorher gewuſt/nimmer wolte ich meinen Sohn dorthin geſandt haben. Da

doch ihre eigne übel erzogene und unartige Kinder eben diejenige ſeyn/ von denen das meiſte Unheil auff ſolcher Univerſitet entſtehet/ als welche nicht allein für ſich ein ruchloſes Leben führen/ ſondern auch anderer ehrlichen Leute Kinder durch ihr ergerliches Exempel und böſe reitzungen zugleich mit ins Strick bringen: daß dannenhero ſolche unbeſonnene Eltern mehr Urſach hätten/ ſich ſelbſt wegen ſchlechter Anführung und gar zu früher wegſendung der Ihrigen zu beſtraffen/ als über die Univerſiteten ſich zu beſchweren: dero Stifftungen/ verfaſſungen/ und Statuten/ gar nicht dahin gehen/ daß es Buben-Schulen ſeyn ſollen/ ſondern daß junge vorhin zu Hauſe und in Particular-Schulen wollgezogene und gründlich-informirte Leute allda ihre angefangene Studien weiter fortſetzen/ und zu Männern/ welchen mann mit der Zeit Kirchen/ Schulen/ Regiment/ und das Gemeine Beſte ſicher anvertrauen könne/ gemachet werden mögen.

XXIII. Ich kan nicht ümbhin/ bey dieſer Gelegenheit zu wiederholen und anhero zuſetzen/ was von jetztgedachtem gar zu zeitigen Ausfliegen junger Leute nach hohen Schulen/ bereit für mehr den hundert Jahren der Vornehme/ und ſo wol in Schuel-als Kirchen-Sachen hocherfahrne Theologus/ Herr Eraſmus Sarcerius/ Weiland Superintendens der Graffſchafft Mansfeld/ in ſeinem Buche

von Mitteln und wegen die wahre Religion zu befördern und zu erhalten/ ſehr vernünfftig erinnert hat. Es iſt/ ſchreibet er/ in alle wege zu verhüten/ daß man junge Kinder/ ſo ihr Fundament in der wahren Gottſeeligkeit und in guten künſten noch nicht geleget haben/ nicht ſoll auff die Univerſiteten ſchicken. Denn ſolche Kinder ſind den Profeſſoribus beſchwerlich/ die mit höhern Künſten ſollen umbgehen als mit A. B. C. und Donat/ und nu forthin auff die Fundament in den Particular-Schulen geleget/ etwas von gebäuen darauff bauen: ſo müſſen ſie ſich noch aller erſten des Grunds und Fundaments halben bemühen. Uber das ſo iſt es den jungen Kindern und den erwachſenen Studenten verhinderlich. Denn die Profeſſores in den Univerſiteten laſſen ſich nicht ein/ das Fundament an den Kindern zu legen/ welches ihnen verdrießlich. So ſie es aber thun/ ſo verſeumen ſie diejenige/ welchen ſie billig ſolten forthelffen. Und iſt dis Sprichwort recht/durch die Erfahrung bekrefftiget: Was man nicht bringet auff die Univerſiteten/ das wird man von ihnen nicht wegtragen; das iſt/ bringet man aus den Particular-Schulen nicht ein feſten Grund/ und gutes Fundament/ ſo werden die Univerſiteten keine Ge-

bew

bew darauff zu bawen haben. Und iſt das auch gewislich wahr/wil man einem jungen Schůler übel thun/und ihn in das verderben ſtecken/ ſo iſt hiezu kein beſſer Weg/ denn daß man ihn für der rechten Zeit auff eine Univerſitet ſchicke/ alsdann iſt er gewislich verdorben. Urſache aber iſt dieſe/ daß junge Geſellen/ſo balde ſie Studenten werden/ſchåmen ſie ſich/ die geringere Künſte/ zum Fundamente dienſtlich/ zu lernen. Und erhebt von ſtunden an der Stand die Gemůhter/ daß ſie nach höhern dingen trachten/ und die geringere und nötige Künſte/ zur legung des grundes/ verachten. Dahero denn kein rechter Baw erfolgen mag. Und wie Quintilianus ſchreibet/ ſo iſt es mit dieſen Schůlern gantz und gar verlohren/ in denen der Grund nicht geleget iſt. Denn man baue darauff was man wolle / ſo fållt es doch über einen Hauffen. Und wird bey ſolchen jungen Studenten wahr das gemeldter Schulmeiſter im zwölfften Buche Inſtitu. Oratoriarum ſchreibt/ daß ſolche hernach am Ufer mit ihren Schiffen anſtoſſen / impingant in primo portu ocyus, welches den eine groſſe ſchande iſt/ſich hoher und groſſer Künſte anmaſſen/ und in den Fundamentaliſchen künſten irren und anſtoſſen. Gleichwie es einem Schiffer

die höchſte ſchande iſt / der alſobald am Port oder Ufer mit ſeinem Schiffe anſtöſſet / damit er zu verſtehen gibt ſeine Unwiſſenheit und ungeſchickligkeit / daß nichts hinter ihm ſtecke. Solche ſchande aber / wo die Studenten zu gebührlichem Alter kommen / erkennen ſie dieſelbige / derhalben ſtehen ſie für und für in furcht / und dürffen nichts ſicher ſchreiben oder reden für gelehrten Leuten / denn ſie allzeit befürchten müſſen / ſie ſtoſſen an dem Ufer oder Port an / und ſchlagen den Priſcianum an ein Ohr / wie man ſonſt pfleget zu ſagen. Und müſſen alſo die Zeit ihres lebens in furcht und unruhe ſtehen. Doch es geſchieht ihnen recht / warumb bleiben ſie nicht in ihren Particular-Schulen / und legen zuvor den Grund der wahren Gottſeeligkeit / und der guten Künſte / auff daß ſie zu einem völligen Baw tüchtig ſeyn? Denn das heiſt ja Muthwilliglich die natürliche Ordnung ümbkehren / daß einer ein völlig Gebewe aufführen wil / und zuvor kein Fundament lege; und daß einer fliehen wil / eher ihm Federn wachſen / und ſchwimmen ehe er es gelernet hat. Und meinen die jungen Knaben und Schüler / es ſey ein köſtlich Ding / wenn ſie allein balde aus den Particular-Schulen auff die Univerſiteten kom=

kommen/ ſo ſie doch vielmehr bedencken ſolten den unverwindlichen ſchaden der ihnen hieraus entſtehet. Etwa aber iſt es der Eltern ſchuld/ daß ihre Kinder zu frůe ausfliehen. Denn jene wollens etwa geſehen und gerůhmet ſeyn/ daß ſie auff den Univerſiteten ſtudirende Sǒhne haben/ ſo ſie doch viel klůger hierinnen ſeyn ſolten/ als daß ſie die ihren ſo jåmerlich ins verderben ſelbſt fůhren/ nebẽ dem ſchaden des vergeblichen Unkoſtens. Und iſt ſolche That der Eltern die grǒſte Thorheit die ſie an ihren Kindern begehen mǒgen. Das aber ſchreibe ich aus meiner ſelbſt Erfahrunge/ daß ich über nichts mein leben ſo ſehr geklaget/ denn daß ich zu frůe aus der Particular-Schulen auff die Univerſitet kommen bin. Und weiß nu forthin ſolchen Unrath an meinen Kindern zu verhůten. Und wåre wolgethan/ daß die Pfarherren und Schulmeiſter die Eltern für ſolchem ſchaden mit fleiß warneten. Uñ trage auch keinen Zweiffel daß es geſchehe / allein daß die Eltern etwa nicht folgen wollen/ und laſſen ſich ſolcher Thorheit die Kinder bereden / denen es wehe thut / daß ſie etwas långer unter der Diſciplin und Zucht in den Particular-Schulen bleiben ſollen; Voraus wenn ſie wiſſen/ daß auff den Univerſiteten eine grǒſſere

Freiheit iſt zu leben wie es einen jeden gelüſtet/ und daß ſie mügen ihre ſelbſt Herren ſeyn.

XXIV. Aber hinwieder zu unſerer obigen rede zu kommen/ ſo bleibet gleichwol mehr dann zu gewiß/ daß/ da noch über voriges die ärgerliche Exempel einiger Profeſſoren ſelbſt hinzu kommen/ hierdurch dem Faſſe gar der Boden ausgeſtoſſen/ und alle Hoffnung zu einiger Verbeſſerung des zerrütteten Academiſchen Weſens benommen werde. Gleichwie im Gegentheil gute Exempel eine dermaſſen nachdrückliche Krafft haben/daß ſie offt auch die allerruchloſeſte Leute/ und bey denen andere Mittel gar nichts verfangen wollen/ zur Beſſerung bewegen. Welches dann nicht allein von den Exempeln derer Profeſſoren/ ſondern auch der Studenten ſelbſt unter ſich/ zu verſtehen. Denn wie fein lautet es/ wann dort Gregorius/ Biſchoff zu Nazianzo/ von ſeinem und des groſſen Baſilii geführten Academiſchen Wandel ſchreibet: **Es reizte einer den andern zur Tugend an/ und/ ohne Ruhm zu melden/ einer war des andern Richtſchnur/ wornach er das Gute vom Böſen unterſchiede. Dann wir giengen nicht mit Gottloſen und muthwilligen Geſellen ümb/ ſondern mit frommen und erbaren: Nicht mit Schlägern und Balgern/ ſondern mit ſtillen und friedliebenden Leuten. Und zwar mit**

mit ſolchen/ aus derer Converſation wir viel Nutzen ſchöpffen kunten. Maſſen wir aus der Erfahrung hatten/ daß die Laſter viel geſchwinder und leichter hafften als die Tugend: Gleichwie viel eher einer von dem andern kranck als geſund werden kan. Hingegen wie gar ſchändlich ſtehet es/ da Baſilius und Gregorius in dem dazumahl annoch Heydniſchen und überauß abgöttiſchen Athen dannoch ihren Academiſchen Wandel dergeſtalt haben einrichten können/ daß ſie der ruchloſen Geſellen/ der Schläger und Balger/ müſſig gehen/ und nur mit ehrbahren friedliebenden Studenten erbaulich converſiren können; Wie ſchändlich ſtehet es/ ſage ich/ daß heutiges Tages auff vielen Chriſtlichen Univerſiteten es frommen Studioſen faſt ſchwer fället/ beſagter maſſen nach eigenem gut befinden zu leben; indem ſie offt wieder ihren Willen und inclination zum Sauffen und Schwälgen/ zum Rauffen und Schlagen/ auff allerhand gottloſe Weiſe von wüſten unbändigen Leuten genöthiget und gleichſam bey den Haaren gezogen werden? Warlich/ hier iſt hohe Zeit/ daß die Academiſche Profeſſores aller Orten einmahl recht auffwachen/ ſich zuſammen thun/ und/ wie vermittelſt der hohen Obrigkeit Auctoritet inſonderheit das verfluchte Duelliren auff Univerſiteten gäntzlich abgeſchaffet und auff ewig verbannet werden möge/ eifferigſt ihnen angelegen ſeyn laſſen.

Eine Academie allein vermag hierbey wenig fruchtbarliches außzurichten. Sie müſſen beyſammen treten / und mit geſamter Hand das Werck angreiffen; So wird alles leicht und bald gethan ſeyn. Zweiffelt jemand hieran/ der ſtelle jhm nur/ bitte ich/ das Exempel des allererſt vor wenig Jahren abgeſchaffeten Penalweſens für. Wie tieff war ſolches eingewurtzelt? Wie ſchiene es faſt unmüglich/ dieſen ſchweren Stein auff einmahl zu heben? Aber als mit Ernſt dazu gethan / und die Sache vernünfftig angegriffen ward / gieng alles glücklich von ſtatten.

XXV. Ehe ich dieſe Materie fahren laſſe / muß ich abermahl noch etwas hieher gehöriges aus vorerwehntem Herrn Sarcerio anführen. Wollen Studenten / ſpricht er / ſo nu auff Univerſiteten zur rechten zeit kommen ſeyn/ in Erkäntniß rechter Gotſeeligkeit/und in guten Künſten/ glücklich und nützlich fortfahren/ daß ſie GOTT zu Ehren und dem gemeinen Beſten heut oder morgen dienen können / auch ihrem Vaterlande/ und ihren Eltern/ ſampt ihrer gantzen Freundſchafft/ zu Ehre und Freude ſeyn/ ſo ſehen ſie zu/ daß ſie für allen dingen Gottsfürchtig ſeyn. Denn dieweil die rechte Gottſeeligkeit/und alle gute Künſte/ Gottes ſonderliche Gaben ſeyn / darumb wer ſie wil haben/der muß ſie von GOTT nehmen und empfahen.

Nu

Nu giebt GOtt aber ſolche Künſte allein den Gottsfürchtigen/ dergeſtalt/ daß ſie ihnen und andern Leuten damit nützlich und dienſtlich ſeyn. Daher auch die Schrifft ſaget / daß die Furcht GOttES ein anfang iſt aller Weißheit. Und gilt hie nichts die Einrede/ Ja/ man erfähret/ daß GOtt auch den Gottloſen und Ungottfürchtigen die Erkäntniß ſeiner Künſte gibt. Antwort: Das iſt wahr. Denn GOtt iſt mit ſeinen Wolthaten an Umbſtändigkeiten der Perſonen nicht gebunden. Derhalben er auch ſeine Sonne läßt ſcheinen über die Guten und über die Böſen/ über die Gerechte und Ungerechte. Aber man frage auch die Erfahrung darumb/ ſo wird ſichs finden. Ungottfürchtige und gottloſe Leute/ ob ſie gleich gelehrt ſind in guten Künſten / ſo iſt ihnen und andern Leuten wenig oder gar nichts damit geholffen ohne Gottesfurcht/ und richten unterweilen dadurch Mühe und Arbeit an. Wie jener zeuget/ da er ſpricht/ wenn ein gelehrter und beredter Mann übel wil/ ſo iſt es gleich als wenn man einem unſiñigen Menſchen ein bloſſes Schwerdt in ſeine Hand gibt/ und läßt ihn damit Schaden thun. Nu kan ein gottloſer und ungottsfürchtiger Menſch mit allem dem jenigen was er weis nichts anders denn Ubel thun uñ ſtiff-

ten. Uñ ob gleich ſichs auch zu offternmal zuträgt / daß durch groſſe Mühe und Arbeit/und ohne Gottesfurcht/ Studenten gelehrt werden in guten Künſten / ſo hat doch ſolches keinen beſtand nicht. Gleichwie man ſiehet/daß man auch durch Sorge/Mühe/und Arbeit/wol etwa zu Reichthumb gelāget/ ob man gleich nicht Gottfürchtig iſt / ſolch Reichthumb aber hat keinen beſtand. Denn gemeldte dinge nicht rechte Urſachen ſeyn des Reichthumbs. Wie denn auch dieſelbige rechte Urſachen nicht ſeyn der guten Künſte zum Guten/ohne Gottesfurcht. Drumb redet unſer HERR Chriſtus recht ins gemein von den rechten Urſachen der Güter und Gaben GOTTES: Suchet erſtlich das Reich GOTTES/ und die Gerechtigkeit deſſelbigen / alsdenn wird euch alles zufallen.

XXVI. Daß wir aber wieder zu vorigem Diſcurs von ſonderbarer Krafft und nachdruck der Exempel kommen/ dafern ſelbige ſonſt iemals erbauen oder ſchaden können / ſo mag ſolches geſchehen/ wann die ienige / denen das öffentliche Predig-Ampt anvertrauet iſt/ ihrer eigenen Lehre entweder gemäß oder entgegen leben. Dann allhier bezeuget vornehmlich die tägliche und allgemeine Erfahrung wahr zu ſeyn was der alte Kirchen-Lehrer Lactantius ſpricht: Es iſt den Leuten mehr

mehr ümb Exempel/ als ümb leere Worte zu thun. Denn etwas bloß dahin reden/ iſt gar eine ſchlechte Kunſt: aber würcklich daſſelbe thun was man mit worten lehret/ ſolches gehet ohne mühe und Arbeit nicht ab. Dahero dann der Apoſtel Paulus ſeinen Timotheum ſo getreulich ermahnet/ daß er ſolle ſeyn ein **Fürbilde den Gläubigen im Wort/ im Wandel/ in der Liebe/ im Geiſt/im Glauben/ in der Keuſchheit/** 1 Tim. IV, 12. Und ebenmäſſig der Apoſtel Petrus die Aelteſten darzu beweglich anreitzet/ daß ſie ſollen **Fürbilde der Heerde werden/** 1 Pet. V, 3. Wohin auch gleichfals gehen die vielfältige kräfftige und nachdruckliche Anmahnungen der H. Kirchen-Väter/welche hin und wieder in ihren Schrifften zu leſen ſeyn/ und anderswo von uns angeführet werden. Warlich/ ein jeder rechtſchaffener Seelen-Hirte ſolte getroſt mit Paulo ſprechen können: **Folget mir/Lieben Brüder/ und ſehet auff die/die alſo wandeln/ wie ihr uns habt zum Fürbilde/** Philipp. III, 17. **Seid meine Nachfolger/gleichwie ich Chriſti/** 1 Cor. IV, 16.

XXVII. Aber welch ein groſſer Mangel ſich dißfals auch in unſeren Proteſtirenden Kirchen (jedoch an einem Orte mehr als an andern) befinde/ ſolches liegt dermaſſen klar für Augen/ daß unvonnöthen/darvon viele Wort zu machen. Und gewis/ ſo lange dieſem Ubel nicht

nicht abgeholffen und geſteuret wird/ ſo lange/ ſag ich/ es dabey bleibet/ daß mit untüchtigen und ärgerlichen Predigern Stadt und Land beſetzet werden/ iſts vergebens/ an einige Kirchen-Beſſerung oder Enderung des bey uns/ leider! ſo tieff eingeriſſenen gottloſen lebens und Wandels zu gedencken. Dann/ lieber/ was ſein Prediger? Sie ſind **Haußhalter über GOttes Geheimniſſe**/ 1 Cor. IV, 1. Welche mit denen zu treuen Händen ihnen zugeſtelleten Himmliſchen Gütern/ als mit GOttes Wort/ mit den Schlüſſeln des Himmelreichs/ mit denen H. Sacramenten/ vernünfftig ſollen umbzugehen wiſſen. Sie ſind Geiſtliche **Hirten**/ Epheſ. IV, 11. Welche ſorgfältige acht drauff haben ſollen/ daß die ihnen anvertrauete Schaffe mit guter Weide verſehen/ und für reiſſenden Wölffen geſchützet/ daß die Geſunde von den Räudigen nicht angeſteckt/ daß die Verirrete wiedergebracht/ die Verwundete verbunden/ der Schwachen gewartet/ und die Starcken behütet werden mögen/ Ezech. XXXIV, 16. Sie ſollen die Unwiſſende und Einfältige unterweiſen/ die in Sünden ſchlaffende durchs Geſetz erwecken/ die Troſt-Begierige durchs Evangelium auffrichten/ denen frechen und unnützen Schwätzern und Verführern das Maul ſtopffen/ Tit. I, 10. 11. Sie ſollen lehren öffentlich und ſonderlich/ und nicht ablaſſen/ einen jeglichen mit

Thrä-

Thränen zu vermahnen / Actor. xx, 20. 31. Summa / ſie ſollen in allem getreu ſeyn / allenthalben wachen / und ſich hüten / daß nicht irgend eine Seele durch ihr Verwahrloſen umbkomme und verlohren gehe / entweder durch Unwiſſenheit / oder Seelen-ſchädliche Irrthüme / oder durch grobe Sünde und Laſter / oder durch fleiſchliche Sicherheit / und Verabſäumung wahrer Buſſe und Bekehrung / oder durch Verzweiffelung; Und wie es ſonſten immermehr geſchehen mag. Wann denn nun ſolch ſchweres Ampt denen anvertrauet wird / welche nicht allein ſelbſt nichts gründliches vom Wahren Chriſtenthum und eines rechtſchaffenen Seel-Sorgers Ampts-Verrichtungen verſtehen / ſondern überdiß in der eitelen Welt-Luſt erſoffen ſind / im Geld- und Ehr-Geitz / in Zanckſucht / Freſſen / Sauffen / und andern dergleichen groben Sünden und Laſtern biß über die Ohren ſtecken / was für ein herrliches Chriſtenthum ſtehet da zu erwarten? Wie ſchön würde es wol klingen / wenn dergleichen Leute bey ihrer Gemeine anſtimmen ſolten: **Folget mir / lieben Brüder / und ſehet auff die / die alſo Wandeln / wie ihr uns habt zum Fürbilde!**

XXIX. Nun iſt ja aber Sonnen-klar / daß es tüchtigere und beſſere Prediger nicht geben könne / wo man die Pfarr-Dienſte entweder umbs Geld verkauffet / oder damit allerhand (offtmals famoſe unzüchtige) Weibs-

Perſonen beneficiret und exſpectiviret/ oder ſonſt auff andere dergleichen Weiſe nach fleiſchlichem Gutdüncken die Befoderung einrichtet. Dann / lieber / welcher Chriſtlicher gewiſſenhaffter Menſch wolte doch wol ein ſo wichtiges und Seelengefährliches Ampt / zu deſſen Bedienung die Heilige und vortrefliche Gottes-Männer / Cyprianus / Cornelius / Dracontius / Gregorii / Ambroſius / Paulinianus / nicht anders dann durch groſſe Mühe / Bitten / Flehen / ja mit lauterer Gewalt haben gebracht werden mögen; Welcher Chriſtlich-vernünfftiger Menſch / ſage ich / wolte ſolch Ampt mit Gelde an ſich kauffen; und nicht vielmehr gedencken / wann dergeſtalt ihm ein Prediger-Dienſt præſentiret würde / ja ungeſcheuet herauß ſagen: **Daß du verdammt werdeſt mit deinem Gelde!** Actor. IIX, 20. So gar dem Heyden Romulo wirds von einem gleichfals Heydniſchen Scribenten / Dionyſio Halicarn. lib. II, mit ſonderbarem Ruhm nachgeſchrieben / daß er niemanden das Prieſterliche Ampt umbs Geld verkaufft habe. Woraus dann ja zu erſehen / daß bey denen Heyden ſelbſt es Schande geweſen / ſo man mit Geiſtlichen Aemptern Käufferey getrieben. Und aber im Chriſtenthum ſolte man nicht dafür ſich entſetzen / daß auß der **Gottſeligkeit ein Gewerbe** gemachet werden wil? I Tim. VI, 5. Welcher ehrliebender geſchickter Studioſus wolte gleichfals ſich nicht entfärben /

ben/ damit er zu dem ſo ſchweren und hoch-verantwortlichen Seelſorger-Ampt gelangen möge/ noch darzu einer unflätigen Metzen zu Fuſſe zu fallen/ und ihrem gutdüncken es heimzuſtellen/ ob er Capabel ſey/ den offt durch wunderliche Dienſte erhaltenen Exſpectantz-Brieff von ihrer gnädigen Hand anzunehmen oder nicht? Alle Welt weis noch biß auff dieſe Stunde darvon zu ſagen und zu ſchreiben/ wie gar ſchändlich es laute/ daß vormahls im Pabſtumb die vornehme Römiſche Hure Theodora/ zuſampt ihren gleichfals Huriſchen Töchtern/ Marozia und Theodora/ mit den Kirchen-Aemptern eigenes beliebens geſchaltet und gewaltet. Wil man denn nun gleichwol in Evangeliſchen Kirchen ſolche Comödien auffs neue agiren? Ich ſage nochmals/ wird dieſem unverſchämten Wüten des leidigen Satans nicht mit Ernſt geſteuret/ wird hier nicht zu erſt und vor allen Dingen rath geſchaffet/ ſo ſind alle andere zum gemeinen Kirchen-beſten angeſehene Rahtſchläge lauter umbſonſt. Dann wie mag denen Schaffen geholffen werden/ wann die Hirten ſo gar nicht taugen? Es kömmet ja/ da rechte Anſtalt in allen Chriſtlichen Ständen gemachet werden ſoll/ häuptſächlich alles auff die Prediger an. Sollen Eltern/ Herren/ Frauen/ eine gute Haus-Kirche daheim mit den Ihrigen beſtellen/ ſo müſſen ſie von ihren Predigern und Seel-ſorgern vernünfftig darzu angeführet/

und mit guten Exempeln ermuntert werden. Soll die weltliche Obrigkeit ihr Ampt / ſowol in Politiſchen Sachen / als in der Schul- und Kirchen-Pflege / zum allgemeinen Nutzen recht verwalten / ſo müſſen Lehrer und Prediger ſie darzu mit kräfftigen Ermahnungen aus GOttes Wort anfriſchen. Soll der Geiſtliche Stand ſelbſt ſeinen gebührenden Reſpect beybehalten / und in ſolchem allen was zu ſagen / oder (wie man pflegt zu reden) ehre zu ſprechen haben / ſo müſſen feine geſchickte und Gottſelige Leute im Miniſterio ſeyn.

XXIX. Und warlich / da man die Sache recht anſiehet / ſo iſt vorbeſagte art die Kirchen-Diener zubeſtellen ein Stücklein aus der uralten Politic des Jerobeams / von welchem wir leſen / 1. Reg. XIII, 33. daß er Prieſter gemacht habe **von den geringſten des Volcks.** Nemlich / es war Jerobeam / wie aus ſeinem gantzen Lebenslauff erhellet / ein Weltkluger und verſchlagener Statiſt; Der wol ſahe / daß / ſo er etwa anſehnliche / Gottsfürchtige / und behertzte Männer zu Kirchen-Dienern näme / ſelbige ungeſcheuet ihm würden unter Augen treten / und ſeine gottloſe Regierung tapffer beſtraffen. Alſo kam er dieſem vermeinten Unheil damit zuvor / daß er ſolche Geſellen zum Kirchen-Ampt beſtellete / und mit geiſtlichen Hebungen verſahe / denen es umb ein Stücklein Brodts zu thun war / und ſelbige hiedurch ihm dergeſtalt verbunden machte / daß

ſie ihres Herren Lied ſingen/ und / als Leute die keine Macht zu reden hätten / alle ſein ungöttliches Thun gut heiſſen muſten. Dieſes/ſage ich/ iſt eben die Statiſterey/ ſo noch heutiges Tages bey uns hin und wieder im Schwange gehet. Man wil keine rechtſchaffene/ verſtändige und gewiſſenhaffte Perſonen zu Predigern und Kirchen-Dienern haben/damit dem Politiſchen Antichriſt nicht in die Karte gegucket/ ſeine Seelen-verderbliche Tücke gemercket/ aus GOttes Wort ernſtlich beſtraffet/ und fromme Chriſten davor gewarnet werden mögen ; ſondern arme / blöde/ furchtſame und verzagte Geſellen/ die da niederfallen umb einen ſilbern Pfenning/ und Stücke Brodts/ und ſagen: Lieber / laß mich zu einem Prieſter-Theil / daß ich einen Biſſen Brodt eſſe/ 1. Sam. 11, 36. auffdaß man ſolcher geſtalt für der Prieſterſchafft ſicher ſeyn / und in allem ſie nach ſeinem Willen haben könne.

XXX. Aber / dürffte jemand allhier ſprechen/ haben die Statiſten an einigen Orten es dahin gebracht/ daß ſie das Predig-Ampt nach ihrem eigenen Gutdüncken beſtellen/ſo iſt ja daſelbſt Hopffen und Maltz verlohren/ und darff man an einige Kirchen-Verbeſſerung allda nicht weiter gedencken. Hierauff antworte Jch alſo. An dergleichen Orthen / wo der Politiſche Anti-Chriſt herſchet / blaſen entweder die hohe Geiſtlichen/ als Biſchöffe / Superintendenten/Pröbſte/Seniores/oder wie ſie

ſonſt heiſſen welche die Ordination verrichten/ mit denen Politicis in ein Horn/ und laſſen eben ſo wol als jene ihnen die Hände vergülden und verſilbern / damit ſie ein anſehnlich Prieſter-Capital (wobey ſonſt / wenn es dergeſtalt erworben / ſelten groß gedeien zu ſeyn pfleget) zu wege bringen mögen: Oder ſie ſeyn ihnen in dieſem ungöttlichen Beginnen zuwider. Geſchiehet das erſte / ſo mag eine ſolche Kirche / welcher dis begegnet / mit weit beſſerm Fuge Eccleſia preſſa genandt werden/ als einige andere/ ſo unter dem Päbſtiſchen oder dergleichen Sectirer Joch ächzet und ſeuffzet/und dannenhero GOTT woll inbrünſtig anflehen / daß Er ſich ihres groſſen Jammers und ihrer äuſſerſten Noht annehmen wolle. Findet das letztere ſtatt/ ſo wird ja einem rechtſchaffenen Gewiſſenhafften Biſchoff oder Superintendenten unentfallen ſeyn jene ernſtliche Ermahnung des Apoſtels Pauli: **Die Hände lege niemand balde auff. Mache dich auch nicht theilhafftig frembder Sünden** / 1. Timoth. v, 22. Er wird ſich des nachdencklichen Spruchs Petri zu erinnern wiſſen: **Man muß GOTT mehr gehorchen denn den Menſchen** / Actor. v, 29. Er wird wol behertzigen/ was für überauß ſchwere Verantwortung drauff ſtehe / ſo ein Biſchoff darzu hilfft / daß die Gemeine GOTTES / **welche Er durch ſein eigen Blut erworben hat** / den Wölffen anvertrauet werde/ Actor. xx, 28. 29. Und alſo fleiſ-

ſig

ſig zu GOTT beten: Laß mich keine Luſt (der Menſchen-Gunſt) noch Furcht (für den groſſen Hanſen) von Dir in dieſer Welt abwenden! Er wird bedencken/ was die lieben Apoſtel/ was Narciſſus/ Athanaſius/ Baſilius/ Ambroſius/ Chryſoſtomus/ und noch im vorigen ſeculo ſo viele andere eiferige Gottes-Männer bey ihrem geiſtlichen Hirten-Ampt außgeſtanden/ und wie ſie dannenhero/ **wenn erſcheinen wird der Ertz-Hirte/ die unverwelckliche Krone der Ehren empfahen werden/** 1. Pet. v, 4.

XXXI. Da nun die bißher erwehnte Stücke gebührend beobachtet werden möchten: Wenn/ ſage ich/ Eltern ihre Kinder/ Herren und Frauen ihr Geſinde/ Præceptores ihre Diſcipel/ Profeſſores ihre Studenten/ Lehrer und Prediger ihre Pfarrkinder/ wie ſie Ampts- und Gewiſſens-halber verpflichtet ſind/ beydes mit gründlicher Lehre/ nachdrücklicher Ermanung/ und erbaulichen Exempeln zur Gottſeligkeit und allem guten anführeten/ würde man bald des ruchloſen Weſens halber in der Chriſtenheit merckliche enderung ſpüren. Weil aber deßfals/ leider/ es nirgends denn allenthalben fehlet/ zudem gleichwol auch/ wenn ſchon hieran kein mangel wäre/ wegen vieler Leute hartnäckigkeit/ die weder durch treuhertzigen Unterricht noch gute Exempel vom Gottloſen Leben und Wandel ſich abhalten laſſen/ dennoch der Sachen nicht völlig gerathen ſeyn

würde; als muß noch weiter / vornemlich denen ergerlichen Exempeln zu ſteuren / die Diſciplin hinzu kommen; dergeſtalt / daß nicht allein zu Hauſe / und in hohen und niedrigen Schulen / das Böſe mit gebührender Straffe angeſehen werde / ſondern auch über dem die öffentliche Kirchen-Zucht im ſchwange gehe / und denn zugleich Weltliche Obrigkeit mit ernſtlicher beſtraffung des gottloſen Weſens ihr Ampt redlich und getreulich verrichte. Von welchen beyden letzteren weil der alte Herr Eraſmus Sarcerius in ſeinem außführlichen Wercke von der Diſciplin / und Herr Johannes Saubertus in ſeinem Zucht-Büchlein / für andern gar ſtatlich gehandelt / als wollen wir dahin den Chriſtlichen Leſer verwieſen haben.

Das II. Tractätlein.

Treuhertzige Auffmunterung zu ſorgfältiger Unterweiſung derer Einfältigen und Unwiſſenden in der heilſamen Glaubens-Lehre.

I.

DAs wahre Chriſtenthumb beſtehet in zweyen weſentlichen Stücken: in richtiger Lehre/ oder unverfälſchtem Glauben/ und in einem heiligen Gottſeeligen Wandel. Dieſe beyderley müſſen nothwendig beyeinander ſeyn / wiltu den Namen eines Chriſten mit Warheit führen. Es iſt nicht gnug/ daß einer die Artickel des Chriſtlichen Glaubens gründlich verſtehe/ ja auch ſchwere Theologiſche Fragen zu erörtern / und davon außführlich und ſcharffſinnig zu diſputiren wiſſe: es muß ein Chriſtliches Leben und GOtt-gefälliger Wandel dazu kommen. Wiederumb richtet es auch ein erbarer Wandel und unſträfflliches Leben nicht allein aus / ſondern es muß auch/ wer ſeelig werden wil / in der Chriſtlichen Lehre recht unterrichtet / und in ſeinem Glauben wol verwahret ſeyn.

II. Dieſes haben ſehr wol in acht genommen die Gottſeelige Alten in der erſten Kirchen/ welche beyde jetzt-erwehnte Stücke

des Chriſtenthums mit gleichem Fleiß und Göttlichem Eifer getrieben. Und zwar/ ſo viel die Unterweiſung im Chriſtlichen Glauben betrifft/ waren in der alten Kirchen gewiſſe Catechiſmus-Lehrer beſtellet/ welche denen in Göttlichen Sachen annoch unerfahrnen die Vornehmſten und nothwendigſten Stücke des Glaubens auffs einfältigſte und deutlichſte beybrachten. Es geſchahe aber ſolches durch Fragen und Antworten: alſo daß der Lehrer oder Unterrichter den Einhalt der Hauptſtücke ſeinen Zuhörern/ ſo klar und vernemlich er immer kunte/ vortrug/ hernach aber ſie fragte und examinirte/ damit Er auß ihrer Antwort warnehmen möchte/ was ſie gefaſſet/ und woran es ihnen noch etwa fehlete.

III. Wie nützlich nun und nothwendig ſolche Catechiſmus-Examina/ alſo hoch wäre zu wünſchen/ daß dieſelbe noch heutiges Tages allenthalben bey uns Chriſten in ſtetem gebrauch und vollem ſchwange ſeyn möchten. Da ſich aber hin und wieder ein ſehr groſſer mangel findet.

IV. Und zwar iſt an etlichen Orten die Catechiſmus-Verhöre gantz auffgehoben/ und läſſet mans bloſſer ding bey denen Catechiſmus-Predigten bewenden. Aber/ ob wol ſolche Predigten billig hoch zu achten/ inſonderheit wann in einrichtung derſelben ein Seelſorger mehr auff der einfältigen Zuhörer und des gemeinen Mannes erbauung/ als ſeine eigne Ehre

ſtehet: ſo iſt es dennoch damit allein noch nicht außgerichtet. Maſſen gewis / daß keines weges in einer förmlichen Predigt ſo deutliche Unterweiſung des gemeinen einfältigen Volcks geſchehen mag / als wann mit demſelben Unterredungs-weiſe durch Frag und Antwort gehandelt wird: Weil allhie der Lehrer / nachdem Er den Verſtand dieſes oder jenes Zuhörers beſchaffen findet / die Frage immer deutlicher einrichten / und / wo es etwa einem oder anderm noch fehlet / alsbald mercken / imgleichen / daferꝛn vielleicht jemand den geſchehenen Unterricht nicht recht eingenommen / ſondern (wie wol zu geſchehen pfleget) ihm falſche Concepten oder Einbildung von irgend einer Glaubens-Lehre gemachet / dieſelbe ihm ſtracks benehmen kan. Wozu dann weiter kommet / daß auch bey denen / welche im Glauben unterwieſen werden ſollen / ſich ſo genaue Auffmerckung nicht in Anhörung der Predigt findet / als wenn der Unterrichter Frags-weiſe ihnen etwas vorträget: da ein jeder beſſere acht darauff haben muß / auffdaß er lerne / was er zur antwort geben ſolle / wann ſolche von ihm gefodert wird.

V. An andern Orten wird zwar zu gewiſſen Zeiten eine Catechiſmus-Verhör angeſtellet / beſtehet aber bloſſer dings darin / daß die Jugend den ins Gedechtnis gefaſſeten Catechiſmum Lutheri von Wort zu Wort herſaget. Welches abermahl nicht gnug. Denn auff ſolche weiſe ſchwatzet offt mancher ein Häupt-ſtück

nach dem andern her wie im Pabſtthum die Nonnen den Lateiniſchen Pſalter / ſo daß er zwar die Worte fertig gelernet / den Verſtand aber derſelben entweder gar nicht / oder doch unvollkömlich erreichet. Dannenhero von nöthen / daß der Catechiſmus-Lehrer nicht allein die rechte Meinung einer jeden Frage und Antwort klar und deutlich denen Unwiſſenden vortrage / ſondern auch hernachmals / ümb zu vernehmen / ob ſie den Verſtand recht gefaſſet / die Fragen mit etwas andern Worten einrichte.

VI. Wie aber Prediger und Seelſorger höchſtes fleiſſes darnach ſtreben müſſen / daß ihre Zuhörer und Pfarrkinder in den nöthigen Glaubens-ſachen gründlich unterrichtet werden / alſo ſtehet ſolches auch ebenmäſſig zu denen Præceptoren und Lehrmeiſtern in Schulen. Denn die Schulen nicht allein dazu geordnet / daß darin die Jugend im leſen / ſchreiben / Sprachen / und dergleichen Wiſſenſchafften unterwieſen werden ſoll: ſondern / wie bey uns Chriſten nothwendig die Gottſeeligkeit höher geachtet werden muß denn die Gelartheit / alſo ſolte billig rechtſchaffener Schuldiener vornehmſte Sorge ſeyn / welcher geſtalt ſie in die jhnen untergebene und anvertrauete Jugend die wahre Erkentniß Gottes und Göttlicher ſachen / worauß die rechte Gottesfurcht herſpreuſt / nach gelegenheit und capacitet der Kinder / pflantzen möchten. Denn wo kann ſolches beſſer geſchehen als in den Schulen?

Daſelbſt

Daſelbſt kan der unterweiſer auff die eigenſchafft eines jeglichen ſehen: Er kan mercken/ welcher zu- oder abnimmet: die Kinder können füglich weitere nachfrage nach dieſem und jenem thun/ und der Lehrmeiſter es ihnen immer deutlicher erklären/ biß ſie alles recht eingenommen. Dazu kommen abſonderliche Vermanungen/dreuungen/und verheiſſungen/ eine feine ernſtliche Diſciplin/ und was dergleichen ümbſtände mehr ſeyn/ welche einem Preger bey ſeiner offt groſſen Gemeine nicht alle ebenmäßiger geſtalt zu ſtatten kommen können.

VII. Uber dis ſo lieget auch Chriſtlichen Hauſ-Vätern und Hauſ-Müttern ob/ daß ſie daheim ihre Kinder und Geſinde in der Erkentnis der ſeeligmachenden Lehre mit allem Fleiß anführen. Der H. Kirchenlehrer Chryſoſtomus redet in einer Predigt ſeine Zuhörer alſo an: Ihr bürdet alles uns Predigern und Seelſorgern auff. Es wäre gnug/ daß ihr Hauſ-Väter von uns unterwieſen würdet: eure Weiber und Kinder ſoltet ihr ſelbſt unterrichten. Aber ihr ſchiebet alles bloß auff uns. Dannenhero kommets/ daß wir mit ſo ſchwerer und vieler Arbeit beläſtiget ſeyn. Und gleichfals Auguſtinus die ſeine folgender geſtalt: Ihr meine Geliebte/ ſtehet eurem Hauſe/ euren Kindern/ eurem Geſinde woll für. Wie uns (Biſchöffen und Pregern) beykömmet/ in öffentlicher Ver-

ſamlung euch zu lehren: alſo iſt euer Gebühr/ in euren Häuſern darnach zu ſtreben/ daß ihr möget für die/ ſo euch anvertrauet und untergeben ſind/ zulängliche Rechenſchafft geben können. Wie iſts möglich/ daß/ da zuweilen einer Gemeine von etlichen tauſend Seelen nicht mehr denn zweene oder drey Prediger vorgeſetzet seyn/ ſelbige allein alles betreiben können was zu unterweiſung ſo vielen mehrentheils ſchlechten und einfältigen Volcks erfodert wird? Wann ſchon die Catechiſmus-Predigten und verhöre in der Kirchen auffs fleiſſigſte getrieben werden/ auch Præceptores in Schulen getreulich das ihrige in dieſem ſtücke thun/ es fehlet aber hernach an der Hauß-übung/ ſo wird ſelten was fruchtbarlichs beſchaffet. Dannenhero wie der Mann Gottes Moſes alle Stücke des Geſetzes auffs fleiſſigſte und getreulichſte dem Volcke Iſrael fürgehalten hatte/ that er hinzu: Dieſe Wort/ die ich dir heute gebiete/ ſoltu zu Hertzen nehmen/ und ſolt ſie deinen Kindern ſchärffen/ (das iſt/ immer treiben und üben/ daß ſie nicht verroſten noch verdunckeln/ ſondern ſtets im Gedechtnis und wort als new und helle bleiben; wie Lutherus es erkläret) Deut. vi, 6.7. und wiederümb: Faſſet dieſe Wort zu Hertzen/ und in ewre Seele; und lehret ſie ewre Kinder: daß du davon redeſt wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt/ oder

auff

auff dem Wege geheſt; wenn du dich nieder legeſt/ und wenn du auffſteheſt/ Deut. XI, 18. 19. Welches letztere denn abſonderlich die Mütter ihnen ſollen geſagt ſeyn laſſen. Denn dieſe/ indem ſie mit den kleinen unerzogenen Kindern am meiſten ümbgehen/ ſie zur Ruhe legen und wieder aus dem Bette heben/ ſie an- und ab-kleiden/ ſie ſpeiſen und träncken/ die bequemſte gelegenheit haben/ ihnen das Erkentniß GOttes und Göttlicher Sachen von zarter Jugend auff gleichſam ſpielweiſe einzutröpffeln. Wie denn auch aus eben dieſen Urſachen Gottsfürchtige Dienſtboten viel gutes hie thun können. Und rühmet dannenhero der vortrefliche Biſchoff und Kirchen-Lehrer Baſilius ſeine geweſene Säug-Amme/ die Macrinam/ ſehr hoch/ daß ſie in ſeiner Kindheit den Heilſamen Glaubens-grund ihm beygebracht/ und/ was ſie von Heiligen Gottſeeligen Lehrern etwa gehöret und ins Gedechtniß gefaſſet/ ihm wieder vorgeſagt habe. Ja ſo gar der Heidniſche Scribent Plutarchus ermahnet/ in ſeinem Buch von der Kinder-Zucht/ die Eltern/ mit beſonderm fleiß darnach zu trachten/ daß ſie gut Geſinde/ namentlich gute Ammen/ bey ihren Kindern haben mögen. Denn/ ſpricht er/ wie mann davor ſorget/ daß von erſter Geburt an die Gliedmaſſen des Leibes an den Kindern wol in acht genommen/ und nicht etwa derſelben eins durch unachtſamkeit gekrümmet oder ver-

verrencket werden möge: alſo muß man auch von zarter Jugend auff für das Gemüth fleiſſig zuſehen/ damit es wol formiret werde: weil es gleichſam wie ein zart Wachs beſchaffen/ darin mit leichter Mühe allerhand abgebildet werden mag. Weſwegen er denn auch die weiſe Männer/ Platonem und Phocylidem/ rühmet/ daß ſie geleret/ mann ſolle den Ammen und Kinder-wärtern nicht geſtatten/ daß ſie der Jugend allerhand unnütz Fabel-werck vorſchwatzen/ als wodurch leicht die Gemüther gleich anfangs verdorben und zum böſen gereitzet werden können; ſondern es ſey vielmehr darnach zu ſtreben/ wie von anbegin was gutes und löbliches in die Kinder gepflantzet werden möge. Weil aber eine Erbare Tugendhaffte Amme ein faſt rares Wild-Bret iſt/ als giebt ferner Plutarchus die Lehre/ es ſollen rechtſchaffene Mütter höchſtes fleiſſes ihnen angelegen ſeyn laſſen/ daß ſie ſelbſt ihre Kinder ſäugen und aufferziehen mögen. Denn hiezu vermahne ſie die Natur augenſcheinlich/ als welche eben darümb den Weibern nicht allein Milch zur Narung/ ſondern auch zwo Brüſte gegeben/ damit/ wenn etwa Zwillinge zur Welt gebohren werden/ jedes ſein theil finden möge. Welche erinnerung eines Heidniſchen Mannes wenn ſie von uns Chriſten beobachtet werden möchte/ würde manche Mutter ſich entfärben/ ihrem Kinde das zu verſagen/ was die Natur ſelbſt ihm zugeordnet

hat/

hat/ und in dieſem ſtück den unvernünfftigen Thieren/ ſo die Bruſt ihren Jungen ſelbſt darreichen/ an liebe und treue nachzugeben. Denn wie viele friſche geſunde ſtarcke Weiber findet mann an manchem Ort/ welche/ da GOtt und die Natur (wie ſie ſelbſt bekennen) ihnen überflüſſig gegeben womit ſie ihre Kinder ernehren könten/ dennoch dieſelbige unzüchtigen Mätzen anvertrauen/ nur damit ſie eines geringen Ungemachs mögen überhoben ſeyn/ oder daß ſie wol gar ſich ſchemen/ ihr leiblich Kind an die Bruſt zu legen/ und ſolches ihrer Ehre zu nahe zu ſeyn achten? Dahero denn nicht allein der Unzucht Thür und Thor eröffnet/ und Stadt und Land mit ergerlichem Weſen angefüllet/ ſondern auch manch liebes Kind am Leib und Gemüth liederlich verdorben wird. Welches alles ſolche unartige Eltern/ die es endern könten/ ſchwer für Gott werden zu verantworten haben.

IIX. Weil ich einmahl an Plutarchi Buch gerathen/ wil ich noch etwas mehrers/ ſo zu unſerm gegenwertigen Zweck nicht undienlich/ daraus anführen. Nemlich es meldet daſelbſt gedachter Auctor/ daß ein alter Philoſophus/ namens Crates/ habe zu ſagen pflegen/ wenns möglich wäre/ wolte er auff den allerhöheſten Ort der Stadt ſteigen/ und von dannen herab ſchreien: O ihr Leute/ was machet ihr doch? All euer tichten und trachten iſt dahin gerichtet/ wie ihr groß Geld und Gut möget

zuſam-

zuſammen bringen/ und euern Kindern hinterlaſſen: aber ůmb die Kinder ſelbſt/ wie ſie nemlich wol und Tugendhafft mögen erzogen werden/ bekůmmert ihr euch gar wenig. Plutarchus ſetzet hinzu/ daß ſolche Eltern es machen/ als wann jemand groß darumb beſorget ſeyn wolte/ wie er möchte für ſeine Füſſe ein par guter Schueh haben/ an die Füſſe ſelbſt aber ſich nichts kehrete. Nemlich gleich wie die Schuche umb der Fůſſe willen ſeyn/ und zu nichts anders nůtzen/ als daß ſie denen Füſſen zu ihrer verwarung und bequemligkeit dienen/ und es dannenhero thöricht würde gehandelt ſeyn/ wann einer nur dahin wolte trachten/ wie er möchte eine groſſe anzahl ſchöner koſtbarer Schuche in vorrath haben/ hergegen ůmb die Fůſſe ſich nichts bekůmmern/ ſondern es ihm gleich viel gelten laſſen/ ob dieſelbe heil oder wund/ ob ſie geſund oder podagriſch: Alſo werden zeitliche Güter/ Reichthum/und Vermögen/auch zu keinem andern ende dem Menſchen gegeben/ als daß ſie ihm zu ſeinem Unterhalt und bequemligkeit dienen ſollen/ daß er auch davon andern ſoll gutes thun/ und ſie zu beſſerer außůbung der Tugend anwenden. Und iſt demnach unweißlich von den Eltern gehandelt/ wenn ſie ſich ſo blutſaur werden laſſen/ daß ihre Kinder zu groſſem Reichthum gelangen mögen/ hergegen aber unbeſorget ſeyn/ wie dieſelbe mögen dergeſtalt erzogen werden/ daß ſie ſolch zeitlich Gut recht wiſſen zu gebrauchen/ und es ihnen nicht vielmehr zur

hin-

hinderung eines löblichen Tugendhafften Lebens als zu deſſen Befoderung diene. Weiter ſchreibt vorerwehnter Plutarchus: Lieber/ iſt es nicht eine gar ungereimte ſache? Du gewehneſt dein Kind in der Jugend dazu/ daß es mit der rechten Hand zugreiffe/ wenn es eſſen und Speiſe zum Munde bringen wil/ ſtraffeſt es/ ſo es hiezu der lincken gebrauchet: und trachteſt nicht darnach/ daß das Gemüth recht möge angeführet/ und von Jugend auff zum Guten gelencket werden? Endlich ſpricht er: Mit kurtzem zu ſagen/ an rechter Erziehung und unterweiſung der Kinder iſt alles gelegen/ und hanget bloß hieran die wahre Glückſeeligkeit. Denn andere Menſchliche Güter ſind nicht wehrt/ daß man drauff groß achte. Aus vornehmen anſehnlichem Geſchlecht entſproſſen ſeyn/ iſt zwar rühmlich: aber dieſer Ruhm iſt nicht ſo wol unſer eigen/ als unſerer Vorfahren. Reichthum wird hoch geſchätzet: aber deſſen Beſitzung beruhet auffs Glück; welches offt dieſem die Güter nimmet/ und hingegen einem andern ſie unvermuhtet zuwirfft. So ſchnappen auch die Beutelſchneider/ und andere dergleichen loſe Leute/ nach Reichthum/ und haben offt die ärgſten Buben das meiſte Geld. Ruhm und Ehre für der Welt iſt zwar an ſich ein gut ding/ aber doch gantz unbeſtändig. Leibes Schönheit iſt gleichfals nicht zu verachten/ wehret aber nur eine gar kurtze Zeit. Geſundheit iſt ein edles Gut/ kan aber auch bald in Kranck-

heit

heit verändert werden. Stärcke des Leibes iſt köſtlich/ verſchwindet aber leicht durch Kranckheit und Alter. Und was iſt Menſchen-Stärcke gegen die Stärcke der Elephanten/ Ochſen/ und Löwen? Darümb iſt gute Erziehung und Anführung zur Tugend das edelſte und beſte unter allen Menſchlichen Gütern. Und eben dieſer Urſach halber nun vermanet vielbeſagter Plutarchus die Eltern ſo ernſtlich/ daß ſie keine Koſten/ Sorgfalt und Mühe ſparen ſollen/ damit jhre Kinder löblich mögen erzogen/ und in der Jugend wol unterrichtet werden. Er ſpricht/ daß die jenige jhre Kinder haſſen/ welche aus Geitz/ und damit ſie am Gelde was beſparen mögen/ ſelbige ungeſchickten Lehrmeiſtern und untüchtigen Præceptoren untergeben. Er erinnert weiter/ daß an den Eltern es billig zu tadeln/ wann ſie ſchlechter dings dabey es laſſen bewenden/ daß ſie jhre Kinder anderer Unterweiſung anvertrauen/ und nicht ſelbſt fleiſſig nachforſchen/ was geſtalt ſie von jhren Lehrmeiſtern unterrichtet werden/ und ob ſie auch unter deren diſciplin gebürend zunehmen. Denn ſie ſolten/ ſagt er/ nicht ſo bloß hin in einem ſo angelegenem Werck einem andern trauen/ dems offt mehr umbs Geld als der Untergebenen Wolfarth zu thun; ſondern je und je Nachfrage anſtellen/ damit auff ſolche weiſe nicht allein die Kinder/ ſondern auch der Lehrmeiſter ſelbſt zu deſto gröſſerm Fleiß angetrieben würde. Geſtalt auch hieher gehöre das

Sprich-

Sprichwort: Des Herren Auge futtert das Pferd zum beſten. Endlich beſchleuſt Plutarchus ſein Buch alſo / man ſolle euſſerſtes Fleiſſes dahin trachten / daß nichts unterlaſſen werde / wodurch ichtens die löblicht Erziehung und Anführung der Kinder könne befodert werden. Und führet zu ſolchem Ende an das Exempel der Eurydice / welche / da ſie ſchon ein betagtes Weib geweſen / dennoch in ſolchem ihrem Alter ſich auffs ſtudiren geleget / nur daß ſie ihre Söhne ſelbſt möchte zu guten Künſten und löblichen Wiſſenſchafften anführen.

IX. Dieſes hab auß einem Heidniſchen Scribenten ich etwas weitläufftig anführen wollen / ob vielleicht dadurch uns Chriſten eine Röthe abzujagen ſtehe. Es hälts Plutarchus für eine ungereimte Sache / daß die Eltern Nacht und Tag dahin trachten / wie ſie ihren Kindern mögen Reichthum und Schätze ſamlen / hergegen aber ſich darumb wenig bekümmern / wie dieſelbe mögen wol erzogen / unterrichtet / und zu einem Tugendhafften Leben angeführet werden; da doch die zergängliche Güter des unbeſtändigen wanckelbahren Glücks gegen die Güter des Gemüths wie nichts zu achten / als welche auch ſonſt allem andern / das gemeiniglich die Welt hoch zu ſchätzen pfleget / weit vorzuziehen. Und dieſes hat er bloß auß dem Lichte der Natur gewuſt. Wir Chriſten wiſſen auß dem geoffenbahreten Worte GOttes / daß wir ein ewiges Gut im Himmel zu

erwarten haben; und zwar ein ſolches Gut / daß auch kein Auge geſehen / kein Ohr gehöret/und in keines Menſchen Hertz kommen iſt / was GOTT bereitet hat denen die ihn lieben/1. Cor. II, 9. und daß demnach gegen diß höchſte Gut alle Reiche und Schätze der gantzen Welt / aller irdiſcher Pracht / Ruhm/Ehre/ Anſehen/ Leibes-Schönheit / Geſundheit/ Stärcke/ für lauter nichts zu achten. Wir wiſſen ferner/ daß wir nach dieſem Himliſchen Gute ſollen am erſten trachten / ſo werde uns das andere alles zufallen / Matth. VI, 33. Auch wiſſen wir / daß die Mittel und Wege/ dadurch man zu ſolchem ewigen Gute muß gelangen / nicht auß eignem Menſchlichen Witz zu erſinnen ſtehen/ ſondern auß dem geoffenbareten Göttlichen Worte erlernet werden müſſen. Und dennoch iſt der meiſte Hauffe unter uns ſo blind / daß er zwar keiner Sorge und Mühe ſparet / den Kindern irdiſche vergängliche Schätze zu ſamlen / hergegen aber ſich darümb wenig bekümmert / wie dieſelbe von zarter Jugend an ſo mögen angeführet werden / daß ſie nicht etwa des Himliſchen unvergänglichen Guts verfehlen. Ihrer wenig faſſens ins Hertze/ und ſtellen ihnen allhie vor die merckwürdige Worte unſers Heylandes: Was hülffs den Menſchen / ſo er die gantze Welt gewünne / und nehme doch ſchaden an ſeiner Seele? Matth. XVI, 26. Mancher / wenn er ſeine Kinder ja noch in die

Schu-

Schule ſchicket/ meinet er / er habe den dingen übrig gnug gethan / und für ihre Seele wol geſorget. Da er doch in Sachen/ ſo der Kinder zeitliche Wolfahrt betreffen / es nicht ſo bloſſer dings auff anderer Leute Gewiſſen/Mühe und Wachſamkeit ankommen läſſet / ſondern ſelbſt Hand mit anleget. Alſo/hat etwa jemand ſeinen Sohn zum Kauffhandel oder ſonſt anderer ehrlichen Handthierung gethan / forſchet er embſig nach/ob er dabey ſich fleiſſig und wachſam bezeige / an ſolcher Wiſſenſchafft von tage zu tage zunehme/ und darinnen immer läuffiger werde; ermahnet ihn hiezu auffs getreulichſte; ſtellet jhm vernünfftig vor den groſſen Nutzen/ welchen er zu gewarten habe / dafern er in ſeinem Beruff es jhm laſſe einen Ernſt ſeyn / und den vorgeſetzten Zweck zuerreichen keiner Mühe ſpare / und was hergegen jhm für ein gewaltiger Schade darauß erwachſen werde / da er nicht zu bequemer Zeit etwas rechtſchaffenes faſſe und lerne; lobet und rühmet ihn/ wann er gebührenden Fleiß und Hurtigkeit in ſeinem Beruff ſpüren läſſet / ſtrafft und ſchilt ihn hingegen / ſo er nachläſſig und verdroſſen darin ſich bezeiget. Laſſen nun die Eltern es jhnen ſo ſehr angelegen ſeyn / daß an Befoderung der zeitlichen Wolfahrt ihrer Kinder nichts verabſeumet werde/ ſehen ſie ſelbſt mit zu / und vertrauen die ihrige nicht ſo ſchlecht hin anderer Leute Sorgfalt und Mühewaltung; wie weit mehr ſollen ſie darümb bekümmert ſeyn / daß

bey Befoderung dererſelben ewigen Seelen-Heils nicht irgend was verwahrloſet werden möge. Sie ſollen nemlich nicht allein fleiſſig zu Hauſe nachforſchen / was die Kinder in Kirchen und Schulen von der zur Seeligkeit führenden Glaubens-Lehre gefaſſet und behalten; ſondern ſich auch bemühen / daß ſie vor ſich ſelbſt denenſelben den Grund des Chriſtenthumbs mögen beybringen. Denn hat jenes Heidniſche Weib Eyridice / deſſen wir droben auß dem Plutarcho gedacht / ihr nicht verdrießlich fallen laſſen / auch im Alter ſich auffs ſtudieren zu begeben / nur daß ſie ihren Söhnen möchte die Lehre der Weltweißheit und Bürgerlicher Tugenden / welche bloß auff dis gegenwertige Leben ihr abſehen haben / ſelbſt beybringen; wie ſolte nicht ein Chriſt dazu willig und unverdroſſen ſich bezeigen / daß er die Lehre der Himliſchen Weißheit und Gottſeeligkeit / ſo da **hat die Verheiſſung dieſes und des zukünfftigen Lebens** / 1. Tim. IV, 8. in die Hertzen ſeiner Kinder ſelbſt möge pflantzen?

x. Und zwar ſo lieget frommen Hauß-Vätern und Hauß-Müttern ob / daß ſie nicht allein für ihre Kinder beſagter maſſen ſorgen / ſondern auch für das Geſinde und die Dienſtboten; als welche / weil ſie gemeiniglich von ſchlechten einfältigen Eltern erzogen / und wenig oder gar nicht zur Schulen gehalten / des Unterrichts in Glaubens-Sachen inſonderheit benötiget ſeyn. Es ſoll hie nicht heiſſen: Mein

Knecht /

Knecht / meine Magd / dienet mir / davor gebe ich jhnen jhren Lohn / Speiſe und Tranck. Was gehen ſie mich weiter an? Mit nichten alſo. Siehe / lieber / Wenn Herren und Frauen von jhrem Geſinde nicht nach gebühr geehret und reſpectiret werden / wiſſen ſie bald demſelben das vierdte Gebot fürzuhalten. Weiſtu nicht / ſprechen ſie / wenn im vierdten Gebot ſtehet: **Du ſolt Vater und Mutter ehren**; daß durch Vater und Mutter auch Herr und Frau verſtanden werden? Wollen wir demnach von unſern Dienſtboten als Vater und Mutter geehret ſeyn / ſo müſſen wir auch hinwieder jhnen Väterliche und Mütterliche Liebe erweiſen / und vor ſie als unſere Kinder ſorgen. Nun iſt aber nicht gnug / wie ſchon vorhin geſagt / daß Eltern umb die leibliche Nahrung und zeitlichen Unterhalt jhrer Kinder ſich bekümmern / ſondern ſie müſſen auch / und zwar vornemlich / dahin trachten / wie die Seele möge woll verſorget / und darin die ſeeligmachende Lehre gepflantzet werden. Zu dem erheiſcht es die Chriſtliche Liebe an und vor ſich / daß man des Nechſten Seelen-Heil nach beſtem vermögen befodere. Weil nun das Geſinde in unſerm Brodte iſt / und alſo / in dem es ſtets ümb und neben uns / wir daſſelbe zum wahren Chriſtenthum anzuführen vor andern Gelegenheit haben / erfodert unſere Pflicht / daß wir ſelbiger uns gebrauchen / und der groſſen Unwiſſenheit / ſo ſich bey dieſem gemeinen hauffen fürnemlich findet

det / zu hülffe kommen. Dannenhero auch Herr Lutherus die Kinder und das Geſinde zuſammen zuſetzen pfleget / wenn er Chriſtliche Haus-Väter ihrer Gebühr alhie erinnert. Ein jeglicher Hauſ-Vater / ſpricht er / iſt ſchuldig / daß er zum Wenigſten die Wochen einmahl ſeine Kinder und Geſinde ümbfrage / und verhöre / was ſie von der heilſamen Glaubens-Lehre wiſſen oder lernen / und / wo ſie es nicht können / mit ernſt dazu halte. Denn ich dencke woll der Zeit / ja es begibt ſich noch täglich / daß man grobe / alte / betagte Leute findet / die hievon gar nichts gewuſt haben / oder noch wiſſen; gehen doch gleichwol zur Tauffe und Sacrament / und brauchen alles was die Chriſten haben / Tom. IV. Ien. fol. 385, a. Und abermahl: Mann ſoll die Kinder dazu (daß ſie die nötigſten Stücke Chriſtlicher Lehre ins Gedächtniß faſſen mögen) gewehnen / täglich / wenn ſie des Morgens aufſtehen / zu Tiſch gehen / und ſich des Abends ſchlaffen legen / daß ſie es müſſen auffſagen / und ihnen nicht eſſen noch zu trincken geben / ſie hättens denn geſagt. Deßgleichen iſt auch ein jeglicher Haußvater ſchüldig / mit dem Geſind / Knecht und Mägden zu halten; daß er ſie nicht bey ſich halte / wo ſie es nicht können / oder lernen wollen / ibid. fol. 388, a.

388, a. item am andern Ohrt: Ein jeglicher Hauſ-Vater iſt ſchuldig/ daß er ſein Kind und Geſind ziehe und lehre/ oder lehren laſſe. Denn er iſt in ſeinem Hauſe als ein Pfarrherr oder Biſchoff über ſein Geſind/ und iſt ihm befohlen/ daß er drauff ſehe waß ſie lernen/ und für ſie antworte/ Tom. v Jen. fol. 347, a.

xi. Und darff ſich allhie keiner düncken laſſen/ es ſey ſeiner Ehren und Hoheit zu nahe/ daß er mit Knechten und Mägden/ Jungen und Dirnen/ ſolche Schulmeiſterei anſtellen ſolte. Denn ob zwar/ ſoviel den weltlichen Stand und leibliche Geſchäffte betrifft/ zwiſchen Herr und Knecht/ Frau und Magd/ ein Unterſcheid/ ſo ſeyn wir doch des Chriſtenthumbs wegen/ und ſoweit wir Gliedmaſſen eines geiſtlichen Leibes/ und Kinder eines Himliſchen Vaters ſeyn/ alle miteinander gleich. Dannenhero denn in der erſten Kirchen der Gebrauch war/ daß die Chriſten/ ohn unterſcheid des Weltlichen Standes/ ſich Brüder und Schweſter nenneten. Wovon unter andern der alte Kirchenlehrer Lactantius alſo ſchreibet: Es möchte etwa jemand fragen: Lieber/ ſeyn nicht bey euch Chriſten etliche arm/ etliche reich/ etliche Knechte/ etliche Herren? Iſt nicht unter dieſen ein Unterſcheid? Nein. Und iſt keine andere Urſach/ warumb wir uns untereinander Brüder heiſſen/ als weil

wir dafür halten/daß wir alle gleich ſeyn. Denn nachdem wir alle Menſchliche Dinge nicht leiblich/ſondern geiſtlich anſehen/ ſo haben wir / ob zwar leiblicher weiſe ein unterſcheid gehalten wird / dennoch unter uns keine Knechte; ſondern achten die Knechte für unſere geiſtliche Brüder / und für Mit-Knechte am Gottesdienſt: geſtalt wir ſie denn auch alſo nennen. Und bald hernach: Wir Herren ſeyn den Knechten/ und wir Reichen den Armen an Demuth gleich. Welches denn mit ſeinem Exempel / unter andern / der groſſe und mächtige Kayſer Conſtantinus erwieſen / wann er die Biſchöffe/ namentlich zum offtern den Euſebium / Biſchoff zu Cæſarea/ in ſeinen Brieffen/ die noch hin und wieder in der Kirchen-Hiſtorie zu leſen ſeyn/ nennet ſeine Lieben Brüder. Wie er gleichfals die Chriſten zu Alexandria und anderswo ingeſampt ſolcher geſtalt tituliret/ ja in ſeinen Epiſteln an dieſelbe öffentlich zu vernehmen giebet/wie er gar hoch darüber ſich erfreue / daß er ihr Mit-Knecht ſey. Derhalben da etwa jemanden die heilſame Unterrichtung des Dienſtvolcks als ſchimpflich verwieſen werden wolte / hätte er billig zur antwort zu geben / was vormals David / der heilige König und hocherleuchtete Prophet / der ſtoltzen ſpöttiſchen Michal antwortete: Ich wil noch geringer werden denn alſo / und wil niedrig ſeyn in meinen Augen / und mit

den

den Mägden/ davon du geredt haſt/ zu ehren werden/ II Sam. VI, 22.

XII. Weil denn nun/ als bißher dargethan worden/ Hauſ-Vätern und Hauſ-Müttern beykomet/ daß ſie ihre Kinder und Geſinde zum Chriſtenthumb anführen/ und in der ſeeligmachenden Lehre unterweiſen; ſo iſt an ſich klar/ daß ſie den grund und die Hauptſtücke des Chriſtlichen Glaubens ſelbſt wol müſſen verſtehen und gefaſſet haben. Maſſen niemand einen andern darin informiren kan/was er nicht ſelbſt zuvor gelernet. Aber hie findet ſich/ leider! heutiges Tages offt ein groſſer mangel/ und ſeyn manche Eltern/ manche Herren und Frauen/ des Unterrichtes in der Chriſtlichen Lehre vor ſich ſelbſt ja ſo ſehr benötiget/ als ihre Kinder und Geſinde immermehr ſeyn mögen. Zweiffelt etwa jemand hieran/ der verſuche es/ und fange nach gelegenheit mit dieſem oder jenem Hauſ-Vater einen diſcurs von Glaubens-ſachen an: ſo wird ihn die Erfarung lehren/ daß ich hierin nichts als die lautere Warheit ſchreibe. Mir iſts begegnet/ daß ich mit einem vornehmen anſehnlichen Bürger eines Ohrts/ der das Gezeugnis der Gottſeeligkeit von jedermann hatte/ und denen öffentlichen Verſamlungen in der Kirchen auffs fleiſſigſte beywohnete/ in eine geiſtliche Unterredung einsmals gerathen. Als wir nun unter andern kamen auff den Articul von der heilſamen Erlöſung des Menſchlichen

Geſchlechts/ ſagte der Mann/ er könte ſich nicht darin richten/ daß die Prediger auff der Cantzel von dieſem hohen Geheimnis ſo unterſchiedlich redeten. Denn bald ſagten ſie/ GOTTES Sohn hätte für uns gelitten/ und ſein Blude vergoſſen / ein andermahl ſprächen ſie / GOTT ſelbſt hätte es gethan. Das war/ meine ich / eine Chriſt-vernünfftige Rede von einem Mañ/ der / wens an der Einbildung gelegen geweſt wäre/ wol hätte einen Doctor der H. Schrifft abgeben können. Die Urſache ſolcher greulichen Unwiſſenheit iſt / daß dergleichen Leute nicht allein in ihrer Jugend nicht gebührend in Glaubens-ſachen unterwieſen worden, ſondern auch / nachdem ſie zu ſolchem Verſtande kommen / daß ſie ſich ſelbſt bemühen ſolten/ aus denen Catechiſmus-Predigten und Examinibus was nützliches zu faſſen/ vermeinen / es wäre ihnen ſchimpfflich / ſo ſie nun allererſt das lernen ſolten / was für die Kinder und das gemeine Volck/ als Knechte und Mägde/ gehöre. Welches denn eine Närriſche und nichtige Einbildung iſt: weil niemand ſich ſchemen ſoll das zu lernen was er noch nicht weis/ inſonderheit da die Unwiſſenheit ſo beſchaffen / daß ſie eine Seelen-gefahr mit ſich führet. Was für trefflich- gelarte Leute waren es offt / die auß dem Heidenthum züm Chriſtenthum vormahls bekehret wurden? und dennoch entſahen ſie ſich nicht unter die ſo genante Catechumenos oder Catechiſmus-Schüler gezehlet zu werden / und

in

in den Haupt-Articuln Chriſtlicher Lehre ſich unterrichten zu laſſen. Wie ſolches Arnobii / Auguſtini / und vieler anderer exempel zu tage legen. Dahero billig die Obrigkeit dazu thun ſolte / daß auch Hauſ-Väter und Hauſ-Mütter angehalten würden / denen öffentlichen Catechiſmus-Ubungen mit beyzuwohnen / damit ſolcher geſtalt nicht allein erſetzet würde was in der Jugend verabſäumet; ſondern ſie auch deſto beſſer wiſſen könten / was ſie daheim mit ihren Hauſgenoſſen zu widerholen hätten; indem ſie ſelbſt mit angehöret / was ihnen in der Glaubens-Lehre vom Seelſorger vorgetragen worden. Wie denn an etlichen Orten der löbliche Gebrauch gehalten wird / daß die Eltern ihre Kinder ſelbſt zur Catechiſmus-verhör im GOTTES-Hauſe darſtellen / und / nachdem ſie dieſelben fleißig oder unfleißig daheim angeführet haben / öffentlich entweder desfals gelobet / oder auch zu beſſerer ſorgfalt angemanet werden. Ja zu des H. Chryſoſtomi zeiten ward es gar nicht für unanſtändlich und ſchimpflich geachtet / daß ein Biſchoff und Seelſorger auch alte Leute in öffentlicher Gemeine aus dem hauffen vor ſich nam / und ſie examinirte. Seine Worte davon ſollen bald hernach angeführet werden.

XIII. Unterdeß / weil ja heutiges Tages mit vielen / leider! es dahin kommen / daß ſie in den irrigen Gedancken ſtehen / die Catechiſmus-Predigten und examina gehören

nicht

nicht vor ſie/ ſondern nur für das einfältige Geſinde und Kinder; und aber gewiſſenhaffte Seelſorger/ nach dem Exempel des H. Apoſtels Pauli/ jedermann allerley werden ſollen/ auff daß ſie allenthalben ja etliche ſeelig machen/ und jedermann in allerley ſich gefällig machen/nicht ſuchende was ihnen ſelbſt/ ſondern was vielen frommet daß ſie ſeelig werden/ 1 Cor. IX, 22. X, 33. ſo thun dieſelbe gar wol/ wann ſie auch in Predigten/da die Evangelia/Epiſteln/ oder andere Bibliſche Texte außgelegt werden / der Catechiſmus-Lehre nicht gantz vergeſſen / ſondern / nach anleitung des Texts/ bald dieſes bald jenes Hauptſtück der Gemeine deutlich erklären. Denn / lieber,/ wozu nützets manchem / daß er in allen Predigten höret/ er ſolle an Chriſtum glauben/da er offt nicht weis / wer Chriſtus eigentlich ſey/und worin der ſeeligmachende Glaube beſtehe? daß er zur Buſſe angemahnet wird / und er weis doch nicht / was eigentlich zur rechtſchaffenen Buſſe gehöre? daß man ihn ermahnet/ für Sünden ſich zu hüten / und dieſelbe GOtt täglich abzubitten/er aber verſtehet offt weniger denn nichts davon / was und wie mancherley die Sünde ſey? Und hab ich mich offt verwundert / wie an manchem Orte im Weinacht - Pfingſt - und Trinitatis-Feſt von der Perſon und Ampt Chriſti und des H. Geiſtes / wie auch von der H. Drey-Einigkeit / ſo gar wenig / oder faſt

nichts

nichts / das zum Unterricht der Einfältigen dienen könte / in denen volckreicheſten Verſamlungen vorgetragen wird: da doch dieſe Feiertage eigentlich dazu eingeſetzet daß daran von ſolchen hohen Geheimniſſen außfürlich gehandelt werden ſoll. Wir richten unſere Predigten ein / als ob die Gemeine / der wir vorſtehen / in dergleichen Sachen alſo beſchlagen wäre / daß ſie keines weitern Unterrichts disfals bedürffte; und beobachten nicht / wie der gröſſeſte Hauffe von ſolchen vornehmſten Haupſtücken der Chriſtlichen Religion wenig gründlichs verſtehe.

XIV. Weil auch darin ein groſſes Licht ſtecket / daß einer wiſſe / wie die güldene Glaubens-Kette recht zuſammen hange; als würde es nicht ohn ſonderbarem nutzen abgehen / wenn Prediger des Göttlichen Worts zum öfftern einen kurtzen Entwurff der Chriſtlichen Lehre ihren Zuhörern vorſtelleten: etwa auff die Weiſe / wie Herr D. Nicolaus Hunnius Seel, im andern Capittel ſeiner ſo genandten Epitomes Credendorum dazu anleitung giebet; oder wie ſonſt ein vernünfftiger Lehrer auffs deutlichſte und förmlichſte es vorzutragen vermöchte. Wohin denn zielet der H. Auguſtinus in ſeinem ſchönen Buch de Catechizandis rudibus, wann er einem Prediger / von dem er deßfals conſuliret war / ſeine Meinung davon entdecket / auff was Art und Weiſe einem Catechumeno die Chriſtliche

Glaubens-Lehre am bequemſten möge beygebracht werden. Ja es läßt ihm alda Auguſtinus nicht verdieſſen/ im XVI und folgenden Capiteln ſelbſt eine Formul zu entwerffen/ nach welcher die Haupt-ſumma Chriſtlicher Religion einem ſolchen Catechiſmus-Schüler könne vorgetragen werden: und gehet ſein gantzes Buch dahin/ daß er anleitung giebet/ welcher geſtalt ein treuer Diener Chriſti es anzufangen habe/ und wie er es auff alle wege verſuchen müſſe/ daß er in der Catechiſmus-Lehre etwas fruchtbarlichs bey ſeinen Zuhörern möge beſchaffen. Wie dergleichen Schrifften auch verfaſſet und herausgegeben hat Gregorius/ der vornehme Biſchoff zu Nyſſa in Cappadocia. Worin denn dieſe Kirch-Väter allen Predigern und Seelſorgern mit einem löblichen Exempel vorgegangen ſeyn/ und ihnen gezeiget haben/ wie niemand ſich zu hoch und vornehm dazu achten ſolle/ daß er den Grund des Chriſtlichen Glaubens auffs einfältigſte ſeiner anvertrauten Gemeine beybringe.

XV. Und warlich/ haben Auguſtinus und Gregorius/ ſolche vornehme durch die gantze Welt berühmte Lehrer/ es ihnen nicht zu gering ſeyn laſſen/ ihre Gedancken auff ſolche Sachen zu richten/ darff auch ſonſt niemand ſich damit zu bemühen einiges Bedencken tragen. Wie wol heutiges Tages zu geſchehen pfleget/ wenn mancher meinet/ es ſey ihm ſchimpfflich/ ſo er

ein

ein Catechiſmus-Prediger geheiſſen werde. Da doch in der erſten Kirchen die vortrefflichſte Ingenia/und begabteſte Leute/ als Clemens/ Origenes/ Dionyſius/ uñ dergleichen andere mehr/ ſolch Ampt zu bedienen ſich nicht entſehen haben; und zwar dergeſtalt / daß / als der Grund-gelahrte Origenes anfangs neben der Catecheti-ſchen information auch andere zur Kunſt und Erudition angeſehene ſachen profitiret / und aber beyderley abzuwarten mit der Zeit ihm zu müheſam gefallen / er lieber aller anderer/ ob zwar vor der Welt weit anſehnlicher und höher geachteten Arbeit / als des Catechiſirens ſich begeben wollen / ja / wie ein groſſer Liebhaber er auch ſonſt der Philoſophiſchen Wißenſchafften und freyen Künſte geweſen/ dennoch ſelbige gegen die Catechiſmus-Lehre gleichſam als nichts und lauter eiteles und unnützes ding geſchätzet hat. So iſt wol mit ſonderbarer Luſt zu leſen/ wie Johannes Chryſoſtomus/ der hochberühmte Biſchoff zu Conſtantinopel/ ſeiner anvertrauten Zuhörer Erkentnis und Wachsthum in Glaubens-ſachen ihm dergeſtalt angelegen ſeyn laſſen / daß er mit ihnen ümbgangen wie etwa ein Præceptor mit ſeinen Diſcipuln/ oder auch ein Vater mit ſeinen Kindern immermehr thun mag. Was nützets/ ſpricht er/ daß zwar ich / ſo viel an mir iſt / mein Ampt verrichte / ſo ſonſt keiner dadurch gebeſſert wird? Da aber einige fleißig auffmercken werden/ ſol

mirs nicht ſo zuträglich ſeyn / daß ich vor mich unſtraffbar bin / als daß ihr am Erkentnis zunehmet. Woher aber ſoll ich deſſen mich verſichern? Da ich unter euch einige anmercken werde / die fleißig auff meine Rede acht haben / wil ich ſie abſonderlich vornehmen / und nachforſchē / was ſie daraus gefaſſet haben: und ſo ſie nur etwas daraus behalten / (denn alles zu faſſen fållet faſt ſchwer) wil ich zu frieden ſeyn. Zwar ſolte ichs billig nicht vorher ſagen / daß ichs ſo machen wolte; ſondern unvorſehens euch vornehmen. Aber gnug iſts / wenn ihr nur ſo das eurige thuet: maſſen auch auff die weiſe es euch treffen kann da ihrs nicht vermuthet. Denn ob ichs zwar jezt vorher geſagt habe / daß ich euch fragen wolle / ſo kônnet ihr jedennoch nicht eben die Zeit wiſſen / wenn ich ſolches thun werde. Vielleicht kan es noch heute geſchehen / vielleicht morgen / vielleicht erſt nach etwa zwantzig oder dreiſig Tagen. Ja / was wollen wir viel von Chriſtlichen Lehrern ſagen? Hat doch Plutarchus / ein Heide / ob er gleich ein überaus gelehrter Mann geweſen / und hohe Ehren-Aempter bedienet / es ihm nicht zu gering ſeyn laſſen / daß er von rechter Erziehung der Kinder ein eigen Buch ſchriebe / und / welcher geſtalt die Jugend in der Tugend-Lehre recht

zu unterrichten ſey/ anleitung gåbe; wie ſchon droben erwehnet.

XVI. Ich kan nicht ůmbhin hieher zu ſetzen die merckwůrdige Worte des berůhmten Engliſchen Biſchoffs/ Joſephs Hallen. Dieſer/ als er erwehnet hatte/ in der Vorrede ſeines Buchs/ Alte Religion genandt/ wie in Engelland/ auff Kônigliche Anordnung/ die Sontågliche Veſper-Predigt in eine einfåltige Catechiſmus-Unterfragung verwandelt worden/ fůget er hinzu: Nichts nôtigers kunte berathſchlaget/ nichts nůtzlichers kunte fůr die Seelen der Menſchen erdacht werden. Unverſtand aber und Unart war es etlicher Spôtter/ die dieſen Weg ůbel außtrugen/ als wenn das Catechiſmus-Examen der Predigt nachtheilig wåre. Da doch in der Warheit die allernůtzlichſte Predigt iſt die Catechetica. Dieſe leget den Grund; jene aber bauet drauff die Wånde und das Dach. Dieſe unterweiſet den Verſtand; jene aber erwecket und ermuntert die Affecten des Zuhôrers. Was ſollen aber die Affecten des Hertzens/ die da kommen ehe noch der Verſtand recht unterwieſen iſt? oder was ſollen die Wånde/ die kein Fundament haben? Was mich betrifft/ ſo habe ich den grôſſeſten theil meines Lebens im heiligen Predigampt zugebracht. Ich dancke GOTT/ nicht ohne Arbeit/ nicht

ohne Nutz. Aber nichts iſt das ich ſo ſehr bereue/ als daß ich nicht mehr Stunden in der öffentlichen Catechiſmus-übung zugebracht habe. In deſſen anſehung möchte ich billig meine andere Predigten beſchuldigen/ und wünſchen/ daß ein gros Theil derſelben möchte für die mündliche Catechiſmus-Beredungen außgewechſelt werden. Die Predigten machen ein fertig Gehör/ und eine beredte Zunge: der Catechiſmus-Unterricht befeſtiget das Hertz.. Verachtet die Catechiſmus-Unterredung nicht/meine Brüder/ weil ſie leicht und gar ſchlecht iſt. Die allerfürtrefflichſten Dinge ſind am allereinfältigſten und gemeineſten. Was iſt gemeiner als Licht/ Lufft/ Feur/ Waſſer? Wer ohne dieſen Dingen leben kan/ der mag ſie verachten/ weil ſie ſo gemein ſind. Wie viel mehr wir die Göttliche Güte in dieſen gemeinen Wolthaten gebrauchen/ ſo viel freudiger laſſet uns dieſe leichte und geringe Hülffsmittel zur wolfart ſo vieler Seelen anwenden. Da wir ſie aber verſäumen/ gebieret dieſe Verſäumniß eine unbeſtändige Meinung in Religions-Sachen/ Verachtung der nötigen Glaubens-Articul/ſeltzame Geſpräche/zuneigungen zu allen Irthümen und Verführungen. Biß hieher Joſeph Halle. Deſſen Meinunng

in

in dieſem Stück durchaus gleichförmig iſt demſelben was davon Herr Lutherus ſchreibet. Es laß ſich hie niemand zu klug düncken/ ſpricht dieſer / und verachte ſolch Kinderſpiel. Chriſtus/ da er Menſchen ziehen wolte/ muſte er Menſch werden. Sollen wir Kinder ziehen/ ſo müſſen wir auch mit ihnen Kinder werden. Wolte GOtt/ daß ſolch Kinderſpiel wol getrieben würde / mann ſolte in kurtzer Zeit groſſen Schatz von Chriſtlichen Leuten ſehen / und endlich die gantze Schrifft darin faſſen. Sonſt gehets täglich zur Predigt / und gehet wieder davon wie es hinzu gangen iſt. Denn man meinet/ es gelte nichts mehr / dann die Zeit zuzuhören; gedencket niemand davon etwas zu lernen: wie ich täglich wol erfahre; Tom. II Iſleb. fol. 14.

XVII. Endlich iſt auch dieſes noch allhie in acht zunehmen / daß einem vernünfftigen Catechiſten zuſtehe / indem er die Hauptſtücke Chriſtlicher Lehre denen einfältigen beybringet/ zugleich dieſelbe zuermahnen/ daß ſie es nicht beym bloſſen wiſſen beruhen laſſen mögen/ſondern ſich bemühen/was ſie gelernet/in die praxin und übung zubringen: weil nichts nütze/ daß jemand wiſſe und verſtehe/ was da heiße/ zum exempel/ den Feiertag heiligen/ Vater und Mutter ehren/ und dergleichen/ dafern er ſich auch nicht befleißige dieſen Geboten nach zu

 leben.

leben. Wohin denn zielet der H. Auguſtinus im VII Capitel obangeführten Buchs de Catechizandis rudibus. Und ſchreibet hievon gar wol der liebe Herr Lutherus: Streich ein jeglich Gebot/ Bitte/ Stücke/ aus/mit ſeinen mancherlei Wercken/ Nutz/ Frommen/ Fahr/ und Schaden. -- und inſonderheit treibe das Gebot und Stücke am meiſten/ das bey deinem Volck am meiſten noth leidet. Als das ſiebende Gebot vom ſtehlen muſtu bey Handwerckern/ Händlern/ ja auch bey Bawern und Geſinde/ hefftig treiben: denn bey ſolchen Leuten iſt allerlei Untreu und Dieberei groß; item das vierdte Gebot muſtu bey den Kindern und gemeinem Mann wol treiben/ daß ſie stille/ treu/ gehorſam/ friedſam ſeyn; und immer viel exempel aus der Schrifft/ da GOtt ſolche Leut geſtrafft und geſegnet hat/ einführen; Tom. IIX Ien. fol. 347, a. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit anderen Hauptſtücken. Alſo/ was die H. Sacramente anlanget/ muß fleißig erinnert und mit allem ernſt getrieben werden/ wie ein Chriſt in der Tauffe mit GOtt einen Bund gemachet/ Krafft welches er verpflichtet/ ſeiner hohen Majeſtät hold und treu zu ſeyn/ und ſeine Gebote zu halten/ hergegen den Teuffel und deſſen Wercke zu haſſen und zu meiden/ täglich den Sünden abzuſterben/ und in einem

neuen

neuen Leben zu wandeln: wie er ſolches Tauff-bundes nie vergeſſen/ſondern ſich deſſen täglich erinnern/ darnach ſein gantzes Leben anſtellen/ und biß ans Ende darin beharren müſſe. Imgleichen muß bey der Lehre vom Nachtmahl ernſte Ermanung geſchehen/ daß ein jeder wol zuſehe/ wie er zum Tiſch des Herrn trete/ daß er vorher gebührend ſich prüfe/ und ſonſt bey dieſer heiligen Handlung in allem ſich dermaſſen bezeige/ daß er ihm nicht ſelbſt das Gericht eſſe und trincke. Summa/ die gantze Catechiſmus-übung ſoll billig alſo eingerichtet werden/ daß nebſt der Unterweiſung des Verſtandes zugleich auff die Erbauung des Lebens und Wandels geſehen werde.

XIIX. Nun ich ſchleiſſe/ und wünſche/ daß auff ſolche anſtalt an allen Chriſtlichen Orten mann bedacht ſeyn möge/ damit nicht nöthig ſey zu wiederholen die ernſte Erinnerung und harte Dreü-Worte/ worin vormahls Lutherus Seel. am vorher angezogenen Orte heraus gebrochen: Hilff lieber GOtt/ (alſo Donnert er) wie manchen Jammer habe ich geſehen! daß der gemeine Mann doch ſo gar nichts weis von der Chriſtlichen Lehre/ ſonderlich auff den Dörffern; und/ leider! viel Pfarrherr faſt ungeſchickt und untüchtig ſind zu lehren. Und ſollen doch alle Chriſten heiſſen/ getaufft ſeyn/ und der heiligen Sacrament genieſſen. Können weder Vater unſer/ noch den

Glauben / oder zehen Gebot: leben dahin wie das liebe Viehe und unvernunfftige Säue. -- O ihr Biſchove / was wolt ihr doch Chriſto immermehr antworten / daß ihr das Volck ſo ſchändlich habt laſſen hingehen / und euer Ampt nicht ein augenblick je beweiſet? -- Ach und weh über euren Hals ewiglich! Weltliche Obrigkeit und die Eltern mögen auch wol in acht nehmen was weiter Lutherus daſelbſt ſchreibet. Treibe / ſagt er / die Oberkeit und Eltern / daß ſie wol regieren / und Kinder ziehen zur Schule: mit anzeigen / wie ſie ſolches zu thun ſchuldig ſind / und wo ſie es nicht thun / welch eine verfluchte Sünde ſie thun. Denn ſie ſtürtzen und verwüſten damit beide GOTTES und der Welt Reich / als die ärgſten Feinde beide Gottes und der Menſchen: und ſtreich wol auß / was für greulich ſchaden ſie thun / wo ſie nicht helffen Kinder ziehen. Denn es iſt hie noth zu predigen. Die Eltern und Oberkeit ſündigen jetzt hierin das nicht zu ſagen iſt: Der Teuffel hat ein grauſames damit im ſinne. Uber die maſſe ärgerlich iſts / daß / wenn gewiſſenhaffte Seelſorger erinnern und ermahnen / Catechiſmus-Examina einzuführen / und mit ernſt zu treiben / die Obern zuweilen nicht allein die Hand ihnen hierunter nicht bieten / ſondern wol gar darin ſich ihnen widerſetzen / und ſolch nothwendi-

wendiges Werck/ woran der Seelen Heil gelegen/ weis nicht aus was liederlichem Vorwand/ zu hintertreiben ſuchen. Wer da weis gutes zu thun / und thuts nicht / dem iſts Sünde / ſpricht der Apoſtel Jacobus Cap. IV, 17. Iſts nun Sünde / da einer weis gutes zu thun / und thuts nicht / wie vielmehr wird es Sünde ſeyn / da einer / der weis / und Ampts halber für andern gehalten iſt / etwas gutes zu thun / ſolches nicht allein nicht thut/ ſondern über dis / ſo viel an ihm iſt/ es verhindert? Noch weit unverantwortlicher iſts / weñ im Miniſterio ſelbſt zuweilen Leute ſich finden/ welche die Catechiſmus-Examina / ſo ſie für andern mit allem Ernſt und Eifer beſodern und im gange bringen ſolten/ vielmehr zu hintertreiben ſuchen/ unter dem elenden Vorwand / es wäre an dem und dem Ohrte dergleichen Catechiſiren für dieſem nicht üblich geweſen / und hätten ihre Vorweſer/ die auch gleichwol keine Kinder geweſen / damit ſich nicht bemühet: weßwegen ſie auch nicht gehalten wären/ ſolche neue Arbeit ſich auffbürden zu laſſen. Gerade als ob alles fort recht und wol gehandelt ſeyn müſte was die Vorweſer gethan / und mit dem gemeinen Sprichwort: Die Alten ſind auch keine Narren geweſen; ſich alles ſo ſchlechter dinges verantworten / entſchüldigen und billigen lieſſe. Welches da es geſchehen ſolte / hätte man auch mögen die Heydniſche Abgötterey und Teuffels-Dienſte mit gutem Gewiſſen dar-

ümb beybehalten / weil unſere allerälteſte Vorfahren ſolchen Greueln beygepflichtet haben. Wie denn bekandt iſt/daß zur Apoſtel Zeit/ und nachgehends/ſo wol Heyden als Juden / da ſie ſonſt nichts wider die Chriſtliche Lehre und Religion auffzubringen vermocht/ allezeit auff die auctoritet ihrer Vorfahren ſich beruffen / und damit durchzudringen vermeinet haben. Welches aber gar ſtatlich von denen heiligen Kirchen-Lehrern wiederleget worden. Getreue Seelen-Hirten müſſen dergleichen dinge ſich nicht irren/noch einige Widerwertigkeit/ſie rühre von Geiſtlichen oder Weltlichen her / von ihrem Chriſtlich-gemeineten Vorhaben ſich abſchrecken laſſen. Es gehet allezeit ſo zu / wenn Gottes Ehre befodert werden ſoll. Unter hohen und niedrigen finden ſich die allerley Läſterung und Geſpey dawider außwerffen. Aber wenn der Teuffel verachtet wird / und das Werck des HERRN friſch fort gehet / da beginnen die armen Leute allgemählich zu ſehen / was für groſſe Wolthat GOTT an ihnen durch ſolche heilſame Lehr-Mittel erweiſe / und mit hohem danck ſolches zu erkennen. Mir ſeyn davon Exempel bekandt: Zweiffele auch nicht an anderer Leute erfarung. Darumb / O ihr Lieben / ſeid getroſt / und thuts/ und der Herr wird mit dem guten ſeyn; II. Chron. XIX, II.

Das

Das III. Tractätlein.

Schwere Prieſter-Bürde/ auß GOttes Wort und der H. Kirchen-Antiquitet vorgeſtellet.

I.

WAnn wir uns in denen alten Kirchen-Scribenten ein wenig ümbſehen/ finden wir hin und wieder/ wie vormals viel heilige Männer / ob ſie gleich mit herrlichen Gaben und groſſer Geſchickligkeit von GOTT außgerüſtet geweſen/ dennoch ſo gar ungern die Seelen-Sorge über ſich genommen / und alle Mittel und Wege geſuchet / dem Biſchöfflichen Ampte zu entgehen. Von Cornelio/ dem Römiſchen Biſchoff / meldet der H. Cyprianus / daß er mit gewalt zu ſolchem Ampt gezogen worden. Cyprianus ſelbſt verbarg ſich/ und war nirgends zu finden / als man ihn zum Biſchoff haben wolte. Wie Dracontius zum Alexandriniſchen Biſchoff erwehlet ward/ entwich er / und wolte durchauß zu dieſem Ampt ſich nicht verſtehen ; Ja er ſchwur / daß ers nicht annehmen wolte. Daher auch der H. Athanaſius bewogen ward/ ein Vermahnungs-Schreiben an ihn abgehen zu laſſen / worinn er allen Fleiß anwandte / daß er ihn bereden möchte / eines andern ſich hierunter zu bedencken/ wie vormals Moſes / Jeremias / Jonas

gethan/und jhm beweglich zu Gemůthe führete/ was geſtalt ſich nicht gezieme das anvertraute Pfund zu vergraben / und wie die Chriſtliche Kirche ohn Seel-Sorgern nicht beſtehen kön- ne. Die beiden Gregorii / derer einer zu Neu-Cäſaria / der ander zu Nazianzo Biſchoff ge- weſen / begaben gleichfals ſich auff die Flucht / daß ſie dem geiſtlichen Hirten-Ampte entkom- men möchten. Ambroſius/der berühmte Bi- ſchoff zu Meiland / muſte auch ganz wider ſei- nen Willen ſolch Ampt antreten. Als man des H. Hieronymi Bruder / den Paulinia- num / zum Prieſter beſtellen wolte/ und er zum öfftern entwiſchet war / ließ endlich der Cypri- ſche Biſchoff Epiphanius jhm unverſehens durch ſeine Diaconos angreiffen/ und jhm mit gewalt den Mund zuhalten / daß er nicht etwa bey dem Namen Chriſti ſie beſchweren möch- te jhn loß zu laſſen. Und wie er dennoch ſich ge- waltig widerſetzte / hielt man jhm Gottes Wort und die Zeugnüſſe H. Schrifft vor / dadurch zu annehmung des Prieſterlichen Ampts jhn zu bewegen. Wie die Chriſtliche Gemeine zu Hippon in Africa den Pinianum mit lauter gewalt zu jhrem Prieſter haben wolte / und deswegen ein faſt groſſer Tumult daſelbſt unter dem Volck entſtund / ſo daß auch dem H. Au- guſtino ſelbſt darbey nicht wol war/ kunte doch Pinianus dazu nicht gebracht werden / daß er die angetragene Seelen-ſorge jhm hätte auff- bürden laſſen; ſondern/ damit man deſto eher

von

von jhm ablaſſen möchte / verpflichtete er ſich mit einem Eide / in Africa nicht zu bleiben / wo man wider ſeinen Willen jhn würde zum Prieſter einſetzen. So ſchreibet auch Auguſtinus von ſich ſelbſt / nachdem er ſeiner Gaben und Geſchickligkeit wegen angefangen bekant zu werden / habe er mit fleiß ſich gehütet / daß er nicht etwa an einen Ort reiſete / woſelbſt eine Biſchoffs-Stelle offen wäre / damit er nicht Anlaß geben möchte / ſeiner zu ſolchem Ampte zu begehren. Wiewol jhn dieſe ſeine Fürſichtigkeit doch nicht hievon befreyen mögen. Dann als er einsmahls in die Stadt Hippon gekommen / wo dazumal ein Biſchoff war / habe man jhn zum Prieſter gemacht; und ſey er durch die Gelegenheit nachgehends zum Biſchoffthum wider ſeinen Willen und feſten Vorſatz gelanget. Eben dieſer Auguſtinus bezeuget auch am andern Ort von ſeiner Ordination / daß er dabey ſehr geweinet habe / indem er die ſchwere und gefährliche Bürde des Predig-Ampts betrachtet. Und wie jhn Valerius / der damahlige Biſchoff zu Hippon / zu ſeinem Gehülffen im Biſchöfflichen Ampt haben wolte / war jhm darbey angſt und bange / und hielt er vor ſich ſelbſt und durch andere an / daß jhm doch wenigſt noch etwas Zeit gelaſſen werden möchte / damit er zu ſolchem hohen Ampt gebührend ſich bereiten könte. Wie ſehr auch den weltberühmten Kirchen-Lehrer Chryſoſtomum / der doch wegen ſeiner ſonderbahren

Bered-

Beredſamkeit/ Hertzhafftigkeit/ und Eiffer für die Ehre Gottes / vor vielen andern darzu geſchickt war / für dem geiſtlichen Hirten-Ampt gegrauet habe/ ſolches iſt aus ſeinen Büchern/ die er von dem Prieſterthum geſchrieben/ zu erſehen. Als jenem hochgelahrten Ammonio auch hefftig zugeſetzet ward ümb eine Biſchoffs-Stelle zuvertreten / und er ſich länger nicht erwehren konte/ ſchnitte er ihm ſelber das rechtere Ohr ab/ hierdurch zu ſolchem Ampt ſich untüchtig zu machen. Wie aber dieſes noch nicht helffen wolte/ ſondern man vorgab/ dergleichen Leibes-Gebrechen hätten zwar im Alten Teſtament bey den Juden jemand vom geiſtlichen Stande abhalten mögen/ bey den Chriſten aber habe man darauff nicht eben zu ſehen; ſchwur Ammonius/ ſo man ihm ferner anliegen würde / wolte er ihm gar die Zunge abſchneiden.

11. Fragſt du/ was die Urſache/ daß ſolche vortreffliche Männer ſo ungern an das geiſtliche Hirten-Ampt gewolt; ſo antwortet hierauff der H. Auguſtinus alſo: **Es iſt auff dieſer Welt nichts ſchwerers / mühſeligers/ und gefährlichers/ als eines Biſchoffs/ Prieſters/ oder Diacons Ampt.** Und der H. Chryſoſtomus ſpricht: **Ich glaube nicht/ daß viele Prieſter ſeelig werden; ſondern halte davor/ daß die meiſten verlohren gehen.** Eben dis hat auch die andere gewiſſenhaffte Lehrer von der Seelen-

Sorge ſo ſehr abgeſchrecket. Nemlich es wuſten dieſe Leute/ und betrachteten mit rechtem Ernſt/ wie ſo gar hohe und vielfältige Verrichtungen bey ſolchem Ampt vorfielen/ wie eine ſo ſchwere Verantwortung drauff ſtünde/ da etwas hierunter verabſäumet würde/ und wie keines weges damit allein es außgerichtet wäre/ daß man wöchentlich eine und andere Predigt nach gemeiner Weiſe dahin halte/ diejenige/ ſo ſich mit dem Munde und äuſſerlicher Bekentniß für Sünder angeben/ ohn Unterſcheid abſolvire/und das H. Nachtmahl allen ſo es begehren außſpende. Dann da es hieran allein gelegen wäre/ (wie ihrer viel heutiges Tages ihnen einbilden) hätten die lieben Alten nicht Urſach gehabt/ über die ſchwere Bürde und groſſe Gefährligkeit des Predig-Ampts ſo hefftig zu klagen; inſonderheit ſolche Leute als Auguſtinus und Chryſoſtomus waren/ derer ungemeine Geſchickligkeit/ ſonderbahre Beredtſamkeit/ vortreffliche Klugheit/und unverdroſſener Fleiß/ überall/ ja ſo gar auch auſſerhalb der Chriſtlichen Kirchen/ bekandt.

III. Der H. Auguſtinus/ als er zum Biſchöfflichen Ampt gefodert wurde/ ſchrieb an Valerium/ ob er zwar bekennen müſte/ daß er für ſeine eigne Perſon verſtünde/und ſattſam einhätte/ was dazu gehöre/ wenn man wolle ſelig werden/ ſo befünde er dennoch ſich nicht geſchickt gnug/ andern/ und zwar einer

gantzen

gantzen Gemeine/ſolches dergeſtalt beyzubringen/ daß ſie dadurch gebührend zu der Seligkeit geleitet werden möchte. Maſſen er bereits aus der Erfahrung hätte/ (indem er ſchon eine Zeitlang im Predig-Ampt geweſen) wie hierzu ein weit mehrers erfordert würde/ denn ihm mancher einbilde/ ja als er ſelbſt vorhin glauben können/ ehe er ſeine Kräffte und Vermögen deßfals recht geprůfet.

IV. Nemlich diejenige/ welche das H. Predig-Ampt verwalten/ werden vom H. Geiſt genandt **Haußhalter über Gottes Geheimniß**/ 1 Cor. IV, 1. Tit. 1, 7. anzudeuten/ es ſeyn ihnen Gottes Wort/ die Schlůſſel des Himmelreichs/ und die H. Sacramenta/ dergeſtalt anvertrauet/ daß/ wie ein Haußhalter ſeines Herrn zeitlichen Gütern getreulich vorſtehen/ dem Geſinde/ nach Beſchaffenheit der Perſonen/ Zeit/ und Gelegenheit/ Speiſe und Tranck darreichen/ auch Kammern/ Kůche/ und Keller/ für Hunde/ Säue/ und Diebe wol verſchlieſſen muß; Alſo gleichfals ein Kirchen-Diener mit oberwehnten ihm zu treuen Händen zugeſtelleten Himmliſchen Gůtern vernůnfftig ůmbgehen/ und wol zuſehen můſſe/ wie/ wo/ wann und wem er ſelbige reiche; damit er dermaleins/ wenn es heiſſen wird: **Thue Rechnung von deinem Haußhalten**; nicht ſchamroht ſtehen důrffe. So werden auch die Diener Gottes in Heil. Schrifft genandt **Hirten**/

Epheſ.

Epheſ. IV, 11. daß/ wie die Hirten auff ihre anbefohlene Heerde fleiſſig acht haben müſſen/ daß ſie auff geſunde Weide geleitet/ und von ſchädlichen gifftigen oertern abgehalten werde; daß die Wölffe nicht zu ihr einbrechen; daß die geſunde Schaaffe von den Räudigen nicht angeſteckt: daß die Verirreten wiedergebracht/ die Verwundete verbunden/ der Schwachen gewartet/ und die Starcken behütet werden/ Heſek. XXXIV, 16. alſo auch die Kirchen-Diener mit ihren geiſtlichen Schaaffen ſolcher geſtalt ümbgehen ſollen.

V. Nun bedencke es einmahl/ lieber/ wie mancherley art Leute gibt es in der Gemeine! Etliche ſind unwiſſend/ und bedürffen gründlicher Unterweiſung: Etliche ligen im Sündenſchlaff/ und müſſen alſo durchs Geſetz aufferwecket werden: Etliche drücket die Gewiſſens-Angſt/ welche nach Göttlichem Troſt ſich ſehnen. Und unter dieſen haben wiederumb etliche dis/ andere jenes anliegen/ daß nicht jedweder Troſt für ſie alle dienet. Zuweilen gibt es auch an einem Ohrt ſchädliche Irrgeiſter/ freche/ unnütze Schwätzer und Verführer/ die der Gemeine liſtig nachſtellen/ bald an dieſen/ bald an jenen ſich machen/ ja gantze Häuſer verkehren/ und lehren das nicht taug. Welchen alſo man muß das Maul ſtopffen/ Tit. I, 10. 11. Uber diß fallen im Predig-Ampt mancherley ſchwere und gefährliche Caſus vor/ wobey es groſſer Sorgfalt

falt und Behutſamkeit bedarff. Sind denn geiſtliche Haußhalter und Hirten krafft ihres Ampts verbunden in allem getreu zu ſeyn/ und allenthalben zu wachen/ 1 Cor. IV, 2. II Tim. IV, 5. můſſen ſie bey Verluſt der Seelen ſich hůten/ daß nicht irgend jemanden durch ihre Unachtſamkeit es an geſunder Nahrung und bequemen Unterhalt fehle: daß nicht etwa eine Seele durch ihr Verwarloſen umbkomme und verlohren gehe; es geſchehe ſolches entweder durch Unwiſſenheit derer zum wahren Chriſtenthum gehörigen Sachen/ oder durch irrige Ketzeriſche Lehre/ durch grobe Sünde und Laſter/ durch Verabſäumung der Buße und Bekehrung/ durch Verzweiffelung/ und wie es ſonſt immermehr geſchehen mag; So frage ich/ ob dan ſolche mannigfaltige Seelen-Gefahr durch die bloſſe Predigten/ wie ſelbige insgemein nach der Redner-Kunſt abgefaſſet und zu der gantzen Verſamlung außgeſprochen werden/ dergeſtalt ſich abwenden laſſe/ daß ein Diener GOTTES in ſeinem Gewiſſen ſattſam verſichert ſeyn könne/ er habe ſeine Ampts-Pflicht nach allem Vermögen dißfals geleiſtet?

VI. Warlich/ was den unterricht der Unwiſſenden betrifft/ iſt ſchon anderswo erinnert und dargethan worden/ daß es mit dem förmlichen Predigen hier nicht allein außgerichtet ſey; ſondern/ daß mit dem gemeinen Hauffen Unterredungs-Weiſe durch Frag und Antwort

müſſe gehandelt werden. Nun wäre zwar zu wünſchen / daß nicht allein die Lehrmeiſter in den Schulen / Haus-Väter und Haus-Mütter daheim / das ihrige hierbey getreulich thun / ſondern auch überdiß auſſer dem ordentlichen Predig-Ampt gewiſſe wol-qualificirete Perſonen dazu beſtellet ſeyn möchten / welche allen möglichen Fleiß anwendeten / den rechten Grund des Chriſtlichen Glaubens denen Einfältigen deutlich und vernünfftig beyzubringen. Dann wie zu Hiskia Zeiten die Prieſter / als ihrer zu wenig war / und ſie nicht allen Brandt-Opffern die Haut abziehen kondten / die Leviten zu ſich nahmen / biß das Werck außgerichtet ward / II Chron. XXIX, 34. Alſo wäre ſehr nützlich und heilſam / daß heutiges Tages dem Predig-Ampt Leute zugeordnet würden / die abſonderlich in der Catechiſmus-übung demſelben an die Hand giengen und Hülffe leiſteten. Wie man denn vormals in der Chriſtlichen Kirchen ſolche Mit-Arbeiter gehabt. Darunter vor andern berühmt war der vortreffliche Origenes. Welcher / als die Menge ſeiner Catechiſmus-Schüler zu Alexandria ſich täglich mehrete / nicht allein / dieſes heilſamen Ampts deſto beſſer abzuwarten / alle andere Arbeit / worauß ſonſt für der Welt höher Ruhm zu erlangen ſtund / beyſeit ſetzte; ſondern auch / wie dennoch die Mühe ihm zu viel werden wolte / ſeinen vertrauten Freund / den Heraclam / einen auch gelahrten / fleiſſigen / und be-

begabten Mann/ in der Catechiſmus-Lehre zu Hülffe nahm; So daß er dieſem die unerfahrneſte und erſtangehende anvertrauete/ die übrigen/ welche was weiter kommen waren/ für ſich behielt. Aber wenn es hier mangelt/ wenn/ ſage ich/ Præceptores in den Schulen die Unterweiſung in Glaubens-Sachen verſäumen/ Haus-Väter und Haus-Mütter darinn ſchläfferig ſeyn/ auch wol ſelbſt den Glaubens-Grund nie recht geleget haben; Wenn im übrigen auſſer dem ordentlichen Predig-Ampt keine abſonderliche Perſonen zu betreibung des Catechiſirens beſtellet ſind; (wie dann inſonderheit heutiges Tages/ leider/ auff allen Seiten dißfals mehr als zuviel Mangel iſt) auff wen kommets alsden an/ ſollen nicht die Einfältige in ihrer Unwiſſenheit beſtecken bleiben/ als allein auff die Prediger? Denen ſeyn die Seelen abſonderlich anvertrauet. Ihnen mag man noch jetzo zureden/ wie ehemals der fromme König Hiskias denen Leviten: **Seid nicht hinläſſig. Denn Euch hat der HERR erwehlet/ daß ihr vor Ihm ſtehen ſolt/ und daß ihr ſeine Diener ſeyd**/ II Chron. XXIX, 11. Sie ſind es/ welche dermaleins für die Gemeine werden Rechenſchafft geben müſſen. Und wird ſie alsdann nicht helffen/ daß ſie ſagen wolten: Dieſer und jener ſolte das Seine auch bey der Sachen gethan haben. Denn ob es freilich zwar an dem/ ſo ſeyn doch Sie damit nicht entſchüldi-

get:

ket: ſondern eben darumb/ daß andere allhier in Verrichtung ihrer Gebühr ſäumig und nachläſſig befunden werden/ müſſen ſie der Seelen-Cur deſto embſiger und ſorgfältiger obliegen. Der H. Chryſoſtomus erkandte auch/ es ſey nicht recht/ daß man alles denen Predigern auffbürde. **Es wäre gnug/ ſagt er/ daß ihr Hauſ-Väter von uns unterwieſen würdet: Eure Weiber und Kinder ſoltet ihr ſelbſt unterrichten.** Aber dennoch/ wie die Hauſ-Väter das Ihrige bey der Sache nicht thaten/ hielt er nicht davor/ daß deßwegen die Verantwortung des verabſäumten Unterrichts der Weiber und Kinder allein auff die Hauſ-Väter fiele/ und die Prediger entſchüldiget wären: Sondern er ſetzet vielmehr als gewiß/ daß bey ſolchem Zuſtande auff dieſe es deſto mehr ankomme. **Ihr ſchiebet alles bloß auff uns/** ſpricht er; **Dahero geſchiehet es/ daß wir mit ſo gar ſchwerer und vieler Arbeit beläſtiget ſeyn.** Und lieber/ wie viel Herren-loſes Geſindleins/ wie viel Bettler/ und dergleichen unwiſſende Leute gibt es in mancher Gemeine? Umb derer Seelen-Heyl ſich wol niemand bekümmert/ da es die Prediger nicht thun.

VII. Siehe nun/ dis iſt vors erſt eine ziemliche Bürde des Predig-Ampts/ daß demſelben oblieget/ die Einfältige in der Glaubens-Lehre zu unterrichten. Denn wie den Gelehrten (als man im Sprichwort ſagt) gut

predigen iſt / ſo koſtet es hergegen deſtomehr Mühe und Arbeit / denen die einfältig und ſchwaches Verſtandes ſeyn / gründlich etwas beyzubringen. Und kommet hierzu / daß ein getreuer Seel-ſorger allen möglichen Fleiß anwenden muß / damit er dem unverſtändigen Volck die falſche Einbildungen / ſo mancher jhm von Religions-Sachen machet / allerdings benehmen möge. Dann die Erfahrung lehret es / wie jhrer viele jhnen ſelbſt weiß nicht was für Glaubens- und Lebens-Regeln ertichten: Als / daß ſie in den Gedancken ſtehen / ſie thun am beſten / da ſie bey jhrer Einfalt bleiben / das iſt / bey jhrer kindiſchen / ja viehiſchen Unwiſſenheit: daß ſie vermeinen / wañ ſie es mit machen wies der gemeine Hauffe oder die Groſſen dieſer Welt machen / wie es von ſo und ſo vielen Jahren her gebräuchlich geweſen / gehen ſie ſicher gnug: daß ſie jhnen einbilden / das Chriſtenthumb beſtehe bloß im äuſſerlichen. Und abſonderlich eines und des andern hier zu erwehnen / was findet ſich nicht für irriger Wahn beym gemeinen Mann von der Buſſe und Bekehrung eines Sünders / vom Vertrauen zu Gott / und dergleichen hochwichtigen Glaubens-Puncten? Da / warlich / alles Predigen / Ermahnen / und Warnen eines Seelen-Hirten umbſonſt und vergebens iſt / wofern nicht ſolchen falſchen Concepten auß dem Grunde abgeholffen wird.

IIX. Ich kan nicht umbhin / mit einem deut-

deutlichen Exempel dis vor Augen zu ſtellen. Mancher höret in der Predigt/ wer ſeines Nechſten Gut mit Unrecht an ſich bringet/ der begehe eine Todtſünde. Er höret weiter / wer eine Todtſünde begangen / der müſſe Buſſe thun / ſeine verübte Mißhandlung hertzlich bereuen / und dieſelbe GOtt abbitten; ſonſt möge er der Verdamnüß nicht entgehen. Da meinet er nun/ der Sachen ſey ſchon gnugſam Raht geſchaffet/ wann er nur erkenne/ daß er unrecht gehandelt/ indem er frembd Guht durch verbothene Mittel an ſich bracht; und GOtt anruffe/ er wolle ihm ſolche Sünde / als welche ihm leid ſey / vergeben: ob er gleich unterdeß das ungerechte Guht bey ſich behält/ und dem rechten Herren es nicht wieder außlieffert oder erſtattet. Aber dis iſt nichts als eine bloſſe Schein-Buſſe / nichts als eine pur lauter Heucheley: weil nemlich keine rechtſchaffene Reue allhier ſich findet. Denn wo eine wahre Reue iſt / da wird ein Menſch ſeiner Sünde dermaſſen feind / daß/ wann er machen köndte/ ſie wäre nie von ihm begangen worden / er gern alle ſein Vermögen hieran ſtrecken würde. Wie kan nun ein ſolcher mit Warheit ſagen / er wünſche von Hertzen / daß er dem Nechſten ſein Gut niemals möchte entwandt haben / welcher nicht einmal begehret demſelben ſolches wieder außzuhändigen oder zu erſtatten? Etliche meinen in ſolchem Fall / man könne der Sachen damit abhelffen / daß man

von dem unrecht-überkommenen Guhte etwas der Armuht vermache/ an Kirchen und Schulen ſpendire/ oder ſonſt zu GOttes Ehren anwende. Welches abermahl ein irriger Wahn iſt/ der Schnur-ſtracks wieder GOttes heiligen Willen läuffet/ als der klärlich in ſeinem wort bezeuget/ daß er Räuberiſche Brand-Opffer haſſe/ Jeſ. LXI, 8. Wie dann auch der weiſe Sirach gar mercklich ſpricht: Wer vom unrechten Guht opffert/ deß Opffer iſt ein Geſpött: Aber ſolch Geſpött der Gottloſen gefället Gott nicht überall. Wer von des Armen Gut opffert/ der thut eben/ als der den Sohn für des Vaters Augen ſchlachtet/ Cap. XXXIV, 21. Siheſtu alſo/ wie viel daran gelegen ſey/ daß die falſche Concepten und Einbildungen den Leuten gründlich benommen werden/ dafern die Ermahnungen/ Warnungen/ und Dräuungen/ ſo in denen ordentlichen Buß-Predigten geſchehen/ bey ihnen hafften/ und nicht fruchtloß abgehen ſollen.

IX. Weiter/ was für Mühe/ Sorgfalt/ und Vorſichtigkeit darzu gehöre/ daß ein Seelen-Hirte ſeine Anvertraute von denen ſo mancherley Sünden-Wegen abhalte/ und/ da einige unter ihnen darauff gerahten/ dieſelbe wieder auff den rechten Steig bringe/ weil nemlich die Menſchliche Gemüther/ Zuneigungen/ Sitten/ Stand/ Gewerbe/ und Verrichtungen/ ſo ſehr unterſchieden; Solches

ſtellet

ſtellet gar zierlich vor/ in eben demſelben Sermon/ darin er Urſach anzeiget / warumb er dem angetragenen Biſchoffs - Ampt durch die Flucht zu entgehen ſchlüſſig worden/ der fürtreffliche Biſchoff zu Nazianzo / Gregorius. Seine ins Teutſch überſetzte Worte hiervon lauten alſo: Es hat nicht einerley Beſchaffenheit mit Männern und Weibern/ Alten und Jungen/ Reichen und Armen/ Frölichen und Traurigen/ Geſunden und Kräncken/ Ober-Herrn und Unterthanen / Gelahrten und Ungelahrten/ Frechen und Furchtſamen/ Sanfftmühtigen und Zornigen/ Treufleiſſigen und Nachläſſigen. Ein groſſer Unterſcheid iſt unter Bürger und Bauren / Einfältige und Hinterliſtige: Unter die ſo ſtets beſchäfftig ſeyn/ und welche im geruhigen Stande leben: Unter die ſo Creutz und Trübſal erfahren/ und andere welche noch niemalen einig Unglück troffen. Solche Leute ſeyn offt ihren Gemühts-neigungen und Begierden nach weiter von einander unterſchieden/ als nach der äuſſerlichen Leibes-Geſtalt / oder auch nach dem Elementariſchen Temperament/ darauß wir Menſchen beſtehen. Und fället es dahero ſchwer / ſo mancherley Köpffe recht zu regieren. Etliche richten ſich nach des Predigers Worten; andere nach ſeinem Exempel: Etliche

wollen mit Fleiß angemahnet und fortgetrieben/ andere zurück gehalten ſeyn. Etlichen iſt beydes dienſam/ daß ſie gelobet/ und daß ſie beſtraffet werden; Da nur jedes zu rechter Zeit und mit guter Manier geſchiehet. Dann geſchiehet es zur Unzeit/ und mit Unverſtand/ erwächſet nichts darauß als nur Schade. Etliche laſſen durch freundliches Erinnern und Ermahnen ſich zu recht bringen/ andere wollen hart beſtraffet ſeyn. Und wiederumb ſeyn etliche ſo geartet/ daß ſie nichts darauff geben/ da man ins geheim ihnen das Geſetz ſchärffet; man muß ſie öffentlich und für jederman ſtraffen/ſollen ſie ſonſt ſich beßern: Andere hingegen ſind eher durch Privat-Ermahnung zu gewinnen; Indem ſie nemlich ſehen/daß die/ von welchen ſie erinnert werden/ ihren gefährlichen Zuſtand ihnen zu Hertzen gehen laſſen/ und alſo für billig erkennen/ denenſelben/ als welche es ſo gut mit ihnen meinen/ auch hinwieder beſter maſſen Folge zu leiſten: Da ſonſt mit öffentlichem Beſtraffen bey ſolchen Leuten nicht das geringſte außzurichten ſtehet. Weiter ſo gibt es einige in der Gemeine/ auff welcher Leben und Wandel man ſo gar genau acht haben muß/ daß darin auch nicht die geringſte Fehler zu über-

überſehen ſeyn: Weil ſie nemlich hierunter ein ſonderlich Lob der Klugheit und Verſchlagenheit ſuchen/ daß ſie ihre Sünde heimlich und unvermerckt zu halten wiſſen. Hergegen ſind andere/ mit welchen man zuweilen was durch die Finger ſehen muß/ damit ſie nicht/ wann deß Straffens und Scheltens zuviel wird/ endlich gar deſperat ſpielen/ und ohn einigen Scheu in das wilde Wüſte hinein zu leben anfangen. Endlich finden ſich auch Leute/ mit welchen man verfahren muß/ als ob man auff ſie gar zornig wäre/ und an ihre Beſſerung gar verzweiffelte/ da man es doch ſo böſe nicht meinet: Im Gegentheil muß man gegen andere der Gelindigkeit und Sanfftmuth ſich gebrauchen/ ihnen ein Hertz einſprechen/ und zum beſſern Zuſtande gute Hoffnunz machen. Biß hieher Nazianzenus: Mit welchem dißfals allerdings übereinſtimmet Chryſoſtomus in ſeinen Büchern vom Prieſterthum.

x. Es erſiehet aber hierauß ein jeder/ wie dieſe alte Kirchen-Lehrer und vortreffliche Biſchöffe keines weges davor gehalten/ daß allein durch die ordentliche Predigten/ ſo für der gantzen Verſamlung gehalten werden/ alles das jenige ſich verrichten laſſe/ was einem getreuen Seel-ſorger Amptswegen/ umb die Seeligkeit aller und jeder ſeiner Pfarr-Kin-

der äuſſerſtes Vermögens zu befoderen/ obliget. Denn ſoll/ wie gehöret/ nach dererſelben ſo mannigfaltigen Beſchaffenheit auch auf unterſchiedliche Art mit ihnen verfahren werden/ dafern etwas fruchtbarliches auszurichten/ ſo kommet es ja allhie/ neben den öffentlichen Predigten/ auch auf Privat-Ermahnung/ Warnung/ Bedreuung/ Straffe/ Troſt/ und Unterricht an. Dahero denn der Apoſtel Paulus von ihm ſelbſt zeuget/ daß er in ſeinem Hirten-Ampt gelehret habe öffentlich und ſonderlich/ und nicht abgelaſſen/ einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen/ Act. xx, 20. 31. Item/ daß er/ als ein Vater ſeine Kinder/ einen jeglichen unter ſeinen Theſſalonichern ermahnet und getröſtet habe/ 1. Theſſ. II, II. So gehet auch dahin die Lehre/ ſo er ſeinem Timotheo giebet: Einen Alten ſchelte nicht/ ſondern ermahne ihn als einen Vater; die Jungen als die Brůder; die alten Weiber als die Můtter/ die jungen als die Schweſtern/ mit aller Keuſchheit/ 1. Tim. v, 1. 2. Denn ja hie von abſonderlicher oder Privat-Ermahnung die Rede iſt. Und in betrachtung dieſes allen ſpricht der H. Chryſoſtomus/ wie er von den Kirchendienern handelt: Du muſt für alle und jede/ welchen du vorgeſetzet biſt/ für Weiber/ Månner/ und Kinder/ Rechenſchafft geben. Bedencke/ in was Gefahr du ſchwebeſt. Wunder iſt es/ da ein Prieſter ſeelig wird!

XI. Aber wir müſſen die höchſt-gefährliche Bürde des Predig-Ampts noch was weiter beſchauen. Zu denen Geheimniſſen GOTTES / über welche die Kirchen-Diener als Haushalter geſetzet ſeyn / gehören vornemlich mit / wie ſchon droben angezeiget / die Schlüſſel des Himmelreichs / und die H. Sacramenten. Wie behutſam und ſorgfältig die liebe Alten dieſe Seelen-Güter gehandhabet / und wie ſie inſonderheit ſo wol zugeſehen / daß ja nicht **das Heiligthum den Hunden gegeben / und die Perlen für die Säu geworffen werden möchten / Matth. VII, 6.** ſolches iſt aus der Kirchen-Hiſtorie zur gnüge bekant. Lieber / wie gieng es doch ſo ſchwer daher / wann jemand in eine grobe Sünde gefallen war / daß er vom Diener GOttes darvon loß geſprochen / in die Gemeinſchafft der Heiligen wieder auffgenommen / und zum Nachtmahl des HERRN wieder gelaſſen ward! wie muſten ſolche Leute offt viel Jahr warten / ehe ſie hiezu gelangen möchten / und mitlerweile mit ſo tieffer Demuth / mit ſo kläglichen Geberden / Worten und Wercken / mit ſo jämmerlichem weinen und heulen / mit ſo eifferigem beten / faſten / und dergleichen Gottſeeligen Wercken ihre Reu zu Tage legen / und / daß es jhnen mit der Bekehrung ein rechter Ernſt / die Chriſtliche Gemeine verſichern!

IIX. Und zwar ward allhie kein Unterſcheid der Perſonen in acht genommen; ſondern ſo wol mit Hohen als Niedrigen beſagter

maſ-

maſſen verfahren. Wie man deſſen ein merckliches Exempel am Kayſer Theodoſio hat. Dieſer da er / vom Zorn und Eifer übernommen / ein Bludt-Badt angeſtifftet hatte / und viele Unſchüldige mit den Schüldigen bey einer Begebenheit hinrichten laſſen / nichts deſtoweniger aber / ehe er noch Buſſe gethan / nach wie vor dem öffentlichen Gottes-Dienſte beywohnen / und gleich andern Chriſten bey dem H. Abendmahl ſich einfinden wolte / gieng ihm der Biſchoff Ambroſius entgegen / verwehrte ihm den Eintritt ins GOttes-Hauß / und redete ihn alſo an: Es ſcheinet / O Kayſer / du weiſt nicht / wie groſſe Sünde du daran gethan / daß du ſo viel Leute erſchlagen laſſen: und ob gleich nun der Zorn fürüber / ſo hat es doch das Anſehen / ob bedächteſtu nicht was du verübet habeſt. Vielleicht läſſet deine Kayſerliche Hoheit nicht zu / daß du zur Erkentniß der begangenen Miſſethat gelangen mögeſt; ſondern die groſſe Macht und Gewalt widerſetzet ſich dem Verſtande. Du ſolt aber wiſſen / daß die Menſchliche Natur ſterblich und vergänglich ſey / und daß wir alle wieder zu Erd und Aſchen werden müſſen / wie wir darauß entſtanden. Laß dich nicht den euſſerlichen Schein der Purpur alſo blenden / daß du der Gebrechlichkeit des Leibes / welcher darunter verdecket iſt / dabey wolleſt vergeſſen.

Du biſt nicht allein/ O Kayſer / gleich-ches Urſprungs und Herkommens mit deinen Unterthanen/ſondern du biſt auch ihr Mit-Knecht: Indem ein HERR und König iſt unſer aller/der die gantze Welt erſchaffen hat. Lieber/ mit was Augen wilt du das Hauſ des HERRN anſchauen? Mit was Füſſen wilt du das heilge Eſtrich betreten? Unterſtehest du dich mit dieſen deinen Händen/ ſo annoch vom unſchüldig-vergoſſenen Blut trieffen / den allerheiligſten Leib des HERRN anzutaſten / und mit dem Munde/ womit du ſo viel Bludt zu vergieſſen befohlen/ ſein theures Blut zu empfangen? Derowegen mache dich weg von hier/ und häuffe nicht Sünde mit Sünde. Da Theodoſius dieſe Rede angehöret hatte/kehrete er mit Seufftzen und Thränen wieder zurück nach ſeinem Schloſſe. Als aber nach verfloſſenen acht Monaten das Chriſt-Feſt einfiel/ ſaß der Kayſer in ſeinem Pallaſt/ und weinete bitterlich. Welches wie es einer der vornehmſten Bedienten/ namens Ruffinus/ gewar ward/ trat er zu ihm/ und erkundigte ſich/ warumb er ſo jämmerlich thäte? Darauff der Kayſer anfieng noch heff-tiger zu weinen/ und zu Ruffino ſprach: Du haſt gut ſagen/ als der du nicht weiſt/ wie mir zu muthe iſt. Was ſolte ich nicht ſeufftzen und wehklagen/ da ich bey mir

mir betrachte/ wie auch denen gering-ſten Knechten und armſeeligſten Bett-lern das GOttes-Hauſ offenſtehet/ und ſie ungehindert mögen hinein gehen/ dem HERRN zu dienen; mir hergegen aber nicht allein die Kirche/ ſondern ſo gar der Himmel ſelbſt verſchloſſen iſt? Maſ-ſen mir nicht unbewuſt/ was dorten der Heyland ſpricht: Welchen ihr auff Er-den binden werdet/ der ſoll auch im Him-mel gebunden ſeyn. Ruffinus erbot ſich hierauff/ zum Biſchoff zu gehen/ und ihn da-hin zu bereden/ daß er ſolche Bande aufflö-ſen möchte. Der Kayſer antwortete: Er wird ſich nicht dazu bewegen laſſen: denn ich kenne Ambroſium wol. Er wird nicht in anſehung Kayſerlicher Würde GOttes Gebott übertreten. Als aber Ruffinus immer weiter anhielt/ und mit vie-len Worten dem Kayſer Hoffnung machte/ Ambroſium dahin zu diſponiren/ daß er ihn des Banns erlieſſe/ hieß ihn Theodoſius eilig hingehen/ und folgte ihm bald darauff ſelbſt. Indem nun Ambroſius Ruffinum anſichtig ward/ redete er ihn mit ſehr harten Worten an/ und hielt ihm vor/ wie er ſelbſt biß über die Ohren in Sünden ſteckte/ als der das jämmerliche Bludtvergieſſen durch ſein Rath-geben mit hätte befodern helffen. Ruffinus nam den ſcharffen Verweiſ vor lieb/ gab Am-broſio gute Worte/ und ließ daneben ſich ver-

lauten/

lauten/ wie der Kayſer ſelbſt bald da ſich einfinden würde. Nachdem Ambroſius dis hörete/ ward er drüber gewaltig entrüſtet/ und ſprach mit groſſem Eiffer: Nun/ Ruffine/ ſo ſage ich dir/ daß ich ihn nicht ins Gottes-Hauß laſſen wil. Wird er aber ſich gegen mich Tyranniſch erweiſen/ wolan/ ſo wil auch ich mit frölichem Muthe von ihm mich erſchlagen laſſen. Auff erlangten ſolchen Beſcheid ſandte Ruffinus dem Kayſer entgegen/ und warnete ihn/ er möchte nicht dahin kommen/ ſondern in ſeinem Pallaſt bleiben. Es war aber dieſer bereit unterwegens/ und wolte nicht wieder zuruck; ſondern ſprach: Ich wil hingehen/ und die verdiente Beſtraffung außhalten. Da er nun zu Ambroſio kam/ hielt er bey ſelbigem bittlich an/ ihn des Banns zu erlaſſen. Ambroſius aber warff ihm vor/ daß er ſich GOtt wiederſetzte/ und deſſen Ordnung verachtete/ indem er nemlich mit Gewalt ſich in die Chriſtliche Gemeine wieder eindringen wolte/ darauß er doch ſeiner groben Mißhandlung wegen geſchloſſen wäre. Theodoſius gab zur Antwort: Ich begehre keines weges der Kirchen-Ordnung entgegen zu handeln/ noch ungebührlicher Weiſe im Gottes-Hauſe mich einzufinden: ſondern bitte nur dich/ du wolleſt meine Bande aufflöſen/ und der Gütigkeit unſers lieben HErrn dich erinnern; daß du

du mir nicht die Thür verſchlieſſeſt/ welche er ſelbſt allen bußfertigen Sündern eröffnet hat. Endlich/wie der Kayſer hoch und theuer verſprochen/ ja mit eigener Hand ſich verſchrieben hatte/ hinführo dem Jach-Zorn nicht weiter/ wie dieſes mahl geſchehen war/ bey ihm raum finden zu laſſen/ und darauff vom Ambroſio abſolviret ward/ gieng er in den Tempel/ verrichtete aber ſein Gebet zu GOtt nicht ſtehend oder kniend/ ſondern fiel auff ſein Angeſicht zur Erden/ ſprach mit dem bußfertigen Könige David: **Meine Seele liegt im Staube: erquicke mich nach deinem Wort!** Pſ. CXIX, 25. Rauffte für Leid die Haar auß dem Kopffe/ ſchlug an die Stirn/ und netzte mit ſeinen Thränen das Eſtrich. Siehe/ ſo hart hielt es in der alten Kirchen/ ehe ein grober Todſünder in die Gemeine der Heiligen wieder auffgenommen ward.

XIII. Und warlich/ da allhie nicht recht verfahren wird/ ſondern man ohn Unterſcheid einen jeden/ der es begehret/ abſolviret und zum Tiſch des HErrn treten läſſet/ laden die Seel-ſorger ihnen eine überauß ſchwere Verantwortung auff den Hals; indem ſie nicht allein als treuloſe Haußhalter/ Chriſti Einſetzung zuwider handeln/ ſondern auch eben dadurch den Sünden/ welchen ſie doch nach allem Vermögen ſteuren ſolten/ zum Wachsthum helffen/ dem gottloſen unchriſt-

lichen

lichen Thür und Thor eröffnen/ und GOttes Wort/ ja die gantze Chriſtliche Religion/ zu einem Geſpött machen. Dann bedenck es doch/ mein Menſch/ und nimm es zu Hertzen. Wann ein Kirchen-Diener auff der Cantzel ſtehet/ und mit groſſem Eifer ſeinen Zuhörern alſo prediget: **Laſſet euch nicht verführen. Weder die Hurer/ noch die Abgöttiſchen/ noch die Ehebrecher/ noch die Diebe/ noch die Geitzigen/ noch die Trunckenbold/ noch die Läſterer/ noch die Räuber/ werden das Reich Gottes ererben;** 1 Cor. VI, 9. 10. Nachgehends aber eben dieſer Prediger einem Hurer/ Ehebrecher/ Geitzigen/ oder Trunckenbold/ der in ſolchem Laſter beſtändig verharret/ die Hand auffleget/ ihn von allen ſeinen Sünden loßſpricht/ und darauff/ als ein wahres lebendiges Glied der Chriſtlichen Gemeine/ mit dem Leib und Blude des HERRN ſpeiſet und träncket; Was müſſen alsdenn wol ſolche Todt-ſünder gedencken? Müſſen ſie nicht gedencken/ es ſey des Predigers rechter Ernſt nicht/ was er auff der Cantzel lehret/ ſondern er rede es nur zum Schrecke; Indem er ja ſolche Sünder/ als vorhin benennet/ nicht wie Teuffels-Kinder/ ſondern gleich andern frommen Chriſten und Erben des Reichs GOttes tractire? Was müſſen ferner die heimliche Atheiſten gedencken/ wann ſie dis anſehen? Ja/ was für Aergerniß und

Anſtoß muß hieraus bey den Schwachen und Einfältigen entſtehen?

XIV. Siehe/ lieber/ ſo groſſe Seelen-Gefahr hanget dran/ da ein Diener Chriſti nicht allenthalben als einen getreuen Haußhalter ſich erweiſet: Und wiederumb/ ſo vieler Sorge/ Angſt/ Mühe und Verdruß iſt derſelbe unterworffen/ da er ſeinem Ampt mit gutem Gewiſſen und wie ſichs gebühret vorſtehen wil. Zu welchem allen denn ferner noch dieſes kommet/ daß einem rechtſchaffenen Kirchen-Diener eben darumb/ weil er ſein Ampt mit gebührender Treu verrichtet/ und aber nicht allemahl/ ja nur gar ſelten/ Theodoſios für ſich hat/ es an euſſerlicher Verfolgung/ Läſterung/ Verleumbdung/ Schmach und Schande nimmer fehlet. Geſtalt ſolches nicht allein die Exempel der heiligen Apoſtel/ ſondern auch vieler anderer gewiſſenhaften und unverdroſſenen GOtes-Menſchen ſattſam erweiſen.

XV. Bedencke/ was allein der Apoſtel Paulus dißfals für ein lang Regiſter zu erzehlen weiß. Ich habe/ ſpricht er/ mehr gearbeitet (dann die falſchen Apoſtel) ich habe mehr Schläge erlitten. Ich bin öffter gefangen/offt in Todes-Nöhten geweſt. Von den Juden hab ich fünffmal empfangen viertzig Streiche/ weniger eines. Ich bin dreymal geſtäupet/ einmal geſteiniget: dreymal habe ich Schifbruch erlit-

erlitten: Tag und Nacht habe ich zubracht in der Tieffe des Meers. Ich habe offt gereiſet. Ich bin in Fährligkeit geweſen zu Waſſer/ in Fährligkeit unter den Mördern/ in Fährligkeit unter den Juden / in Fährligkeit unter den Heyden/ in Fährligkeit in den Städten/ in Fährligkeit in den Wüſten / in Fährligkeit auff dem Meer/ in Fährligkeit unter den falſchen Brüdern: in Mühe und Arbeit/ in viel Wachen/ in Hunger und Durſt/ in viel Faſten/ in Froſt und Blöſſe: Ohn was ſich ſonſt zuträgt/ nemlich/ daß ich täglich werde angelauffen/ und trage Sorge für alle Gemeinen. -- Zu Damaſco der Landfleger des Königes Aretha verwahrete die Stadt der Damaſceer / und wolte mich greiffen; Und ich ward in einem Korbe zum Fenſter auß durch die Mauren nieder gelaſſen / und entran auß ſeinen Händen/ II Cor. XI, 23. ſeqq. Und abermal ſchreibt er: Ich bin gutes Muths in Schwachheiten / in Schmachen/ in Nöhten/ in Verfolgungen/ in Aengſten/ ümb Chriſtus willen/ II Cor. XII, 10. Wiederumb ſagt er am andern Ohrt: Wir Apoſtel ſind ein Schauſpiel worden der Welt/ und den Engeln/ und den Menſchen. Wir ſind Narren ümb Chriſtus willen. -- Biß auff dieſe Stunde leiden wir Hunger und Durſt/

und ſind nacket/ und werden geſchlagen/ und haben keine gewiſſe Stete. -- Man ſchilt uns/ ſo ſegnen wir: Man verfolget uns/ ſo dulden wirs: Man läſtert uns/ ſo flehen wir. Wir ſind ſtets als ein Fluch der Welt/ und ein Feg-Opffer aller Leute/ 1 Cor. IV, 9. ſſ. Item: Wir haben allenthalben Trübſal; aber wir ängſten uns nicht: Uns iſt bange; aber wir verzagen nicht: Wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlaſſen: Wir werden untergedruckt; aber wir kommen nicht umb/ II Cor. IV, 8. ſſ. Wohin auch gehöret daß er ſpricht: In allen dingen laſſet uns beweiſen als die Diener GOttes: In groſſer Gedult/ in Trübſal/ in Nöthen/ in Aengſten/ in Schlägen/ in Gefängniſſen/ in Auffrühren/ in Wachen/ in Faſten. Durch Ehre und Schande; durch böſe Gerüchte und gute Gerüchte: Als die Verführer/ und doch warhafftig; Als die Unbekandten/ und doch bekandt: Als die Sterbenden/ und ſiehe/ wir leben: Als die Gezüchtigten/ und doch nicht ertödtet: Als die Traurigen/ aber allezeit frölich: Als die Armen/ aber die doch viel reich machen: Als die nichts inne haben/ und doch alles haben; II Cor. VI, 4. ſſ. Der hocherleuchtete GOttes-Mann muſte leiden/ daß die falſche Apoſtel ſeine Himm-

liſche Lehre bey denen bekehrten Heyden zu verleumbden / und dieſelbe von ihm abfällig zu machen ſich unterſtunden / Gal. IV, 17. Man maß ihm läſterlich bey / ob lehrete er alſo: **Laſſet uns Ubel thun / auffdaß Gutes darauß komme /** Röm. III, 8. Man redete ihm verkleinerlich nach / ob wäre er ein Praler / der die Leute **mit Brieffen ſchreckete;** da doch **die Gegenwertigkeit** ſeines **Leibes ſchwach / und die Rede verächtlich /** II Cor. x, 9. 10. Ja es predigten einige neidiſche und zänckiſche Gemühter nur eben darümb Chriſtum / daß ſie möchten **ein Trübſal zuwenden ſeinen Banden /** Phil. I, 16.

XVI. Wie es Paulo und andern Apoſteln ergangen / alſo auch ihren Nachfahren. Ich will allhie nicht anführen / daß zur Zeit der Heidniſchen Verfolgungen ins gemein zu erſt und inſonderheit es über die Biſchöffe und andere Diener Chriſti ergangen (wovon die Kirchen-Hiſtorien hin und wieder Nachricht geben) ſondern nur / was unter denen / welche Chriſten ſeyn wollen / getreue Seelen-Hirten bey ihrem Ampte außſtehen müſſen / mit einem und andern Exempel darthun.

XVII. Narciſſus / nach der Apoſtel Zeit in der Ordnung der dreyſſigſte Biſchoff zu Jeruſalem / war ein heiliger und wunderthätiger Mann. Wieder denſelben thaten ſich etliche böſe Buben zuſamen / die ſich ihres ruchloſen Wandels halber einer harten Straffe

mit der Zeit befahreten/ und verleumbdeten ihn auffs hefftigſte; ja beſtärckten auch ihre Läſterung/ damit ihnen deſto eher glaube beygemäſſen würde/ mit ſo greulichen Verpflichtungen/ daß einer ihres Mittels ſprach/ da er nicht wahr redete/ ſolte GOtt ihn laſſen im Feur ümbkommen; der ander/ GOtt ſolte ihn an einer abſcheulichen Kranckheit ſterben laſſen; der dritte/ GOtt ſolte ihn laſſen blind werden. Ob nun zwar dieſen loſen Leuten/ wie hoch ſie ſich auch vermaſſen/ niemand Gehör gab/ weil Narciſſus bey männiglich davor bekandt war/ daß er ein unſträffliches heiliges Leben jederzeit geführet hatte; ſo gieng jedennoch dem frommen Biſchoff ſolche Teuffeliſche Verleumbdung dermaſſen tieff zu Hertzen/ daß er für groſſem Leid aus Jeruſalem in die Einöde ſich begab/ und allda viel Jahre zubrachte. Es bekam aber vorerwehnten Läſterern ihr verfluchtes Bubenſtück dergeſtalt / daß ſie mit eben denen Straffen/ ſo ſie ihnen ſelbſt angewünſchet hatten/ von GOtt beleget wurden: Indem nemlich der eine/ wie bey nächtlicher Weile in ſeinem Hauſe unverſehens ein Feur entſtanden/ mit der gantzen Familie verbrandte/ der andere mit einer ſcheußlichen Kranckheit befiel/ der dritte / wie er diß alles für Augen ſahe/ und dadurch zur Erkändtniß ſeiner Mißhandlung gebracht ward / in ſo groſſe Hertzens-Traurigkeit darüber gerieth / daß er

vom

vom ſtetigen Weinen ſein Geſicht verlohr.

XIIX. Mit was ſonderbarer Treu und Chriſtlichem Eifer Athanaſius/ der berühmte Biſchoff zu Alexandria/ ſeinem Hirten-Ampte vorgeſtanden/ ſolches iſt auß der Kirchen-Hiſtoria ſattſam bekandt. Wie gieng es aber ihm bey ſolcher Theologiſchen Auffrichtigkeit? Keine Verleumdung und Läſterung war ſo abſcheulich/ daß er dieſelbe nicht über ſich ergehen/ kein Ungemach ſo groß/ daß er ſolches nicht hätte ſeiner Ampts-Treu halber außſtehen müſſen. Unter andern ſchändlichen Thaten maß man ihm bey/ er hätte ein Weib/ bey dem er zur Herberge gelegen/ mit Gewalt zur Unzucht genöhtiget/ und einem/ namens Arſenius/ die Hand abgehauen/ ümb zum Zauberweſen ſolche zugebrauchen. Welche Aufflagen wie gar falſch und ertichtet ſie geweſen/ der ſachen Außgang augenſcheinlich gegeben hat.

XIX. Denn ſoviel die erſte Beſchuldigung anlanget/ ward dero Nichtigkeit folgender geſtalt zu Tage geleget. Als Athanaſius in die Gerichts-Stube treten ſolte/ die Bezüchtigung des loſen Weibes/ welches von ſeinen Wiedrigen dazu beſtellet war/ anzuhören/ nam er einen ſeiner Prieſter/ den Timotheum/ mit ſich hinein/ und begehrte von demſelben/ wenn das Weib ihre Sache vor Gericht angebracht/ möchte er an ſeiner ſtat ihr antworten. Wie nun die Metze in ihrer bei-

der Gegenwart unverſchämt herauß geſtoſſen/ was ihr in den Mund geleget war/ wendet ſich Timotheus zu ihr/ und ſpricht: Weib/ kanſt du es wol mit Warheit ſagen/ daß ich bey dir jemahls die Herberge ſolte genommen/ oder dich genothzüchtiget haben? Dieſe/ als vermeinend/ daß Athanaſius ſie anredete/ bricht mit groſſem Ungeſtüm herauß: Ja/ ja/ du biſt eben derſelbige/ welcher ſo mit mir hausgehalten! Du/ du/ haſt an dem Ohrte mir meine Ehre gekräncket! Kehret darauff ſich zu den Richtern/ und bezeuget bey GOtt/ daß ſie die lautere Warheit ſage. Muſte alſo dieſer verleumbderiſche Betrug ſich ſelbſt ſo ſchändlich verrathen/ und die gottloſe Ankläger öffentlich zum Spott machen.

XX. Auff gleiche Art ward auch der andere Boßhaffte Anſchlag entdecket: Womit ſich es folgender maſſen verhielt. Arſenius/ welcher Athanaſii Lector geweſen/ entwich/ einiges Verbrechens halber/ von Alexandria. Dieſer Gelegenheit bedienten ſich des Athanaſii Feinde/ hielten Arſenium am gewiſſen Ohrt verborgen/ und brachten unterdeß vorbeſagte Lügen auff die Bahn. Nun war in der Stadt Tyrus auff Kaiſerlichen Befehl eine Zuſammenkunfft der Biſchöffe angeſetzet/ woſelbſt Athanaſius ſchon-erwehnter harter Beſchůldigungen wegen ſich verantworten ſolte. Als Arſenius diß vernam/ und daneben erfuhr/ was ſeiner Perſon wegen für Anſchläge

ge gemachet wären/ brach er/ zweiffels ohn auß Göttlichem Getrieb/ gar heimlich auff/ ſchiffte nach Tyrus/ gab ſich allda bey dem Athanaſio an/ und blieb/ auff deſſen geheiß/ biß man ſeiner benöthiget war/ im Verborgen. Nachdem nun Athanaſius für Gericht geſtellet wird/ zeiget man eine Menſchen-Hand vor/ welche er mehr-beſagtem Arſenio ſoll abgehauen haben/ und wird von ihm zu wiſſen begehret/ was er damit hätte im Sinn gehabt? Athanaſius fraget/ woher ihnen bewuſt/ daß dis eben Arſenii Hand ſey? und ob jemand ihres Mittels denſelben kenne? Als nun einige auß dem Hauffen vorgeben/ wie ihnen der Mann gar wol bekandt ſey/ begehret Athanaſius von dem Gericht/ daß die Perſon/ ſo er drauſſen beſtellet hätte/ herein gefodert werden möchte. Da ſolches geſchiehet/ und wieder aller Anweſenden vermuthen Arſenius in das Gemach trit/ ſpricht Athanaſius: Sehet/ hie iſt der Arſenius! ziehet darauff deſſen beyde Hände hervor/ und überzeuget alſo auch in dieſem Stück ſeine Verleumbder vor jederman eines handgreifflichen Betrugs.

XXI. Ob nun zwar ſowol mit dieſen als dergleichen andern (die wir Kürtze halber mit ſtillſchweigen vorbey gehen) wieder Athanaſium Teuffliſcher Weiſe ertichteten Läſterungen und Lügen es ſo gar kahl abließ/ und die Warheit Sonnen-klar an den Tag kam/ möchte

doch ſolches alles nichts helffen; Sondern der getreue Diener Chriſti muſte noch dazu ihm nachreden laſſen / daß er ein Zauberer wäre / und den Leuten die Augen verblendete. Ja / man ſtürmete mit Gewalt auff ihn zu / und wolte ihn in Stücke zerreiſſen. Welches auch geſchehen wäre / da nicht Archelaus (den der Kayſer dem Concilio vorgeſetzt hatte) ihn auß ſeiner Feinde Händen geriſſen / und heimlich aus der Stadt verſchaffet hätte / auff daß er durch die Flucht ſein Leben möchte retten. Da dennoch gleichwol nachgehends Athanaſius / nicht anders als ob er offt-beſagter Unthaten gäntzlich überzeuget worden wäre / von gedachtem Concilio verdammet / und dergeſtalt ihm nachgeſetzet ward / daß man allerhand Kayſerliche Beamptete / ja gantze Trouppen Soldaten ihn auffzuſuchen außſandte / auch gewiß Geld darauff ſetzte / ſo ihn jemand entweder lebendig oder todt würde lieffern können. Welche hefftige Verfolgung und feindliche Nachſtellung denn nicht nur etliche Tage oder Monate / ſondern viel Jahre nach einander wehrete: So daß Ruffinus ſchreibet / es ſey das mahl Athanaſius ſechs gantzer Jahr in einer Ciſtern dergeſtalt elend verborgen gelegen / daß er in wehrender ſolcher Zeit nie die Sonne zu ſehen bekommen; und habe dennoch dabey ſeines Lebens nicht verſichert ſeyn mögen: Geſtalt ihn eine Magd verrahten / daß er unfehlbar in die Hände ſeiner

Ver-

Verfolger gefallen wäre/ dafern er nicht/ aus Göttlichem Antrieb/ eben dieſelbe Nacht wie man ihn zu erhaſchen willens war/ ſich davon und in ein ander Gebieth gemachet hätte.

XXII. Dergleichen wunderſame Errettung wiederfuhr Athanaſio auch dazumahl/ als der abtrünnige Kayſer Julianus ihm feindlich nachſetzen ließ. Nemlich/ wie er zu waſſer ſich auff die Flucht begeben hatte/ und/ (indem etwa das Schifflein/ darauff er fuhr/ irgendwo anländete) Nachricht überkam/ daß ſeine Verfolger hinter ihm her eileten/ und ihm bald auff dem Halſe ſeyn würden/ da er nicht ſchleunig einen Schlupffwinckel ſuchte; reſolvierte er ſich/ mit dem Schiff wieder ümbzukehren/ und denen Feinden gerade unter Augen zu fahren. Die Feinde verſahen ſich ſolches Anſchlags nicht; meineten/ es begegneten ihnen ſonſt reiſende Leute; und fragten alſo dieſe ihnen entgegen kommende: Ob ſie nicht etwa gehöret hätten/ wo Athanaſius ſeyn möchte? Jene antworteten/ ſie hätten ihn nicht fern von da fahren geſehen. Hierauff eileten die Verfolger/ in Meinung den Athanaſium gewiß zu erhaſchen. Der aber indeß ungehindert wieder zurück fuhr/ und zu Alexandria ſich verborgen hielt/ biß die Verfolgung vorüber.

XXIII. Jetzt-gedachten Athanaſii vertrauter Freund Baſilius/ Biſchoff zu Cæſarea/ welcher ſeiner Vortrefflichkeit halber der Groſſe

genandt

genandt wird/ empfand auch bey dem Biſchöfflichen Ampt das Seine. Denn es ſetzte ihm gewaltig zu der Arianiſche Kayſer Valens/ und ließ ihm andeuten/ er ſolte entweder zum Arianiſchen Glauben ſich bequemen/ oder ins Exilium gehen. Und demnach Baſilius mit behertztem Muth antwortete/ er wäre bereit und willig/ der Chriſtlichen Warheit halber nicht allein ins Exilium zu gehen/ ſondern auch dafür gar das Leben zu laſſen; ſo hätte er ſonder Zweiffel die angedrohete Straffe würcklich außſtehen müſſen/ da nicht durch GOttes Schickung deß Kayſers kleiner Sohn ſchleunig in eine gefährliche Kranckheit gefallen wäre/ und ſein Gemahl ihm angedeutet hätte/ wie Sie bey nächtlicher weile von erſchrecklichen Geſpenſten ſehr geängſtet worden/ und wie das Kind darumb leiden müſte/ daß man mit Baſilio ſo verfahre. Wodurch denn Valens dasmahl von ſeinem Vornehmen zurück gehalten/ und auff andere Gedancken gebracht ward. Der doch gleichwol nachgehends von böſen Leuten ſich wieder verführen/ und dahin bereden ließ/ daß er Baſilium ins Elend verweiſen zu laſſen einwilligte. Da aber nochmahlen GOttes Finger ſich augenſcheinlich ſehen ließ. Denn als der Kayſer das zu ſolchem Ende abgefaſſete Decret mit ſeiner Hand unterzeichnen wolte/ zerſprang ihm zu dreyen mahlen die Feder in der Fauſt/ ſo daß er nicht einen Buchſtaben zu

ſchrei-

ſchreiben vermochte. Und da er dennoch nicht nachlaſſen wolte/ fieng ihm die Hand an zu zittern und zu beben: Worunter er GOttes Hand endlich erkandte/ und von ſeinem böſen Weſen abſtund. Nazianzenus thut hinzu/ wie der Kayſer in Athanaſii Kirche gegangen/ ſey ihm unverſehens ein Schwindel ankommen/ daß er zur Erden geſchlagen wäre/ da nicht einer von denen Diaconis ihn ergriffen/ und den Fall verhütet hätte. Beſagter Biſchoff meldet auch/ es ſey einsmahls des Keyſers Oheim/ Euſebius/ eines Handels wegen auff Baſilium dermaſſen erbittert worden/ daß er ihm nicht allein groſſen Schimpff erwieſen/ ſondern auch angedreuet habe/ ihn mit Zangen zu zerreiſſen. Welches aber wie es kund worden/ ſey ein gewaltiger Tumult in der Stadt Cæſarea entſtanden/ ſo daß Euſebius ſelbſt in kleinen Stücken zuriſſen worden wäre/ dafern nicht Baſilius ſolches verwehret/ und das wütende Volck geſtillet hätte.

XXIV. Ob nun gleich/ wie auß obigem erhellet/ Baſilius ein ſo auffrichtiger Bekenner Chriſti/ und ſtandhaffter Verfechter des reinen Apoſtoliſchen Glaubens war/ muſte er dennoch/ deſſen allen ungeachtet/ über denen Verfolgungen/ damit ihm von den Arianern zugeſetzet ward/ auch von ſeinen eignen Glaubensgenoſſen vielerley Verleumbdung und böſe Nachreden der Lehre halber über ſich ergehen

laſſen / und ſtellete man jhm allenthalben nach / ob vielleicht in dieſem Stück jhm was anzuhaben ſtünde. Nemlich unter wehrenden Predigten wurden jhm ſeine Worte auffgefangen / und zum ärgſten außgedeutet. Man gab jhm allerhand argliſtige Fragen auff / jhn ſolcher geſtalt zu fahen. Es ward jhm von ſeinen Verleumbdern beygemeſſen / daß er drey Götter glaubte und lehrete: Geſtalt er ümb ſolche läſterliche Aufflage zu hintertreiben einen abſonderlichen Sermon gehalten. Andere bürdeten jhm auff / er wäre ein Eunomianer / und läugnete die Gottheit des heiligen Geiſtes. Maſſen er deßfals gegen ſeine Mönche in Ponto / wie auch gegen andere weit-entlegene Biſchöffe / denen ſolch Gerücht zu Ohren kommen war / ſchrifftlich ſich entſchüldigte / ja endlich / auß allem Verdacht deſto beſſer ſich zu bringen / ein eigen Buch herauß gab. Wiewol diß alles noch nicht zureichen möchte; ſondern auch nach ſeinem Tode andere wieder neidiſche Zungen ſein Wort reden müſſen; inſonderheit Gregorius / Biſchoff zu Nazianzo: Welcher auch ſchon bey Lebzeiten Baſilii denſelben / als ſeinen alten Academiſchen Freund (maſſen ſie viele Jahre zuſammen ſtudiret / und auch nachgehends fort und fort recht Brüderliche Vertrauligkeit untereinander gepflogen) allemahl wieder ſeine Läſterer vertreten / aber eben damit auch wider ſeine eigene Perſon dieſelbe erreget / und jhm ſelbſt nicht weniger Verläumbdung über den Hals gezogen hat.

XXV.

xxv. Gleichfals möchte auch Ambroſius/Biſchoff zu Meiland (deſſen ſchon droben Erwehnung gethan) ſein Ampt in Ruhe und ohne Verfolgung nicht verwalten; ſondern die Arianiſche Kaiſerin Juſtina machte ihm und ſeiner anvertrauten Gemeine viel Verdruß und Wunders / weil ſie zu ihrem Ketzeriſchen Glauben ſich nicht verſtehen wolte; Ja / ſie beredete endlich ihren Sohn Valentinianum dahin / daß er die Kirche mit gewapneter Hand beſetzte / und Ambroſio ernſtlich befahl herauß zu gehen. Der aber dieſe Heroiſche reſolution von ſich gab: Mit gutem Willen wil ich nicht herauß gehen/und den Wölffen meinen Schaff-Stall nicht einräumen / noch das Gottes-Haus den Gotteslästerern. Wilt du mich aber tödten/ſo ſtoß mir hie auff dieſer Stelle den Degen in den Leib: denn auff ſolche art bin ich willig und bereit zu ſterben.

xxvi. Was Johannes Chryſoſtomus/Biſchoff zu Conſtantinopel / für ein gewiſſenhaffter und eifferiger Diener Chriſti geweſen: mit was unerſchrockenem Muht er Niedrigen und Hohen / Weltlichen und Geiſtlichen die Warheit geſaget: welch ein heiliges Leben und exemplariſchen Wandel er für ſich geführet; ſolches iſt ſo wol auß der Kirchen-Scribenten Gezeugnüß als ſeinen eignen hinterlaſſenen Schrifften und Predigten zur Gnüge bekandt. Aber wie er in Verrichtung ſeines Ampts keine

Perſon anſahe / und keines Standes ſchonete / wenn Sünde und Laſter zu ſtraffen waren: Alſo ward wiederumb ſeiner von niemanden geſchonet / wenn es an ein Verfolgen gieng. Die Kaiſerin Eudoxia / als ſeine Hauptfeindin / wiegelte andere Biſchöffe und Prieſter wider jhn auff / ſolcher geſtalt an jhn ſich zu rächen. Dieſe / theils auß Neid und Mißgunſt / theils weil Chryſoſtomus durch ſein hartes ſtraffen ſich bey jhnen verhaßt gemachet hatte / lieſſen ſich hiezu willig gebrauchen / thaten ſich wieder jhn in einem Concilio zuſammen / warffen jhm dieſes und jenes vor / und brachtens endlich dahin / daß er ſeines Biſchofflichen Ampts entſetzet und in das Exilium verwieſen ward. Als aber ſtracks hierauff eine groſſe Empörung des Volcks und zugleich ein erſchrecklich Erdbeben entſtund / ward Chryſoſtomus eilig von der Gemeine / (die mit Pſalmen / Lobgeſängen und brennenden Kertzen jhm entgegen gieng) wieder zurück beruffen / nach der Kirchen begleitet / und daſelbſt jhm wiederumb der Biſchöffliche Sitz angewieſen. Wiewol nachgehends er doch auffs neue mit der Kaiſerin es verſahe / und dahero zum andernmahl ins Elend gehen / auch darin ſein Leben beſchlieſſen muſte.

XXVII. Ferner / was für abſcheuliche Verleumbdungen muſte Cyrillus / der bekante Biſchoff zu Alexandria / in ſeinem Ampt über ſich ergehen laſſen? Dieſer redete jhm nach / er hätte die Armuht gewaltſamer Weiſe unterdrücket:

drücket: Jener/ er hätte Diebſtal begangen: Ein ander / er hätte auff ſeine eigene Mutter den Degen gezogen. Etliche maſſen ihm gottloſe Ketzeriſche Lehren bey: und ſo weiter. Wem iſt nicht bekandt/was der ümb die Kirche Chriſti ſo hochverdiente Lehrer Hieronymus für einen heiligen Wandel und ſtrenges Leben geführet? und dennoch bezüchtigte man ihn der Lügen/ Unzucht/Zauberey/und vielfältiger anderer dergleichen Haupt-Laſter. Wem mag unwiſſend ſeyn/ welch ein Gottſeliger Biſchoff und ſtandhaffter Liebhaber ſeines HErrn JEſu Cyprianus geweſen? Der auch ſein Blude deß Chriſtlichen Glaubens halber vergoſſen hat? Nichts deſtoweniger aber ſchreibt er/ es wären (und zwar unter den Chriſten) ihm ſolche gräuliche Sachen nachgeſaget worden/ dafür auch die Heiden einen Abſcheu hätten. So bezeuget er gleichfals von Cornelio/ dem damahligen Römiſchen Biſchoff/und unerſchrockenen Glaubens-Bekenner / daß es ihm nicht beſſer ergangen ſey. Thut aber flugs hinzu: Daß etliche unehrliche und böſe Dinge von ihm (Cornelio) geſchwatzet werden/ darüber wolleſt du dich nicht verwundern. Maſſen dir ja nicht unwiſſend/ daß allezeit dis des Teuffels Werck ſey/ wie er GOttes Diener mit Lügen belege/ und mit böſem Gerüchte ihren rühmlichen Namen beflecke: Damit die/ ſo durch das Licht

ihres guten Gewiſſens helle ſcheinen/ durch frembde Nachrede beſchmitzet werden.

XXIIX. Siehe/ da haſt du die vornehmſte Urſachen/warumb droben-erwehnte Männer/und andere ihres gleichen/ſo gar ungern an das geiſtliche Hirten-Ampt gewolt. Welche wenn man ſie zu dieſer unſer Zeit etwas beſſer beobachtete/ würde mancher nach der Kappen nicht ſo eifferig lauffen und rennen; man würde auch manchem ungeſchickten und liederlichen Tropff nicht ſo leicht die Seelen-ſorge anvertrauen. Auguſtinus/ der gelahrte treffliche Mann/ trug bedencken das Biſchöffliche Ampt über ſich zu nehmen/ oder vielmehr nur dem Biſchoff Valerio ſich adjungiren zu laſſen/ weil er dazu noch nicht tüchtig gnug zu ſeyn ſich befahrete/und noch erſt was mehr zu ſtudiren wünſchte. Heutiges Tages meinet man/ es ſey zu keinem Dinge eher und leichter zu gelangen/ als daß jemand tüchtig werde einen Prieſter abzugeben. Und was iſt es Wunder; indem davor gehalten wird/ es beruhe hier nur bloß darauff/ daß einer eine fertige Zunge/ angenehme Stimme/ und gut Gedächtnüß habe/ damit er die auß der Poſtill etwa entlehnete Predigt wol in den Kopff faſſen/ und ohn Anſtoſſen und mit Anmuht dem Volck vorſagen könne? Daher ſiehet man / daß offt junge Leute/ wenn ſie mercken/ daß ſie ein gut Maul zu plaudern/

und einen weiten Hals zu ruffen haben/ alsbald die Academiſche Studien an den Nagel hangen/ und ſich bloß auff das Predigen legen. Welchen man billig zu Gemühte führen möchte/was ehemahls der H. Vater Hieronymus an Nepotianum ſchrieb/ der auch ein Theologiæ Studioſus war: Ich wil nicht/ daß du ein Wäſcher und Marcktſchreier ſeyn ſolt/ der ohne Verſtand was daher plappere; ſondern/ daß du die Göttliche Geheimnüſſe gründlich verſtehen ſolt/ und darinn wol beſchlagen ſeyn. Mit Wort-gepräng und geſchwindem Plaudern bey dem gemeinem Mann ihm ein Anſehen machen / iſt derjenigen Leute Manier / die nicht viel gelernet haben. Denn (ſpricht er weiter) es iſt nichts leichter/ als dem unverſtändigen Volck durch ſolch Gewäſch das Maul auffſperren; weil dergleichen einfältige Leute das am höchſten halten/ und am meiſten loben/ wovon ſie am wenigſten verſtehen.

XXIX. Daß es mit denen gewöhnlichen Predigen nicht allein außgerichtet ſey/ iſt droben ſattſam erwieſen worden. Und ſoviel auch die Predigten an ſich ſelbſt betrifft/ müſſen ſolche nicht dahin gerichtet ſeyn/daß man nur Ruhm und Ehre dadurch bey der Welt ſuche; Sondern die Erbauung der Zuhörer muß allhie der einzige Zweck ſeyn. In der alten Kirchen wars gebräuchlich/ daß unter weh-

render Predigt die Zuhörer es mit gewiſſen Worten und Geberden zu verſtehen gaben/ wenn der Biſchoff oder Pfarrherr was vorbrachte worauß ſie ein ſonderlich Vergnügen ſchöpfften. Wer nun Ehrſüchtig war / und gern gelobet ſeyn möchte/ der nam ſolch Applaudiren gar willig an/ und bildete dabey ihm offt was ſonderliches ein: ſo daß Chryſoſtomus an einem Ohrte ſagt/ es würden Leute gefunden/ die ſich freueten/ als hätten ſie ein Königreich überkommen / wenn unter der Predigt das Volck ihnen applaudirte / und hergegen/ da ſolches verbliebe/ Höllen-Angſt empfunden. Wes ſchlages denn war der bekandte Ketzer Paulus/ Biſchoff zu Samoſata: Als von dem die Kirchen-Hiſtorie meldet/ daß er auff ſeine Zuhörer gezürnet/ und ſie geſcholten habe / wenn ſie nicht erwehnter maſſen ſeine Predigten beehret. Aber hergegen was rechtſchaffene und gewiſſen-haffte Seelen-Wächter waren/ die achteten ſolcher eitelen Ehre nicht; ſondern ſuchten ihr Lob in den Thränen der Zuhörer; wie Hieronymus redet. Geſtalt denn der H. Auguſtinus ſchreibet/ als er einsmahls an die Einwohner der Stadt Cæſarea eine Ermahnung gethan/ und alle ſeine Kräffte daran geſtrecket habe / daß er dieſe Leute bereden möchte / einem alten/ aber ſehr ſchändlichen und Gottloſen gebrauch / der bißdaher bey ihnen im Schwange gegangen war/ und viel Jammers

geſtifftet

geſtifftet hatte/ gute Nacht zu gebē/ ſey er daran nicht vergnügt geweſen/ daß die Zuhörer mit Worten und Gebärden zu verſtehen gegeben/ wie ſeine Rede ihnen wolgefiele; ſondern als er ſie weinen geſehen/ da hab er erſt erkennet/ daß ſeine Mühe nicht vergebens angewandt wäre. Und der H. Chryſoſtomus gibt an unterſchiedlichen Orten zu vernehmen/ wie ihm das gewöhnliche applaudiren unter der Predigt gar nicht gefalle/ und es ihm viel lieber ſeyn ſolte/ wenn ſeine Zuhörer fein ſtillſchweigend auffmerckten/ und nur dahin bedacht wären/ wie ſie alles recht einnehmen/ und nicht allein Hörer/ ſondern auch Thäter deß Wortes ſeyn möchten.

XXX. Siehe/ alſo richteten die Gottſelige Alten ihre Predigten nicht zur äuſſerlichen Pomp und Pralerey/ daß ſie nur damit für den Leuten ihnen ein Anſehen machen möchten/ ſondern ſie ſuchten in allem die Erbauung der Gemeine. Wie ſie denn auch andere/ dieſen Zweck nimmer auß den Augen zu ſetzen/ auffs fleiſſigſte ermahneten/ und/ auff was Art zu demſelben füglichſt zu gelangen ſtünde/ getreuliche Anweiſung thaten. Wir wollen hievon etliche Worte Chryſoſtomi/ womit er lehret/ wie ein rechtſchaffener Prediger im Antreiben zum Gutē nicht müde und verdroſſen werden müſſe/ anhero ſetzen. Selbige lauten verdeutſcht alſo: **Hab ich heut mit meiner Predigt bey den Zuhörern nichts auß-**

gerichtet/ ſo kans vielleicht doch morgen geſchehen: oder geſchiehets ja morgen noch nicht/ ſo geſchihets übermorgē/ oder über vier Tage. Wer heute deß angehörten Worts nicht geachtet hat/der kan vielleicht morgen es ihm laſſen ans Hertz gehen: und wer heut oder morgen nicht zu bewegen ſtehet/ bey dem wird etwa nach mehrern Tagen die Ermahnung ſtat finden. Geſchihets doch auch oft/ daß ein Fiſcher/ der den gantzen Tag das Netz vergebens außgeworffen hat/ zur Abendszeit/wenn er nunmehr heimgehen wil/ einen unvermuhteten Fang thut. So man darumb alles auffgeben uñ liegen laſſen wolte/daß im menſchlichē Thun und Vorhaben nicht allemahl der vorgeſetzte Zweck erlanget wird / wäre es ümb unſer gantzes Leben geſchehen/ und würde alles zu trümmern gehen müſſen. Nemlich wenn der Bauersmann darüm ſtracks ſein Ackerwerck wolte angeben/daß nicht allemal das Wetter fugen wil / würden wir bald alle hungers ſterben müſſen: wenn der Schiffer deßwegen dem Meer entſagen wolte / daß dann und wann ein Ungewitter entſtehet / würde niemand zur See mehr fahren/ und alſo dem menſchlichen Leben ein groſſer Vorthel und Bequemligkeit entzogen werden. Gleiche Beſchaffen-

ſchaffenheit hats mit allen andern Handthierungen und Gewerben. Derowegen denn die tägliche Erfahrung lehret/ daß/ ob gleich mancher ein-zwey-oder mehrmahl ſeines Zwecks verfehlet hat/ er doch deßhalben nicht flugs alles aufgiebet/ ſondern aufs neue mit gleicher Hurtigkeit zum Werck greiffet. Weil nun dieſem alſo/ ſollen wir billig ſolcher Rede uns enthalten: Wozu dienets/ daß man vom Gottſeligen Leben und Chriſtlichen Wandel ſo viel Wort machet? Schaffet man doch damit keinen Nutzen. Denn auch der Ackersmann/ wenn er ein-zwey-oder mehrmahl ſein Feld beſäet hat/ und es ihm nicht ſo gelungen wie er wol gehoffet hätte/ giebet darum den Kornbau nicht ſtracks an/ ſondern ſtreuet aufs neue den Saamen in die Erde. Da denn zuweilen ſichs zuträgt/ daß ein fruchtbares Jahr alles auff einmahl wieder einbringet was die vorige gantze Zeit über eingebüſſet iſt. Imgleichen der Handelsman/ wenn er zu mehrmahlen Schiffbruch erlitten gibt deßwegen die Seefahrt nicht an/ ſondern wagt es immer wieder auffs neue; ob ſchon er alsdann ja ſo wenig eines glücklichen Fortgangs verſichert iſt/ als er vorhin war. Und ſo geht es mit allen andern menſchlichen Geſchäfften.

Weil demnach dieſe Leute ſo embſig und unverdroſſen ſeyn in denen Sachen die zu dieſes zeitlichen Lebens Auffenthalt und Bequemlichkeit gereichen / ob ſie gleich eines glücklichen Fortgangs nicht verſichert; warumb wollen deñ wir Prediger flugs die Hände ſincken laſſen / und alles auffgeben / da man nicht alsbald uns Gehör gibt? wie wollen wir ſolches verantworten? und was wollen wir vor Entſchüldigung fürwenden? Wenn in weltlicher Handthierung etwa einer Schaden leidet / oder ſein Gewerbe nicht fort wil / muß ers ſo hinnehmen / und hat ſich an niemand zu halten der ihm den Verluſt erſtatte. Alſo weñ ein Schiff auff dem Meer bleibet / findet ſich niemand der den erlittenen See-ſchaden dem Schiffer oder Kauffmann wieder ſolte erſetzen: Wenn ein Platzregen und Ungewitter die Saat oder Feld-Früchte vernichten / muß der arme Landmann mit leerer Hand und ungetröſtet davon gehen. Aber mit uns Kirchen-Dienern hats hie eine weit andere Gelegenheit. Wenn unſer jemand den Saamen Göttliches Worts außſtreuet / ſo hat er ſeine Belohnung von GOtt zu erwarten / ob gleich der Zuhörer das Wort nicht gebührend annimmet / noch ſeinen Wandel und Leben darnach anſtellet. Bißher Chryſoſtomus.

XXXI. Der H. Auguſtinus bemühet ſich auch gar ſehr/ einen künfftigen Prediger durch ſeine Unterweiſung ſo anzuführen/ daß er bey der Gemeine was fruchtbarliches beſchaffen möge; und ſchreibet zu dem Ende allerhand herrliche Regeln vor/ die bey ihm ſelbſt/ abſonderlich in dem vortrefflichen Werck de Doctrina Chriſtiana, oder von der Chriſtlichen Lehre/ nachgeleſen werden können. Worinn er unter andern ſpricht/ ein Prediger/ dem ſein Ampt ein rechter Ernſt/ habe in ſeinen Predigten vornemlich auff zweyerley zuſehen. Einmal müſſe er darnach trachten/ wie er der Gemeine alles klar und deutlich vortrage/ daß ſie die Göttliche Lehre wol verſtehen und recht faſſen möge. Er müſſe auff der Cantzel ſeinen Ruhm nicht darinn ſuchen/ daß er daſelbſt hohe ſubtile Sachen wolte auff die Bahn bringen/ oder mit allerley Rhetoriſchen Redens-Arten und zierlichen Worten ihm ein Anſehen machen; ſondern müſſe allda die Verſtändligkeit der Zierligkeit vorziehen. Denn diß ſey im Predigen noch nöthiger als in der gemeinen Rede und im täglichen Geſpräch: weil man hie noch fragen könne/ da man etwa die Worte nicht recht eingenommen; das hergegen in der gantzen Verſamlung/ woſelbſt nur einer reden/ die andern aber alle ſtillſchweigend zuhören müſſen/ ſich nicht ſchicke. Ferner müſſe er auch mit allen Kräfften darnach ſtreben/ daß die Zuhörer auß ſeinen Predigten ihr Leben beſſern mögen.

XXXII. Demnach aber inſonderheit diß letztere von groſſer Wichtigkeit/ ſo gibt weiter Auguſtinus Chriſtliche Anleitung/ wie es anzugreiffen ſey/ da jemand zu ſolchem Zweck zugelangen wünſche. Nemlich einmal ſpricht er/ weil von einer Sache auff unterſchiedliche Weiſe geredet und gehandelt werden kōñe/ und aber GOTT der HERR am beſten wiſſe/ welcher Manier zu dieſer Zeit und bey dieſen Umſtänden am fruchtbarlichſten zugebrauchen ſtehe/ auch er allein mache/ daß wir reden was und wie wir ſollen; als ſey für allem nöhtig/ daß ein Prediger/ indem er für ſeine Gemeine aufftreten wil/ GOtt ůmb ſeinen Himliſchen Segen/ und daß er ihn das Ampt/ ſo er empfangen hat im HErrn/ nutzbarlich wolle außrichten laſſen/ wie dann auch ſeiner Zuhörer Hertz eröffnen/ inbrůnſtig anruffe. Mit ſolchem Gebet/ ſagt Auguſtinus/ ſtehe mehr außzurichten/ denn mit der beſten Redner-Kunſt.

XXXIII. Neben dem andächtigen Gebet wird ferner/ nach Auguſtini Anweiſung/ von einem Kirchen-Diener/ der erbaulich predigen wil/ erfodert/ daß ſein Leben mit der Lehre übereinſtimme. Dann/ ſpricht er/ ſo diß nicht geſchiehet/ gedencken unter denen Zuhörern ihrer viele vom Pfarrherrn/ ja ſagens wol ungeſcheuet herauß: Warumb thuſt du nicht ſelbſt was du mich zu thun lehreſt? und verachten alſo das geprebigte Wort GOttes

zuſampt

zuſampt dem Prediger. Worauff denn/ nach offt-beſagten Auguſtini Meinung/ der Apoſtel ſein Abſehen hat/ wenn er / nachdem er zu Timotheo geſprochen: Niemand verachte deine Jugend! 1. Tim. IV, 12. ſtracks darauff hinzuſetzet: Sey ein Fürbilde den Glaubigen im Wort / im Wandel / in der Liebe/ im Geiſt/ im Glauben/ in der Keuſchheit. Mit welcher Ermahnung Pauli übereinſtimmet was er ſchon droben geſagt hatte: So iemand ein Biſchoffs-Ampt begehret/ der begehret ein köſtlich Werck. Es ſoll aber ein Biſchoff unſträfflich ſeyn/ eines Weibes Mann/ nüchtern/ mäſſig/ ſittig gaſtfrei/lehrhafftig: nicht ein Weinſäuffer / nicht pochen/ nicht unehrliche Handtierung treiben; ſondern gelinde/ nicht haderhafftig/nicht geitzig: der ſeinem eignen Hauſe wol fürſtehe / der gehorſame Kinder habe/ mit aller Erbarkeit. (So aber iemand ſeinem eignem Hauſe nicht weiß fürzuſtehen / wie wird er die Gemeine Gottes verſorgen?) nicht ein Neuling/ auff daß er ſich nicht aufblaſe/ und dem Läſterer ins Urtheil falle. Er muß aber auch ein gut Zeugnüß haben von denen die drauſſen ſind / auffdaß er nicht falle dem Läſterer in die Schmach und Stricke/ Tim III, 1. ſſ. Imgleichen was er an 1 Titum ſchreibet: Ein Biſchoff ſol untadelich ſeyn / als ein Haußhalter Got-

Gottes: nicht eigēſiñig/ nicht zornig/ nicht ein Weinſäuffer/ nicht pochen/ nicht unehrliche Handtierung treiben: ſondern gaſtfrei/ gütig/ züchtig/ gerecht/ heilig/ keuſch/ Tit. I, 7. Und wiederumb: Allenthalben ſtelle dich ſelbſt zum Fürbilde guter Wercke/ mit unverfälſchter Lehre/ mit Erbarkeit/ mit heilſamen und untadelichem Wort: auffdaß der Widerwärtige ſich ſchäme/ und nichts habe das er von uns möge Böſes ſagen; Tit. II, 7. 8. Geſtalt denn alſo er ſelbſt/ der Apoſtel/ ſich zum Fürbilde ſtellete/ und dahero mit gutem Fuge an ſeine Philipper ſchreiben kunte: Folget mir/ lieben Brüder/ und ſehet auf die/ die alſo wandeln wie ihr uns habt zum Fürbilde; Philipp. III, 17. Und an die Corinthier: Seid meine Nachfolger/ gleichwie ich Chriſti I Cor. XI, I. Hieher gehöret auch/ daß er dorten die Biſchöffe zu Epheſo ermahnete/ ſie ſolten nicht allein acht haben auff ihre Heerde/ ſondern auch auff ſich ſelbſt/ Act. XX, 28. nemlich/ daß ſie der Heerde mit erbaulichen Exempeln möchten vorgehen. Wie denn ebenmäſſig der Apoſtel Petrus denen Elteſten/ in ſeiner treuhertzigen Vermahnung an dieſelbe/ alſo zuredet: Werdet Fürbilde der Heerde! I Pet. V, 3.

XXXIV. Mit ſonderbarem Eifer ſpricht der H. Chryſoſtomus: Was iſt das für Kunſt/ ſo man nur mit Worten allein lehret?

Das

Das iſt eine zumahlen ſchlechte Sache. Lehre mich mit deinem Leben: Das iſt die rechte Art zu lehren. Du ſagſt / man müſſe ſich der Beſcheidenheit befleiſſen / und macheſt davon viel ſchwatzens / daß man deine Beredtſamkeit ſehen möge. Aber einen ſolchen halte ich weit höher der mich dieſes mit dem Wercke ſelbſt und mit der That lehret. Denn die Wercke dringen beſſer ins Hertz als die Worte; das Thun beſſer als das Sagen. So du nicht ſelbſt thuſt was du ſageſt/ wäre es viel beſſer/ du ſchwiegeſt gar ſtill. Warumb das? Weil du eben dadurch verurſacheſt/ daß ich nicht thun kan was du lehreſt. Denn / lieber/ bedenck es nur recht. Thuſtu es nicht/ der du ſo wol davon zu reden und zu predigen weiſt/ ſo iſt ja mir viel weniger zu verdencken daß ichs nicht thue. Und darumb ſagt der Prophet: Zum Gottloſen ſpricht GOTT: Was verkündigeſt du meine Rechte/ und nimmeſt meinen Bund in deinen Mund? Pſ. 1, 16. Wie denn auch der Apoſtel Paulus hievon alſo ſchreibet: Du vermiſſeſt dich zu ſeyn ein Leiter der Blinden / ein Licht derer die im Finſternüß ſind; ein Züchtiger der Thörichten / ein Lehrer der Einfältigen: Haſt die Form was zu wiſſen und recht iſt im Geſetz. Nun lehreſtu andere/ und lehreſt dich ſelber

ber nicht: Du predigeſt/ man ſolle nicht ſtehlen/ und du ſtiehleſt: Du ſprichſt/ man ſolle nicht ehebrechen/und du biſt ſelber ein Ehebrecher: Dir greuelt für den Götzen/ und raubeſt GOTT was ſein iſt: Du rühmeſt dich des Geſetzes/ und ſchändeſt GOTT durch Ubertretung des Geſetzes; Rom. 11, 19. ſſ.

XXXV. Mit vorangeführtem Chryſoſtomo und Auguſtino kommen auch andere Kirch-Väter allhie überein. Nemlich Hieronymus ſchreibt an Nepotianum: Hüte dich/ daß deine Worte von deinen Wercken nicht beſchämet werden: daß nicht/ wenn du in der Gemeine predigeſt/ ein jeder Zuhörer bey ſich ſelbſt in ſeinem Hertzen antworte: Warumb thuſtu denn ſelbſt nicht was du ſageſt? Wol ein feiner Lehrer/ der von der Faſten ſchwatzet/ wenn er den Bauch voll hat! Da es an bloſſen Worten gelegen/ kan auch wol ein Straſſen-räuber wieder den Geitz reden. Bey einem Prieſter Chriſti müſſen Mund/Hertz/ uñ Hand/übereinkommen. Und anderswo ſpricht er: Es nützet nichts/ daß einer im Reden fertig und wol geübet iſt/ da er nicht mehr mit ſeinem Exempel lehret als mit den Worten. Wie den ein ſolcher Diener Chriſti geweſen Gregorius/ Biſchoff zu Nazianzo; von welchem Ruffinus ſchreibet/ er habe zwar viel mit Worten geleh-

ret / aber noch weit mehr mit ſeinem Exempel: und hätte man niemahls ihn gehöret anderen was predigen / das er nicht ſolte vorhero ſelbſt gethan haben. Eben ein ſolch Gezeugnis giebt auch Sozomenus dem Chryſoſtomo / und ſetzet hinzu: Wenn die Rede mit den Wercken gezieret iſt / findet ſie billig ſtatt: mangelts aber hieran / ſo wird ſie verlachet / und klaget ſich der Lehrer nur ſelber an / wie ſaur er auch bey ſeinem predigen ſichs werden läſſet. Dergleichen findet man auch bey andern Kirchen-Vätern hin und wieder.

XXXVI. Abſonderlich aber ſeyn alhie anzumercken die ſchöne Worte des Iſidori / welche ins Teutſche verſetzet alſo lauten: Gleichwie ein edler Baum / wenn er voller Früchte und Blätter iſt / den Landmann beluͤſtiget / die Anſchauende ergetzet / und die Fürübergehende erquicket: alſo erluſtiget ein Lehrer Gott / und nützet dem Menſchen / wenn er mit Tugend gezieret / und dabey gelahrt und beredt iſt. Da es ihm aber an dieſer einem fehlet / nützet er ſeinen Zuhörern wenig. Denn ein Tugendhafftes Leben iſt dererhalben nötig die geneigt ſeyn andere zu tadeln und zu läſtern; Gelahrtheit aber wird erfordert / damit man den Ketzern mit Beſtande ſich widerſetzen könne. Wenn gleich durch eine beredte Zunge die Widerſacher tapffer eingetrieben werden / ſo wird doch ſolcher

cher Sieg durch einen ſtraffbahren Wandel vertunckelt. Geſtalt man denſelben Lehrer nicht für glaubwirdig halten wird/ der nicht lebet wie er leben ſol. Derowegen müſſen Worte und Wercke beyſammen ſeyn. Denn wer es thut/ und lehret/ ſpricht Chriſtus/ der wird groß heiſſen im Himmelreich; Matth. v, 19.

XXXVII. Endlich redet auch ſehr wol hiervon der alte Kirchen-Scribent Lactantius/ wann er ſpricht: Ich frage/ da jemand andere unterrichtet/und lehret/wie ſie leben ſollen/ ob derjenige gehalten ſey/ſelbſt zu thun was er lehret/oder nicht? Thut ers nicht/ ſo iſts umb ſeine Ehre geſchehen. Denn iſt die Lehre recht/und dem Menſchen erſprießlich/muß der Lehrer ſelbſt ſich hie nicht außſchlieſſen/ ſondern eben alſo leben wie er lehret: damit er nicht ſelbſt/ wo er anders lebet/ ſeine Lehre ungültig mache/und mit der That umbſtoſſe was er mit Worten lehret. Die Menſchen ſehen mehr auff Exempel als auff Worte: weil ſich leichter was reden läſſet als thun. Und wolte GOTT/ daß ihrer ſo viel wol und löblich lebten/ als viel ihrer von ſolchem Leben wol und zierlich zu reden wiſſen!

XXXIIX. Und zwar ſo ward in der alten Kirchen nicht allein beſagter maſſen gelehret und geſchrieben; ſondern es ſtimmete auch eben

in dieſem Stück das Werck ſelbſt mit der Leh-
re überein: und gabs zu der Zeit (wie ſchon zu-
vor angeführet) warhafftig ſolche Biſchöffe
und Prediger/ von denen man rühmen kunte/
daß ſie ihre Zuhörer nicht allein mit Worten
und Ermahnungen/ ſondern auch mit ihrem
Leben und Wandel erbaueten. Geſtalt denn
jetzt-angeführter Lactantius eben hierin die
Chriſtliche Lehrer denen Heidniſchen Philoſo-
phis entgegen ſetzet/ daß jene lebten wie ſie
lehreten/ dieſe aber hingegen ihre gute Lehre
mit dem laſterhafften Leben übern hauffen
würffen. Worin jhm denn Cyprianus/ Ju-
ſtinus/ Tatianus/ und andere beypflichten.
Und iſt merckwürdig/ daß auch unter denen
klugen Heiden ſelbſt einige über dergleichen
heuchleriſche Philoſophos klagen/ derer Wan-
del nicht mit der Lehre zuſtimmet. Als wenn
Seneca ſpricht/ er achte nicht/ daß jemand auff
der Welt bey dem Menſchlichen Geſchlecht übe-
ler handele/ als die Philoſophi/ welche nur dar-
umb auff die Weißheit ſich geleget/ daß ſie da-
mit/ wie etwa mit einem Handwerck oder Ge-
werbe/ Geld verdienen möchten/ und im übri-
gen nicht ſelbſt ſo lebten wie ſie andere lehreten/
ſondern mit ihrem böſen Wandel die gute Leh-
re fruchtlos machten. Dergleichen lieſet man
auch beym Quintiliano und andern Heidni-
ſchen Scribenten/ die eben das von den Lehrern
erfodern/ was ſonſt Plutarchus von den Vä-
tern/ in dem er ſpricht: Die Väter müſſen

L vor

vor allen Dingen wol zuſehen / daß ſie ihren Wandel ſo einrichten / damit den Kindern ein gut Exempel gegeben werde / und ſie der Eltern Leben als einen Spiegel ihnen fürſtellen können / dadurch ſie von allen böſen Wercken und Worten abgehalten werden. Aber wir kommen wieder zu vorigem.

XXXIX Demnach nun / wie bißher dargethan / in der erſten Chriſtenheit das Leben der Prediger mit ihrer Lehre übereinſtimmen muſte / als ward bey Beſtellung dieſes wichtigen Ampts mit ſonderbahrem Fleiß darnach geſehen / wie man ſolche Perſonen dazu erwehlete / welche ſchon vorhin das Gezeugnis eines Gottſeligen Wandels hatten. Wie denn auch deßfals der Apoſtel Paulus ſeinen Timotheum warnet / er ſolle **die Hände niemand balde aufflegen**; 1 Tim. v, 22. und Titum ermahnet / er ſolle die Städte hin und her beſetzen mit Elteſten: **wo einer ſey untadelich**; Tit. 1, 6. Und könten wir auß der Kirchen-Antiquitet gar viel hievon anführen: wollen aber vorjetzo es beruhen laſſen bey dem einzigen Zeugniß des H. Märterers Cypriani / und ſeiner Mit-Biſchöffe in Africa / welche davon an die Chriſtliche Gemeine in Hiſpanien alſo ſchreiben: **Es rühret von Gott ſelbſt her / daß die Prieſter in Gegenwart des gantzen Volcks vor aller Augen erwehlet / und alſo öffentlich zu ſolchem Ampt geſchickt**

und

und tüchtig erkläret werden. Wie denn im vierdten Buch Moſe der HErr dem Moſe gebeut und ſpricht: Nimm Aaron und ſeinen Sohn Eleaſar/ und führe ſie auff Hor am Gebirge/ und zeuch Aaron ſeine Kleider auß/ und zeuch ſie Eleaſar an/ ſeinem Sohn: und Aaron ſol ſich daſelbſt ſamlen und ſterben. Siehe/ alhie befielet Gott/ für allem Volck den Prieſter einzuſetzen/ damit andeutend/ es ſolle die Prieſterliche Ordination nicht ohn mitbewuſt des anweſenden Volcks verrichtet werden: auffdaß in jedermans beyſeyn entweder die Laſter der böſen entdecket/ oder die Tugenden der Frommen öffentlich gerühmet werden mögen. Darauff führen ſie mehr Exempel ſolcher öffentlichen Einſetzung auß den Geſchichten der Apoſtel an/ und ſprechen ferner/ man ſey deßwegen ſo ſorgfältig und fürſichtig hierin verfahren/ damit nicht etwa ein Unwürdiger zum Prieſterlichen Ampt gelangen möchte. Endlich ſagen ſie/ es hab auch zu ihrer Zeit die Chriſtenheit im Gebrauch gehabt/ daß die Kirchendiener beſtellet worden in beyſeyn der gantzen Gemeine/ welche umb ihr biß daher geführtes Leben und Wandel völlig beſcheid gewuſt.

XL. Und eben dieſe ſo genaue Nachforſchung trieb vormahls junge Leute/ welche dermahleins GOtt in ſeiner Kirchen zu dienen ge-

dachten / deſto mehr an / eines Chriſtlichen Lebens und aller löblichen Tugenden bey Zeiten ſich zu befleiſſigen. Wovon abermahl viel auß der Kirchen-Hiſtorie könte beygebracht werden. Wir wollen aber alhie nur das einzige Exempel derer beyden nachgehends umb die Kirche Chriſti ſo hoch verdienten Gottes-Männer / Baſilii und Gregorii Nazianzeni / zu betrachten vorſtellen. Dieſe ſtudirten mit einander auff der Welt-beruffenen Hohen-Schule zu Athen / einem Ohrte / wo dazumahl das Heidniſche Weſen noch in vollem ſchwange gieng / daß alſo inſonderheit für junge Leute es gefährlich war daſelbſt zu leben. Nichts deſto weniger richteten ſie ihren Wandel ſo wol als ihr ſtudiren dergeſtalt alda ein / daß es von einem Chriſtlichen und Tugend-liebenden Gemüth ohne ſonderbarer Luſt nicht mag geleſen werden. Nemlich Gregorius ſelbſt ſchreibt hievon alſo: **Dahin gieng unſer beider einziges Tichten und Trachten / daß wir nach Tugend ſtreben / und unſer Leben ſo anſtellen möchten / als die ins künfftig ein anderes hoffeten. Welchem unſerm Fürſatz zur Folge / hatten wir zuforderſt in allem unſerm Thun Gottes Gebot für Augen: nechſt dem reitzte einer den andern zur Tugend an / und (ohne Ruhm zumelden) einer war des andern Richtſchnur / wornach er das Gute vom Böſen unterſchiede. Denn wir giengen**

gen

gen nicht mit gottloſen und muthwilligen Geſellen umb / ſondern mit Fromen und Erbaren: nicht mit Schlägern und Balgern / ſondern mit ſtillen und friedliebenden Leuten: und zwar mit ſolchen / auß derer Converſation wir viel Nutzẽ ſchöpffen kunten. Maſſen wir auß der Erfahrung hatten / daß die Laſter viel geſchwinder und leichter hafften als die Tugend: gleich wie viel eher einer von dem andern kranck als geſund werden kan. Ferner ſo legten wir uns vielmehr auff die Wiſſenſchafften / welche an ſich ſelbſt vortrefflich ſeyn / als auff andere / ſo nur zur Ergetzung und Luſt vornemlich dienẽ: weil auch hier billig ein Unterſcheid zu machen / nachdem junge Leute durch die Wiſſenſchafften entweder zur Tugend oder zu Laſtern angeführet werden. Nicht mehr als nur zweene Wege waren uns bekandt. Einer / ſo der Vornehmſte war / leitete uns dahin / wo wir denen Chriſtlichen Lehrern zuhöreten: der andere führte uns zu den Philoſophis / die in guten Künſten und Wiſſenſchafften uns unterwieſen. Die übrige Wege alle / ſo zu den Schauſpielen oder dergleichen Welt-weſen hinleiteten / überlieſſen wir denen ſo Luſt und Belieben zu ſolchen Sachen hatten. Deñ meiner Meinung nach iſt nichts hoch zu achten was zur Lebens-Beſſerung nicht

dienet/ und denſelben weiter erbauet der die Zeit drauff wendet.

XLI. Wolte Gott/ daß/ wie dieſes auffs Papir gedrucket wird/ alſo unſere heutige Academici/abſonderlich die ſo dermahleins im H. Predigampt GOtt zu dienen gedencken/ eben daſſelbe in ihr Hertz drücken möchte! Wie mancher Theologiæ Studioſus auff Univerſiteten heutiges Tages ſein Thun anſtelle/ iſt/ leider/ für Augen. Und dennoch tragen ſolche Leute kein Bedencken/ mit aller Macht darnach zu ſtreben/ daß ſie ins Predigampt kommen mögen. Da wollen ſie denn groſſe Lehrer ſeyn/ und haben noch ſelbſt nichts gründliches gelernet/ ſondern die edle Zeit mit Müſſiggang und unnützem Weſen hingebracht: Sie wollen die Betrübte tröſten/ und ſind ſelbſt in der eitelen Welt-luſt erſoffen: wollen die Unbußfertige ermahnen/ und wiſſen doch nicht/ wie einem armen Bußfertigen Sünder zu muthe iſt: wollen die Ruchloſe ſtraffen/ und ſeyn ſelbſt bißher ruchloſe Studenten geweſen: wollen ihre Zuhörer zum Chriſtlichen Leben antreiben/ und ihr eigen Chriſtenthum iſt bißher im Sauffen/ Freſſen/ Balgen/ und dergleichen Stutzer-Tugenden beſtanden. Sie ſolten ſagen können mit Paulo: **Folget mir/ lieben Brüder/ und ſehet auff die/ die alſo wandeln/ wie ihr uns habt zum Fürbilde/** Philipp. III, 17. item: **Seid meine Nachfolger/ gleichwie ich Chriſti;** 1. Cor. XI, 1.

und

und ſie ſind doch des Teuffels Nachfolger biß daher geweſen Der H. Chryſoſtomus ſpricht: Wer ihm eines laſterhafften Lebens bewuſt iſt/der thut warlich ſehr übel/wenn er das begehret weſſen er ſich durch ſeine Wercke unwehrt gemachet. Solche Leute ſollen nicht andern vorſtehen/ ſondern unter anderer Gehorſam ſeyn. Denn wer ſich unternimmet andern fürzuſtehen/ derſelbe muß von ſolchen Qualiteten ſeyn/ daß/ wie die Sonne die kleinen Sterne mit ihrem Glantz vertunckelt/ gleicher geſtalt er andern an Tugenden es weit zuvor thue: Er muß einen ſo unſträfflichen Wandel führen/ daß alle auff ihn und ſein Leben als auff ein rechtes Muſter der Tugend ſehen können. Gregorius ſaget: Wer annoch ſelbſt denen Laſtern ergeben iſt/ der ſol keines weges andern als ein Prediger und Lehrer vorgeſetzet werden. Aber wer läufft und rennet heutiges Tages mehr nach dem Predig-ampt/ als eben ſolche Leute/ die in allerhand Sünden und Laſtern bis über die Ohren ſtecken? Daher es denn auch kömmet/ daß das heilige und für ſich hochwürdige Predig-ampt/ verächtlich/ ja ſo gar Gottes Wort ſelbſt gering-ſchätzig beym gemeinen Volck gehalten wird.

XLII. Alhie kan ich nicht ümbhin zu erinnern/ wie zu übeler Beſtellung des Predig-

amts auch dis nicht wenig mit helffe/ daß ſo gar ohne allem unterſcheid junge Leute zum Theologiſchen Studio gewidmet werden / und man nicht darnach ſiehet / ob auch ein Theologiſches Gemüth bey dieſem oder jenem ſich mercken laſſe. Manche Eltern nehmen ihnen für / wenn ihr Sohn noch in der Wiegen lieget/aus demſelben mit der Zeit einen Geiſtlichen Mann und Prediger Göttliches Wortes werden zu laſſen. Und ob gleich nachgehends eine ſonderbare Unart und ein dergeſtalt Weltlich-geſinnetes Gemüth bey ſolchem Menſchen ſich äuſſert / daß er von vernünfftigen Leuten zu keinem dinge weniger als zum Geiſtlichen Stande und Seelſorger - Ampt capabel befunden wird/ ſo muß es doch bey der einmahl gefaſſeten Reſolution bleiben / und vermeinen die Eltern/ſo ſie nicht dahin euſſerſt ſich bearbeiteten / daß ihr Sohn ein Prieſter werden möchte/ hätten ſie ein verletztes Gewiſſen/ und würdens ſchwer gegen GOtt zu verantworten haben. So begibt ſichs zuweilen/ daß ein Student / der ſich auff die Theologie zu legen angefangen / wenn er nachgehends ſich ſelbſt recht examiniret / und befindet / wie die Welt ſo gar tieff ihm im Kopffe liege / daß er ſich nicht getraue einen Exemplariſchen und erbaulichen Prediger abzugeben/ ſein Studium endert / und lieber ein Politicus als ein Geiſtlicher werden wil. Da denn bald jedermann über ihn her iſt / ihm ſolches hoch verweiſet / und ihn mit den Worten Chri-

Chriſti ſchrecket: Wer ſeine Hand an den Pflug leget / und ſiehet zu rück / der iſt nicht geſchickt zum Reich GOTTES / Luc. IX, 62. Gerade ob hätte der liebe Heyland hiemit zu verſtehen geben wollen / daß dem Reiche GOTTES dadurch ein groſſer Schade zuwüchſe / wenn weltlich-geſinnete Menſchen / und rohe wilde Gemüther / die auß keinem andern antrieb ins Predig-ampt ſich zu begeben willens / denn daß ſie dadurch zu zeitlichen Gütern und zu einer Ehren-ſtelle gelangeu mögen / oder / wie der Apoſtel redet / die da meinen / Gottſeeligkeit ſey ein Gewerbe / 1. Tim. VI, 5. Wenn / ſage ich / ſolche Studenten ihre reſolution endern / und lieber durch andere Mittel / als durch Bedienung des Predig-Ampts / Reichthumb und hohes Anſehen zu ſuchen ſchlüſſig werden. So doch Chriſtus alda das gegentheil vielmehr / nemlich dieſes lehret / daß / wer ümb das irdiſche und zeitliche zu ſehr ſich bekümmert / derſelbe zu befoderung des Reichs GOTTES keines weges tüchtig und geſchickt / und alſo einer Chriſtlichen Gemeine mit jhm nichts genützet ſey. Dannenhero Gewiſſenhaffter und vernünfftiger gehandelt iſt / da man dergleichen junge Leute / bey welchen keine neigung zur Gottſeeligkeit ſich ſpüren läſſet / vom Theologiſchen Studio abhält / als wieder ihre inclination ſie dazu anreitzet. Denn ob gleich ein ieder Chriſt / er lebe in was Stande er wolle / des ungöttlichen Weſens ſich zu

enthalten / und mit ſeinem Thun und Wandel niemanden ergerlich zu fallen / bey verluſt der Seeligkeit verbunden iſt / ſo iſts jedoch unleugbar / das nirgendsher ein gröſſerer Schade der Chriſtenheit erwachſe / als wenn Lehrer und Prediger mit einem böſen Leben die Gemeine ergern: angeſehen dergeſtalt nicht nur der Hirte für ſeine Perſon allein verlohren gehet / ſondern auch eine groſſe anzahl Schaaffe / durch ſeine verwahrloſung und verleitung zum argen / mit ſich ins ewige Verderben führet: welches denn eben ſeine Verdamnüß deſto gröſſer machet.

XLIII. Ferner ſo wird auch darin gewaltig verſtoſſen / das offtmahls die allerſchlechteſte ingenia und dummeſten Köpffe / Leute von keinen Naturalien und Qualiteten / arme verzagte Tröpffe / welche ſonſt zu nichts anders faſt tüchtig und capabel / zum Theologiſchen Studio angehalten werden: weil mann nemlich davor hält / wie zu betreibung Politiſcher händel ſonderbare Klugheit und Verſchlagenheit / Tapfferer unerſchrockener Muth / und gute Reſolution erfordert werde / alſo ſchicke zum Chriſtlichen Stande die Einfalt und Blödigkeit ſich am beſten / und könne mann aus einem Theologiæ Studioſo, ob er gleich nicht gar zu witzig und verſchmitzt / dennoch zum wenigſten einen guten frommen Dorff-Pfarren machen. Aber wer in ſolchen Gedanken ſtehet / der wolle doch bey ſich erwegen /

was

was droben/Num. IX, 1. aus Gregorio Nazianzeno angeführet worden / und alsdenn ſelbſt urtheilen/ob von Leuten/ denen es am Verſtande und an der Prudentz fehlet / daſſelbe præſtiret werden möge was alda von einem rechtſchaffenen Seelen-Hirten erfordert wird. Er wolle mir ſagen/ ob von einem blöden furchtſamen Menſchen zu erwarten ſtehe/ daß er/ wie Ambroſius und Chryſoſtomus / für keine Theodoſios und Eudoxias ſich entſetzen / mit Narciſſo/ Athanaſio / Baſilio / Cyrillo / keine Verfolgung / Läſterung / Verleumbdung / Schmach / Schande / Gefahr und Ungemach in ſeinem Ampte ſcheuen werde? Und giebt hie der Sachen nichts / daß man ſagen wolte / es dürfften auch nicht eben alle der Theologie gewidmete Studioſi ſo groſſe Biſchöffe und Prælaten werden/als Ambroſius / Chryſoſtomus / und andere jetzt-erwehnte Kirchen-Lehrer geweſen; ſondern man müſte auch geringere Prediger in kleinen Städten und auff dem Lande haben. Geſtalt abermahl es weit gefehlet iſt / da man vermeinet / mit ſchlechten einfältigen Leuten habe es wenig zu bedeuten: derer Seelſorger könne woll ein jeder guter Kerl ſeyn / und bedürffe es dazu keiner groſſen ſcharffſinnigen Doctoren. Angeſehen offt mehr Klugheit und Prudentz dazu erfodert wird / daß man denen Albernen und Unverſtändigen den Glaubens-grund deutlich und vernemlich beybringe/ und einen hauffen mehrentheils roher von Kindesbei-

des beinen an verwildeter Leute von dem wüſten Weſen abziehe / und zur wahren Gottſeligkeit recht anführe / denn ſo man mit vernünfftigern und ſittſamern Perſonen deßfals zu ſchaffen hat. Jedennoch muß dieſes recht auffgenommen / und keines weges dahin gedeutet werden / als ob mit der fertigkeit des Verſtandes / guter Prudentz / beherztem Muth / und anderen dergleichen Natürlichen Gaben beym Miniſterio es allein außgerichtet wäre. Nein / diß iſt die Meinung gar nicht. Maſſen die Erfahrung lehret / daß / ſo dergleichen wackere Qualiteten bey Geiſtlichen Perſonen ſich zwar finden / und aber an einem Chriſtlichen Gemüthe es fehlet / weit mehr böſes als gutes / mehr ſchadens als nutzens darauß erwachſe: wie denn überall es nicht anders gehet / wenn die Klugheit nicht mit der Gottſeligkeit vorgeſelſchafftet iſt. Und müſſen demnach dieſe beyde beyſammen ſeyn / da etwas fruchtbarliches bey einer Gemeine beſchaffet werden ſoll. Aber von dieſer Materie gnug für dis mahl.

Das IV. Tractätlein.

Offentlicher Gottesdienſt der alten und heutigen Chriſten/ einander entgegen geſtellet.

1.

WJe was augenſcheinlicher Lebens-Gefahr die erſte Chriſten ſich gleichſam zuſammen ſtehlen müſſen/ wenn ſie ihren Gottes-Dienſt verrichten wollen/ ſolches iſt aus der Kirchen-Hiſtorie zur gnüge bekant. Es ward ihnen von den Heidniſchen Tyrannen überall auffgepaſſet/ und dürfften ſie daher bey Tage keine Verſamlung anſtellen/ ſondern gebrauchten die Nacht dazu. Ja ſo gar bey nächtlicher weile waren ſie über der Erden nicht ſicher/ ſondern verkrochen ſich in die unter-irdiſche Gruben und Gewölbe. Da ſie doch auch gar offt überfallen/ und mitten unter ihrer Andacht jämmerlich erſchlagen wurden. Wenns mit ihnen zum beſten ſtund/ hielten ſie auff den Kirch-Höfen ihre Zuſammenkunfft/ oder in den ſo genanten Bet-Häuſern. Wiewol auch dis gemeiniglich nicht lange wehrete/ ſondern/ ehe man ſichs verſahe/ ſolche Oerter zu beſuchen ihnen bey Lebens-Straff verboten wurde. Ja es war die Grauſamkeit der abgöttiſchen Heiden ſo groß/ daß ſie zuweilen in die Häuſer/

woſelbſt

woſelbſt die Chriſten des Gottes-Dienſts halber beyſammen waren/ Feur wurffen/ und alſo Mann und Weib/ Jung und Alt/ ſampt dem Gebäude elendiglich zu Aſchen verbranten.

II. Ob nun gleich dieſem alſo/ ob zwar/ ſag ich/ mit ſo groſſer Gefahr die Chriſten erſter Kirchen ihre Verſamlung anſtellen müſſen/ ſo haben ſie doch hiedurch davon ſich nicht abſchrecken laſſen; ſondern alle Mittel und Wege verſuchet/ wie ſie auch mitten in den ſchwereſten Verfolgungen dennoch ihre Zuſammenkunfft und Feyer-Tage halten möchten. Wie denn hievon Dionyſius/ der berühmte Biſchoff zu Alexandria/ unter andern alſo ſchreibet: Man hat uns aus der Stadt Alexandria vertrieben. Ob wir aber zwar von allen gejaget und unterdrucket wurden/ ſo haben wir gleichwol nichts deſto weniger bey ſolchem Zuſtande unſere Feſt-Tage feyerlich begangen. Und haben eben die Oerter/ wo wir ſo viel Jammers von unſern Verfolgern außgeſtanden/ als die Felder/ Wüſten/ Schiffe/ Ställe/ Gefängniſſe/ uns an ſtatt der Kirchen dienen müſſen.

III. Und zwar ſo ward inſonderheit von denen lieben Alten dahin geſehen/ daß dem Sontage ſein Recht geſchehen/ und derſelbe für allen andern Tagen/ die ſonſt zum Gottesdienſt gewidmet wurden/ feyerlich von jedermann begangen werden möchte. Nemlich an

diesem

dieſem Tage des HERRN (als ihn S. Johannes heiſſet Apoc 1,10.) pflegte man ſchon zur Apoſtel Zeit des Gottes-Dienſts ordentlich abzuwarten. Wie unter andern aus Act. xx, 7. und 1. Cor. xvi, 2. wahrgenommen werden mag. Und Juſtinus der H. Märtyrer / ſo ſtracks hernach gelebet / ſchreibet von den damahligen Chriſten alſo: Am Sonntag wird eine gemeine Verſamlung angeſtellet / und finden ſich alsdenn zum Gottesdienſt ein / ſo wol die ſo in der Stadt / als die ſo auff dem Lande wohnen. Vor ihm ſchon hatte Plinius / ein Heide / den Kayſer Trajanum berichtet / daß auch mitten unter der grauſamſten Verfolgung die Chriſten an einem gewiſſeu Tage (dis war der Sontag) ihre Zuſammenkunfft anſtelleten. Ja eben hierumb / daß die Erſte Chriſtenheit auff die Sontags-feyer ſo viel gab / gerieth ſie bey denen Ungläubigen Heyden in Verdacht / als ob ſie die Sonne (davon nemlich der Sontag ſeinen Namen hat) für ihren Gott hielte. Wohin denn auch gehören die vielfältige löbliche Ordnungen / ſo wol der alten Concilien als Chriſtlichen Kaiſer / von gebührlicher Sontags-Heiligung: als daß man an dieſem Tage die gewöhnliche Wochen-Arbeit und Geſchäffte bey ſeit legen / die Käufferey und Jahrmarckte einſtellen / des Tantzens / Springens / und allerhand Schauſpiele ſich gäntzlich enthalten / und hergegen auff geiſtliche Gott-wolgefällige

fällige Ubungen und Betrachtungen die Zeit wenden ſolte.

IV. Auff was Art und Weiſe abtr die Alten in ihren Chriſtlichen Zuſammenkünfften den öffentlichen Gottes-dienſt angeſtellet haben / davon gibt gar gute Nachricht vorbeſagter Juſtinus / in dem er weiter ſpricht: **Man lieſet die Schrifften der Apoſtel oder Propheten / wie es die Zeit und Gelegenheit mit ſich bringet. Nach verleſung deſſen hält der Probſt eine Predigt / worin er das Volck unterrichtet / und es ermahnet / dem jenigen was angehöret worden / gebührend nachzuleben. Folgends ſtehen wir alle zugleich auff / und thun unſer Gebet. Nach verrichtetem Gebete / wird Brod / Wein und Waſſer auffgetragen: und hebt gleichfals der Probſt nach allem vermögen an Gebet und Danckſagung zu thun: welchem das Volck mit AMEN antwortet. Hierauff theilet man aus was alſo geſegnet iſt / und nehmen es die zu ſich / welche zugegen ſind; den abweſenden aber wirds nach Hauſe geſandt. Im übrigen legen die jenige ſo bey Mitteln ſeyn / nach ihrem guten Belieben etwas zuſammen; welches der Probſt in Verwahrung nimmet / und davon den Waiſen / Wittwen / Krancken / Gefangenen / Frembdlingen / und andern dergleichen dürfftigen Perſonen mittheilet.**

v. So viel erſtlich die Predigt anlanget / iſt wol mit Luſt zu leſen / mit was Ehrerbietung und Andacht die lieben Alten derſelben beygewohnet haben. Denn / wie inſonderheit auß dem Auguſtino erhellet / ſo ſetzte man ſich damahls nicht nieder / ſondern hörete dem Prediger ſtehend zu. Und iſt inſonderheit merckwürdig / was Euſebius von dem Glorwürdigſten Kayſer Conſtantino ſchreibet / daß nemlich / als er einsmahls faſt lange Zeit ſeine / des Euſebii / Predigt ſtehend angehöret / und dieſer ihn zu unterſchiedenen mahlen zum niederſitzen genöthiget / er beſtändig ſich gewegert / und geſagt / wenn von GOTT und Göttlichen Sachen gehandelt werde / ſo gezieme ſichs nicht / daß man ſitzend und ſchläffrig wolte zuhören. Weil es aber unter denen Zuhörern zum theil alte und ſchwache Leute gab / welchen des gantzen Gottes-Dienſts ſtehend abzuwarten ſonſt unmöglich fiel / ſo pflegten ſelbige dieweil ſich auff Stäbe zu lehnen / doch daß ſie gleichwol ſolche / umb mehrer Reverentz willen / von ſich legten / wenn der Bibliſche Text verleſen ward. Wie genau auch dazumahl die Chriſtliche Zuhörer auff das geprediqte Wort gemercket haben müſſen / iſt daher abzunehmen / daß ſie haben pflegen mit einem Winck / oder dergleichen Geberden / an den Tag zu geben / ob ſie des Predigers Meinung auch ſattſam verſtanden hätten. Geſtalt denn daher Auguſtinus diejenige / ſo öffentlich in der Kirchen das Volck leh-

ren wollen / ermahnet / wenn ſie im predigen auff eine Materie gerathen / nicht ehe davon abzugehen / und nachzulaſſen / ſondern ſo lang es immer deutlicher zu machen / biß die Gemeine / daß ſie nun alles zur gnůge eingenommen / mit einem Zeichen zu verſtehen gebe.

VI. Neben der Anhörung Göttliches Worts hielten die Alten in ihrer Verſamlung fleiſſig und ernſtlich an am Gebet. Wovon unter andern der uralte Kirchen-Scribent Tertullianus gar ſchön ſchreibet: **Wir kommen zuſammen / daß wir gleichſam mit geſamter Macht und Hauffen-weiſe mit dem Gebet auff GOTT zuſtürmen. Solch zudringen iſt GOTT angenehm. Wir bitten auch für die Kaiſer / für ihre Beampteten und Gewaltige / für den gemeinen Landfrieden.** Dergleichen man auch beym Arnebio lieſet. Und haben eben von dem Gebete / als gleichſam von dem vornehmſten Stücke des Gottes-Dienſts / die Erſte Chriſten ihre Oerter / wo ſie zuſammen kamen / Oratoria oder **Bethäuſer** zu nennen pflegen. Plinius berichtet / daß die Chriſten zu ſeiner Zeit in ihren Verſamlungen Chriſtum als einen GOTT mit Lobgeſängen verehret haben. Welches denn von ihnen geſchehen nach des H. Apoſtels Erinnerung: **Lehret und vermahnet euch ſelbſt / mit Pſalmen / und Lobgeſängen / und geiſtlichen lieblichen Liedern / und ſinget dem HERRN in eurem**

rem Hertzen / Col. III, 16. Eph. V, 19. Und iſts auch ſonſt aus der Kirchen-Hiſtorie bekant/ wie viel man von Alters her in der Chriſtenheit auff die geiſtliche Lobgeſänge und Lieder gegeben habe / nicht allein bey dem ordentlichen und öffentlichen Gottes-Dienſt / ſondern auch daheim/ oder bey andern Zuſammenkunfften und Begebenheiten. Nemlich der Geſang / wie jener alter Griechiſcher Kirchen-Scribent davon redet / erwecket mit ſonderbahrer Luſt das Gemüthe / daß wir ein feuriges Verlangen tragen nach dem wovon geſungen wird: Er ſtillet und bringet zur Ruhe die fleiſchliche Begierde; vertreibet die aus Eingeben der böſen Geiſter entſtehende arge Gedancken; befeuchtet das Gemüthe/ daß es himliſche Früchte trage; machet die geiſtliche Kämpffer in aller Wiederwertigkeit ſtandhafftig und behertzt; iſt eine heilſame Artzney wider alle traurige Zufälle dieſes Lebens. Wohin gleichfals gehöret was Auguſtinus ſpricht / daß der Geſang nützlich ſey das Gemüth zur Gottesfurcht zu bewegen / und das Feur der Göttlichen Liebe in dem Menſchen zu entzünden. Geſtalt denn dieſer groſſe Kirchen-Lehrer anderswo mit ſeiner eigenen Erfahrung bezeuget / wie die Liebligkeit des Geſanges in der Gemeine bey ſeiner erſten Bekehrung ihm ſo hoch genützet habe. Wie hefftig weinete ich/ ſpricht er/ (O GOTT) unter deinen Lob-

geſängen und Liedern / da mich die angenehme Stimme deiner Gemeine ſo kräfftig bewegte! Dieſelbe Stimmen drungen mir ins Gehör / und deine Warheit ſchmoltz mir ins Hertz. Und daher ward meine Andacht entzündet / daß die Thränen die Backen herablieſſen ; und war mir hiebey ſehr wol.

VII. Abſonderlich aber bezeigten ſich die Alte Chriſten im beten und ſingen gantz feurig und eiferig unter wehrender H. Communion. Wie denn Chryſoſtomus ſpricht: Zu dieſer Zeit ſingen nicht allein die Menſchen mit ſtarckem Geſchrey und in tieffeſter Reverentz ihre Geſänge; ſondern es beugen alsdenn auch die Engel ſelbſt für dem HERRN ihre Knie / und die Ertz-Engel verrichten ihr Gebet. Und anderswo ſchreibt er: Bedencke/ was die Apoſtel gethan / da ſie des HERRN Tiſchs genoſſen: haben ſie nicht zum Gebet und Geſange ſich gewandt? Haſtu nicht gehöret / wie die dreytauſend / welche der H. Communion theilhafftig worden / ſtets beharret im Gebet und in der Lehre? Act. II, 42.

IIX. Welche letztere Worte uns anlaß geben/alhie zu erinnern/wie von Chriſti und der Apoſtel Zeiten her allemahl der Gebrauch in der Chriſtenheit gehalten worden / daß man in gemeiner Verſamlung das Nachtmahl des

HERRN

HERRN celebriret hat. Alſo ſtellete der Heyland mit ſeinen zwölff Jüngern eine Zuſammenkunſſt an / wie zum erſtenmahl er das H. Abendmahl ſtifften und halten wolte. Und das jene dreytauſend Seelen / derer Act. 11, 41. meldung geſchiehet / bey Verſamlung ſolcher gantzen Gemeine des H. Nachtmahls genoſſen / lehret nicht allein Chryſoſtomus am jetztgemeldetem Ohrte / ſondern es ſind auch mit ihm gleicher Meinung der Syriſche / Arabiſche / und alte Lateiniſche Dolmetſcher / welche ebenmäſſig das im Text befindliche Wort Gemeinſchafft (κοινωνία) von der H. Communion oder vom H. Abendmahl des HERRN außlegen. Gleichfals gebens die Umbſtände des Texts / daß die zum Brodtbrechen angeſtellete Zuſam̃enkunfft der Jünger zu Troada / Act. xx, 7. auff die Genieſſung des H. Nachtmahls angeſehen geweſen ſey. Wie denn auch in der Corinthier-Kirchen ebenmäſſig in gemeiner Verſamlung man des HERRN Abendmahl hielte / 1. Cor. xi, 20. Und daß auch ſonſt in bald folgenden Zeiten es nicht anders gehalten worden / ſolches können / anderer Beweisthümer jetzt zu geſchweigen / allein die dazumahl im gemeinen Brauch geweſene bloſſe Benennungen des H. Nachtmals / als κοινωνία, σύναξις, und dergleichen / welche auff eine Verſamlung und Zuſammenkunfft zielen / gnugſam zu tage legen.

IX. Was ferner Juſtinus meldet/ daß die Erſte Chriſten gewohnet geweſen/ bey ihren geiſtlichen Verſamlungen denen Armen zum beſten etwas zuſammen zu legen/ eben ſolches bezeugen auch andere Alte Kirchen-Scribenten. Namentlich ſchreibt Tertullianus / daß zu ſeiner Zeit Monatlich man etwas zuſammen gebracht habe / wovon die Dürfftigen/ Waiſen / alte abgelebte Leute / die ſo Schiffbruch erlitten / umbs Chriſtlichen Glaubens halber ins Gefängniß/ oder ſonſt in Noth und Elend gerathen / unterhalten worden. Und iſt derer lieben Alten Freygebigkeit in dieſem Fall dermaſſen groß geweſen / daß auch die Heyden ſelbſt ſolche rühmen müſſen / und ſich nicht gnug darüber haben verwundern können. wie anderswo außführlich erwieſen iſt.

X. Endlich ſo gieng auch bey dem öffentlichen Gottes-Dienſt der Erſten Kirchen alles gar ehrbar und erbaulich zu; und ſahe oder hörete da mañ nichts/ als was zur Gottesfurcht und allen Chriſtlichen Tugenden anreitzete. Chryſoſtomus meldet/ es ſey zu ſeiner Zeit gebräuchlich geweſen / daß in der Chriſtlichen Verſamlung ein Diaconus aufgetreten / und das Volck alſo angeredet habe: Wolan/ laſſet uns Erbar ſtehen! Damit anzudeuten/ daß man in der Kirchen ſtehen ſolle als für Gottes Angeſicht/ mit Furcht und Zittern/ und mit einem muntern andächtigen Hertzen und Gemüthe. Welches denn auch von der da-

mahligen

mahlige Chriſtenheit alſo practiciret ward. Und ſchreibet Auguſtinus / daß/wenn zu der Zeit etwa Heidniſche Spötter unter dem Glaubigen Hauffen ſich mit eingefunden / in Meinung / alda etwas zu ſehen oder zu hören welches ſie nachgehends zu Verunglimpffung des Chriſtenthums austragen köndten; ſelbige beſchämet hätten wiederumb davon gehen müſſen: indem ſie nichts / als was zu GOTTES Ehre / Ruhm / und Lob angeſehen geweſen / bey der Chriſtlichen Gemeine wahr genommen. Wohin denn auch gehöret / daß / ſo jemand unter denen ſo zum Chriſtlichen Glauben ſich bekandt / einen ärgerlichen Wandel geführet / oder etwa eine grobe Sünde wider das Gewiſſen begangen / derſelbige in die Gemeine nicht kommen dürffen / ſondern ſo lang daraus iſt geſchloſſen blieben / biß man ſeiner Buſſe und Bekehrung durch gewiſſe Merck-zeichen gnugſam verſichert geweſen.

XI. Siehe / da haſtu kürtzlich die Beſchreibung des öffentlichen Gottes-Dienſtes nach ſeiner Bewandniß in der Erſten Chriſtenheit. Womit wenn wir die Beſchaffenheit unſers heutigen Kirchen-weſens ein wenig zuſammen halten wollen / überaus groſſer Unterſcheid ſich finden wird.

XII. Und anfänglich zwar iſt ja / leider! mehr als zu viel am Tage / wie ſo gar liederlich zu dieſer unſerer Zeit der öffentliche Dienſt des HERRN in gemein von dem meiſten Hauf-

ſen geſchätzet werde. Wolten die Erſte Chriſten zu Gottes Ehren eine Verſamlung anſtellen / muſte ſolches gantz heimlich / in Winckeln und Gruben / mit äuſſerſter Gefahr des Lebens geſchehen. Dennoch hielten ſie dieſe Chriſtliche Zuſammenkunfft dermaſſen hoch / daß ſie / alles ſolches Ungemachs / Beſchwerde und Gefahr ungeachtet / davon nicht laſſen / und mit der Privat- oder Hauſ-Andacht nicht vergnüget ſeyn wolten. Heutiges Tages hergegen / da wir durch Gottes Gnade ungehindert und mit aller Bequemligkeit in unſern Kirchen uns verſamlen können / müſſen offt die Diener Gottes Stülen und Bäncken vor predigen.

XIII. Abſonderlich die Sontags-Feyer anlangend / kan nicht gnugſam beklaget werden / wie ſo gar eine andere Geſtalt es damit an manchem Ort zu dieſer letzten Zeit gewonnen / als es vormahls in der Chriſtenheit gehabt. Denn ja für Augen iſt / was maſſen hie und da an dieſem Tage des HERRN / Handel und Wandel öffentlich im ſchwange gehe / der Ackersmann ſeine Feld-Arbeit beſchicke / die Hand-wercker ihrer gewöhnlichen Hand-thierung / nicht anders denn an andern gemeinen Wochen-Tagen abwarten. Zum wenigſten erlauben am Sontage Herren und Frauen ihrem Geſinde / die Handwercker ihren Geſellen und Jungen / daß ſie alsdenn ihre eigene Arbeit verrichten mögen. Am Sonntag legt man

man mit den Taglöhnern Rechnung zu. Am Sonn-tag ſtellet man allerhand koſtbahre Banqueten an/ wobey offt die Gäſte ſich voll und toll sauffen. Am Sontag muß nach dem Vogel und der Scheiben geſchoſſen werden. Am Sontag eröffnet man Fecht-Schuelen/ ſiehet und höret den Gaucklern / Linien-Täntzern/ Springern/ Marckt-Schreyern/ und dergleichen loſem Geſindlein zu. Am Sonntag laufft der verlarvete Pickelhering mit der Trommel durch alle Gaſſen der Stadt/ und beruffet jederman nach dem Rath-Hauſe/ ärgerlichen Comödien und Poſſen-Spielen alda beyzuwohnen und zu zuſchauen. Am Sonntag findet ſich auff den Dörffern das gemeine Land-volck beyſammen / ſpringet und tantzet bey der Leyren/ Schalmeyen/ oder Sack-pfeiffen herumb/ wie dorten die abgöttiſchen Iſraeliten umb das güldene Kalb. Und wer kan alles ärgerliche ungöttliche Weſen / wodurch dieſer Tag des HERRN an manchem Orthe (denn allenthalben gehet es / Gott Lob/ ja noch nicht ſo liederlich daher) auffs höchſte geſchändet wird/ zur gnüge erzehlen?

XIV. Da denn die heutige Chriſten/ indem ſie beſagter maſſen/ oder ſonſt auff andere dergleichen Weiſe/ den Sonntag entheiligen/ nicht allein von der erſten wahren Kirchen Praxi ſchändlich abweichen / ſondern auch in der That zu verſtehen geben / daß es ihnen weniger umb die Ehre GOTTES zu thun / als denen

verſtockten Juden; von welchen bekandt/ wie ſie noch biß auff heutigen Tag über ihre Sabbaths-Feyer dermaſſen ſtreng halten/ daß ſie lieber ihr Leben laſſen/ als zugeben ſolten/daß bey ihnen der Sabbath ſolcher geſtalt/ wie an manchem Ohrte bey den Chriſten der Sonntag/ durch grobe Hand-Arbeit und weltliche Geſchäffte entheiliget würde.

XV. Hie wirſtu aber ſprechen: umb die Juden habe es disfals eine weit andere Beſchaffenheit als umb uns Chriſten. Denn/ weil GOtt der HERR im Alten Teſtament die Sabbaths-Feyer durch Moſen und die Propheten ſo gar ernſtlich geboten/ auch denen Ubertretern ſolches Gebots ſo harte Straffen angedrohet/ und aber die Juden über dem Moſaiſchen Geſetz noch ſteiff hielten/ als wäre kein Wunder/ daß ſie die Heiligung des Sabbaths ihnen ſo ſehr angelegen ſeyn lieſſen. Bey uns Chriſten hergegen ſey ja der Moſaiſche Sabbath/ oder die feyerliche Begehung des ſiebenden Wochen-Tages/ gantz abgeſchaffet/ daß alſo/ was GOtt denen Sabbath-ſchändern in ſeinem Wort angedrohet/ uns nicht treffen könne/ ob wir gleich den Sonntag ſo genau nicht heiligen: weil ja dieſer Tag nicht ein von GOtt ſelbſt eingeſetzter Sabbaths-Tag/ ſondern nur von der Kirchen freywillig dazu erwehlet ſey/ daß man daran für andern Wochen-tagen des öffentlichen GOttes-Dienſts abwarten wolte: und

lauffe

lauffe es wieder die Chriſtliche Freyheit/ daß man auff die Sonntags-Feyer ſo ſtarck dringe.

XVI. Antwort: Es läſſets vor dismahl unſer Zweck nicht zu/ weitläufftig und außführlich davon zu diſputiren/ wie es mit der Abſchaffung des Jüdiſchen Sabbaths/ und Gegen-einführung der Sonntags-Feyer im Neuen Teſtament/ eigentlich bewandt. Nur ſetze ich auſſer Streit zu ſeyn/ es ſey Natürlichen Rechtens/ und GOttes Willen allerdings gemäß/ daß eine gewiſſe Zeit berahmet werde/ da man/ mit Zurückſtellung weltlicher Händel und Geſchäffte/zum öffentlichen Dienſt des HErrn zuſammen komme. Und zwar/ weil vormahls im Alten Teſtament die Juden verbunden geweſen/ einen Tag in der Wochen abſonderlich zum GOttes-Dienſt anzuwenden/ ſo geſtehen auch diejenige/ welche ſonſt leugnen/ daß der Sonntag an ſtatt des Jüdiſchen Sabbaths im Neuen Teſtament zu feyren von Chriſto oder den Apoſteln eingeſetzet/ dieſe/ ſag ich/ geſtehen dennoch/ daß die Chriſten verpflichtet/ aus denen ſieben Wochen-Tagen auch einen zum Dienſt des HErrn zu verwenden. Welcher Tag nun dieſer vor andern ſeyn ſolle/ davon kan ferner auch nicht einiger Zweiffel übrig ſeyn: indem unleugbar/daß von der Apoſtel Zeit her durch die gantze Chriſtenheit der Sonntag/ inſonderheit weil an demſelbigen unſer Seligmacher von den Todten aufferſtanden/hierzu angeſetzet worden.

XVII. Und warlich/ dafern man die Sonntags-Feyer ſo liederlich ſchätzen/ und darin eine Chriſtliche Freyheit ſuchen wil/ daß ein jeder dieſen Tag des HErrn anwenden mag wie es ihm nur ſelber gut daucht und gelüſtet/ ſo wird man dem ohne das ſchon/ leider! mehr als zuviel zerrüttetem Chriſtenthumb vollen [illegible]s überhelffen. Denn/ lieber/ bedencke es doch nur recht. Die übrige Wochen-Tage alle werden von dem meiſten Hauffen auff weltliche Arbeit/ Händel/ und Geſchäffte/ dergeſtalt verwandt/ daß ihm da mancher kaum zu eſſen oder zu ſchlaffen Zeit läſſet/ geſchweige/ daß er zum GOttes-Dienſt alsdenn ſich abmüſſigen ſolte. Will man nun den Sonntag/ der nur allein noch übrig/ und zum allgemeinen Dienſt des HErrn durch die gantze Chriſtenheit gewiedmet iſt/ auch dahin nehmen/ und zu irdiſchen Dingen anwenden/ ſo bleibet ja dem Lieben GOtt nichtes nach/ und wird das menſchliche Gemüth in dem zergänglichen Welt-weſen dermaſſen tief verwickelt/ daß es des Himmliſchen darüber gantz vergiſſet. Gar fein ſpricht Gregorius/ der alte Römiſche Biſchoff: **Am Sonn-tag muß man die irdiſche Arbeit beyſeit ſetzen/ und fleiſſig mit dem Gebet anhalten: damit/ ſo etwann die Woche über was verſehen worden/ man an dieſem Tage ſolches GOtt wieder abbitten möge.**

XIIX. Es iſt ja der Menſch dazu vornemlich erſchaf-

erſchaffen/ daß er GOTT recht erkennen/ ihm dienen/ und darnach trachten ſoll/wie er dermahleins/ nach dem irdiſchen Leben/ bey dieſem ſeinem HERRN ewig ſeyn und bleiben möge. Wie will er aber zur wahren Erkentniß GOttes gelangen/wie will er darin wachſen und zunehmen/ wenn er nie mit einem recht andächtigen und von weltlicher Unruhe entladenen Hertzen dem gepredigten Worte zuhöret; ſondern ſo gar am Sonntag/ entweder als am gemeinen Werckel-tage ſeiner gewöhnlichen Arbeit vom Morgen an biß zu dem Abend ob lieget/ oder/ da er ja noch die Kirche beſuchet/unter wehrendem GOttes-Dienſte mehr die Gedancken darauff wendet / wie er flugs nach geendigter Predigt wolle wieder an dieſe und jene weltliche Geſchäffte gehen/ und damit die noch übrige Tages-Zeit verbringen/ als daß er umb Himmliſche Dinge ſich ſolte bekümmern? Solchen Leuten gilt es vornemlich/ was dorten der Heyland ſpricht: **Das unter die Dornen fiel / ſind die/ ſo das Wort Gottes hören/ und gehen hin unter den Sorgen / Reichthumb/ und Wolluſt dieſes Lebens / und erſticken/ und bringen keine Frucht/** Luc. IIX, 14. **Der H. Apollonius hat geſagt: Am Sonntag ſoll man nichts anders thun/als allein GOTT dienen. Keine Arbeit ſoll man an dieſem heiligen Tage verrichten; ſondern denſelben nur bloß mit Lobgeſängen/**

ſängen/Pſälmen/und geiſtlichen Liedern verbringen.

XIX. Wenn ein vornehmer Potentat jemand ſeiner Diener/ einige hochwichtige Sachen ihm auszurichten/ in ferne Lande ſchickte/ dieſer aber wolte alle ſeine Zeit daſelbſt auff ſeine eigene Geſchäffte verwenden/ und an die Verrichtung/weswegen er von ſeinem Herren eigentlich abgeſandt/ nicht einmahl recht gedencken; wie würde wol ein ſolcher Diener bey ſeiner Zurückkunfft empfangē werden? Nun ſind wir Menſchen ja alle GOttes Diener und Knechte/ dazu vornemlich in dieſe Welt geſetzet/ daß wir ſeine unausſprechliche Güte nnd Wolthat/ die er an uns und allen ſeinen Creaturen erweiſet/ ernſtlich betrachten/ ihn dafür hertzlich loben und dancken/ ihn inbrünſtig anruffen/ und nach Erlangung des unvergänglichen ewigen Guths mit allem ernſt ſtreben ſollen. Wer demnach alle ſeine Zeit auff irdiſche Händel und Geſcheffte in dieſer Welt verwenden/ und nicht einmahl den einigen Sonntag davon wochentlich außnehmen will/ wie wirds einem ſolchen ſo ſchwer fallen/ von ſeinem geführten Lebens-Lauff dermahleins dem HERREN Himmels und der Erden Rechenſchafft zu geben!

XX. Wie aber ein Chriſt am Sonntage die gewöhnliche Wochen-Arbeit bey ſeit ſetzen/ und davon nach aller Mögligkeit die Gedancken abziehen ſoll/ damit er nicht am GOttes-

Dienſt dadurch behindert werde: alſo muß er noch weit mehr ſich hüten/ daß er nicht alsdenn die Zeit mit ſauffen / freſſen / tantzen/ ſpringen/ und dergleichen/ theils an ſich ſelbſt ſündlichen/ theils zwar ſonſt nicht eben verbohtenen / aber doch dem Tage des HErrn unanſtändlichen Ergetzligkeiten verbringe. Wohin denn gehet was der H. Auguſtinus ſpricht/ da er zwiſchen dem Jüdiſchen Sabbath und unſerm Sonntage eine Vergleichung anſtellet: Jene (die Juden) thaten am Sabbath kein Knechtiſch Werck: und wir Chriſten thun auch am Sonntag kein Knechtiſch Werck; indem wir den Sünden und Laſtern alsdenn nicht ergeben ſind. Denn wer Sünde thut der iſt der Sünden Knecht. Jene giengen nicht aus ihrẽ Häuſern am Sabbath: und wir gehen nicht aus dem Hauſe Chriſti am Soñtage; weil wir nemlich in der Kirchen ſeyn. Jene zündeten am Sabbath kein Feur an: wir hergegen zünden in uns an das Feur des H. Geiſtes/ welches alle Sündliche Laſter in uns verzehret. Und anderswo: Thue dem Sabbath ſein Recht/ nicht auff fleiſchliche Weiſe/ nicht wie die Juden/ welche die Sabbaths-Ruhe zur Büberey und Uppigkeit mißbrauchen/ (denn es ja beſſer wäre/ ſie arbeiteten den gantzen Tag im Erdreich/ als daß ſie den gantzen

gantzen Tag über tantzen) ſondern ruhe deinem Gott/ und enthalte dich Knechtiſcher Wercke. Denn wer Sünde thut/ der iſt ein Knecht: und wolte Gott/ er wäre ein Knecht der Menſchen/ und nicht gar der Sünden Knecht!

XXI. Was geſtalt und wie vielfältig unter denen heutigen Chriſten der Sonntag mit allerhand Uppigkeit und Sündlichen Wollüſten geſchändet werde/ davon iſt bereit droben erwehnung geſchehen. Gleichwol kan ich nicht umbhin/ abſonderlich noch einer gar zu unverantwortlichen Entheiligung hie zu gedencken. Nemlich es iſt an einigen Orthen der überaus ſchändliche Gebrauch eingeriſſen/ daß an dieſem Tag des HErrn allerhand Comödien agiret werden: da denn offt nicht allein die Materie an ſich ärgerlich; ſondeen auch zudem der ſo genandte Pickelhering oder verlarvete Schalcks-Narr/ die liederlichſte Schand-Poſſen reiſſet/ und bißweilen von dem Leidigen Satan dergeſtalt ſich reiten läſſet/ daß er auch GOttes Wort ſelbſt und die Heil. Schrifft zu ſeinem Meiſter-Stück mißbrauchen darff: überdis/ damit ja nichts dran ermangele was zu Vermehrung der eitelen Welt-Luſt irgend dienen mag/ zu Ende noch abſonderliche Poſſen-Spiele und üppige freche Täntze hiebey gefüget werden.

XXII. Da gedencke nun/ mein lieber Menſch/ wenn jetzo jemand aus der alten

Chriſten-

Chriſtenheit leben/ und ſolchem Weſen zuſehen ſolte/ wie ihm wol würde dabey zu muthe ſeyn? In der erſten Kirchen waren dergleichen Comödianten und öffentliche Poſſenreiſſer dermaſſen verhaſſet und übel angeſehen/ daß man ſie in der Chriſtlichen Gemeine nicht dulden/ noch zum Heil. Nachtmahl laſſen wolte. Denn als einsmahls bey dem H. Biſchoff und Märtyrer Cypriano ein ander Biſchoff ſich Rahts erholete/ wie es mit einer gewiſſen Perſon/ die vom Comödianten-weſen ſich ernehrete/ zu halten: ob nemlich ſelbige in der Chriſten-Verſamlung zu leiden/ und zur heiligen Communion zu geſtatten wäre? beantwortete er ſolches mit Nein/ und ſchrieb unter andern alſo zurück: Ich halte dafür/ es ſey weder der Göttlichen Majeſtät noch der Evangeliſchen Lehre anſtändlich/ daß die Zucht und Ehre der Kirchen ſo ſchändlicher weiſe beſudelt werde. Denn/ weil im Geſetz den Männern verboten/ Weiber-Kleider anzuthun/ mit angehengter Bedrohung/ daß/ wer ſolches thue/ dem HERRN ein Greuel ſey: wie viel gröſſere Sünde iſts/ nicht allein Weiber-Kleider anlegen/ ſondern auch weibliche Gebärde/ vermöge der unzüchtigen Comödianten-Kunſt/ vorſtellen? In jenem ur-alten Hiſpaniſchen Concilio ward beſchloſſen/ daß keine Chriſtliche Weibs-Perſon

ſon einen Comödianten ehelichen ſolte: und da ſie dieſes thun würde/ ſolte ſie ſtracks von der Kirchen-Gemeinſchafft ausgeſchloſſen werden. Mit was groſſem Eifer die Lehrer und Biſchöffe der erſten Chriſtenheit wieder die ärgerlichen Comödien geſchrieben und geprediget/ daß ſie dieſelben je mehr und mehr verhaſſet machen/ und davon das Volck abhalten möchten/ ſolches iſt aus ihren hinterlaſſenen Büchern bekandt.

XXIII. Und ob gleich in der alten Kirchen/ da noch überall es voller ungläubigen Heyden war/ dergleichen offentliche Schau-ſpiele ſich nicht flugs wolten gäntzlich heben/ und durchgehends abſchaffen laſſen/ ſo ſahe man jedennoch bey ſolcher Bewandnis dahin/ daß vorerſt am heiligen Sonntage/ und zu andern Feſt-Zeiten/ dieſelbige eingeſtellet werden möchten. Wie dann nicht allein die Kirchen-Vätter dahin es zu bringen ſich eiferigſt bearbeitet/ ſondern auch die weltliche Obrigkeit willig hierunter die Hand gebohten/ und zu ihrem ewigen Nachruhm/ daß nicht der Tag des HErrn mit den Comödien und dergleichen Spielen entheiliget würde/ durch öffentliche Conſtitutiones verhütet hat. Welchen dafern noch heutiges Tages (wie vielen andern Verordnungen derer alten Kaiſer/ die doch bey weitem nicht von ſo groſſer Wichtigkeit) nachgelebet würde/ hätten fromme Chriſten nicht Urſache/ über die groſſe Freyheit/ welche zu unſer Zeit dem

lei-

leidigen Pickelhering am H. Sonntag einge-räumet wird / zu ſeufftzen und zu klagen.

XXIV. Aber wir fahren fort / noch weiter in etlichen andern Stücken zwiſchen der Alten Chriſten und unſerm heutigen GOttes-Dienſt eine Vergleichung anzuſtellen. Was demnach das Predigt-anhören betrifft / ſo bedencke / wie doch die jetzige Welt von dem Eifer der Gottſeligen Antiquität auch alhie ſo viel nachgelaſſen habe. Dazumahl war die Ehrerbietung gegen das Wort GOTTES dermaſſen groß / daß auch alte Leute die gantze Predigt ſtehend anhöreten. Zu unſerer Zeit iſt es dahin an manchem Orte gerathen / daß auch junge friſche Weibs-Perſonen nicht ſo lange ſtehen können / biß der Bibliſche Text verleſen wird. Denen dann billig der Prediger von der Cantzel mit dem Propheten Jeſaia zuruffen möchte: Stehet auff ihr ſtoltzen Frauen! Jeſ. XXXII, 9. Maſſen ja offenbahr und am Tage / daß dis niederhucken bey den meiſten / nicht aus Niedrigkeit oder Demuth / ſondern aus Stoltz und Hoffarth herrühre / damit man nemlich für andern Leuten was ſonderliches haben möge. Aber / O ſchande / daß der arme Erd-wurm durch Verunehrung ſeines Schöpffers ihm eine Ehre ſuchen darf! Als Bileam GOttes Wort zu Balack / dem abgöttiſchen Könige / reden wolte / ſprach er: Stehe auff Balack / und höre! Num. XXIII, 18. Ein Heidniſcher König war Eglon. Dennoch / wie Ehud zu

ihm hineintrat in die Sommer-Laube / und ſprach: Ich habe GOTTES Wort an dich! ſiehe / da ſtund er auff von ſeinem Stuel; Judic. III, 20. Als Eſra das Geſez-Buch auffthat / und daraus etwas der Gemeine vorleſen wolte / ſtund alles Volck / Nehem. IIX, 5. Ja unſer Lieber HERR und Seligmacher ſelbſt / als Er in der Schulen zu Nazareth einen Bibliſchen Text verleſen wolte / ſtund Er auff / und ſatzte ſich nicht eher / biß er das Buch zugethan und von ſich gegeben hatte; Luc. IV, 16. 20. Wie? wollen denn nun wir Chriſten gegen GOTT uns weniger Ehrerbietig erzeigen / alß die Heyden / welche doch / gegen uns zu rechnen / von GOTT nichts wiſſen? 1. Theß. IV, 5. Wollen wir uns höher und gröſſer achten als Chriſtus? O daß wir doch die treue Vermahnung dieſes unſers Erlöſers zu Hertzen faſſen möchten: **Lernet von mir: denn ich bin von Hertzen demühtig!** Matth. XI, 29. ſo würde niemand aus Ubermuth und ſonderlicher Einbildung ſitzen bleiben / wenn ſonſt die gantze Gemeine aus ſchuldiger Demuth und Ehrerbietung gegen GOTT auffſtehet; ſondern es würde dis groſſe Ergerniß bald gehoben ſeyn.

XXV. Ferner / was das Kirchen-Gebet und Singen in der öffentlichen Gemeine anlanget / wird ſolches von ihrer vielen heute zu Tage faſt liederlich geſchätzet: indem nemlich der meiſte Hauffe dafür hält / der öffentliche Gottes-

Dienſt beſtehe nur bloß in anhörung der Predigt; beten und ſingen könne man wol daheim. Wie es denn ſolcher Leute ſchon zu des Chryſostomi Zeiten etliche gegeben. Denen aber dieſer heilige Biſchoff alſo begegnet: Sie ſprechen: Beten können wir wol zu Hauſe; aber die Predigt können wir ſonſt nirgends als in der Kirchen hören. Du betreugſt dich/ mein Menſch/ und irreſt ſehr weit. Denn/ ob man gleich auch zu Hauſe beten kan/ ſo läſſet ſichs dennoch allda ſo wol nicht beten/ als in der öffentlichen Gemeine: woſelbſt ſo viel Leute beyſam̃en/ derer Geſchrey mit eins zu GOTT hinauff fähret. Dein Gebet wird nicht ſo leicht erhöret/ wenn du allein GOTT anruffeſt/ als wenn du zugleich mit deinen Brüdern beteſt: ſondern hinter dieſem Letztern ſtecket ein mehrers/ nemlich die Eintracht/ die Vereinbarung/ das Liebe-Band. Welches mit einem Gleichnis weiter zu erklären/ erinnert er ſeine Zuhörer eines falls/ der vor zehen Jahren ihres Ohres ſich begeben hatte. Nemlich/ wie dazumahl unter andern des Kaiſers Gefangenen ein vornehmer Mann ſich gefunden/ der jetzt zur Wahl-Statt aus dem Gefängniß geführet worden/ wäre alles Volck zugelauffen/ und hätte einmüthig für ſein Leben gebeten/ auch auff die weiſe den Kaiſer zur Gnade bewogen/ daß Er dieſem

Menſchen/ der ſonſt durch ſeine grobe Miß-
handlung aller Gnade ſich unwerth gemacht/
dennoch das Leben geſchencket. Und ſpriche
darauff: Thut ihr euch zuſammen mit
Weib und Kind/ wenn ihr eines ir-
diſchen Königes Zorn ſtillen wollet/ was
verziehet ihr denn/ wenn man für den
Himmels-König treten ſoll/ ſelbigen zu
verſöhnen/ und nicht einen/ (wie dazu-
mahl) nicht zweene/ oder drey/ oder
hundert/ ſondern alle Sünder durch die
gantze Welt von ſeinem Zorn zu erret-
ten? Warumb eilet ihr nicht ingeſampt
zu der Kirchen/ damit GOTT der HERR
an ſolcher eurer Eintracht einen Gefal-
len habe/ und jenen die Schuld erlaſſe/
euch die Sünde verzeihe? Dahin gehet
auch was dort der Heyland ſagt: Wo zwe-
en unter euch eins werden auff Erden/
warumb es iſt das ſie bitten wollen/ das
ſoll ihnen wiederfahren von meinem Va-
ter im Himmel. Denn wo zween oder
drey verſamlet ſeyn in meinem Namen/
da bin ich mitten unter ihnen/ Matth.
XIIX, 19. 20. Uber welche Worte der H. Pe-
trus Chryſologus alſo gloſſiret: Wer ſo we-
nigen nichts verſagen wil/ wie wolte der
einer gantzen Chriſtlichen Gemeine ver-
ſagen warumb ſie ihn bittet? Und der H.
Gregorius: So der HERR zween oder
dreyen frommen Chriſten alles geben
wil/

wil/warumb ſie ihn einmühtig anruffen: was wolte Er denn einer Verſamlung von etlichen tauſenden verwegern/ wenn ſie einhellig in einem Geiſt ihn umb etwas anflehet? Wie denn hievon auch Lutherus Seel. folgender geſtalt ſchreibet: Mann kann und ſoll woll überall/an allen ohrten/und alle Stunde beten: aber das Gebet iſt nirgend ſo kräfftig und ſtarck/ als wenn der gantze Hauffe eintrechtiglich mit einander betet.-- Und weil wir offtmal in der heiligen Schrifft leſen/ daß auch eines einigen Menſchen Gebet ſehr kräfftig geweſt iſt/ als Geneſ. 18. da Abraham zu GOTT bittet für die Leute zu Sodom und beyliegenden Städten/ und ihn ſo weit einnimpt und gewinnet/ daß er / wo auch allein zehen Gerechten darinne zu finden wären /verſchonen wolte; und Chriſtus Matth 18. noch eine ſtärckere Zuſagung thut / wo nur zween oder drey in ſeinem Namen zuſammen kommen/ ſo wolle er mitten unter ihnen ſeyn; und wes ſie mit einander eines werden zu bitten / daß ſoll ihnen wiederfaren von ſeinem Himliſchen Vater/ etc. Wie viel mehr ſol ſich der zuſagung tröſten eine gantze Gemeine der Chriſten/ wenn ſie eintrechtiglich mit einander in Chriſti Namen etwas bitten? Tom. IIX Jen. f. 197. a. b. und

 aber-

abermal: Das gemeine Gebet iſt köſtlich/ und das allerkräfftigſte: umb welches willen wir auch zuſammen kommen: davon auch die Kirche ein Bet-Haus heiſſt; daß wir allda einträchtiglich im Hauffen ſollen unſer und aller Menſchen Noth für uns nemen/ dieſelben GOTT fürtragen/ und umb Gnad anruffen. Das muß aber geſchehen mit hertzlicher Bewegung und Ernſt/ daß uns ſolche aller Menſchen Nohtdurfft zu Hertzen gehe/ und alſo mit warhafftigem Mitleiden über ſie im rechten Glauben und Trauen bitten/ Tom. 1. Jen. fol. 240, a. Item: Das Gemeine Gebet iſt ein köſtlich Gebet/ und eine ſtarcke Wehre wieder den Teuffel und ſeine anſchläge/ weil da die gantze Chriſtenheit eintrechtiglich zuſammen ſetzet. Und je ſtärcker es gehet/ je ehe es erhöret wird/ und deſto ſchefftiger iſt. Wie es denn auch jetzt viel gutes ſchaffet/ viel böſe Tücke des Teuffels wehret und hindert/ ſo er ſonſt ſolt anrichten durch ſeine Glieder. Daß freilich/ was da jetzt ſtehet und bleibt/ beide im Geiſtlichen und Weltlichen Regiment/ durchs Gebet erhalten wird; Tom. v Jen. fol. 400, a. Welches denn die jenige wol mercken mögen/ ſo entweder dem gemeinen Kirchen-Gebet gar nicht beywohnen/ ſondern ſtracks davon lauffen wenn die

Predigt

Predigt geſchloſſen/ oder auch/ wenn ſie noch bleiben/ nicht einmahl acht darauff haben/ wohin eigentlich das gemeine Gebet und öffentliche Vorbitte gerichtet ſey: gerade als ob ſie die gemeine Noth/ und das Anliegen ihres Neben-Chriſten gantz nicht anginge.

XXVI. Betreffend abſonderlich das Singen in der öffentlichen Gemeine/ ſo tadele ich die heutiges Tages in unſeren Kirchen übliche Figural-Muſic nicht/ wenn ſie recht gebrauchet und angewandt wird; ſondern halte es durchaus mit Herrn Luthero/ welcher ſpricht: **Es iſt der Pſalter** (gleiche Bewandniß hats auch mit andern Geiſtreichen Liedern) **weil er den Meſſia ſinget und predigt/ ein ſüſſer/ tröſtlicher/ lieblicher Geſang/ wenn man gleich die bloſſen Wort ohne Noten daher lieſet oder ſaget. Doch hilfft die Muſica/ oder Noten/ als eine wunderliche Creatur und Gabe Gottes/ ſehr wohl dazu: ſonderlich wo der Hauffe mit ſinget/ und fein ernſtlich zugehet/** Tom. IIX. Jen fol. 140, a. Nemlich/ wie kräfftiglich eine annehmliche Melodey/ lieblicher Thon/ und ſüſſer Klang/ das Menſchliche Gemüth ermuntern und bewegen könne/ ſolches gibt die Erfahrung. Und wird ein jedes Chriſtliches Hertz geſtehen müſſen/ daß zu Vermehrung ſeiner Andacht/ und die Thränen aus den Augen zu bringen/ es nicht wenig helffe/ da ſo wol die Buß- als Danck-

Lieder mit anmuhtiger Stimme/ und neben-einklingenden Muſicaliſchen Inſtrumenten/ (jedoch/ daß man den Text deutlich vernehmen könne) in der Kirchen geſungen werden. Wovon wir droben auch des H. Auguſtini Worte gehöret haben. Aber dieſes ſtehet keines weges zu billigen/ daß bißweilen/ abſonderlich an den hohen Feſt-Tagen/ man die gantze Zeit mit ſolcher Muſic verbringet/ wovon die Gemeine nichts als nur den bloſſen äuſſerlichen Klang und undeutlichen Ton vernehmen mag.

XXVII. Zu des Apoſtels Pauli Zeiten war ein Mißbrauch bey denen Corinthiern eingeriſſen/ daß etliche in der öffentlichen Gemeine in frembden und dem Volck unbekandten Sprachen beteten und ſungen. Solches ſtraffet der Apoſtel/ und diſputiret ausführlich dawieder/ inſonderheit aus dieſem Fundament/ daß durch ſolch Beten und Singen die Anweſende nichts gebeſſert würden (wohin doch alles beym öffentlichen Gottesdienſt gerichtet werden ſolte) indem ſie nicht verſtünden was da gebetet oder geſungen würde. Wenn ihr/ ſpricht er/ mit Zungen (in unbekandten Sprachen) redet/ ſo ihr nicht eine deutliche Rede gebet/ wie kan man wiſſen/ was geredet iſt? denn ihr werdet in den Wind reden. -- So ich nicht weiß der Stimme Deutung/ werde ich undeutſch ſeyn. Alſo auch ihr/ ſintemahl ihr euch fleiſ-

ſiget

ſiget der Geiſtlichen Gaben/ trachtet darnach/ daß ihr die Gemeine beſſert/ auffdaß ihr alles reichlich habt. -- So ich mit Zungen (in unbekandter Sprache) bete/ ſo betet mein Geiſt/ aber mein Sinn bringt niemand Frucht. -- Du danckſageſt wol fein (ſo du in einer frembden und dir allein bekandten Sprache danckſageſt) aber der ander (welcher ſolche Sprache nicht verſtehet) wird nicht davon gebeſſert. -- Laſſet es alles geſchehen zur Beſſerung; 1 Cor. XIV, 9. ſqq. Wie wenn der Apoſtel zu dieſer Zeit leben/ und wahrnehmen ſolte/ daß zuweilen an unſern Feyertagen kein ander Geſang beym öffentlichen GOttes-Dienſt/ auch ſo gar unter der H. Communion/ gehöret werde/ als nur ſolche künſtliche Muſicaliſche Stücke/ wovon inſonderheit der gemeine Mann nichts überall verſtehet/ würde er nicht erhebliche Urſache haben/ ſolche ſeine Vermahnung zu wiederholen/ und auff unſere ſo genandte Figural-Muſic zu appliciren? Er verwirfft außdrücklich die weiſe in der Gemeine zu ſingen/ da das anweſende Volck nicht weiß der Stimme Deutung. Was weiß aber alsdenn der meiſte Hauffe von der Stimme deutung/ wenn entweder gar Lateiniſch geſungen/ oder es auch ſonſt dermaſſen kraus und bundt gemachet wird/ daß von dem Text nichts zu vernehmen iſt? Er will/ daß in der Chriſtlichen Ver-

ſamlung

ſamlung alles geſchehen ſoll zur Beſſerung. Wie kan aber die Gemeine durch den bloſſen Klang und Ton gebeſſert werden/ da ſie von den Sachen ſelbſt/ ſo geſungen werden/nichts verſtehet? Zur Luſt und Ergetzung mag ſolches dienen/nicht aber zur Erbauung im Chriſtenthum. Von welcher Ergetzung aber/ die nur bloß aus der Melodei/und nicht aus der Materie ſo geſungen wird/ oder auch mehr aus jener als dieſer entſtehet/ der Heil. Auguſtinus mercklich ſpricht: Wenns mir begegnet/ daß das ſingen an ſich mich mehr beweget/als das welches geſungen wird/ ſo bekenne ich mich ſtraf-würdig zu ſeyn/ und wolte bey ſolcher Beſchaffenheit lieber/ daß ich gar keinen Geſang hörete. Gleicher geſtalt gibt auch der H. Athanaſius zu verſtehen/ daß man im Singen nicht ſo ſehr auff die Liebligkeit der Melodey/ als auff den Nutzen der Seelen acht haben ſolle. Und der H. Baſilius ſpricht: die Zunge ſoll ſingen/aber das Gemüth ſoll dem rechten Verſtande deſſen/ was geſungen wird/ nachſinnen. Inſonderheit iſt hie wol zu mercken was der H. Hieronymus ſchreibet: Wir ſollen mehr ſingen und GOTT loben mit dem Gemüthe/ als mit der äuſſerlichen Stimme. Denn dis iſts was der Apoſtel ſagt: Singet dem HERREN in eurem Hertzen! Höret

dis

dis (ſpricht er) ihr Jünglinge: hörets/ denen das Singen in der Kirchen anbefohlen. GOTT dem HERRN ſoll man nicht ſo ſehr mit äuſſerlicher Stimme als im Hertzen ſingen. Man ſoll nicht/ wie die Comödianten/ die Kehle und den Hals ſchmieren/ daß man in der Kirchen mit künſtlichem Stimmen-drehen/ gleich als bey denen Schau-ſpielen/ ſich möge hören laſſen: ſondern wer wol ſingen will/ der ſtrebe darnach/ daß er ſingen möge als einer der GOTT fürchtet/ einen guten Wandel führet/ und in der H. Schrifft geübet iſt. Ob jemand gleich eine ſchlechte Stimme zu ſingen hat/ dennoch iſt er ein lieblicher Sänger für GOTT/ ſo er ein frommer Menſch iſt. Ein Diener Chriſti ſoll alſo ſingen/ daß er nicht an der äuſſerlichen Stimme/ ſondern an den Text-Worten ein gefallen habe: daß der böſe Geiſt/ welcher in Saul war/ aus denen getrieben werden möge/ ſo gleichmäſſig von ihm beſeſſen ſeyn/ und nicht in dieſelben fahre/ welche aus dem Gottes-Hauſe einen Comödianten-Platz machen.

XXIIX. Aber gnug von dem Kirchen-Geſange. Nun müſſen wir ferner auch von der bey unſern heutigen Verſamlungen an manchem Orthe üblichen Communion-Andacht was erinnern. Und iſt allhie anfänglich zu beklagen/ daß der meiſte Hauffe in den Gedan-

cken ſtehet / es liege wenig dran / ob man der öffentlichen Austheilung des H. Nachtmahls mit beywohne/ oder nicht. Wenn man nur dem Prediger von Anfang biß zum Ende fleiſſig zugehöret habe / ſo ſey der Gottes-Dienſt wol verrichtet. Dahero/ ſo bald die Predigt geſchloſſen/ und man nun zur Communion ſchreiten wil/ offt ein ſolch lauffen und rennen in der Gemeine entſtehet (in dem man plötzlich davon und nach Hauſe eilet) daß dadurch alle Andacht / auch derer die noch im Gottes-Hauſe verharren / mercklich geſtöret wird. Dergleichen weiſe, wie auch ſchon zu des H. Chryſoſtomi Zeiten einreiſſen wolte / that er desfals an ſeine Gemeine dieſe ernſtliche und bewegliche Ermahnung: Eine ſo unerhörte Menge Volcks / als jetzt hie beyſammen iſt/ und mit ſolcher Andacht meine Predigt anhöret/ habe ich offt zu der Zeit/ (wenn man des HErrn Abendmahl hält) zu ſehen gewündſchet/aber nie ſehen mögen. Worüber ich denn hertzlich geſeufftzet/ in Betrachtung/ daß/ wenn nur ich/ euer Mit-Knecht/ in der Gemeine redet / ihr mit allem Fleiß biß zu Ende der Predigt aufmercket/ und einer den andern antreibet/ näher hinzu zu treten; wenn aber der HErr Chriſtus ſelbſt ſich im H. Nachtmahl zeiget/ die Kirche ledig und wüſt ſtehen muß. Wie wil doch dieſes ſich immer entſchuldigen laſſen! Warlich/

ſolche Trägheit machet / daß ihr den Ruhm des fleiſſigen Predigt-Anhörens zugleich mit verlieret. Maſſen ja beydes mit euch und mir man übel zufrieden ſeyn wird / wenn man ſiehet / daß ſo gar bald aller Nutz des Zuhörens verſchwindet. Denn hättet ihr mit gebührendem Fleiß auff das gepredigte Wort gemercket / würdet ihr ſolches in der That ſelbſt erweiſen. Aber daß ihr ſtugs ſo davon eilet / daraus iſt abzunehmen / daß ihr wenig auß der Predigt müſſet gefaſſet und zu Hertzen genommen haben. Maſſen / ſo dis geſchehen wäre / ihr ja würdet dadurch angetrieben werden / in der Kirchen zu bleiben / und dem groſſen Geheimniß des H. Nachtmahls mit gebührender Andacht beyzuwohnen. Nun aber lauffet ihr fruchtloß aus der Gemeine hinweg / ſobald die Predigt geendiget / nicht anders / als ob ein Spielmann drauſſen ſich hören lieſſe / und die Leute hinaus lockte.

XXIX. Andere / ſo noch in der Kirchen bleiben bey wehrender Communion / laſſen zum Theil faſt ſchlechte Andacht ſpüren / ſetzen die Hüte auff / und gaffen was umbher / verbringen die Heil. Stunde mit allerhand unnützem Geſchwätz / Brieffe- und Zeitungen-Leſen / ja machen wol gar auß dem Gottes-Hauſe ein Rath-Haus. Gerade / als ob die Commu-

nions-

nions-Andacht nur allein von denen Communicanten erfodert / und nicht eben darumb in öffentlicher Chriſtlicher Verſamlung dieſe H. Handlung verrichtet würde / daß alle Anweſende dadurch ſolten veranlaſſet werden / das Gedächtniß des Leidens / Sterbens / und blutigen. Verdienſts Chriſti bey ihnen zu erneuern / und dafür dem Lieben Erlöſer hertzlich zu dancken. O wie nöthig wäre es zu dieſer Zeit / daß vor der H. Communion jemand in der Gemeine aufftreten / und die mercklichen Worte des H. Biſchoffs Anaſtaſij ihr zuſchreien möchte: **Stehet mit Furcht und Zittern zu dieſer erſchrecklichen Stunde! Denn mit was Hertzen und Gemüthe einer alsdenn in der Chriſtlichen Verſamlung ſtehet / eben ſolcher geſtalt fähret er auch hinauff zu GOtt.**

XXX. Hiebey kan ich unberühret nicht laſſen / wie weit von der erſten Einſetzung des H. Nachtmahls / und vom Gebrauch der alten Kirchen / auch darinn heutiges Tages abgegangen werde / daß an einigen Ohrten Leute ſich finden / welche / ſo viel die Genieſſung des H. Abendmahls betrifft / von der Gemeine ſich ſelbſt abſondern / und aus der Communion eine Separation machen: indem ſie nicht zugleich mit andern Communicanten / bey gewöhnlicher Verſamlung / und unter wehrendem öffentlichem Gottes-Dienſt / zum Tiſch des HErrn ſich einfinden / ſondern abſonderlich für ſich einen

en Tiſch anrichten laſſen. Welches / warlich / ine Sache von mehrer wichtigkeit iſt / als man ch vielleicht offt einbildet: ſo daß ich gäntzlich avor halte / wenn mancher wüſte / oder recht edächte / was ſolche Privat-Communion für n groß Ergerniß mit ſich führe / er ſich derſel-en gern begeben / und zugleich mit andern commen Chriſten zum H. Nachtmahl öffent-ch gehen würde.

XXXI. Denn anderer inconvenientien tzo zu geſchweigen / ſo iſt ja unleugbar / daß ergleichen particulir-Communiciren nicht an-ers könne und möge auffgenommen werden / ls daß ein ſonderbarer Hochmut dahinter tecken müſſe / wodurch einige dergeſtalt ich verleiten laſſen / daß ſie vermeinen / es wä-e ihnen unanſtändlich und disreputirlich / da e öffentlich mit der gantzen Gemeine / worun-r zuweilen Leute von ſchlechter condition ſich it befinden / communiciren ſolten. Nun er-oege aber ein Chriſtlich Hertz / was dis für eine Motive ſey. Das H. Nachtmahl iſt vornem-ich zu dem ende eingeſetzet / daß bey genieſſung eſſelben man ſich des bittern Leidens unſers ochverdienten Seeligmachers / und alles deſ-en was dabey vorgegangen / Chriſtlich erin-ern / ſolches andächtig betrachten / und es wol u Hertzen nehmen möge. Schläget man nun ie H. Paſſion / oder die Hiſtorie vom Leiden Chriſti nach / ſo befindet ſich daſelbſt / daß der iebe Heyland eben zu der Zeit / wie er nunmehr

ſein bitter Leiden antreten wollen / und mit ſeinen Jüngern ſich geletzet / beydes mit Worten und Wercken zur Demuth dieſelbe (und unter ihrer Perſon zugleich alle Chriſten) ermahnet und auffgemuntert habe. Nemlich da ſich ein Zanck unter ihnen erhub / welcher unter ihnen ſolte für den Gröſſeſten gehalten werden; ſchlichtete der HErr ſolchen Streit alſo / daß er ſprach: Der Gröſſeſte unter euch ſoll ſeyn wie der Jüngſte / und der Fürnehmſte wie ein Diener; auch ſie deßfals auff das Exempel ſeiner eignen Demuth mit dieſen Worten verwieſe: Welcher iſt der Gröſſeſt? Der zu Tiſche ſitzt/oder der da dienet? Iſts nicht alſo / daß der zu Tiſche ſitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener? Luc. XXII, 24. ſſ. Eben dahin gehöret auch das Fuß-waſchen / und abſonderlich die merckliche Worte: Ihr heiſſet mich Meiſter und HErr / und ſaget recht dran / denn ich bins auch. So ich nu / euer HErr und Meiſter / euch die Füſſe gewaſchen habe / ſo ſollt ihr auch euch untereinander die Füſſe waſchen. Ein Beyſpiel hab ich euch gegeben / daß ihr thut wie ich euch gethan habe / (daß keiner für dem andern ſich was ſonderliches einbilde / ſondern die Demuth in allen euren Wercken hervor leuchte) Joh. XIII, 13. ſeqq. Wer nun dieſer treuhertzigen Lehre und Ermahnung des Seeligmachers abſonderlich bey Genieſſung des H. Abend-

bendmahls ſich nicht erinnert/ſondern vielmehr derſelben ſchnur-ſtracks zuwider / ſeine Weltlichem Stande und Würden nach geringere Neben-Chriſten nicht wehrt achtet/ daß er mit ihnen bey der Himliſchen Taffel ſich einfinden ſolte/ wie kan der des H. Nachtmahls würdiglich genieſſen? Als vormahls in der Corinthier-Kirchen auch einiger Ubermuh bey celebrirung der H. Communion einreiſſen / und die Reichen mit den Armen (in denen dazumal üblichen Agapis oder Liebe-Mahlen) nicht zugleich eſſen / ſondern vor ihnen was ſonderliches ſeyn wolten / ward hierüber der Apoſtel Paulus ſehr entrüſtet/ und ſprach mit groſſem Eifer: **Verachtet ihr die Gemeine GOTTES / und beſchämet die ſo nichts haben?** That auch darauff dieſe ernſtliche Vermahnung und Warnung hinzu: **So offt ihr von dieſem Brodt eſſet / und von dieſem Kelch trincket / ſolt ihr des HERRN Tod verkündigen / biß daß er kömt. Welcher nun unwürdig von dieſem Brodt iſſet / oder von dem Kelch des HERRN trincket / der iſt ſchuldig an dem Leib und Blut des HERRN. Der Menſch prüfe aber ſich ſelbſt / und alſo eſſe er von dieſem Brodt / und trincke von dieſem Kelche. Denn welcher unwürdig iſſet und trincket / der iſſet und trincket ihm ſelber das Gerichte/ damit / daß er nicht unterſcheidet den Leib**

des HErrn. Nach welchem allen der Apoſtel nochmahls die Corinthier ermanet/ von ihrer böſen Weiſe abzuſtehen/ und bey ſolcher heiligen Mahlzeit hinfüro Modeſter ſich zu bezeigen/ **auffdaß ihr nicht/** ſagt er/ **zum Gericht zuſammen kommet/** 1. Cor. XI, 22. 26. ſqq. Aus welchem Bibliſchen Text ja Sonnenklar iſt/ daß/ wer ſolcher geſtalt bey der celebrirung des H. Abendmahls erſcheinet/ daß er andere Chriſten hochmütig neben ſich verachtet/ und bey ſolcher heiligen Handlung für ihnen was ſonderliches ſeyn wil/ derſelbe/ nach des Apoſtels Pauli Meinung und Lehre/ ein unwürdiger Gaſt ſey.

XXXII. Es bringet zwar die Göttliche Verordnung ſelbſt es alſo mit ſich/ daß in Weltlichen Sachen die Menſchen/ auch innerhalb der Chriſtlichen Kirchen/ des Standes und der Würde nach ſehr unterſchieden ſeyn/ und einer für dem andern einen groſſen Vorzug hat. Allein was Geiſtliche dinge betrifft/ damit hats eine andere Bewandniß/ und darff hie niemand für dem andern ſich was ſonderliches einbilden: ſondern da ſind wir alle Brüder/ alle Knechte eines HErrn; wie ſehr wol der alte Kirchen-Scribent Lactantius erinnert: deſſen merckwürdige Worte hievon wir in der Auffmunterung/ Num. XI, angeführet/ auch daſelbſt zugleich erwehnet haben/ was geſtalt/ in erwegung deſſen/ Kayſer

Conſtantinus der Groſſe/ nicht allein die Biſchöffe/ ſondern auch insgeſamt alle Chriſten/ ſeine Brüder und Mit-Knechte habe zu nennen pflegen. Wie denn dieſer Glorwürdigſte Monarch ſeine Chriſtliche Demuth auch darin zu Tage geleget hat/ daß er die Predigt Göttliches Wortes nicht ſitzend/ ſondern ſtehend anhören wollen/ als ſchon droben erinnert worden. Und daß in der alten Chriſtlichen Kirchen auch die allerhöheſte Potentaten ſich nicht entſehen haben/ zugleich mit der gantzen Gemeine öffentlich zu communiciren/ ſolches zeiget unter andern klärlich das Exempel Kayſers Theodoſii des Groſſen/ von dem Theodoritus meldet/ daß Er bey der Communion ſich unter das gemeine Volck geſtellet/ und nicht einmahl dahin von Nectario/ dem Biſchoff zu Conſtantinopel/ zu bereden geweſen ſey/ daß er innerhalb des Chors (woſelbſt die Prieſter datumahl/ gleichwie die Laien auſſerhalb Chors/ zu communiciren pflegten) das H. Nachtmahl hätte empfangen wollen. Aber auch hievon vor dieſes mahl gnug.

XXXIII. Endlich/ wie ehrbahr/ ſittſam/ ehrerbietig und andächtig es durchgehends bey dem öffentlichen Gottes-Dienſt heute zu tage an manchem Orthe zugehe/ was für Gewäſch/ Gelächter/ Gepolter/ Lauffen/ Rennen/ da zu ſehen und zu hören ſey/ ſolches iſt leider! mehr als zuviel bekandt. Und wäre hie abermahl wol nöthig/ daß ein Chryſoſtomus unter

uns aufftreten/ und zu dergleichen Tumultuanten ſprechen möchte: Weiſtu nicht/ daß du jetzt bey den Engeln ſteheſt/ mit ihnen ſingeſt/ und GOTT lobeſt? und du ſteheſt gleichwol und lacheſt! item: Wenn du in einen Königlichen Saal treten wilt/ ſo richteſtu dein Geſicht/ Gang/ und alle Gebehrde auffs ehrbarſte und beſte ein: wenn du aber zur Kirchen kommeſt/wo der rechte Königliche Himmels-Saal iſt/ ſo lacheſtu! Zwar ſieheſtu es nicht: aber doch ſoltu wiſſen/ daß allenthalben die Engel zugegen ſeyn/ und daß inſonderheit im Gottes-Hauſe ſie ihrem Könige zur Seiten ſtehen. Welcher des Chryſoſtomi Erinnerung denn auch der groſſe Kirchen-Lehrer Baſilius beyſtimmet/ und weiter hinzu thut/ daß dieſe H. Engel alle Worte verzeichnen und auffſchreiben/ ſo unter wehrendem GOttes-Dienſte im Tempel von uns geredet werden. Auguſtinus ſagt: Wer ſich nicht ſcheuet in der Kirchen zu plaudern/ der wird beydes für ſich und für andere rechenſchafft geben müſſen/ indem er weder ſelbſt für ſeine Perſon GOttes Wort anhöret/ noch andere daſſelbe anhören läſſet. Etliche die ſich noch des Gewäſchs enthalten/ machen hingegen aus dem GOttes-Hauſe ein Schlaff-Hauß/ ſchlummern und ſchnarchen die gantze Predigt über/ auch

ſo

ſo gar am Heil. Sonntage. Wozu denn inſonderheit dieſes hilfft/ daß man am Sonabend offt biß in die ſpäte Nacht hinein arbeitet/ und darüber dergeſtalt ermüdet/ daß man des folgenden Tages kein Auge offen behalten mag. Da hergegen in der erſten Chriſtenheit am Sonnabend vom GOttes-Dienſt würcklich der Anfang gemachet ward. Wie im übrigen auch heutiges Tages an einigen Oertern man die GOttes-Häuſer zu öffentlichen Krambuden/ Buchladen/ ja ſo gar zu Pferde-Ställen mache/ iſt/ leider! mehr als zuviel bekandt/ und dermaſſen abſcheulich an ſich ſelbſt/ daß nicht nöthig/ mit einigem Worte ſolches allhie vorzuſtellen. GOTT eröffne die Augen denen/ bey welchen es ſtehet/ dergleichen ergerlichem Weſen mit Nachdruck abzuhelffen!

Amen.

Das V. Tractätlein.

Treuhertzige Warnung/ Für dem an einigen Ohrten einge- riſſenen gantz UnChriſtlichen Kirchen-Fluch ſich zu hüten.

1.

Als vormahls der berühmte Roſtockiſche Theologus/ Herr D. Simon Pauli/ von einem Prediger befraget ward: was davon zu halten/ ſo jemand / der eben jetzt in ein Duell ſich einzulaſſen willens/ das H. Nachtmahl zuvor begehre; und ob ſolches mit unverletztem Gewiſſen ihm gereichet werden möge? antwortete Er darauff alſo: Was dieſe vorgeſtellete Sache betrifft/ hab ich euren Bericht/und angedeuteten Zuſtand eures Ohrts/ mit ſchrecken und beſtürtztem Gemüth vernommen; fürnehmlich darumb / daß Leute gefunden werden/die eben zu der Zeit/ wann ſie in vollem mordlichen Blutdurſt ſtecken/ und vorſetzlich darin beſtecken bleiben/ das heilige Nachtmahl begehren dürffen: und über das alles/ daß ſich Prediger dazu ſolten bereden und gebrauchen laſſen. Denn das wäre über alle maſ-

ſe

ſe erſchrecklich: daß auch mir / nur varumb daß ich jetzt daran gedencke / mein Hertz im Leibe grauſamlich erzittert. Verſtehe daraus ſo viel / daß ſie / die ſolſolches thun / im geringſten das heilige Nachtmahl / und ſeinen Gebrauch / noch des Gebrauchs ende / nicht verſtehen. Wie ſolches beym Dedekenno / ſub titulo, vom H. Abendmahl / ſect. IIX, 14. zu leſen.

II. Ich muß bekennen / daß gleichfals mir ein Grauſen und Entſetzen ankommen / da ein Gottſeeliger Gewiſſenhaffter Mann mich berichtet / wie an einigen ihm benachbarten Ohrten der Gebrauch im ſchwange gienge / daß Leute / die eines gewiſſen Laſters / als Dieberey / Hexerey / oder dergleichen / durchs gemeine Gerücht beſchuldiget würden / und den Urheber ſolcher böſen Nachrede nicht erforſchen könten / zu ihren Pfarrherrn ſich wendeten / denenſelben ihren Zuſtand entdeckten / und daß ſie / zu rettung ihrer Unſchuld / das öffentliche Kirchen-Gebet ergehen laſſen wolten (wie ſie reden) bey ihnen Anſuchung thäten. Die denn auch willig hiezu ſich verſtünden / und das ſo genandte Kirchen-Gebet ungefehr folgender geſtalt einrichteten: Es beklaget ſich N. N. daß von ihm außgeſprenget werde / ob ſolte er ſeinem Nachbar eine Axt geſtohlen haben. Weil er aber deßfals ſich unſchuldig weis / und nicht erfahren kan / wer ſolch ſchändlich

Gerücht von ihm auff die Bahn gebracht; als hat er kein ander Mittel zu rettung ſeiner Ehre mehr übrig/ denn das liebe Kirchen-Gebet. Und bittet demnach/ E. Chriſtl. Liebe wolle andächtig zu GOTT mit ihm ſeufftzen/ daß derſelbe/ dafern er des beygemäſſenen Diebſtals ſchuldig/ ihn an Leib/ Ehre/ Gut und Blut hie zeitlich ſtraffen/und dort ewig von allen Gottſeligen abſondern/ ja ſein gerechtes Zorn-Zeichen auff ihn wolle fallen laſſen/ daraus jedermann erkennen könne/ daß er der Thäter ſey. Da er aber unſchuldig/ wolle GOTT die Lügen-Mäuler/ welche ihn fälſchlich beſchuldigen/ alſo zeichnen/ daß ſie ſtumm/ taub und blind werdē mögen. Und ſolches alles ümb JEſu Chriſti willen! Amen.

III. Uber dieſe wunderbare/ grauſame/ ja recht Teuffliſche art zu beten/ ſind mir/ wie geſagt/ die Haare zu berge geſtanden/ als ich zu erſt Nachricht davon erhalten. Hätte auch vorher mir nimmermehr einbilden können/ daß in rechtgläubigen Kirchen Prediger zu finden wären/ die entweder ſo gar einfältig/ und dergeſtalt übel in ihrer Bibel/ ja in dem Kinder-Catechiſmo ſelbſt/ beſchlagen/ (denn hoher Theologiſchen Wiſſenſchafft bedarffs hiezu nicht) daß ſie nicht beſſer gelernet/ wie rechtſchaffenen Chriſten/ bevorab in öffentlicher Kirchen-Verſamlung/ zu beten
geziemet;

gezieme; oder auch dermaſſen gottlos und boßhafft/ daß/ da ſie es beſſer verſtehen/ dennoch ſolchen abſcheulichen Kirchen-Fluch approbiren/ ja befodern/ und ſelbſt öffentlich verrichten ſolten. Weil aber nunmehr ich sattſam verſichert bin/ daß es warhafftig Paſtores gebe/ die nicht allein vorbeſagter maſſen zu beten von geraumer Zeit her gewohnet/ ſondern noch dazu/ wenn ſie deßwegen Chriſtlich erinnert werden/ es übel empfinden/ und ihre viel-jährige Praxin mit vorſchützung der præſcription zu juſtificiren ſuchen: ſo treibt mich mein Gewiſſen/ was hiebevor privatim guten Freunden/ auff ihr Anſuchen/ dieſes Handels halber zugeſchrieben/ jetzo durch den Druck zu publiciren: Damit die jenige/ ſo vielleicht aus Unwiſſenheit bißher möchten geirret/ und/ in dem ſie der Sachen nicht gnugſam nach gedacht/ ſolch Benedicite gut geheiſſen haben/ eines beſſern berichtet/ andere aber/ welche dis öffentliche Ergernis noch rechtfertigen und entſchuldigen wollen/ entweder auff die ihnen fürgelegte klare Gründe was tüchtiges zu antworten/ oder auch hinfüro Chriſtlichere Gedancken zu faſſen/ hiedurch veranlaſſet werden mögen.

IV. So iſt demnach aus GOttes Worte bekandt/wie Chriſten nicht gezieme zu Fluchen/ das iſt/ weder ihnen ſelbſt/noch andern etwas böſes an den Hals zu wünſchen/ſondern vielmehr zu Segnen/oder GOtt umb mittheilung

ſeiner

ſeiner Güte und Woltgaten für ſich und ihren Nechſten anzuflehen. Segnet/ und fluchet nicht/ ſpricht der Apoſtel Paulus Röm. XII, 14. Und Herr Lutherus leget in ſeinem für die gemeine Pfarrherr und Prediger geſtelleten Catechiſmo/das andere Gebot: Du ſolt den Namen deines GOttes nicht unnützlich führen/ alſo aus: Wir ſollen GOtt fürchten und lieben/ daß wir bey ſeinem Namen nicht fluchen: ſondern denſelben in allen Nöthen anruffen/ beten/ loben/ und dancken. Welches Herr D. Johann Gerhard in ſeiner Schola Pietatis, wenn er im XX Capittel des III Buchs anzeigen will/ welcher geſtalt ein Liebhaber der Gottſeeligkeit für dem Mißbrauch des Namens GOTTES ſich hüten/ und hergegen denſelben heiligen ſolle; weiter alſo erkläret/ daß er ſchreibet/die Heiliguug des Göttlichen Namens geſchehe per benedictionem, daß man in und durch des HERRN Namen andere ſegne. Darauff/ ſpricht er/weiſet uns die H. Schrifft/ wenn ſie des Segens im Namen des HERRN gedencket. Denn ſolcher Segen iſt anders nichts/als eine innigliche Anruffung GOTTES des HERRN/daß Er umb ſeiner Güte und Warheit willen uns und unſerm Nechſten Gutes thun wolle. Im gegentheil werde der Name GOTTES entheiliget/ und unnützlich ge-

führet/

führet / wenn man denſelben zum fluchen und Läſterung brauchet / und entweder ſich ſelbſt oder ſeinen Nechſten verfluchet; und ſey es ein groſſer Mißbrauch des Namens GOTTES / wenn wir bey und durch denſelben andern Böſes wünſchen. Daher der H. Apoſtel Jacobus in ſeiner Epiſtel Cap. III, 9. 11. 12. es für ein gantz ungereimtes und ſo gar der Natur ſelbſt entgegen lauffendes Ding hält / da der Menſch ſeiner Zungen / womit er GOTT loben und preiſen ſoll / zum fluchen mißbrauchet. Durch ſie / ſpricht Er / loben wir GOtt den Vater; und durch ſie fluchen wir dem Menſchen nach dem Bilde GOTtes gemacht. Auß einem Munde gehet loben und fluchen. Es ſoll nicht / lieben Brüder / alſo ſeyn. Quillet auch ein Brun aus einem Loch ſüſſe und bitter? kan auch / lieben Brüder / ein Feigenbaum Oel / oder ein Weinſtock Feigen tragen? Alſo kan auch ein Brun nicht ſaltzig und ſüſſe Waſſer geben.

v. Weil denn nun das falſch-genandte Kirchen-Gebet / wovon wir jetzt handeln / durch und durch aus lauter abſcheulichen unter anruffung Göttliches Namens concipirten Flüchen und grauſamen Vermaledeiungen beſtehet / ſo iſt ja allein hierauß klar gnug zu erſehen / was davon zu halten / und wie ein ſolch Fluch-Gebet ſich auff die Cantzel ſchicke; da

man

man inſonderheit GOTTES Namen/ nicht mißbrauchen/ ſondern heiligen/ nicht dabey fluchen/ ſondern ſegnen ſoll.

VI. Ferner ſo kan und muß keinem rechtſchaffenen Chriſten/ abſonderlich keinem Prediger/ unbekant ſeyn/ wie gar hoch die eigne Rache in GOttes Wort verboten. **Rächet euch ſelber nicht/ meine Liebſten/** ſchreibt Paulus Röm. XII, 19. **ſondern gebet raum dem Zorn GOttes. Denn es ſtehet geſchrieben: Die Rache iſt mein: ich will vergelten/ ſpricht der HERR.** Und gehören hieher viele andere dergleichen Gezeugniſſe der heiligen Schrifft. Nun iſt aber auſſer Zweiffel/ daß der böſe Wunſch/ welchen die Leute/ ſo des Kirchen-Fluchs ſich bedienen/ durch des Prieſters Mund von der Cantzel thun/ auß einem Rachgierigen Gemüht herflieſſe: indem ſie nemlich/ da ſie würcklich ſonſt ihrem Nechſten/ von dem ſie beleidiget zu ſeyn vermeinen/ keinen Schaden beybringen mögen/ zum wenigſten durch dergleichen unchriſtliche/ ja unmenſchliche Anwünſchung alles Unglücks und Ubels/ ihren gefaſſeten Eifer und Zorn wider denſelben außlaſſen und zu Tage legen wollen. Welches denn eine vindicta privata interior (qua animus ex dolore & impatientia injuriæ concipit acerbitatem & malevolentiam pugnantem cum dilectione proximi, cogitat malum proximo, 1. Cor. 13. v. 5. & ardet cupiditate vindictæ; wie

Chemnitius redet) und in GOTTES Augen eben ſo groſſe Sünde iſt/ als wenn in der that ſelbſt dem Nechſten Leid gethan und was Arges zugefüget wird. Wie kan denn ein Gewiſſenhaffter Prediger ſolch rachgieriges Gebet gut heiſſen/ ja zu befoderung dieſes gottloſen Zwecks als ein Werckzeug ſich gebrauchen laſſen?

VII. So iſt weiter aus dem geoffenbareten Göttlichen Worte bewuſt/ wie Chriſten gezieme/ auch für ihre Beleidiger und Verfolger zu beten/ ihnen alles erſprießliches anzuwünſchen/ ja im wercke ſelbſt ihnen Gutes nach vermögen zu erweiſen. Segnet die euch verfolgen/ ſpricht Paulus Röm. XII, 14. und bald hernach: So deinen Feind hungert/ ſo ſpeiſe ihn/ dürſtet ihn/ ſo träncke ihn. Laß dich nicht das Böſe überwinden/ ſondern überwinde das Böſe mit Gutem. Der Heyland ſelbeſt ſaget Matth. V, 44. Liebet eure Feinde/ ſegnet die euch fluchen/ thut woll denen die euch haſſen/ bittet für die ſo euch beleidigen und verfolgen: auff daß ihr Kinder ſeid eures Vaters im Himmel. Denn ſo ihr liebet die euch lieben/ was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht daſſelbige auch die Zöllner? und ſo ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut/ was thut ihr ſonderlichs? Thun nicht die Zöllner auch alſo? Wohin der uralte Kirchen-Lehrer Tertullianus zielet/ wenn er ſchreibet:

ſchreibet wir Chriſten ſeyn verpflichet vermöge unſer Religion/ auch die Feinde zu lieben/ und für die Verfolger zu bitten/ ſo daß die gleichſam unſere eigene/ und keine gemeine Tugend iſt. Denn gute Freunde kan ein jeder lieben: die Feinde aber lieben/ iſt eine Kunſt/ welche die Chriſten allein können. Imgleichen der H. Chryſoſtomus/ welcher ſpricht: Es hat vielmehr auff ſich/ daß man für die Feinde bitte/ denn für die Freunde. Und haben wir ſoviel nutzens nicht aus dem Gebete/ ſo wir für die Freunde thun/ zu erwarten/ als wenn wir für die Feinde bitten. Welches zu behaupten er alſobald ſich auff vorangeführete Worte unſers Seeligmachers beziehet.

IIX. Stehet nun denen Chriſten zu/ und iſts ihre Schuldigkeit/ für die Feinde/ Verfolger/ und Läſterer zu beten/ was wird denn von derer Chriſtenthum zu halten ſeyn/ welche für ihre Verleumbder/ die ihnen fälſchlich was Böſes nachreden/ nicht allein nicht beten/ ſondern ihnen auch alles Unglück an den Hals wünſchen/ und zwar an der heiligen Stete/ und zu der Zeit/ die abſonderlich (nicht zum fluchen/ ſondern) zum allgemeinen Kirchen-Gebet gewidmet? Möchte nicht alhie billig ein Chryſoſtomus aufftreten/ und ſolche Beter alſo anreden: Ach/ mein Menſch/ was macheſtu doch? Du ſteheſt da/ daß du

ümb

umb Vergebung der Sünden anhelteſt/ und dein Gemüth iſt voll grimmiges Zorns? Eben da wir am allerſanfftmütigſten ſeyn ſollen/ indem wir GOTT anreden/ ůmb erlaſſung unſerer ſchuld bitten/ ůmb Barmhertzigkeit/ Gnade und Vergebung ſeufftzen/ da brennen wir von Eifer/ ſind voll wůtens und tobens/ und unſer Mund iſt gleichſam mit Gallen angefůllet? Lieber/ wie mögen wir doch zu Gnaden gelangen/ wenn wir als arme leidtragende Sünder erſcheinen/ doch aber dabey ſtoltze reden führen/ und GOTT zum Zorn wieder uns reitzen? Du biſt zur Kirchen gegangen/ deine eigne Wunden zu heilen/ nicht deines Nechſten Wunden ärger zu machen. Jetzt iſts eine Verſöhnungs-Zeit/ eine Zeit zu beten und zu ſeufftzen/ nicht aber den Zorn auszulaſſen; Zeit zu weinen/ nicht ſich zu eifern; Zeit die Sünde zu bereuen/ nicht auff andere unwillig zu ſeyn. Warumb biſtu dir ſelbſt zuwieder? Warumb wirffeſtu dein eigen Gebäude übern hauffen? Wer beten will/ der muß für allen dingen ſanfftmütig/ niedriges Geiſtes/ und zerknirſchtes Hertzens ſeyn. Wer aber wieder ſeine Feinde zu GOTT ruffet und ſchreiet/ wird dazu nimmermehr gelangen/ als der voll Grimmes und Zorns iſt/ und ſein Ge-

müth nicht gebührend in den Schrancken zu halten weis. Und abermahl: Hüte dich/ daß kein eintzig Wort unterm Gebet dir entfalle/wodurch der liebe GOtt zum Zorn bewogen werde/ und daß du ja nicht ümb deiner Feinde ſchaden bitteſt. Denn ſo es übel ſtehet/ auch nur Feinde haben/ mein/ ſo gedencke/ von welcher wichtigkeit es ſey/ wieder die Feinde beten? Du ſolteſt es GOtt abbitten/ daß du mit Leuten in Feindſchafft lebeſt: und du wilt noch über dis deine Feinde bey GOtt anklagen. Und wie wolteſtu doch woll Vergebung der Sünden erlangen/ der du eben zu der Zeit andere angiebeſt/ da du ſelber der Gnade und Barmhertzigkeit ſo hoch benöthiget biſt? Denn darümb biſtu ja für GOtt getreten/ daß du deine Sünde ihm wolleſt abbitten. Alſo ſchweige ſtill von frembden Sünden/ damit du nicht dem lieben GOtt anlaß geben mögeſt auch deiner eignen Sünden zu gedencken. Denn ſo du ſprichſt: Straffe meinen Feind! ſo haſtu dir bereits das Maul geſtopffet/ und die Freyheit zu reden dir ſelber benommen. Erſtlich zwar/ indem du ſtracks anfangs GOtt zum Zorn reitzeſt: hernach/ weil du ümb gantz andere dinge anhälteſt alß die Beſchaffenheit deines Gebets mit ſich bringet.

Denn

Denn da du GOtt ůmb Vergebung der Sůnden anfleheſt/wie reimet ſich hiemit/ daß du ůmb ſtraffe bitteſt? Du ſolteſt billig das gegentheil thun: nemlich fůr die Feinde bitten/ damit du auch fůr dich ſelbſt mit deſto grǒßerem vertrauen dein Gebet verrichten kǒnteſt. Nun aber kom̃eſtu dem Richter mit deinem urtheil zuvor/ indem du bitteſt/ er wolle die Sůnde ſtraffen. Welches dir alle hoffnung zur Vergebung benimmet. Da hingegen/ wenn du fůr die Feinde bitteſt/ beydes ihm und dir ſelbſt ſolches zu ſtatten kommet/ ob du gleich deiner eignen Sůnden mit keinem worte erwehnung thuſt. Bedencke/ wie vieler und mancherley Opffer im Gǒttlichen Geſetze gedacht wird. Als da waren das Lob-Opffer/ das Sůnd-Opffer/ das Reinigungs-Opffer/ und dergleichen viel mehr. Aber unter dieſen allen iſt kein eintziges zu finden das wieder die Feinde angeſehen ſeyn ſolte; ſondern ſie haben alle auff unſere eigene Sůnde oder gute verrichtungen ihr abſehen. Haſtu etwa nun mit einem andern GOtt zu ſchaffen? Tritteſtu nicht fůr denſelben/ der geſprochen: Bittet fůr eure Feinde? Wie beteſt und ſchreieſt du denn wieder dieſelbe? wie begehreſtu von GOtt/ daß er wieder ſein eigen gebot handeln mǒge?

Dis ſtehet dem gar nicht an der bittlich etwas ſuchet. Wie ſtelleſtu dich denn nun als ob du beten wolleſt / und klageſt doch mit deinen wörten nur andere an? Es iſt nichts boshafftigers als eine Seele die andern übels wündſchet / noch was unreiners denn eine Zunge die ſolche Opffer bringet. Du biſt ein Menſch: darümb ſpeie nicht Schlangen-gifft von dir. Der Mund iſt dir nicht darzu gegeben / daß du beiſſen / ſondern daß du anderer Leute Wunden heilen ſolt. Gedencke was ich dir geboten habe / ſpricht GOtt / nemlich / daß du vergeben ſolt. Und du darffſt mit mir handelen / und mich darumb bitten / daß ich mit dir zugleich anſtehen wolle / und ſelbſt mit dazu helffen / daß meine Gebote mögen übern hauffen geworffen werden? Du zernageſt deinen Bruder / und macheſt damit deine Zunge blutig / nicht anders als die wahnwitzige Leute mit ihrem eignen Fleiſche die Zähne blutig machen. Was meineſtu woll wie der Teufel lachen und ſich freuen müſſe / wenn er dergleichen Gebet höret! und wie hingegen GOtt darüber müße zürnen; wie ſehr er dich müſſe haſſen / und was für abſcheu er müſſe vor dir haben / wenn du ſolche dinge beteſt! Lieber / könte auch woll irgend was wichtigers ſeyn als eben

dieſes?

dieſes? Denn ſo niemand zu den H. Sacramenten gelaßen wird der Feinde hat/ ſolte denn nicht demjenigen/ welcher nicht allein einen Feind hat/ ſondern auch demſelben alles Unglück an den Hals wünſchet/ billig gar das GOttes-Haus verboten werden? Derhalben ſollen wir dis woll bedencken/ und/ in erwegung/ daß der HERR Chriſtus für ſeine Feinde geſchlachtet und geopffert iſt/ dahin uns befleißigen/ daß wir gar keinen Feind haben/ und/ ſo wir ja einen haben/ für denſelben beten mögen: damit wir auch Vergebung unſerer Sünden erlangen/ und getroſt für Chriſti Richter-Stuhl treten können. Summa/ eines wahren Chriſten thun ſoll ſo beſchaffen ſeyn/ daß er ſprechen könne mit Hiob: Hab ich mich gefreuet/ wens meinem Feind übel gieng/ und habe mich erhaben/ daß ihn Unglück betreten hatte? Denn ich lies meinen Mund nicht ſündigen/ daß er wünſchete einen Fluch ſeiner (meines Feindes) Seelen/ Job. XXXI, 29. 30.

IX. Aber/ ſprichſtu/ man lieſet gleichwol in der Schrifft/ daß einige heilige Gottes-Männer ihren Feinden was Böſes gewündſchet/ und namentlich II Reg. II, 24. daß der Prophet Eliſa jenen Knaben zu Bethel im Namen des HERRN geflucht habe.

X. Hierauff antwortet Herr D. Gerhard

an vorangeführetem Ohrt: Solcher Fluch iſt anders nichts geweſen als eine Prophetiſche Verkündigung ihres vorſtehenden verderbens/ ein kräfftiger Wunſch/ und ſtarckes Gebet/ daß GOTT der HERR die Ehre ſeines Namens retten/ und andern zur abſcheu dieſe Kinder/ welche ſolche Verſpottung von ihren Eltern gelernet/ ſtraffen wolle. Welchem Exempel keiner folgen ſoll/ er habe denn auch den Prophetiſchen Geiſt des Eliſaei bey ſich. Gleiche Bewandniß hats auch mit andern exempeln der Heiligen/ wenn wir von ihnen leſen/ daß ſie gefluchet und böſes gewünſchet.

XI. Weiter will mann den Kirchen-Fluch damit entſchüldigen/ daß er nicht von Privat-Leuten geſchehe/ſondern von öffentlichen Ampts-Perſonen/nemlich von Lehrern und Predigern/ welchen nicht nur zugelaßen ſey/ ſondern auch Ampts- und Gewißens-halber obliege/ denen Gottloſen zu fluchen und böſes zu wünſchen.

XII. Darauff antworte ich. Geſetzet/ es ſey alſo/ daß auff gewiße maße eifrigen Gottſeligen Lehrern und Predigern/ vermöge tragenden Ampts des Geiſtes/ zuſtehe/ wieder die Ruchloſe/ verſtockte/ unbußfertige Sünder/ und öffentliche Feinde GOTTES/ mit dem Fluch zu verfahren/ (Welches wie weit und auff was art und weiſe es mit gutem Gewiſſen geſchehen möge/ man bey Herrn Luthero in der Auslegung des v Capitels Matthaei/

thæi/ Tom. v. Jen. fol. 391. ſeqq. imglei-
chen bey D. Dieterichen über den VII Buß-
Pſalm/ bey D. Schmidten in der VII Pre-
digt über den CXXIX Pſalm/und bey D. Mül-
lern in der Creutz-Buß- und Bet-Schule/
über den CXLIII Pſalm/in der XXI Betrach-
tung/ausführlich leſen kann) Lieber/ was hilfft
das die Flucher / wieder welche wir alhie diſ-
putiren? Was beſagter geſtalt Gottſelige Leh-
rer und Prediger krafft tragenden Seel-ſorger-
Ampts thun/ſolches rühret lediglich aus Gött-
lichem Eifer und antrieb des Geiſtes her/ nicht
aus einiger eignen Rache: es iſt bloß zur ret-
tung der Ehre GOTTES angeſehen/ nicht
eigenen Leumund und Reputation dadurch
zu ſchützen. Im gegentheil/wenn der Kirchen-
Fluch/ wovon wir jetzt handeln/ von Pfarr-
herrn und Prieſtern verrichtet wird/ ſo köm-
met dis nicht aus innerlichem trieb des (gu-
ten) Geiſtes her /ſondern es geſchiehet aus trieb
und auff anhalten dieſes oder jenes rachgie-
rigen Bauren: es fleuſſet nicht her aus Gött-
lichem Eifer/ ſondern aus Liebe eines Zeit-
lichen vortheils und ſchnöden Gewins. Daß
dannenhero dergleichen Flucher mit unfug auff
ſolche Exempel eiffriger GOttes-Männer ſich
beziehen/ und vielmehr in die Geſellſchafft des
Bileams gehören; welcher auch/ wie ſie/ durch
Geſchencke zum Fluchen ſich diſponiren ließ/
Num. XXII, 7. Ja es reimet ſich auff ſie
gantz recht was GOTTES Geiſt ſaget / II
 Petr.

Petr. II, 14. ſeqq. Sie haben ein Hertz durchtrieben mit Geitz/ verfluchte Leute (indem ſie andern fluchen) verlaſſen den richtigen Weg/ und gehen irre/ und folgen nach dem wege Balaam/des Sohns Boſor/ welchem geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit/ hatte aber eine Straffe ſeiner übertretung: nemlich das ſtumme Laſtbare Thier redet mit Menſchen-ſtimme/ und wehret des Propheten Thorheit. Welches letztere/da es auff gegenwertigen Zweg zu appliciren/ nur in ſoweit geendert werden darff/ daß man ſage/ es habe ſchon vor mehr denn zweytauſend Jahren eine mitten in Heidniſcher Blindheit ſteckende Prieſterin mit Männlicher Chriſten-Stimme geredet/ und derer heutiges tages zum Fluch ſo gar geneigten Chriſtlichen Prieſter Thorheit mit ihrem Exempel gewehret. Denn als dieſelbe vom Volcke zu Athen gereitzet ward den Alcibiadem zu verfluchen/weigerte ſie ſich deſſen/ und ſprach: ihr Prieſterliches Ampt brächte mit ſich / nicht daß ſie Fluchen/ſondern Beten ſolte: wie Plutarchus berichtet; und daneben erwehnet / es ſey ins gemein in denen Heidniſchen Geſetzen die Verſehung gethan geweſen/ daß kein Prieſter anderen Leuten habe fluchen / oder ihnen was böſes anwünſchen dürffen.

XII. Wie nun bisher angeführte Exempel dem Kirchen-Fluch keines weges zu ſtatten

ſen kommen/ alſo gehöret noch viel weniger hieher (worauff doch einige ſich auch beruffen wollen) jenes bittere Fluch-Waſſer/ welches zur Zeit Altes Teſtaments der Prieſter denen von ihren Männern in Verdacht gezogenen Jüdiſchen Weibern / umb ihre Schuld oder Unſchuld an den Tag zu bringen/ auff GOttes Verordnung zu trincken geben muſte/ Num. v, 5. ſeqq. Denn erſtlich war da GOttes außdrücklicher Befehl / daß der Prieſter ſolcher geſtalt mit verdächtigen Weibern verfahren ſolte. Nun weiſen aber heutiges tages die Prieſter/ ſo das droben beſchriebene Kirchen-Gebet wider verleumbderiſche Zungen ergehen laſſen/ auch dergleichen Göttlichen Befehl hievon auff; alsdenn wollen wir ſolch ihr Beginnen gut heiſſen. So gar den Levitiſchen Prieſtern ſelbſt ſtund nicht frey/ daß ſie / was abſonderlich im Fall der verdächtig-gewordenen Weiblichen Ehe-Treu / und zwar mit ſolchen und ſolchen Ceremonien zu verrichten/ von GOtt angeordnet war/ auff andere begebniſſe eigenthätiger Weiſe hätten extendiren/ und mit Perſonen/ die etwa eines Todſchlags/ Diebſtals/oder Afterredung halber in Verdacht gerahten/ gleicher geſtalt verfahren dürffen. Woher wolte denn unſern heutigen Prieſtern N. T. dieſe Freiheit kommen/ daß ſie möchten/ was ehemahls vom bittern Fluch-Waſſer und Eifer-Opffer/ bloß der Eheweiber Schuld oder Un-

ſchuld dadurch zu erforſchen/ von GOtt geordnet war/ in einen Kirchen-Fluch verwandeln; vermöge deſſen/ wer etwa der Hexerey Dieberey/ oder dergleichen Unthaten fälſchlich berüchtiget / ſich purgiren / und die unbekante Verleumbder entdecket werden könten? Weiter ſo wünſchte auch die in Verdacht gerathene Weibs-Perſon ihr nicht ſelbſt/ im fall ſie des vorgeworffenen Ehebruchs ſchuldig / die ewige Verdamnis an den Hals / gleichwie in dem ſo genandten Kirchen-Gebet geſchiehet: ſondern der Eiver-Fluch war allein auff leiblich ding / als Bauchſchwellen/ Hüffteſchwinden/ gerichtet. Endlich ſo war mit dem bitteren Waſſer und beygefügten Ceremonien eine auſſerordentliche wunderthätige Krafft GOttes verknüpffet/ ohne welcher das Waſſer / Opffer / und der Prieſterliche Fluch an ſich/ dergleichen Effect nicht hätten erreichen mögen. Womit wollen aber unſere heutige Prediger ſolch übernatürliches Vermögen ihres Fluch-Gebets behäupten und zu Tage legen? Ich will ja nicht hoffen / daß jener Herr N. zu N. welcher von ſich rühmete/ daß er durch krafft ſeines Gebets natürlich-unheilbare Kranckheiten ohne Medicamenten curiren/ und verborgene dinge offenbahren könte / noch Brüder unter der Prieſterſchafft hinterlaſſen habe. Gewißlich / wie es eine gantz ungereimte ſache seyn würde/ da heutiges tages ein Prediger/ der fälſchlich beſchuldiget/

diget/ ob wäre er nicht rechtmäſſiger weiſe/ ſondern durch Geſchenck oder andere verbotene Mittel/ ins Ampt kommen/ ein öffentlich Kirchen-Gebet wolte anſtellen/ daß doch GOTT/ zu rettung der Unſchuld/ ſeinen Stab möchte grünen und Mandeln tragen laſſen; weil nemlich vormahls des Aarons rechtmäſſiges Prieſterthum ſolcher geſtalt beſtätiget worden: Alſo iſts nichts minder ein gar abſurdes Weſen/ daß man zu dieſer Zeit/ die Schuld und Unſchuld ans Licht zu bringen/ GOTT ümb ein euſſerliches übernatürliches Zeichen anruffen/ und deßfals auff das Exempel des bitteren Fluch-Waſſers ſich beziehen will.

XIII. Andere unterſtehen ſich/ den Kirchen-Fluch/ wovon wir jetzt handeln/ mit der Excommunication/ oder dem Bann (welchen ja/ da er rechtmäſſig und mit gebührender Behutſamkeit exerciret wird/ auch unſere Kirchen billichen/ und für hochnützlich halten) zu beſchönen; ja ſie heiſſen ſo gar denſelben einen Kirchen-Bann. Aber/ Lieber/ was für Gemeinſchafft hat doch dieſer droben von uns fürgeſtellete Fluch mit dem Bann? Des Banns gebrauchet ſich eine Chriſtliche Gemeine gegen vorſetzliche und zwar gnugſam bekante und offenbahre Sünder/ wenn bey denenſelben/ nachdem ſie durch Privat- und öffentliche Vermahnung ſattſam ihrer Gottloſigkeit erinnert/ keine Beſſerung zu ſpüren iſt/

iſt/ dergeſtalt/ daß ihnen GOTTES Ungnade/ und/ wo ſie nicht Buſſe thun/ die ewige Verdamniß angekündiget/ ihre Sünde/ die ſie zur Hellen ziehen/ ihnen behalten/ und ſie nicht anders denn Heyden und Zöllner/ das iſt/ ſolche Leute/ die alle fromme rechtſchaffene Chriſten meiden/ und mit ihnen nichts zu ſchaffen haben ſollen/ geachtet werden: damit nemlich ſolcher halſtarriger Sünder Boßheit gebrochen/ und ſie hiedurch zur ernſten Buſſe und Bekehrung geleitet werden mögen. Worauß erhellet: 1. daß den Bann über jemanden ergehen zu laſſen/ nicht bey einem Prediger oder Paſtoren abſonderlich ſtehe/ ſondern dis ein Werck der gantzen Gemeine ſey. Nec major nec minor Excommunicatio ab Eccleſiæ Miniſtro, absque Eccleſiaſtici Senatus ſive Conſiſtorii judicio ſuſcipiatur: puta poteſtas excommunicandi non eſt penes unum aliquem Epiſcopum, ſed penes Presbyterium, quod repræſentat totam Eccleſiam. Quinimo maior Excommunicatio non niſi conſcia & approbante tota Eccleſia fieri debet; ſchreibt Herr D. Gerhard Loco de Miniſterio Eccleſiaſtico, num. 286. und die Theologiſche Facultät zu Leipzig redet gleichfals hievon/ in einem Bedencken/ beym Dedekenno/ tit. vom H. Predig-Ampt/ ſect. III, 20. alſo: **Wir halten dafür/ daß keinem Prediger/ es ſey an welchem Ort es wolle/ gebühre/ für ſich jemand aus**

der Gemeine der Kirchen zu ſchlieſſen/ das iſt/ zu excommuniciren/ ohne gnugſame vorhergehende Erkündigung/ auch Uberweiſung/ und beſcheinung der Urſachen. Daß alſo zu ſolchem groſſen wichtigen trefflichen Thun von nöthen einer ſtatlichen verhöre: dazu die Judicia Eccleſiaſtica oder Conſiſtoria verordnet. Denn vor und ehe icht was an und für die Kirche gebracht/ hat noch immer ſtat die Brüderliche und freundliche Vermahnung und Erinnerung. Eben dis iſt auch anderer rechtgläubigen Theologen einhellige Meinung. II. Daß der Bann nicht ſtat finde in ſolchen Fällen / wenn zwar die Sünde und das Verbrechen am Tage/ die Perſon aber/ welche ſolch Verbrechen begangen/ noch zur Zeit nicht gnugſam und eigentlich bekandt iſt. Wovon der berühmte Däniſche Theologus / Herr D. Brochmand/ Loco de Diſciplina Eccleſiaſtica, cap. VI, caſ. XV, folgender geſtalt ſchreibet: Inveniuntur imperitiores nonnulli Eccleſiaſtæ, qui, ubi commiſſum eſt facinus aliquod & flagitium, ſtatim accurrant ad Excommunicationis telum: quod impetuoſe ejaculari ſolent, licet facinoris auctor ignoretur. Quibus opponendus eſt Excommunicationis divinitus inſtitutæ finis; qui eſt, ut is, qui malum admiſit quo plurimi offenduntur, e cœtu Eccleſiæ tollatur & proſcribatur,

teſte

teſte Paulo, 1. Corinth. 5. verſu 2. Dic autem mihi, qua liceat ratione hunc aſſequi finem, ignorata perſona quæ facinus admiſit? III. Daß des Bannes abſehen nicht ſey/ aus rachgierigem Gemühte alles Leibliche Unglück dem Sünder an den Hals zu wünſchen; ſondern vielmehr ſein Seelen-Heil zu ſuchen und zu befodern; nicht/ den verborgenen Mißthäter zu entdecken und kund zu machen/ ſondern den vorhin ſchon gnugſam bekanten Sünder zu ſeiner ſelbſteignen Erkentniß und zur Lebens-Beſſerung zu bringen. IV. Daß vielweniger vermittelſt des Bannes jemand ihm ſelbſt/ an Seele oder Leib/ was Böſes wünſche; ſondern derſelbe/ ohn einig Geſuch deſſen über welchen er ergehet/ ja gantz wider deſſelben Wunſch und Willen/ einig und allein auff gutbefinden der Chriſtlichen Gemeine verhenget und vollenzogen werde. Hingegen hats in allen dieſen jetzt-erwehnten Puncten mit dem übel-genanten Kirchen-Gebet eine gantz widrige Beſchaffenheit. Denn dieſes verrichtet der Prediger auff bloſſes anſuchen des Pfarrkindes/ für ſeinen eignen Kopff. Und iſt nicht zu vermuhten/ daß davon jemals etwas an ein Conſiſtorium gebracht/ viel weniger/ daß unter deſſen auctoritet ein ſolcher Kirchen-Fluch irgendswo ergangen ſey. So iſt ferner ſolch Fluch-Gebet/ theils wider deſſen Urheber ſelbſt/ ob gleich mit gewiſſem Bedinge/ theils wider unbekante

bekante Perſonen/ und zwar nicht dero Beſtes/ ſondern bloß ihren Schaden dadurch zu befodern/ gerichtet. Daß demnach ſelbiges durch vorſchützung des Bannes keines weges ſich entſchuldigen läſſet.

XIV. Hie wird aber ein rachgieriges Hertz einwenden: Wie ſoll mans denn machen/ wenn man ſonſt hinter die Verleumbder nicht kommen/ noch ſeine Unſchuld wider die Läſtermäuler retten kan/ wofern das Kirchen-Gebet in dieſem Fall unzuläſſig iſt? Darauff antworte ich alſo. Geſetzt/ es wäre ſolch Kirchen-Gebet/ oder vielmehr ein ſolcher Kirchen-Fluch/ ein zulängliches Mittel/ Schuld und Unſchuld ans Licht zu bringen; weil jedennoch dieſe Art und Weiſe die verborgene Warheit zu entdecken GOTTES Worte ſchnurſtracks entgegen läufft/ ſo würde es nichts deſto weniger bey der Apoſtoliſchen auch aus dem Lichte der Natur bekandten Regel billig müſſen ſein verbleiben haben: Man ſoll nicht Ubel thun/ daß Gutes daraus komme/ Röm. III, 8. Aber es iſt lautere Thorheit und betriegliches Vorgeben/ daß ſolcher geſtalt man hinter die Warheit kommen/ und/ wer ſchuldig oder unſchuldig/ Dieb/ Hexenmeiſter/ oder Verleumbder ſey/ vermittelſt offterwehnten Fluch-Gebets erforſchen möge: wie die Erfahrung ſelbſt lehret/ und dahero kein anderer Beweis hiezu von nöthen iſt. Ja/ wenn man die Sache recht beym Lichte beſiehet/ ſo iſt der eintzige

Nutz

Nutz des Kirchen-Fluchs dieſer/ daß Gottes-vergeſſene Atheiſtiſche Leute deſſen zum Schand-Deckel ihrer Boßheit ſich bedienen/ und/ wenn ſie warhafftig gezaubert/ geſtohlen/ oder andere dergleichen Unthaten verübet/ durch ſolche erſchreckliche obteſtationes und imprecationes für der gantzen Gemeine ſich weis zu brennen ſuchen. Maſſen ich denn glaubwürdig berichtet werde / daß einige / ſo in dem genanten Kirchen-Gebet ihrer Unſchuld halber GOtt zum Zeugen öffentlich geruffen / und mit greulichen Worten alles Unglück ſich gewünſchet / dafern ſie an der beygemäſſenen Ubelthat ſchuldig wären/ nachgehends dennoch derſelben klar überzeuget und überwieſen worden. Dahero denn offenbahr/ wie mit dem Kirchen-Fluch es mehr / die Lügen Gottloſer Weiſe zu beſtärcken/ als die Warheit ans Tages-Licht zu bringen / angeſehen ſey.

XV. Wiltu aber wiſſen/ mein Menſch/ wie du dich verhalten ſolt/ wenn du heimtückiſcher weiſe von boßhafftigen Leuten verleumdet/ und in übele Nachrede unverſchuldet geſezet wirſt? Der Apoſtel Petrus lehret dichs in ſeiner 1 Epiſtel am II Capittel/ wenn er ſchreibet: **Chriſtus hat uns ein Fürbild gelaſſen/ daß ihr ſollet nachfolgen ſeinen Fusſtapffen. Welcher keine Sünde gethan hat/ iſt auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden. Welcher nicht wie-**

der ſchalt/ da Er geſcholten ward/ nicht dräuet/ da Er leid: Er ſtellet es aber dem heim der da recht richtet. Dieſer unſer lieber Heyland bat für ſeine Creuziger: wie denn auch ſein getreuer Zeuge und Nachfolger/ der H. Stephanus / für ſeine Steiniger. Bey deſſen exempel Beda gar fein anmercket/ daß er ſtehend für ſich ſelbſt/ kniend aber für ſeine Feinde gebetet habe; damit gleichſam zu verſtehen gebend/ daß es ihm mehr ümb ſeiner Feinde als ſeine eigne Wolfahrt zu thun geweſen. Und Chryſoſtomus ſpricht/ wie er hierauff kommet: Höret dis die ihr Feinde habet/ höre ts die ihr von andern überfallen/ und von geitzigen Leuten gedrucket werdet. Denn ob du gleich ungemach und Beſchwerde gnug über dich muſt ergehen laſſen/ ſo biſtu gleichwol noch nicht geſteiniget/ wie Stephanus. Eben dieſer Chryſoſtomus giebt auch anderswo den rath/ daß man in ſchweren Verfolgungen nicht ſolle wider die Feinde/ ſondern wider den Teuffel beten/ welcher unſer allerärgſter Feind und Verfolger ſey/ und auch die Menſchen uns zu Feinden und Verfolgern mache. Seine Worte hievon lauten alſo: Du ſprichſt: Mir iſt zu nahe getreten / und ich muß leiden? Darumb bete wieder den Teuffel/ der uns am allermeiſten zu wieder thut. Dir iſt gebothen zu beten: Erlöſe uns von dem

Böſen. Nemlich dis iſt unſer abgeſagter Feind. Der Menſch aber iſt dein Freund und Bruder/ er thue dir auch gleich zu wieder was er wolle. Darümb laſſet uns alle auff ihn (den Teuffel) zornig ſeyn/ wieder ihn zu GOTT beten/ und ſprechen: Zertritt den Satan unter unſere Füſſe! Denn eben er bringet uns die Feinde über den Hals. Beteſtu aber wieder deinen Feind/ſo beteſtu/ wie er (der Teuffel) es gerne ſiehet: gleichwie du wieder dieſen beteſt/wenn du für die Feinde bitteſt. Hieher gehöret auch was Lutherus ſchreibet/Tom. v Jen. fol. 393. Es halte ſich ein jeglicher dieſer Lehre/ daß du nicht ſchelteſt/ noch flucheſt/ſondern alles gutes wündſcheſt und erzeigeſt/ ob er (dein Wiederpart) gleich böſes thut/ und alſo die Straffe von dir ſchiebeſt / und befehleſt denen die das ampt haben. Denn er wird doch wol ſeinen Richter finden / der es ihme nicht ſchencken wird/ ob du dich gleich nicht recheſt/ noch zu rechen ſucheſt. Denn GOTT wil keines Muthwillen ungeſtrafft laſſen / ſondern ſelbſt rechen an unſern Feinden / und ihnen heimſchicken was ſie an uns verdienet/wie er ſelbſt ſpricht: Mein iſt die Rache / Ich wils vergelten. Daraus S. Paulus die Chriſten vermahnet Rom. 12. Rechet euch ſelbſt

nicht/ ſondern gebet raum dem Zorn GOTTES. Mit welchen Worten er nicht allein lehret/ſondern auch tröſtet; als wolt er ſagen: unterwindet euch nicht einander zu rechen/ fluchen/ und übels wünſchen/ denn wer dir Leid oder ſchaden thut/ der greifft in ein Ampt das nicht ſein iſt / als der ſich unterwindet dich zu ſtraffen oder leid zu thun / ohn befehl. Wenn du nu auch ſo thueſt/ ſo greiffſtu auch in GOTTES Ampt/und ſündigeſt eben ſo ſchwer wieder ihn als jener. Darůmb halte deine Fauſt ſtille/und gib raum ſeinem Zorn und Straffe / und laß ihm machen/ als der nicht wil ungerochen laſſen/und härter ſtraffet denn du begehren magſt. Denn er hat nicht dich/ſondern viel höher GOTT ſelbſt angetaſtet/ und iſt ſchon in ſeinen Zorn eingefallen/ dem wird er nicht entlauffen / wie ihm denn noch keiner entlauffen iſt. Was wiltu denn zürnen/ weil ſchon GOTTES Zorn/ der unmäßlich gröſſer und ſchwerer iſt denn aller Welt zürnen und ſtraffen/ über ihn angangen iſt/ und bereit höher gerochen/ denn du dich rechen künteſt? Und hat dir nicht das zehende theil ſo wehe gethan/ als ihm ſelbſt. Warumb wilt du denn viel fluchen und rechen; Weil du ſieheſt/ daß er in ſolchem ſchweren

Urtheil lieget/ daß du dich vielmehr ſeines Jammers erbarmen ſolteſt/ und für ihn bitten/ daß er möchte heraus kommen/und ſich beſſern?

XVI. Alſo iſt nun deutlich gnug vorgeſtellet/ wie das vermeinte Kirchen-Gebet ein dem klaren Worte GOTTES gerade zuwiderlauffendes recht Teuffliſches Gebet ſey/ eine zur Hellen ſtürtzende Sünde mit ſich führe/ und auff keinerley Weiſe beſchönet oder entſchuldiget werden möge. Dahero denn ein jedweder frommer Chriſt gewarnet ſey/ vor dergleichen abentheurliches Beten hinfüro/ſo lieb ihm ſeine Seelen-Seeligkeit iſt/ ſich zu hüten/ als wodurch GOTT im Himmel höchlich erzürnet/ die Engel betrübet/ Chriſtliche Hertzen geergert/ und der Satan hingegen erfreuet wird. **Wehe dem Menſchen/ durch welchen Ergernis kömmet!** ſpricht unſer Seeligmacher Matth. XIIX, 7. Welche Worte inſonderheit die Prediger/ ſo biß daher in CHriſti Namen ſo gantz unchriſtlich gebetet/ ihnen billig ſolten einen Donnerſchlag ans Hertze ſeyn laſſen.

XVII. Und hilfft hie nichts/ daß man ſprechen will/ es ſey das ſo genante Kirchen-Gebet an dem und dem Ort altes herkommens/ und ſchon für langen Jahren alda üblich geweſen. Denn eben dieſes Vorwands gebrauchten ſich auch die Heyden/ihren Götzen-Dienſt hiemit wider die erſte Chriſten zu ſchützen: indem

dem es da gleichfals hieſſe: Dis iſt von vielen Jahren her für gut befunden worden. Es iſt ein altes herkommen. Wie jener Abgöttiſcher Aſclepiades ſpricht. item: Mann muß bey der alten weiſe es bewenden laſſen/und dem Gebrauch der Eltern nachleben; gleichwie dieſe gar glücklich in ihrer vorfahren Fußſtapffen getretē ſeyn; als Symmachus redet. Nichts weniger berieſſen ſich auch bey angehender Lutheriſchen Reformation (wie noch heutiges tages) die Papiſten auff die alte vieljärige Gewonheit. Denen aber Lutherus antwortet/ Tom. 1 Jen. fol. 371, a. Wo Gewonheit gnugſam were/ hätten die Heiden die allerbeſte entſchuldigung/ die mehr denn viertauſend Jahr gewohnet ſind Abgötter anzubeten. Du ſolteſt zuvor beweiſen/ daß die Gewonheit recht und aus GOTT were/ ſo meinſtu/ es ſey gnug / daß Gewonheit heiſſe. Und Tom. 11, fol. 150, b. Ich frage eine jegliche Vernunfft / wenn das gnug iſt / daß unſer Glaube recht ſey/ daß er ſo lange und von vielen gehalten iſt/ womit wollen wir der Jüden/ oder des Türcken Glauben verlegen? Sagen wir / Es haben unſern Glauben ſo viel Leute ſo lange gehalten/ ſo haben beyde Jüden und Türcken gewonnen/ denn der Türckiſche Glaube iſt nu bey tauſend Jahr alt/ und ehe auffkommen/

denn Deutſchland Chriſten worden iſt. Und die Jůden werden über zwey-tauſend Jahr anziehen für Chriſtus Geburth her. Und warumb ſind dann wir Deutſchen Chriſten worden/ ſo vorhin unſer vorfahren in Deutſchen Landen alleſampt Abgötter geehret haben von anfang? Mit der Weiſe wird der Heydniſche Glaube recht/und der Chriſtliche Glaube unrecht ſeyn/ denn der Heydniſche hat viel länger geſtanden/ und zehnmahl mehr Volcks gehabt. -- Was iſt uns nu die H. Schrifft nütz/ oder noth unſern Glauben zu beſtätigen? Laſſt uns nur ſagen: Es haben viel ſo lang dafür gehalten/ darumb iſts recht. So wird der Ehebruch/ Mord/ Raub/und allerley Sünde noch erſt recht werden/ denn ſie haben von der Welt her gewehret. Wiederumb fol. 187, a. Iſt Gewonheit und langer Brauch allein gnug/ warumb gleuben wir nicht mit den Jůden/ Türcken/ und Heiden? Warumb halten wirs nicht mit dem Teufel/ der immer Gewonheit hat böſe zu ſeyn? Iſt aber Gewonheit alleine nicht gnug/ warumb zeigt er (Pabſt Hadrianus VI) nicht an den rechten Grund dieſer Gewonheit? oder warumb ſolten wir nicht fragen nach ankunfft ſolcher Gewonheit/ob ſie recht

oder

oder nicht recht ſey? Unſer GOTT heiſſt je nicht Gewonheit/ ſondern Warheit: und unſer Glaube gleubt auch nicht auff Gewonheit/ ſondern an die Warheit/ die GOTT ſelbs iſt. item Tom. III, fol. 386, a. Sie ſprechen/ es ſey eine Gewonheit/ und eine löbliche Gewonheit gelte gleich ſo viel als ein Gebot oder Geſetze/ etc. Ja da kommen ſie recht woll. Frage du aber hie eine halbe kluge Vernunfft/ oder ein Kind von ſieben Jahren/ Wenn GOttes Wort und Gewonheit wieder einander ſind/ welchs doch billig ſolle dem andern reumen oder weichen? Ob GOTT ſolle der Gewonheit/ oder ob Gewonheit ſolle GOTT weichen? Nun/ laß hie antworten. Sie mügen ja nicht leugnen/ daß hie GOttes Wort ſey/ wieder die Gewonheit/ und können ihr ding nicht höher machen/ denn daß es eine Gewonheit ſey/ dazu eine newe/ und nicht eine alte Gewonheit/ die niemand weis wenn oder wo ſie angangen. Wie nun von den Heiden und Papiſten es ſehr unklüglich gehandelt war/ daß ſie ihr abgöttiſches und abergläubiſches Weſen/ in ermangelung tüchtigerer Gründe/ bloß mit vorſchützung des alten herkommens zu behaupten ſich unterwunden: alſo lautets nicht ümb ein Haar beſſer/wenn man noch heutiges tages allerhand kürb. ich-

gottloſe und höchſt-ergerliche dinge bloß damit beſchönen will/ daß ſie von langen undencklichen Jahren her im ſchwange gangen/ daß die Vorfahren es ſo gemachet/ welche auch keine Narren oder Kinder geweſen; und was dergleichen (da ſie inſonderheit von wichtigen und der Seelen Heil betreffenden Sachen gebraucht werden) gantz unverſtendigen Reden mehr ſeyn.

XIIX. Und warlich/ es iſt auch nicht allemahl ſo ſchlechter dings ůmb die alte Gewonheit an ſich ſelbſt zu thun/ wenn man fůr die eingeriſſene ergerliche Gebräuche ſo hefftig ſtreitet/ ſondern es iſt/ wie ſchon droben angedeutet/ etwa ein ſilberner Pfenning/ ſtůcke Brodts/ oder Hand voll Gerſten (1 Sam. II, 36. Heſek. XIII, 19.) bey dieſer Gewonheit vermachet/ welches mancher nicht gern will fahren laſſen/ damit nicht die Accidentia beſchnitten werden/ und dem Hauß-Seegen ein Abbruch geſchehen möge. Aber O weh ſolchem Seegen/ der durch fluchen erworben wird! Und was hält der H. Geiſt von ſolchen Geld-Propheten? Wehe ihnen! ſpricht Er. Denn ſie -- fallen in den irthumb des Balaams ůmb Genieß willen/ Ep. Judae verſ. 11. Was hält er von denen Leuten/ die da meinen/ Gottſeeligkeit ſey ein Gewerbe/ qui quæſtui habent pietatem? 1 Tim. VI, 5. Thue dich von ſolchen/ ſpricht Er; und ſetzt ſtracks hinzu:

Es

Es iſt ein groſſer Gewin/wer Gottſelig iſt/ und läßt ihm genügen. Denn die da reich werden wollen/ die fallen in Verſuchung und Stricke/ uud viel thörichter und ſchädlicher Lüſte/welche verſencken die Menſchen ins Verderben und Verdamnis. Denn Geitz iſt eine Wurtzel alles Ubels. Ja freilich/Lieber Paule. Und iſt woll mehr denn zu gewis/ daß aus ſolcher ſchädlichen Geitz-Wurtzel auch dis groſſe übel des Kirchen-Fluchs zu erſt hervor geſproſſet ſey.

Das VI Tractätlein.

Theologiſches Bedencken Von Heimlichen Leichbeſtatungen.

I.

ALs vor einigen Jahren die neue Photinianer/ oder Socinianer/ mit groſſem Ernſt und Eifer dahin ſich zu bemühen anfingen/ was geſtalt ſie nicht allein faſt alle und jede Glaubens-Articul der wahren ſeeligmachenden Religion ſchändlich verkehren/ ja gar auffheben/ ſondern über dis allerhand bißdaher durchgehends im ſchwang gegangene Chriſt-löbliche Ceremonien auß dem wege reumen möchten/ und alſo unter andern auch den uberall in der Chriſtenheit üblichen Gebrauch/ die entſeelte Cörper derer ſo in GOTT abgeſchieden/ bey öffentlichem Geſang und Glocken-geleute zur Erden zu beſtetigen/ nicht kunten unangefochten laſſen; ſchrieb dawider der hochberühmte Wittembergiſche Theologus/ Herr D. Wolfgang Frantz/ alſo: Es iſt ein allerdings nothwendiger Gebrauch/ daß die Todten mit gewöhnlichen Ceremonien und öffentlich für jedermann zu Grabe getragen werden. Denn ſo es dahin

kommen

kommen ſolte/daß einem jeden frey ſtün-
de/ nach belieben die Leichen heimlich
beyzuſetzen/ was könte daher nicht für
Unheil erwachſen? Dürffte doch ſolcher
geſtalt anlaß und gelegenheit dazu ge-
geben werden/ daß unter Mann und
Weib/ unter Herren und Geſinde/oder
ſonſt auff andere dergleichen weiſe/heim-
licher Mord verübet würde: indem man
weder Kläger/ Zeugen/ noch Richter
zu befahren hätte. -- Bey Leichbeſtatun-
gen werden durch den öffentlichen Ge-
ſang und das Glocken-geleute alle und
jede Nachbahrn zuſammen beruffen/zu
bezeugen/ und mit anzuſchauen/ daß
dieſer und jener natürliches Todes ge-
ſtorben/ und von niemanden als von
GOtt ihm das Leben genommen ſey.

II. Wie ümbs Jahr clɔ lɔ LXXXVII, der
damalige Superintendens zu Hamburg/Herr
David Penſhorn/ befraget ward: Obs recht
und Chriſtlich gethan/ daß man die Leichen/
umb vermeidung jeniger Unkoſten/gantz ohne
alle Chriſtliche Ceremonien in der ſtille heim-
lich ohne Geſang und Klang in die Gräber
laſſe einſtecken? antwortete er/ daß ſolches
mit nichten recht und Chriſtlich gethan ſey;
unter andern Motiven anführend/ daß Pau-
lus ſage: **Laſſets alles ehrlich und or-
dentlich zugehen/ 1 Corinth. XIV, 40. das
iſt/ ſpricht Herr Penſhorn/ ohn alle** con-
fuſion

fuſion und vermiſchung/ daß nichts zur Zerſtörung der Gottſeeligkeit und des Chriſtlichen Glaubens/ ſondern alles zur Erbawung der wahren Religion und des Chriſtenthumbs müge geſchehen und verrichtet werden. Dergleichen confuſion, verunehrung des Chriſtenthumbs/ ja der Epicureiſmus ſelbſt/ ſeiner meinung nach/ daraus erfolgen würde/ da man die Verſtorbene ſo heimlich beyſetzen wolte. In Summa/ ſchreibt Er/ es würde eine ſolche groſſe ἀταξία und Unordnung daraus erwachſen/ daß alle Gottſeeligkeit zerſtöret/ und unſerer lieben Poſteritet ein böß Exempel gelaſſen würde. Und wer weiß/ beſchleußt er endlich/ was der Teuffel allgemach ſonſt mehr hierauß erzwingen könte? Denn die Welt wird je länger je böſer. Unter andern könte durch dis Unweſen zu allerhand Boßheit/ auch wol zu heimlichen Mord und Todtſchlage/ Urſache gegeben werden.

III. Und iſts freilich an dem/ daß die gläubigen Kinder GOttes/ſo wol Altes als Neues Teſtaments/ erhebliche Urſachen müſſen gehabt haben/ warumb ſie ihre in GOtt abgeſchiedene Angehörige nicht heimlich verſcharret oder beygeſetzet/ ſondern bey öffentlicher Verſamlung mit ſonderlichen Ceremonien zur Ruhſtete gebracht.

IV. Der Ertz-Vater Abraham wäre/

allem

allem anſehen nach / gnug zu entſchuldigen geweſen / wenn er gleich ſeine verſtorbene Sara ohn einig Geſperr in der ſtille begraben hätte. Denn er hielte ſich in der Frembde auff / und zwar mitten unter Heydniſchen Leuten. Aber nichts deſto weniger ließ er ſie öffentlich und ehrlich beſtetigen / klagte und beweinte ſie für jedermann/und handelte mit ſeinen Nachbarn/ den Kindern Heth / ümb eine Begräbnis-Stelle. Welche ob ſie gleich dermaſſen diſcret ſich gegen ihn erwieſen/ daß er hätte ümbſonſt und ohne entgelt ſeine Leiche bey ihnen beſtaten können / indem ſie nemlich zu ihm ſprachen: **Höre uns/ lieber Herr/ du biſt ein Fürſt GOttes unter uns/ begrabe deinen Todten in unſern ehrlichſten Gräbern: kein Menſch ſoll dir unter uns wehren / daß du in ſeinem Grabe nicht begrabeſt deinen Todten;** ſo wolte er jedennoch/ ſeiner liebſten Haußfrauen zu letzten Ehren/ keiner Koſten ſparen/ ſondern kauffte von Ephron ein Erbbegräbniß umb vierhundert Sekel Silbers/ Gen. XXIII.

V. Mit was anſehnlichen Ceremonien der Ertzvater Jacob zu Grabe beſteriget worden/ ſolches wird gantz ümbſtändlich von Moſe beſchrieben: Nemlich als die Leiche viertzig Tage von den Aertzten geſalbet/ und ſiebentzig Tage von den Egyptern beweinet war/ **zog Joſeph hinauff/ ſeinen Vater zu**

begra-

begraben / und es zogen mit ihm alle Knechte Pharao / die Elteſten ſeines Hauſes / und alle Elteſten des Landes Egypten/ dazu das gantze Geſinde Joſephs / und ſeine Brüder/ und das Geſinde ſeines Vaters; -- und zogen auch mit ihm hinauff Wagen und Reiſigen; und war ein faſt groſſes Heer. Da ſie nun an die Tennen Atad kamen/ die jenſeit dem Jordan liegt/da hielten ſie eine ſehr groſſe und bittere Klage / und er trug über ſeinen Vater Leide ſieben Tage. Und da die Leute im Lande / die Cananiter/ die Klage/ bey der Tennen Atad ſahen/ ſprachen ſie: Die Egypter halten da groſſe Klage. Daher heißt man den Ohrt / der Egypter Klage/ welcher liegt jenſeit dem Jordan. Und ſeine Kinder thaten wie er ihnen befohlen hatte/ und führeten ihn ins Land Canaan/ und begruben ihn in der zwiefachen Höle des Ackers / die Abraham erkaufft hatte / mit dem Acker / zum Erb-begräbniß/ von Ephron dem Hethiter/ gegen Mamre/ Gen. L.

VI. Daß bey dem tödtlichen Hintritt derer beiden Gottes-Männer/ Aaron und Moſe/ es gleichfals nicht ſtill zugegangen/ erhellet hieraus/weil darüber eine öffentliche Klage des gantzen Volcks angeſtellet worden. Denn alſo leſen wir von jenem/ Numer. XX, 28. Da

28. Da die gantze Gemeine ſahe/ daß Aaron dahin war/ beweineten ſie ihn dreiſſig Tage/ das gantze Haus Iſrael. Und von dieſem/ Deuter. xxiv, 8. Die Kinder Iſrael beweineten Moſe im Gefilde der Moabiter dreiſſig Tage: und wurden vollendet die Tage des Weinens und Klagens über Moſe.

vii. Von des berühmten Feld-Hauptmans Abners öffentlicher und ehrlicher Leichbeſtetigung wird dis vermeldet/ ii Sam. iii, 31. David ſprach zu Joab/ und allem Volck das mit ihm war: Zureiſſet eure Kleider/ und gürtet Säcke umb euch/ und traget Leide umb Abner. Und der König gieng dem Sarck nach. Und da ſie Abner begruben zu Hebron/ hub der König ſeine Stimme auff/ und weinet bey dem Grabe Abner/ und weinet auch alles Volck.

iix. Daß gleichſals bey des Gottsfürchtigen Königs Joſia Begräbniß an öffentlichen Solenniteten nichts ermangelt/ ſondern Gottſeelige Poeten/ ja ſo gar der Prophet Jeremias ſelbſt/ mit Leich-Carminibus das ihrige dazu contribuiret haben/ iſt klar zu erſehen auß nachfolgenden Worten/ ii Chron. xxxv, 24. 25. Gantz Juda und Jeruſalem trugen Leide ümb Joſia. Und Jeremia klagte Joſia/ und alle Sänger und Sängerinn redeten ihre Klaglieder über

über Joſia/ biß auff dieſen Tag.

IX. Jenen verſtorbenen Jüngling zu Nain ließ die betrübte Mutter nicht heimlich in der Nacht zu Grabe tragen/ ſondern am hellen Tage/ in groſſer anzahl und verſamlung guter Freunde und Nachbarn. Denn viel Volcks in der Stadt gieng mit ihr/ Luc. VII, 12. Und da des Jairi Töchterlein geſtorben/ war ſchon das Volck verſamlet/ die Pfeiffer (welche dazumahl zur Leich-beſtetigung gebraucht wurden/ wie man bey uns die Todten beleutet und beſinget) im Sterbhauſe verhanden/ und alſo zur öffentlichen Sepultur anſtalt gemachet/ Matth. IX, 23. Beſiehe auch Jerem. IX, 17. 21. Act. IX, 2.

X. Daß auch nachgehends in der Chriſtenheit allemahl der Gebrauch beſtändig beybehalten worden/ die ſeelig-Verſtorbene öffentlich und mit ehrlichen Ceremonien zu ihrer Ruheſtete zu bringen/ iſt auß der Kirchen-Hiſtorie ſattſam bekandt. Alſo beſchreibet des Weltberühmten Biſchoffs zu Cæſarien in Cappadocia/ Baſilii M. Leich-beſtetigung deſſen von erſter Jugend an biß in den Tod geweſener Hertzens-Freund/ Gregorius/ Biſchoff zu Nazianzo/ daß dabey etliche tauſend Menſchen/ allerley Geſchlechts/ Alters/ und Standes/ ſich eingeſunden/ welche allerhand Pſalmen geſungen/ und den Tod dieſes vortrefflichen Mannes bitterlich beweinet. Er ſpricht/ es wären die Gaſſen dergeſtalt mit

Leuten damals angefüllet geweſen/ daß für übergroßer menge ſie ſich ſelbſt untereinander zertreten. Es hätten die Chriſten mit den Heyden und Juden/ die Einheimiſche mit den Frembdlingen gleichſam certiret/ und darüber geſtritten/ wer die meiſten thränen bey dieſer Leich-Proceßion vergießen könte. So meldet auch eben dieſer Gregorius/ daß/ als der verſtorbene Kaiſer Conſtantius zu ſeiner Ruhe-ſtete gebracht worden/ ſolches gleichmäſſig mit groſſer Solennitet/ in begleitung vieles Volcks/ und bey öffentlichem Geſange/ und brennenden Fackeln/ auff Art und Weiſe (ſagt er) wie bey Chriſtlichen Leich-Beſtattungen es herkommens/ zu wercke gerichtet ſey. Mit was anſehnlichen und mannigfaltigen Ceremonien des erſten Chriſtlichen Kaiſers Conſtantini M. entſeelter Cörper/ nach deſſelben tödtlichem Hintrit beehret worden/ beſchreibet ümbſtändlich Euſebius: und würde zu weitläufftig fallen/ dieſes Ohrts ſolches alles zu wiederholen.

XI. Und daß wir noch ein und ander Exempel weiter aus der Antiquitet anführen/ ſo berichtet von der Gottſeligen Matronen Paulæ Begräbniß-Solenniteten dero groſſer und vertrauter Freund Hieronymus/ wie die Biſchöffe ſelbſt auff ihren Schultern dero Sarck zum Grabe gebracht/ etliche auch aus dieſem Geiſtlichen Orden Fackeln und Kertzen vor der Leiche hergetragen/ andere da-

bey allerhand Geſänge und Lieder in mancherley ſprachen geſungen/ und aus dem gantzen Palæſtina alles Volck ſich verſamlet habe/ dieſer Leich-Beſtetigung beyzuwohnen/ ſo daß auch kein Einſiedler in der Wüſten/und keine Jungfer in ihrer kammer geblieben / ſondern jedermann herfür gekommen ſey/ dieſer vortrefflichen Frauen den letzten Ehren-dienſt zu erweiſen. Eben derſelbe Hieronymus ſchreibt von dem tödtlichen hintritt und Begräbniß der Gottſeeligen Fabiola/ daß/ wie ſie kaum den Geiſt auffgegeben/ und ſolches durchs gemeine Gerücht erſchollen/ die gantze Stadt Rom zur öffentlichen Proceſſion ſich eingefunden/überall mann Pſalmen geſungen/ und mit Poetiſchen Lob-getichten dieſe Leich-begängniß beehret habe. Ja er ſpricht/es ſey ein ſo groſſer Zulauff vom Volck geweſen/ daß es weder auff den Gaſſen noch ſonſt raum gehabt/ und habe dazumahl man alle Römer gleichſam auff einem hauffen beyſammen ſehen können.

XII. Eben alſo beſchreibet auch die Sepultur des H. Biſchoffs Martini der berühmte Kirchen-Scribent Sulpicius Severus: indem er meldet/ es habe eine unglaubliche menge Volckes dabey ſich eingefunden/ ſowol aus der Stadt als vom Lande/ ja auch aus denen benachbahrten Örtern/ſo daß allein von Cloſter-Leuten in die zweytauſend zugegen geweſen: und habe dis/ inſonderheit wegen des

her-

herlichen Geſanges und Himliſchen Lieder-Gethöns/eine dermaſſen anſehnliche Proceſſion abgegeben/ daß damit keine weltliche Pompe zu vergleichen.

XIII. So gibt ebenmäſſig der H. Chryſoſtomus nicht allein zu vernehmen/ daß zu ſeiner Zeit man bey öffentlichem Geſange und brennenden Kertzen die Leichen beſtetiget/ſondern führet auch daneben vernünfftige Urſachen an/ warumb die alte Chriſtliche Kirche dergleichen Ceremonien beliebet und eingeführet. Als nemlich/ daß bey flammenden Fackeln und öffentlichem Geſange die Leich-begängniſſen celebriret/ damit/ſpricht er/ſey angedeutet worden/ daß GOTT dem HERRN lob und danck gebühre/ der dem Selig-Verſtorbenen nach überſtandenem Kampffe und erhaltenen Sieg die Ehren-Krone auffgeſetzet/ aller Mühſeligkeit dieſes zeitlichen lebens ihn befreiet/und von allem übel erlöſet.

XIV. Inſonderheit iſt merckwürdig/ was der berühmte Biſchoff Victor ſchreibet/ daß es für ein faſt ſchweres Creutz von denen rechtgläubigen Chriſten in Africa auffgenommen worden/ als daſelbſt der Wendiſche König Genſericus ihnen aufferleget/ihre Leichen ohne öffentlichem Geſange zu beſtetigen/ und in der ſtille beyzuſetzen. Welches/ſeiner meinung nach/ eine Sache geweſen/der ohne vergieſſung der thränen ſich nicht zu erinnern ſtehe.

XV. Wie den auch nicht geleugnet werden

mag / daß überall es für kein geringes Unglük gehalten werde/ da die verſtorbene nicht mit gewöhnlichen Solenniteten öffentlich zu ihrer Ruhe-Kammer gebracht werden mögen. GOTT der HERR ſelbſt deutet durch ſeinen Propheten denen ungehorſamen Iſraeliten dieſe ſtraffe an/ Jer. XVI, 4. 6. 7. Sie ſollen an Kranckheiten ſterben/und weder beklagt noch begraben werden. --Beyde groß und klein ſollen in dieſem Lande ſterben/ und nicht begraben noch beklagt werden. -- Und man wird auch nicht unter ſie austheilen über der Klage/ ſie zu tröſten über der Leiche / und ihnen auch nicht aus dem Troſt-Becher zu trincken geben über Vater und Mutter. Und abermahl Jer. XXII, 18. 19. ſpricht der HERR von Jojakim/ dem Sohn Joſia/ dem Könige Juda: Man wird ihn nicht klagen: Ach Bruder! ach Schweſter! Man wird ihn nicht klagen: Ach Herr! Ach Edler! Er ſoll wie ein Eſel begraben werden. So iſt bekandt / wie faſt in allen Kirchen-Ordnungen die Verſehung gethan / daß ruchloſe Sünder / und halſtarrige Ketzer / da ſie in Unbußfertigkeit dahin ſterben/ unter andern auch hiemit nach ihrem unſeeligen Tode zu beſtraffen/ daß ſie ohne Geſang und Klang/ ohne Comitat des Miniſterii und der Schulen / und andern dergleichen öffentlichen Ceremonien/ſollen begraben

graben werden. Zu geſchweigen/ was ſonſt in Geiſtlichen und Weltlichen Rechten ſolcher unehrlichen Begräbniſſen halber vor verfügung geſchehen.

XVI. Und wie wolte nicht uns Chriſten geziemen/ mit Beſtetigung unſerer Todten öffentlich für jederman zu verfahren/ da die Heyden ſelbſt und andere Ungläubige die entſeelete Cörper nicht heimlich verſcharret und beygeſetzet/ ſondern derer öffentliche und Ehrliche Sepultur faſt ſehr ſich laſſen angelegen ſeyn? Die alten Römer (wie auch die Griechen) hielten den Gebrauch/ daß ſie ihre Leichen/ ſo bald dieſelbe gewaſchen/ geſalbet/ bekleidet/ und mit Blumen und wolriechenden Kräutern beſtreuet waren/ im vordertheil des Hauſes nahe an der Thür ſtelleten/ damit ſie von jederman könten geſehen werden. Sie legten auch für dem Sterb-hauſe einen Cypreſſen-baum/ worbey/ daß eine Leiche allda verhanden/ zu erkennen ſtund. Ferner lieſſen ſie durch einen Ausruffer das Volck zur öffentlichen Leich-Begängniß einladen: welches denn auch der Leiche häuffig nachtrat/ zu bezeugen/ daß ſolche jetzt-lebende dem ausgetragenen Todten bald folgen/ und/ gleich wie er/ dahin ſterben würden. Für dem Sarge her wurden Fackeln und Kertzen getragen. Es wurden dabey Trauer-Lieder geſungen/ auch Poſaunen/ Flöten/ und dergleichen Muſicaliſche Inſtrumente gebrauchet. Hatte der

Verſtorbene umbs Vaterland und Gemeine beſte für andern ſich verdient gemachet/ ſo ward die Leiche auff öffentlichem Marckte nieder geſetzet/ und alda ſolchem Tugendhafften Manne zu Ehren eine Oration gehalten. Welches auch bey denen Egyptern üblich geweſen. Wie auch noch heutiges Tages bey denen Ungläubigen die Leich-Begängniſſe öffentlich und mit allerhand Ceremonien für jedermans Augen celebriret werden/ iſt aus allerhand neuen geſchicht- und Reiſe-Beſchreibungen gnugſam bekandt.

XVII. Verfahren denn nun die Heyden und andere der wahren ſeeligmachenden Religion unerfahrne mit ihren Leichen dergeſtalt/ wie weit mehr will uns Chriſten zuſtehen/ bey beſtetigung unſerer Verſtorbenen die von Alters her eingeführte löbliche Ceremonien beyzubehalten? als welche nicht auff bloſſe euſſerliche Pomp/ ſondern dahin angeſehen ſeyn/ daß die anweſende darbey allerhand Wichtige Dinge erbaulich ihnen vorſtellen ſollen. Weſfals der fürtreffliche Roſtockiſche Theologus/ Herr D. David Chytræus Seel. nachgeſetztes Bedencken vormahls entworffen Es hat/ ſchreibt er/ die Kirche GOTTES von Anfange her allezeit bey den Begräbnüſſen Ehrliche und Chriſtliche Ceremonien gebrauchet/ und verordnet/ daß bey den Leichen/ wan man ſie zur Erden beſtetiget/ ehrliche Verſamlung Gottsfürchtiger

ger Leute gehalten werden/ welche nicht vergebliche und leichtfertige Spectakel und Schauſpiele/ wie die Heyden nach der Zeit gethan/ auch nicht alleine euſſerliche Zeichen des Traurens und der Liebe gegen den Verſtorbenen angezeiget: Sondern daß fromme Gottsfürchtige Chriſten bey der Begräbniß der Todten von dieſen hochwichtigen nötigen ernſten Sachen ſich ſelbſt und andere erinnerten.

1. Wie gebrechlich/ kurtz/ und elend unſer und aller Menſchen zeitliches Leben iſt/ welches alle Augenblick ſchrecklichen Trübſahlen und Jammer/ und dem Tode ſelber unterworffen iſt.

2. Von der groſſen Urſach des Todes/ und unſeglichen Jammers und Elendes der Menſchen/ nemlich von der Sünde/ und zorn GOTTES wieder die Sünde.

3. Von der Erlöſung von Sünde und Todt durch unſern einigen Heyland JEſum Chriſtum/ welcher darumb die Menſchliche Natur an ſich genommen/ daß er durch ſeinen Todt GOTTES gerechten und ſtrengen Zorn wieder die Sünde verſöhnen/ dem Tode den Stachel nehmen und vertilgen/ und uns wiederumb das Ewige Leben und Gerechtigkeit gnädiglich ſchencken wolle.

4. Von der Begräbniſſe und Aufferſtehung Chriſti/ welcher den gantzen

Sab-

Sabbath über im Grabe gelegen/ und am dritten tage wieder aufferſtanden iſt/ daß er unſere todte und begrabene Leiber auß dem Tode und Staub aus der Erden/ zu dem Sabbath des Ewigen Lebendes/ Freude und Herrligkeit/ wiederumb aufferwecke. Denn gleichwie die Samen der Früchte in die Erde geworffen/ ob ſie ſchon darinnen verfaulen/ dennoch aus der Erden herfürwachſen: Alſo unſere verweßliche ſchwache Natürliche Leiber in die Erden geſäet und begraben/ ob ſie wol verfaulen/ und zur Erden wiederumb werden/ ſo bleiben ſie doch nicht im Grabe/ ſondern werden von unſerm HErrn JESU Chriſto/ der das Leben und Aufferſtehung iſt/ wiederumb lebendig gemachet/ daß ſie unverweßlich ſchon widerumb in ihrer vorigen Seelen Wohnungen/ mit Göttlichem Lichte / Weißheit und Leben erfüllet werden.

5. Vom Jüngſten Gerichte / darinne nach dieſem leiblichen Tode und Aufferſtehung ein jeglicher Menſche ſeines gantzen Lebendes Rechenſchafft wird geben müſſen.

6. Daß die Chriſten mit Gottſeeligen Geſängen / von der Aufferſtehung/ und Ewigen leben/ und anderen Chriſtlichen Ceremonien anzeigeten / daß ſie zwiſchen Gottſeeligen Menſchen und des unver-

unvernünfftigen Viehes Abſcheid unterſcheid machten.

7. Daß diejenigen/ ſo mit zu Begräbniß folgen/ in betrachtung vorhergehender Urſachen/ mit Chriſtlichem ernſten Gebete alle Noth der gantzen Chriſtenheit/ und jeglicher ſeines eigenen gantzen Lebens/ unſerm Herrn GOtt treulich befehlen. Denn GOtt wil/ daß wir bekennen/ wie auch dieſes Zeitliche leben GOttes Gabe ſey/ und daß wir umb erhaltung und erlengerung dieſes Zeitlichen lebens bitten ſollen/ damit wir die Lehre von GOtt und unſerm Herrn JEſU Chriſto/welches Erkändtniß in dieſem Leben muß angefangen werden/ recht und gründlich lernen/ und nach unſerm Beruff andere wiederumb lehren/ predigen und außbreiten/ und GOtt mit wahrer Anruffung und Dancksagung für alle ſeine Gutthaten/ Bekentniß ſeiner Lehr/ und allen gottſeeligen Tugenden/ und Exempeln/ für andern Menſchen loben und preiſen/ damit ſie auch zur rechten Bekäntniß/ Anruffung/ und Preiß GOttes gebracht werden/ wie im 115. Pſalm geſchrieben ſtehet: Die Todten werden dich/ HErr/ nicht loben/ verſtehe mit predigen/ lehren/ bekennen/ und anruffen/ in dieſem zeitlichen Leben. It. 118. Pſalm: Ich werde nicht ſterben/ ſondern leben/

und

und des HErrn Werck verkündigen. Pſalm 9. Du erlöſeſt mich auß dem Thurn des Todes/daß ich predige und erzehle allen deinen Preiß in den Thoren der Tochter Zion (in der Chriſtlichen Kirchen) daß ich frölich ſey über deiner Hülffe.

Umb dieſer vielen hochwichtigen Urſachen willen ſol auch in dieſer Kirchen das Begräbnüß der Todten mit Gottſeeligen Chriſtlichen und andächtigen Geſängen/ lectionibus, Leichpredigten/ und andern nützlichen Ceremonien/ gantz ehrlich gehalten werden.

Welche nun in wahrer Bekendtniß und Anruffung unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti entſchlaffen/ und zuvor die heilige Abſolution und Sacrament des Leibes und Bluts CHRIſti empfangen haben/ die ſol man mit ehrlicher proceſſion, darinnen der verſtorbenen Freunde/ Nachbahren / Kirchendiener/ und Schüler mitgehen/ zur Begräbniß tragen/ und auff den Kirchhoff oder Gottes-Acker zur Erden beſtetigen.

XIIX. Warlich/ daß die fleißige erinnerung und ernſtliche betrachtung der Sterbligkeit dem Menſchen überaus nöthig und nützlich ſey/ ſolches iſt ſo gar denen Heyden ſelbſt nicht unbewuſt geweſen. Denn zu geſchweigen derer vielfältigen nachdencklichen Sprüche und Ermanungen/

manungen/ welche hievon in ihren Büchern hin und wieder zu leſen ſtehen; ſo iſt bekandt/ wie der Weltberühmte Philoſophus Plato gelehret/ darin beſtehe die rechte Weiſheit/ daß man ſtets an den Todt gedencke/ und denſelben woll betrachte, imgleichen wie von denen Alten Indianiſchen Philoſophen/ den Gymnoſophiſten/oder Brachmanen/ Strabo meldet/ daß ihr meiſtes Reden und Diſputiren vom Tode geweſen ſey.

XIX Und weil ihnen nicht unbewuſt war/ wie faſt ſchwer der Menſch zu der hochnötigen Todes-Betrachtung zu bringen ſtehe/ als waren ſie auff allerhand Mittel bedacht/ wodurch er dazu auffgemuntert werden möchte. Geſtalt denn noch heutiges Tages bey denen Egyptern üblich/daß/wenn ehrbare verſtändige Leute ſich auff der Gaſſen begegnen/einer dem andern ein Todten-Gebein (welche ſie zu dem ende bey ſich tragen) vorzeige/ und ſolcher geſtalt der Sterbligkeit ihn erinnere. So iſt auch bey denen Peruanern der gebrauch/ daß ſtracks nach gehaltener Hochzeit die Weiber beydes ihnen ſelbſt und ihren Ehemännern den Sterbekittel verfertigen. Gleichfals wird von dem Caliſa/ oder groſſen Herren/ ſo in der Stadt Bagdad ſeinen Sitz hat/ gemeldet/ wenn er am gewiſſen Feſttage/ den ſie Ramadam heiſſen/ in gar prächtigem Habit von gülden- und ſilbernem Stück/ und in einem mit Perlen und Edelgeſteinen verſetzten Hauptſchmuck/ ſich dem Volck

præ-

præſentire/ ſey der köſtliche Bund mit einem ſchwartzen Flor oder Schlaier überzogen; und ſolches zu erinnerung des Todes.

xx. Da nun die Heyden/ und andere dergleichen Ungläubige/ die fleiſſige Erinnerung der Sterbligkeit für ſo nöthig und nützlich gehalten/ wie vielmehr will ſolches uns Chriſten geziemen/ die wir von GOttes Geiſte ſelbſt zu embſiger betrachtung des uns allen vorſtehenden Todes dermaſſen ernſtlich angemahnet/ und/ was geſtalt wir ſolche Todes-Erinnerung in unſerm gantzen Lebens-Lauff/ inſonderheit wider allerhand auffſteigende ſündliche Lüſte und Begierde/ uns zu nutzen machen ſollen/ in der H. Schrifft angewieſen werden! Nemlich/ ſo etwa der Geitz ſich bey uns regen will/ ſollen wir an den Tod gedencken/ und mit dem lieben David ſeufftzen: **HERR/ Lehre doch mich/ daß ein Ende mit mir haben muß/ und mein Leben ein Ziel hat/ und ich davon muß. Siehe/ meine Tage ſind einer Handbreit bey dir/ und mein Leben iſt wie nichts vor dir. Wie gar nichts ſind alle Menſchen/ die doch ſo ſicher Leben! Sela. Sie gehen daher wie ein Schemen/ und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe. Sie ſamlen/ und wiſſen nicht wer es kriegen wird/** Pſ. xxxix, 5. ſeqq. wir ſollen uns erinnern der heilſamen Vermanung des Apoſtels Pauli: **Es iſt ein groſſer Gewinn/ wer Gottſeelig iſt/ und läßt ihm genü-**

genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht/ darümb offenbar iſt/ wir werden auch nichts hinaußbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben/ ſo laßt uns benügen/ 1 Tim. VI, 6. ſeqq. Es ſoll die unordentliche Begierde zu zeitlichem Reichthum und irdiſchen Gütern bey uns hemmen und dämpffen was dort der Apoſtel Jacobus ſpricht: Wie eine Blume des Graſes wird der Reiche vergehen. Die Sonne gehet auff mit der Hitze/ und das Graß verwelcket/ und die Bluhme fällt abe/ und ſeine ſchöne Geſtalt verdirbet. Alſo wird der Reiche in ſeiner Haabe verwelcken/ Jac. 1, 10. 11. Werden wir von der Ehrſucht angefochten/ ſollen wir dran gedencken was Sirach ſpricht: Heute König/ Morgen todt: und wenn der Menſch todt iſt/ ſo freſſen ihn die Schlangen und Würme/ Sir. X, 12. 13. Wollen etwa die Leibes-Kräffte oder unſere ſchöne Geſtalt uns hoffertig machen/ ſollen wir die Worte jenes groſſen Propheten uns vorſtellen: Alles Fleiſch iſt Hew/ und alle ſeine Güte iſt wie eine Blume auff dem Felde. Das Hew verdorret/ die Blume verwelcket/ Jeſ. XL, 6. 7. item was dort David ſagt: Die Menſchen ſind gleichwie ein Graß/ das bald welck wird; das da fruhe blühet/ und bald welck wird/ und des Abends abgehawen wird/ und verdorret/ Pſ. XC, 6. 7.

Kom-

Kommet uns appetit an zum Wolleben/ freſſen/ ſauffen/ und banquetiren/ ſollen wir uns erinnern/ wie in Göttlicher H. Schrifft faſt weniger Banqueten und üppiger Freuden-Mahle gedacht werde/ wobey nicht neben andern eingeladenen Gäſten auch der Tod ſich ſolte uneingeladen mit eingeſtellet haben. Denn auff Abſaloms Gaſtmahl muſte Amnon das Leben laſſen/ II Sam. XIII, 29 Hiobs Söhne und Töchter überfiel beym Gäſteriren plötzlich der Tod/ Job I, 18. ſeqq. Simon/ der Judiſche Hauptmann/ ward ſampt ſeinen Söhnen bey wehrendem Mahl erſchlagen/ I Maccab. VI, 16. Haman ward von der Königlichen Taffel zum Tode geführet/ Eſth. VII, 10. Holofernes muſte auff ſeinem eignen Banquet den Kopff im lauff laſſen/ Jud. XIII, 9. Da Pharao ſeinen Jahrs-Tag begieng/ koſtete es dem Oberſten Becker das Leben/ Gen. XL, 22. Bey Herodis Jahrs-Tage ward Johanni dem Täuffer das Haupt abgecantzet/ Matth. XIV, 10. Dem König Belſatzar wurde bey ſeiner Gäſterey der bevorſtehende Tod auff der Wand für Augen gemahlet/ Dan. V, 5.

XXI. Weil denn dieſem alſo/ weil/ ſage ich/ die Chriſtlich-vernünfftige Betrachtung der Sterbligkeit ſo vielfältigen Nutzen im Menſchlichen Leben mit ſich führet/ als ſtehet auch daraus abzunehmen/ obs woll und verantwortlich gethan ſey/ daß mann die öffentliche

Sepultur

Sepultur Gottſeeliger Chriſten in eine heimliche Beyſetzung verwandeln will. Denn/ lieber/ was iſt bequemer/ die Sterbligkeit dem Menſchen vorzuſtellen/ und ihm den Tod gleichſam für Augen zu mahlen/ als eben eine öffentliche mit gewöhnlichen Chriſtlichen Ceremonien eingerichtete Leich-Proceſſion? Da ſiehet jedermann den Sarck vor ſich/ worin der durch den Tod niedergelegte Cörper ruhet. Da ſiehet und höret man die hinterlaſſene Verwandten im ſchwartzen Trauer-Habit ihrer Angehörigen tödtlichen hintrit bitterlich beweinen/ und mit vergieſſung vieler Thränen beklagen. Da erwecken die Begräbniß-Lieder und Chriſtliche Leich-predigten allerhand Gottſeelige und hochnützliche Sterbens-Gedancken. Da ſiehet man/ indem der Sarck ins Grab verſencket wird/ wie die nach dem Kläglichen Sünden-fall über den Menſchen ergangene Göttliche Sententz: **Du biſt Erde/ und ſolt zur Erden werden**; an ihm exequiret und vollenzogen werde. Anderer Ceremonien/ welche ebenmäſſig zur erbauung angeſehen/ jetzo zu geſchweigen.

XXII. Hiebey aber kann ich unerinnert nicht laſſen/ daß/ wenn ich die öffentliche Leich-Begängniſſen/ und dazu gehörige Chriſtliche Ceremonien/ beyzubehalten ſuche/ ſolches nicht zu weit/ und dahin müſſe extendiret werden/ als ob hiemit alles/ was bey dergleichen öffentlichen Leich-Beſtatungen eingeführet iſt/

und

und im ſchwange gehet/ ohn Unterſcheid gebilliget und gut geheiſſen würde. Maſſen dis mein abſehen nicht iſt/ als der woll weis/ daß/ wie ſonſt ins gemein faſt nichts ſo Criſtlich und löblich mag angeordnet werden / wobey nicht mit der Zeit einige Mißbräuche allgemählig ſolten pflegen neben hinein zu ſchleichen / alſo auch an dergleichen Exceſſen bey denen Leich-Solenniteten es nicht ermangele: welche demnach vielmehr zu improbiren ſeyn/ denn daß mann ſelbige mit gutem Gewiſſen ſolte loben und vertreten können.

XXIII. Solcher Mißbräuche und Exceſſen mit wenigen alhie zu gedencken/ ſo iſt einmahl unläugbar/ daß bey denen Leich-Beſtattungen bißweilen gar zu groſſer Auffſchlag gemachet/ und mehr als ſich geziemet dahin verwandt werde. Worüber ſchon vormahls die Alten Lehrer der Chriſtlichen Kirchen faſt ſehr geklaget haben. Alſo ſpricht Hieronymus: **Warümb ſchmücket ihr eure todten mit güldenen Kleidern? Warumb will auch bey der Traur/ beym heulen und weinen/ dennoch der Ehrgeitz nicht nachlaſſen? Können denn reicher Leute Leichen nicht verfaulen/ wo ſie nicht in Sammit und Seiden gewickelt ſeyn?** Gleichfals ſchreibet Chryſoſtomus: **Weil du vernimmeſt/ daß der HERR nacket erſtanden/ ſo höre doch auff/ ſolche überaus koſtbare Leich-Beſtatungen anzuſtellen. Lieber/ wozu dienet**

dienet doch ein ſolcher Unrath? Nirgends zu/ denn daß denen/ ſo die Außrichtung thun/ ein mercklicher Nachtheil draus entſtehet/ und auch die Verſtorbene keinen nutzen/ ſondern vielmehr ſchaden davon haben: angeſehen dergleichen koſtbare Begräbniſſe zuweilen veranlaſſen/ daß die Diebe die Cörper ausgraben/ und nacket und unbeerdiget hinweg werffen. Und wiederümb: Was für entſchuldigung werden wir haben/ wenn wir den entſeeleten Cörper/ der bald vermodern wird/ und von den Würmen verzehret werden/ auffs köſtlichſte zieren/ hingegen aber des hungernden und nacketen Chriſti uns nichts annehmen? Jedennoch ſetzet gleichwol Chryſoſtomus dieſe erinnerung ausdrucklich hinzu/ daß/ was bisher geſagt/ er keines weges dahin wolle verſtanden haben / ob wäre ſeine meinung/ daß mann die öffentliche Leich-beſtatungen gantz abſchaffen ſolte; ſondern er rede nur wieder den gar zu groſſen Pracht/ welcher zuweilen bey Begräbniſſen vorgehe. Dergleichen lieſet mann auch bey andern alten Kirchen-Lehrern.

XXIV. Ja wie ſo gar die vernünfftige Heyden ſelbſt nichts auff die allzu überflüſſige Begräbniß-koſten gegeben/ ſolches kan mit unterſchiedlichen Exempeln dargethan werden. Nemlich Cyrus/ der überauß mächtige

tige und reiche Monarch/ verbot ſeinen abgelebten Cörper in einen prächtigen und köſtlichen Sarck zu legen. Der ſehr vornehme Herr in Orient/ Saladinus/ verordnete in ſeinem Teſtament/ daß mann mit ſeiner Leiche bey der Sepultur gantz keine Pracht treiben/ ſondern nur ein zeriſſenes ſtück vom Hembd/ oder/ wie andere wollen/ einen alten ſchwartzen Rock/ für dem Sarck ſolte hertragen/ und dabey öffentlich außruffen laſſen/ etwa der meinung:

Der/ ſo die halbe Welt hatt' unter ſeiner Macht/
Hat nichts aus dieſer Welt/ denn ſolches Tuch nur/ bracht.

Eben des ſinnes war auch der vortreffliche Poet Horatius/ als welcher ebenmäſſig nicht haben wolte/ daß mann von ſeiner Begräbniß gar zu viel weſens machen ſolte. So ſchreibt gleichfals unſern alten Teutſchen der Tacitus nach/ daß ſie von gar zu koſtbaren Leich-Beſtatungen nichts gehalten. Und könten über dis aus andern alten Griechiſchen und Römiſchen Scribenten merckwürdige ſachen hievon angeführet werden/ da wir nicht der kürtze jetzo uns zu befleiſſigen hätten.

XXV. Was von der allzugroſſen Koſtbarkeit derer öffentlichen Leich-Beſtatungen ins gemein jetzo erinnert worden/ das läßt abſonderlich auff die üppige Traur-Mahle/ ſo mann bey dergleichen begebenheiten einiger Ohrten anzu-

anzurichten pfleget/ mit gutem fug ſich appliciren. Welche manchem/ ders ſeinem vermögenden Nachbarn gerne gleich machen will/ und alſo offt über ſein eigen Vermögen ſich angreiffet/ zum gedoppelten Traurmahl werden. Daß denn allein Urſache gnug ſeyn könte/ warumb hierin nach einer Enderung zu ſtreben. Wiewol dieſer Schade nicht allein hiebey vermachet/ ſondern über das noch andere inconvenientien ſich desfals zu finden pflegen. Denn da/ wie droben erwehnet worden/ die öffentliche Leich-Begängniß/ ſampt allem was ihr anhängig/ dahin vornemlich mit angeſehen/ daß diejenige/ ſo ihr beywohnen/ zu andächtigen Sterbens-Gedancken dadurch mögen veranlaſſet und bewogen werden/ ſo geſchiehets hingegen zum öfftern/ daß bey ſolchen Gäſtereien und Zuſammenkunfften kein Wort/ welches zu heilſamer Erinnerung der Sterbligkeit/ oder zu kräfftigem Troſt und Erquickung der Leidtragenden Anverwandten irgends dienen könte/ ſondern vielmehr von lauter Sündlichen und eitelen dingen geredet wird: daß man alda nicht allein nicht/ nach des Apoſtels Ermahnung/ Röm. XII, 15. **mit den Weinenden weinet**; ſondern auch mannigmahl ein ſolch laut Gelächter machet/ als ob mann im Freuden- und nicht im Klag-Hauſe verſamlet wäre. Ja mancher beſäufft ſich hiebey dermaſſen/ daß er ſeiner Sinnen nicht zu gebrau-

chen weiß; und will ſolcher geſtalt wahr machen was er kurtz vorher bey der Leich-Beſtetigung geſungen:

Nun laſſen wir ihn hier ſchlaffen/
Und gehn all heim unſre ſtraſſen/
Schicken uns auch mit allem fleiß/
Denn der Todt kömmt uns gleicher weis.

XXVI. Solche ſchändliche gewonheit/ auff Gäſtereien/ ſo denen Verſtorbenen zu Ehren und zum angedencken angeſtellet werden/ ſich dergeſtalt zu bezeigen/und inſonderheit voll und toll dabey ſich zu ſauffen/ als ſie auch vormahls in der alten Chriſtlichen Kirchen/ an einigen Ohrten/ namentlich in Africa/ ſich herfür that/ ſetzte ſich dawider mit allem Ernſt und gebührenden Eifer der H. Auguſtinus/ und hielte dieſe ſache von der Wichtigkeit/ daß er an den Biſchoff Aurelianum ſchrieb/ es dauchte ihn rahtſam zu ſeyn/ daß ſolchem eingeriſſenen Mißbrauch durch einmütigen Schluß eines Concilii abgeholffen würde. Jener Arelatenſer Synodus ſetzet davon dieſe merckwürdige Worte: Wem wolte unwiſſend ſeyn/ daß es eine Teuffeliſche/ und nicht nur der Chriſtlichen Religion/ ſondern auch ſo gar der Menſchlichen natur ſelbſt zuwieder lauffende weiſe ſey/ eben alda ſingen/ ſich voll ſauffen/aus vollem Halſe lachen/ und/ alle Gottesfurcht und Liebe beyſeit geſetzet/ gleichſam über des

verſtorbenen Mit-Bruders Tod ſich frölich bezeigen/ wo mann über deſſen Verluſt trauren und wehklagen ſolte? Maſſen wir von denen Vätern Altes und Neues Teſtaments leſen/ daß ſie den tödtlichen hintrit heiliger Männer an vielen Ohrten beweinet/ nirgend aber über die Abgeſchiedene ſich gefreuet und frölich erwieſen haben. Worauff die Exempel des Patriarchen Jacobs/ Gen. L, 10. 11. und des H. Stephani/ Act. IIX, 2. angezogen/ und endlich geſchloſſen wird/ daß ſolche unzeitige Fröligkeit hinfüro ſolte abgeſtellet und mit ernſt unterſaget werden.

XXVII. Zu wündſchen wäre es/ daß bey uns Chriſten üblich ſeyn möchte was man von denen alten Egyptern lieſet/daß ſie nemlich/ bey anſtellung ihrer Gäſtereien/ nach verrichteter Mahlzeit/ ein Höltzernes Todten-Bild in einem Sarck herümbtragen/ und allen anweſenden Gäſten vorzeigen laſſen/ damit ſie hiebey ihrer Sterbligkeit ſich erinnern möchten. Wie denn abſonderlich von dem Egyptiſchen Könige Ptolomeo Philadelpho gemeldet wird/ daß er habe pflegen in ſeinem gröſſeſten Wolleben eines verſtorbenen Menſchen Hirnſchale ihm entgegen reichen/ und dabey zuruffen laſſen: Betrachte/ O König/ dieſen Todten-Kopff: Denn du wirſt ihm bald ehnlich werden. Da ich dieſes Ohrts nicht eben davon diſputiren will/ſondern mirs gleich

gelten laſſe/ was die Egypter und andere Ungläubige durch dergleichen Gebräuche geſuchet haben/ und worauff eigentlich ihr abſehen desfals gerichtet geweſen ſey/ als der ich nur von der ſachen an ſich ſelbſt rede/ und wündſche/ daß bey uns Chriſten ſolche Todes-Erinnerungen auff unſeren Zuſammenkunfften / abſonderlich denen/ wozu wir durch den Tod ſelbſt eingeladen werden/ ſtat finden möchten: welches weit erbaulicher ſeyn würde/denn ſo man mit übermäſſigem ſchwälgen/ und unnützen reden / ja / wie zuweilen woll geſchiehet / mit unflätigen und höchſt-ergerlichen Zoten/ bey dergleichen begebenheiten die Zeit zu verbringen ſuchet.

XXIIX. Nun wir ſchlieſſen mit der Ermanung des weiſen Sirachs: **Mein Kind / wenn einer ſtirbt / ſo beweine ihn / und klage ihn/ als ſey dir groß Leid geſchehen/ und verhülle ſeinen Leib gebührlicher Weiſe / und beſtatte ihn ehrlich zum Grabe.** Sir. XXXIIX, 16.

Das

Das VII Tractätlein.
Vom Beſeſſenen Knaben.

I.

Zu bejammern iſt woll die beſchaffenheit der jetzigen Atheiſtiſchen Zeit / da ihrer viele / ſo mitten in der Chriſtenheit leben / und vormahls bey empfangener H. Tauffe dem Teuffel und deſſen Wercken durch den Mund ihrer Tauff-Gezeugen öffentlich entſaget haben / nunmehr in Zweiffel ziehen / ob auch warhafftig Teuffel ſeyn / ja ſolches wol gar läugnen dürffen. Indem nemlich ſolche Leute in ihrem ſinne viel zu hoch und verſtändig dazu ſeyn / als daß ſie gläuben und für die unfehlbare Göttliche Warheit annehmen ſolten / was die einfältige Bibel ſaget / etliche auch ſo gar unverſchämt / daß ſie ſich unterfangen dürffen / denen Oertern Heiliger Schrifft / welche von des Teuffels Weſen und Wercken Sonnen-klar handeln / einen frembden Verſtand durch ihre übermenſchliche Klugheit / das iſt / mehr als Kindiſche Thorheit / anzutichten.

II. Dergleichen unglaubige Saduceer nun aus der augenſcheinlichen Erfarung ihres irthums zu überführen / ſcheinet kein kräfftiger Mittel zu ſeyn / denn daß mann ihnen das

Exempel derer vom böſen Geiſte eingenommenen und leiblich beſeſſenen Perſonen für augen ſtelle: als woſelbſt der Satan offt ſo offenbar ſich zeiget/ und ſein Thun dergeſtalt klar zu Tage leget/ daß niemand / wer nicht muthwillig blind und verſtockt ſeyn wil/ dawider was zu reden hat.

III. Wiewol es dennoch Leute giebet/ welche hiedurch ſich nicht wollen bewegen laſſen/ ſondern wol unentfärbet vorgeben dürffen/ es ſey mit ſolchen leiblichen Beſitzungen ein lauter Geticht/oder Phantaſtiſche Einbildung/ nur/ weil ſie dergleichen Spectacul nie ſelbſt geſehen haben. Gleich als wenn jemand darumb es für ertichtet halten wolte/ daß zu Rom ein Pabſt ſey/ der ihm die Füſſe küſſen laſſe/ weil er nie ſelbſt den Pabſt geſehen/ noch ihm einen Fuß-Kuß je gegeben hat. Wie ſich auch andere finden/ welche/ da ſie gleich nicht läugnen können/ daß dann und wann es Perſonen gebe/ die ſo wunderbare ſachen in gewiſſen paroxyſmis von ſich mercken laſſen/ als man ſonſt an ihnen nicht gewohnet/ und welche auch in Menſchlichem Vermögen nicht zu ſeyn pflegen/ jedennoch ſich äuſſerſt bemühen zu erweiſen/ daß entweder ſolche dinge durch Natürliche urſachen geſchehen/ ob ſie gleich dem gemeinen Hauffen und der Phyſicaliſchen Wiſſenſchafft unerfahrnen als etwas unnatürliches vorkommen; oder auch die Zuſchauer ihnen nur einbilden/ daß ſie dieſes

oder

oder jenes wunderſames ſehen/ welches ſie doch nicht warhafftig ſehen. Wozu denn viel hilffet/ daß auch zuweilen vornehme gelahrte Leute/ ob zwar vielleicht nicht eben allemahl aus böſer intention/ ſolche principia und Meinungen in ihren Schrifften und Diſcurſen auff die Bahn bringen/derer ſich die Atheiſten meiſterlich zu erhaltung ihres Zwecks in gegenwertiger ſache zu bedienen wiſſen. Alſo iſt unſtreitig eins von den vornehmſten Merckzeichen der leiblichen Einwohnung des Satans/ wenn der beſeſſene Menſch frembde vormahls nie erlernete Sprachen redet. Gleichwol ſchreibet der berühmte Levinus Lemnius/ ſolches könne auch wol auß natürlichen Urſachen geſchehen. Seine Wort ſind/ wie ſie Jacobus Horſt ins Teutſche verſetzet: Mann hat ſich billig zu verwundern/ was doch für eine mächtige Krafft in den Feuchtigkeiten herfür breche/ oder wovon ſo groſſe dinge in dem Gemüth des Menſchen ſich finden/ wenn die Krancken in den hitzigen brennenden Fiebern bißweilen eine Sprache/ die ſie nie gelernet haben/ entweder in denckelen verkehrten Worten von ſich hören laſſen/oder auch wol gar deutlich reden dürffen. -- Allhier ſind allein die Feuchtigkeiten des Leibes/ wenn ſie entzündet und verderbet werden/ ſo wütend und hefftig beweget/daß ihre hitzige Dünſte/ die ins Haupt und Gehirn/

hirn/ nicht anders als denen die voll ſtarckes Weins ſind/ aufſteigen/ eine frembde Sprache von ihnen erzwingen. Aber lieber/ Was wil doch aus ſolcher Philoſophie werden? Gewis/ da nicht der Evangeliſt ſo deutlich ſagte/ Act. 11, 13. daß diejenige/ welche von denen in allerhand nicht-erlerneten Sprachen am H. Pfingſt-tage redenden Apoſteln geurtheilet/ ſie wären voll ſüſſes Weins/ ſolches aus Spott gethan/ man dürffte auff die Gedancken kommen/ es hätten auch ſelbige Leute eine Lemnianiſche Phyſic im Kopffe gehabt. Sollen nun die zum Haupt ſteigende verderbte feuchtigkeiten ſolche Krafft haben/ daß ſie dem Menſchen die Wiſſenſchafft derer ſachen/ welche ihm vorhin gantz unbekant geweſen/ und zwar namentlich der Sprachen und Wörter/ welcher bedeutung bloß auff wilkürliches Gutdüncken anderer beruhet/ gleichſam im Augenblicke beyzubringen vermögen? Iſt wol jemahls ein Menſch von ſo edlem und ſcharffem Verſtande gefunden worden/ der bey geſunden Tagen und richtiger Leibes-conſtitution ohn vorhergehendes erlernen einer Sprache natürlich wäre kündig worden? Das halte ich nicht. Mag nun bey ſtarcken und geſunden Leuten dieſes nicht geſchehen/ wer wolte denn glauben/ daß die Kranckheiten/ welche den Menſchlichen Verſtand vielmehr zu ſchwächen als zu ſtärcken pflegen/ dergleichen ſonderbare Vernunffts-Krafft mit ſich führen ſolten?

IV. Weiter / als einmals zu Paris in Franckreich eines Mägdleins wegen/ Martha Broſſiers genandt/ob daſſelbe warhafftig vom Satan beſeſſen wäre/ oder ſich nur ſo ſtellete/ zwiſchen den Gelahrten ein diſpût entſtund/ und aber die jenige/ ſo das erſte bejaheten/ unter andern zum Beweis anführeten/ daß die Martha/ ohngeachtet ſie von ſechs ſtarcken Männern gehalten worden/ dennoch vier Schuh hoch über dererſelben Köpffe in die Lufft erhoben/ und alda/mit groſſer Verwunderung der Anweſenden/ eine zeitlang ſolcher geſtalt verblieben wäre: da hat Michael Mareſcot/ ein berühmter Medicus bey der Univerſitet daſelbſt/ hiewider excipiret / es ſey nach der Mittags-mahlzeit geſchehen/ als man das Mägdlein beſagter maſſen in der Lufft erhoben wolle geſehen haben. Weil aber umb ſolche Zeit die über ſich ins Gehirn ſteigende Dämpffe zu verurſachen pflegten/ daß man ein ding nicht an ſeinem rechten Ort ſehe/ ſo könte ſeyn/ daß einige Zuſchauer eine gedoppelte Martham/ eine auff der Erden/ die andere in der Höhe geſehen hätten. Da ichs denn dahin geſtellet ſeyn laſſe/ ob mehr-gedachte Perſon in der warheit vom böſen Geiſte beſeſſen geweſen / oder nicht/ und aber dieſes ſage/im fall man ſolcher geſtalt alles zweiffelhafft machen wil/daß auch Leute/welche beyde Augen offen haben/ dennoch nicht gewis ſollen ſagen können/ ob ein Menſchlicher Cör-

per /

per/ den ſie nach gehaltener Mahlzeit in einem Gemache vor ſich ſehen/ drunten auff der Erden/ oder droben in der Lufft ſich befinde/ ſo ſey kein Wunder/ wenn auch Herr Marescot daran gezweiffelt/ ob er nach eingenommenem eſſen auff den Füſſen oder auffm Kopff hereingienge.

v. Warlich/ da ſolche abentheurliche Klugheit überall ſtat finden ſolte/ dürffte vielleicht ümbſonſt ſeyn/von Beſeſſenen Leuten irgend was zu publiciren: angeſehen dergeſtalt niemals an dergleichen Vorwand es mangeln kann/ alles in zweiffel zu bringen/ und keine Motiven ſo wichtig und von der erhebligkeit ſeyn mögen/ dawieder nicht auff ſolche art allerhand Ausflüchte ſich ſolten erſinnen laſſen.

vi. Dem ſey aber wie ihm wolle/ ſo will ich nichts deſto weniger der Welt öffentlich fürſtellen/ was meine Augen geſehen/ und meine Ohren gehöret; zum wenigſten mich deſſen hiebey verſichernd/ es werden einige Chriſtliche Hertzen nachgeſetzten Bericht dazu ihnen dienen laſſen/ daß ſie daraus des Teufſels Wercke/ und wie derſelbe auff all unſer Thun ſo gar genau acht habe/ auch immer darauff bedacht/und dahin bemühet ſey/ wie er dem Menſchen beydes an Seel und Leib ſchaden möge/ deſto gewiſſer werden erkennen lernen. Schreite demnach zur Sachen ſelbſt.

vii. Als im Herbſt des cIↄ Iↄc LIII. Jahres

res einiger Geſcheffte halber ich von der Univerſitet Roſtock nach mein Vaterland Femern reiſete/ und biß etwa auff Oſtern des nechſt-folgenden Jahres daſelbſt mich auffhielt/ geſchahe ſtracks nach meiner Ankunfft/ daß ein Knabe von vierzehen Jahren/ eines Bürgers Sohn allda im Städtlein Burg/ vom böſen Geiſte leiblich beſeſſen ward. Welches wie es das Gerüchte bald überall kund machte/ bin neben andern ich auch hingangen/ dis jämmerliche Spectacul anzuſchauen. Da ich denn dieſen Patienten vorgefunden/ daß er rückwerts auff der Erden/ auff Pfülen oder Polſtern gelegen/ und von einigen Perſonen gehalten worden. Und ob zwar dem Knaben/ damit er nicht/ wie er ſonſt bey wehrendem paroxyſmo pflegte/ die herumſtehende anſpeyen möchte/ das Geſicht mit einem Stuel-Küſſen gantz verdecket war/ daß er keinen Menſchen ſehen kunte/ ſo hat dennoch/ flugs bey meinem erſten eintritt in die Stube/ der Satan/ wie er mich gar wol kennete/ zu verſtehen gegeben/ auch mit faſt höniſchen Worten mich empfangen und bewillkommet. Worüber da ich mit dem Kopff eine Mine machte/ ſprach er in Nieder-Sächſiſcher Sprache: Smiedt de Neſe man nich halff ſo hoch; Wirff die Naſe nur nicht halb ſo hoch. Welches mir denn die erſte anzeige gab/ daß nicht der Knabe/ als der/ wie geſagt/ wegen verdeckten Antlitzes niemand ſehen/ oder deſſen

Geberde

Geberde obſerviren kunte/ ſondern der böſe Geiſt mich damals anredete. Bald darauff/ wie des beſeſſenen Knaben Vater in die Stube kam/ fieng der Satan ein Gelächter an/ und frolockete ſehr darüber / daß er kurtz vorher dieſem Manne eine Angſt abgejaget hätte. Welches wie wir andern nicht eben vernehmen kunten wohin es eigentlich gemeinet/ erzehlete der Mann/ was geſtalt/ als er eben jetzt auff ſeinem Haußbodem einige Geſchäffte zu verrichten gehabt hätte / und aber unverſehens der Lucken oder dem Bodem-loche zu nahe kommen wäre/ es nicht weit gefehlet/ daß er nicht durch ein ſtolpern faſt dürffte herab geſtürtzet ſeyn; worüber er ſich ſehr entſetzet hätte.

IIX. Dergleichen frolocken über verübten muthwillen war man auch ſonſt in andern fällen an dieſem Schadenfroh nicht ungewonet. Denn weil er im gebrauch hatte/ daß er dann und wann denen Leuten/ welche unter wehrendem paroxyſmo zugegen waren/und entweder den beſeſſenen Knaben hielten/ oder auch ſonſt mit beten/ ſingen / und dergleichen Gottſeligen übungen ihm/ dem Satan/ verdrießlich fielen/ in ihren Häuſern und Schlaffkammern bey nächtlicher weile ein Auffhebels machte/ und bald unter der geſtalt heulender Hunde/ bald auff andere Weiſe ſie ſchreckte; ſo pflegte er/ wenn dergleichen was an jemanden von ihm verübet war / nachgehends / da

solche

ſolche Leute beym paroxyſmo ſich wieder einfunden/ dieſelbe mit einem groſſen Gelächter zu empfangen/ und ſehr darüber zu triumphiren/ daß er ſie durch ſeine Gauckeley dermaſſen geängſtiget hätte. Geſtalt auch ohne das ſeine Weiſe war/ daß er ſich ſeiner Ubelthaten/ auch die zuweilen vor etlichen Jahren bereits von ihm begangen/ mit ſonderbarer Ergetzligkeit zu rühmen pflegte. Zum exempel/ wie und auff was poſſirliche Weiſe er einsmals einem Bürger ſein neu-gebrautes Bier verdorben hätte; wie er zur andern Zeit bey ſonſt ſtillem Wetter unverſehens ein ſolch Ungeſtüm auff dem Waſſer erwecket/ daß dadurch ein Schiffs-Both nahe hinterm Lande ümgeſchlagen/ und alſo drey Perſonen gerade für den Augen ihrer am Ufer ſtehenden Angehörigen jämmerlich ertruncken. Welche Zufälle dieweil ſie an eben dem Orthe/ wo der Beſeſſene war/ ſich begeben hatten/ als pflegten/ nach überſtandenem paroxyſmo/ die Anweſende mit allen Umſtänden ſolche zu erzehlen.

IX. Ob zwar aber der Satan dergleichen Unthaten/ wie geſagt/ ſich zu rühmen pflegte/ ſo muſte er doch dabey geſtehen/ daß in ſolchen dingen ohne Gottes zulaſſen er nichts verüben könte. Und dieſe ſeine Ohnmacht legte er abſonderlich zu tage/ wenn er dem Beſeſſenen leid thun wolte. Nemlich er pflegte (zwar nicht allezeit/ ſondern) bißweilen bey endigung

gung des paroxyſmi den Knaben gantz erbärmlich zu peinigen/ ſo daß niemand ohne Thränen es anſchauen kunte. Und ſagte der Knabe/ wenn er nachgehends recht wieder zu ſich ſelbſt kam/ er hätte ſolche Schmertzen empfunden/ als ob ihm das Eingeweide im Leibe mit ſpitzigen Nadeln wäre durchſtochen worden. Da geſchahe es nun offtmals/ daß zwar der böſe Geiſt bey ſeinem abſchied dräuete/ er wolte den Knaben nach gewonheit quälen/ (kniepen/ nandte ers in unſerer Sprache) aber flugs darauff ſagte er/ vor dißmal müſte ers bleiben laſſen/ weil der Groſſe (ſo pflegte er Gott den Allmächtigen zu heiſſen) ihm wehrete/ und es nicht verſtatten wolte.

x. Hiebey muß ich noch einer mercklichen Begebenheit erwehnen. Es geſchahe einsmahls/ daß unter wehrendem paroxyſmo von denen Geiſtlichen Waffen/ womit/ nach des Apoſtels Lehre/ Epheſ. VI, gegen die liſtigen Anläuffe deß Teuffels ein Chriſt ſich außrüſten ſoll/ ich auff gegebene anlaß etwas redete. Daher nam der leidige Satan gelegenheit/ als einer der ſeine Fecht-Kunſt ſehen laſſen wolte/ ſpöttiſch mich auffzuziehen/ und daneben abſcheulich Gott zu läſtern. Wie nun des nechſtfolgenden tages den Knaben zu zweyen unterſchiedenen mahlen/als zur Mittags- und Abends-Zeit/ der paroxyſmus antrat/ war er ſtum/ hatte zwar allerhand ſeltzame Geberdt/ redete aber dabey kein Wort;

ſo daß ſich die Umbſtehende ſehr hierüber verwunderten; Weil man dergleichen bey dieſem Zuſtande nicht gewohnet war/ als wo ſonſt des plauderns/ pfeiffens/ ſingens/ ſchreiens/ lärmens/weder maß noch ziel zu ſeyn pflegte. Indem aber des nechſten Tages hernach der paroxyſmus ſich wieder fand/ ſagte der Teuffel von freyen ſtücken/ daß er geſtern nicht hätte plappern können/ (eben dis Wort gebrauchte er) wäre die Urſach/ weil der Groſſe ſolches ihm verwehret/ als der vorgeſtern mit N. hätte fechten wollen.

XI. Was er ſonſt vor einen Abſcheu gehabt für GOTT und Göttlichen dingen/ ſolches hat er vielfältig an den tag gegeben. Dann er nandte weder Kirche/ Cantzel/ oder dergleichen zum Gottesdienſt gehörige ſachen/ bey dem rechten namen/ ſondern brauchte dazu unflätige Beſchreibungen. Ja er gab zuweilen GOTT und Chriſto ſelbſten ſchändliche Titul. Das Gebet und Chriſtlicher Geſang war ihm ſehr zuwieder. Abſonderlich aber kunte er nicht leiden/ daß die kleine Kinderchen mit einſtimmeten: und ſagte einsmals/ er beſuchte uns noch wol zuweilen was fleiſſiger/ da nicht die Gören (ſo pflegen kleine unerwachſene Kinder in Nieder-Sächſiſcher Sprache verächtlich geheiſſen zu werden) ihm allzuviel in den Ohren pipeten/ oder beteten und ſüngen. Sehr verdrießlich fiel ihm auch/ wenn ihm vorgehalten wurde/ daß der beſeſſene Knabe im H. Tauffbunde ihm und ſeinem Weſen

und Wercken entſaget hätte. Ja von der Tauffe wolte und möchte er gar nicht hören. Gleichfals fiel ihm ſehr wiederlich / da man GOTTES Allmacht prieſe / und hergegen ihn / den Satan / verachtete / als einen ohnmächtigen Geiſt / der auſſer GOTTES Verhängnüß und Zulaſſen nichts vermöchte. Gleichwie aber Göttliche und Geiſtliche ſachen ihm ein Greuel waren / alſo hatte er hergegen an weltlichen Liedern / Gottloſen Reden / garſtigen Zoten / ärgerlichen Sprichwörtern / die gröſſeſte Ergetzung / und machte ſich damit ſehr luſtig.

XII. Weiter gab der Satan auch vielfältig zu verſtehen / was geſtalt er auff der Menſchen thun gar genaue acht habe / und offt manchem näher ſey / denn ers vielleicht vermeinet. Alſo pflegte er offt zu erzehlen / was der oder jener eben jetzt in ſeinem Hauſe / in ſeiner Stuben / in ſeiner Küchen oder Keller machte: welches denn in der offt gar unvermerckt geſchehenen Nachfrage ſich alles ſo befand / wie dieſer Auffſeher berichtet hatte. Einsmahls plauderte er viel von einer Frauen / und dero Tochter / was dieſelbe jetzt in ihrem Hauſe mit einander vor hätten. Bald ſagte er / die Mutter ſetzte ſchon die Haube auff / daß ſie wolte zu uns kommen / und würde in dem bey uns ſeyn: bald ſprach er / ſie hätte ſich wieder bedacht / und würde die Tochter ſenden. Flugs darauff fieng er an ein groß Geſchrey zu machen / wie das Mägdlein jetzt ins Haus trete / und zu

uns

uns in die Stube kommen würde. Geſtalt denn auch/ da er kaum ſolche Wort geredet hatte/ mit groſſer Beſtürtzung aller Anweſenden/ als derer keiner ſolches vermuthete/ das Kind hinter uns ſtund. Zur andern Zeit trat unter wehrendem paroxyſmo ein groſſer ſtarcker Kerl unverſehens in die Stube/ welchen niemand unter uns anweſenden kandte. Da dieſer ſich gerade gegen den beſeſſenen Knaben über ſtellete/ fieng der Satan an mit offt widerholeten Worten ihn für einen Dieb zu ſchelten. Der Kerl gieng davon. In der Nachfrage aber befand ſichs/ daß dieſer etwa fürm Jahr als ein Dieb / der den Kornſpeicher beſtohlen hätte/ wäre angeklaget und eingezogen/ doch gleichwol nachgehends wieder auff freien Fuß geſtellet worden. Auff einander mal kam eine Dienſtmagd in die Stube. Die ſchalt der böſe Feind für eine Brieffträgerin: darauff zielend/ daß dis Menſch/ (wie hernach man in erfahrung brachte ihre Frau bey dero Nachbarin verleumbdet/ und hiedurch die beyde aneinander geführet hatte. Wann des beſeſſenen Knaben Vater ſeiner Geſchäffte wegen verreiſet war/ brachte) der Satan vor/ was unterwegens paſſirete: und befand ſichs nachgehends alles ſo/ wie er referiret hatte. Geſtalt er dann einsmals/ als der Mann einer zu Recht hangenden Injurienſache wegen nach Hofe war/ zu verkündigen wuſte / wer unter denen ſtreitenden Partheien

gewonnen/ und wer verlohren hätte/ ehe man noch ſonſt einige Nachricht dißfalß haben künte. Ja es wuſte dieſer Auffmercker ſo gar/ was auch in kindlichen Jahren paſſiret war/ und daran wol ſeit der zeit her nie mehr möchte gedacht worden ſeyn/ manchem mit Verwunderung auffzurücken. Da ich Herrn Peter Tilen/ Predigern zur Burg/ (welcher dieſem kläglichen Spectacul für andern offt mit beyzuwohnen pflegte) ſchrifftlich erſuchet/ mir eins und anders/ ſo ihm noch von ſolchem Caſu im Gedächtnüß/ zu communiciren / hat er unter andern folgender geſtalt mir geantwortet: **Er brachte vor was abweſend und verborgen war. Einsmals ward ich in der Nacht hinauf gefodert. Da hatte er geſagt: Nun ſteiget der ſchwartze Pfaff auß dem Bette: nun iſt er bey der Apotheken** (dieſe muſte nemlich der Mann vorbey/ wenn er von ſeinem Hauſe nach dem Orte/ wo der Beſeſſene war/ gehen wolte) **nun iſt er für der Thür. Auff ein andermal ſagte er mir was ins Geſichte; welches zwar den Anweſenden unbekant war/ und mit einem Gelächter angenommen ward: ich aber wuſte daß dem alſo war / und verwunderte mich darüber höchlich.**

XIII. Und kan ich nicht umbhin/ was mir ſelbſt einsmals begegnet/ gleichfals allhie anzuführen. Nemlich/ weil man mit beten und

ſingen

ſingen bey wehrendem paraxyſmo eiffrig anzuhalten pflegte/ und aber keinen Geſang eben zur Hand hatte/ der ſich auff dieſen kläglichen Zuſtand ſo genau ſchickte/ hab ich zu ſolchem ende ein Liedlein wider des Teuffels leibliche und geiſtliche Anfechtung zu Papier gebracht/ deſſen man ſich ins künfftige füglich bedienen könte. Nun hatte ich hievon keinem Menſchen das geringſte geſaget; wuſte auch kein Menſche drumb/ was ich in meiner Stuben dazumahl verrichtete. Nichts deſto weniger/ ſo bald ich nur in das Haus getreten war/ wo der Beſeſſene ſich befand/ kamen die Leute/ welche bey dem nechſten paroxyſmo geweſen/ mir entgegen/ und fragten/ was das für ein Lied wäre ſo ich gemachet? Der Satan hätte geſaget/ ich hätte ein Lied auffgeſetzet/ und wolte es dem Knaben bringen. Er wolte aber denſelben dazu anhalten/ daß ers in tauſend ſtücken ſolte zerreiſſen/ ſo bald ers nur in die Fäuſte bekäme. Worauff ich denn das Lied aus der Taſchen hervor langete/ und es dem Knaben darreichte/ es außwendig zu lernen: welches auch geſchahe: und blieb das zerreiſſen unterwegens. Dieſes Liedes erwehnet vorgedachter Herr Tile in ſeinem Schreiben folgender maſſen: Wann die Kinder in den paroxiſmis beteten/ (worunter meine Tochter N. mit war) und unter andern die Worte auß des Herrn Doct. Liede/ welches er dazumahl machte/ herſageten:

Troz Feind / du biſt gebunden /
Du liegſt gefangen ſchon:
Es hat dich überwunden
Jehova / Gottes Sohn;

ſo kunte er ſolches durchaus nicht leiden; ſondern ſchalt ſie für Spöck / (iſt ein Wort / womit in Nieder-Sachſen kleine Kinder abſonderlich / von unbeſonnenen Leuten verächtlich pflegen benennet zu werden.) Wodurch denn zugleich bekräfftiget wird was bereits droben von mir erinnert worden: nemlich / daß dem Teuffel es ſehr zu wider geweſen / da unter dem beten und ſingen kleine Kinder mit eingeſtimmet / auch ſo man ihn verachtet / und hingegen Gottes Allmacht geprieſen.

XIV. Vorgedachtes Lied / wieder des Teuffels Leibliche und Geiſtliche Anfechtungen / lautet alſo:

1

O Jeſu / nim mein flehen
Und meine Seufftzer an:
Laß dir zu Hertzen gehen /
Du groſſer Wundermann /
Mein weinen und weh-klagen!
Erhöre gnädig mich /
Daß ich dir Lob mag ſagen
Hie und dort ewiglich.

2

Du haſt mich ja genommen
In deinen Gnaden-Bund /
Damit ich möcht entkommen
Dem ſtarcken Höllen-Hund:

Du

Du haſt mich in dem Bade
Des Lebens rein gemacht.
Ich bin durch deine Gnade
Zum Himmels = Zelt gebracht.

3

Du Satans=Uberwinder
Biſt kommen in die Welt;
Zu retten deine Kinder;
Haſt/ als ein kühner Held/
Der Gifft=gefüllten Schlangen
Den alten Kopff erlegt/
Den Seelen-Feind gefangen/
Der uns zu ſchrecken pflegt.

4

Du haſt dein Bludt vergoſſen/
O JEſu/ GOttes Lamm:
Es hat dich nichts verdroſſen/
Am hohen Creutzes=Stamm
Fünff Wunden zu empfinden/
Ja gar den Tod zu ſehn/
Auff daß ich/ rein von Sünden/
Dem Satan möcht entgehn.

5

Weil du nun meine Seele
Durch deinen herben Tod
Haſt aus des Teuffels Höle
Und aus der Höllen=Noth
Gantz kräfftiglich befreiet/
So bitt' ich/ hör auch jetzt
Dein Kind/ das zu dir ſchreiet/
Für Angſt des Hertzens ſchwitzt.

6.
La ſich den Feind nicht freuen/
Daß ich ſo werd geplagt/
Und muß vergebens ſchreien.
Du haſt ja zugeſagt/
Daß das/ ſo wir begehren/
Gewiß uns werden ſoll/
Dafern nur unſre Zehren
Sind heiß und Glaubens-voll.

7.
Beweiſe deine Stärcke
An mir/ O groſſer Gott/
Zerſtör des Teuffels Wercke:
Hilff mir auß dieſer Noth!
Ich bin ein Haus des HErren:
Treib auß den böſen Feind.
Du kanſt ihm/ HErr/ verſperren
Dein Wohnhaus/ eh ers meint.

8.
Zwar meine groſſe Sünde
Es ſchwerlich läſſet zu/
Daß mein Leib Hülff empfinde/
Und meine Seele ruh.
Doch wil ich nicht verzagen;
Ich weis/ daß du/ HErr Chriſt/
Geheilet meine Plagen/
Und mein Erlöſer biſt.

9.
Kans ſeyn/ ach/ ſo befreie
Mich/ HErr/ von dieſer Pein/
Darin ich zu dir ſchreie:
Laß nicht vergeblich ſeyn

Mein Seufftzen/ meine Zehren.
Wie lange wilt du doch
Dein Antlitz von mir kehren?
Reiß weg dis ſchwere Joch.

10

Doch wil ich dich nicht lehren.
Mach dus/ wie dirs gefält.
Wilt du dem Creutze wehren/
So ſey dirs heimgeſtelt:
Sols mich noch långer plagen/
So muß dein Will geſchehn:
Du wirſt mirs helffen tragen/
Und mir zur Seiten ſtehn.

11.

Des Höllſchen Feindes Tücke
Sind zwar ſehr groß und viel;
Er ſtellet mir Fall-ſtricke.
Doch haſt du ihm ein Ziel/
O ſtarcker Held/ geſtecket/
Da muß er ſtehen ſtill/
Nicht weiter ſich erſtrecket
Sein wůten/ als Gott will.

12.

Hilff/ daß ich mit den Waffen/
So du mir fůrgeſtellt/
Viel Nutzen můge ſchaffen/
Wenn mich der Herr der Welt
Mit ſeinen Feurgen Pfeilen/
Mit ſeiner groſſen Liſt/
Gedenckt zu ůbereilen/
Mit deinem Helm mich růſt.

13.

Umbgürte meine Lenden/
Gib mir den Glaubens-Schild/
Damit ich kann abwenden
Den Feind der auff mich zielt/
Und alles wol außrichten:
Reich her des Geiſtes Schwerdt/
Damit wil ich vernichten
Den Hund/ der mich anfährt.

14.

Wer alſo feſt umbgeben
Mit GOttes Harniſch iſt/
Kan freidig wiederſtreben
Der alten Schlangen Liſt.
Trotz/ Feind/ du biſt gebunden/
Du liegſt gefangen ſchon:
Es hat dich überwunden
Jehova/ Gottes Sohn.

XV. Noch ein Exempel muß ich erzehlen. Es war ein Mann eines Ehebruchs beſchuldiget/ und deßhalben für Gericht gezogen worden. Nun war das Urtheil dahin gefallen/ daß der Beſchuldigte/ weil er die That leugnete/ vermittelſt eines Cörperlichen/ und zwar unterm bloſſen Himmel abzuſtattenden Eydes/ der geſchehenen Bezüchtigung ſich befreyen ſolte. Wie nun dieſer Gerichtliche Handel vorgenommen wurde/ trat eben den Knaben ein Paroxyſmus an; und fiel allda der Satan ſtracks auff dieſe ſache/ und machte ein groſſes frolocken/ daß der Mann einen falſchen Eyd

thun/

thun/ und dadurch ihm deſto völliger würde zu theil werden. Erzehlte daneben/an was Orte und in welchem Winckel der Ehebruch betrieben wäre. Bald aber darnach geberdete er ſich übel/ und fieng an zu fluchen und zu ſchelten/ daß der Kerl ſich bedacht hätte/ und jetzt nicht ſchweren wolte. Er ſolte aber deßhalben ihm doch nicht entlauffen. Der Kerl/ ſagte er/ wil nach dem groſſen Hauſe (nach dem Fürſtl. Schloſſe) reiſen. Nun muß ich mit ziehen/ und ihn vollhertzig machen (vulhartich/ eben dieſes Nieder-Sächſiſchē Worts gebrauchte er ſich) daß er ſein Verbrechen nicht bekennen ſoll. Nach dem nun der Paroxyſmus vorbey/ und Nachfrage angeſtellet ward/ befand ſichs/ daß der Mann/ als er den Eid abſtatten ſollen/ und ſchon auff dem dazu beſtimten Platz geweſen/ ſtutzig worden/ zurück gehalten/ und eine Exception gemacht hätte/ daß/ ob er zwar den Eid zu leiſten über ſich genommen/ dennoch dieſes nicht dahin gemeinet geweſen wäre/ ob ſolte derſelbe mit ſolchen Solennitäten abgeſtattet werden; auch deßwegen ſich erkläret hätte/ ſeine Sache im höhern Gerichte weiter zu proſequiren. Ob nun zwar ſonſt der beſeſſene Knabe täglich wenigſt einen Paroxyſmum zu haben pflegte/ ſo hatte er doch bey dieſer begebenheit zween gantzer tage friede; und war man hierüber nicht wenig erfreuet/ in meinung/ der verdrießliche Gaſt würde hinfüro gar weg bleiben. Er fand ſich aber dennoch

noch wieder ein/ und zwar mit dieſen Worten: Jetzt komme ich von der Reiſe wieder. Weil dis inſonderheit ein mercklich Exempel/ als habe ich / deſto ſicherer und gewiſſer darunter zu gehen/ an den Ort/ wo dis alles ſich zugetragen / geſchrieben / ümb benachrichtiget zu werden/ob ich auch die Umbſtände recht möchte behalten haben. Da mir denn mehrerwehnter Herr Tile geantwortet: **Der Caſus wegen des N. der ſich mit dem Eyde von dem imputirten Ehebruch purgirē wollē/verhält ſich alſo/wie ihn der Herr D. erzehlet. Und derſelbe N. lebet noch/ wiewol in einem ſehr ſchlechten Stande. Und hat N. ihm dazumahl in der Sache gedienet. Da ſie den zu Hofe erhalten/ daß er den Eyd in des N. Hauſe ablegen ſolte: welches auch geſchehen.**

XVI. Aber dergleichen Specialia mehr anhero zu ſetzen/ läſſet mein jetziger Zweck nicht zu. Nur wil ich von der beſchaffenheit des beſeſſenen Knaben/ was es nemlich vor/ in/ und nach dem Paroxyſmo mit ihm für bewandtnüß gehabt/ noch ein wenig hinzu fügen. Kurtz vor dem Paroxyſmo pflegte er/ indem er beym Tiſche oder auff der Banck ſaß/ mit dem Geſichte einige lächlichte höniſche Geberde zu machen/ und mit den Füſſen zu phantaſiren. Wenn man alsdenn fragte / ob wir beten und ſingen ſolten? antwortete er gar trotzig/ Nein. Welches ein gewiſſes Zeichen war/ daß

daß der Satan ſchon verhanden. Wenn man denn darauff den Knaben anfaſſete/ umb auff die Erde ihn nieder zu legen/ ſchlug und ſtieß er gemeiniglich mit Händen und Füſſen von ſich; das Geſichte ward ihm anfänglich gantz braun-roth/ die Adern blau und dicke; und war dabey ein ſchaudern/ gleich als wenn mit einem ſtarcken Froſt jemanden das Fieber antrit: bald aber darauff/ und gleichſam im Augenblick/ verwandelte ſich die Geſtalt gantz: der Knabe bekam wieder ſeine gewöhnliche Farbe/ (nur daß dieſelbe anfangs etwas weißlicher zu ſeyn ſchiene denn ſonſt auſſerhalb des Paroxyſmi) machte ein frölich-lachendes Geſichte/ fieng an zu pfeiffen/ zu ſingen/ zu plaudern/ und allerhand närriſche Poſſen zu treiben. Und da ihm alsdenn nicht ſtracks das Antlitz verdecket wurde/ ſpie er von ſich. In wehrendem Paroxyſmo wuſte der Knabe gar nichts davon/ wie ihm geſchahe/ oder was vorgieng: ſondern wenn er wieder zu ſich ſelbſt kam/ war ihm/ als ob er die gantze Zeit über im Schlaff gelegen wäre. Alſo/ wenn ihm etwa der Paroxiſmus bey vollem Tage überfiel/ und bis auff den ſpäten Abend anhielte (wie zuweilen wol geſchahe) kunte der Patient/ da der böſe Geiſt von ihm gewichen/ ſich nicht drein richten/ daß es bereits tunckel und finſter war: wenn er nach überſtandenem Paroxiſmo etwa von dieſem oder jenem hörete das er ſolte geredet oder gethan haben/

kunte er ihm ſolches nicht einbilden; weinete auch wol darüber/ da er vernam/ daß er jemand geſcholten oder ſonſten ſchimpfflich tractiret hätte (Wiewol nicht leicht verſtattet ward/ daß dergleichen dinge ihm vorgeſaget wurden/ wenn verſtändige Leute zugegen waren.) Er empfand auch nichts/ ſo lange der Paroxiſmus wehrete/ an ſeinem Leibe/ ohne daß er empfindlich ward/ wann bisweilen der Satan/ in dem er ſeinen Abſchied nam/ und gute Nacht gabe/ (welches er denn mit unflätigen Worten/ und die für züchtigen Ohren ſich nicht melden laſſen/ zu thun pflegte) vorher anſagte/ daß er ihn jezt peinigen wolte; wovon ſchon droben gedacht. Gleichwie aber mit einen dem euſſerlichen anſehen nach Febriliſchen Froſt und ſchaudern der Paroxiſmus den Knaben antrat/ alſo geberdete er ſich bey Endigung deſſelben als einer der vom ſchrecken auß dem Schlaff erwachet. Denn es fielen ihm die Augen ein wenig zu/ und flugs hernach fuhr er aufff/ wie jemand der ſich ſchleunig für etwas entſetzet.

XVII Ob zwar aber die ordentliche anzeigungen der ankunfft und abſchieds des böſen Geiſtes erzehlter maſſen beſchaffen waren/ ſo ſtund dennoch nicht allemahl ſicher draufff zu bauen; ſondern/ wie in vielen andern dingen/ alſo liefſ auch allhie zuweilen des Satans Liſt und Betrug mit unter. Wovon ich ein merckliches Exempel erzehlen will.

XIIX. Es geberdete ſich einsmals der Beſeſſene nicht anders/denn er ſonſt pflegte/wenn der Satan von ihm wiche: Lag bald darauff/ als ermüdet/ etwas ſtille/(wie auch ſonſt ſeine Weiſe war) und giengen die Leute davon / welche in wehrendem Paroxiſmo ihn gehalten hatten / ſo daß ich gar allein bey ihm in der Stuben blieb. Wie ich nun den Knaben auffſtehen hieß/ und er auch auff die Beine trat/ fieng mir eben die Naſe zu bluten an. Ich begehrete/ er ſolte mir Waſſer und eine Handquele holen/ damit ich das Geſichte reinigen möchte. Er that ſolches/ brachte beydes/ ſtellete ſich neben mir/ und hielte mir die Schale mit Waſſer vor/ ſo lang ich ihrer benötiget war. Indeſſen ſahe er mich ſtarck an / und zwar mit faſt höniſchen Geberden. Ich vermerckte Unrath/ fragte/ ob wir beten wolten? Darauff warff er alles von ſich/ eilete mit vollem Lauff zur Stuben hinauß/ erwiſchte drauſſen ein Meſſer/ ſo ungefehr auff dem Tiſch oder der Banck liegen mochte/ und verſchloß ſich damit in eine Kammer/ daß niemand zu ihm hinein kundte. Wie man aber durchs Fenſter hinein ſteigen wolte/ lieff er wieder zur Kammer hinaus/ und eilete durchs Haus nach der Gaſſen zu/ daß man mühe hatte/ ihn zu erhaſchen/ und wieder ins Haus zu bringen. Als er nun endlich in die Stube wieder gebracht war/ da fieng der loſe Vogel an/ ſich gewaltig luſtig drüber zu machen/ daß er uns ſo geäffet hätte.

hätte. Wir wurden aber hiedurch gewitziget/ daß wir nechſt deme ihm und ſeinen vermeineten merckzeichen nicht ſo leicht wieder traueten/ ſondern was genauere acht auff alles hatten.

XIX. Endlich und zum Beſchluß muß ich auch noch/ mit was Umbſtänden dieſer klägliche Caſus durch Gottes Verhängniß zu erſt ſich angeſponnen / und welcher geſtalt er ſich geendiget/ kürtzlich anzeigen. Es war der Knabe nicht bey ſeinem Vater im Hauſe/ ſondern hielte ſich bey einem Schneider auff/ von dem er das Handwerck lernen ſolte. Alda ward er einsmals bey nächtlicher weile/ als er weis nicht was für Feur und Lichter im Traum geſehen/ auch ihm eingegeben worden/ daß er ſich umbs Leben bringen ſolte/ ſehr erſchrecket/ und ſchleppete von der Zeit an ſich mit Melancholiſchen ſeltzamen Gedancken/ war ſehr unruhigen ſchreckhafften Gemüthes / klagte über gefährliche Einblaſungen/ und wolte einsmals in den Brunnen ſich ſtürtzen: welches dennoch GOTT durch einige dazwiſchen kommende Leute gnädig verhinderte. Bald hierauf fand ſich die würckliche Beſitzung/ und erzehlete da/ flugs im erſten Paroxiſmo/ der Satan/ wie ein altes von vielen Jahren her der Hexerey wegen ſehr berüchtigtes Weib/ ſo mit dem Knaben dazumal in einem Hauſe war/ in dem ſie ihm warm oder friſch Brodt zu eſſen gegeben/ dis Unglück geſtifftet hätte. Geſtalt denn auch der Knabe ſelbſt berichtete/

daß er ſolch Brodt von beſagtem Weibe empfangen: nach deſſen genieſſung ihm bald ſehr übel zu muthe geworden wäre/ auch jetztberegter kläglicher Zuſtand ihn troffen hätte. Und kundt er von der Zeit an das Weib weder ſehen noch hören. Geſchahe auch zuweilen/ daß/ wenn er etwan durch die Stuben-Fenſter guckte/ es ihm vorkam/ als ob dieſe Perſon auff der Gaſſen gienge (ob gleich hieran in der that gar nichts/ ſondern es nur eine bloſſe einbildung war) da er denn gar übel ſich geberdete: und pflegte bey ſolcher beſchaffenheit der Paroxiſmus nicht ferne zu ſeyn.

XVIII. Den Außgang dieſes erbärmlichen Spectaculs betreffend/ ſo war der Knabe mit ſolchem Elend über ein halb Jahr behafftet. Nachgehends aber verlohr es ſich allgemählich/ inſonderheit wie der böſe Gaſt durch ſein Plauderwerck einen üblen Lärmen und groſſe Weitläufftigkeit angerichtet hatte. Denn als er dieſen Geſtanck hinter ſich laſſen kundte/ fieng er an etwas ſparſamer ſich einzuſtellen/ auch dabey immer ſachter zu werden/ biß er endlich/ nach Gottes Willen/ gar des wiederkommens vergeſſen muſte.

XIX. Und das iſt alſo was bey ſolchem jämmerlichen Zufall ich dazumahl angemercket habe. Solte etwa jemand an der Auffrichtigkeit dieſes meines Berichts zweifeln wollen/ dem ſtelle vernünfftig zu erwegen anheim/ daß gleichwol/ da ich dis offentlich ſchreibe/ die mei-

ſten ſo dieſem Spectacul mit beygewohnet/ biß auff dieſe ſtunde noch am Leben / durch welche ich alſo/ imfall aus meinem Gehirn dißfals was ertichten ſolte/ leicht der Unwarheit/ mit meiner ſchlechten Ehre/ würde können überzeuget werden. Und was ſolte auch woll mich bewegen/ mit ertichteten Fabeln in dieſem Fall umbzugehen? Rechtſchaffene fromme Chriſten wiſſen und glauben ſchon vorhin aus Gottes Wort/ daß Teuffel ſeyn/ und worin derer Thun beſtehe; daß man nicht nöhtig hat/ ihrentwegen hie was zu fingiren. Was aber die Ketzer/ Schwärmer/ und Atheiſten betrifft/ wollen dieſe jetzt nicht glauben daß Teuffel ſeyn/ mögen ſies dermaleins erfahren; und darff man auch ihrenthalben nichts ertichten. Zudem lehret ſo gar das Licht der Natur/ wie Gott der Lügen feind ſey/ und inſonderheit nicht leiden könne/ daß man der Warheit durch Unwarheit zu Hülffe komme. Daß es alſo ein gar Gewiſſenloſer Menſch ſeyn müſte/ der in ein einer ſo wichigen ſache/ damit/ warlich/ es ſich nicht ſchertzen läſſet/ vorſetzlich der Welt Brillen verkauffen wolte. Daß aber die heilloſen Atheiſten (über-Göttlich-kluge Politici/ ſolte ich ſagen) daher/ weil zuweilen Betrug mit unterläufft/ und nicht alle warhafftig beſeſſen ſeyn die ſolches von ſich außgeben/ ohne Unterſcheid alle Obſeſſiones für betrieglich halten wollen/ ſolches kommet mir eben vor/ als ob jemand ſagen wolte/ es wäre

nie

nie ein rechter Groß-Fürſt in der Moſcow geweſen/ ſondern es ſey lauter Betriegerey mit ſolchen Herren/ weil ſich ehemahls falſche Demetrii allda gefunden: oder daß es mit dem Königreich Macedonien eitel ertichtet Werck ſey/ weil ein betrieglicher Philippus mit unter gelauffen. Daß ferner die falſch-genandte Politici oder Atheiſten einwenden/ ſie haben nie ſelbſt einen warhafftig-beſeſſenen Menſchen/ oder auch ſonſt auff andere Weiſe den Teuffel können zuſehen bekommen: darauff antworte ich/ daß ich ſolches leicht glaube. Denn weil auch der Teuffel ein alter verſchlagener Politicus iſt/ wie wolte ſeine ratio ſtatus es zugeben/ daß er ſich denen Leuten zeigen ſolte/ die er bereits in ſeinen Klauen hat? Würde er nicht auff ſolche Weiſe ſeinem eigenen Reiche abbruch thun? Nemlich ſo denen Atheiſten der Glaube dergeſtalt in die Hand gegeben würde/ daß ſie auch nur einmal den Teufel für ſich ſehen ſolten/ würden ſie ja auch allgemählich zu glauben anfangen/ daß eine Hölle ſey/ und demnach ein wenig zurück gedencken/ ein ſchrecken für dieſer Herberge empfinden/ und vielleicht eines andern Lebens und Wandels hinfüro ſich befleiſſigen. Hiemit aber iſt dem leidigen Satan gar nicht gedienet; als welcher gerne ſehen möchte/ daß kein einiger Menſch auff Erden weder Hölle noch Teuffel glaubte; geſchweige/ daß er jemanden/ der ſolches nicht glaubet/ dieſen Wahn durch ſeine darſtellung

benehmen/ und alſo deſſen Bekehrung ſelbſt befördern ſolte. Nun/ weil denn der Satan/ mit ſeinem guten Willen/ zur Bekehrung dieſer vor groſſer eingebildeter Weiſheit wahnwitzigen Leute wol nichts contribuiren wird/ ſo wolle ſie der Barmhertzige GOTT auff einen andern Sinn lencken/ und inſonderheit verhüten/ daß nicht unſchuldige Chriſtliche Hertzen durch ſolche Werckzeuge des böſen Feindes weiter geärgert werden mögen

AMEN.

Das VIII Tractätlein.

THAUMATOGRAPHIA,

Oder.

Umbſtändliche Relation/ Was in Hamburg mit einem Glüenden Eiſernen Ringe ſich begeben.

I.

Es hat im cIↄ Iↄ c LXXVIſten Jahre Jürgen Freſe/ Bürger und Handelsmann zu Hamburg/ der Vorrede ſeines Büchleins/ ſo er den Atheiſtiſchen Brill nennet/ nechſt-geſetztes einverbleibet: Anno 1665. im November, wurde eine verſamlung der Bürger gehalten auff dem Rathauſe alhie in Hamburg/ da ich mich lieſſe bereden/ daß ich da mit hingienge/ derſelben bey zuwohnen. Ich war aber wenig Stunde alda geweſt/ da wundſchete ich weit davon zu ſeyn/ wegen des unordentlichen geſchreies des gemeinen Mannes. Da hörete man mehr von todtſchlagen und halßbrechen der Groſſen/ alß von erbaulichen Rathſchlägen des gemeinen beſtens. Unter

andern hörete ich von dreien Bürgern ſolche böſe vorſetzliche Reden/ daß mir das Hertz dafür erſchreckete/ und wurde mir eine Wunde drin geſchlagen. In Summa/ da wahr ein ſolch unordentlich Geſchrey des gemeinen Mannes/ nicht als wenn alda verſtändige Bürger/ ſondern grauſame Bähren und Tieger-Thiere wären verſamlet. Daß es aber damahls ohne Bluthvergieſſen abgieng/ danckete ich dem Allmächtigen GOtt. Unterdeſſen hatte ich eine Gewiſſens-Marter auff meinem Hertzen geſamlet. Da man aber zu keinem Schluß könte gelangen/ wurde verabredet/ innerhalb drey Wochen wiederumb zuſammen zu kommen. Diß quählete mich Tag und Nacht auff dem Hertzen: da ich den nichts als ein Bluthvergieſſen beſorgete. Wenn ich dan meinen Bürgerlichen Eid/ womit ich dieſer guten Stadt bin verbunden/ woll erwoge/ inſonderheit folgende Worte: Und da ich etwas ſolte erfahren das wieder dieſe gute Stadt und einen Hochweiſen Rath wäre/ daß ich daſſelbe wolte anmelden/ ſo wahr mir GOtt und ſein Heiliges Wordt ſolte helffen! ſo reſolvirte ich/ für einen Hochweiſen Rath ſolches zu entdecken. Welches dan auch geſchahe/ eben zu der Zeit/ da eine Frawens-Perſon wurde zum Tode condemniret/

ret/ welche ihr eigenes Kind hatte ermordet. Die Warnungs-Worte achte ich unnötig zu ſeyn hieher zu ſetzē. Allein es war ſehr wunderlich. Da ich war abgetreten/ nach ſchlieſſung der Warnung/ trat ich wiederumb auff/ und beſchuldigte/ wieder all mein vornehmen/ eine Standes-Perſon ſehr wunderbarlicher dinge/ worauff ich mein Lebetage nicht hatte gedacht/ und auch von derſelben Perſon zuvor nichts gewuſt. Dieſes gab ein ſehr weites außſehen: und wurde drüber gefangen geſetzet auff den Winſer Baum/ alß in eine ehrliche Bürger-Gefängnüß. Es wahr aber ſo bald niemand daſelbſt der mir die Fußeiſen präſentirte/ biß ich ſie ſelbſt foderte. Da ich den zugleich meine Hände auch willig darſtreckte/ dieſelbe mit eiſen banden zuſchlieſſen. Es geſchach aber nicht/ dieweil es kein gebrauch wahr. Ich hatte keine Stunde da geſeſſen/ fand ſich ein Spötter des Heiligen Predig-Ampts/ der konte ſo naturelle dem Seeligen Georgio Peutinio, (damahls Paſtor zu St. Maria Magdalena) alle Worte nachreden/ womit der Seelige Diener Gottes ſeinen ingreſſum in der Predigt pflegte zu machen. welches bey vielen ein luſtiges gelächter cauſirte. Mir aber gings durchs Hertz/ ward voll Eiffer/ und redete den Spötter mit folgenden

Worten an: Mein Freund/ wiſſet/ daß euch der Satan anizo auff der Zungen ſitzet/ und gebrauchet ſich ewrer Stimme und Rede. Ich rathe euch/ daß ihr damit einhaltet/ oder ich werffe euch vor die Stirn/ daß ihr ſolt blind werden. Die anderen/ ſo vorhin umb ſeine Schmachreden lacheten/ hieſſen ihn ſtillſchweigen: welches dann auch geſchahe. Dis war den Nachmittag umb die glocke Drey. Weil ich denſelben Tag noch nichts genoſſen/ ließ ich mir ein trunck Bitter-Wein langen. Da ich ein wenig davon getruncken/ kahme mir eine Onmacht an/ daß ich zur Erden ſanck. Da funden ſich alſobald viel Leute/ die die Stube anfülleten mit Tobacksrauch. Da mir denn unmöglich wahr/ dabey außzuhalten/ weil meine Natur demſelben zu wieder. Erhielt ich bey dem See. Hans Luders/ alß dahmahligen Wirt/ daß mir eine kleine Stube allein gehitzet wurde. Da ich dan nach meines Hertzens wundſch ſehr vergnüget lebete. Ich brachte meine Schult-Bücher ins reine/ beantwortete die Brieffe/ ſo mir hin und wieder zu handen kahmen: die übrige Zeit brachte ich mit rechter Seelen-Freude in leſung der heiligen Bibel mit ſolcher begnüglichkeit ſo hin/ daß ich nochmahls ſage/ daß ich mein

Lebe-

Lebe Tage keine geruhſamere Tage auff Erden habe gehabt. Das wehrete ſo lange/ biß das Werck- und Zuchthaus abbrante. Da kamen zwei Gefangene aus dem Zuchthauſe dahin: einer/ Hans Müllenhauer/ eines Bürgers Sohn alhie/ und den ein Saltz-Juncker auß Lüneburg/ Namens Hans Jurg Witzendorff. Dieſer wahr deſperat, hielte ſich aber etzliche Tage ſehr ſtill und Gottesfürchtig. Des Morgends frühe wahre er ſehr andächtig im leſen. Bald darauff wante ſich das blat mit ihm. Da er dan im Januario des 1666. Jahres früer auff wahr als ich. Er ging wandelen in der Stuben/ und redete ſehr laut/ und dabey dieſe erſchreckliche Worte: Wo bleibet ihr Helliſchen Geiſter/ daß ihr nicht kommet/ und holet dieſe verfluchte Seele aus dieſem Cörper? Herbey! zerbrecht denſelben/ daß die Seele bey euch in den freyen Lüfften komme! Wo bleibet ihr Helliſche Furien? ich ſehe/ ihr wolt/ aber könnet nicht. So muß ichs ſelbſt thun. Indem ergreifft er ein bloſſes Meſſer/ welches für dem Fenſter lag/ faſte daſſelbe an/ und wolt es ſich ſelbſt ins Leib ſtoſſen. Da ſpranck ich zu ihm hinein/ faſte ihm von hinten an die Hände/ und druckte ihn gewaltig auff die Naſen/ daß Er das Meſſer ließ fallen. Da ſteckte

ichs zu mir. Er ſagte/ kommeſtu ein-mahl? (vermeinte ich wåhre der Satan) ich antwortete/ hie bin ich. rieß ihm den Rock auff/ und faſte denſelben an/ ihn abzuziehen. Das wolte er nicht zuge-ben: ſagte/ der Rock wåre ſein; den håt-te er für ſein Geldt bezahlet. Hierauff antwortete ich/ daß er keine Macht håt-te/ eine Seele dem Satan zu überge-ben: dan dieſelbe håtte Chriſtus JEſus mit ſeinem theuren Bluth auß der ge-walt des Hölliſchen Geiſtes erkaufft: wåre alſo nicht ſeine/ ſondern gehörete zum Himmel/ und nicht zur Hölle. Die-ſer wandte ſich zu mir mit einem grau-ſahmen Geſichte/ und fragete/ ob ich ein Menſch wåre? ich ſagte. Ja. er wie-derumb: So gehe/ oder ich will dich reiſ-ſen/ wie man einen jungen Bock zerreiſt. Ich autwortete ihm: Du wirſt von dem Helliſchen Mörder getrieben. So will ich nun ſehen/ ob derſelbe måchtiger iſt alß der König Himmels und der Erden. Das iſt mein liebſter JEſus. Der iſt in mir/ und ich in ihme. Darauff faſte er mich bey beyden Schultern/ wolte mich übern hauffen werffen. Ich aber erwiſchete ihn bey dem Halßtuch/ zog ihn ruckwerts über/ daß er platt auff der Erden zu ſitzen kahme. Er erſchrack drüber/ ſagte: nu habe ich meinen Mei-

ſter

ſter gefunden. Ich antwortete: Schreib es nicht meiner Krafft/ ſondern der güte deines Herrn JEſu zu/ der dich hertzlich liebet/ und nicht will/ daß deine Seele verlohren werde. Hierauff ſtand er auff von der Erden/ fragte/ ob es möglich währe/ daß ein Menſch könte Seelig werden/ der ſich mit einem erſchrecklichen Eide an eine Jungfraw verbunden/ dero daſſelbe mit ſeinem eigenen Bluthe verſchrieben/ aber nicht gehalten: worüber dieſelbe den Todt genommen/ und stünde deren Geiſt ihme alle Nacht für ſeinen Augen/ und ängſtigte ihm ſeine Seele? Hierauff antwortete ich ihme/ daß ich ſolche heimliche verknüpffung nicht billigen könte: noch ärger wäre es gethan/ daß er ſich ſo hoch verobligiret hätte/ und noch böſer/ daß er ſeine Zuſage nicht hätte gehalten: das wäre aber das allerböſeſte/ daß er ſich von dem Satan ſo lieſſe ſchrecken durch deſſen Geſpenſt. Das wäre nur eine Teuffels-Larve/ die müſte er für nichts achten. Wo er ſich dafür künfftig würde fürchten/ ſo würde er GOtt ſeine Ehre ſtehlen/ und dem Satan dieſelbe offeriren. Er ſolte und müſte GOtt über alles fürchten/ lieben/ und vertrauen/ Tag und Nacht dem gerechten GOtt ſeine Sünde mit Buß-Thränen abbitten/ und alßdenn ſeine Zuflucht

zu

zu den offenen Wunden JEſu Chriſti nehmen: ſo müſte dieſes höliſche Geſpenſt woll verſchwinden. Er hielte mir das contrarium, und wolte auß der heiligen Schrifft arguiren/ daß er eine Sünde im Heiligen Geiſte hätte begangen/ und die künte ihm nicht vergeben werden. Ich wiederlegete ihm diſſelbe / ſo viel mir möglich zu thun wahre: aber er war ſo geſchwind ſeine Meinung aus der Heiligen Schrifft zu behaupten/ daß ich keinen weg mit ihm könte kommen. Ich merckete aber die argliſtigkeit des Satans/ daß er viele Worte einflickte die nicht in Heiliger Schrifft zu finden waren: derowegen ſchlug ich die H. Bibel auff/ und ſahe alle Worte nach/ die er recitirte. Da wolte er nicht weiter diſcuriren/ ſondern brach herauß mit folgenden Worten: Mein lieber Freund/ es iſt umbſonſt/ daß wir pro & contra auß der Heiligen Schrifft diſputiren. Was verfluchet iſt wird auch woll verfluchet bleiben. Ich gläube nicht/ daß ich zur Seeligkeit werde gelangen/ es wäre deñ ſache / daß ich ſonderbahre Zeichen und Wunder möchte ſehen; ſonſt im geringſten nicht! Hierauff antwortet ich/ daß ſolches eine ſchwere Sünde und Verſuchung Gottes wäre: beweiſete ihm ſolches mit der Antwort/ welche dem reichen

Mann in der Hellen wiederfahren wäre. Er aber bliebe bey ſeiner Meinung. Hierauff fragte ich/ was er den für Zeichen und Wunder begehrte? Da fiel der Teuffel mit der Thür zum Hauſe herein/ ſagte: Wenn ich ſehe/ daß das Fewer nicht brenne/ Waſſer nicht leſche/ der Erdboden keine Früchte trage/ und die Lufft ihre bewegung nicht habe. Hierauff antwortete ich kurtz: Der Herr ſchelte dich Satan/ du unverſchämter Geiſt! Wenn die Lufft ihre bewegung nicht häte/ ſo könte auß dem Erdboden nichts hervor wachſen/ und kein Schiff über die See gebracht werden. Solte der Erdboden keine Früchte tragen/ ſo müſten Menſchen und Viehe/ und alſo was lebete/ zu grunde gehen. Daß das Waſſer kein Feuer ſolte leſchen/ und endlich das Feuer nicht brennen/ des Exempel hätte man zu den Zeiten des Propheten Daniels/ an den dreien Männern in dem glüenden Ofen erfahren: und eben derſelbe GOtt lebete noch/ und ſeine Wunderhand wäre nicht verkürtzet/ ſondern eben ſo kräfftig/ alß ſie anfangs/ da er Himmel und Erde/ und alles was drin lebete und ſchwebete/ hätte erſchaffen: das gläubete ich ſtanthafft und ungezweiffelt. Der Allmächtige GOtt gab mir einen ſolchen unbeweglichen Glauben und Con-

fidentz, daß / wenn ein groſſes Feur zugegen geweſt / ich hätte im Namen JEſu Chriſti hinein geſprungen. Weil nun in meiner Stuben / auff der Probe genandt / ſchon eingehitzet / da lieff ich zu demſelben Ofen / eine Hand voll glůende Kohlen heraus zu nehmen. In dem lauffen ſtoſſe ich mit dem Fuß an einen groſſen eiſern Ringk: der hebete ſich empor / und lieff Teller-weiſe herumb: denſelben nahme ich auff / und ſtöſſete ihn in die glůende Kohlen: nahme eine Hand voll glůende Kohlen heraus / und zeigte dieſem in zweiffel ſtehenden Menſchen dieſelbe. Da er dann erſtarrete / und folgende Wort lieſſe hören: JEſus Chriſtus / thuſtu ſo viel umb eine eintzige Seele? Ich antwortete ihm: Ja freilich thut es der getreue Heiland. darumb hat er für 1666. Jahren den Himmel verlaſſen / iſt zu uns arme Sünder herunter auff Erden gekommen / wahre Menſchliche Natur an ſich genommen / drey und dreiſſig Jahr dies zeitliche Elend gebauet / und endlich den allerſchmählichſten Tod erlitten am Stamm des Creutzes. Solches alles iſt nicht für die lange weile geſchehen / ſondern es iſt geſchehen / den gerechten Zorn GOttes damit zu ſtillen / die Sünde aller Menſchen zu tilgen / uñ alle Menſchen auß dem

Rachen des hölliſchen Mörders zu erretten. Nu ſtehet in Heil. Schrifft: Wer gläubt und getaufft wird/ der wird ſeelig werden. Nu mercket folgende Worte: Wer nicht gläubet/ der wird verdammet werden. Laſſet dieſe Donnerworte den hölliſchen Lügen-Geiſt auß eurem Hertzen herausſchlagen/ ſo könt ihr ohnfehlbahr zur Seeligkeit gelangen. Hierauff wurde der arme Menſch gantz ſtille/ ſtunde in tieffeſter verwunderung: endlich aber begunte Er den Kopff wiederumb zu ſchütteln. Da ich des hölliſchen Wolfes Argliſtigkeit/ und unverſchämbten Hurenſtirn/ mich höchſt verwunderte: fragte ihn deßwegen/ ob er noch einigen Zweiffel an Gottes Gnade und Barmhertzigkeit hätte? da ich dann faſt keine antwort von ihm erhalten konte/ ohne daß er ſehr tieff ſeuffzete. Unter der Zeit wurde der eiſerne Ring glüend heiß. da lieff ich zum andernmahl zum Fewer/ nahme ungeſcheuet den Ring im Nahmen JEſu glüend herauß: davon ich nicht die allergeringſte hitze empfand. Da kahme die Junge-Fraw im ſelben Hauſe/ wie auch ihre Tochter/ die beyde Gottesfürchtige Leute/ auch der Knecht im Hauſe/ wie auch eines Kauffmans Sohn/ nahmens Hans Müllenhauer/ und eine Pflege-Fraw/ die der Jun-

Junge-Frawen im Kindbette hatte auffgewartet. Dieſe alle habens mit jhren Augen geſehen; die es denn auch bezeugen werden / wann Zeugniſſe nötig ſeyn wird. Und iſt / meines wiſſens / keiner davon geſtorben / als Hans Müllenhauer; deſſen Seele GOTT wolle erfreuen! Die folgende Nacht ſtund ich auff von meiner Ruheſtete umb Mitternacht / nam mein Gebet-Buch / und betete. Darnach fiel mir in der Bibel ein der 46. Pſ. Davids. Dieſen Geiſtreichen Pſalm laſe ich mit Freuden-Trähnen über / gieng wandern / und ſang in der ſtille denſelben Pſalm / von dem ſeeligen Luthero gemachet: Eine feſte Burg iſt unſer GOtt. Und da ich auff dieſe Worte kahme: Wenn alle Welt voll Teuffel wär / und wolten uns gar verſchlingen / und ſo weiter biß zum Ende; da ward die innerſte Thür ſo grauſam auffgeriſſen / und wiederumb zugeſchlagen / daß das Haus bebete. Nu war ich gar allein; erſchrack zu anfangs / trat hin zu derſelben Thüre / und befand ſie offen / da ich ſie doch zuvor hatte feſt zugeſchlagen / und muſte dieſelbe allezeit mit einem ſtarcken ſtoß auffmachen. Es waren aber zwey Thüren vor demſelben Gemach: die erſte war wol verſchloſſen. Ich repetirte mit ſtandhafftigem Gemüthe denſelben

Pſalm

Pſalm noch einmahl. Da es der erzůrnete holliſche Mörder ärger denn zum erſten mahl machte. Worüber ich lachete/ und trat zum drittenmahl recht in die Thůre/ nam in der einen Hand das Licht/ in der andern die heilige Bibel/ trutzete dem hoffertigen Finſternůß-Fůrſten. Da war niemand verhanden der ſich mehr regete. Ich that zum Trotz dieſer Nacht-Eulen das Licht auß/ ſagte/ komm nu her/ du Fůrſt der Finſternůß/ in Löuen/ Drachen/Bären/und Schlangen geſtallt/ ich wil dich Höllenhund und Drachen auff den Leib mit Fůſſen treten. Nun/ du mein liebſter JESU/ dein iſt die Ehre/ dein iſt die Stårcke/ dein iſt der Ruhm/ hie zeitlich/ und dort ewig/ Amen! Mit welchem letzteren man zuſammen halten kan/ was von dem/ ſo ihm kurtz nach ſeiner Eheliebſten Tode begegnet/ der Auctor pag. 30. erzehlet. Da ich mit Sorgen mich tåglich quålete/ ſpricht er/ ließ mich der liebe GOTT in ſchwere Anfechtung gerathen: konte fůr Sorgen und Hertzeleid nicht ſchlaffen/ ſtund auff den 23. April (anno 1652.) des Mitternachts/ da es ſtockfinſter war/ zůndete ein Licht an/ ſchlug die Bibel auff/ und wolte leſen. Siehe/ da kam ein greuliches Geräuſche/ wie ein brauſender Wind/ da es ſonſt zuvor gantz ſtill Wetter war/ riſſe mir das Stubenfenſter auff/

und bließ mir das Liecht auß / begunte zu toben. Unter meiner damahligen Wohnung war ein Packraum / worin die Thüren hinten und forn ſo grauſam zugeſchlagen wurden/ und zitterte alles was an dem alten Gebäude war. Meine Dienſtboten wurden ruffen und ſchreien/ zu zittern und beben. Und wuſte ich wol/ daß meine Liebſte bey GOTT im Himmel: denn ſie ſingend und betend mit Freuden die Welt verließ. Deren Geiſt war es nicht: ſondern der hölliſche Verſucher wolte durch Zulaſſung GOTTES ſein Heyl an mir verſuchen. Aber meinem JEſu dancke ich für ſeine Gnade. Ich gieng mit unerſchrockenem Muth hinunter/ohne Licht; Fragte dieſen hölliſchen Drachen / was er wolte? Ich ſagte: Trutz Teuffel/ ſtehe/ halt Fuß/ komm an/ du hölliſcher Drache/ mit allem hölliſchen Heer! hie/ hie/ hie/ hie ſtehe ich mit meinem JEſu was kanſtu armer Teuffel nu? Aber was war ſeine Macht? Nichtes. Kame ich hinten im Spiker/ ſo tobete er vorn: war ich vorn / ſo raſete er hinten. Ich ſang ihm Lutheri Liedlein: Eine feſte Burg iſt unſer GOTT. Ja hatte er nicht geraſet / ſo begunte er zu toben: aber an den Leib könte er mir nicht kommen. Nu iſts im Feldtreffen gebräuchlich/ wer das Feld behält/ der läßt die Carthaunen luſtig hören. Die Ehre/ welche ich dieſem

ſem tobenden Höllenhunde anthat/ war Schimpff und Spott: ließ ihm den finſtern Spiker/ und gieng nach meiner Stuben/ ſchlug ein Liecht an/ gieng bey meiner H. Bibel/ da fand ich eben das Buch Hiob/ und eben daſſelbe Capittel/ worinnen er von dem Nachtſchrecken redet.

11. Biß hieher der Bericht in vorgemeldtem Tractätlein. Mit welchem übereinſtimmet was eben dieſer Auctor ſchon etliche Jahre vorher in ſeiner Europeiſchen Friedens-Poſaunen folgender geſtalt geſchrieben/ pag. 9. Der leidige Teuffel wolte mich leibhafftig bey Nachte in verſchloſſener Kammer ſchrecken. Aber was gewann dieſer höliſcher Belial? Mit Spott muſte er abziehen/ mir und meinem Seelen-Bräutigam JEſu Chriſto weichen. Leſchete ich nicht zu Mitternacht dem hölliſchen Drachen zu Trutz das Licht auß/ und begehrete/ daß er ſolte in Löwen/ Drachen/ Bähren/ und Schlangen geſtalt zu mir herin kommen/ ſo wolte ich ihm auff den Kopff treten/ er möchte dann wieder thun was er könte? Aber der Kopff war dieſer Schlangen ſchon vor ſechzehnhundert und ſo viel Jahren zertreten von meinem liebſten Seelen-Bräutigamb. Einen glüenden Rinck nahme ich glüend auß dem Feuer/ umb einen deſperaten Menſchen/ der mit Verzweiffelung rang/ und keinen Glau-

ben oder Gehör an GOTTES Wort wolte geben / ſondern ſagte rotunde, daß er nicht glauben könte daß er könte ſeelig werden / es were denn ſache / daß GOTT ein ſonderliches Wunderzeichen thät. Ja wenn ich ſehe / daß das Feur nicht brenne / ſo gläube ich / ſagete er / daß ich einen gnädigen GOTT habe / ſonſt nicht. Umb dem Satan den Compaß zu verrucken / gab mir der Allmächtige GOTT einen ſolchen unbeweglichen Glauben / daß ich wäre / wenn ein groſſes Feuer geweſt / ſelbſt hinein geſprungen. Jedoch lieffe ich zum Ofen / eine Hand voll glüende Kohlen herauß zu greiffen. In dem lauffen ſtoſſe ich mit dem rechten Fuß an einen groſſen Eiſern Ring / der mehr als eines ſtarcken Mannes Daumen dick / und ſo weit / daß ich den gantzen Arm biß an der Schulter drein kan ſtecken. Denſelben ſtoſſete ich in die glüende Kohlen / ließ ihn drin liegen / biß er gantz glüend ward / und name denſelben im Nahmen JESU mit freudigen Muth herauß. Da ich dann warhafftig befand / daß der Allmächtige GOTT ſeine Wunder durch mich armen ſündigen Menſchen ſo wol beweißte / als an den dreyen Männern im glüenden Ofen. Dieſes haben fünff Menſchen mit ihren ſichtlichen Augen angeſehen / die es auch nicht anders werden bezeugen wie ich

ich allhie melde / wenn ſie drumb gefraget werden.

111. So bald dieſe merckwürdige Begebenheit zu meiner Wiſſenſchafft kommen / habe ich nicht ruhen können / biß ich den Mann / deſſen Worte bißher angeführet / und die annoch lebende Perſonen / welche ſolchem Spectacul zugeſchauet / ſelbſt geſprochen / Ohrt und ſtelle / wo dieſe wunderbahre dinge ſich zugetragen / in augenſchein genommen / und anderer dergleichen Umbſtände halber auffs genaueſte mich erkündiget. Bin alſo mit mehrgedachtem Jürgen Freſen in Kundſchafft gerathen / etliche Tage mit ihm converſiret / und habe alles was paſſiret / aus ſeinem Munde mir erzehlen laſſen. Wie er denn auch die Leute / ſo dabey zugegen geweſen / mir zur hand geſchaffet / (welche nicht allein was in obgeſetzter Relation enthalten / mit ihrem Gezeugniß bekräfftiget / ſondern auch über dem noch einige andere dazumahl vorgegangene gar merckliche Specialia zu erzehlen gewuſt) und an den Ohrt / wo alles ſich begeben / mich geführet hat. Worauff weiter mit einigen der Vornehmſten E. Ehrw. Miniſterii / auch andern anſehnlichen / verſtändigen / und glaubwürdigen Perſonen zu Hamburg / ich dieſer Sachen wegen conferiret / und / warumb an obgemeldetem Bericht gar nicht zu zweiffeln wäre / außführlich von ihnen vernommen habe; namentlich von Hn. M. Hermanno von Petcum / vieljährigen Diener Göttliches Worts /

und nunmehr Paſtorn der Haupt-Kirchen S. Petri daſelbſt: welchem Jürgen Freſe/ bald nach dieſer Begebenheit/ den Eiſernen Ring/ als bey außbrechendem Gerüchte hievon/ der Zulauff des Volcks zu groß werden wollen/ in rothem Tafft gewickelt/ und mit ſeinem Pitſchafft verſiegelt/ ſampt beygefügter ſchrifftlicher Nachricht von dem gantzen verlauff/ aus der damaligen Cuſtodie zugeſandt; auff deſſen permiſſion ich auch ſelbigen Ring mit mir nach Kiel genommen habe.

IV. Weil dann nun dieſe wunderſame Geſchicht obertzehlter maſſen warhafftig ſich begeben/ und aber auſſer Hamburg zu weniger Leute Wiſſenſchafft bißhero gekommen; ja mit Warheit davon geſagt werden mag was von einigen zu ſeiner Zeit geſchehenen Wunderwercken der heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus ſchreibet/ daß nemlich kaum an eben demſelben Ohrte wo ſie ſich zugetragen/ abſonderlich ſo dis eine groſſe Stadt geweſen/ ſie überall bekand geworden (denn ob gleich Jürgen Freſe ſelbſt eine ümbſtändliche Relation desfals in öffentlichen Druck herauß gegeben/ ſo iſt doch ſelbige nicht weit bekant worden/ und vielleicht niemals ein Exemplar ſolches Büchleins auff einige Meſſe kommen) alſo habe ich für nützlich erachtet/ ſothanen Bericht allhie zu wiederholen/ und die Warheit deſſelben noch weiter zu befeſtigen. nach jener Regel des Raphaels/ Tob. XII, 8. Der Könige und Fürſten Rath

und Heimligkeit ſoll man verſchweigen: aber GOTTES Werck ſoll man herrlich preiſen und offenbaren. Welche Ermanung daß ſie nicht allemahl bey dergleichen Begebenheiten gebührend macht genommen werde/ vorgedachter Auguſtinus faſt übel empfindet/ und ſeinen darob gefaſſeten Unmuth zu verſtehen giebet. Doch habe bey bloſſer erzehlung der Geſchicht es nicht bewenden/ ſondern daneben/was geſtalt wider die Athëiſten und Papiſten/ imgleichen zu auffrichtung angefochtener und mit Verzweiffelung ringender Perſonen/ man derſelben ſich bedienen könne/ kürtzlich vorſtellen wollen.

I. Nutz/
Wider die Atheiſten.

V. Daß die heutige Welt/ auch an denen Orthen wo man ſonſt öffenlich zum Chriſtenthum ſich bekennet/ voller Atheiſten ſtecke/ die ſo Schrifft- als Mündlich mit GOTT und Göttlichen dingen jhr Geſpött treiben/ iſt am hellen Tage. Ein ſolcher war inſonderheit/ für etwa ſechzig Jahren/der bekandte/ und nachgehends/ ſeiner beſtändigen Gottsläſterung wegen zu Tholoſa verbrandte Teuffels-Apoſtel/ Julius Cäſar Vaninus. Welcher/ nachdem er auff denen vornehmſten Univerſiteten in Welſchland ſtudiret/ und in allerhand Künſten und Wiſſenſchafften es zimlich weit gebracht hatte/ ſeinem

eignen Bekentniß nach / nebſt dreyzehen Spieß-
geſellen von Neapels außgezogen / die Atheiſte-
rey nach euſſerſtem vermögen außzubreiten /
und / daß weder GOTT noch Teuffel / weder
Himmel noch Hölle ſey / die Welt zu bereden.
Wie denn auch ſolch Gottloſes Vornehmen die-
ſem Vanino abſonderlich in Franckreich der-
maſſen glücklich von ſtatten gangen / daß Mari-
nus Merſennus / ein ſehr gelahrter Päbſtiſcher
Theologus / bezeuget / es wären zu ſeiner zeit / und
alſo ſtracks nach Vanini Apoſtolat / allein zu
Paris über funfftzig tauſend Atheiſten zu finden
geweſen. Gleiches ſchlages mit Vanino war
jener Italiener Coſmus / der auch umb eben die-
ſelbe Zeit gelebet. Wovon gemeldet wird / daß
er auff ſeinem Sterb-Bette / die jenige / ſo ihm
zugeredet / ans jüngſte Gericht zu gedencken /
höniſch verlachet / ſie Narren geheiſſen / und die-
ſe verfluchte Rede von ſich hören laſſen: Es ſey
kein ander GOTT denn nur die Könige und
Fürſten / von welchen allein die Menſchen hülf-
fe und Wolthaten zu gewarten hätten; wie
auch keine andere Teuffel wären denn nur un-
ſere Feinde / ſo in dieſem Leben uns quelcten und
ängſtigten. Welcher Haar denn ebenmäſſig
geweſen noch ein anderer Italieniſcher vom A-
del / von dem der berühmte Mann Henricus
Stephanus berichtet / daß / wie er im Kriege
mit der Kugel tödtlich verwundet / und nun-
mehr den Geiſt auffgeben wollen / an ſtat deſ-
ſen daß ſonſt die Sterbende ſich GOTT zu
be-

befehlen pflegen / dem Könige in Franckreich ſich befohlen habe. Vom Pabſt Paulo dem III ſaget man / daß / als kurtz vor ſeinem Ende ein Franciſcaner mit vorſtellung des künfftigen Ewigen Lebens jhm einen Muth zum ſterben einſprechen wollen / Er gefraget / ob denn auch ein Ewiges Leben wäre? worauff wie der Mönch geſagt / das wüſte Er ja wol; und darauff weiter hievon zu reden fortgefahren / habe der Pabſt mit Unmuth geſprochen: **Zerbrich mir nicht den Kopff damit: ich werde es wol bald zu ſehen bekommen.**

IV. Wer eigentlich der Meiſter des ebenmäſſig in Welſchland herauß gegebenen abſcheulichen Buchs de Tribus Impoſtoribus ſey / iſt ungewiß. Ja einige wollen gar dran zweifeln / ob dis Buch irgendswo in der Welt zu finden / und jemals ans Tages-Licht gekommen ſey. Aber Herr D. Joh. Müller / weiland Senior E. E. Miniſterii in Hamburg / ſchreibet in ſeinem Tractat wider die Atheiſten / Cap. 11: **Es iſt das Buch verhanden in einer Fürſtlichen mir wolbekandten Bibliotheca. Ein groſſer Spötter der Religion und des Predigampts hatte es auch in ſeiner Bibliotheca: ſobald er aber geſtorben / haben es die Seinigen verbrandt. Ein Leib-Medicus einer hohen Perſon hat mir erzehlet / daß er das Buch offtmals in Händen gehabt / und darinne geleſen: die hohe Perſon habe es auch fleiſ-**

ſig geleſen. Vorerwehnter Merſennus meldet gleichfals / daß er jemand gekant / der ſolch Buch geleſen / und / daß Aretinus deſſen Auctor wäre / aus der Schreibens-ahrt ſchlieſſen wollen. Der bekante Reformirte Theologus Voetius ſtehet in denen Gedancken / daß Thomas Campanella ſolch Buch geſehen und geleſen habe. Ein gelahrter Mann hie in Holſtein hat mir geſagt / daß ers / vor kurtzer Zeit / an einem vornehmen Teutſchen Hofe in der daſelbſt verhandenen Bibliothec gefunden und geleſen habe / auch den einhalt / und auff was ahrt es eingerichtet / mir erzehlet.

VII. Es ſey aber hierumb beſchaffen wie es wolle / ſo iſt gewiß / daß an dergleichen in des Satans Schule geſchmiedeten Büchern und Schrifften heutiges Tages / leider / gar kein Mangel ſey. Geſtalt man derer ein ziemlich Regiſter bey jetztgedachtem Voet und D. Müllern an vorbeſagten Ohrten leſen kan. Woſelbſt auch D. Müller unter andern alſo ſchreibet: **Für etlichen Jahren war ein vornehmer Herr aus Franckreich allhier (in Hamburg) mit welchem ich in ein Geſpräch kommen / und gefraget / welcher Religion der Cardinal** Richlieu **wäre? darauff er geantwortet:** plane nullius, **gantz keiner. Ich fragte weiter / welcher Religion ſind die Fürſten in Franckreich? er antwortet:** plane nullius, **gantz keiner. Ich fragte weiter / wer denn in Franckreich der Religion ſich annehme?**

darauff

darauff antwortet er: plebs, das einfälti-ge gemeine Volck.

IIX. Ob gleich aber Italien/und vornemlich dero Haupt-Stadt Rom/ den Ruhm wol behalten wird/daß daher die Atheiſterey in andere Reiche und Länder (gleichwie vormals von Egypten auß die Abgötterey durch die gantze Welt) verbreitet und fortgepflantzet wordē/ uñ Franckreich daher zum nechſten und am gefährlichſten von dieſem tödtlichen Gifft angeſtecket ſey; ſo fehlets jedennoch darümb auch an anderen Orthen der Welt an dieſem Teuffels-geſchmeiß gar nicht. Wie viel man in Hiſpanien von GOTT und ſeinem geoffenbahreten Worte halte/ iſt aus der praxi des alda im ſchwange gehenden Atheiſtiſchen Weſens abzunehmen: worin daß die Spanier allen Nationen es zuvor thun/ unterſchiedliche Frantzöſiſche Scribenten ihnen öffentlich vorwerffen. So fehlets auch in Engelland an Atheiſten nicht. Und ſtehet unter ſelbigen heutiges Tages billig oben an der gottloſe Spötter Thomas Hobbes/ mit ſeinem jungen Teuffel/ dem ſo genanten Leviathan. Von ſeinem Niederlande bekennet gleichfals Voetius/ daß es voll Atheiſten ſtecke: weßfals er auch einige ſpecial-exempel anführet. Und Lipſius ſchrieb bey ſeiner Zeit aus Löven/ es wären ihm Leute bekandt/ die eben ſo wenig einen GOtt gläubten/ als derſelbe/ welchen zu bekehren er dieſe Epiſtel verfaſſet. Daß auch in unſerm Teutſchlande/ und dieſen Nordiſchen

Ohrten/

Orthen / an dergleichen Leuten gar kein mangel ſey / iſt / Leider / mehr als zu gewiß. Voetius entſchuldiget ſich / er habe nicht zeit gehabt / von dem Zuſtande derer Reiche und Länder Dennemarck / Norwegen / Schweden / Holſtein / Liefland / der Atheiſterey wegen die an ſelbigen Ohrten publicirte Predigten nachzuſehen. Hätte er gewuſt was ich weis / er hätte deßwegen in keinen gedruckten Predigten nachſuchen dürffen. Die Teutſche und Nordiſche ſehen ſich wol vor / daß ſie ihr Geld auſſerhalb Vaterlandes nicht vergebens verzehren. Wer nichts mehr aus Franckreich und Italien mit nach Hauſe bringet / der hat zum wenigſten doch ſo viel in der Frembde / für ſeine auffgewandte vieljährige Koſten gelernet / daß er / wo nicht gar zu verneinen / jedennoch (wiewol offt dumm und albern gnug) diſputirlich zu machen / und in zweiffel zu ziehen weiß / ob auch ein GOtt im Himmel ſey ? und / ſo ja einer ſey / ob er auch wahr nehme / und acht drauff habe / was die Atheiſtiſche Narrenköpffe auff Erden machen / und wie ſie ſeine Göttliche Majeſtät ſo trotziglich höhnen und läſtern dürffen ? Summa / wer heutiges Tages ein Statiſt und was ſonderliches in der Welt ſeyn wil / dabey aber des Menſchlichen Verſtandes nicht zu viel übrig hat (denn was recht-kluge und ſinnreiche Leute ſeyn / die gerathen auff dergleichen Thorheit nicht) der muß an GOtt und deſſen allwiſſende Providentz zum Ritter werden.

IX. Die-

IX. Dieſen Leuten nun / und abſonderlich denen / welche alles was in der Welt geſchiehet / bloß und allein der Natur zuzuſchreiben / und GOtt davon außzuſchlieſſen ſich unte ſtehen / kan nicht beſſer begegnet werden / denn da man ihnen die begebniß derer dinge / ſo dem gemeinen Lauff der Natur keines weges gemäß ſeyn / vorſtellet: als wodurch ihr falſcher Wahn dergeſtalt augenſcheinlich zu tage geleget wird / daß mit beſtande; ſie nichts dawider auffzubringen vermögen.

X. Und zwar weil die Atheiſten mercken / daß ihnen dieſe Nuß zu hart auffzubeiſſen falle / gleichwol aber nicht gewonnen geben wollen / ſondern ehe leugnen ſolten / daß am hellen Mittage die Sonne ſchiene / denn daß ſie GOtt die Ehre geben / und von ihrem irrthumb abſtehen würden; ſo ſtoſſen ſie dem Faß gar den Boden auß / und geben ungeſcheuet vor / es ſey nichts mit den Wunderwercken: ſolche wären nie geſchehen / geſchegen auch heut zu tage nicht. Es ſey lauter ertichtetes ding / was davon geſchrieben / geredet / und vorgegeben wird. Wie denn abſonderlich die in der Bibliſchen Hiſtorie auffgezeichnete Wundergeſchichte in ihren Atheiſtiſchen Kopff nicht wollen / ſondern für eitel Fabelwerck von ihnen gehalten werden. Geſtalt unter andern D. Johannes Müller in ſeinem vor kurtzer Zeit edirten Buche wider die Atheiſten / Cap. 11 / desfals folgendes Exempel anführet: **Ein vornehmer Herr hat mir**

fürge-

fürgehalten / daß man die Wunderwercke / welche Moſes in der Wüſten ſolle gethan haben / nicht beweiſen könne. Denn es wäre alles Volck in der Wüſten geſtorben: nur zween Männer auß ihnen / Joſua und Caleb / wären ins gelobte Land kommen / auff deren Zeugniß alles beſtünde. Nun könten zween Männer leicht corrumpiret werden / daß ſie etwas redeten das doch der Warheit nicht gemäß. Ja er ſagte / daß / gleichwie die jenigen / welche bey den Athenienſern / Lacedaemoniern / und dergleichen Völckern / hätten die Rempublicam angerichtet / auch dabey ertichtet hätten / daß ſie Offenbahrung gehabt / alſo hätte Moſes auch etwas getichtet und fürgegeben / daß ſich GOTT ihme hätte geoffenbaret / welches doch niemand geſehen oder gehöret.

XI. Nemlich / wie Alexander Capell / in der Vorrede ſeines Tractats wider die Atheiſten / anmercket / daß heute zu tage es mehr Leute in der Welt gebe die weder GOTT noch Göttliche Verſehung glauben / denn vormahls unter dem Heydenthum: alſo mag mit fuge und recht geſaget werden / daß zu dieſer unſerer Zeit mitten unter dem Hauffen derer getaufften Chriſten unzehlig-viele Spötter zu finden / die weit unverſchämter von denen in der Bibel auffgezeichneten Wunderwercken reden / denn ehemals die Heyden gethan: als welche / daß ſolche

Wunder warhafftig geſchehen / keines weges leugnen. Geſtalt nicht allein der abtrünnige Kaiſer Julianus / ob er zwar des Chriſtenthums abgeſagter Feind war / dennoch / daß JEſus von Nazareth die Blinden ſehend / die Lahmen gehend / die Beſeſſene vom Teuffel frey gemachet / in ſeiner ſonſt Gottesläſterlichen beym Cyrillo zum theil annoch verhandenen Schrifft rund herauß bekennet; ſondern auch / daß Moſe Stab in eine Schlange verwandelt; daß / als er mit demſelben ins Waſſer geſchlagen / ſolches ſtinckend worden / ſo daß alle Fiſche im Strom geſtorben; daß eben mit dieſem Stabe Moſes Fröſche / Heuſchrecken / und ſonſt allerhand Ungezieffer hervorgebracht; daß er mit demſelben das Meer zertheilet: das GOtt Speiſe vom Himmel regnen laſſen / als Schnee geſtalt / womit er die Juden in der Wüſten unterhalten; andere alte Heydniſche Scribenten in ihren Büchern gern geſtehen. Maſſen deßfals ihre klare Gezeugniſſe und eigene Worte Euſebius anführet. Gleichwie ebenmäſſig dahin gehet / daß die bekandte Heydniſche Auctores / Plinius / Juſtinus / Apulejus / den Mann GOttes Moſen; andere Ungläubige zur zeit der erſten Kirchen Chriſtum und die Apoſtel / ihrer Wunderthaten wegen unter die Zauberer gerechnet. Denn ob zwar es an ſich falſch uñ Gottsläſterlich / daß die in der Bibel verzeichnete Wunder / Magiſche Stücklein geweſen; ſo gar daß auch einige

Heid-

Heidniſche Scribenten ſelbſt die Moſaiſche Wunderwercke der Göttlichen Krafft zuſchreiben; ob zwar/ ſage ich / diejenige Unchriſten / welche die Bibliſche Wundergeſchichte der Magie zuſchreiben / desfals gröblich liegen und läſtern / ſo haben ſie jedennoch eine ſolche unverſchämte Stirn nicht / daß ſie / wie unſere heutige mitten in der Chriſtenheit gebohrne und erzogene Atheiſten / ſolche Wunderwercke jemals geſchehen zu ſeyn gar ſolten verneinen dürffen.

XII. Und lieber / wie kan doch ein recht vernünfftiger Menſch auff die gedancken gerathen/ ob ſolte Moſes / was er von ſo vielen Wundergeſchichten in ſeinen Büchern verzeichnet hat / ertichtet und gleichſam außm Finger geſogen haben / als man zu reden pfleget? Läſſet ſich auch etwa ein einziges Kennzeichen ſolches Betrugs in ſeinen Schrifften mercken? Mit nichten! Sondern da befindet *man* gerade das Widerſpiel. Denn wäre Moſes kein auffrichtiger und Warheitliebender Scribent geweſen/ würde er gewißlich nicht die dinge/ ſo zu ſeiner eigenen und ſeines Geſchlechtes und Stammes Verkleinerung gereichen/ ſeinen Büchern zum ewigen Angedencken einverleibet haben: als daß er durch ſeinen Unglauben und Ungehorſam dergeſtalt ſich an GOTT verſündiget / daß ihm auch alle Hoffnung das gelobte Land zu betreten gäntzlich deßwegen abgeſchnitten worden / Num. XX, 12. XXVII, 14. Deuter. XXXII, 51. daß

51. daß ſein Bruder Aaron die abſcheuliche Abgötterey mit dem güldenen Kalbe begangen/ Ex. XXII, 4. daß eben derſelbe/ nebſt ſeiner Schweſter Miriam/ wieder ihn/ den getreuen Diener GOttes Moſen/ gemurret/ und dadurch den Zorn des HERRN wider ſich erwecket/ Num. XII, 1. ſeqq.. daß der Ertzvater Jacob den Levi/ auß deſſen Stamm Moſes entſproſſen/ ſo übel vor ſeinem Ende geſegnet/ Gen. XLIX, 5. ſeqq. Dieſe/ ſag ich/ und dergleichen Sachen/ würde Moſes wol verſchwiegen/ und ſeiner ſelbſt/ ſeiner nechſten Blüts-verwandten/ ſeiner Vor-Eltern/ ſeines gantzen Stammes/ geſchonet haben/ da ſein Vorſatz geweſen wäre/ mit auffſchneidereien den Leſer zu hintergehen/ und nicht vielmehr eine dermaſſen groſſe Liebe zur Warheit bey ihm ſich gefunden hätte/ daß er auch was ihm ſelbſt und ſeinem Geſchlecht zu ſchlechter Reputation gereichet/ der gantzen Welt auffrichtig vorzuſtellen kein Bedencken getragen.

XIII. Aber/ ſpricht jener Atheiſt/ deſſen droben gedacht/ es fehlet gleichwol dem Moſe an Zeugen/ ſo viel die Wunderwercke betrifft welche er in der Wüſten ſoll gethan haben: Weil alles Volck/ ſo dabey geweſen/ geſtorben/ und nur allein Joſua und Caleb ins gelobte Land kommen; auff derer Zeugniß alles beruhet.

XIV. Antwort. Was iſt dis für ein ſeltzames Vorgeben/ daß denen in der Wüſten von

Moſe gethanen Wunderwercken/ auch auſſerhalb ſolcher Wüſten/ an gnugſamen Zeugen es gefehlet? Lieber/ wer waren doch die/ zu welchen/ da nunmehr die Iſraeliten gleichſam auff den ſprung ſtunden (wie man pflegt zu reden) über den Jordan zu gehen/ kurtz vor ſeinem Ende Moſes ſprach: **Euere Augen haben die groſſen Wercke des HERRN geſehen/ die er gethan hat?** Deuter. XI, 7. Warens allein Joſua und Caleb? Nein. **Das ſind die Wort/ die Moſe redet zum gantzen Iſrael/** ſtehet Deuter. I, 1. Nemlich ob zwar die Iſraeliten/ ſo wider den HERRN gemurret hatten/ des gelobten Landes hiedurch verluſtig giengen/ nach dem Worte Gottes: **Alle die Männer/ die meine Herrligkeit und meine Zeichen geſehen haben/ die ich gethan habe in Egypten/ und in der Wüſten/ und mich nu zehen mahl verſuchet/ und meiner Stimme nicht gehorchet haben/ der ſoll keiner das Land ſehen/ das ich ihren Vätern geſchworen habe/ auch keiner ſoll es ſehen der mich verläſtert hat/** Num. XIV, 22. 23. ſo kamen jedennoch ihre Kinder hinein/ nach der bald folgenden Göttlichen Verheiſſung: **Eure Kinder/ davon ihr ſagtet/ ſie werden ein Raub ſeyn/ die wil ich hinein bringen/ daß ſie erkennen ſollen das Land das ihr verwerffet.** Verſtehe die Kinder/ ſo dazumahl/ wie dis Murren geſchahe/ unter zwantzig Jahren waren/ und in denen folgen-

den

den acht und dreyſſig Jahren / welche nachgehends in der Wüſten noch zugebracht werden muſten / gebohren wurden. Dieſe nun hatten ja die in der Wüſten geſchehene Wunderwercke nicht weniger als ihre daſelbſt verſtorbene Eltern mit Augen angeſehen/und täglich/ſowol als jene / des vom Himmel regnenden Manna genoſſen: kunten alſo nachgehends ein eben ſo kräfftiges Gezeugniß hievon abſtatten / als Joſua und Caleb. Wiewol auch die nicht allein es geweſen /welche von denen älteren Iſraeliten das Land Canaan betreten / ſondern auch andere / namentlich Eleazar und Pinehas; wie aus Joſ. XIV, 1. XVII, 4. XXIV, 33. XXII, 13. Judic. XX, 28. da man ſolche Öhrter mit Exod. VI, 23. Levit. X, 6, 16. Num. IV, 3. XXV, 7. zuſammen hält / klar zu erſehen. Daß dannenhero vorhin-angeführte Göttliche Dreuung die Leviten / worunter Eleazar und Pinehas gehören / nicht angehet; weil vermuthlich der Stamm Levi / als auß welchem niemand das Land Canaan zu verkundſchaffen außgeſand worden / des Murrens wider Moſen und Aaron ſich nicht theilhafftig gemachet.

XV. Und warlich/wären nicht die Moſaiſche Wunderwercke von denen Iſraeliten warhafftig mit Augen geſchauet worden / ſondern man im zweiffel hätte ſtehen müſſen / ob ſelbige nicht von Moſe / Joſua / und Caleb ertichtet ſeyn möchten / wer wolte glauben / daß die Jüdiſche Kirche würde ſo einhelliglich eine ſolche Schrifft

als die unfehlbare Warheit/ und Gottes Wort ſelbſt / auff- und angenommen haben / worin Moſes eingeführet wird als einer der für dem gantzen Volcke aufftritt / und ungeſcheuet ſagen darff: Hůte dich / und bewahre deine Seele wol / daß du nicht vergeſſeſt der Geſchicht / die deine Augen geſehen haben / und daß ſie nicht auß deinem Hertzen kommen alle dein lebenlang. Und ſolt deinen Kindern und Kindes-Kindern kund thun den Tag / da du vor dem HERRN deinem GOTT ſtundeſt an dem Berge Horeb / da der HERR zu mir ſagte: Verſamle mir das Volck / daß ſie meine Wort hören / und lernen mich fürchten all ihr lebtag auff Erden / und lehren ihre Kinder. Und ihr tratet herzu / und ſtundet unten an dem Berge: der Berg brandte aber bis mitten an den Himmel / und war da Finſterniß / Wolcken / und Dunckel. Und der HERR redet mit euch mitten aus dem Feuer: die Stimm ſeiner Wort höretet ihr / aber kein Gleichnis ſahet ihr auſſer der Stimm. — Frage nach den vorigen Zeiten / die vor dir geweſen ſind / von dem Tage an / da GOTT die Menſchen auff Erden geſchaffen hat / von einem Ende des Himmels zum andern / ob je ein ſolch groß Ding geſchehen / oder deßgleichen je gehöret ſey / daß ein Volck GOTTES Stimme gehöret habe auß dem Feuer reden / wie

du

du gehöret haſt/ und dennoch lebeſt? Oder ob GOTT verſucht habe hinein zu gehen/ und ihm ein Volck mitten auß einem Volck zu nemen/ durch Verſuchung/ durch Zeichen/ durch Wunder/ durch Streit/ und durch eine mächtige Hand/ und durch einen außgereckten Arm/ und durch ſehr ſchreckliche Thaten: Wie das alles der HERR euer GOTT für euch gethan hat in Egypten vor deinen Augen? Du haſts geſehen/ auffdaß du wiſſeſt/ daß der HERR allein GOTT iſt/ und keiner mehr. Vom Himmel hat er dich ſeine Stimme hören laſſen/ daß er dich züchtiget/ und auff Erden hat er dir gezeiget ſein groſſes Feuer/ und ſeine Wort haſtu auß dem Feuer gehöret/ Deuter. IV, 9. ſeqq. und abermahl: Er (der HERR) hat von Angeſicht mit uns auß dem Feuer auff dem Berge geredt. Ich ſtund zu derſelben Zeit zwiſchen dem HERRN und euch/ daß ich euch anſagte des Herrn Wort. Denn ihr fürchtetet euch für dem Feuer/ und gienget nicht auff den Berg/ Cap. V, 4. 5. item: Ihr habt geſehen alles was der HERR gethan hat in Egypten vor euren Augen/ dem Pharao mit allen ſeinen Knechten/ und ſeinem gantzen Lande/ die groſſen Verſuchungen/ die deine Augen geſehen haben/ daß es groſſe Zeichen und Wunder waren. Ihr ſtehet heute al-

te alle vor dem HERRN euren GOTT/ die Oberſten euer Stämme/ euer Elteſten/ euer Amptleute/ ein jeder Mann in Iſrael/ euer Kinder/ euer Weiber/ dein Frembdling der in deinem Lager iſt/ beyde deine Holtzhäuer/ und deine Waſſerſchöpffer. — Ihr wiſſet/ wie wir in Egyptenland gewohnet haben/ und mitten durch die Heyden gezogen ſind/ Cap. XXIX, 2.3.10.16. Gewiß/ da dieſes nicht in der Warheit alſo ergangen wäre/ und die Iſraeliten/ auff derer Augen-gezeugniß allhie Moſes ſich ſo getroſt beziehet/ ſolche Zeichen und Wunder nicht ſelbſt angeſehen hätten/ nimmermehr würden ſie der Moſaiſchen Hiſtorie/ wie ſie in ſeinen Büchern von jhm beſchrieben und jhnen übergeben iſt/ Glauben beygemeſſen/ ſondern vielmehr dieſelbe/ als welche offenbahre Unwarheiten auff die Bahn brächte/ verworffen und außgeziſchet haben. Nun aber/ wie am Tage iſt/ das Jüdiſche Volck biß auff gegenwertige Stunde die Moſaiſche Geſchichte für dermaſſen gewiß und unzweiffelhafft hält/ daß man ſie eher ſchwartz weiß zu ſeyn/ als dahin/ daß in denen Moſaiſchen Schrifften irgend was falſches enthalten/ bereden ſolte/ ſo erhellet hieraus Sonnenklar/ daß die allerälteſte Iſraeliten/ was Moſes in ſeiner Hiſtorie verzeichnet/ mit jhren Augen müſſen geſehen/ und mit jhren Ohren angehöret haben: Von denen dann weiter dieſe Wunderdinge auff

Kind

Kind und Kindes-Kind fortgepflantzet wor-
den; wie jhnen ſolches jhr Moſes / kurtz vor
ſeinem tode/ gar hart mit dieſen Worten ein-
band: Hůte dich/und bewahre deine See-
le wol / daß du nicht vergeſſeſt der Ge-
ſchicht die deine Augen geſehen haben /
und daß ſie nicht auß deinem Hertzen
kommen alle dein lebenlang. Und ſolt
deinen Kindern und Kindes-Kindern
kund thun den Tag/ da du vor dem
HERRN deinem GOTT ſtundeſt an dem
Berge Horeb/ da der HERR zu mir ſag-
te: Verſamle mir das Volck / daß ſie
meine Wort hören/und lernen mich fürch-
ten all jhr lebtag auff Erden / und lehren
jhre Kinder. Und jhr tratet herzu / und
ſtundet unten an dem Berge. Der Berg
brandte aber biß mitten an den Himmel/
und war da Finſterniß/ Wolcken / und
Dunckel. Und der HERR redet mit euch
mitten auß dem Feuer/ Deuter. IV, 9. ſeqq.
Welcher ernſten Ermahnung denn die alte Iſ-
raeliten getreulich nachgelebet / und hiedurch
jhre Nachkommen der Sachen ſo gewiß gema-
chet / als ob ſie ſelbſt / was GOTT zu Moſe Zei-
ten / und durch jhn / für Wunder gethan / ge-
genwärtig angeſchauet hätten. Daher heiſts
bey jhnen: GOTT / wir habens mit unſern
Ohren gehöret/ und unſere Våter habens
uns erzehlet/ was du gethan haſt zu jhren
Zeiten vor Alters / Pſ. XLIV, 1. Ich wil
 mei-

meinen Mund auffthun zu Sprüchen / und alte Geſchichte außſprechen / die wir gehöret haben / und wiſſen / und unſere Väter uns erzehlet haben: daß wirs nicht verhalten ſollen ihren Kindern / die hernach komen / und verkündigen den Ruhm des HERRN / und ſeine Macht und Wunder die er gethan hat. Er richtet ein Zeugniß auff in Jacob / und gab ein Geſetz in Iſrael / daß er unſern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder: auffdaß die Nachkommen lerneten / und die Kinder die noch ſolten gebohren werden / Pſ. LXXIIX, 2. ſeqq.

XVI. Gleiche Bewandniß hats mit denen zu Chriſti und der Apoſtel Zeiten geſchehenen / und in der Evangeliſchen Hiſtorie verzeichneten Wunderwercken. Denn was dort von ſeiner wunderſahmen Bekehrung zum Chriſtlichen Glauben der Apoſtel Paulus dem König Agrippa ins Geſicht ſagte: Solches iſt nicht im Winckel geſchehen / Act. XXVI, 26. eben diß mag man mit gleichem Fug von andern bey erſter Stifftung des Chriſtenthumbs ſich zugetragenen Wundergeſchichten ſprechen. Denn / lieber / geſchahen die Thaten Chriſti im Winckel? Dahin zielet zwar der Läſterer Julianus / wenn er faſt höniſch ſchreiben darff / es wäre eine ſo wichtige ſache nicht / da ſchon JESUS auß Galilea einige Lahme / Blinde / und Beſeſſene / in denen Flecken Bethſaida und Betha-

chanſa von ihrem Gebrechen und Ubel befreyet. Aber es hat Chriſtus nicht allein in Dörffern/ Flecken/ und kleinen Städtlein/ ſondern auch in der Weltberuffenen Haupt-Stadt Jeruſalem ſelbſt/ Zeichen und Wunder gethan. Zu dem geſchahe auch das/ was auff dem Lande/ ja in der Wüſten/ deßfals vorging/ offt in gegenwart etlicher tauſend Zeugen: wie unter andern aus Matth. XIV, 21. XV, 38. bekandt. **Er gieng umbher im gantzen Galileiſchen Lande/ und heilete allerley Seuchen und Kranckheiten im Volck. Und ſein Gerücht erſchall in das gantze Syrien-Land/** Cap. IV, 23. 24. Als er zweene Blinde ſehend gemacht hatte/ **giengen ſie auß/ und machten ihn rüchtbar im ſelbigen gantzen Lande/** Cap. IX, 31. Wie er jenem Tauben/ der Stum̃ war/ das Gehör und die Sprache ſchenckte/ verbot er zwar denen Zuſchauern/ ſie ſolten niemand ſagen was vorgegangen wäre. Aber **je mehr er verbot/ je mehr ſie es außbreiteten/** Luc. VII, 36. Da er den verſtorbenen Jüngling zu Nain erwecket hatte/ **erſchall ſolches von ihm in das gantze Jüdiſche Land/ und in alle umbliegende Länder/** Cap. VII, 17. Wohin er ſich wandte/ **lieff das Volck zu/ und kamen etliche viel tauſend zuſammen/ alſo daß ſie ſich untereinander traten/** Cap. XII, 1. Wie gar genau forſchten doch dort/ Joh. IX. die Phariſeer nach/ als Chriſtus einen blind-gebohrnen ſehend gemacht

hatte/ ob auch in der Warheit ſichs ſo verhielte? wie unterſuchten ſie ſo ſcharff alle Umbſtände / ob nicht vielleicht ein Betrug dahinter ſtecken möchte? Sie examinirten anfänglich den Blind-geweſenen ſelbſt/ und fragten jhn/ wie er wäre ſehend worden? Er gab auff alles richtigen Beſcheid. Doch gläubten ſie nicht von jhm/ daß er blind geweſen/ und ſehend worden wäre/ biß daß ſie rieffen den Eltern des der da ſehend war worden/ fragten ſie/ und ſprachen: Iſt das euer Sohn/ welchen ihr ſaget er ſey blind gebohren? Wie iſt er denn nu ſehend? Als auch von dieſen ſie hatten richtige Antwort erhalten/ rieffen ſie zum andern mahl dem Menſchen der blind geweſen war/ und ſprachen zu jhm: Gib GOTT die Ehre! Wir wiſſen/ daß dieſer Menſch ein Sünder iſt. Er antwortete und ſprach: Iſt er ein Sünder/ das weis ich nicht. Eins weis ich wol/ daß ich blind war/ und bin nu ſehend. Da ſprachen ſie wieder zu jhm: Was thät er dir? Wie thät er deine Augen auff? Das heiſſet ja/ meine ich/ ein recht ſcharffes Examen über einer des JEſu von Nazareth Wunderwercke betreffenden ſachen angeſtellet. Und dennoch hat man die allergeringſte Faute nicht finden können.

XVII. Faſt ein gleiches begab ſich/ kurtz nach Chriſti Himmelfahrt/ mit den Apoſteln. Nemlich wie Lucas ſchreibet Act. III, 1. ſeqq. Petrus

und

und Johannes giengen miteinander hinauff in den Tempel / ůmb die neundte Stunde/da man pfleget zu beten. Und es war ein Mann/ lahm von Mutterleibe / der ließ ſich tragen; und ſie ſatzten jhn tåglich vor des Tempels Thůr/ die da heiſſet die Schöne/daß er bettelte das Allmoſen von denen die in den Tempel giengen. Da er nu ſahe Petrum und Johannem / daß ſie wolten zum Tempel hinein gehen/ bat er umb ein Allmoſen. Petrus aber ſahe jhn an mit Johañe/und ſprach: Siehe uns an. Und er ſahe ſie an / wartet/ daß er etwas von jhnen empfienge. Petrus aber ſprach: Silber und Gold habe ich nicht: was ich aber habe/ das gebe ich dir. im Namen JEſu Chriſti von Nazareth/ſtehe auff und wandele. Und greiff jhn bey der rechten Hand / und richtet jhn auff. Alſobald ſtunden ſeine Schenckel und Knöchel feſte/ſprang auff/ kunt gehen und ſtehen/ und gieng mit jhnen in den Tempel/wandelte und ſprang/ und lobete GOTT. Und es ſahe jhn alles Volck wandeln/und GOTT loben Sie kandten jhn auch/ daß ers war / der ůmb die Allmoſen geſeſſen hätte vor der ſchönen Thůr des Tempels. Und ſie wurden voll Wunders und Entſetzens ůber dem das jhm widerfahren war. Als aber dieſer Lamer/ der nu geſund war/ ſich zu Petro

und Johanne hielt / lieff alles Volck zu jhnen in die Halle / die da heiſſet Salomonis / und wunderten ſich. Als Petrus das ſahe / antwortet er dem Volck: Ihr Männer von Iſrael / was wundert ihr euch darüber? Oder was ſehet ihr auff uns / als hätten wir dieſen wandeln gemacht / durch unſer eigen Krafft oder Verdienſt? Der GOtt Abraham / und Iſaac / und Jacob / der GOtt unſer Väter / hat ſein Kind JEſum verkläret / welchen ihr überantwortet und verläugnet habt vor Pilato / da derſelbige urtheilet / jhn loß zu laſſen. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten / und batet / daß man euch den Mörder ſchencket. aber den Fürſten des Lebens habt ihr getödtet. Den hat GOtt aufferwecket von den Todten. Deß ſind wir Zeugen. Und durch den Glauben an ſeinen Namen hat er an dieſem / den ihr ſehet und kennet / beſtetiget ſeinen Namen: und der Glaube durch jhn hat dieſem gegeben dieſe Geſundheit vor euren Augen. Hierauff wurden vorberegte Apoſtel für das hohe Geiſtliche Gericht geſtellet / und des geſchehenen Wunderwercks halber befraget. Da denn Petrus die daſelbſt verſamlete Hohepriester / Oberſten / Elteſten / und Schrifftgelehrten / alſo angeredet: Ihr Oberſten des Volcks / und ihr Elteſten von Iſrael / ſo wir heute werden
gerich-

gerichtet uͤber dieſer Wolthat an dem krancken Menſchen / durch welche er iſt geſund worden / So ſey euch und allem Volck von Iſrael kund gethan / daß in dem Namen JEſu Chriſti von Nazareth / welchen ihr gecreutziget habt / den GOtt von den Todten aufferwecket hat / ſtehet dieſer alhie vor euch geſund. Das iſt der Stein / von euch Bauleuten verworffen / der zum Eckſtein worden iſt. Und iſt in keinem andern Heyl / iſt auch kein ander Name den Menſchen gegeben / darinnen wir ſollen ſeelig werden. Worauff der Evangeliſt ſpricht: Sie ſahen den Menſchen / der geſund war worden / bey ihnen ſtehen / und hatten nichts dawider zu reden. Da hieſſen ſie ſie hinauß gehen auß dem Raht / und handelten miteinander / und ſprachen: Was wollen wir dieſen Menſchen thun? Denn das Zeichen / durch ſie geſchehen / iſt kund und offenbar allen die zu Jeruſalem wohnen / und wir koͤnnens nicht leugnen / Act. IV, 5. ſeqq.

XIIX. Wolte etwa alhie ein dum-kluger Atheiſt in zweiffel ziehen / wie ſolcher Leute manier iſt / ob auch alle Umbſtaͤnde erzehlter maſſen ſich verhalten moͤchten; der bedencke / wie eben dieſes / daß die Evangeliſten in ihren Beſchreibungen den Tag / die Stunde / die Stadt / den Flecken / das Dorff / die Gaſſe / Wuͤſten / Grentze / den Berg / See / und andere Oerter / wo diß

und jenes ſich begeben / imgleichen die Perſonen/ Männer/ Weiber/ ſo dabey geweſen/ und alle andere Umbſtände / ſo gar genau vorſtellen/ ihre gantze Hiſtorie deſto gewiſſer und glaubwürdiger mache. Denn weil ſie ihre Bücher mitten im Jüdiſchen Lande / und zwar noch bey ihrer Lebenszeit / zu erſt unter die Leute brachten/ kunte ja ein jedweder Nachfrage anſtellen / und auffs genaueſte ſich erkundigen/ob auch alles ſo vorgegangen wäre wie in der Evangeliſchen Hiſtorie es geleſen ward / und man nicht etwa eines und andern falſchen Berichts halber die Evangeliſten ſchamroth machen/ und ſie ümb ihren credit bringen möchte. Als denn kein Zweiffel/ weil die Chriſtliche Religion ſo viel hefftige Feinde unter Juden und Heyden hatte/ die ihr auff allerhand weiſe nachſtelleten/ und ſie für der Welt zu ſchanden zu machen / kein einziges Mittel auß handen lieſſen/ es werde von ſolchen Leuten / ſo bald nur der Evangeliſten Bücher ans Tages-Licht kommen / euſſerſtes fleiſſes alles unterſuchet ſeyn. Da man nun die geringſte Unwarheit darin hätte finden / und einiges vorſetzlichen Betrugs mitbeſtande ſie überführen können / wäre damit ümb ihre auctoritet es gethan geweſen / und würde nimmermehr es dazu kommen ſeyn / daß die Römer/ Scythen/ Indianer/ Moren/ Perſer / Hyrcanier/ Bactrianer/ Britannier/ Teutſche/ ja alle Völcker und Nationen unter der Sonnen/ ſolche von armen Zöllnern und Fiſchern

auffs

auffs einfältigſte verfaſſete Schrifften / als gleichſam vom Himmel herab geſchickte Bücher auff und angenommen hätten: wie doch Theodoritus und andere alte Kirchen-Scribenten von jhnen rühmen.

XIX. Ferner ſo wollen doch die Atheiſten auch erwegen / ob von ſolchen Leuten einiger Betrug zu befahren ſtehe / die in jhren Schrifften ſolcher Redlichkeit ſich gebrauchet / daß ſie auch / was denen vornehmſten Apoſteln / ja jhnen ſelbſt / zu ſchlechter Ehre für der Welt gereichet / nicht verſchweigen wollen: als / zum Exempel / wie Petrus ſeinen lieben HErrn und Meiſter ſo hoch und hart verleugnet / Matth. XXVI, 69 ſeqq wie Thomas in ſo tieffem Unglauben geſtecket / Joh. XX, 25. wie Johannes und Jacobus ſo Ehrgeitzig nach der Oberſtelle getrachtet / Matth XX, 21. wie Paulus und Barnabas ſo ſcharff an einander gerathen / Act XV, 39. und dergleichen dinge mehr / welche ſie wol hätten übergehen können / da nicht die höchſte Liebe zur Warheit / auch dergleichen dinge der Welt auffrichtig vorzuſtellen / und nichts darunter zu diſſimuliren / ſie angetrieben hätte. Denn wer wolte / Menſchlichem Gutdüncken nach / dem Evangeliſten Marco es verarget haben / da er gleich den Fall Petri / deſſen Jünger er war / auß ſonderbahrem Reſpect gegen denſelben / in ſeiner Hiſtorie nicht berühret hätte? wer würde haben dem Luca es übel gedeutet / wenn er gleich nicht ſo ümbſtändlich erzeh-

erzehlet hätte / wie Paulus / den er ſo hoch ve-
nerirte / mit Barnaba ůbern Fuß geſpannet
worden? Weil ſie aber auch disfals nichts diſ-
ſimuliret / als erhellet darauß deſto klårer / wie
ihr Vorſatz im geringſten nicht geweſen / die
Warheit zu ſtůmpeln / und einigem Menſchen
zu gefallen etwas zu verhelen.

xx. So iſt demnach an gewißheit derer zu Moſe / der Propheten / Chriſti / und der Apoſtel Zeiten geſchehenen / und in der Bibliſchen Hiſtorie auffgezeichneten Wunderwercke durchaus nicht zu zweiffeln. Und ob gleich nachgehends / wie mit der Chriſtlichen Kirchen nunmehr es zum ſtande kam / dergleichen Wunderthaten etwas rarer zu werden angefangen / und ſie mit der zeit je mehr und mehr in abnehmen kommen / haben ſie dennoch nicht ſchlechter dinges ůberall auffgehöret / ſo / daß man ſagen könte / es wären nach der Apoſtel Zeiten keine Miracul in der Chriſtenheit geſchehen. Denn zu geſchweigen des ůberauß-herrlichen Wunders / welches bey regirung M. Antonini des Philoſophen mit der ſo genandten Blitzenden Legion ſich begeben / und von denen Heidniſchen Scribenten ſelbſt auffgezeichnet iſt; auch anderer dergleichen nach und nach geſchehenen Miraculn jetzt nicht zu gedencken; ſo ſchreibt Auguſtinus außdrůcklich / daß zu ſeiner Zeit Wunderwercke ſich zugetragen ſo denen Apoſtoliſchen nichts nachgegeben / und fůhret desfals allerhand merckwůrdige Exempel an.

XXII. Ja auch noch nach Auguſtini Lebzeiten / als der Arianiſche Wenden-König Hunericus die rechtgläubige Chriſten dermaſſen grauſam verfolgete / daß ihrer etlichen auch muſte die Zunge zum Halſe herauß geſchnitten werden / ließ Gottes Wunder-Hand ſo augenſcheinlich ſich mercken / daß dieſe dergeſtalt zugerichtete Glaubens-Bekenner eben ſo fertig und verſtändlich ohne Zunge redeten / als ſie vor jemals gethan hatten. Wie das bezeugen / die mit ihren Augen ſolch Wunderwerck angeſchauet haben. Ich ſelbſt / ſchreibt Æneas Gazeus / habe dieſe Leute geſehen / und reden gehöret. Und da ich mich über ihre ſo deutliche Außrede verwundert / habe ich nach dem Inſtrument / wodurch doch ſolche Rede formiret werden möchte / geſuchet. Und als ich meinen Ohren nicht trauete / hab ichs auff die Augen ankommen laſſen. Und nachdem ich den Mund eröffnet / habe ich geſehen / wasgeſtalt die Zunge von grund auß außgeſchnitten geweſen; und mich zum höchſten verwundert / nicht / wie dieſe Leute reden könten / ſondern wie ſie bey dieſer beſchaffenheit das Leben beybehalten hätten. Victor / Biſchoff zu Utica / der dieſe Arianiſche Verfolgung ausführlich beſchrieben / ſagt unter andern / ſo etwa jemand zweiffele / ob diß auch erzehlter maſſen ſich verhalte / möge nur derſelbe nach Conſtantinopel

reiſen: da werde er einen von dieſen Leuten finden/ namens Reparatus/ welcher fertig und unanſtöſſig ohne Zunge rede/ und an des Kaiſers Zenonis Hofe ſehr wehrt gehalten/ inſonderheit aber von der Käiſerin hochgeliebet und geehret werde. So bezeugt auch Marcellinus/ daß er zu Conſtantinopel ihrer etliche dieſes mittels geſehen/ und ohne Zungen reden gehöret habe. Ja er erzehlet noch über dem was bereits aus andern Scribenten angeführet iſt/ daß unter denen/ welchen zu der Zeit die Zungen auß dem Halſe geſchnitten worden/ ein ſtum-gebohrner Jüngling ſich befunden/ der vorhin nie ein Wort geſprochen/ nachgehends aber/ als ihm Hunericus die Zunge ausreiſſen laſſen/ fertig geredet/ und mit ſeinem Munde GOTT gelobet habe. Der bekandte Römiſche Biſchoff Gregorius erwehnet gleichfals/ es habe ehemals zu Conſtantinopel ein alter Biſchoff ihm erzehlet/ wie er dieſe ohne Zungen redende Leute noch ſelbſt geſehen/ und hätten ſelbige mit auffgeſperretem Munde überlaut geſchrien: **Kommet/ und ſchauet/ wir haben keine Zungen/ und reden dennoch!** Es ſey aber unter ihnen einer geweſen/ der nachgehends in ein böſes Leben gerathen. Solchem ſey ſtracks hierauff die Wunderſprache gantz wieder vergangen.

XXIII. Dieſe Zeugniſſe ſind ja auch/ ſolte ich meinen/ einmahl gewiß genug. Und da man ſolchen Scribenten nicht glauben zuſtellen wil/

die mit ihren Augen ein ding angeſehen/ und mit ihren Ohren es angehöret/ Ohrt und Stelle benennen/ wo ſie es geſehen und angehöret/ die Perſonen mit Namen anzeigen/ daran ſie diß und jenes wunderbahres und übernatürliches wahrgenommen/ auch andere/ bey welchen/ obs auch warhafftig ſich ſo verhalte/ noch einiger Zweiffel übrig ſeyn möchte/ dorthin verweiſen dürfften/ wo ſie ſelbſt alles in Augenſchein nehmen/ und mit denen Perſonen/ daran GOttes Zeichen und Wunder ſich ſehen und hören laſſen/ gegenwertig ſich unterreden können; da man/ ſag ich/ ſolchen Zeugen nicht glauben wil/ wem wil man denn endlich mehr in der Welt was zugetrauen? Aber diß iſt der heutigen Atheiſten weiſe: Wenn Herodotus/ Thucydides/ Polybius/ Livius/ Tacitus/ Suetonius/ und dergleichen Geſchicht-ſchreiber/ auch von dingen die ſie nicht eben alle ſelbſt geſehen haben/ was erzehlen/ dem geben ſie beyfall: was aber die Bibliſche oder Kirchen-Hiſtorie berichtet/ ja was auch die Heidniſche Scribenten ſelbſt von GOTTES Wundern in ihren Büchern verzeichnet/ ſolches muß falſch/ ertichtet/ und Fabelhafft ſeyn: es beruhe auch gleich auff ſo feſtem und unbeweglichem Grunde als es immer wolle.

XXIV. Aber/ ſprechen endlich die Atheiſten/ wenn ſie nicht weiter kommen können/ hat GOtt vormals ſolche Wunderdinge gethan/ und ſo viele übernatürliche Sachen geſchehen

laſſen/wie kömts den̄/ daß man zu dieſer unſerer Zeit dergleichen nichts ſiehet oder höret? Iſt den̄ etwa GOTTES Hand nunmehr verkürtzet?

XXV. Antwort. Eben dieſer Einwurff hat neben andern Urſachen mich bewogen/ gegenwertiges Tractätlein zu ediren. Zwar nicht ohne iſts/ daß heute zu tage ſo viele Zeichen und Wunder nicht geſchehen denn ehemahls. Und daß ſolches nicht daher komme/ ob wäre GOTTES Hand bey dieſer letzten Zeit verkürtzet/ ſondern weit andere Urſachen dahinter ſtecken/ davon findet man bey denen alten Kirch-Vätern hin und wieder allerhand Gezeugniſſe. Allein daß durchauß keine übernatürliche dinge mehr zu unſerer zeit ſich zutragen ſolten/ ſolches iſt falſch. Anderer Exempel jetzo zu geſchweigen/ ſo iſts gnugſam bekandt/ was/ für etwa funfftzig Jahren/ mit Seel. Hn. Joh. Arnds (welchen der fürtreffliche und ümb die Kirche Gottes hochverdiente Theologus/ Hr. Johann Gerhard Seel. ſeinen an Vaters ſtat geehrten Freund heiſſet) ſo genandtem Paradis-Gärtlein ſich begeben. Und da vielleicht unſern Atheiſten dieſe Hiſtorie möchte entfallen ſeyn/ wil ich ſelbige ihnen zu gute/ allen Umbſtänden nach/ und wie ſie vorlängſt durch den Druck publiciret/ allhie wiederholen.

XXVI. Demnach (alſo lautet die Relation) in Zeit der Eroberung der Unter-Pfaltz/ auch etliche Orth in der Wetteraw/ fürnemlich Friedberg/ Wetzlar/ Braunfels/

Gelnhauſen-

Gelnhauſen / mit Spaniſchem Volck be-ſetzt worden / iſt am 3. Jan. Anno 1624. deſſelben Volcks Lieutenant einer / mit namen Zacharias von Brechen (ſo gantz eiferig Papiſtiſch geweſen / und ſeinen Soldaten durchauß nicht geſtatten wollen / daß ſie in eine Evangeliſche Lutheriſche Kirche / Predigt zu hören / gehen ſolten) ſampt etlichen von ſeiner Reuterey / nach Langē-Gönß / Ihrer Fürſtl. Gn. Landgraff Philipſen zu Heſſen gehörig / kommen / im Wirtshauſe logiret / nachmahls ins Pfarrhauß daſelbſt ſpatzieren gangen: der Pfarrer aber / Mag. Juſtus Geilfuſius, iſt eben damals Geſchäffte halber nicht anheim geweſen. Bey ſolcher Gelegenheit ſiehet des Lieutenants Trompeter des Hn. Joh. Arnds Paradißgärtlein / Anno 1621 bey Johann Beutmann zu Jena gedruckt / in ſchwartz Leder gebunden / mit Gold und grünen Bändern hübſch gezieret / neben andern Büchern in der Stuben im Fenſter liegen. Daſſelbige nimt er / eine weile darinnen zu leſen / mit ſich ins Wirtshauß. Wie aber der Lieutenant deſſen innen wird / reiſſet er den 7. Januarii nach Mittage / ſolch Büchlein dem Trompeter auß den Händen / eilet geſchwind auß der Stuben in die Küchen für den Ofen: der Trompeter folget ihm auff dem Fuſſe nach. Die Wirthin / ſo e-

ben damahls in der Kůchen iſt / als ſie den Lieutenant ſiehet ſo eilig hinein für den Ofen lauffen (denn eben das Feur im Ofen in voller Lohe brandte) meinet / es ſey zu heiß in der Stuben / er werde etwan das Feur dåmpffen und lôſchen wollen / und môchte ſie wegen übermäſſigen einhitzens ſchelten; gehet deßwegen auß der Kůchen. Als er nun bey einer guten viertelſtunde vor dem Ofen geſtanden / gehet er wieder auß der Kůchen durchs Hauß in den Hoff / und ſpricht zu dem Trompeter / ſo ihm nachfolget / dieſe Wort: Nun ſuche / es iſt nun wol Aſchen. Die Wirtin / ſo im Hauſe iſt / und ſolches hôret / verwundert ſich / was doch der Lieutenant můſſe gethan haben / und fraget den Trompeter / als derſelbe wieder ins Haus kommet / was doch der Lieuteuant ſo lange in der Kůchen gemachet habe? Der Trompeter antwortet / und ſpricht: Ach / mein ſchônes Bůchlein hat er in Ofen geworffen und verbrandt. Das jammerte der Wirthin / und beklagts mit Thrånen / daß der Lieutenant mit dem guten herrlichen Bůchlein ſo übel gefahren / und GOTTES Wort alſo gedåchte zu dåmpffen. Als ſeiner beyden Tôchter eine die Wirthin klagen und weinen ſiehet / giebt ſie ein hôniſches Gelåchter drauff / und ſpricht: Was weinet ihr? Die Schandbů-

bücher ſind nichts anders werth. Dieſes iſt nun das ſechſte / ſo mein Vater verbrandt hat. Uber eine Stunde wil die Wirthin dem Lieutenant zwey Hüner am Spieſſe braten: ſchöpffet dazu Kohlen auß dem Ofen. Da fället gedachtes Paradißgärtlein unter den glüenden Kohlen mit auff die Schauffel. Darüber entſetzet ſie ſich: denn ſie allzumahl gemeinet / das Buch wäre längſt verbrandt / und zu Aſchen worden. Bildet ihr auch noch ein / es ſey verbrandt / und liege alſo in der Form noch beyſammen: ſo bald ſie es werde anrühren / werde es zufallen. Als ſie es aber mit den Kohlen herfür zeucht / ſiehe / da iſt es an Leder / Papier / Gold / und Bändern gantz uñ unverſehret. Deſſen verwundert ſie ſich / und fänget drauff mit Freuden an zu ihrer Tochter / ſo bey ihr in der Küchen iſt / und ſpricht: Nun / lieben Kinder / wie GOTT die drey Männer im feurigen Ofen erhalten / alſo hat er auch dieſes Büchlein im Feuer erhalten. So laßt uns nun bey GOTTES Wort beſtändig bleiben / und nicht davon abweichen. Beſchleuſt auch gäntzlich bey ihr / das Büchlein die Zeit ihres Lebens zum Gedächtnis zu behalten / und umb der ſchönen geiſtreichen Gebete wegen zum täglichen Handbüchlein zu gebrauchen. Als dieſes unter den Leuten ruchtbar

bar worden / und auch dem Trompeter zu Ohren kommen / hat er geſagt: Es iſt unmůglich / daß das Bůchlein nicht ſolte verbrandt ſeyn: denn es wol anderthalbe Stunde / daß es der Lieutenant in den Ofen geworffen. Als er aber deſſen zu aller gnůge berichtet worden / hat er weiter geſagt: Ich ſehe nun wol / daß es ein Wunder GOTTES / und das GOTT gerecht iſt. Solches erfåhret die Obrigkeit / låſſet das Bůchlein bey der Wirthin / (welche es / aus vorerzehlten Urſachen / ungern von ſich gegeben) abfordern / und überſchickts alsbald dem Herrn Håuptman zu Gieſſen. von dannen es nachmaln Ihre Fůrſtl. Gn. Landgraff Philips / nacher Butzbach abholen laſſen: da es nunmehr in der Fůrſtlichen Bibliotheck zum ewigen Gedåchtniß verwaret und behalten wird. Als nun der Lieutenant erfahren / daß dieſe Geſchicht allenthalben kundt worden / hats ihn hefftig verdroſſen: und faſſet einen ſolchen Zorn gegen den Wirth / als der ſolch ding unter die Leute gebracht / und außgebreitet håtte / daß er ihm den Tod gedråwet. Iſt deßwegen von Wetzlar aus etliche mahl / ihn zu verwarten / geritten: håtte ihn auch einsmals im durchreiten zu Langen-Gôns richtig erſchoſſen / wenn nicht der Wirth / durch ſonderlich eingeben GOTTES / ſich

ſo wol vorgeſehen/ und andere Leute mehr/ ſo ſolches verhindert/ dazu kommen wären. Gedachter Lieutenant iſt Anno 1626. umb Michaelis/ von Wetzlar nach Niderland gefodert/ und im fortziehen auff dem Wege ſo hefftig kranck worden/ daß er zu Cölln hat bleiben müſſen/ allda er gantz von Sinnen kommen/ an den Wänden hinan geſprungen/ und hat ſo grauſam erſchrecklich geraſet und getobet als wie ein wütender Hund; und das ſo lange getrieben/ biß er endlich ſeinen Geiſt darüber auffgeben müſſen.

XXVII. Welches wie es beſagter maſſen/ nur mit etwas veränderten Worten/ der berühmte Herr G. P. Harsdörffer in ſeines Groſſen Schauplatzes Luſt- und Lehrreicher Geſchichte fünfftem Theil/ num. CII, auß dem Frantzöſiſchem Mercurio erzehlet hatte/ ſetzet er folgendes hinzu: Mit dieſem ſchönen Büchlein hat ſich faſt dergleichen auch in Schleſien zugetragen/ 1645. den 25. Weinmonats/ zu Creutzendorff/ unfern von Liſchwitz. Ein Quartiermeiſter vom tapffern Herrn Obriſten Joachim Ernſt Görtzki/ (der noch lebet/ und dieſen verlauff mit Eidlicher bejahung vielen von ſeinen Befehlhabern erzehlet) hat ſeinen Wagen durch Brand verlohren/ indem das Feur durch einen Jungen verwahrloſet worden/ und das gantze Haus/ dar-

in der Wage geſtanden / eingeäſchert.
Das Feur war bey Nachts außkommen / und hatte dermaſſen überhand genommen / daß alle rettung zu ſpät. Folgenden tages / als der Quartiermeiſter nach zerſchmoltzenem Zinn und Kupffer / welches er auff dem Wagen gehabt / nachſuchte / fande er ſein Büchlein / vorbeſagtes Paradis-Gärtlein Johann Arnds / gantz unverſehret / wie es zuvor geweſen / daß man auch keinen brand daran riechen können. Dieſes Büchlein hat er einem Lieutenant verehrt / der es gegen ein Pferd vertauſchet. Solcher Verlauff iſt dem gantzen Görtzkiſchen Regiment / auch vielen Bürgern zu Liſchwitz / wiſſend / daß an dieſer Begebenheit keines weges zu zweiffeln.

XXIIX. Hieher gehöret auch was Martinus Grundmann in ſeiner Geiſt- und Weltlichen Geſchicht-Schule / pag. 20. ertzehlet. Nemlich wie er einsmahls in einem nicht weit von Breßlau gelegenen Flecken übernachtet / habe er daſelbſt des Seel. Herrn Johann Spangenbergs Poſtill vorgefunden / worin der Paſtor des Ohrts folgende Worte geſchrieben gehabt: Im Jahr 1633. iſt zu N. Hans Junge Nitſchens Haus weg gebrandt. Dieſe des Joh. Spangenbergs Poſtill iſt von ihm / Junge Nitſchen / wegen des bey ihm liegenden Soldaten / unter die Dachſchauben

ben verſteckt/ und im Brande wunderlich erhalten/ hernach im abraum (unter dem verbrantem Leimen) gefunden worden. Jedoch ſind die Breter weggebrandt. Es iſt ein Wunder zu hören und zu ſehen. Er thut hinzu/ wie er dis dergeſtalt wunderlich fürm Feur geſchützte Buch/ ſo zu Erfurt im Jahr 1620. bey Nicol. Schmuck gedrucket/ ſelbſt geſehen/ und demſelben zu ehren nachgeſetzte Verſe entworffen:

Flamma vorat ſtipulas, tignos, laquearia Nitſchi.
Spangbergi parcit cur ea flamma libro?
Flaminis ætherei ſunt iſta volumina ductu
ſcripta. DEI verbum flamma vorare nequit.

Faſt ein gleiches hat mit Hn. D. Lütkemans dazumahl nur geſchriebenen/ und dem Druck noch nicht übergebenen Epiſtel-Predigten bey entſtandener Feuers-brunſt in Roſtock ſich zugetragen/ und zielet hierauff das auff dem Kupffer-bladt zu ſehende NOLI TANGERE. Wie denn mit dieſem ſeeligen Mann über dem bey ſeiner Lebens-Zeit einige auſſerordentliche von der wunderbaren Macht-Hand GOTTES augenſcheinlich zeugende Zufälle ſich begeben haben: derer etlicher er/ im andern theil ſeines Vorſchmacks Göttlicher Güte/ in der vierdten Betrachtung/ mit folgenden Wortē gedencket: Wenn ein jeglicher dem Lauff ſeines Lebens wolte recht nachdencken/ ſolte noch man-

mancher ein zimliches Regiſter auffſetzen/ und thäte nicht übel/ wenn es GOTT zu Ehren gemeinet were. Vielleicht möchte einer ſeyn/ und ſagen: Ich bin dem Todt oft nahe geweſen/ aber der HERR hat ſich meiner erbarmet; Ich bin in der Verfolgung geenſtiget/ in Gefahr unter den Gewaltigen/ in Gefahr unter falſchen Brüdern/ aber der HERR hat mich aus ihren Händen geriſſen/ und meinen Fuß auf weitem Raum geſetzet. Mich hat des Satans Engel mit Fäuſten geſchlagen/ und ſehr gequälet/ aber der HERR hat mich getröſtet/ und läſt mich nicht zu ſchanden werden. Der Satan hat ſein Garn über mich geſpannet/ im Namen JESUS habe ichs zerriſſen. Ich bin im Loch geſtecket/ und habe die Bache Belials unter meinen Füſſen rauſchen geſehen/ GOTT hat mich herauß gezogen. Groſſe reiſſende Hunde haben mich umbcirckelt/ und habe Wunder erfahren. In Feur und Waſſers Noth bin ich gerahten/ und habe die Wunderthätige Hand GOTTES geſehen. Hertzen-Leyd habe ich für Augen geſehen/ aber ich rieffe an den Namen des HERRN: Biſtu es/ auff dem ich traue/ ſo helffe mir. Was ich rede/ rede ich GOTT zu Ehren/ daß man ſage: GOTT Lob/ unſer Schutz-Herr lebet noch. Lobe

den

den HERRN meine Seele/ uñ vergiß nicht was Er dir Guts gethan hat. Da denn ich meines theils wündschen möchte/ daß dem ſeel. Mann beliebet hätte/ einige Begebenheiten/ abſonderlich was von den Bächen Belial und groſſen reiſſenden Hunden gedacht wird/ etwas deutlicher/ und dergeſtalt ümbſtändlich vorzuſtellen/ wie er bey ſeinem Leben es mündlich hat pflegen zu erzehlen. So würde auch darauß deſto klärer ſeyn zu lernen geweſen/ wie noch heutiges tages die wunderthätige Hand GOTTES nicht verkürtzet ſey. Weil aber ſeine Modeſtie ſolches nicht zugeben wollen/ mir auch Zeit/ Ort/ und einige andere Umbſtände jetzt ſo genau nicht beyfallen/ als mags bey dem angeführten vor dieſes mahl ſein bewenden haben.

XXIX. Eins fället mir allhie noch zu erinnern bey/ welches auch merckwürdig. Faſt zu ende des achten und letzten Theils der Teutſchen zu Jena gedruckten Schrifften Lutheri findet ſich eine Außlegung vieler tröſtlicher Sprüche auß heiliger Schrifft/ von D. M. L. etlichen ſeinen guten Herrn und Freunden in ihre Biblien geſchrieben. Unter dieſen lieſet man/ fol. 334, a. über die Worte unſers Heylandes: Warlich/ warlich/ ich ſage euch/ ſo iemand mein Wort wird halten/ der wird den Tod nicht ſehen ewiglich/ Joh. IIX, 51, folgende Gloſſe: Wie ungleublich iſt doch das geredt/ und wieder

der die öffentliche und tägliche Erfarung. Dennoch iſt es die Warheit. Wenn ein Menſch mit ernſt GOTTES Wort im Hertzen betracht/ ihm gleubet/ und darüber einſchlefft oder ſtirbet / ſo ſincket und fehret er dahin / ehe er ſich des Todes verſihet / oder gewar wird / und iſt gewis ſelig im Wort/ das er alſo gegleubet und betrachtet/ von hinnen gefaren. Wobey am Rande ſtehet: Dis iſt der letzten Schrifft eine/ die der liebe Mann kurtz vor ſeinem Ende eim guten Freund mit ſeiner Hand in ein Buch geſchrieben hat. Dieſer gute Freund iſt N. Gaſmann geweſen/ ein Beampteter in der Graffſchafft Hohnſtein. Und hat derſelbe ſolchen Spruch Lutheri/ nebſt vorangeführtem Bibliſchen Text/ auff ſeinen Leichſtein ſetzen laſſen. Da nun nachgehends die Stadt und Kirche / worin jetzt-gedachter Gaſmann ſeine Grab-ſtete gehabt / in Brand gerathen/ und durchs Feur eingeäſchert iſt / ſo daß die Leich-ſteine ſelbſt für übergroſſer Hitze gleichſam zerſchmoltzen/ und ſampt denen darauff befindlichen Buchſtaben zu Staub und Sand geworden/ iſt oberwehnter Bibliſcher Spruch / nebſt beygefügter Lutheriſchen Gloſſe/ einig und allein vom Feur gantz unverſehret blieben / ob ſchon der Stein an ſich ſelbſt/ worauff dieſe Schrifft geſetzet war / gleich andern von der Gluth zermalmet. Wie ſolches Herr D. Joach. Hildebrand in ſeiner Jugend / und alſo vor nicht

hen gar zu langen Jahren/ geſchehen zu ſeyn bezeuget in ſeinem Tractat von der alten Chriſten Sterbe-Kunſt Cap. VI, 10.

XXX. Aber vielleicht iſt dieſes alles denen heutigen Atheiſten gleichwoll ſchon zu alt/ und wollen ſie noch was neuers haben? So weis ich demnach ihnen nun nicht weiter zu rathen/ oder einen beſſern anſchlag zu geben/ denn daß ſie deſſen/ was mit den feurigen Kohlen und glüendem Ringe/ wovon oben gedacht/ eben zu dieſer unſrer Zeit in der Weltberühmten Stadt Hamburg ſeltzſames und übernatürliches ſich zugetragen/ auffs genaueſte ſich erkündigen/ und alle erſinliche mittel/ die rechte eigentliche Warheit disfals zu erforſchen/ zur Hand nehmen mögen. Wird denn die Sache berichteter maſſen ſich befinden/ (woran bey mir gar kein zweiffel) ſo haben ſie ja endlich was ſie begehren.

XXXI. Jedoch möchte ein überwitziger Atheiſt noch ferner einwenden/ wann denn ſchon warhafftig alles ſo ergangen/ wie droben erzehlet worden/ dürffte mann gleichwol deswegen noch nicht nothwendig zugeben/ daß dis ein übernatürliches Werck geweſen. Es ſtecke viel in der Natur verborgen/ welches manchem/ der in der heutigen Phyſic ſich nicht hoch verſtiegen/ Miraculos fürkomme: da doch andere/ ſo in der neuen Philoſophie beſſer erfahren und geübt/ deſſen gnugſame Urſachen aus ihren principiis beyzubringen wüſten. Vieler Leute

Complexion ſey gar ſeltzam. So vermöge auch die Einbildung bey dergleichen Dingen ein groſſes; und wären die wunderſame Wirckungen der Menſchlichen Phantaſie gnugſam bekandt. Vielleicht ſey der Mann / indem er den deſperaten Menſchen zu anderen Gedancken bringen / und von der Verzweiffelung abziehen wollen / dergeſtalt eifrig hierin begriffen geweſen / daß er / als gleichſam entzücket / und des Gebrauchs aller Sinnen beraubet / nichts habe fühlen können. Wie denn woll zu geſchehen pflege / daß im Gezänck und Schlägereien auch gefährlich-verwundete Perſonen für hefftigem Zorn des empfangenen Schadens nicht ehe iñe werden / biß das erhitzte Gemüth etwas wieder zu ſich ſelbſt gekommen.

XXXII. Aber da ſolche weiſe zu Philoſophiren aufkommen ſolte / ſehe ich nicht / wie ein einig Bibliſches Wunderwerck mehr auff feſtem Fuß beſtehen möge. Geſtalt auff die art man allemahl nach belieben die Leute wieder ihren danck Blind und Taub machen / ja allen Menſchlichen Verſtand ihnen benehmen kann. Wiewol / die Warheit zu bekennen / dergleichen übermenſchlich-kluge Phyſici / indem ſie andern Sinne und Vernunfft durch ihre abentheurliche Subtiliteten abdiſputiren wollen / nichts mehr ausrichten / denn daß ſie ſich ſelbſt für aller Welt zu Phantaſten machen / und gar durch die Klugheit hin kommen: daß mit gutem fuge von ihnen geſaget werden mag was

dort Terentius ſpricht: faciunt, næ, intelligendo ut nihil intelligant, und der Apoſtel Paulus: Da ſie ſich für weiſe hielten/ſind ſie zu Narren worden/Rom. 1, 22. Denn ja nicht geleugnet werden mag/ daß ſolche naſeweiſe Diſputanten offt/ wenn ſie ſich am meiſten hervorthun wollen/ſo gar abgeſchmacktes Zeug zum Marckt bringen/ daß man billig zweiffele / ob ſie entweder ſelbſt in die Kindheit müſſen gerahten ſeyn/ oder etwa alle andere Leute für Kinder anſehen/ denen man einbilden könne was man wolle / und auch die poſſirlichſte Grillen für lauter unfehlbare Warheit beybringen. Vielleicht trifft Voetius es zum allerbeſten/ weñ er von dergleichen Atheis participatis, (wie er ſie heiſſet) oder Atheiſtiſchen Handlangern/ die meinung hat / daß ſie ſelbſt das nicht für wahr halten / weſſen ſie andere zuweilen überreden wollen; ſondern nur ihr diſputiren dahin richten/ daß ſie für ſubtile/ gelahrte/ und beredte Leute vor andern mögen angeſehen werden. Aber es heiſſet: **Irret euch nicht / GOTT läſſet ſich nicht ſpotten**/Gal. VI, 7. **Wehe dem Menſchen/ durch welchen Ergerniß kommet**/ Matth. XIIX, 7. **So die Menſchen müſſen Rechenſchafft geben am Jüngſten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort**/ (von einem jeden Worte/ dadurch der Nechſte nicht gebeſſert iſt) **das ſie geredet haben** / Matth. XII, 36. Wie wils denn mit denen ablauffen/ welche durch

ihre vermeinte Curioſiteten den Nechſten nicht allein nicht gebeſſert/ ſondern auch höchſt geergert/ und denen Atheiſten die Chriſtliche Religion zu beſtreiten das Schwerdt in die Hand gereichet?

XXXII. Soviel unſere gegenwertige Geſchicht von denen nicht-brennenden feurigen Kohlen und glüendem Ringe betrifft/ bin ich verſichert/ daß dabey keine derer oberwehnten ausflüchte auch dem geringſten ſchein nach ſtat finden möge. Denn/ Lieber/ wer wolte doch/ abſonderlich bey ſolchen ümbſtänden als hie verhanden/ ſich laſſen bereden/ es könne Natürlich zugehen/ daß eine gantze Hand voll friſch aus dem Ofen genommener lebendigen Kohlen/ und ein dreypfündiges glüendes Eiſen/ nicht brenne/ noch die Haut eines Menſchen im geringſten verſehre? Wie glüend-heiß der eiſerne Ring geweſen/ ſtehet daraus abzunehmen/ daß/ da ihn endlich der Mann aus der Hand zur Erden geworffen/ und er die höltzerne Thür-ſchwelle berühret/ ſelbige alsbald zu brennen und zu rauchen angefangen: imgleichen daß/ wie der Haus-Wirth (nachdem er aus der Kirchen wieder heim kommen/ und/ was unterdeſſen paſſiret/ ſich erzehlen laſſen) ſeinen Speichel auff beſagten Ring geworffen/ ſelbiger/ auch noch ſo lange Zeit hernach/ geſchmauchet. Und dennoch hat ſolch feuriges Eiſen des J. Freſen Hand ſo gar nicht verletzen können/ daß auch/ als dieſelbe/

nach

nach weggeworffenem Ringe/ von einem derer Zuſchauer auffs genaueſte inwendig beſichtiget worden/ das allergeringſte Zeichen einiger Beſchädigung auch an der euſſerſten Haut nicht zu mercken geweſen: wie ſelbige Perſon mir ſelbſt erzehlet hat. Wolte man ſprechen/ es brächte vielleicht dieſes Menſchen Temperament und Complexion alſo mit ſich/ daß er vom Feuer nicht verſehret werden möge/ ſo iſt ſolches auch ein vergeblichs vorwenden. Denn da es am Temperament alhie läge/ würde der Mann allezeit fürm Feuer geſichert ſeyn/ daß ſolches am Leibe ihm keinen ſchaden beybringen könte. Welches aber Falſch/und dem augenſchein zuwieder iſt. Stracks des nechſtfolgenden tages hernach/ als dieſes mit dem feurigen Eiſen paſſiret war/ hat J. Freſe/ da er weis nicht was fürm Ofen zu ſchaffen gehabt/ und dem Feur ein wenig zu nahe gekommen/ ſeinen Finger verbrandt/ und wegen empfundenes ſchmertzens die Hand zurück gezogen. Welches wie es die Frau im Hauſe/ ſo vorgedachte Wunder-geſchicht mit angeſehen hatte/ wahr genommen/ hat ſie gefraget/ wie ihm jetzt die Hand ſo zart wäre/ womit er doch geſtern ein glüend Eiſen unverſehret hätte betaſten können? Endlich/ daß zuweilen Leute/ vom eifer entzündet/ oder ſonſt aus andern Urſachen/ gleichſam auſſer ſich ſelbſt dermaſſen geſetzet werden/ daß ſie an ihrem Leibe nichts fühlen/ ſolches gehöret auch hieher nicht:

angeſehen ja niemand ſolcher entzückung des Menſchlichen Gemüths (oder wie mans ſonſt nennen will) die Krafft zuſchreiben wird/ daß dadurch dem Feuer ſein natürliches Vermögen eine Hand zu verbrennen ſolte können entzogen werden. Ein anders iſt/ machen/ daß eines dinges Wirckung nicht gemercket und gefühlet werde; ein anders/ demſelben ſeine Wirckung in der that ſelbſt benehmen. Ein grimmiger Duellant fühlet für hefftiger Gemühts-bewegung zuweilen nicht/ wann er in action begriffen/ daß ihm ein Stoß oder Hieb beygebracht: unterdeß thut gleichwol die Klinge ihre Wirckung/ und empfänget der Balger warhafftig eine Wunde. Geſetzt/ J. Freſe hätte darüber/ daß er bey ſeiner Arbeit dem mit verzweiffelung ringenden Menſchen aus der noth zu helffen ſo gar intent geweſen/ die hitze des Feuers nicht empfunden (welches glauben mag wem ſolche Glaubens-Artickel beſſer als mir zu Kopffe wollen) würde denn dadurch das Feur ſeine natürliche Krafft verlohren haben/ daß es nicht die Hand beſchädigen/ ja ſo gar die euſſerſte Haut im geringſten nicht verſehren mögen? Aber ich will hiebey mich nicht länger auffhalten; als der/ wie ſchon vorhin geſagt/ gnugſam verſichert lebe/ daß/ wer nicht Muthwillig und mit ſehenden Augen Blind ſeyn will/ ſondern neben euſſerlichen Sinnen auch die geſunde Vernunfft zu hülff nimmet/ und die Sache nach allen

umb-

umbſtänden erwieget/ nimmermehr dahin werde zu bereden ſtehen/ daß er dafür halten ſolte/ waß mit denen Feurigen Kohlen und Glüendem Eiſen vorerzehlter Maſſen paſſiret/ ſolches wäre Natürlich zugegangen. Laſſe demnach die Atheiſten mit ihren Handlangern vor dis mahl fahren/ und ſchreite zu unſers Wunderwercks

II. Nutzen/
Wieder die Papiſten.

XXXIII. Es iſt bekandt/ wie die Päbſtler/ daß ihre Römiſch-Catholiſche Kirche die einige wahre Kirche Chriſti/ und ihre Lehre allein die ſeeligmachende Lehre/ hingegen unſere Kirche nicht die Rechte/ und unſere Lehre falſch und Ketzeriſch ſey/ unter andern daher zu behaupten ſich unterſtehen/ weil bey ihnen zum offtern/ auff unſerer ſeiten aber niemals einige Miracul und Wunder ſich zutrügen. Bellarminus/ Baronius/ und andere Päbſtiſche Scribenten/ ſetzen die Wunderwercke mit unter die Kennzeichen der wahren Kirchen. Der Jeſuit Salmeron/ als er darthun will/ daß unſere Kirche nicht die wahre Chriſtliche Kirche/ und unſere Lehre nicht die rechte Göttliche Lehre ſey/ nimmet er ſeinen erſten Beweis daher/ weil es uns an Miraculn und Wunderwercken ermangele. Der ſchmähſüchtige Jeſuit Maldonatus ſpricht/ daß die Verſamlung derer Lutheriſchen/ und

anderer / ſo es mit der Römiſchen Kirchen nicht halten/ keines weges wahre Kirchen/ſondern Teuffels-Schulen ſeyn/ ſolches ſtehe daher zu erweiſen/ weil bey ihnen niemahls einiges Wunderwerck geſehen worden. Gleicher geſtalt ſchlieſſen auch andere. Ja der bekandte Capucciner / Valerianus Magnus/ der ſich ebenmäſſig dieſes von den Wunderwercken hergenommenen arguments / ſeiner Römiſchen Kirchen zum beſten/ und unſerer zum vermeinten nachtheil/ bedienet / hält ſolches dermaſſen hoch / daß er rühmen darff/ es nehme vom Himmel ſebſt ſeinen Urſprung/ und ſey von ſolcher Krafft/daß kein Witz und Verſtand/ keine Menſchliche Macht und Gewalt/ ja ſo gar die Pforten der Hellen ſelbſt dawieder nichts auszurichten vermöchten. Wohin auch gehet was der unbeſtendige Lipſius an Pabſt Paulum v. ſchreibet /: man könne der Ketzerey keinen hefftigern Stoß thun als eben mit den Wunderwercken.

XXXIV. Nun will ich vor dis mahl mit denen Römiſch-Catholiſchen darüber mich in kein diſpůt einlaſſen/ob die Miracul und Wunderwercke ein unfehlbares Kennzeichen der wahren Kirchen und der reinen Göttlichen Lehre ſeyn/ dergeſtalt/ daß/ wo Zeichen und Wunder geſchehen / alda die rechte Kirche/ Lehre/ und Religion ſich befinden/ wo aber an ſolchen Wunderwercken es mangelt / daſelbſt auch die rechte Kirche/ reine Lehre/und wahre

Reli-

Religion keines weges anzutreffen ſey. Gleichfals will ich alhie nicht ſorgfältig unterſuchen/ was von denen Miraculn und Wunderwercken zu halten/ derer die Päſtbler ſo hoch ſich rühmen/ und ob ſie/ daß ſo viele Göttliche Wunder bey ihnen geſchehen/ wie ſie vorgeben/ mit beſtande der Warheit und zulänglichen Gründen darzuthun vermögen. Hiemit/ ſage ich/ will jetzo mich und den Leſer ich nicht bemühen und auffhalten/ als wovon ſchon vorlängſt andere vornehme Lehrer Proteſtirenden theils/ namenelich unſer Herr General-Superintendent/ D. Sebaſtianus Niemann/ mein hochwehrter Herr Gevatter/ und vertrauter Chriſtbrüderlicher Freund/ in einer vormals zu Jena gehaltenen accuraten Diſputation ausfürlich gehandelt. Sondern mein intent iſt/ aus derer Römiſch-Catholiſchen ſelbſteigenen principiis zuerweiſen/ daß unſere Kirche mit nichten/ wie ſie ſonſt zu läſtern pflegen/ ein verdamter Ketzer-Hauffe/ ſondern die wahre Kirche Gottes ſey/ und daß die rechte ſeeligmachende Lehre und Religion bey uns ſich befinde.

XXXV. So argumentire ich demnach alſo:

In welcher Kirchen Miracul und Wunderwercke geſchehen/ dieſelbe iſt kein Ketzer-Hauffe/ ſondern die wahre Kirche Gottes/ worin die rechte ſeeligmachende Lehre und Religion zu finden/

In der Proteſtirenden Kirchen geſchehen Miracul und Wunderwercke/

Derwegen iſt die Proteſtirende Kirche kein Ketzer-Hauffe/ ſondern die wahre Kirche GOTTES/ worin die rechte ſeeligmachende Lehre und Religion zu finden.

Den erſten Satz halten die Päbſtler für unzweiffelich-wahr und gewiß. Ja nach ihrer meinung iſt zwiſchen der Kirchen GOTTES und denen Wunderwercken eine ſo genaue Verknüpffung/ daß eins ohne dem andern gar nicht ſeyn und beſtehen mag. Maſſen bey ihnen nicht allein dieſe Propoſition gültig: Wo Wunderwercke geſchehen/ da iſt die wahre Kirche/ reine Lehre/ und rechter Gottesdienſt; ſondern gleichfals auch jene: Wo die wahre Kirche/ reine Lehre/ und rechter Gottesdienſt iſt/ da geſchehen Wunderwercke. Daß alſo desfals keines Beweiſes von nöthen. Den andern Satz aber zu behaupten/ neme ich vor dis mahl den Beweis von dem/ was/ vorerzehlter maſſen/ mit dem Glüenden Ringe ſich begeben.

XXXVI. Den daß dieſes in der Proteſtirenden Kirchen ſich zugetragen/ und der Mann/ durch welchen GOTT ſolch Wunderwerck zu verrichten gefallen hat/ ein Mitt-Glied dieſer unſerer Kirchen ſey/ iſt am tage. Er ſchreibet/ in ſeinem Atheiſtiſchen Brill pag. 5. **Ich will die Lehre des getreuen Mannes und Knechts GOTTES Martini Lutheri biß**

auff

auff meinen Tod und Bludt defendiren/ all ſolte ich drüber zu Pulver und Aſche verbrandt werden. Und in der Friedens-Poſaunen pag. 26. Ich verſichere dich/ daß mich kein Feuer noch Schwerdt/ ja keine Marter in dieſer Welt ſoll erdacht werden / die mich von der reinen Evangeliſchen Lutheriſchen Religion ſoll ſcheiden. Und wie gut Päbſtiſch-geſinnet er ſey / mag mann alda bey ihm ſelbſt leſen pagg. 7. 17. ſeqq. wie auch im Atheiſtiſchen Brill/ in der Zurede/ und pagg. 5. ſeq. 4. 45. 53. ſeqq. 233. 240. ſeqq. allwo er harte Pillen zu verſchlucken giebet/ auch unter andern ſpricht/ pag. 241. Ich will Sonnen-Klar/ mit der hülffe JESU/ für deſſen Ehre und Lehre ich leben und ſterben will/ ihnen (denen Romaniſten) beweiſen/ daß es eine offenbare Welt-und Land-Lügen iſt/ daß ſie die Evangeliſche Lutheriſche Lehre nennen Ketzerlich und Verdamlich. pag. 243. Ich will aus dem Heiligen Worte GOTTES mit der hülffe JEſu Chriſti klärlich beweiſen / daß es offenbare Welt-und Land-Lügen ſeyn/ womit ihr Papiſten die Evangeliſche Lutheriſche Kirche beſchuldiget/ daß ſie Ketzeriſch/ falſch / und verdamlich ſey. pag. 245. Wenn ich auch die Gnade von GOTT hätte/ daß ich der Sonnen am Firmament des Himmels könte befehlen ſtill zu ſtehen/ alle Waſſer-

ſtroͤhme der gantzen Welt mit Moſe und Eliſeo zertheilen/ ja mit Elia Feuer vom Himmel laſſen fallen/ und mit Eliſa Todten erwecken/ ſo wolte ich doch dennoch auff Wunderzeichen keinen Glaubens-Artickel fundiren. Sondern wir haben fuͤr uns ein feſtes und Prophetiſch Wort. Drauff hat der Seel. Lutherus, und alle rechtſchaffene Diener JEſu Chriſti/ die nicht ihrem ſpitzen Verſtande/ ſondern den reinen und unverfaͤlſchten Prophetiſch- und Apoſtoliſchen Schrifften geglaubet/ biß auff dieſe ſtunde fundiret: und eben auff denſelben grund will ich bauen/ darauff will ich leben und ſterben. und pag. 248. Daß ich die reine Lutheriſche Kirche hoch ruͤhme/ dazu habe ich Urſach. Denn durch dieſelbe iſt mir durch GOttes Gnade der Weg zum Himmel und der ewigen Seeligkeit gezeiget: nicht allein mir/ ſondern viel hundert tauſend Menſchen-Kindern. Was er auch namentlich von denen Wiedertaͤuffern/ Quaͤckern/ und dergleichen Enthuſiaſten halte/ ſolches giebt er in eben dieſem Tractaͤtlein pag. 66. ſeqq mit nachgeſetzten Worten zu verſtehen: Wie ſehr der hoͤlliſche Satan ergrimmet iſt geworden/ da das hellſcheinende Wort GOTTES durch Lutherum an des Tages Licht gekommen/ das iſt unter andern auch zu erſehen auß allen Secten und Rotten-

geiſtern/

geiſtern/ ſo er aus dem Abgrund der Höllen erwecket. Alle Irr-und Fladder-Geiſter mit Stillſchweigen fürbey zu gehen/ wil nur gedencken des Johannis Matthæi/ Bernhard Rattmanns/ Johann von Leiden/ und Knipperdollings/ der Wiedertäuffer Sect zugethan. Was dieſe unruhige Köpffe anno 1533. in der Stadt Münſter/ in Weſtphalen gelegen/ für Lerm/ Mord/ und Muthwillen haben angerichtet/ dafür muß ſich ein Chriſtliches Hertz entſetzen. Ja wenns nicht von unterſchiedlichen Hiſtoricis, als von dem Päbſtlichen München Surio ſo wol als bey dem glaubhafften Sleidano lib. 10. ausführlich und einſtimmig were beſchrieben worden/ ſolte mans nicht gläuben/ daß der höllische Mord-Geiſt ſolche unſinnige freche Mörder unter den Chriſten ſolte ausgebracht haben! Aber was verwundere ich mich hierüber? Hat doch der hölliſche Drache für wenig Jahren die Schwarmgeiſter in Engeland wiederüm außgebrütet/ das Geſchmeiß auß demſelben Königreich in Holland gepflantzet/ dieſelbe mit dem namen Quäker benennet/ auch in dieſe gute Stadt Hamburg bemeldte Phantaſten geſandt. Weil man aber ſolche unnütze Nacht-Eulen hie nicht hat wollen einniſten laſſen/ ſondern dieſelbe alſobalde

wie-

wiederům hinaus geſchaffet/ iſt (dem Höchſten ſey Danck) dem hölliſchen Lügen-Geiſt der Compas bey uns verrücket. Was dieſe Irrgeiſter im ſchilde führen/ das bezeugen ihre gedruckte Bücher/ die ſie ſelbſt tituliren: Feld-Geſchrey/ Standart/ Allarm/ und dergleichen Narrenpoſſen mehr. Was drin enthalten/ läufft nirgend anders auff auß/ als auff beſpottung Göttliches Worts/ verkleinerung des heiligen Predigampts/ und endlich auff Erwürgung weltlicher Obrigkeit. Das iſt dieſelbe Tragœdie/ ſo der hölliſche Mordgeiſt für 140 Jahren in der Stadt Münſter hat angefangen/ und/ wie geſagt/ für wenig Jahren in Engeland hat wollen wiedrům fortſetzen. Daß es aber nicht geſchehen/ hat man der groſſen Barmhertzigkeit GOTTES zu dancken. Daß demnach dis Wunder in der Evangeliſchen Kirchen/ und vermittelſt eines Evangeliſchen Chriſten geſchehen/ daran iſt kein zweiffel.

XXXVII. So viel nun weiter das Werck an ſich ſelbſt betrifft/ fraget ſichs/ ob denn dieſes/ was mit denen feurigen Kohlen und glüendem Ringe oberzehlter maſſen zu Hamburg ſich begeben/ für ein wahres Miracul und Wunderwerck zu achten ſey? Welche Frage gründlich zu beantworten/ wir anjetzo/ da wir mit denen Römiſch-Catholiſchen

ſchen zu ſchaffen haben/ nicht ſicherer gehen können/ denn ſo wir die Merckzeichen/ woraus ein wahres Wunderwerck zu erkennen ſtehet/ wie ſelbige von denen Päbſtiſchen Scribenten ſelbſt an hand gegeben werden/ vor uns nehmen/ und darnach jetzt-erwehnte Geſchicht examiniren. Wozu uns denn nichts beſſer dienen kan/ denn was der vornehme und berühmte Jeſuit Pererius/ in ſeinem Werck von der Magia/ wo er ausführlich und mit fleiß von dieſer Materie handelt/ desfals lehret/ und zwar/ daß er ſchreiben darff/ es wären die von ihm alda vorgeſtellete Kennzeichen dermaſſen gewiß und richtig/ daß ein jedweder verſtendiger und Warheit-liebender Menſch dadurch die wahre Wunder von denen falſchen mit leichter Mühe unterſcheiden könte.

XXXIIX. So iſt demnach das erſte vom Pererio ernennete kennzeichen eines warhafftigen Wunderwercks dieſes/ daß von GOTT es ſeinen Urſprung nehmen müſſe. Weil denn nun keiner ſo Gottloß ſeyn/ wird/ daß er ſagen ſolte/ was mit dem glüenden Eiſen/ welches/ umb einen mit der verzweiffelung ringenden Sünder dem Teuffel aus dem Rachen zu reiſſen/ im namen JESU angegriffen worden/ zu Hamburg paſſiret/ ſolches wäre nicht von GOTT/ ſondern vom Satan herkommen; angeſehen der Teuffel nicht dazu hilfft/ daß die Menſchliche Seelen der Hellen entriſſen werden/ ſondern vielmehr gern ſie allemiteinan-

der in die ewige Verdamniß geſtürtzet ſehen möchte; als läſſet ſich dis Merckzeichen auff unſer Wunderwerck gar woll appliciren.

XXXIX. Das andere Zeichen ſo Pererius ſetzet/ iſt/ daß wahre Wunderwercke nicht durch böſe und Laſterhaffte/ ſondern durch gute und fromme Leute verrichtet werden. Daß nun Jürgen Freſe/ welchen die feurige Kohlen und das glüende Eiſen nicht verſehren mögen/ ein recht frommer/ redlicher/ und Gottsfürchtiger Mann ſey/ deſſen Chriſtenthum nicht im bloſſen euſſerlichen Schein/ ſondern in der That beſtehe/ und durch vielfältige Früchte ſich zu erkennen gebe/ davon kan gantz Hamburg zeugen. Man leſe auch ſeine bisher edirte Büchlein/ ſo wird man ſehen/ was für brünſtige liebe zu GOTT und ſeinem Worte/ welcher Eiſer die Ehre GOTTES zu befodern/ und dem ruchloſen Weſen der heutigen Welt zu ſteuren/ ſich bey dieſem Mann finde: wie ein hefftiger Feind er des ſchlämmens/ sauffens/ und ſpielens/ der Hurerey und Unzucht/ der üppigkeit und Hoffart/ des Stoltzes und übermuths/ der entheiligung des Sabbats/ und verachtung des Predigampts/ des Geitzes und Wucherns/ der Schinderey und Dieberey/ des Neides/ der Ungerechtigkeit/ Unbarmhertzigkeit/ Verleumdung/ und anderer dergleichen Laſter ſey.

XL. Das dritte Kennzeichen eines rechten Miraculs beſtehet nach Pererii Lehre darin/ daß

daß dabey keine Augenblendung und Einbilderey vorgehe/ ſondern das Werck warhafftig ſo an ſich beſchaffen ſey/ wie es euſſerlich anzuſehen; daß es auch ſonſt nicht denn im fall der euſſerſten Noth / und ſo ein mercklicher Nutz daraus zu hoffen / geſchehe. Welches abermahl ſich alles gar woll auff unſer Wunderwerck appliciren läſſet. Denn daß es keine Phantaſterey und Einbilderey mit denen feurigen Kohlen und glüendem Ringe geweſen/ ſtehet aus dem/ was droben erzehlet worden/ zur gnüge abzunehmen. Daß dis Werck nicht aus Vorwitz / ſondern eine mit euſſerſter Verzweiffelung ringende Menſchliche Seele dadurch zu retten / geſchehen / iſt gleichfals am tage. Und findet ſich demnach hier alles was Pererius erfodert. Ob aber ein gleiches von allen Wunderwercken/ derer die Römiſch-Catholiſche ſich rühmen/ mit Warheit geſaget werden möge / laſſe ich ſie ſelbſt urtheilen.

XLI. Nemlich Pererius ſchreibet recht / GOTT laſſe keine Zeichen und Wunder geſchehen/ es erfodere denn die Noth / und ſey auff einen ſonderbaren Nutzen das abſehen gerichtet. Und eben dis lehren auch andere Päbſtiſche Scribenten. Nun frage ich aber / wie ſolches ſich auff die Wunderwercke appliciren laſſe/ welche in der Römiſchen Kirchen / nach vermeldung derer Päbſtiſchen Scribenten / ſollen geſchehen ſeyn? Selbige allhie weitläufftig zu erzehlen/ leidet unſer Vorhaben nicht: wil nur

aus

aus Valeriani achtem buche der ſo genandten Regulæ credendi Catholicorum eins und anders alhie anführen. Daſelbſt erzehlet er/ wie einsmahl ein Capuciner ſeinen Eſel beſchlagen laſſen / und der Schmidt das Geld dafür gefodert/ habe der Capuciner das Thier alſo angeredet: **Bruder Eſel/ dieſer Menſch fodert Geld für den Beſchlag/ welches ich nicht habe. Damit ich nun nicht zugleich mit dir alhie dürffe gefangen ſitzen/ ſo gib ihm das Huffeiſen wieder.** Worauff der Eſel das Huffeiſen vom Fuſſe geſchüttelt. Wie ein ander Eſel unter einem Krancken Capuciner todt zur Erden gefallen/ und der Mann/ welcher das Thier zu dieſem dienſt hergeliehen hatte/ darüber einige ungedult blicken laſſen/ ſey alsbald der Eſel wieder lebendig worden/ und nach ſeines Herren Krippe gelauffen. Wie einsmahls ein Maul-Eſel ſich hoch herab zu tode geſtürtzet/ habe ſelbigen ein Capuciner mit dieſen Worten wieder erwecket: **Ey du frommes unſchuldiges Thier/ was liegſtu da? Stehe auff/ und gehe wieder zu deiner gewöhnlichen Arbeit.** Ein ander Capuciner habe einen todten Ochſen/ dem man eben die Haut abziehen wollen/ aufferwecket/ ſo daß er nachgehends noch gantzer zehen Jahre gelebet. Wiederumb habe ein ander einem mit dem Stein zu tode geworffenen Küchlein die Seele auffs neue eingeblaſen/ und ſolcher geſtalt es wieder le-
bendig

bendig gemachet. Als jener Capuciner Laurentius den Appetit zum eſſen verlohren/ und ihn auff keinerley weiſe dazu bereden können/ daß er ein wenig Fleiſch genöſſe/ habe GOTT wunderbarer weiſe verſchaffet/ daß ein Vogel durchs Fenſter geflogen/ und in ſeinen Schoß ſich nieder gelaſſen/ wodurch er zum Fleiſch-eſſen bewogen/ und alſo wieder zum appetit gelanget ſey. Wenn Matthaeus von Baſſio keinen Kahn oder Both zur Hand gehabt/ womit er überſetzen können/ habe er ſeinen Mantel auffs Waſſer geworffen/ und deſſen an ſtat des Schiffs ſich bedienet. Wie Zacharias von Meiland einsmahls/ bey beſuchung einer Patientin/ unverſehens ein Harn-Glas zerbrochen/ hab er durch ſein Gebet erhalten/ daß das zerſtückte Glaß wieder gantz geworden/ und der verſchüttete Urin ſich wieder darein gefunden. Wenn etwa die herumbreiſende Capuciner unterwegens in ungemach und Noth gerahten/ wären ſie von der Mutter GOTTES/ deſſen Pfleg-Vater Joſeph/ und dem Ertz-Engel Michael/ bewirtet/ und von dem Apoſtel Petro ihnen die Füſſe gewaſchen/ und der rechte Weg gezeiget worden.

XLII. Dieſe und dergleichen Wunder-geſchichte hält Valerianus von der Wichtigkeit/ daß er vermeinet/ dadurch könne die Göttliche Lehre viel glücklicher defendiret/ und die wahre Kirche und Religion viel klärer gezeiget werden/ als durch die H. Schrifft. Ich aber

frage/ ob den bey dieſen Wundern das Kenn-
zeichen ſich finde/ welches die Påbſtiſche Lehrer
ſelbſt an denen warhafftigen Miraculn erfo-
dern? ob es/ ſpreche ich/ ſolche Wercke ſeyn/
die zur Zeit der euſſerſten Noth/ und dem
Menſchen zu ſonderbahren und mercklichen
Nutzen geſchehen? Dis wird ja keiner ſagen
kőnnen. Denn lieber/ was fůr Noth war
verhanden/ wie der Grobſchmidt ſein Huffeiſen
bezahlet haben wolte; da ein Eſel/ Ochs/ und
Hun geſtorben war; daß GOtt Wunder-
wercke deswegen thun muſte? und was fůr
mercklicher Schade wåre woll daraus dem
Menſchlichen Geſchlecht erwachſen/ wenn gleich
der Schmidt håtte ſein Hufeiſen von dem
armen Capuciner nicht bezahlet bekommen/
und etwa ein Ochs/ Eſel/ oder Kůchlein in
der Welt wåre weniger geworden? Der ei-
genſinnige Bruder Laurentius håtte gleichfals
zu wiederbringung ſeines Appetits der Apo-
thecken ſich woll bedienen kőnnen/ daß GOtt
nicht deswegen dűrffen durch ein Miracul die
Vőgel ihm laſſen in den Schoß fliegen. Hatte
Bruder Matthaeus kein Schiff zur Hand/
daß er zu Waſſer fahren kunte/ ſo ſolte er/
weil er ja ohne das/ ſeines Ordens gebrauch
nach/ Barfuß gieng/ hindurch gewadet haben/
oder/ da etwa der See zu tieff/ auff dem Lan-
de geblieben ſeyn. Was fůr noth war alhie/
daß ein Wunderwerck geſchehen muſte? Was
fůr ſonderbarer Nutz enſtand aus ſeiner
Mantel-

Mantel-fahrt? Eine groſſe Noth war eben-mäſſig verhanden/ als Bruder Zacharias das Harn-Glaß zerbrach. Wenn ja die Medica urinæ contemplatio alda ſo hochnötig erachtet worden/ hätte man für einen Groſchen etwa können zu abermahliger auffaſſung des Harns ein Glaß wieder kauffen/ und durffte man ſolches liederlichen dinges halber kein Miraeul durchs Gebet (welches gewis Poſſirlich gnug muß gelautet haben) von GOTT begehret haben. Gleiche bewandnis hats mit der Bewirtung jener reiſenden Capuciner. Denn wer wolte/ da ein par Mönche etwa unterwegens vom Ungewitter übereilet würden/ oder nicht ſtracks zur ordentlichen Mahlzeit zu gelangen wüſten/ ſolches für eine dermaſſen groſſe Noth achten/ ümb welcher halben der Ertz-Engel Michael/ die hochgelobte Jungfrau Maria/ Joſeph/ und der Apoſtel Petrus/ ſolten müſſen vom Himmel herunter kommen/ dieſelbe zu bewirthen/ und ihrer zu pflegen? Entweder es muß falſch ſeyn was vorerwehnte Päbſtiſche Scribenten lehren/ daß auſſer groſſer und gar erheblicher Noth GOTT keine Wunderwercke thue/ oder es können auch des Valeriani jetzt-erzehlte Hiſtorien für keine wahre und Göttliche Miracul paſſiren. Worüber wir denn ſie/ die Romaniſten/ zuſammen geben/ und jetzo wieder zu vorigem Diſcurs kommen.

XLIII. Das vierdte Pererianiſche Merck-

 zeichen

zeichen eines warhafftigen Wunderwercks iſt/ daß man keiner Afferey/ Characteren/ verdächtigen Worte/ und abergläubiſchen Ceremonien dabey ſich bediene/ ſondern bloß vermittelſt des Gebets und auruffung Göttlicher Krafft alles verrichte.

XLIV Was geſtalt J. Freſe procediret/ wie er die feurige Kohlen und den glüenden Ring außm Ofen genommen/ iſt auß der zuvor hievon ertheilten ausführlichen Nachricht ümbſtändlich zu erſehen. Nemlich er war in einem Gott-gefälligen und ſehr Chriſtlichen Werck begriffen/ und euſſerſts dahin bemühet/ wie er einen deſperaten und gleichſam mit einem Fuſſe bereits in der Hellen ſtehenden Menſchen zu rück ziehen/ und wieder auff den rechten Weg bringen möchte. Zu welchem ende er ihn zu wahrer Buſſe ermahnete/ auff die Wunden unſers Erlöſers wieſe/ aus Göttlicher heiliger Schrifft mit ihm diſputirete/ und/ wie auff die weiſe nichts an ihm zu gewinnen war/ endlich/ nicht vermittelſt abergläubiſcher Ceremonien/ oder verdächtiger Worte/ ſondern bloß im Namen JESU/ das glüende Eiſen ohn einiger verletzung antaſtete/ und mit bloſſer Hand aus dem feurigen Ofen hervorzoge. Daß alſo auch dis vierdte Kennzeichen volkömlich alhie ſich findet.

XLV. Folget endlich das fünffte/ darin beſtehend/ daß die Göttliche Wunderwercke nicht umb zeitliches Gewinſts/ und Weltlicher Ehre halber/

halber / auch nicht zu beſtärckung der Lügen/ unterdruckung der Warheit/ oder beſoderung allerley Schande und Laſter/ ſondern lediglich zu vermehrung der Ehre GOTTES/ erbauung der Chriſtlichen Kirchen/ und dem Menſchen damit an Leib und Seele zu dienen/ geſchehen.

XLVI. Nun daß mehr gedachten J. Freſen gantze Verrichtung zur Ehre Gottes/ und ſeines Nechſten Leibes- und Seelenheils/ und Hauptſächlich zwar deſſen ewige Seeligkeit zu befodern/ angeſehen geweſen/ iſt am tage/ und bedarffs desfals keines beweiſes. Daß ſeine eigne Ehre hierunter von ihm nicht geſuchet worden/ davon ſpricht er / bey ſchlieſſung des obgeſetzten Berichts / alſo: **Ich zweiffele nicht/ daß viele Welt-Affen/ denen dieſes zu leſen vorkommet/ werden anlaß nehmen mich zu Calumniiren/ alß wann ich hiedurch möchte ſuchen Ehre und Anſehen zu erjagen. Wiſſe aber/ du Spott-Vogel/** omnis gloria mundi quaſi flos agri, **das iſt: Alle Ehre der Welt iſt gleich einer Blum auff dem Feld. Ich achte die Weltliche Ehre eben ſo viel als ein Eſel einen Sack voll zuſtoſſen Glas.** Flugs vorher hatte er geſagt: **Du mein liebſter JESU/ dein iſt die Stärcke/ dein iſt der Ruhm/ hie zeitlich/ und dort ewig!** Daß gleichfals auff keinen irdiſchen Gewinſt und Vortheil er einiges abſehen hiemit gehabt (und wie hätte ers auch haben können/ da

mann die ůmbſtånde betrachtet?) iſt daraus gnugſam zu erſehen/ weil er die von ihm edirte Bůchlein für ſein eigen Geld drůcken låſſet/ und die Exemplaria an die Armen-Håuſer verſchencket: wie zu Hamburg bekandt/ auch in der Friedens-Poſaune pag. 35. und im Atheiſtiſchen Brill pag. 145. 146. angedeutet iſt.

XLVII. Weil denn nun alle von Påbſtiſcher ſeiten ſelbſt an die Hand gegebene indicia und Kennezeichen eines Gőttlichen Wunderwercks bey der zu Hamburg mit dem glüenden Ringe vorgegangenen Geſchichte ſo gar genau und eigentlich zutreffen/ als bleibts dabey/ daß dis ein Warhafftiges Miracul / und alſo / weil ſolches in unſerer Kirchen ſich begeben/ ſelbige/ vermőge derer Påbſtler eignen principiorum, kein verdamter Ketzerhauffe/ ſondern die rechte Kirche Chriſti/ auch unſere Lehre die reine Gőttliche Lehre/ und unſere Religion die wahre Seeligmachende Religion ſeyn můſſe. Sey alſo dieſes auch hievon gnug; und folget nun endlich unſerer Wunder-geſchichte

III Nutz/
Bey angefochtenen Perſonen.

XLIIX. Was für Můhe und Arbeit es koſte/ denen ihrer begangenen Sünden halber angefochtenen, Gewiſſen rath zu ſchaffen/ und ihnen

ihnen kräfftigen Seelen-Troſt beyzubringen/ davon können die am beſten zeugen ſo mit dergleichen Leuten ümbgangen ſeyn/ oder auch ſelbſt in dieſer Satans-Batſtuben geſchwitzet haben/ und alſo aus der erfahrung zu reden wiſſen. Keine Angſt in der gantzen Welt iſt gröſſer/ kein ſchmertz unerträglicher/ als wenn das böſe Stündlein kömpt/ und der Helliſche Böſewicht ſeine feurige Pfeile auff den Sündigen Menſchen loß-drücket/ Eph. VI, 13. 16. Dahin gehet das Winſeln und Wehklagen des Busfertigen Davids/ wenn er ſpricht: **Meine Gebeine ſind erſchrocken/ und meine Seele iſt ſehr erſchrocken. Ach du HErr/ wie lange? Ich bin ſo müde von Seufftzen/ ich ſchwemme mein Bette die gantze Nacht/ und netze mit meinen thränen mein Lager. Meine Geſtalt iſt verfallen für trauren/ und iſt alt worden; denn ich allenthalben geängſtet werde/** Pſ VI, 4. ſeqq. **Mir iſt angſt. Meine Geſtalt iſt verfallen für trauren/ dazu meine Seele und mein Bauch. Denn mein Leben hat abgenommen für Trübniß/ und meine Zeit für ſeufftzen. Meine Krafft iſt verfallen für meiner Miſſethat/ und meine Gebeine ſind verſchmachtet/** Pſ. XXXI, 10. 11. **Es iſt nichts geſundes an meinem Leibe für deinem dräuen/ und iſt kein Fried in meinen Gebeinen für meiner Sünde. Denn meine Sünde**
 gehen

gehen uͤber mein Haupt; wie ein ſchwere Laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden. Meine Wunden ſtincken und eitern fuͤr meiner Thorheit. Ich gehe krum und ſehr gebuͤcket/ den gantzen Tag gehe ich traurig. Denn meine Lenden verdorren gantz/ und iſt nichts geſundes an meinem Leibe. Es iſt mit mir gar anders / und bin ſehr zuſtoſſen: ich heule fuͤr Unruhe meines Hertzens. Mein Hertz bebet/ meine Krafft hat mich verlaſſen/ und das Licht meiner Augen iſt nicht bey mir/ Pſ. xxxiix, 4. ſeqq. Meine Tage ſind vergangen wie ein Rauch/ und meine Gebeine ſind verbrandt wie ein Brand. Mein Hertz iſt geſchlagen/ und verdorret wie Graß/ daß ich auch vergeſſe mein Brodt zu eſſen. Mein Gebein klebt an meinem Fleiſche fuͤr heulen und ſeufftzen. Ich eſſe Aſchen wie Brodt / und miſche meinen Tranck mit weinen / Pſ. cii, 4. ſeqq. Solchen zerknirſchten Hertzen nun mit nachdruck zu huͤlffe zu kommen / iſt / wie ſchon geſagt / keine ſchlechte Sache: angeſehen oftermahls kein Troſt/ wie feſt auch derſelbe gegruͤndet iſt/ bey jhnen haffeen wil / ſondern ſie bald dieſe bald jene Außflucht dawider zu machen wiſſen. Dahero muß mans auff allerhand weiſe mit jhnen verſuchen / daß man ſie zu recht bringen / und endlich gewinnen moͤge.

xlix. Und zwar iſts auſſer allen Zweiffel/

daß / dergleichen in groſſer Anfechtung ſtecken-de Perſonen auffzurichten / man dieſelbe hauptſachlich und für allen dingen auff die vielfältige klare Sprüche und Zeugniſſe der H. Schrifft / welche uns die groſe unermäßliche Barmhertzigkeit GOTTES fürſtellen / zu verweiſen habe. Als da Moſes GOTT dem HERRN zuruffet: HERR / HERR / GOTT / Barmhertzig / und Gnädig / und Gedültig / und von groſſer Gnad und Treu; Der du beweiſeſt Gnade in tauſend Glied / und vergiebeſt Miſſethat / übertretung und Sünde / Ex. XXXIV, 6. 7. und wenn David ſpricht: Du HERR GOTT biſt barmhertzig / und gnädig / und gedültig / und von groſſer Güte und Treue / Pſ. LXXXVI, 15. item: Deine Güte iſt ſo weit der Himmel iſt / Pſ. LVII, 11. und abermahl: Barmhertzig und gnädig iſt der HERR / gedültig und von groſſer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unſern Sünden / und vergilt uns nicht nach unſer Miſſethat. Denn ſo hoch der Himmel über der Erden iſt / läſſet er ſeine Gnade walten über die ſo ihn fürchten. So ferne der Morgen iſt vom Abend / läſſet er unſere übertretung von uns ſeyn. Wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet / ſo erbarmet ſich der HERR über die ſo ihn fürchten. Denn er kennet / was für ein Gemächt wir ſind / Er gedencket daran / daß wir Staub ſind /

Pſ. CIII, 8. ſſ. Und anderswo: Es iſt mir faſt angſt: Aber laß uns in die Hand des HERRN fallen: denn ſeine Barmhertzigkeit iſt groß/ II Sam. XXIV, 14. Wiederumb: Dancket dem HERRN / denn er iſt freundlich / den ſeine Güte wäret ewiglich / Pſ. CXXXVI, 1. welches nachgehends in dieſem eintzigen Pſalm noch gantzer fünff und zwantzig mahl wiederholet wird. Wenn ferner Davids Sohn und Stuel-Erbe / der weiſe Salomo / Gottes Barmhertzigkeit preiſet/ I. Reg. IIX, 23. und der fromme König Hiſkia den Kindern Iſrael ſagen läſſet: Der HERR euer GOTT iſt gnädig und barmhertzig/ und wird ſein Angeſicht nicht von euch wenden/ ſo ihr euch zu ihm bekehret / II Paral. XXX, 9. und der Prophet Eſaia ſpricht: Der HERR harret / daß er euch gnädig ſey / und hat ſich auffgemacht / daß er ſich euer erbarme / Cap. XXX, 18. der Prophet Jeremia: Seine Barmhertzigkeit hat kein ende/ ſondern ſie iſt alle Morgen neu / Thren. III, 22. 23. der Prophet Daniel: Dein / HERR / unſer GOTT / iſt die Barmhertzigkeit und Vergebung / Cap. IX, 9. 18. der Prophet Joel: Der HERR iſt Gnädig/ Barmhertzig / Gedültig/ und von groſſer Güte / und reuet ihn bald der Straffe / Cap. II, 13. der Prophet Jona: Ich weiß / daß du gnädig / barmhertzig/ langmüthig und von groſſer Güte biſt /
und

und läſt dich des übels reuen / Cap. IV, 2. der Prophet Micha: Wo iſt ſolch ein GOTT wie du biſt? der die Sünde vergiebet / und erläſſet die Miſſethat den übrigen ſeines Erbtheils. Der ſeinen Zorn nicht ewiglich behält: denn er iſt Barmhertzig. Er wird ſich unſer wieder erbarmen / unſere Miſſethat dämpffen / und alle unſere Sünde in die tieffe des Meeres werffen / Cap. VII, 18. 19. wenn ingeſampt alle Kinder Iſrael den HERRN preiſen / daß er gütig iſt / und ſeine Barmhertzigkeit ewig wehret / II. Paral. V, 13. VII, 3. XX, 21. daß er Gnädig / Gedültig / und von groſſer Barmhertzigkeit / Eſr. III, 11. Nehem. IX, 17. auch König Manaſſe in ſeinem Gebet ſpricht: Die Barmhertzigkeit / ſo du / GOTT / verheiſſeſt / iſt unmäſſig / und unaußforſchlich. Denn du biſt der HERR / der Allerhöheſte über dem gantzen Erdboden / von groſſer gedult / und ſehr gnädig / und straffeſt die Leute nicht gerne / und haſt nach deiner Güte verheiſſen Buſſe / zur vergebung der Sünden. Und Sirach ſchreibet: Wer iſt iemals von ihm verſchmähet / der ihn angeruffen hat? Denn der HERR iſt gnädig und barmhertzig / und vergiebet Sünde / und hilfft in der Noth. Seine Barmhertzigkeit iſt ja ſo groß als er ſelber iſt / Cap. II, 12. 13. 23. und wiederumb: Eines Menſchen Barmhertzigkeit gehet allein

über ſeinen Nechſten: aber GOttES Barmhertzigkeit gehet über alle Welt/ Cap. xiix, 12. der Meiſter des Buchs der Weiſheit ſagt: Du gewaltiger Herſcher richteſt mit lindigkeit/ und regiereſt uns mit viel verſchonen. Deinen Kindern giebſtu damit zu verſtehen/ ſie ſollen guter Hoffnung seyn/ daß du wolleſt Buſſe für die Sünde annehmen/ Cap. xii, 18. 19. Wenn ferner auch in ihren Lobgeſängen die Güte und Barmhertzigkeit GOttES rühmen/ Maria die gebenedeite Mutter des HErrn/ und der alte Prieſter Zacharias/ Luc. 1, 50. 54. 72. 78. wenn der Apoſtel Paulus GOtt und den Vater unſers Herren JEſu Chriſti nennet den Vater der Barmhertzigkeit/ und GOtt alles Troſtes/ II Cor. 1, 3. der da reich iſt von Barmhertzigkeit/ Epheſ. II, 4. und der Apoſtel Jacobus ſpricht: Der HErr iſt Barmhertzig/ und ein Erbarmer/ Cap. v, 11. wenn Chriſtus unſer Heyland ſaget: Seid Barmhertzig/ wie auch euer Vater Barmhertzig iſt/ Luc. vi, 36. Ja wenn der Himliſche Vater ſelbſt ſeiner Barmhertzigkeit/ ſeiner Liebe/ Hulde/ und Gnade/ folgender geſtalt uns verſichert: Zion ſpricht/ Der HErr hat mich verlaſſen/ der HErr hat mein vergeſſen. Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen/ daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelben vergeſſe

geſſe/ ſo wil ich doch dein nicht vergeſſen. Siehe/ in die Hånde habe ich dich gezeichnet/ Jeſ. XLIX, 14. ſſ. und abermahl wir daſelbſt leſen: Ich habe dich ein klein Augenblick verlaſſen: aber mit groſſer Barmhertzigkeit wil ich dich ſamlen. Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen: aber mit ewiger Gnade wil ich mich dein erbarmen/ ſpricht der HErr dein Erlöſer. Denn es ſollen wol Berge weichen/ und Hügel hinfallen: aber meine Gnade ſol nicht von dir weichen/ und der Bund meines Friedens ſol nicht hinfallen/ ſpricht der HErr dein Erbarmer/ Cap. LIV, 7. ſſ. item: Kehre wieder / du abtrünnige Iſrael/ ſpricht der HErr/ ſo will ich mein Antlitz nicht gegen euch verſtellen. Denn ich bin Barmhertzig/ ſpricht der HErr/ und wil nicht ewiglich Zürnen. Allein erkenne deine Miſſethat/ daß du wieder den HERRN deinen GOTT geſündiget haſt/ Jerem. III, 12. 13. Ich wil ihnen ihre Miſſethat vergeben/ und ihrer Sünde nimmermehr gedencken/ Cap. XXXI, 34. Meineſtu/ daß ich gefallen habe am Tode des Gottloſen/ ſpricht der HErr HErr/ und nicht vielmehr/ daß er ſich bekehre von ſeinem Weſen / und lebe? Ich habe keinen gefallen am Tode des ſterbenden/ ſpricht der HErr HErr. Darumb

ůmb bekehret euch / ſo werdet ihr leben / Heſek. XIIX, 23. 32. Was ſoll ich aus dir machen/ Ephraim? ſoll ich dich ſchůtzen / Iſrael? ſoll ich nicht billich ein Adama aus dir machen/ und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Hertz iſt anders Sinnes; meine Barmhertzigkeit iſt zu brůnſtig / daß ich nicht thun wil nach meinem grimmigen Zorn/ noch mich kehren Ephraim gar zu verderben. Denn ich bin GOTT und nicht ein Menſch / Hoſ. XI, 8. 9. auch mit hinzugethanem theuren Eide: So wahr als ich lebe / ich habe keinen gefallen am Tode des Gottloſen / ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen und lebe/ Heſek. XXXIII, 11. Uber welche Worte Tertullianus ſchreibet: O wie ſeyn wir ſo ſeelige Leute / ůmb derer willen GOTT ſelbſt einen Eid thut! Aber auch hingegen wie ſeyn wir ſo elende Leute / da wir GOTT / ob er gleich mit einem Eide ſich verpflichtet/ nicht glauben geben wollen! Gleichwie Primaſius ſaget: Iſts Sůnde / daß man GOTT nicht glauben wil / wenn er bloß was verſpricht: wie viel grőſſere Sůnde muß es ſeyn/ da man ihn nicht zu glauben begehret / wenn er ſein Verſprechen mit einem Eidſchwur befeſtiget! Weiter gehőret hieher / daß / weil auff andere weiſe dem ſůndigen Menſchen / ohn verletzung Gőttlicher Gerechtigkeit / nicht mőchte geholf-

ſey

ſen werden / der gütige Vater / auß groſſer Lie- be gegen das Menſchliche Geſchlecht / ſeinen eig- nen Sohn in die Welt geſandt hat / welcher mit ſeinem Todt und Leiden für alle und jede Sünder gnug gethan / und ſie von aller ihrer Miſſethat / von Gottes Zorn-Gerichte / vom Fluch des Geſetzes / vom Teuffel / und von der Höllen erlöſet. Das alſo der ſündige Menſch für nichts weiter ſich zu fürchten hat / dafern er nur / daß ſein Herr Chriſtus dis alles auch jhm zu gute verrichtet / und daß Gott der Himliſche Vater / wie er ſo vielfältig in ſeinem Worte ver- ſprochen / ümb ſolch ſeines Sohns Verdienſt willen ihn wieder zu Gnaden auff und anneh- men wolle / feſtiglich glaubet / und darauff all ſein Vertrauen ſetzet. Wie ſolches / neben un- zehlich-vielen andern Zeugniſſen H. Schrifft / inſondnerheit der güldene Spruch Chriſti / un- ſers Erlöſers / vorſtellet: **Alſo hat Gott die Welt geliebet / daß er ſeinen einge- bohrnen Sohn gab / auff daß alle / die an jhn gläuben / nicht verlohren werden / ſondern das ewige Leben haben / Joh. III, 16.**

2. Weil aber die angefochtene Hertzen alhie einzuwenden pflegen / es wären ihre be- gangene Sünde dergeſtalt ſchwer / groß / und mannigfaltig / ſie wären darin vorſetzlich und wieder ihr Gewiſſen ſo lange verharret / daß ſie keiner Göttlichen Gnade und vergebung ſich zu getröſten hätten / und Chriſti Verdienſt

ihnen

ihnen nicht könte zu ſtatten kommen: als muß weiter ihnen remonſtriret werden/ daß/ ſoviel die verheiſſung gnädiger Vergebung der Sünden ůmb Chriſti willen betriffe/ GOttes Wort von keinem unterſcheid wiſſe/ ob der Bußfertige Sünder wenig oder viel misgehandelt/ ob er groſſe oder kleine Laſter begangen/ ob er kurtze oder lange Zeit im Sündenweſen verharret: ſondern daß/ nach auſſage H. Schrifft/ allen den jenigen/ die durch wahre hertzliche Bekehrung zu Chriſto ſich wenden/ die Gnaden-Thür offen ſtehe/ ihre Sünde mögen auch gleich ſo groß und vielfältig ſeyn als ſie immer wollen. Denn da ſtehe der klare Spruch des lieben Apoſtels Johannis: **Das Bludt JEſu Chriſti/ GOttes Sohns/ machet uns rein** (nicht nur von dieſer oder jener/ ſondern) **von aller Sünde/** 1 Joh. 1, 7. Und der Prophet Micha ſpreche/ **GOtt werffe alle unſere Sünde in die tieffe des Meeres/** Cap. VII, 19. Gleichfals ſage der fromme König Hiſkia: **Du wirffeſt alle meine Sünde hinter dich zurücke/** Jeſ. XXXIIX, 17. Der Mann GOttes David rede ſeine Seele alſo an: **Lobe den HERRN meine Seele/ und vergiß nicht/ was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebt/ und heilet alle deine Gebrechen/** Pſ. CIII, 2. 3. und anderswo ſage er: **GOtt wird Iſrael erlöſen aus allen ſeinen Sünden/** Pſ. CXXX, 8. item/

er rühme/ daß GOTT alle Sünde ſeines Volcks bedecket habe/ und alle ſeinen Zorn auffgehaben/ Pſ. LXXXV, 3. 4. Der Meiſter des Buchs der Weißheit ſpreche: Du erbarmeſt dich über alles/ und verſieheſt der Menſchen Sünde. Du ſchoneſt aller: denn ſie ſind dein/ HERR/ du Liebhaber des Lebens/ Cap. XI, 24. 27. Ja GOTT der HERR ſelbſt ſage beym Propheten Jeremia: Ich wil ſie reinigen von aller Miſſethat/ damit ſie wieder mich geſündiget haben/ und wil ihnen vergeben alle Miſſethat/ damit ſie wieder mich geſündiget und übertreten haben/ Cap. XXXIII, 8. und beym Propheten Heſekiel verſpreche Er/ wenn ſich der Gottloſe bekehre/ ſo ſolle aller ſeiner Sünden/ die er gethan hat/ nicht gedacht werden/ Cap. XXXIII, 16. item/ er wolle die Iſraeliten reinigen von allen ihren Sünden/ Cap. XXXVI, 33. Dahero bete auch David: Vergib mir alle meine Sünde/ Pſ. XXV, 18. Errette mich von aller meiner Sünde/ Pſ. XXXIX, 9. Imgleichen lehre der Prophet Hoſea die Iſraeliten alſo beten: Vergib uns alle Sünde! Cap. XIV, 3. Wohinn denn auch gehöre/ daß der Sohn GOTTES nicht allein die jenige zu ſich locket ſo etwa geringer und weniger Sünden ihnen bewuſt ſeyn/ ſondern alle und jede mit Sünden beladene Menſchen/ ſprechend: Kompt her zu mir alle die ihr mühſeelig und be-

laden ſeid/ ich wil euch erquicken/ Matth. xi, 28. Und was abſonderlich die Wichtigkeit der Mißhandelung anlänget/ ſo ſtehe da di⸗ überaus⸗tröſtliche verheiſſung Gottes: Wenn eure Sünde gleich Blutroth iſt/ ſoll ſie doch Schnee⸗weiß werden: und wenn ſie gleich iſt wie Roſinfarbe/ ſoll ſie doch wie Wolle werden/ Jeſ. i, 18. Was die vielheit der Sünden betrifft/ ſo wiſſe man aus der heiligen Schrifft/ daß auch bey dem HERRN ſey Gnade und viel Erlöſung/ Pſ. cxxx, 7. und daß/ wo die Sünde mächtig worden iſt/ da ſey doch die Gnade viel mächtiger worden/ Rom. v, 20.

i. Neben jetzterwehnten klaren Zeugniſſen H. Schrifft von Göttlicher Barmhertzigkeit/ und tröſtlichem verſprechen der Vergebung der Sünden ümb Chriſti willen/ muß man angefochtenen Perſonen ferner vorſtellen die groſſen Sünder/ ſo durch ihre grobe Mißhandlung den gerechten Zorn GOTTES gegen ſich erwecket/ und dennoch/ als ſie ſich von Hertzen bekehret/ wieder zu Gnaden angenommen worden: mann muß ihnen zu Gemüthe führen die Ermanung des weiſen Sirachs: Sehet an die Exempel der Alten/ und mercket ſie. Wer iſt jemals zu ſchanden worden der auff GOtt gehoffet hat? Cap. ii, ii. Alſo/ wars nicht eine erſchreckliche Miſhandlung/ daß Aaron/ ein Hoherprieſter/ und ſo erleuchteter Mann GOttes/ der allen andern

mit gutem Exempel hätte vorgehen / und die wanckenden zur beſtendigkeit an GOtt anhalten ſollen / ein abgöttiſches Kalb machte / und dadurch eine ſo groſſe Sünde über das Volck brachte? War nicht GOtt der HErr hierüber dermaſſen erzürnet / daß er Aaron ſampt dem gantzen Iſrael auszurotten gedachte? Und dennoch / wie ſie Buſſe thaten / erlangten ſie Gnade; Ex. xxxii. Wieviel Geiſtliche und Leibliche Gutthaten hatte der König David von der milden Hand des HErrn empfangen? GOtt hatte ihn mit dem Prophetiſchen Geiſt begabet. Er war der Mann / der verſichert war von dem Meſſia / des GOTTES Jacob / lieblich mit Pſalmen Iſrael. Der Geiſt des HERRN redete durch ihn / und ſeine Rede geſchahe durch ſeine Zunge / II Sam. xxiii, 1. 2. GOtt hatte ihn / da er ein armer Schäffer-Knecht geweſen / zum gewaltigen Könige erhoben; war ihm wunderlich beygeſtanden in dem Kampff mit Goliath / und hatte ihm auch ſonſt ſo manchen Sieg wieder ſeine Feinde verliehen: daß er billig für andern ſich hätte vor Sünden hüten und fürſehen ſollen. Aber ſiehe / er begieng einen Ehebruch / raubte dem redlichen Uria ſein Weib / und brachte ihn ſelbſt verrhäteriſcher weiſe ümbs Leben. Das waren / meine ich / grobe Sünden von einem ſo trefflichen Gottes-Mann. Und dennoch erwieſe der HErr ſich gegen ihn dermaſſen gnädig / daß er nicht allein / nachdem

er Buſſe that/ ihm ſolche abſcheuliche Sünde gäntzlich erlies/ ſondern auch ſo gar die erſte anlas zur Bekehrung ihm ſelbſt an Hand gab/ II Sam. XI, XII. Und iſts woll tröſtlich zu leſen/ wie der holdſelige GOtt dem verſtorbenen David nachrühmet/ daß er ſeine Gebot und Rechte gehalten habe/ ihm nachgewandelt ſey von gantzem Hertzen/ und gethan habe was ihm/ dem HERRN/ nur wollgefallen/ I Reg. XI, 34. XIV, 8. Gerade als ob er niemals mit Sünden und Mißhandlung an GOtt ſich vergriffen gehabt hätte. Ferner bedencke man doch einmahl/ was es für abſcheuliche Sünden ſeyn die der H. Geiſt von dem König Manaſſe auffzeichnen laſſen. Er vergoß ſehr viel unſchuldig Blut/ bis daß Jeruſalem hie und da vol ward/ II Reg. XXI, 16. Er that nach den greueln der Heyden/ die der HERR vor den Kindern Iſrael vertrieben hatte: und kehret ſich ümb/ und bauet die Höhen die ſein Vater Hiſkia abgebrochen hatte/ und ſtifftet Baalim Altar/ und machet Hayne/ und betet an allerlei Heer am Himmel/ und dienet ihnen. Er bauet Altar allerlei Heer am Himmel in beiden Höfen am Hauſe des HERRN. Und er lies ſeine Söhne durchs Feur gehen im Thal des Sohns Hinnon; und wehlet Tage/ und achtet auff Vogelgeſchrey/ und Zauberte/ und ſtifftet Wahrſager und Zeichen-

chendeuter / und that viel das dem HErrn übel gefiel / ihn zu erzürnen. Er ſetzet auch Bilder und Götzen / die er machen lies / ins Haus GOttes. Er verführte Juda / und die zu Jeruſalem / daß ſie ärger thäten denn die Heyden / die der HErr vor den Kindern Iſrael vertilget hatte. Und wenn der HErr mit Manaſſe und ſeinem Volck reden ließ / mercketen ſie nichts drauff. Siehe / ein ſo erſchrecklicher Sünder / ein ſolcher Todtſchläger / Zauberer / und Götzen-Diener war Manaſſe. Nichts deſto weniger / als er in der harten Geſängnis zu Babel ängſtiglich flehete vor dem HErrn ſeinem GOtt / und demütigte ſich ſehr vor dem GOtt ſeiner Väter / und bat und flehet ihn; da erhörete er ſein flehen / und nam ihn wieder zu Gnaden an / II Chron. XXXIII. Der Apoſtel Petrus / ob er gleich vorhin vom HErrn ſelbſt dafür gewarnet war / und ſich ſo hoch vermäſſen hatte / nimmer dergleichen was zu begehen / verleugnete jedennoch Chriſtum wiſſentlicher vorſetzlicher weiſe zu dreien unterſchiedlichen mahlen / und ſchwur einen theuren Eid / er kennete ſein nicht. Das waren auch greuliche Sünden von ſolchem groſſen Apoſtel / der ſo lang ümb den HErrn geweſen / und ſo ſonderbarer Liebe von ihm genoſſen hatte. Unterdes wie er ſolche ſeine Mishandlung hertzlich bereuete / und mit heiſſen

Thränen Buſſe that/ kam er wieder zu ſolchen Gnaden/ daß auch nach der Aufferſtehung des Herrn namentlich ihm dieſe frölicheBotſchafft vor andern zu bringen vom Engel befohlen ward / und GOtt durch ihn groſſe Thaten und Wunder verrichtete / Matth. XXVI, 75. Luc. XVI, 7. Es iſt auch alhie mit ſtilſchweigen nicht vorbey zugehen das Exempel jenes groſſen Sünders in der Gemeine zu Corintho / 1. Cor. V, 1. 5. Dieſer hatte eine ſolche Hurerey begangen / da auch die Heyden nicht von zu ſagen wuſten: nemlich er hatte ſeines Vaters Weib zur Ehe genommen. Hierüber nun ward zwar der Apoſtel Paulus dermaſſen entrüſtet / daß er entſchloß / ſolchen offenbaren Tod-Sünder dem Satan zu übergeben zum verderben des Fleiſches. Aber damit wolte er ihm keines weges die Hoffnung zur Seeligkeit abgeſchnitten haben; ſondern ſuchte vielmehr durch ſolchen Bann/ daß der Geiſt Seelig würde am Tage des HERRN JEſu. Und nachdem dieſer Gottloſe Menſch ſich bekehret/ und ſeine Miſſethat hertzlich bereuet hatte / hieß ihn Paulus wieder auffnehmen und tröſten. Es iſt gnug/ ſchrieb er an ſeine Corinthier / daß derſelbe von vielen alſo geſtraffet iſt(daß man ihm rechtſchaffen das Geſetz geſchärffet/ und dadurch ihn zur Erkentnis gebracht) daß ihr nu fort ihm deſto mehr vergebet/ und ihn tröſtet: auffdaß er nicht in allzu groſſer Traurig-

keit verſincke. Drůmb ermane ich euch/ daß ihr die Liebe an ihm beweiſet/ II. Cor. II, 6. ff. Hieher gehöret ferner was der Geiſt GOTTES in der H. Schrifft verzeichnen laſſen/ von jener groſſen Sůnderin/ die Chriſti Füſſe mit ihren Thränen netzte / und mit dem Haupt-Haar trocknete / Luc. VII, 38. von dem Zöllner Zacheo / Luc. IX, 2. ff. von denen zu Ninive/ Jon. III, 10. Und dergleichen mehr tröſtliche Exempel: derer jedes ein gewiſſes Pfand iſt / daß auch wir vergebung der Sünden erhalten ſollen / dafern wir wahre Buſſe thun. Denn wie GOtt einen Sünder hat angenommen/ alſo nimmet er alle an/ weil bey ihm kein anſehen der Perſon. Es können ůberdis alhie denen betrůbten Sündern zum kräfftigen Troſt dienen jene herrliche Parabeln vom verlohrnen Schaaff / vom wieder gefundenen Groſchen / vom ungerathenen Sohn/ Luc. XV, vom bußfertigen Zöllner/ Luc. XIIX, und dergleichen. Welche tröſtliche Hiſtorien und Parabolen von denen erſten Chriſten dermaſſen hoch und wehrt gehalten worden / daß ſie dieſelbe / ſonderlich aber und fůr allen andern den Fall Petri/ und das Bildnis Chriſti / da er das verirrete Schäfflein auff ſeinen Schultern trägt / ůberall haben pflegen an die Leichen-Särge / und auff die Kelche/ derer man beym H. Nachtmahl ſich bediente/ mahlen und abbilden laſſen.

LI. Ja nicht allein die H. Schrifft/ ſon-

dern auch die Kirchen-Hiſtorie/ gibt dergleichen Exempel uns vielfältig an die Hand. Nur eines eintzigen/ aber ſehr mercklichen/ und überaus tröſtlichen/ dieſes Ohrts zu gedencken; Als der Evangeliſt und Apoſtel Johannes einsmals in eine Stadt kam/ ſo in Aſia/ unfern der berühmten Stadt Epheſus/ gelegen/ und daſelbſt eines ſchönen hurtigen Jünglings gewahr ward/ befahl er denſelben dem Biſchoff jetzt-gedachter Stadt mit ſonderbarem fleiß und ernſt an/ und zog drauff wieder von dannen. Der Biſchoff nam hierauff den jungen Menſchen zu ſich in ſein Haus/ und hatte gute acht auff ihn/ bis er der H. Tauffe fähig war. Nachdem er aber ſolche empfangen/ vermeinete der Biſchoff/ nun wäre er ſeiner beſtendigkeit im Chriſtlichen Glauben und Gottſeeligen leben ſchon gnug geſichert; und ließ ihm alſo von tag zu tage immer mehr willen und freiheit. Hierüber gerieth dieſer Jüngling an liederliche böſe Buben/ die ihn erſtlich zum geſöffe anführeten/ nachgehends auch bey nächtlicher weile zur Geſelſchaffe mit auff die Straſſe nahmen/ wens alda was zu Rauben und zu Plündern gab. Nachdems nun einmahl dahin mit dieſem Menſchen kommen/ wards immer ärger/ und ſchlug endlich mit ihm dahinaus/ daß er ein öffentlicher Straſſen-Reuber/ ja ſo gar der Oberſte und Anführer in dieſer Buben-Zunfft ward/ und mit Rauben und Morden alle

ſeine Geſellen an grauſamkeit übertraff. Nicht lange nach dieſer Zeit kam der Apoſtel Johannes wieder in die Stadt/ wo er den Jüngling gelaſſen hatte/ und begehrte von dem Biſchoff/ er ſolte ihm das vormahls anvertraute Pfand wieder einhändigen/ und den jungen Menſchen wieder überliefern. Der Biſchoff fing an zu weinen/ und ſagte/ er wäre geſtorben. Als aber der Apoſtel weiter wiſſen wolte/ wie und an welcher Kranckheit er geſtorben? gab jener zur antwort/ er wäre GOtt geſtorben/ ein böſer Gottloſer Menſch/ ja gar ein Räuber worden. Wie dis der H. Johannes vernam/ zerriß er ſein Kleid/ ſeuffzete jämmerlich/ und ſprach: Ja wol/ ich habe ihm eben den rechten Seelen-Hüter zugegeben! Unterdes ſatzte er ſich zu Pferde/ nam einen zu ſich/ der ihm den Weg zeigen muſte/ und kam an den Ohrt/ wo die Räuberiſche Geſelſchafft ſich auffhielt. Hie nam man ihn gefangen. Wozu er auch gar willig war/ und ſagte/ er wäre eben deshalben anhero kommen/ daß er ihren Oberſten ſprechen wolte: ſie möchten ihn nur zu demſelben führen. Dis geſchahe. Als aber der Oberſte den Apoſtel von ferne anſichtig ward/ wolte er ſeiner nicht warten/ ſondern machte ſich vor ſcham aus dem wege. Der H. Johannes eilete ihm nach/ und rieff überlaut: Höre/ mein Sohn/ was flieheſtu für deinem Vater/ für einem altem wehrloſen Mann? Lieber Sohn/ erbarm dich

mein. Fürchte dich nicht. Noch iſt Hoffnung über zu deiner Seeligkeit. Ich wil dem Herrn Chriſto für dir Rechenſchafft geben; Ich wil gern für dich ſterben/ gleich wie der HErr für uns geſtorben iſt. Ich wil meine Seele für deine dahin geben. Stehe nur ſtill/ und glaube mir: Chriſtus hat mich hieher geſandt. Da der Räuber dieſe Wort hörete/ ſtund er anfänglich ſtill/ und ſchlug die Augen für ſich zur Erden nieder. Bald darauff warff er das Gewehr von ſich/ fing an bitterlich zu weinen/ fiel Johanni ümb den Hals/ und bat mit vergieſſung vieler Thränen ümb vergebung. Doch durffte er ſeine Hand dem Apoſtel nicht reichen; ſondern verbarg dieſelbe. Der H. Johannes bekräfftigte mit einem Eide/ er hätte ihm ſchon vergebung ſeiner Sünden bey unſerm Seeligmacher erlanget; küſſete ihm die Hand/ als welche bereits durch die Buſſe gereiniget/ und führte ihn darauff mit ſich wieder in die Verſamlung der gläubigen Chriſten. Wie ſolche Hiſtorie der alte hochberühmte Kirchen-Lehrer Clemens von Alexandria/ welcher ungefehr zweyhundert Jahr nach des Herrn Geburt gelebet/ beſchrieben/ und aus ihm Euſebius wiederholet hat.

111. Solches nun iſt der ordentliche Weg/ mit angefochtenen Perſonen zu verfahren. Und bedarffs bey wahren Chriſten/ welche die H. Schrifft

Schrifft für das unfehlbare Göttliche Wort halten / alhie keiner Wunderwercke / Gottes grundloſen Barmhertzigkeit / und mehr als Väterlichen Zuneigung denen Bußfertigen Hertzen ihre begangene Sünde zu vergeben / ſie zu verſichern. Wie den dahero unſer Jürgen Freſe daran ſehr woll und Chriſtlich gehandelt / daß / als der angefochtene Menſch / womit er zu ſchaffen hatte / ümb der Göttlichen Gnade und ſeiner Seeligkeit vorgewiſſert zu ſeyn / Zeichen und Wunder foderte / er ihm / daß ſolches eine ſchwere Sünde und Verſuchung Gottes wäre / zu Gemüthe geführet / und auff die Antwort / ſo dort / Luc. XVI, 29. dem reichen Schlämmer ward: **Sie haben Moſen und die Propheten / laß ſie dieſelbige hören;** ihn verwieſen hat. Allein weil gleichwol dem grundgütigen GOTT gefallen / was er in ſeinem Wort uns geoffenbahret / und mit einem theuren Eidſchwur bekräfftiget / daß er nemlich die Bußfertige Sünder keines Weges verſtoſſen / ſondern ſie wieder zu Gnaden auff- und annehmen wolle / über dis mit einem herrlichen Miracul noch zu dieſer unſerer letzten Zeit zu befeſtigen / ſo gehen mir die Augen über / wenn ich betrachte / was für Troſt daher einem angefochtenen und der begangenen Miſſethat halber geängſtigten Gewiſſen entſtehen könne. Der Menſch / deſſen ewiges verderben abzuwenden offterwehntes Wunder geſchehen / war kein ſchlechter Sünder. Er hatte vermittelſt

eines erſchrecklichen Eides und mit ſeinem eignen Bluthe die Ehe einer Jungfrauen zugeſagt und verſchrieben / dennoch ſolchem theuren Verſprechen nicht nachgelebet / und hiemit zu beſagter Perſonen tode Urſach gegeben. Er hatte vorſetzlicher weiſe dem leidigen Satan ſich ergeben / ſelbigem ſeine Seele freywillig angebothen / und gleichſam auffgedrungen. Welches dinge ſeyn / wofür billig einem Menſchen die Haare zu berge ſtehen. Nichts deſto weniger muſten ehe die feurige Kohlen nicht brennen / und das glüende Eiſen keine hitze ſpüren laſſen / denn daß der Barmhertzige GOtt hätte wollen dieſe mit Verzweiffelung ringende Seele in ſolcher Noth ſtecken und ümbkommen laſſen. Das laß mir ein gütiges Vater-Hertz / eine unaußſprechliche Liebe ſeyn! Hie mags mit Warheit heiſſen: **Schmecket und ſehet / wie freundlich der HErr iſt!** Pſ. xxxiv, 9. Fürwar / wer ſolch ding liederlich hält / der muß noch nie ein innerlich Seelen-Leiden gekoſtet haben; er muß nicht erfahren haben / wie einem ſeiner Sünden halber recht-erſchrockenen Menſchen zu muthe ſey; einem Menſchen / ſage ich / dem Leib und Seele für dem feurbrennenden Zorn GOttes zittert; dem ein ſchrecklicher Gedanck über den andern einfället; daß er mit Hiſkia **winſelt wie ein Kranich und Schwalbe / und kirret wie eine Taube /** Jeſ. xxxix, 14. und für Hertzleid mit David

ſpricht:

ſpricht: Stricke des Todes haben mich umbfangen / und Angſt der Höllen hat mich troffen/ Pſ. CXVI, 3. Ja für Kleinmütigkeit mit jhm ſchreyet: HERR / ich bin von deinen Augen verſtoſſen! Pſ. XXXI, 23. Wird denn der HERR ewiglich verſtoſſen/ und keine Gnade mehr erzeigen? Iſts denn gantz und gar auß mit ſeiner Güte / und hat die Verheiſſung ein Ende? Hat den GOTT vergeſſen gnädig zu ſeyn / und ſeine Barmhertzigkeit für Zorn verſchloſſen? Pſ. LXXVII, 8. ſſ. Es bedencke einer / wie ſolchem geängſteten Hertzen zu muthe ſeyn müſſe / wenn jhm GOTT einen Gnaden-Blick ſehen läſſet. Jener Gottſeeliger Theologus ſtellet dis mit ſolchem Gleichnis für: Wir mögen einen armen Sünder / der vom Geſetz getödtet iſt / vergleichen mit einem Miſſethäter / der zum Tode verdammet iſt / und durch den Scharffrichter zum Galgen geführet wird. Ein ſolcher gehet mitten im Tode / hat Todesfarbe / fühlet Todes-angſt. Läſt aber die Obrigkeit nachruffen: Gnade! Gnade! Er ſoll nicht ſterben/ ſondern leben! ſo wird ſein Geiſt wieder lebendig / die Angſt verleuret ſich / und die rechte Farbe findet ſich wieder ein. Meine Meinung gehet dahin nicht / wie ſchon vorhin gedacht, daß man / zu vorgewiſſerung Göttlicher Barmhertzigkeit/und gnädiger Vergebung der Sünden / Zeichen

und

und Wunder begehren ſolle: weil die in H. Schrifft desfals enthaltene theure Verheiſſungen uns alhie verſicherung gnug ſeyn. Nur dahin ziele ich: wenn gleichwol GOtt dem HErrn/ welchem niemand die Hände binden/ oder ſeines verfahrens halber Määß und Ziel ſetzen kan / es gefället/ noch über dem/ auſſerordentlicher Weiſe / wo/ wann / und wie er will/ durch ein ſichtbares und augenſcheinliches Zeichen die ſchon vorhin in ſeinem Worte geoffenbahrete unbegreiflich-groſſe Liebe und Hulde gegen arme Bußfertige Sünder zum überfluß zu tage zu legen/ ſo ſolle man dis mit allerdemüthigſtem dancke erkennen / es euſſerſtes vermögens rühmen / überall preiſen / und denen geängſtigten Gewiſſen/ welchen ümb Troſt ſehr bange / Jeſ. XXXIIX, 17. und derer hin und wieder eine groſſe Menge zu finden iſt/ zum Hertz-erquickenden Troſt in der gantzen Welt ausbreiten: nicht aber ſolche in dem theuren und wunderthätigen Namen JESU geſchehene Wercke verlachen und liederlich achten. Welches ich für ſo groſſe und ſchwere Sünde halte / als irgend eine mag unter der Sonnen begangen werden. Daß man von GOtt begehren wolte/ er möchte doch dieſen und jenen groſſen Sünder auff eben ſolche weiſe bekehren wie dort den ſchnaubenden Saul/ Act. IX, ſolches wäre unrecht. Denn GOtt hat uns ordentliche Bekehrungs-Mittel gegeben/ woran der Menſch ſich halten/

und

und damit vergnüget ſeyn ſoll. Nichts deſto weniger iſt und bleibt die Hiſtorie von Pauli Bekehrung eine überaus-tröſtliche und in viele wege erbauliche Geſchicht.

LIII. Und dieſes iſts / was / auff veranlaſſung deſſen ſo mit offt-gedachtem feurigen Eiſen zu Hamburg ſich begeben / ich wollmeinentlich erinnern wollen. Wobey da etwa in einem und andern gröſſerer weitleufftigkeit mich gebrauchet / denn der Sachen nothwendigkeit erfördert / wird der Chriſtliche Leſer ſolches ihm nicht zuwieder ſeyn laſſen. Es ſtehen die Atheiſten faſt übel dazu zu bringen / daß ſie die H. Schrifft leſen. Wie denn der bekandte Politianus unverſchämter weiſe hat zu ſagen pflegen / er hätte nie einige Zeit unnützer verbracht / als die er auff leſung der Bibel gewandt. Solcher Zeit-verderbung nun dieſe Leute zu überheben / hab ich bey jetziger gelegenheit eins und anders auß der Bibliſchen Hiſtorie gleichſam excerpiren / und gegenwertigem Tractätlein einverleiben wollen: ob ſie vielleicht / indem ſie neue Zeitungen zu leſen gemeinet / zugleich zu genauerer betrachtung der alten Geſchichte / auch wieder ihre intention / ſolcher geſtalt veranlaſſet werden möchten. Daß auch / in erwegung des dritten Nutzens / ſo aus der begebenheit des Glüenden Ringes zu nehmen / ich die Arth und Weiſe / wie mit angefochtenen Perſonen zu verfahren / und mit was Gründen man dieſelbe in ihrer

Gewiſſens-

Gewiſſens-angſt auffzurichten habe/ ausführlicher vorgeſtellet/denn gegenwertiger Zweck erfordert/ſolches hat gleichſals ſein ſpecial-abſehen/auſſer welchem gnug geweſen wäre/ mit etlichen wenigen worten dieſes alhie zu berühren. Sed unius rei (libri) plures poſſunt eſſe fines. Wems nicht beliebet/ dergleichen Materien alle mit zu leſen/ der kann ſie vorbey ſchlagen/ und dabey es bewenden laſſen was eigentlich hieher gehöret/ und dieſes Wercklein zu ediren Hauptſächlich mich bewogen hat.

Geneigter Leſer/

WEil den einen Zeugen/ welcher die Wundergeſchicht/ wovon in gegenwertigem Tractätlein gehandelt wird/ mit angeſehen/ wie ich unlängſt zu Hamburg war/ einiger hinderniß halber ich ſelbſt nicht ſprechen können; als habe tit. tit. Hn. D. Ottho Sperling/ und Hn. M. Hermann von Percun/ dienſtfreundl. erſuchet/ die mühewaltung/ ſelbige Perſon abzuhören/ unbeſchwert über ſich zu nehmen/ und dero auſſage mir zuzuſenden. Welches weil ſie es gerne und willig gethan/ ſo habe/ was mir desfals/ eben bey ſchlieſſung dieſes Wercleins/ von ihnen zukommen/ (worin auch beyläuffig der Wittwen und dero Tochter/ welche ich ſchon ſelbſt vorhin hierüber vernommen hatte/ nochmahls abgeſtattetes/ und mit dem/ was ich angehöret/ gantz genau übereinſtimmendes Gezeugniß wiederholet wird)

wird) zu noch mehrer vorgewiſſerung der ſachen alhie am ende hinbey fügen wollen. Selbiges nun lautet von Wort zu Wort alſo:

IM Jahr nach Chriſti Geburt Sechszehnhundert Sieben und Siebenzig/ an dem Sechs und Zwanzigſten Tage des Monats Septembris, Mittwochens/ verfügten wir Untengeſchriebene uns nach Hans Lüders Frauen Wittiben Hauſe/ der vormahls Wirth auff dem Winſerbaum geweſen/und in beyſeyn beſagter Frauen/ und Hans Lüders ſeel. erwachſenen Jungfer Tochter/ kam auff unſer anſuchen auch zu uns der Erbahre Johann Möller/ Bürger und Wollkratzer in Hamburg wohnhafftig/ welcher von dem Jahre 1664 biß 1672. auff dem Winſerbaum allhier für Schlieſſer gedienet bey bemeldetem Seel. Hans Lüders und ſeiner Frauen. Da er dann von denen überlebenden Frauen und Tochter ſeines geführten Chriſtlichen uñ ehrlichen Wandels/ in ihren Dienſten ſo wol als nach der Zeit/ ein gutes und rühmliches Gezeugniß bekam. Weil er aber von uns gebeten war / allda zu erſcheinen / auffdaß wir von ihm vernehmen möchten/ was er wüſte und geſehen hätte von der Action / ſo mit einem Glüenden Ringe auff dem Winſerbaum allhier im Jahr 1666. durch einen Chriſtlichen hieſigen wolbekandten

Bürger / mit Namen Jürgen Freſe / vorgenommen; erklärte er ſich gutwillig / von allem / was er ſich davon jetzt noch erinnern könte / die Warheit außzuſagen; und erzehlete darauff / daß / wie er / Johann Möller / wäre in die Kammer / da Jürgen Freſe auff dem Winſerbaum geſeſſen / den Vormittag gekommen / hätte Jürgen Freſe ihn gefraget / ob er wol den Ring / der in dem Ofen glüete / wahrnehmen könte / und ſich getrauete / denſelben Ring / der in dem angehitztem Ofen geworffen lag / herauß zu nehmen? Warumb nicht? ſagte Johann Möller; und hatte die Zange ergriffen / mit demſelben den Ring herauß zu nehmen. Jürgen Freſe aber wäre ihm zuvor gekommen / und hätte geſagt / es wäre nicht gemeinet ſolcher geſtalt. Hätte darauff ſelbſt ſeinen Ermel auffgeſtrichen / gantz hinten in den Ofen / der voll glüender Kohlen war / und wo der Ring lag / mit dem bloſſen Arm und Hand hinein gelanget / und den Ring herauß genommen Er Johann Möller hätte geſehen / daß der Ring in Jürgen Freſen Hand noch hellglüend war / daß er denſelben eine ziemliche weile in ſeiner rechten Hand gehalten / und gantz unverſehret darnach geblieben. Daß er ſolches geſehen / und in der Warheit ſich ſo verhielte / bezeugte und bekräfftigte er unterſchiedliche mahl. Es

Es bezeugte auch Seel. Hans Lüders nachgelaſſene Frau Wittibe / daß ſie wäre drüber zugekommen / und ihn den Ring halten geſehen in ſeiner Hand ; auch / nachdem er denſelben von ſich geworffen / mit ihren Augen in Jürgen Freſen Hand zugeſehen ; aber kein einig Zeichen eines Brandmahls oder verletzung mercken können.

Die Jungfer Tochter bezeugete / daß / wie ihr Seel. Vater wäre den Tag / eine halbe Stunde nach dem dieſes geſchehen / auß der Kirchen gekommen / und man ihm erzehlet / was ſich zugetragen / wäre er auch hinein gegangen / und den Ring auff der Erden liegend geſehen und gefunden: hätte auff denſelben ein wenig Speichel fallen laſſen / und hätte der Ring noch ſtarck geziſchet.

Die Frau Wittibe that hinzu / daß er / Jürgen Freſ / ſtracks den folgenden Tag hätte ein klein Windeiſen von dem Fenſter in das Feuer gelegt gehabt / welches er wozu gebrauchen / und ſchmeidig machen wolte: da hätte ſie geſehen / daß / wie ſolches Eiſen noch nicht glüend / beſondern nur ſchwartz / Jürgen Freſe dasſelbe hätte anfaſſen und zu rechte legen wollen / hätte aber die Finger daran verbrandt: worauff die Frau ihm zugeredet / ob er nun die Finger an ein ſolches

Eiſen verbrennete / da er geſtern einen gantz glüenden groſſen dicken Ring nicht geachtet hätte? Seine Antwort wäre aber dagegen geweſen / daß er geſtern einen Glauben gehabt / daß er mit Petro auff dem Waſſer gehen mögen / etc.

Alles dieſes haben wir untergeſchriebene auff unſere nachfrage von wollgemeldeten Frauens- und Mannes-Perſonen gutwillig ausgeſagt vernommen / und gehöret. Geben davon / bey unſern wahren Worten / in treuen Ehren und Glauben / ein beſtendiges Gezeugnis. Welches wir mit unſern eigenen Namen und Händen weiter urkunden und bekräfftigen. Geſchehen zu Hamburg / im Jahr 1677. den 26. Septembr.

Ottho Sperling, J. U. D. mpp.

M. Herman. v. Petkum, Paſtor ad D. Petri, mmp.

NOTÆ.

NOTÆ AD OPUSCULUM I.

Num I.

FRuſtra eſſe adverſarios, quando ex Proteſtantium ſtercore aurum ſibi colligere, id eſt, ex noſtrarum eccleſiarum defectibus neſcio quid emolumenti ſuis cœtibus quærere ſatagunt, oſtendit, inter alios, vir maximè pius Zeloque domus Dei plenus, B. Joh. Saubertus, eximio de Diſciplina Eccleſiaſtica libro (Zucht-büchlein der Evangeliſchen Kirchen) capite 11. ubi etiam comparationem inter malos mores, quibus Proteſtantium cœtus laborant, & quibus fœdatur eccleſia Romana, inſtituens, illos non ex dogmatibus noſtris, ſed hominum perverſitate enaſci, hos vero maximam partem ipſius doctrinæ Papiſticæ fructus eſſe demonſtrat.

Num. IV. Clemens Alexandrinus in Protreptico: Φύγωμεν τὴν συνήθειαν, Φύγωμεν οἷον ἄκραν χαλεπὴν, ἢ χαρύβδεως ἀπειλὴν, ἢ Σειρῆνας μυθικάς. ἄγχει τὸν ἄνθρωπον, τῆς ἀληθείας ἀποτρέπει, ἀπάγει τῆς ζωῆς· παγίς ἐστι, βάραθρόν ἐστιν, βόθρος ἐστὶ, λίκνον ἐστὶ κακὸν ἡ συνήθεια, *Fugiamus Conſue-*

tudinem, fugiamus tamquam ſcopulum difficilem, aut Charybdis minas, aut fabulis decantatas Syrenes. Suffocat hominem, a veritate avertit, abducit a vita: eſt laqueus, eſt barathrum, eſt malum ventilabrum Conſuetudo. Seneca de vita beata cap. I: *Nihil magis præſtandum eſt, quam, ne pecorum ritu ſequamur antecedentium gregem, pergentes, non qua eundum eſt, ſed qua itur.* Plura ejus generis damus in Tractatu de Origine & natura Chriſtianismi ex Ethnicorum ſententia cap. IV, 7.

Num. VI. Auguſtinus epiſt. LIV: *Si res aliena, propter quam peccatum eſt, cum reddi poſſit, non redditur, non agitur pœnitentia, ſed fingitur. Si autem veraciter agitur, non remittetur peccatum, niſi reſtituatur ablatum.*

Num. IX. Qua ratione terrena bona a Deo ſint petenda, oſtendimus Exercitatione de Pane ἐπιουσίῳ anti-Salmaſiana, num. XXXVI, XXXVII, productis eam in rem tum priſcorum Eccleſiæ Doctorum, tum ſcriptorum quoque Gentilium illuſtribus teſtimoniis.

Num. XII. Plutarchus in περὶ παίδων ἀγωγῆς libello: Πολλοὶ εἰς τοσοῦτον τῶν πατέρων προβαίνουσι φιλαργυρίας ἅμα καὶ μισοτεκνίας, ὥσθ᾽, ἵνα μὴ πλείονα μισθὸν τελέσωσιν, ἀνθρώπους τοὺς μηδενὸς ἀξίους αἱροῦνται

ται τοῖς τέκνοις παιδευτὰς, εὔωνον ἀμαθίαν διώκοντες. ᾗ καὶ Ἀρίστιππος οὐκ ἀκόμψως, ἀλλὰ καὶ πάνυ ἀστείως ἐπέσκωψε τῷ λόγῳ πατέρα νοῦ καὶ φρενῶν κενόν. ἐρωτήσαντος γάρ τινος αὐτὸν, πόσον αἰτοίη μισθὸν ὑπὲρ τῆς τοῦ τέκνου παιδεύσεως; χιλίας ἔφη δραχμάς. τοῦ δὲ, Ἡράκλεις, εἰπόντος, ὡς ὑπέρπολυ τὸ αἴτημα. δύναμαι γὰρ ἀνδράποδον χιλίων πρίασθαι, Τοιγαροῦν, εἶπε, δύο ἕξεις ἀνδράποδα, καὶ τὸν υἱὸν, καὶ ὃν ἂν πρίῃ. *Multi parentes eo progrediuntur & avaritia & in liberos ſuos odii, ut, ne majorem opus habeant mercedem pendere, magiſtros filiis conducant homines nullius pretii, inſcitiam ſectantes vilem. Quamobrem Ariſtippus patrem excordem non ineleganti & perurbano ſermone pupugit. A quo interrogatus, quantum mercedis pro filii ſui inſtitutione poſceret? mille denarios, reſpondit. Eoque exclamante: Hercules! ut valde nimium exigis, cum poſſim mille denariis mancipium emere! Proinde, dixit, duo habebis mancipia; filium ſcilicet tuum, & id quod emeris.* Cicero, lib. II de Divinatione: *Quod munus reipubl. afferre majus meliusve poſſumus, quam ſi docemus atq; erudimus Juventutem? his præſertim moribus atq; temporibus, quibus ita prolapſa eſt, ut omnium opibus refrenanda atq; coërcenda ſit.* Philippi verba ſunt,

epiſtola ad Georg. Bucholtzerum: *Utinam ego, etſi tantum fuiſſem humilis Pædagogus, tamen in tali pædagogia ætatis imbecillioris manſiſſem, de qua dicit filius Dei: Non eſt voluntas Patris, ut pereat unus de parvulis iſtis. Quantum ſolatii eſt pro Pædagogo, ſedere in hoc cœtu juniorum, qui Deo placent, & docere tenera ingenia, ut recte invocent Deum, & deinde fiant organa utilia Eccleſiæ! Tales cœtus aliquos protegat filius Dei inter imperiorum ruinas.* Huc refer porro quæ Ariſtoteles habet Politic. libro VII, cap. XVII: πάντα ὅσα δυνατὸν ἐθίζειν, εὐθὺς ἀρχομένων βέλτιον μὲν ἐθίζειν, *Ad cuncta, ad quæ poſſibile eſt, ſtatim ab initio melius eſt aſſueſcere.* Tritiſſimum illud Virgilii:

— *A teneris conſueſcere multum eſt!*

& Horatii:

Quo ſemel eſt imbuta recens, ſervabit odorem
Teſta diu.

Num. XIII. Prudentius hymno XIV, 680. hæc exhibet pueruli

nec-olim lacte depulſi

de matre verba:

Illa ex parente Spiritu docta imbibit
Quo me inter ipſa paſceret cunabula.
Ego, ut gemellis uberum de fontibus
Lac parvus hauſi, CHRISTUM & hauſi credere.

Concilii Gangrenſis canon XV, qui eſt in Codice

dice Canonum Eccleſiæ univerſæ LXXIV, ſic habet: εἴ τις καταλιμπάνει τὰ ἑαυτοῦ τέκνα, καὶ μὴ τεκνοτροφεῖ, καὶ, τὸ ὅσον ἑαυτῷ, πρὸς θεοσέβειαν τὴν προσήκουσαν ἀνάγοι, ἀλλὰ προφάσει τῆς ἀσκήσεως ἀμελοίη, ἀνάθεμα ἔστω, *Si quis filios ſuos deſerat, & eos non alat, &, quantum in ſe eſt, ad pietatem &, debitum Dei cultum non inſtituat, ſed exercitationis prætextu negligit, anathema ſit.*

Num. XIV. Auguſtinus libro IV de Doctrina Chriſtiana cap. X: *Quid prodeſt loquutionis integritas, quam non ſequitur intellectus audientis? quum loquendi omnino nulla ſit cauſa, ſi, quod loquimur, non intelligunt, propter quos ut intelligant loquimur? Qui ergo docet, vitabit omnia verba quæ non docent. Et ſi pro eis alia integra, quæ intelligantur, poteſt dicere, id magis eliget. Si autem non poteſt, ſive quia in præſentia non occurrunt, utetur etiam verbis minus integris, dum tamen res ipſa doceatur atque diſcatur integre. Et hoc quidem non ſolum in colloquutionibus, ſive fiant cum aliquo uno, ſive cum pluribus, verum etiam multo magis in populis quando ſermo promitur, ut intelligatur inſtandum eſt: quia & in colloquutionibus eſt cuique interrogandi poteſtas, ubi autem omnes tacent, ut audiatur unus, & in eum intenta ora convertunt, ibi ut requirat quiſque quod non intellexerit, nec moris eſt nec decoris, ac*

 per

per hoc debet maxime tacenti ſubvenire cura dicentis. Confer quæ habet idem in Pſ. XXXVI, L, CXXIII, CXXXIIX, & Tract. II in Johannem.

Num. XVI. Auguſtinus Confeſſionum lib. V, cap. XIII, ſeq. *Veni Mediolanum ad Ambroſium Epiſcopum in optimis notum orbi terræ, pium cultorem tuum: cujus tunc eloquia ſtrenue miniſtrabant adipem frumenti tui, & lætitiam olei, & ſobriam vini ebrietatem populo tuo. Ad eum autem ducebar abs te neſciens, ut per eum ad te ſciens ducerer. Suſcepit me paterne ille homo Dei, & peregrinationem meam Epiſcopaliter dilexit. Et eum amare cœpi, primo quidem non tanquam Doctorem veri, quod in Eccleſia tua prorſus deſperabam, ſed tanquam hominem benignum in me. Et ſtudioſe audiebam diſputantem in populo, non intentione qua debui, ſed quaſi explorans ejus facundiam, utrum conveniret famæ ſuæ, an major minorve proflueret quam prædicabatur. Et verbis ejus ſuſpendebar intentus, rerum autem incurioſus & contemptor aſtabam, & delectabar ſuavitate ſermonis. — Longe eſt à peccatoribus ſalus, qualis ego tunc aderam: & tamen propinquabam ſenſim, & neſcivi. Cum enim non ſatagerem diſcere quæ dicebat, ſed tantum, quemadmodum dicebat, audire, (ea mihi, quippe jam deſperanti ad te viam patere homini, inanis cura remanſerat) veniebant*

in

in animum meum ſimul cum verbis, quæ diligebam, res etiam, quas negligebam: neq; enim ea dirimere poteram. Et dum cor aperirem ad decipiendum(percipiendum)*quam diſerte diceret, pariter intrabat & quam vere diceret.*

Num. XVII. Verba Senecæ, epiſt. VI: *Homines amplius oculis quam auribus credunt: deinde, longum iter eſt per præcepta, breve & efficax per exempla. Zenonem Cleanthes non expresſiſſet, ſi eum tantummodo audiſſet. Vita ejus interfuit, ſecreta perſpexit, obſervavit illum, an ex formula ſua viveret. Plato & Ariſtoteles, & omnis in diverſum itura Sapientium turba, plus ex moribus quam ex verbis Socratis traxit: Metrodorum, & Hermachum, & Polyænum, magnos viros non ſchola Epicuri ſed contubernium fecit.* Eodem pertinet quod obſervat Tacitus, de moribus Germanorum, plus interdum bonos mores valere quam bonas leges. Adde quæ notamus in opuſculo von der Prieſter-Würde num. XXXIII, ſeqq.

Num. XIIX. Plutarchi verba: περὶ πάντων δεῖ τοὺς πατέρας τῷ μηδὲν ἁμαρτάνειν, ἀλλὰ πάντα ἃ δεῖ πράττειν ἐναργὲς ἑαυτοὺς παράδειγμα τοῖς τέκνοις παρέχειν, ἵνα πρὸς τὸν τούτων βίον ὥσπερ κάτοπτρον ἀποβλέποντες, ἀποτρέπωνται τῶν αἰσχρῶν ἔργων καὶ λόγων.

Num. XIX. Eximie Juvenalis, ſat. XIV:

Nil

Nil dictu fœdum viſuq; hæc limina tangat,
Intra quæ puer eſt: procul hinc, procul inde puellæ
Lenonum, & cantus pernoctantis paraſiti.
Maxima debetur puero reverentia!

Num. xx. Phavorini verba, apud Gellium Noct. Attic. lib. XII, cap. I: *Patiemurne igitur, infantem hunc noſtrum pernicioſo contagio infici, & ſpiritum ducere in animum atque in corpus ſuum ex corpore & animo teterrimo?* Tacitus, libro de moribus Germanorum: *Sua quemque mater uberibus alit, nec ancillis ac nutricibus delegantur.* Legatur etiam de hoc argumento Eraſmi colloquium de Puerpera, ejusdemque Eccleſiaſtes libro II, pag. m. 145. Huarti Scrutinium ingeniorum, præfat. partis II, Anton. Zaræ Anatomia ingeniorum ſect. I, membr. XIV, Cardani liber XI de Subtilitate pag. m. 815.

Num. XXVI. Lactantii verba, Divin. Inſtitut. lib. IV, cap. XXIII: *Homines malunt exempla, quam verba: quia loqui facile eſt, præſtare difficile.* Teſtimonia & monita Patrum de vita Miniſtrorum Eccleſiæ ſancta & intemerata, damus in Notis ad opuſculum von der Prieſter-Würde num. XXXIII, ſeqq.

Num. XXIIX. De Theodora ejusque filiabus legatur Luitbrandus Ticinenſis, qui res ſuo tempore per Europam geſtas deſcripſit, libro II, cap. XV.

Num. XXIX. Digna notatu ſunt hanc in rem quæ Gregorius M. ſcribit ad Antonium Subdiaconum, lib. II, epiſt. XXII: *Illud præ omnibus cura tibi ſit, ut in electione nec datio quibuscumque modis interveniat præmiorum, nec quarumlibet perſonarum patrocinia convaleſcant. Nam ſi quorundam patrocinio quiſquam fuerit electus, voluntatibus eorum, cum fuerit ordinatus, reverentia exigente, obedire compellitur.*

AD OPUSCULUM II.

Num. I.

CHryſoſtomus in Geneſin homil. II: κἂν δόγματα ἔχωμεν ὑγιῆ, βίου δὲ ἀμελῶμεν, οὐδὲν ἡμῖν ὄφελος ἔσται τῶν δογμάτων. πάλιν ἂν βίου μὲν ἐπιμελώμεθα, περὶ τὰ δόγματα δὲ χωλεύωμεν, οὐδὲ οὕτως ἔσται τι κέρδος ἡμῖν. Διὸ προσήκει ἑκατέρωθεν ἡμῖν τὴν οἰκοδομὴν ταύτην τὴν πνευματικὴν συνεσφίχθαι, *Tametſi ſanam teneamus doctrinam, vitam autem negligamus, nihil nobis proderunt doctrinæ. Rurſus, ſi vitæ curam diligentem geſſerimus, in fidei autem placitis claudicaverimus, neque ſic nobis aliquid lucri fuerit. Ideo convenit utrinque ædificium hoc noſtrum ſpirituale communicari.* Cyrillus Jeroſolymitanus, Catech. Φωτιζ. IV, ſub initium: ὁ τῆς θεοσεβείας τρόπος ἐκ δύο τούτων συνέστηκε

δογμάτων

δογμάτων εὐσεβῶν ἀκριβείας καὶ πράξεων ἀγαθῶν. καὶ οὔτε τὰ δόγματα χωρὶς ἔργων ἀγαθῶν εὐπρόσδεκτα θεῷ. οὔτε τὰ μὴ μετ᾽, εὐσεβῶν δογμάτων ἔργα τελούμενα προσδέχεται ὁ θεός. Τί γὰρ ὄφελος, εἰδέναι μὲν τὰ περὶ θεοῦ δόγματα καλῶς, καὶ πορνεύειν αἰσχρῶς; Τί δ᾽ αὖ πάλιν ὄφελος, σωφρονεῖν μὲν καλῶς, καὶ βλασφημεῖν ἀσεβῶς; *Cultus divini modus ex his duobus conſtat: piorum dogmatum certitudine, & operibus bonis exequendis. Neque dogmata ſine bonis operibus Deo grata ſunt & accepta; neque ſine religioſis dogmatibus opera facta Deus probat. Nam quid prodeſt de Deo bene dogmata noſſe, & nequiter ſcortari? quæ vero contra utilitas, bene temperantem eſſe, & impie blaſphemare?*

Num. II. Κατηχεῖν proprie eſt *reſonare*, ἀπὸ τοῦ ἠχῶ, transfertur autem ad ſignificandam inſtitutionem quæ fit *viva & ſonanti voce*. Quemadmodum enim in echo una vox bis auditur: ita quoq; in tali informatione eadem vox auditur ex docente pariter & diſcente. Stylo eccleſiaſtico notat ſpeciatim διδάσκειν τὰ στοιχεῖα τῆς ἀρχῆς τῶν λογίων τοῦ Θεοῦ, Hebr. v, 12. ſive, prima Chriſtianæ religionis elementa viva voce tradere & quaſi inſuſurrare, ita ut a diſcente reddatur ratio eorum quæ edoctus eſt. Quiq; hoc pacto fidei fundamenta docebant, Κατηχηταὶ appel-

appellabantur, vel κατηχισαὶ (Hieronymus *κατηχήσεων Magiſtros* vocat, libro de Scriptor. Eccleſ. in Clemente Alex.) qui autem ſic inſtituebantur, dicebantur κατηχούμενοι. Sed & *Novitiolos* eosdem nuncupat Tertullianus lib. de Pœnitentia cap. VI, *novellæ germina*, & *examen novellum*, Auguſtinus ſerm. CLVII de tempore, *Tirones Dei*, idem lib, II de Symbolo Catechumenos, cap. I, *Juniores* & *Parvulos*, Caſſianus lib. IV, cap. XXX, θρέμματα, *Alumnos*, Baſilius M. Exhortatione ad Baptiſma, *Catulos infantiæ adhuc recentis*, Tertullianus d. l (quomodo & Gregorio Nyſſeno Eunuchus ille, Baptiſmi petitor, de quo Act. IIX, audit ἀγαθὸς σκύλαξ, libro de Baptismo) Erantque vel *Audientes*, (Tertullianus etiam *Auditores* vocat, l. c. uti Beda *novæ vitæ Auditores*, comment. in Esdram lib, II) qui myſteriorum fideí prima rudimenta addiſcebant, & in ſacris publicis ad auditionem Verbi Scripturarumque permittebantur lectionem, Baptismum vero nondum petebant; vel *Competentes*, (de qua appellatione videſis Auguſtini ſermonem CXVI de tempore, ad Competentes habitum) qui, Chriſtianæ religionis fundamenta jam edocti, ad Eccleſiæ Præſides, aut Catechetas etiam ſuos, accedebant, ab iisq; ſacramento Baptismatis initiari petebant; vel deniq; *Electi*, qui, ſcru-
tiniis

tiniis ſeu inquiſitione de fide ac moribus ſufficienter probati, & ſalutari immerſione digni reperti, ad eandem recipiendam ex reliquorum Catechumenorum numero eligebantur.

Num. IV. Accommoda huc quæ de Confeſſione privata habet Beatus Rhenanus, præfatus in librum Tertulliani de Pœnitentia: *Ibi horulæ ſpatio plus proficit laicus, quam triduana concione. Nam dum è ſuggeſtu declamat Sacerdos, perpauci diligenter auſcultant, multi aliorſum cogitando diſtrahuntur; quidam, juxta proverbium:* ὄνοι λύρας, *vel propter obtuſitatem ingenii, vel ob materiæ ſublimitatem, cujus non ſunt capaces, etiamſi curioſe auſcultent, non tamen percipiunt quod dicitur. At hic quum rei ipſius, tum Sacerdotis reverentia attentum reddit hominem: & doctrina, quam illic cum petente communicat, ad ejus captum attemperatur. Quod ſi in ludis literariis fruſtra Præceptor ſcholaſticis prælegit, niſi illud idem paulo poſt ab eis exigat, &, ut reddant, cogat; haud aliter, quantumcunque publicis concionibus inſtituatur populus, niſi iſto pacto examinetur, longè minus proficient auditores.*

Num. VII. Chryſoſtomus in I Coloſſ. hom. IX: Πάντα ἡμῖν ἐπιῤῥίπτετε. ὑμᾶς ἐχρῆν παρ' ἡμῶν μανθάνειν μόνον, τὰς δὲ γυναῖκας παρ' ὑμῶν, τὰ παιδία παρ' ὑμῶν. ἀλλὰ

πάντα

πάντα ἡμῖν καταλιμπάνετε. διὰ τοῦτο πολὺς ὁ κόπος. Auguſtinus Enarrat. in Pſalm. L: *Chariſſimi, regite domos veſtras, regite filios veſtros, regite familias veſtras. Quomodo ad nos pertinet, in Eccleſia loqui vobis; ſic ad vos pertinet, in domibus veſtris agere, ut bonam rationem reddatis de his qui vobis ſunt ſubditi.* Baſilius M. epiſt. LXXV, ad Neocæſarienſes: Πίστεως τῆς ἡμετέρας τίς ἂν γένοιτο ἐναργεστέρα ἀπόδειξις, ἢ ὅτι τραφέντες ἡμεῖς ὑπὸ τίτθῃ μακαρίᾳ γυναικὶ, παρ᾽ ὑμῶν ὡρμημένῃ (Μακρίναν λέγω τὴν περιβόητον) παρ᾽ ἧς ἐδιδάχθημεν τὰ τοῦ μακαριωτάτου Γρηγορίου ῥήματα, ὅσα πρὸς αὐτὴν ἀκολουθίᾳ μνήμης διασωθέντα αὐτή τε ἐφύλασσε, καὶ ἡμᾶς ἔτι νηπίους ὄντας ἔπλαττε καὶ ἐμόρφου τοῖς τῆς εὐσεβείας δόγμασι, *Fidei noſtræ quæ poterit eſſe evidentior probatio, quam quod a nutrice beata femina, quæ ex veſtro gremio progreſſa eſt, (Macrinam dico, illuſtrem illam) educati ſumus, a qua & Beatiſſimi Gregorii* (Thavmaturgi) *verba, quæ memoriæ beneficio adillam uſque ætatem ſervata ipſa retinuit, edocti ſumus, quibus illa nos adhuc infantes tanquam pietatis dogmatibus finxit ac formavit.*

Num. IX. Bene Chryſoſtomus homil. II in Johannem: εἰς θέατρα μὲν αὐτοὺς ἄγοντες, οὔτε ἄλλό τι τῶν τοιούτων περιβάλλεσθε,

ἂν δέ τι τῶν πνευματικῶν κερδάναι δέοι καὶ συναγαγεῖν, ἀχολίαν τὸ πρᾶγμα ὀνομάζετε. καὶ πῶς οὐ παροξυνεῖτε τὸν Θεὸν, πᾶσι μὲν τοῖς ἄλλοις χολάζοντες καὶ καιρὸν ἀπονέμοντες, τὸ δὲ τὰ αὐτοῦ μεταχειρίζειν, ὀχληρὸν καὶ οὐκ εὔκαιρον εἶναι νομίζοντες τοῖς παισίν; μὴ ταῦτα, μὴ, ἀδελφοί. καὶ γὰρ αὕτη μάλιστα ἡ ἡλικία τούτων δεῖται τῶν ἀκουσμάτων. ἁπαλὴ γὰρ οὖσα ταχέως ἐναποτίθεται τὰ λεγόμενα, καθάπερ τινὸς σφραγῖδος τῆς ἀκροάσεως ἐν κηρῷ τῇ διανοίᾳ τῇ τούτων ἐντυπουμένης. ἄλλως τε καὶ ὁ βίος αὐτοῖς τότε ἀρχὴν ἔχει πρὸς κακίαν ἀποκλίναι ἢ ἀρετήν. ἂν οὖν τις αὐτοὺς ἀπ' αὐτῶν τῶν ἀρχῶν καὶ τῶν προθύρων ἀπαγάγῃ μὲν τῆς πονηρίας, χειραγωγήσῃ δὲ πρὸς τὴν ἀρίστην ὁδὸν, ὥσπερ εἰς ἕξιν τινὰ καὶ φύσιν αὐτοὺς καταστήσει λοιπόν. καὶ οὐδὲ ἑκόντες μεταβαλοῦνται ῥᾳδίως πρὸς τὸ χεῖρον τῆς συνηθείας ταύτης ἑλκούσης αὐτοὺς πρὸς τὴν τῶν ἀγαθῶν ἐργασίαν, *Vos, ad ſpectacula* filiis *adductis, neq; ad doctrinam, neq; ad ullam bonam frugem eos umquam hortamini. Verum, ſi quid ſanctum, ſi quid ſpirituale comparandum colligendumq; fuerit, inanem id appellatis ſolicitudinem. Nonne iram Dei in vos merito provocatis, cum, ceteris rebus & certo tempore & diligenti cura adhibita in divinarum rerum doctrina pueros exerci-*

ri

ri, moleſtum intempeſtivumq; ducitis? Non ſic, non ſic, inquam, fratres dilectiſſimi. Hæc profecto ætas his maxime admonitionibus indiget: tenera eſt, & cito quæ ei inſtillantur imbibit, & audita accipit; tamquam ſigillo auditus ceræ, hoc eſt, puerorum animis, impreſſo. Præterea & vita eis in aditu eſt, & in ipſis fere januis, ut vel ad virtutem, vel ad vitium facile poſſit deflectere. Si quis igitur eos ab ipſis incunabulis, & quaſi vitiorum veſtibulis, ad viam virtutis abſtraheret, in habitu quodam & natura recta vivendi eos confirmaret: neq; ſponte ſua facile in deteriora prolaberentur; cum ejuſmodi a teneris aſſuetudo ad virtutem eos alliceret. Refer etiam huc locum Origenis ex homilia in Exodum XII: *Tu, ſi volueris filium tuum ſcire literas, quas liberales vocant, ſcire Grammaticam vel Rhetoricam diſciplinam, numquid non ab omnibus eum vacuum & liberum reddis? numquid non, omiſſis ceteris, huic uni ſtudio dare operam facis? Pædagogos, magiſtros, libros, impenſas, nihil prorſus deeſſe facis, quoadusque perfectum propoſiti ſtudii opus reportet. Quis noſtrûm ita ſe ad divinæ* Legis *ſtudia convertit? quis noſtrûm ita operam dedit? quis tanto ſtudio ac labore divina quærit ſtudia, quanto quærit humana?*

Num. X. Lutheranis iſtis ex aſſe reſpondent quæ leguntur Concilii Maguntiaci can. XLV: *Symbolum, quod eſt ſignaculum*

fidei, & orationem Dominicam, diſcere ſemper admoneant Sacerdotes populum Chriſtianum. Volumusque, ut diſciplinam condignam habeant qui hæc diſcere negligunt; ſive in jejunio, ſive in alia caſtigatione emendentur.

Num, XI. Lactantius Divin. Inſtitut. lib. V, cap. XV: *Dicet aliquis: Nonne ſunt apud vos alii pauperes, alii divites; alii ſervi, alii domini? nonne aliquid inter ſingulos intereſt? Nihil. Nec alia cauſa eſt, cur nobis invicem fratrum nomen impertiamus, niſi quia pares eſſe nos credimus. Nam cum omnia humana non corpore, ſed ſpiritu metiamur, tametſi corporum ſit diverſa conditio, nobis tamen ſervi non ſunt; ſed eos & habemus & dicimus ſpiritu fratres, religione conſervos. — Liberi ſervis & divites pauperibus humilitate animi pares ſumus.* Vide Galat. III, 28. Coloſſ III, 11. Philem. comm. 16. & confer Tractatum noſtrum de Calumniis Paganorum in veteres Chriſtianos ſparſis cap. XIIX, 9. nec non Commentarium in Juſtinum M. pag. 15. Id Theodoſio M. Theſſalonicenſium cruore madido, in memoriam his revocabat verbis Ambroſius: ὁμοφυῶν ἄρχεις, ὦ βασιλεῦ, καὶ μὲν δὴ καὶ ὁμοδούλων. εἷς γὰρ ἁπάντων, δεσπότης καὶ βασιλεὺς, ὁ τῶν ὅλων δημιουργός, *Subjectos habes, Imperator, conjunctos tecum genere, ſed & ſervitio. Unus eſt enim Dominus*

ac Imperator, hujus univerſitatis fabricator. Vide Theodoritum Hiſt. Eccl. lib. v, cap. xiix. Conſtantini verba ad Alexandrinos ſunt, apud Socratem lib. I. cap. IX: εἷς ἐξ ὑμῶν ἐγὼ, ὁ συνθεράπων ἡμέτερος καθ' ὑπερβολὴν εἶναι χαίρων. Idem habet in alia quadam eodem capite recitata ad Eccleſias epiſtola.

Num XII. Arnobius adhuc Catechumenus ſcripſit opus illud doctiſſimum contra Gentes, quod hodieq; extat. De eo ſic Hieronymus, in Chronici Euſebiani continuatione: *Arnobius Rhetor clarus in Africa habetur. Qui, quum in civitate Siccæ ad declamandum juvenes erudiret, & adhuc Ethnicus ad credulitatem ſomniis compelleretur, neque ab Epiſcopo impetraret fidem, quam ſemper impugnaverat, elucubravit adverſus priſtinam Religionem luculentiſſimos libros, & tandem velut quibusdam obſidibus* Pietatis *fœdus impetravit.* Quot libros Auguſtinus ediderit priusquam baptizaretur, patet ex ejus Retract. lib. I, cap. I, uſque ad VII. Vide etiam heic ejusdem Auguſtini librum de Catechizandis rudibus cap. IIX, ſeq.

Num. XIII. Librum illum (qui Tomo IV operum ipſius habetur) ſcripſit Auguſtinus, jam tum Hipponenſium Epiſcopus, ad Deogratias; eumque ſic orditur: *Petis a me, frater Deogratias, ut aliquid ad te de catechizandis rudibus, quod tibi uſui eſſet, ſcriberem.*

Dixiſti enim, quod apud Carthaginem, ubi Diaconus es, ad te ſæpe adducantur qui fide Chriſtiana primitus imbuendi ſint. — Ego vero, non ea tantum quam familiariter tibi, ſed etiam quam matri Eccleſiæ univerſaliter debeo, charitate ac ſervitute compellor, ſi quid per operam meam, quam Domini noſtri largitate poſſum exhibere, idem eos Dominus quos mihi fratres fecit adjuvari jubet, nullo modo recuſare; ſed potius prompta & devota voluntate ſuſcipere. Quanto enim cupio latius erogare pecuniam Dominicam, tanto magis me oportet, ſi quam diſpenſatores conſervos meos difficultatem in erogando ſentire cognoſco, agere quantum in me eſt, ut facile atque expedite poſſint, quod impigre ac ſtudioſe volunt.

Num. xv. Quantæ auctoritatis apud omnes in Eccleſia ſemper fuerit Auguſtinus, & quanto in pretio ubique habitus, ſatis notum eſt, teſtanturque, inter alios, Hieronymus epiſt. LXXX, Paulinus, epiſtola quæ inter Auguſtinianas eſt XXXI, Celeſtinus *epiſt.* ad Epiſcopos Galliæ, Gregorius M. Reg. lib. IIX, ep. XXXVII, Proſper Aquitan. *lib.* III de vita contempl. cap. XXXI, Caſſiodorus prol. in Pſalter. Remigius Antiſiod. in II Corinth. Bernhardus in Cantic. ſerm. LXXX, Rupertus Tvit. lib VII de oper. Sp. S. cap. XIX. Quin ipſosmet Gentilium Philoſophos Auguſtinum ſuſpexiſſe, patet ex Maximi Madaurenſis epiſtola, quæ inter Auguſtinianas eſt XLIII, item

item ex ipſius Auguſtini epiſtola præcedente XLII ad Madaurenſes.

Sed & Gregorius Nyſſenus quantus vir fuerit, diſcere licet ex habita ad illum oratione Gregorii Nazianzeni XXII, tum quoque ex Ruffino lib. II Hiſt. Eccl. cap. IX, Theodorito lib. IV, cap. XXX, Suida, & aliunde. imo teſtantur de eodem Patres Concilii Niceni, quod communiter nuncupatus fuerit ὁ πατὴρ πατέρων. Ceterum quod attinet ad Orationem Catecheticam magnam, quam vocant, non deſunt qui dubitent, utrum genuinus ſit hujus Gregorii fœtus. Sed opus ejus eſſe, & eximium, ſi paucos nævos excipias, cenſet Iſ. Caſaubonus. Notis in Epiſtolam Nyſſeni ad Euſtathiam, Ambroſianam, & Baſiliſſam.

Quod Clemens Alexandrinus κατηχήσεων *magiſtrum* Alexandriæ egerit, teſtatur, in Catalogo ſcriptorum, Hieronymus. Idem quantæ fuerit eruditionis, docent hæc Cyrilli Alexandrini, contra Julianum lib. VII: ὁ Κλήμης, ἀνὴρ ἐλλόγιμος καὶ φιλομαθὴς, καὶ ἀναγνωσμάτων ἑλληνικῶν πολυπραγμονήσας βάθος, ὡς ὀλίγοι τάχα πρὸ τοῦ περὶ αὐτοῦ, *Clemens, vir inprimis doctus & eruditus; qui Græcarum literarum altitudinem, quantum forſan ante illum pauci, perſcrutatus eſt:* Caſaubono dicitur *inexhauſtæ doctrinæ vir*, exercit, anti-Baron. I.

Clementis diſcipulum Origenem, & ipſum Catecheſin Alexandriæ docuiſſe, annotant Hieronymus, loco laudato, & Euſebius libro VI Hiſtoriæ Eccleſ. cap. III, XIV, XV; addentes, tanto numero a mane ad veſperam uſque ad ſcholam Origenis Catecheticam confluxiſſe τοὺς κατηχουμένους, ut coactus ille fuerit, ad ſublevandos labores, ſibi adjungere Heraclam, (tunc Presbyterum, poſtea Epiſcopum Eccleſiæ Alexandrinæ,) cui etiam tandem, Alexandria Cæſaream abiens, catechizandi munus omnino tradidit, teſte iterum Euſebio, dicto libro cap. XXVI. Quantum vero Origenis fuerit ingenium, quanta, etiam apud Paganos, ob eruditionem ſecularem, exiſtimatio, notius eſt quam ut commemorari opus ſit. Docent id ſcriptores memorati, non ſolum jam citatis, ſed aliis etiam locis plurimis. Videatur quoque Vincentius Lerinenſis Commonitorii cap. XXIII, aliiq;. Idem quomodo obviam iverit Celſo, Chriſtianos, quod ſapientiam & eruditionem odiſſent, traducenti, docemus tract. de Calumniis Paganorum cap. XII.

Porro & *Dionyſius*, *Alexandrinæ urbis Epiſcopus*, *ſub Heracla ſcholam* κατηχήσεων *Presbyter tenuit*, *Origenis valde inſignis auditor*, ſcribente, ubi ſupra, Hieronymo. Quantæ autē in Eccleſia auctoritatis fuerit hic Dionyſius, non ſolum ex iſthoc Hieronymi loco, ſed & ex illis, quæ de eodem Euſebius Hiſtoriæ Eccle-

Eccl. libb. VI & VII annotavit, liquere poteſt.

Chryſoſtomi digna notatu verba ſunt, in Epiſtolam ad Hebr. homil. IV: Τί ὄφελος, ὅταν μὴ ἐγκαλῶμαι μὲν ἐγὼ, ὠφελῆται δὲ μηδείς; εἰ δέ τινες μέλλοιεν προσέχειν, οὐ τοσαύτην ἀπὸ τοῦ μὴ κολάζεσθαι ληψόμεθα ὄνησιν, ὅσην ἀπὸ τῆς ὑμετέρας. πῶς οὖν εἴσομαι τοῦτο; ἐπιτηρήσας ὑμῶν τινας τοὺς πάνυ προσέχοντας, τούτους ἐρήσομαι καιδίαν συντυχών. Κἂν εὕρω τινὰ τῶν εἰρημένων κατέχοντας (οὐ λέγω, πάντα· τοῦτο γὰρ ὑμῖν οὐ σφόδρα εὔκολον, ἀλλὰ κἂν ὀλίγα ἐκ πολλῶν) εὔδηλον ὅτι περὶ τῶν πολλῶν οὐδὲ ἀμφιβάλλω λοιπόν. καὶ ἐχρῆν μὲν ἡμᾶς, μὴ προειπόντας τοῦτο, ἀφυλάκτοις ὑμῖν ἐπιτεθῆναι. πλὴν ἀλλ' ἀγαπητὸν, εἰ καὶ οὕτω δυνηθείημεν ἐπιτυχεῖν. μᾶλλον δὲ, καὶ οὕτω δύναμαι ἀφυλάκτοις ἐπιθέσθαι. ὅτι μὲν γὰρ ἐρήσομαι, προεῖπον· πότε δὲ ἐρήσομαι, οὐκέτι δῆλον καθίστημι. ἴσως γὰρ σήμερον, ἴσως δὲ αὔριον, ἴσως δὲ μετὰ εἴκοσι καὶ τριάκοντα ἡμέρας, ἴσως δὲ μετὰ ἐλάττους, ἴσως δὲ καὶ μετὰ πλείους, *Quid prodeſt, quando in me quidem nulla confertur culpa, nemo autem juvatur? Si qui autem ſint animum adhibituri, non tantam capiemus utilitatem ex eo quod non puniamur, quantam ex veſtro profectu. Quomodo ergo hoc ſciam? Cum obſervavero ex vobis aliquos qui animum adhibent,*

bibent, tunc ſeorſim conveniens eos rogabo: & ſi invenero retinẽtes aliqua ex iis quæ dicta ſunt, (non dico, omnia: non eſt enim hoc vobis facile; ſed vel pauca ex mulis) eſt perſpicuum, quod de ceteris non dubitabo. Et oportebat quidem nos, cum non prædixiſſemus, ex improviſo vos aggredi. Ceterum bene vobiſcum ageretur, ſi vel ſic poſſetis aſſequi. Imo vero ſic quoq; poſſum vos incautos aggredi. Nam prædixi quidem, quod vos ſim interrogaturus: quando autem ſim interrogaturꝰ, nondum aperio. Forte enim hodie, forte cras, forte autem poſt viginti aut triginta dies, forte poſt pauciores, forte poſt plures. Huc refer etiam, recentiorem quamvis, Johannem Gerſonem, Academiæ Pariſienſis olim Cancellarium, Carolique, Francorum Regis, ad Synodum Conſtant. Legatum; quem *virum ingentis doctrinæ & pietatis* vocat Ant. Poſſevinus, *Theologiæ Scholaſticæ peritiſſimum, Poëtam & Oratorem ſuo tempore inſignem*, Sixt. Senenſis. Nam & ipſe de pueris ad Chriſtum trahendis librum edidit, in quo hæc habetur, inter alia, pia admodum προσφώνησις. *Uſque quo, parvuli, diligitis infantiam? ad quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? Venite fidenter! nullæ viarum inſidiæ, nullus latet anguis in herba. Communicabimus mutuo bona ſpiritualia: quia temporalia veſtra nulla requiro. Ego vobis doctrinam, vos mihi orationem impendetis: imo orabimus pro invicem ut ſalvemur.* Plu-

Plutarchus Chæronenſis Tauro Philoſopho, apud Agellium, lib. I, cap. XXVI, audit *vir doctiſſimus ac prudentiſſimus*; perinde ut Theodorito, libro contra Græcos X, πολυμαθὴς ὁ ἀνὴρ καὶ μάλα πολύπειρος, *vir multæ doctrinæ atque experientiæ*; & mox: ἀνὴρ πᾶσαν μὲν ἠσκημένος παιδείαν, *vir in omni diſciplina verſatus*. Himerio, Sophiſtæ Bithyno, in laudatione filii Rufini, dicitur θειότατος, *diviniſſimus*; Evnapio, præf. operis de vita Sophiſtarum, θεσπέσιος, *divinus*; item, τῆς φιλοσοφίας ἁπάσης Ἀφροδίτη καὶ λύρα, *totius Philoſophiæ Venus & lyra*. Ornatus eſt a Trajano dignitate Conſulari, ut ex Suida conſtat. Poſtea fuit Ἄρχων ſive Prætor Cheronenſium, ceu teſtatur ipſemet Synopſ. lib. VI, probl. IIX. tandemque factus eſt Apollinis Pythii Sacerdos; uti patet ex ejus libro, quo disquirit: an ſeni ſit adminiſtranda Reſpubl.

Num. XVI. Quandoquidem Lutherus noſter is fuit, qui ſub ipſa ſtatim feliciter a ſe inſtitutæ reformationis initia, & deinceps ſemper, catechizationem magno Zelo urſit, in ſuperiorum temporum Epiſcopos, quod exercitium adeo neceſſarium neglexiſſent, acriter invectus (vide num. X, XVI, XIIX) noſtrum utique erat inprimis, veſtigia tanti ducis premere. Sed dolendum, Reformatos, quos vocant, ipſos imo Pontificios, palmam heic

heic nobis præripere interdum. Ubi coiiſſet, anno ſeculi hujus XIIX, Synodus Nationalis Dordrechtana, prima fere cura erat doctrinæ Catecheticæ. Ita namque legimus in Actis Seſſ. XIV: *Cum inſtitutionis Catecheticæ in primis Religionis Chriſtianæ fundamentis ſumma ſit in Eccleſiis tum utilitas, tum neceſſitas; — ſtatutum fuit, hunc articulum* (LXI, poſtremæ Synodi Nationalis, quo de informatione iſthac præcipitur) *inprimis eſſe renovandum, omnibus Paſtoribus, non tantum in urbibus, ſed & in omnibus pagis, ſerio & ſub gravi cenſuræ Eccleſiaſticæ pœna mandandum eſſe, ut diebus Dominicis poſt meridiem ſemper habeant conciones Catecheticas. — Cum vero conquerantur Eccleſiæ, atque ipſa teſtetur experientia, hanc doctrinæ Catecheticæ explicationem, in Eccleſiis noſtris hactenus uſitatam, quæ publicè in templis è cathedra inſtituitur, non ſufficere ad rudem juventutem in primis Religionis Chriſtianæ fundamentis pro ipſorum captu commode imbuendam, neque ad ignorantiam ab imperita plebe ſatis commode tollendam; rogata fuit tota Synodus, ut ſerio de commoda ratione cogitaret, quæ inſuper ad juniores atque adultiores, qui nondum in cognitione Religionis Chriſtianæ ſatis profeciſſent, accuratius inſtituendos adhiberi poſſet.* Sequunturque mox diverſa diverſorum judicia.

Nempe Theologi Magnæ Britanniæ, ubi

ubi de catechizationis neceſſitate quædam eſſent præfati, ſubjiciunt inter cetera, cum duplex occurrat de ſacris Fidei capitibus agendi oportunitas; ordinaria, cujusmodi ſingulis diebus Dominicis haberi ſoleat, & extraordinaria, ubi ad ſacram σύναξιν poſt debitam præparationem accedatur; hanc occaſionem arripere poſſe Miniſtros, amice & familiariter etiam cum provectioribus quibusque de rebus fidei privatim colloquendi. Monent deinde, in ſacro conventu pomeridiano certum quendam eſſe debere τῶν κατηχουμένων numerum (duodenarium vel vicenarium) juxta vicorum domorumque ordinem inſtitutum, qui paratus ſit ſtatis quæſtionibus Catecheticis reſpondere. Incertum autem iis eſſe debere, a quibus ipſorum hoc reſpondendi penſum ſit exigendum, ut ita omnes ſint paratiſſimi. Sæpe repetendam eſſe eandem quæſtionem, ut ita frequenti inculcatione memoriæ infigatur. Singulas reſponſiones quam poſſit planiſſime explicare debere Miniſtrum, &, ubi ſingulas quasque abſolverit, rationem repetendam eſſe illico a Catechumenis eorum quæ dicta ſunt; ut ita palam conſtet, numquid explicata ſatis intellecta fuerint. Quod ſi ex ipſorum reſponſis conſtet, habere Miniſtrum in quo acquieſcat: ſin minus, ad clariorem (ſi fieri poſſit) rei explicationem ac repetitionem comparare ſe debere. Singulis etiam

etiam reſponſis confirmandis unicum aliquem Scripturæ locum maxime idoneum exigere, operæ pretium futurum; ut hanc Catechiſmi doctrinam in ſacris Scripturis fundatam intelligant Catechumeni. De Catechetis tandem obſervant, debere ſuas operas cum Miniſtris jungere Ludimagiſtros. Utrisque enim incumbere hanc curam, ut piam omnis animæ inſtitutionem, quantum poſſint, promoveant. Ad hunc modum illi.

Theologi Palatini ſuum judicium ſic ordiuntur: *Gratulamur venerandæ Synodo, quod quæſtionem hanc de Catechizandi ratione, quæ imprimis hoc tam ſolenni conventu digna videtur, excutiendam duxerit. Multum enim intereſt, quanam ratione vera DEI agnitio, verusq; ejusdem cultus, rudiorum animis inſtilletur. Neq; dubitamus, cur tot hæreſes & nova dogmata locum paſſim inveniant, cauſam vel maximam eſſe Catechizationis neglectum. Ubi namque ſolida Pietatis fundamenta jacta non ſunt, fieri non poteſt quin populus quolibet doctrinæ vento huc illuc agitetur.* Mox de carechizationis modo adjiciunt, conſultum videri, ut pueri & puellæ Pietatis fundamenta in ſcholis jaciant. Quibus eum in finem præficiendi Magiſtri, qui Catechetica & ipſi rectæ norint, & aliquam etiam facultatem habeant ea aliis tradendi & explicandi. Sed & Paſtores loci frequen-

quenter Scholas illas viſitare oportere. Adultiorum autem, qui Scholas nunquam viſitarint, inſtitutionem diebus Dominicis commodiſſimè fieri poſſe cenſent in templis, idque horis pomeridianis. Ubi, brevi conciuncula Catechetica habita, Paſtor de ſuggeſtu deſcendere debeat, prælegere præſentibus, tum capita Pietatis, tum quæſtiones ex Catecheſi excerptas, ſummamque Religionis continentes, ac viva voce paucis ea explicare; & primo quidem verba duntaxat capitum Pietatis & quæſtionum, deinde vero ſenſum quoque earundem ab auditoribus exigere.

Haſſiaci judicant, officium inſtituendi Juventutem in doctrina Catechetica pertinere, tum ad Miniſtros verbi divini, tum ad Ludimoderatores, tum denique ad ipſos parentes. Omnibus his ſerio eſſe injungendum, ut ſui heic memores vivant officii. Et parentes quidem examinibus Catecheticis publicis ipſosmet debere intereſſe; ut, quæ in illis a Miniſtris proponuntur, domi repetere ſuisque inculcare queant.

Helvetii inter alia hoc notant, quod in ſuis Eccleſiis adornentur catalogi, quibus non tantum τῶν κατηχȣμένων nomina, ſed ætas etiam & profectus conſignetur: ut aliorum quidem provehatur induſtria commendationibus publicis, & nonnunquam levidenſioribus præmiis, aliorum vero negligentia

gentia vel commonefactione vel autoritate magiſtratus emendetur.

Bremenſes (quibus *Catechetica inſtitutio fundamentum* eſſe dicitur *ædificationis Eccleſiaſticæ*, qua *omnes ad conciones intelligenter & fructuoſe audiendas præparentur*) triplicem modum faciunt Catecheſis tradendæ; Scholaſticum, Eccleſiaſticum, Domeſticum. Monentque, ſcholarum Inſpectores eſſe debere Paſtores; qui ſingulis menſibus diſcentium profectum docentiumque explorare debeant induſtriam, fidem, ac prudentiam, laudare diſcipulos qui melioris ſint exempli, ignaviores arguere. Nervum ad catechizandi modos eſſe autoritatem Magiſtratus, paternas & blandas Paſtorum exhortationes, exempla ab ipſis Magiſtratibus, Miniſtris, Senioribus, Officiariis, eorumque uxoribus, liberis, & famulitio: id quod ab Illuſtribus quoque perſonis in Germania alicubi factitatum, magno cum Eecleſiæ bono, confirmare ſe poſſe ajunt.

Embdani (quibus itidem catechizandi ratio *ædificii ſpiritualis baſis & fundamentum* dicitur) inter cetera referunt, apud ſe Eccleſiæ Patres, Seniores, & Scholarchas, quibus iſta cura demandata, in eo, ſummo conamine, fuiſſe ſemper & eſſe, ut pios, fideles, & induſtrios habeant cum Latinos tum Germanos utriuſque ſexus ludimoderatores; qui manuum ſuarum ſubſcriptione ſancte ſe obli-

obligent, ſeſe inter ceteras muneris ſui partes inprimis rationem Catecheſeos habituros, eamq; diſcipulis ſuis indeſinenter inculcatores. Et hunc in finem Paſtores, Seniores, & Scholarchas ſingulis trimeſtribus ſcholas viſitare, induſtriamq; Præceptorum & profectum diſcipulorum in doctrina præſertim Catechetica explorare.

Genevenſes in ſuo judicio Paſtoribus auctores ſunt, ut aliquos ex ſuis domeſticis liberisve, vel ex liberalioribus ſui gregis ſeligant, quos inſtitutione privata ad publice reſpondendum in templo comparent, aliis ſcilicet exemplo futuros. Suadent, ut in urbibus & pagis, quantum fieri poſſit, abſtineatur perpetua Catechiſmi Oratoria explicatione, & erotematis potius res peragatur, quibus eliciatur intimus reſpondentis ſenſus, audientisque populi conſenſus: ut omnes a teneris addiſcant ſenſus & conceptus veros & germanos de Deo & divinis in animo ſuo formare, tum rite atque adeo fidenter de illis loqui. Denique monent, ut adſueſcant Theologiæ Studioſi Catechetico officio, etiamque ante publicam vocationem ad illud adhibeantur & excitentur.

Quibus judiciis expenſis, decrevit Synodus, (ceu ex ſeſſ. XVII patet) ut juventus Chriſtiana a teneris annis in fundamentis veræ Religionis accuratius inſtituatur, ac vera pietate imbuatur, triplicem hanc cate-

 chizan-

chizandi rationem obſervari debere; Domeſticam a parentibus, Scholaſticam a ludimagiſtris, & Eccleſiaſticam a Paſtoribus, Senioribus, Lectoribus, ſeu ægrotorum viſitatoribus. Quorum omnium circa ſacrum hoc negotium partes prolixius ibi exponuntur. Inter cetera Paſtorum officium eſſe debere ſancitur, diſcendi cupidos accedere, &, adhibito Seniore, vel ad ædes privatas, vel ad locum Conſiſtorii, vel alium quendam huic actioni oportunum, juſtum aliquem numerum ſingulis ſeptimanis convocare, cum illis amice & familiariter de capitibus religionis Chriſtianæ agere, ac pro ratione captus, profectus, & ingeniorum, ſingulos catechizare, conciones Catecheticas cum iis repetere, omnique ſtudio in id incumbere, ut animos omnium clara & ſolida Catecheſeos intelligentia imbuant. Atque ita Reformati.

Sed & Pontificii,(apud quos ante Lutheranam reformationem ſepulta jacebat *penitus* Catechizatio,ſic ut ipſe Valerianus Magnus, Capucinus ille celebris, in judicio defenſo de Regula credendi Acatholicorum ſcribere non dubitet: *Fuerat ea tempeſtate Catechiſmus Chriſtianæ plebi rarus, ignorantia frequentior*) quam ſedulo illud ſaxum volvant, docet experientia. Videaturq; inſuper eam in rem liber, qui inſcribitur: Ratio atq; Inſtitutio ſtudiorum Societatis Jeſu,

ſu, auctoritate VII Congregationis generalis aucta, ed. Antverp. ann. CIↃ IↃC XXXV, pagg. 105. 131. 137. 142. 147. 158.

Num. XIIX. Placet heic rurſum nonnulla producere ex Synodo Dordracena. Theologi Magni Britanniæ in ſupra laudato judicio hæc habent: *Ut & Catechizandi & Catechizantes ſuis officiis non deſint, oportet interveniat ſummi Magiſtratus autoritas, quæ inultam non ferat vel Parentum, vel Ludimagiſtrorum, vel Miniſtrorum negligentiam. Quæ etiam ſub mulcta pecuniaria injungat ſenioribus quibusque, ut juniorum catechizationi publicæ interſint.* Palatini iſta: *Eſt pii Magiſtratus, in eo diligenter laborare, ut non tantum in urbibus, ſed etiam in pagis, ſcholæ puerorum puellarumque inſtituantur, in quibus utrique & legere, & ſcribere, & pietatis fundamenta diſcant. Qua in re cum nullis pepercerit ſumptibus Sereniſſimus Elector Palatinus, Dominus noſter Clementiſſimus, paucorum annorum intervallo factum eſt, ut in Palatinatu, ſecundum illud Joëlis, filii & filiæ prophetent, ſeniores ſomnia ſomnient, & Juvenes viſiones videant.* ac deinde: *Magiſtratus inprimis rogandus videtur, ut juvet laborem Miniſterii, nec patiatur concionibus Catecheticis licenter nimis & ſcandaloſe expatiari populum.* Haſſiaci: *Statuendum, accedente Magiſtratus conſenſu & autoritate, omnibusque & ſingulis ſerio & ſub certa mulcta pe-*

m pecuniaria, pauperibus numeranda, injungendum erit, ut non minori frequentia omnes juniores pariter & adulti hiſce examinibus Catecheticis, quam ipſis etiam concionibus intersint audiendis. ac iterum: *Autoritas Magiſtratus imploranda, ut graviſſime luſibus aliisque exercitiis, quibus Sabbathum profanatur, & pium hoc inſtitutum impediri poteſt, interdicat, populumque, quibus commode fieri poteſt rationibus & modis, ad hæc examina Catechetica frequentanda adigat.* Bremenſes: *Nervus ad catechizandi modos erit autoritas Magiſtratus.* Ipſa Synodus ſeſſ. XVII: *Ut omnes* (Paſtores, Ludimagiſtri, Parentes) *diligenter officium faciant, rogandi erunt Magiſtratus Chriſtiani, ut tam ſanctum ac neceſſarium* catechizationis *opus autoritate ſua promoveant.*

AD OPUSCULUM III.

Num. I.

Auguſtinus epiſt. CCIV: *Multi, ut Epiſcopatum ſuſcipiant, tenentur inviti, perducuntur, includuntur, cuſtodiuntur, patiuntur tanta quæ nolunt, donec eis adſit voluntas ſuſcipiendi operis boni.* De Cornelio Cyprianus epiſt. LII: *Vim paſſus eſt, ut Epiſcopatum coactus exciperet.* De Cypriano Pontius, in ipſius vita: *Cum in dilectionem ejus & honorem totus populus, aſpirante Domino,*

proſi-

proſiliret, humiliter ille ſeceſſit, antiquioribus cedens, & indignum ſe titulo tanti honoris exiſtimans, ut dignus magis fieret. Magis enim dignus efficitur, qui, quod meretur, excuſat. — Obſederat fores domus copioſa fraternitas, & per omnes aditus ſollicita charitas circuibat. — Erat videre ceteros omnes ſuſpenſos anxio ſpiritu exſpectare venturum, cum gaudio nimio excipere venientem. Ad Dracontium epiſtola Athanaſii paraenetica hodieque in hujus operibus Tomo I extat. De Gregorio Neo-Cæſarienſi, ſive Thaumaturgo videatur Nyſſeni ſermo. De Gregorii Nazianzeni fuga legatur ipſemet orat. XXI. Quod Ambroſius *obluctans & plurimum reſiſtens* Epiſcopatui humeros ſubjiceret, teſtantur de eodem Ruffinus, Hiſtor. Eccl. lib. II, cap. XI, Socrates lib. IV, cap. XXX, Sozomenus lib. VI, cap. XXIV, teſtatur de ſe Ambroſius ipſemet epiſt. LXXXII. De Pauliniano vide epiſtolam Epiphanii ad Johannem Hieroſolymitanum, ab Hieronymo (inter cujus epiſtolas eſt LX) in latinum translatam, & duas ſequentes ipſius Hieronymi epiſtolas; quarum prior ad Pammachium, poſterior ad Theophilum ſcripta. Epiphanii verba ad Johannem hæc ſunt: *Cum vidiſſem, quia multitudo ſanctorum fratrum in monaſterio conſiſteret, & ſancti Presbyteri, Hieronymus & Vincentius, propter verecundiam & humilitatem nollent debita nomini*

*ſuo exercere ſacrificia, & laborare in hac parte Miniſterii, quæ Chriſtianorum præcipua ſalus eſt; invenire autem & comprehendere ſervum Dei (*Paulinianum*) non poſſes, qui te, eo quod grave onus Sacerdotii nollet ſuſcipere, ſæpe fugiebat; ſed nec alius quis Epiſcoporum facile eum reperiret: unde & ſatis miratus ſum, quomodo, diſpenſatione Dei, ad nos venerit cum Diaconis monaſterii & ceteris Fratribus, ut mihi ſatisfaceret, quia neſcio quid adverſus eos habebam triſtitiæ. Cum igitur celebraretur collecta in eccleſia villæ, quæ eſt juxta monaſterium noſtrum, ignorantem eum, & nullam penitus habentem ſuſpicionem, per multos Diaconos apprehendi juſſimus, & teneri os ejus; ne forte, liberari ſe cupiens, adjuraret nos per nomen CHRISTI. Et primùm Diaconum ordinavimus, proponentes ei timorem Dei, compellentes ut miniſtraret. Valde quippe obnitebatur, indignum ſe eſſe conteſtans. Vix ergo compulimus eum, & perſuadere potuimus, teſtimoniis Scripturarum, & propoſitione mandatorum Dei. Et cum miniſtraret in ſanctis ſacrificiis, rurſus eum ingenti difficultate, tento ore ejus, ordinavimus Presbyterum, & iisdem verbis, quibus antea ſuaſeramus, impulimus ut ſederet in ordine Presbyterorum.* De Piniano videatur prolixa narratio Auguſtini epiſt. ccxxv. ad Albinam De ſeipſo idem Auguſtinus, ſerm. XLIX de Diverſis, hæc habet: *Uſque*

adeo

adeo timebam Epiſcopatum, ut, quoniam cœperat alicujus jam momenti eſſe inter Dei ſervos fama mea, in quo loco ſciebam non eſſe Epiſcopum, ne illo accederem, cavebam. & hoc agebam, quantum poteram, ut in loco humili ſalvarer, ne in alto periclitarer. Sed Domino ſervus contradicere non debet. Veni ad iſtam civitatem, propter videndum amicum, quem putabam me lucrari poſſe Deo, ut nobiſcum eſſet in monaſterio. Quaſi ſecurus perveni, quia locus habebat Epiſcopum. Apprehenſus, Presbyter factus ſum, & per hunc gradum perveni ad Epiſcopatum. De his quæ tempore ordinationis Auguſtini contigere, & quam ægre Valerio idem ſe adjungi ſit paſſus, legatur memorabilis ipſius ad Valerium epiſtola CXLIIX. De Ammonio videatur Socrates lib. IV, cap. XXIII, & Sozomenus lib. VII, cap. XXX. qui de eodem etiam memorat, quod a tempore iſtius mutilationis cognominatus fuerit παρώτης, quaſi *aure carens.* Huc refer quæ habet Origenes ſub finem operis ſui adverſus Celſum: τοὺς δυνατοὺς λόγῳ καὶ βίῳ ὑγιεῖ χρωμένους ἄρχειν ἐπὶ τὸ ἄρχειν ἐκκλησιῶν παρακαλοῦμεν· οὐκ ἀποδεχόμενοι μὲν τοὺς φιλάρχους, βιαζόμενοι δὲ τοὺς διὰ πολλὴν μετριότητα τὴν κοινὴν φροντίδα τῆς ἐκκλησίας τοῦ Θεοῦ μὴ βουλομένους προπετῶς ἀναδέξασθαι. καὶ οἱ κα-

λῶς ἄρχοντες ἡμῶν βιασθέντες ὑπάρχουσι, τοῦ μεγάλου βασιλέως ἀναγκάζοντος, ὃν πεπείσμεθα εἶναι υἱὸν Θεοῦ, λόγον Θεόν, *Eos, qui doctrina & vita ſana ut præſint ſunt idonei, hortamur ad præfecturas Eccleſiarum; non ambitioſos probando, ſed modeſtos, & non temere ſe in functiones tam arduas ingerentes cogimus ad curas publicas. Et magiſtratus noſtri bene rem adminiſtrantes inviti coguntur, ſummo Rege inſtante, quem Dei filium eſſe & Deum Verbum credimus.*

Num. II. Auguſtinus epiſt. CXLIIX: *Nihil in hac vita, & maxime hoc tempore, difficilius, laborioſius, periculoſius, Epiſcopi, aut Presbyteri, aut Diaconi officio.* Chryſoſtomus in Acta homil. III: οὐκ οἶμαι εἶναι πολλοὺς ἐν τοῖς ἱερεῦσι τοὺς σωζομένους, ἀλλὰ πολλῷ πλείους ἀπολλυμένους. Confer infra num. IX.

Num. III. Auguſtinus epiſtola laudata: *Putas me idoneum* ad Epiſcopatum gerendum, *quum ego me melius noverim: qui tamen nec ipſe me noſſem, niſi experiendo didiciſſem. Sed dicit fortaſſe Sanctitas tua: vellem ſcire, quid deſit inſtructioni tuæ. Tam multa autem ſunt, ut facilius posſim enumerare quæ habeo, quam quæ habere deſidero. Audeo enim dicere, ſcire me, & plena fide retinere, quid pertineat ad ſalutem noſtram: ſed hocipſum quomodo miniſtrem ad ſalutem aliorum,*

aliorum, non quærens quod mihi utile eſt, ſed quod multis, ut ſalvi fiant? Paulo ante dixerat: *Quanquam & antea periculoſiſſimum judicarem hoc miniſterium, — tamen multo valde multo amplius expertus ſum quam putabam: non quia novos aliquos fluctus aut tempeſtatem vidi, quas ante non noveram, vel non audieram, vel non legeram, vel non cogitaveram: ſed ad eas evitandas aut perferendas ſolertiam & vires meas omnino non noveram, & alicujus momenti arbitrabar. Dominus autem irriſit me, & rebus ipſis oſtendere voluit meipſum mibi. — Quod verum eſt, nondum ſciebam, quid mibi deeſſet ad tale opus, quale me nunc torquet & conterit.*

Num. VI. Vide heic quæ monemus & notamus in der Auffmunterung/ num. II, IV, VII, XV.

Num. VII. De his omnibus lege, ſi placet, librum noſtrum, quem inſcribimus Vorbereitung zur Ewigkeit/ capp. XV, XVI, XVII, XXI, & opuſculum, Wollgemeinter Vorſchlag/ num. IV, ſeqq.

Num. VIII. Auguſtinus, epiſtola LIV: *Si res aliena, propter quam peccatum eſt, cum reddi poſſit, non redditur, non agitur pœnitentia, ſed fingitur: ſi autem veraciter agitur, non remittetur peccatum, niſi reſtituatur ablatum.* Idem ſerm. XIX de verbis Apoſtoli, cap. IV: *Intellige, ſtulte, qui vis*

 eleemo-

eleemoſynam facere de rapina: quoniam, ſi, quando paſcis Chriſtianum, paſcis CHRISTUM, quando ſpolias Chriſtianum, ſpolias CHRISTUM. Attendite quid ſiniſtris dicturus eſt: Ite in ignem æternum! Quare? Eſurivi enim, & non dediſtis mihi manducare: nudus fui, & non veſtiſtis me. Ite! Quo? In ignem æternum. Prorſus ite! Quare? Nudus fui, & non veſtitis me. Si ergo in ignem æternum ibit cui dicturus eſt CHRISTUS: Nudus fui, & non veſtiſtis me; quem locum in igne æterno habebit cui dicturus eſt: Veſtitus fui, & ſpoliaſti me?

Num. IX. Nazianzeni locus prolixius eſt quam ut ipſum textum Græcum tranſcribere huc placeat. Et ſane tota oratio illa digna eſt quæ non obiter perlegatur. Chryſoſtomi videatur de Sacerdotio liber. II, cap. II, III, IV, lib. V, cap. V. Conferantur etiam Auguſtinus lib. IV de Doctrina Chriſtiana cap. IV, Cyprianus libro de Lapſis, Iſidorus Peluſiota lib. IV, epiſt. CXLV, quæque ex Conciliis notamus loca num. XI.

Num. X. Chryſoſtomus in epiſtolam ad Hebræos homil. XXXIV: πάντων ὧν ἄρχεις γυναικῶν καὶ ἀνδρῶν καὶ παίδων σὺ λόγον δίδως. τοσούτῳ πυρὶ τὴν κεφαλὴν ὑποτίθης. Θαυμάζω εἴ τινα ἐστὶ τῶν ἀρχόντων σωθῆναι. Confer ſupra num. II.

Num. XI. Vide heic, ſi placet, Tracta-

tum

tum noſtrum de Calumniis Paganorum in primævos Chriſtianos ſparſis cap. III, & ſpeciatim de ſingulari veterum prudentia in uſu clavium, ſextæ Synodi in Trullo celebratæ can. CII, Synodique Wormatienſis can. VII.

Num. XII. Lege Theodoritum Hiſtor. Eccl. lib. V, cap. XIIX, & confer Ruffinum lib. II, cap. XIIX, Sozomenum lib. VII, cap. XXIV, Paulinum in vita Ambroſii. Ambroſius ipſemet, oratione in obitum Theodoſii, hæc habet: *Dilexi virum, qui magis arguentem quam adulantem probaret. Stravit omne, quo utebatur, inſigne Regium; deflevit in eccleſia publice peccatum ſuum, quod ei aliorum fraude obrepſerat; gemitu & lacrymis oravit veniam. Quod privati erubeſcunt, non erubuit Imperator, publice agere pœnitentiam. Neque ullus poſtea dies fuit quo non illum doleret errorem.* Auguſtinus libro V de Civ. Dei cap XXVI, de Theodoſio verba faciens, *Quid*, inquit, *fuit ejus religioſa humilitate mirabilius, quando in Theſſalonicenſium graviſſimum ſcelus, cui jam, Epiſcopis intercedentibus, promiſerat indulgentiam, tumultu quorundam, qui ei cohærebant, vindicare compulſus eſt, & Eccleſiaſtica coërcitus diſciplina, ſic egit pœnitentiam, ut Imperatoriam celſitudinem pro illo populus orans magis fleret videndo proſtratam, quam peccando timeret iratam?*

Num.

Num. XVI. Quod perſecutionum tempore tantum non ſemper primus præcipuusque impetus in eccleſiarum Antiſtites ſit factus, patet ex Euſebio Hiſtor. Eccl. lib. IV, cap. XV, lib. IIX, cap. II, III, VI, & Append. cap II, Oroſio lib. VII, cap. XIX, Prudentio hymn. XIV, 66. Actisque Cypriani & aliorum.

Num. XVII. De Narciſſo videatur Euſebius libro. VI, cap. IX. Verba ejus inter alia hæc ſunt: τὸ εὔτονον αὐτοῦ καὶ στεῤῥὸν τοῦ βίου φαῦλοι τινες ἀνθρωπίσκοι μὴ οἷοί τε φέρειν, δέει τοῦ μὴ δίκην ὑποσχεῖν ἁλόντας, διὰ τὸ μυρία κακὰ ἑαυτοῖς συνειδέναι, συσκευὴν κατ' αὐτοῦ προλαβόντες συῤῥάπτουσι, *Mali quidam homunciones, qui vigorem & conſtantiam vitæ illius ferre non poterant, veriti, ne tandem deprehenſi pœnas darent, utpote ſexcentorum ſibi ſcelerum conſcii, prævenire eum decreverunt, ſtructisque inſidiis graviſſimam ei calumniam aſperſerunt.* De eodem hoc Narciſſo ibidem memoratur, quod aliquando aquam verterit in oleum, ſimiliaque ſtupenda patraverit.

Num. XVIII, ſeqq. Vide heic Ruffinum Hiſtor. Eccl. lib. I, cap. XV, ſeqq. item cap. XXXIV, Socratem lib. I, cap. XXVII, ſeqq. Theodoritum lib. I, cap. XXV, ſeqq. Sozomenum lib. II, cap. XXII, XXIII, XXV.

Num. XXIII. Lege Ruffinum lib. II, cap. IX, So-

ix, Socratem lib. IV, cap. XXVI, Theodoritum lib. IV, cap. XIX, Sozomenum lib. VI, cap. XVI, Nazianzenum & Ephrem Syrum in vita Baſilii.

Num XXIV. Vide Baſilii homiliam XXIX, cujus inſcriptio: πρὸς τοὺς συκοφαντοῦντας ἡμᾶς, ὅτι τρεῖς Θεοὺς λέγομεν, *adverſus eos qui calumniantur nos, quod tres Deos colamus*; epiſtolam ejus LXXIII, ad Ponti Monachos, LXXVII, ad Epiſcopos transmarinos, aliasque pasſim; librum porro de vera & pia fide; librumque de Spiritu Sancto. Ubi notatu digna quæ habentur in laudata homil. XXIX: οἱ πλεῖστοι τῶν παρόντων μᾶλλόν εἰσι κατάσκοποι τῶν λεγομένων, ἢ μαθηταὶ τῶν δογμάτων. καὶ λόγος ἐπιζητεῖται οὐ πρὸς οἰκοδομὴν τῶν παρόντων, ἀλλὰ πρὸς ἐπήρειαν τῶν ἐφεδρευόντων, *Plurimi præſentium exploratores magis ſunt eorum quæ dicuntur, quam diſcipuli eorum quæ docentur. & doctrina verbi non requiritur ad ædificationem præſentium, ſed ad calumniam inſidiantium*. item quod ſub initium libri de Spiritu Sancto ad Amphilochium ſcribit ſanctus Doctor: ἐκεῖνο δέ σου καὶ πλέον ἄγαμαι, ὅτι οὐ πείρας ἕνεκεν κατὰ τοὺς πολλοὺς τῶν νῦν τὰς ἐρωτήσεις προτείνῃ, ἀλλὰ τοῦ ὅπερ ἐστὶν αὐτὸ τὸ ἀληθὲς ἐξευρεῖν· τῶν μὲν γὰρ ὠτακουστούντων νῦν καὶ διερωτώντων ἡμᾶς εὐθηνία πολλή. Φιλομαθοῦ-

δὲ

δὲ ψυχῇ, καὶ πρὸς ἀγνοίας ἴασιν τὴν ἀλήθειαν ἐκζητούσῃ, χαλεπώτατον ἐντυχεῖν. ὡς γὰρ παγὶς θηρατῶν, καὶ πολεμούντων ἐνέδρα, κεκρυμμένον τὸν δόλον καὶ ἐγκατάσκευον ἔχει τὰ τῶν πολλῶν ἐρωτήματα, οἳ προβάλλουσι λόγους, οὐχ ἵνα τι χρήσιμον λάβωσιν ἐξ αὐτῶν, ἀλλ᾽ ὅπως ἐὰν μὴ συμβαινούσας τῇ ἑαυτῶν ἐπιθυμίᾳ τὰς ἀποκρίσεις εὕρωσι, ταύτην ἀφορμὴν δικαίαν ἔχειν δόξωσι τοῦ πολέμου, *Illud in te exoſculor, quod nequaquam, ſicut hiſce temporibus plerique faciunt, tentandi gratia proponis quæſtiones, ſed ut, quid ſit verum, inveſtiges. Nam qui curioſis auribus noſtra verba captent, quique quæſtiones nobis objiciant, horum hoc tempore magna eſt copia: at difficillimum eſt, nanciſci animum diſcendi avidum, nec in aliud exquirentem quod verum eſt, niſi ut ignorantiæ medeatur: propterea quod, quemadmodum venatorum laqueus ac bellantium inſidiæ fraudem habent occulta arte ſubditam, ita complurium interrogationes inſidioſæ ſunt: qui percontationes objiciunt, non ut ex his capiant aliquid utilitatis, ſed ut, quum repererint reſponſionem minus facientem ad ipſorum affectum, hanc juſtam belli cauſam habere videantur.* Confer etiam homil. XXVII, adverſus Sabellianos. Quod ad Nazianzenum attinet, videatur ejus oratio in Baſilium, epiſtola XXVI,

ad Baſilium, carmen de vita ſua, item orat. XIV, XXVII. Eunomium contra Baſilium jam defunctum inſurgentem repreſſere Theodorus Antiochenus, Sophronius, ipſeque Baſilii frater Gregorius Nyſſenus. Lege Photii Bibliothecam codd. IV, V, VI, XXXIIX.

Num. XXV. Videatur Ruffinus Hiſtor. Eccleſ. lib. II, cap. XV, Socrates lib. V, cap. XI, Theodoritus lib. V, cap. XIII; qui ſic Ambroſii verba recitat: ἑκὼν μὲν τοῦτο οὐ δράσω, οὐδὲ προδώσω τοῖς λύκοις τὸν τῶν προβάτων σηκὸν, οὐδὲ τοῖς βλασφημοῦσι τὸν θεῖον παραδώσω νεών. ἀλλ' εἰ σοι κτεῖναι δοκεῖ, ἔνδον ἐπένεγκέ μοι τὸ ξίφος ἢ τὴν αἰχμήν. ἀσπασίως γὰρ δέξομαι τὴν τοιαύτην σφαγήν.

Num. XXVI. Lege Socratem lib. VI, cap. III, ſeqq. Theodoritum lib. V, cap. XXVII, ſeqq. Sozomenum lib. IIX, cap. II, ſeqq.

Num. XXVII. De Cyrillo legatur hujus epiſtola IV, ad Neſtorium. ubi, poſtquam ἐγκλήματα illa recitaſſet, ſubjungit: πλὴν ὁ πολὺς τῶν τοιούτων ὁ λόγος ἐμοὶ, ἵνα μήτε ὑπὲρ τὸν δεσπότην καὶ διδάσκαλον, μήτε μὴν ὑπὲρ τοὺς πατέρας τὸ τῆς ἐνούσης μοι βραχύτητος ἐκτείνοιμι μέτρον. οὐ γὰρ ἐνδέχεται τὰς τῶν φαύλων διαδρᾶναι σκαιότητας, ὡς ἂν ἕλοιτό τις διαβιοῦν· ἀλλ' ἐκεῖνοι μὲν ἀρᾶς καὶ πικρίας μεστὸν ἔχοντες τὸ στόμα, τῷ πάντων

τῶν ἀπολογήσονται κριτῇ, *Verum iſtiuſmodi parum moror, ne ſupra Dominum & magiſtrum, vel etiam ſupra majores noſtros tenuitatis meæ menſuram extendere videar. Fieri enim vix poteſt, quamcunque demum vitæ rationem inieris, ut pravorum maledicorumque dentes evadas. Sed illi quidem maledicentiæ & acerbitatis os plenum habentes, coram omnium judice cauſam dicturi ſunt.* Idem calumniarum in ſe ſparſarum mentionem quoque fecit epiſtola VII, ad quendam Neſtorii ſtudioſum ſcripta, quæ in hæc verba deſinit: εἰ δεδίαμεν ὑπὲρ τῆς δόξης τοῦ θεοῦ τὴν ἀλήθειαν εἰπεῖν, ἵνα μὴ περιπέσωμεν ἀηδίαις, ποίῳ λοιπὸν προσώπῳ τὰ τῶν ἁγίων μαρτύρων ἐγκώμια ποιησόμεθα πρὸς τοὺς λαούς, οὓς ἐπαινοῦμεν, ὅτιπερ τετηρήκασι τὸ εἰρημένον, ἕως θανάτου ἀγώνισαι ὑπὲρ τῆς ἀληθείας, *Si pro gloria Dei veritatem prædicare formidaverimus, ne videlicet in aliquam moleſtiam incidamus; qua, quæſo, fronte ſanctorum Martyrum certamina & triumphos apud populum laudibus evehemus? quippe quos uno hoc nomine præcipue decantamus, quod magna animi conſtantia præſtiterunt hoc quod dictum eſt: Usque ad mortem certa pro veritate.* Confer epiſtolam XII, ad Acacium Beroënſem. De calumnis ratione doctrinæ Cyrillo impactis videantur Acta Concilii Epheſini parte III, cap. XXXIV. pag. 429. edit.

edit. Bin. De Hieronymo legatur ipſius epiſtola ad Aſellam, ubi inter alia, *Me ſceleratum quidam putant*, ſcribit, *& omnibus flagitiis obrutum*; atque mox varia recenſet crimina, quorum inſimulatus fuerit: puta, quod *verſipellis & lubricus* eſſet, *mendax & Satanæ arte decipiens*; quod *maleficus* & *magus*; quod libidinoſus. Cyprianus, epiſtola LXIX, *infanda*, *turpia*, *etiam Gentilibus execranda* de ſe ſparſa fuiſſe ſignificat. & de Cornelio Romano ad Antonianum ſcribit epiſt. LII: *Quod quædam de illo inhoneſta & maligna jactantur, nolo mireris: cum ſcias, hoc eſſe opus ſemper Diaboli, ut ſervos Dei mendacio laceret, & opinionibus glorioſum nomen infamet; ut, qui conſcientiæ ſuæ luce clareſcunt, alienis rumoribus ſordidentur.*

Num. XXVIII. Hieronymi verba ſunt, epiſt. II, ad Nepotianum: *Nolo te declamatorem eſſe, & rabulam, garrulumque ſine ratione; ſed myſteriorum peritum, & ſacramentorum Dei tui eruditiſſimum. Verba volvere, & celeritate dicendi apud imperitum vulgus admirationem ſui facere, indoctorum hominum eſt. — Nihil tam facile, quam vilem plebeculam & indoctam concionem linguæ volubilitate decipere, quæ quicquid non intelligit, plus miratur.* Idem Hieronymus, commentans in caput V Micheæ: *Nunc loquentibus & pronunciantibus plenus eſt orbis:*

loquuntur quæ neſciunt; docent quæ non didicerunt; magiſtri ſunt, cum diſcipuli ante non fuerint. Eadem fere habet, eleganterque, ut ſolet, exprimit, orat. xxi, de fuga ſua, Gregorius Nazianzenus. Ex recentioribus heic videatur B. Dn. D. Dorſcheus, diſſert. de recta ſtudii Theologici conformatione, ipſius Theologiæ Zacharianæ præmiſſa; ubi præpoſteros illos ſacrarum literarum cultores ita depingit: *Quamprimum ex ea officina progreſſi ſunt, in qua ad mediocrem cum linguis familiaritatem formabantur, (in penitiorem enim amicitiam & nexus ſecretiores non deſcendunt) magna contentione feſtinant, ut aliquo titulo ſuperbiant. Igitur per quædam compendia eunt in ſapientiæ humanæ contubernium, &, cum paucula pro faſtidientis ſtomachi captu deguſtarunt, nolunt jam intra illas anguſtias concludi. Serium bonarum literarum cultum & antiquitatis eruditæ notitiam ineptiſſimus judicareris ſi ab hoc hominum genere poſtulares. Qui enim rem auguſtam, & inter mortalium curas ſolam immortalem, Deo ſervire, aggrediuntur, quomodo illi divinos ſuos impetus inter ſemirutas literulas fatigare deberent? In eo potius laborant, ut brevi experiantur, an lingua ſit animo expeditior, & an ſupinam ignorantiam felici loquacitate tegere poſſint. Nam, ne profundius in Dei conſilia & illos beatiſſimos ſacrarum literarum ſinus introſpiciant,*

ſancta

ſanctâ ſimplicitate(ſanctam ruſticitatem vocat Hieronymus, ſcribens ad Nepotianum & Paulinum) *prohiberi ſe perhibent. Itaque nihil iis eſt, ut Plautino utar, confidentiloquius, ut illo tandem imbuantur habitu, quem reverentur omnes. Unde ſemidocti cruda adhuc ſtudia propellunt in templa, artificioſiſſimi ſcriniorum alienorum expilatores. Nec deſunt, qui eo die, quo ſacri muneris impetrati deſideratiſſimum nuncium acceperunt, nuncium miſerunt iis curis, quas ad firmandas in divinis conſiliis mentes Academia inſtruit. Scilicet magno animo hoc agunt, ut parum adferant animi in ſuggeſtum, multum ſoni, mera tintinnabula.*

Num. xxix. De iſto populi in media ſæpe concione excitato applauſu tot extant apud veteres teſtimonia, ut ſupervacaneum forte ſit, loca heic notare velle. Videri tamen poſſunt, præter Chryſoſtomum, qui præ ceteris moris ejus paſſim meminit, Auguſtinus de Catechiz. rud. cap. x, de Doctrina Chriſt. lib. iv, cap. x, xxvi, & ſerm. xlvii de diverſis, Gregorius Naz. orat. xxxii, Sidonius lib. ix, ep. iii. Locus Chryſoſtomi de vanis illis gloriæque cupidis Concionatoribus habetur homil. xxxiix in Acta. De Paulo Samoſateno legatur Euſebius Hiſtor. Eccleſ. lib. vii, cap. xxx. Hieronymi verba ſunt, epiſtola ii, ad Nepotianum: *Docente te in eccleſia, non clamor po-*

puli, ſed gemitus ſuſcitetur. Lachrymæ auditorum laudes tuæ ſint. Auguſtini, lib. IV de Doctr. Chriſt. cap. XXIV: *Non egiſſe aliquid me putavi, quum eos audirem acclamantes, ſed quum flentes viderem.* Chryſoſtomi, homil. XVII in Matthæum: ἐν βούλομαι μόνον, μεθ᾽ ἡσυχίας ἀκούοντας ποιεῖν τὰ λεγόμενα. homil. XXX in Acta: πᾶσα σπουδὴ καὶ προθυμία περὶ τὸ δέχεσθαι τὰ λεγόμενα γενέσθω. Confer homil. XXXIIX ad populum Antiochenum.

Num. XXX. Locus Chryſoſtomi extat homilia I de Lazaro. Referantur huc quæ dicta ſunt & notata num. IX.

Num. XXXI. Opus illud Auguſtini digniſſimum eſt quod manibus Studioſorum Theologiæ (tametſi nec alios ſui lectores ſine fructu ſit dimiſſurum) aſſidue teratur: in quorum uſum etiam ſeorſum editum extat. Agit vero de perſpicuitate, cujus potiorem rationem quam elegantiæ *pietatis* doctor habere debeat, libri IV cap. IIX, ſeqq. ubi inter alia hæc invenies. capite quidem IIX: *Expoſitores*, ſive ſacrorum interpretes, *in omnibus ſermonibus ſuis primitus ac maxime, ut intelligantur, elaborent ea quantum poſſunt perſpicuitate dicendi.* cap. IX & X: Non curet ille *qui docet, quanta eloquentia doceat, ſed quanta evidentia. Cujus evidentiæ diligens appetitus aliquando negligit*

negligit verba cultiora, nec curat quid bene ſonet, ſed quid bene indicet atque intimet quod oſtendere intendit. Unde ait quidam, quum de tali genere loquutionis ageret, eſſe in ea quandam diligentem negligentiam. & mox: *In bonis doctoribus tanta docendi cura ſit, ut verbum, quod, niſi obſcurum ſit vel ambiguum, Latinum eſſe non poteſt, vulgi autem more ſic dicitur, ut ambiguitas obſcuritasque vitetur, non ſic dicatur ut a doctis, ſed potius ut ab indoctis dici ſolet. — Quid enim prodeſt loquutionis integritas, quam non ſequitur intellectus audientis; quum loquendi omnino nulla ſit cauſa, ſi quod loquimur non intelligunt propter quos ut intelligant loquimur?* Ita, exempli ergo, non dubitare ſe, ad evitandam ambiguitatem, *oſſum* pro *os* dicere, ſcribit Auguſtinus, tum loco memorato, tum ejusdem operis libro III, cap. III. quod ipſum ſane obſervavit etiam in expoſitione Pſalmi CXXXIIX, 15. ubi hæc illius ſunt verba: *Habeo in abſcondito quoddam oſſum. Sic enim potius loquamur. Melius eſt ut reprehendant nos Grammatici, quam non intelligant populi.* Similiter in explicatione Pſalmi CXXIII, 5. dictione minus Latina ſciens volensque utitur, ſubjungens: *Sæpe & verba non Latina dico, ut vos intelligatis.* Videſis Commentarium noſtrum de Lectione Scripturæ in linguis vulgo cognitis num. XLIIX. Quemadmodum autem id

agere vult Eccleſiæ doctorem Auguſtinus, ut *intelligenter* audiatur: ſic præterea niti ipſum jubet, ut audiatur *obedienter.* Vide dicti libri IV de Doctrina Chriſtiana caput XV & XXVI.

Num. XXXII. Auguſtinus lib. IV de Doctr. Chriſt. cap. XV: *Agit* pietatis doctor, *quantum poteſt, quum iſta* (juſta, ſancta, & bona) *dicit, ut intelligenter, ut libenter, ut obedienter audiatur: & hæc ſe poſſe, ſi potuerit, & in quantum potuerit, pietate magis orationum quam oratorum facultate non dubitet, ut orando pro ſe ac pro illis quos eſt allocuturus, ſit orator antequam Doctor. Ipſa hora jam ut dicat accedens, priusquam exerat proferentem linguam, ad Deum levet animam ſitientem, ut eructet quod biberit, vel quod impleverit fundat. Quum enim de unaquaque re, quæ ſecundum fidem delectationemque tractanda ſunt, multa ſint quæ dicantur, & multi modi quibus dicantur ab eis qui hæc ſciunt, quis novit, quid ad præſens tempus vel nobis dicere, vel per nos expediat audiri, niſi qui corda omnium videt? Et quis facit ut quod oportet & quemadmodum oportet dicatur a nobis, niſi in cujus manu ſunt & nos & ſermones noſtri?*

Num. XXXIII. Auguſtinus loco jamjam laudato cap. XXVII: *Habet, ut obedienter audiatur, quantacunque granditate dictionis majus pondus vita dicentis. — Multis proſunt*

ſunt Concionatores *dicendo quæ non faciunt: ſed longe pluribus prodeſſent faciendo quæ dicunt. Abundant enim, qui malæ vitæ ſuæ defenſionem ex ipſis ſuis Præpoſitis & Doctoribus quærunt, reſpondentes corde ſuo, aut etiam ſi ad hoc erumpunt ore ſuo: Quod mihi præcipis, cur ipſe non facis? Ita ſit, ut eum non obedienter audiant qui ſe ipſe non audit, & Dei verbum, quod eis prædicatur, ſimul cum ipſo prædicatore contemnant.* Similia habet Cyrillus Alexandrinus lib. VI in Johannnem cap. VI. Huc ſpectat, quod Rhetores etiam ſeculares Oratorem id agere jubent, ut vir bonus videatur, quum ad finem ſuum obtinendum opus habeat auditorum credulitate, credamus autem facilius iis, quos bonos eſſe arbitramur, quam quorum ſuſpecta nobis eſt probitas. Nimirum ſole tpopulus τῷ βίῳ μάλιστα προσέχειν τὸν νοῦν, *ad vitam docentis maxime reſpicere*, ait Sozomenus lib. IV, cap. XXVII.

Num. XXXIV. Leguntur iſta Chryſoſtomi homil. XXXIIX ad populum Antiochenum. quibus plane gemina habet homilia IIX in Geneſin. Sed & homil. V in II ad Theſſalonicenſes ait: ὥσπερ ὁ λύχνος, ὅταν αὐτὸς γένηται λαμπρὸς, μυρίους δύναται ἀνάψαι, ἐσβεσμένος δὲ οὐδὲ ἑαυτῷ παρέξει φῶς, οὔτε ἑτέρους ἀνάψαι λύχνους δυνήσεται· οὕτω καὶ ἐπὶ τοῦ βίου τοῦ καθαροῦ, ἐὰν τὸ ἐν ἡμῖν

Φῶς λαμπρὸν ᾖ, μυρίους καὶ μαθητὰς καὶ διδασκάλους ἐργασόμεθα ὥσπερ ἀρχέτυπον προκείμενοι, *Sicut lucerna, quando ipſa fuerit lucida, accendere poteſt innumerabiles, exſtincta autem ne ſibi quidem præbebit lumen: ita etiam de vita pura. Si, quæ eſt in nobis, fuerit lucida, efficiemus innumerabiles & diſcipulos & doctores, utpote tanquam exemplar primigenium propoſiti.* Adde locum notatum infra num. XLI.

Num. XXXV. Hieronymus epiſt. II: *Non confundant opera tua ſermonem tuum: ne, cum in eccleſia loqueris, tacitus quilibet reſpondeat: cur ergo hæc, quæ dicis, ipſe non facis? Delicatus magiſter eſt, qui pleno ventre de jejuniis diſputat. Accuſare avaritiam & latro poteſt. Sacerdotis CHRISTI os, mens, manusque concordent.* & poſt nonnulla: *Nec ruſticus & ſimplex ideo ſe ſanctum putet, ſi nihil noverit; nec peritus & eloquens lingua æſtimet ſanctitatem: multoque melius eſt, e duobus imperfectis ruſticitatem ſanctam habere, quam eloquentiam peccatricem.* Idem in epitaphio Marcellæ viduæ: *Erubeſcit quamvis præclara doctrina, quam propria reprehendit conſcientia; fruſtraque ejus lingua prædicat paupertatem, & docet eleemoſynas, quæ divitiis tumet.* rurſum in caput II epiſtolæ ad Titum: *Nihil prodeſt, aliquem exercitatum eſſe in dicendo, & ad loquen-*

quen-

quendum triviſſe linguam, niſi plus exemplo docuerit quam verbo. De Origene Adamantio Euſebius, Hiſtoriæ Eccl. lib. VI, cap. III: τὰ κατὰ πρᾶξιν ἔργα αὐτοῦ, γνησιωτάτης φιλοσοφίας κατορθώματα εὖ μάλα θαυμαστὰ περιεῖχεν. οἷον γοῦν τὸν λόγον, τοιόνδε φασὶ τὸν τρόπον. καὶ οἷον τὸν τρόπον, τοιόνδε καὶ τὸν λόγον ἐπεδείκνυτο. διὸ δὲ μάλιστα συναιρομένης αὐτῷ δυνάμεως θείας, μυρίους ἐνῆγεν ἐπὶ τὸν αὐτοῦ ζῆλον, *Quotidiani ejus actus, veriſſimæ cujusdam Philoſophiæ & admirabilis diſciplinæ abſolutiſſima opera videbantur. atque, ut vulgo dicitur, qualis oratio, talis ejus vita: qualis vita, talis oratio ejus fuit. Quam potiſſimum ob cauſam cum divina virtus eum adjuvaret, alios quoque innumerabiles ad imitationem ſui provocavit.* De Gregorio Nazianzeno Ruffinus Hiſtor. Eccl. lib. II, cap. IX: *Brevi tempore* Conſtantinopoli *tantum ad emendandum populum vetuſtis hæreticorum infectum venenis proficit, ut tunc primum Chriſtiani ſibi fieri viderentur, & novellam lucem veritatis aſpicere; cum religionis doctor multa quidem verbis, plura tamen doceret exemplis; nec viderent ab eo diſcipulis aliquid imperari, quod non prius ipſe feciſſet.* Simili ratione Alexander, Antiochenus Epiſcopus, Theodorito lib. III, cap. VI, dicitur λόγῳ παιδεύων, καὶ βεβαιῶν τῷ βίῳ τὸν λόγον, *verbis docens, & vita confirmans verba.*

ba. De Chryſoſtomo agens Sozomenus libro IIX, cap. II, θείως, inquit, πολιτευόμενος, τὸν ἐκ τῆς οἰκείας ἀρετῆς ἐνετίθει ζῆλον τοῖς ἀκροαταῖς, *Cum vitam ageret plane divinam, ad æmulationem virtutis ſuæ auditorum animos excitabat.* Addit paulo poſt: λόγος ὑπὸ τῶν ἔργων κοσμούμενος, πίστεως ἄξιος εἰκότως φαίνεται, ἄνευ δὲ τούτων, εἴρωνα καὶ τῶν ἰδίων λόγων κατήγορον ἀποφαίνει τὸν λέγοντα, κἂν σπουδάζῃ διδάσκων. Cyprianus, epiſtola II, doctores, quorum verbis vita non reſpondet, ita depingit: *Iidem in publico accuſatores, in occulto rei, in ſemetipſos cenſores pariter, & nocentes. Damnant foris quod intus operantur; admittunt libenter, quod, cum amiſerint, criminantur.* & epiſtola IV ait: *Quantum pernicioſa res eſt ad ſequentium lapſum ruina Præpoſiti, in tantum contra utile eſt & ſalutare, cum ſe Epiſcopus per firmamentum fidei fratribus præbet imitandum.* Confer. epiſt. LVI, & adde quæ Euſebius habet Hiſtoriæ Eccl. lib. IV, cap. III. Huc ſpectat quod Sozomenus memorat, libro IV, cap. X, vigente Ariana hæreſi, & ubivis per Orientem ſeſe diffundente, Ægyptios orthodoxam doctrinam ſequutos eſſe, nec Arianis habuiſſe fidem, quod viderent, Monachos orthodoxiam profeſſos vitæ ſanctitati

ſtudere

ſtudere, ubi contra Georgius, Epiſcopus Arianus, perfidia & arrogantia eſſet infamis. ὧν, inquit, de Monachis loquens, τῇ δόξῃ τὸ πλῆθος εἵπετο, καὶ τὰς μαρτυρίας ἀληθεῖς ἡγεῖτο, καθότι ἀρετὴν ἤσκουν, καὶ ἐν φιλοσοφίᾳ ὁ βίος αὐτοῖς ἦν, *Quorum ſententiam populi multitudo ſequebatur, & quorum teſtimoniis fidem habebat, eo quod virtutem excolerent, & vitæ pietati ac ſanctitati totos ſe dederent.* Quibus plane geminum, quod alibi, libro VI, cap. XX, de iisdem teſtatur Ægyptii Monachis, eos, quum Nicenæ Synodi decretis firmiter adhærerent, etiam populum, eandem ut fidem ſequeretur, exemplo ſuo induxiſſe, παρ' ἐκείνοις πειθόμενον εἶναι τὴν ἀλήθειαν, οἳ τοῖς ἔργοις τὴν ἀρετὴν ἐπεδείκνυντο, *penes illos veritatem eſſe credentem, qui virtutem factis ipſis conſpicuam facerent.* Sed & eadem ratione factum, ut Syri, Cappadoces, ac regionum circumjacentium incolæ, ſub Valentiniano & Valente orthodoxiam conſtanter amplexi, Apollinariſtarum errore non inficerentur, utq; hæreſis Eunomii Orientis maximam partem non depopularetur, rurſum teſte Sozomeno libro VI, cap. XXVII. Adde quæ idem habet libro II, cap. VI, ubi ob eamdem cauſam ſub Conſtantino M. multos barbaros ab Ethniciſmo ad verum Deum converſos fuiſſe narrat. Nempe quum Chriſtiani, quos bello captos barbari

bari tunc abduxerant, morum integritati quam maxime ſtuderent, θαυμάσαντες οἱ βάρβαροι τοὺς ἄνδρας τοῦ βίου καὶ τῶν παραδόξων ἔργων, *admirati barbari viros illos ob vitæ ſanctitatem & miranda quæ faciebant opera*, illos bene in negotio religionis ſentire judicabant, adeoque ſibi proſpera omnia ceſſura, ſi eos in cultu divino imitarentur. Atque huc reſpiciens vaferrimus ille Chriſtiani nominis perſecutor Julianus, epiſtola ad Arſacium, Pontificem Ethnicum Galatiæ, quod Chriſtianiſmum auxerit ἡ σεμνότης κατὰ τὸν βίον, *ſanctimonia vitæ* (quam πεπλασμένην, *fictam* ſ. *hypocriticam* vocat alaſtor) conqueritur. Vide Sozomenum libro v, cap. xvi.

Num. xxxvi. Iſidorus Peluſiota, Chryſoſtomi diſcipulus, lib. ii, epiſt. ccxxxv: ὥσπερ εὐγενὲς δένδρον, ὅταν τῷ καρπῷ βρίθηται, καὶ τοῖς φύλλοις κομῶν, καὶ τὸν γεωργὸν εὐφραίνει, καὶ τοὺς ὁρῶντας τέρπει, καὶ τοὺς παροδεύοντας ἀναπαύει· οὕτω καὶ ὁ εἰς τὸν διδασκαλικὸν ἱδρυθεὶς θρόνον, ὅταν τῇ ἀρετῇ κοσμῆται, καὶ τῷ λόγῳ ἀστράπτει, καὶ τὸν θεὸν εὐφραίνει, καὶ τοὺς ἀνθρώπους ὠφελεῖ. εἰ δὲ θατέρου ἔρημος εἴη, οὐ λίαν ὠφελεῖ τοὺς φοιτητάς. χρεία μὲν γὰρ τοῦ βίου, διὰ τοὺς φιλαιτίους, χρεία δὲ καὶ τοῦ λόγου, διὰ τοὺς κατὰ τῶν

αἱρε-

αἱρέσεων ἐλέγχους.— ἐι ὁ λόγος ῥέων κατὰ κράτος αἱρῇ τοὺς ἐναντίους, ἀπὸ τῆς τοῦ βίου φαυλότητος ἀμαυροῦται τὸ τρόπαιον. οὐκ ἀξιόπιστον γὰρ ἡγήσονται διδάσκαλον, τὸν μὴ τὰ δέοντα πράττοντα. οὐκ οὖν χρὴ καὶ λόγῳ καὶ βίῳ ἀστράπτειν. ὁ γὰρ ποιῶν, φησὶ, καὶ διδάσκων, οὗτος μέγας κληθήσεται ἐν τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν.

Num. XXXVII. Lactantius Divin. Inſtitut. libro IV, cap. XXIII: *Quicunque præcepta dat hominibus, ac vitam moresq; fingit aliorum, quæro, debeatne ipſe facere quæ præcipit, an non debeat? Si non fecerit, ſoluta præcepta ſunt. Si enim bona ſunt quæ præcipiuntur, ſi vitam hominum in optimo ſtatu collocant, non ſe debet ipſe Præceptor a numero cœtuque hominum ſegregare inter quos agit; & ipſi eodem modo vivendum eſt quo docet eſſe vivendum, ne, ſi aliter vixerit, ipſe præceptis ſuis fidem detrahat, levioremq; doctrinam ſuam faciat, ſi reipſa reſolvat quod verbis nitatur aſtruere. — Homines malunt exempla quam verba; quia loqui facile eſt, præſtare difficile. Utinamq; tam multi bene facerent, quam multi loquuntur bene!* cap. XXIV: *Contumacia redargui non poteſt niſi exemplo. Nam habere non poſſunt, quæ doceas, firmitatem, niſi ea prior feceris: quia natura hominum proclivis in*

vitia

vitia videri vult, non modo cum venia, ſed etiam cum ratione peccare. Oportet magiſtrum doctoremq; virtutis, hominum ſimillimum fieri, ut vincendo peccatum, doceat hominem, vinci ab eo poſſe peccatum. item libro III, cap. XVI: *Qui docent tantum, nec faciunt, ipſi præceptis ſuis detrahunt pondus. Quis enim obtemperet, cum ipſi præceptores doceant non obtemperare? Bonum eſt autem, recta & honeſta præcipere; ſed niſi & facias, mendacium eſt: & incongruens atq; ineptum eſt, non in pectore, ſed in labiis habere bonitatem.*

Num. XXXVIII. Videatur Lactantius libro IV, cap. XXIII, & libro V, cap. II; ubi quendam Philoſophaſtrum, qui ſcriptis religionem CHRISTI eo tempore impugnaverit, ita depingit: *Antiſtitem ſe Philoſophiæ profitebatur; verum ita vitioſus* erat, *ut, continentiæ magiſter, non minus avaritia quam libidinibus arderet; in victu tam ſumptuoſus, ut in ſchola virtutis aſſertor, parſimoniæ paupertatisq; laudator, in palatio pejus cœnaret quam domi. — Suas diſputationes moribus deſtruebat, vel mores ſuos diſputationibus arguebat; ipſe adverſus ſe gravis cenſor, & accuſator acerrimus.* Cyprianus, libro de bono Patientiæ: *Nos* Chriſtiani, *Philoſophi non verbis, ſed factis ſumus; nec veſtitu ſapientiam, ſed veritate præferimus: virtutum conſcientiam magis quam jactantiam novimus;*

mus: non loquimur magna, ſed vivimus. Conſer Juſtinum M. Apolog. I, Tatianum, orat. ad Græcos; ubi de Creſcente Philoſopho, illo Juſtini antagoniſta & calumniatore acerrimo. Seneca epiſt. CIIX: *Nullos pejus mereri de omnibus mortalibus judico, quam qui Philoſophiam velut aliquod artificium venale didicerunt; qui aliter vivunt, quam vivendum eſſe præcipiunt: exempla enim ſeipſos inutilis diſciplinæ circumferunt.* Quintilianus libro *1*, cap. I: *Noſtris temporibus ſub hoc nomine maxima in pleriſque vitia latuerunt. Non enim virtute ac ſtudiis, ut haberentur Philoſophi, laborabant; ſed vultum & triſtitiam, & diſſentientem a ceteris habitum, peſſimis moribus prætendebant.* Vide, ſi placet, Tractatum noſtrum de Perſecutionibus Eccleſiæ primitivæ, ſect. V, *11*. & de Calumniis Paganorum in veteres Chriſtianos, cap. XIV, 2. Plutarchus de puerorum inſtitutione: Πρὸ πάντων δεῖ τοὺς πατέρας τῷ μηδὲν ἁμαρτάνειν, ἀλλὰ πάντα ἃ δεῖ πράττειν, ἐναργὲς ἑαυτοὺς παράδειγμα τοῖς τέκνοις παρέχειν, ἵνα πρὸς τὸν τούτων βίον ὥσπερ κάτοπτρον ἀποβλέποντες, ἀποτρέπωνται τῶν αἰσχρῶν ἔργων καὶ λόγων.

Num. XXXIX. Epiſtola illa, Cypriani, Cæcilii, Primi, Polycarpi, aliorumque Africanorum nomine ad Clerum plebesque in Hiſpania ſcripta, eſt inter Cyprianeas LXIIX, juxta

juxta editionem Pamelii, juxtà Manutianam vero IV libri I. Cum illa confer quod idem habet Cyprianus ſub initium epiſtolæ XXXIII, ad Presbyteros plebemque Carthaginis univerſam: *In ordinationibus Clericis, fratres chariſſimi, ſolemus vos ante conſulere, & mores ac merita ſingulorum communi conſilio ponderare.* De vita ordinandorum enixe examinanda Patrum loca extant plurima Conciliorumque canones. ad quos provocans Imperator Novell. VI, cap. I, θεσπίζομεν, ait, τοῖς θείοις διὰ πάντων ἑπόμενοι κανόσιν, ἡνίκα τις ἐπὶ χειροτονίαν ἐπίσκοπος ἄγοιτο, σκοπεῖσθαι πρότερον αὐτοῦ τὸν βίον, κατὰ τὸν θεῖον Ἀπόστολον εἰ σεμνός τε καὶ ἄμεμπτος καὶ πανταχόθεν ἀνεπίληπτος εἴη, *Sancimus, ſacros per omnia ſequentes canones, dum quispiam ad ordinationem Epiſcopatus adducitur, conſiderari prius ejus vitam, an, ſecundum ſanctum Apoſtolum, honeſta, & inculpabilis, & undique irreprehenſibilis ſit.*

Num. XL. Lege Gregorii Nazianzeni orationem, qua Baſilii laudes perſequitur. Contubernales fuerunt duo iſti per ipſos triginta annos in diverſis Academiis, intimamque per omnem vitam coluere amicitiam. Quantæ in Eccleſia auctoritatis fuerit uterque, vel inde patet, quod Gregorio *Theologi*, Baſilio autem *Magni* cognomentum eſt inditum.

Num.

Num. XLI. Lactantius Div. Inſtit. libro IV, cap. XXIII: *Prius diſce qui doces, & antequam mores aliorum corrigas, tuos corrige.* Similem locum ex Hieronymo dedimus num. XXIIX. Chryſoſtomus in I ad Timotheum homil. X: εἰ τις σύνοιδεν ἑαυτῷ τινα ἁμαρτήματα, ἐ καλῶς ποιεῖ, πράγματος ἐπιθυμῶν, ἐ διὰ τῶν ἔργων ἑαυτὸν ἐξέβαλεν. ἐ γὰρ ἄρχειν, ἀλλὰ ἄρχεσθαι δεῖ τὸν τοιοῦτον· τὸν γὰρ ἄρχοντα παντὸς λαμπτῆρος λαμπρότερον εἶναι δεῖ, καὶ βίον ἔχειν ἀκηλίδωτον, ὥστε πάντας πρὸς ἐκεῖνον ὁρᾷν, καὶ πρὸς τὸν αὐτοῦ βίον τὸν οἰκεῖον χαρακτηρίζειν. Gregorius M. Moral. lib. XXIII, cap. XII: *Hi qui adhuc vitiorum bello ſubjacent, nequaquam per prædicationis uſum præeſſe magiſterio ceterorum debent.* Gemina idem habet in Paſtorali part. I, cap. XI. Confer ſupra num. XXXIV.

AD OPUSCULUM IV.

Num. I.

JUſtinus Martyr, epiſt. ad Diognetum: ἀόρατος ἡ αὐτῶν (χριστιανῶν) εὐσέβεια. Tertullianus Apolog. cap. VII: *Semper latemus.* Idem *antelucanorum cœtuum* meminit Apolog. cap. II & *nocturnarum convocationum,* lib. II. ad Uxorem cap. IV. ſicut etiam *nocturnarum congregationum* & *no-*

ēturnorum occultorumque ſacrorum mentio habetur apud Minucium Felicem. Ubi inſuper Chriſtianis objicit Cæcilius, quod *numquam palam loquantur, numquam libere congregentur*; ſed ſint *tenebroſa & lucifugax natio, in publico muta, in angulis garrula.* Vide Tractatum noſtrum de Calumniis Paganorum cap. XVI, & Commentarium in Epiſtolam Plinii de Chriſtianis primævis pag. 105. ſeqq. De cryptis, ubi, perſecutionum tempore, ſacris operati ſunt Chriſtiani veteres, hodieque teſtari poteſt Roma ſubterranea. Quam vero ne ibi quidem extra periculum fuerint religioſi illi Christi ſervi, docet, inter alia, inſcriptio quam exhibemus Tract. de Perſecutionibus Eccleſiæ ſect. V, 27. Unde liquet, Alexandrum Martyrem, dum in antro genua devotus flecteret, ad ſupplicium fuiſſe raptum. *O tempora infauſta*, exclamat inſcriptionis auctor, *quibus inter ſacra & vota ne in cavernis quidem ſalvari poſſimus*! A cœmeteriis arcebantur fideles, quoties perſecutio adverſus eos excitabatur. Unde Paganorum acclamatio: *Areæ non ſint*! apud Tertullianum ad Scapulam cap. III. Confer Euſebium Hiſt. Eccleſ. lib. VII, cap. XI, XIII, lib. IX, cap. I, II. & Acta paſſionis Cypriani. De combuſtis una cum domibus Chriſtianis Theodoritus Θεραπευτ. lib. IX: ἐν

ὑποῖ

τισὶ πόλεσι καὶ τὰς ἐκκλησίας ἄνδρων καὶ γυναικῶν καὶ παίδων πεπληρωμένας ἐνέπρησαν, *Quibusdam in urbibus plenas viris, feminis, & pueris eccleſias incenderunt.* Lactantius lib. v, cap. xi: *Unus in Phrygia Judex univerſum populum cum ipſo pariter conventiculo concremavit.*

Num. ii. Dionyſius Alex. apud Euſebium lib. vii, cap. xxii: Ἡμᾶς ἤλασαν. καὶ μόνοι πρὸς ἁπάντων διωκόμενοι καὶ θανατούμενοι ἑορτάσαμεν καὶ τότε. καὶ πᾶς ὁ τῆς καθ' ἕκαστον θλίψεως τόπος, πανηγυρικὸν ἡμῖν γέγονε χωρίον· ἀγρὸς, εἰρημία, ναῦς, πανδοχεῖον, δεσμωτήριον.

Num. iii. Quod ἡ μία τῶν σαββάτων Act. xx, 7. non poſſit notare niſi primum hebdomadis diem, oſtendit in ſuis ad hunc locum Annotationibus Beza. qui etiam videatur heic ad Matth. xxiix, 1. & 1 Cor. xvi, 2. quem poſteriorem locum de die Dominico accipit quoque Hieronymus adverſus Vigilantium. Juſtini M. teſtimonium eximium illuſtravimus in Commentario noſtro, pag. 55. ſeqq. Plinii ad Traianum de Chriſtianis epiſtola eſt xcvii Libri x. De Heliolatria veteribus Chriſtianis objecta legeſis Tractatum noſtrum de Calumniis Paganorum cap. ii. noteturque inprimis heic locus Tertulliani Apolog. cap. xvi; ubi ait, ideo Chriſtianos credi Solem

ut Deum colere, quod *diem* Solis *letitiæ indulgeant*, id eſt, lætum feſtumque celebrent. De ceteris vide Concilium Antiſiodorenſe can. XVI, Maguntiacum can. XXXVII, Triburienſe can. XXXV, Reginonem Prumienſem de Diſciplina Eccleſ. Veterum lib. I, cap. CCCLXIIX, ſeqq item l. *Dominico*, de Spectaculis, in Cod Theodoſ. & l. *Omnes dies*, Cod. de Feriis, quæque in ſuo ad easdem Commentario præterea notavit Barnabas Briſſonius. Speciatim huc refer legem veterem Francicam, e capite CXXXIX Legum Francicarum, *ut mercatus die Dominica in nullo loco habeatur.*

Num. IV. Tertullianus Apolog. cap. XXXIX: *Cogimur ad divinarum literarum commemorationem, ſi quid præſentium temporum qualitas aut præmonere cogit, aut recognoſcere. Certe fidem ſanctis vocibus paſcimus, ſpem erigimus, fiduciam figimus, diſciplinam præceptorum nihilominus inculcationibus denſamus.* Auguſtinus lib. II de Civ. Dei cap. XXIIX: *Populi confluunt ad eccleſias caſta celebritate, honeſta utriusque ſexus diſcretione. Ubi audiant, quam bene heic ad tempus vivere debeant, ut poſt hanc vitam beate ſemperque vivere mereantur: Ubi, ſancta Scriptura juſtitiæque doctrina de ſuperiore loco in conſpectu omnium perſonante, & qui faciunt, audiant ad præmium, & qui non faciunt, audiant ad judicium.* Ad citatum Juſtini locum

cum monemus, quod, qui ipſi, & aliis, ὁ προεςὼς dicitur, ſacrorum præfectus, idem ſcriptoribus Eccleſiaſticis Latinis vocari ſoleat *Præſidens*, & *Præpoſitus*. Vide Commentarium noſtrum in Juſtinum M. pag. 53.

Num. v. Quod ſtantes olim conciones audiverint Chriſtiani, liquet ex Auguſtino, ſermone XLIX de diverſis, Tract. CXII in Johannem, libro de Catechiz. rudibus cap. XIII, & Optato Milevitano lib. IV. De Conſtantino M. videatur Euſebius, in ipſius vita lib. IV, cap. XXXIII. ubi hæc Imperatori verba tribuit: ἑςῶτας ὑπακούειν τῶν θείων, ὅσιον, *Pium ac religioſum eſt, ut de rebus divinis ſtantes audiamus.* item: οὐ θεμιτὸν, τῶν τοῦ θεοῦ κινουμένων δογμάτων ἀνειμένους ἀκροᾶσθαι, *Cum de Deo inſtituta eſt diſſertatio, remiſſe ac molliter auſcultare nefas.* De ritu innitendi baculis, dum ſacra peragebantur, videſis Amalarium Fortunatum, Epiſcopum Trevirenſem, de Eccleſ. Offic. lib. III, cap. XIIX. Auguſtini locus, libro IV de Doctr. Chriſt. cap. X, ita habet: *Solet motu ſuo ſignificare avida multitudo cognoſcendi, utrum intellexerit. Quod donec ſignificet, verſandum eſt, quod agitur, multimoda varietate dicendi.* Confer heic quæ notamus ad opuſculum von der Prieſter-Würde num. XXIX.

Num. VI. Tertullianus Apologet. cap.

XXXIX: *Coimus in cœtum & congregationem, ut ad Deum quaſi manu facta precationibus ambiamus orantes. Hæc vis Deo grata eſt. Oramus etiam pro Imperatoribus, pro miniſtris eorum & poteſtatibus, pro ſtatu ſeculi, pro rerum quiete, pro mora finis.* Confer ibidem cap. XXX, XXXI. Arnobius, ſub finem libri ſui IV, Chriſtianorum conventus tales ait eſſe, *in quibus ſummus oretur Deus, pax cunctis & venia poſtuletur Magiſtratibus, exercitibus, Regibus, familiaribus, inimicis.* Plinius, in citata num. III de Chriſtianis epiſtola, ex ore eorum, qui a fide deſciverant, refert, quod ſoliti ſint eo tempore Chriſtiani in ſuis conventibus *carmen CHRISTO quaſi DEO dicere ſecum invicem*; ſive, ut Tertullianus Apolog. cap. II recitat, quod convenerint *ad canendum CHRISTO ut DEO.* Auctoris Quæſtionum & Reſponſionum ad Orthodoxos, quæ Juſtino ſolent tribui, verba ſunt, quæſt. CVII: ἡδύναι (τὸ ᾆσαι) τὴν ψυχὴν πρὸς ζέοντα πόθον τοῦ ἐν τοῖς ᾄσμασιν ἡδομένου· κοιμίζει τὰ ἐκ τῆς σαρκὸς ἐπανιστάμενα πάθη. τοὺς ὑπὸ τῶν ἀοράτων ἐχθρῶν ἐκβαλλομένους ἡμῖν λογισμοὺς πονηροὺς ἀποθεῖται. ἀρδεύει τὴν ψυχὴν πρὸς καρποφορίαν θείων ἀγαθῶν, γενναίους πρὸς τὴν ἐν τοῖς δεινοῖς καρτερίαν τοὺς ἀγωνιστὰς ἐργάζεται τῆς εὐσεβείας. πάντων τῶν ἐν τοῖς βιωτικοῖς λυ-

πηρῶν

πηγῶν ἰαματικὸν γίνεται τοῖς εὐσεβέσι. Similia lege apud Ambroſium, in Pſalmos præfatum Davidicos; ubi inter alia hæc habentur: *Delectatur cantico Deus non ſolum laudari, ſed etiam reconciliari. Pſalmus cantatur ab Imperatoribus, jubilatur a populis. Certant clamare ſinguli quod omnibus proficit. Domi Pſalmus canitur, foris recenſetur. Sine labore percipitur, cum voluptate ſervatur. Pſalmus diſſidentes copulat, diſcordes ſociat, offenſos reconciliat. Quis enim non remittat ei, cum quo unam ad DEUM vocem emiſerit? Magnum plane unitatis vinculum, in unum chorum totius numerum plebis coire.* Auguſtini verba ſunt, Confeſſ. lib. IX, cap. VI: *Quantum flevi in hymnis & canticis tuis, ſuave ſonantis Eccleſiæ tuæ vocibus commotus acriter! Voces illæ influebant auribus meis, & eliquabatur veritas tua in cor meum, & ex ea æſtuabat inde affectus pietatis, & currebant lacrymæ, & bene mihi erat cum eis.* Vide etiam lib. X, cap. XXXIII, & adde quæ notamus infra num. XXVI.

Num. VII. Chryſoſtomus, περὶ ἀκαταλήπτου homil. III: οὐκ ἄνθρωποι μόνοι βοῶσι τὴν φρικωδεστάτην ἐκείνην βοὴν, ἀλλὰ καὶ ἄγγελοι προσπίπτουσι τῷ δεσπότῃ, καὶ ἀρχάγγελοι δέονται. Idem in I Corinth. homil. XXVII: ἐννόησον, ὅτε μὲν ἔλαβον οἱ Ἀπόστολοι τῶν ἱε-

ρῶν δείπνων, τί ἐποίησαν. οὐχὶ εἰς εὐχὰς ἐτράπησαν καὶ ὑμνῳδίας; — οὐκ ἤκουσας, πῶς καὶ οἱ τρισχίλιοι οἱ τῆς κοινωνίας ἀπολαύοντες διαπαντὸς ἦσαν προσκαρτεροῦντες τῇ προσευχῇ καὶ τῇ διδασκαλίᾳ; Concilium Agathenſe can. XXXI: *Miſſas die Dominico ſecularibus totas audire ſpeciali ordine præcipimus, ita, ut ante benedictionem Sacerdotis egredi populus non præſumat.* Confer Synodum Aurelianenſem III, can. XXII.

Num. IIX. De illis Euchariſtiæ appellationibus legeſis erudite diſſerentem Caſaubonum Exercitat. Anti-Baron. XVI, 30. 42. 31. Quo poſtremo loco huc etiam facere obſervat ipſum Cœnæ nomen, quippe quæ, Plutarcho monente, ob κοινωνίαν ita fuerit dicta, quod veteres Romani modice prandere ſint ſoliti, cœnare vero una cum amicis. *Cœna Domini,* ait Caſaubonus, *privata epulæ non ſunt natura ſua; ſed publica quædam omnium fidelium invitatio.* Videatur ſimiliter de hoc argumento Suicerus Obſervat. ſacr. cap. IV, 16. 22.

Num. IX. Tertullianus Apologet. cap. XXXIX: *Modicam unuſquiſq; ſtipem, menſtrua die, vel cum velit, & ſi modo velit, & ſi modo poſſit, apponit. Nam nemo compellitur, ſed ſponte confert. Hæc quaſi depoſita pietatis ſunt. Nam inde, non epulis, non potaculis, nec ingratis voratrinis diſpenſatur; ſed egenis alendis humandis-*

mandùque, & pueris ac puellis re ac parentibus deſtitutis, jamque domeſticis ſenibus, item naufragis, & ſi qui in metallis, & ſi qui in inſulis, vel in cuſtodiis, duntaxat ex cauſa DEI ſectæ alumni confeſſionis ſuæ fiunt. De ceteris vide Commentarium noſtrum in Epiſtolam Plinii de Chriſtianis primævis pag. 116. ſeqq.

Num. x. Diaconi vox erat: ὀρθοὶ στῶμεν καλῶς. Quam interpretans Chryſoſtomus, περὶ ἀκαταλήπτου homil. xxix, τὸ καλῶς ἑστάναι, ſcribit, οὐδὲν ἕτερόν ἐστιν, ἀλλ᾽ ἢ τὸ οὕτως ἑστάναι, ὡς προσῆκόν ἐστιν ἄνθρωπον ὄντα ἔμπροσθεν ἑστάναι τοῦ Θεοῦ μετὰ φρίκης καὶ τρόμου μετὰ νηφούσης καὶ ἐγηγερμένης ψυχῆς. *Stare honeſte, nihil aliud eſt, quam ita ſtare, ut hominem convenit, qui coram Deo immortali ſtat, cum horrore & tremore, cum ſobrio, parato, ſtudioſoque animo.* De Chriſtianorum conventiculis teſtatur ſub finem libri ſui IV Arnobius, quod *audiatur* ibi *nihil, niſi quod humanos faciat, niſi quod mites, verecundos, pudicos, caſtos, familiaris communicatores rei, & cum omnibus conſolidæ germanitatis neceſſitudine copulatos.* Auguſtinus lib. II de Civ. Dei cap. XXIIX: *Etſi veniunt* (in Eccleſias) *quidam talium præceptorum irriſores, omnis eorum petulantia aut repentina immutatione deponitur, aut timore vel pudo-*

re comprimitur. Nihil enim 'ibi turpe ac flagitioſum ſpectandum imitandumque proponitur, ubi veri Dei aut præcepta inſinuantur, aut miracula narrantur, aut dona laudantur, aut beneficia poſtulantur. Tertullianus Apologet. cap. XXXIX, de conventibus priſcorum Chriſtianorum Eccleſiaſticis differens, *Ibidem etiam*, ſcribit, *exhortationes, caſtigationes, & cenſura divina. Nam & judicatur magno cum pondere, ut apud certos de DEI conſpectu: ſummumque futuri judicii præjudicium eſt, ſi quis ita deliquerit, ut a communicatione orationis, & conventus, & omnis ſancti commercii relegetur.* Confer opuſculum noſtrum von der Prieſter-Würde num. XI, XII.

Num. XIV. Cæſarius Arelatenſis homil. XII: *Vere dico, ſatis durum, & prope nimis impium eſt, ut Chriſtiani non habeant reverentiam die Dominico, quam Judæi obſervare videntur in Sabbatho. Quum enim ipſi infelices ita Sabbathum obſervent, ut in eo nihil terreni operis exercere præſumant, quanto magis illi, qui nec auro, nec argento, ſed pretioſo ſanguine CHRISTI redempti ſunt, debent attendere pretium ſuum, & reſurrectionis die DEO vacare, & de ſalute animæ ſuæ attentius cogitare!* Quibus gemina ſunt quæ leguntur ſerm. CCXV de tempore, Auguſtino tribui ſolito, item quæ ex vetuſta quadam manuſcripta Canonum Eccleſiaſtico-

rum

rum rhapſodia (uti vocat) Barn. Briſſonius recitat, commentans in l. *Dominico*, de Spectaculis, in C. Theod. *Inter cetera admonitionis noſtræ officia ſatis illud nobis neceſſarium viſum eſt, ut populis fidelibus terribiliter denuncietur, ut diem Dominicum, in quo auctor vitæ reſurrexit a mortuis, bonorabiliter colant. Nam ſi Pagani ob memoriam & reverentiam Deorum ſuorum dies colere, & Judæi more carnali Sabbathum carnaliter obſervare ſatagunt; quanto magis Chriſtianæ religionis devotio ob memoriam Dominicæ reſurrectionis eundem diem venerabiliter atq; bonorabiliter colere debet!*

Num. XVI. Edoardus, Baro Herbert de Cherbury, ille alias non magis Chriſtianus quam Ethnicus Theologus, ubi de Decalogo agit, lib. de Veritate, tit. de Revelatione, etiam præceptum, quo jubemnr *feriari DEO*, ad notitias communes refert, ſive ad *ſacra illa principia* (uti alias explicat) *contra quæ diſputare nefas, quæque autoritate adeo eximia pollent, ut, qui illa in dubium verterit, ita totam rerum turbaret naturam, ut ipſum hominem quodammodo exueret.* Hugo Grotius, etiamſi, Decalogum explicans, diem Dominicam in locum Sabbati ſurrogatam negat, nihilominus, libro de Jure Belli & Pacis 1, cap. 1, 17. obſervat, quod Lex vetus de Sabbato monſtret, Chriſtianos obligare, ne minus ſeptima temporis

poris parte ad cultum divinum ſeponant. Quibus de cauſis dies Dominica præ ceteris conventibus Chriſtianorum ſolemnibus fuerit deſtinata, diximus ad epiſtolam Plinii de Chriſtianis primævis pag. 99. ſeq. & de Calumniis cap. 11, 12.

Num. XVII. Cæſarius Arelatenſis homil. XXVI: *Non apud nos major debet eſſe corporis fames, quam animæ. Nam quantum animam digniorem eſſe novimus, tantum de ejus victu majorem ſolicitudinem habere debemus. Si enim caro bis in die reficitur, quare moleſtum & ineptum judicet aliquis, ſi vel poſt ſeptem dies anima DEI verbo paſcatur? Quomodo enim caro reficitur cibo iſto terreno, ſic & anima paſcitur DEI verbo.* Gregorius M. lib. XI, epiſt. III: *Dominico die a labore terreno ceſſandum eſt, atque omni modo orationibus inſiſtendum; ut, ſi quid negligentiæ per ſex dies agitur, per diem reſurrectionis Dominicæ precibus expietur.*

Num. XIIX. Apollonii ſententia, quæ habetur in vita ejus a Palladio deſcripta, hæc eſt: *Die Dominica nihil aliud agendum eſt, niſi DEO vacandum. Nulla operatio in illa die ſancta agatur, niſi tantum hymnis, & Pſalmis, & canticis ſpiritualibus dies illa tranſigatur.* Similiter Auguſtinus ſerm. CCLI de tempore: Dominicus dies *ideo Dominicus appellatur, ut in ea a terrenis operibus vel mundi illecebris abſtinentes,* TANTUM *divinis*

divinis cultibus ſerviamus. Et Synodus Matiſconenſis II, can. I: *Sint oculi manusque veſtræ* TOTO ILLO DIE *ad Deum expanſæ.*

Num. XIX. Legeſis, quæ eleganter, ut ſolet, in hanc ſententiam diſſerit Chryſoſtomus, ſerm. in illud: Παῦλος κλητὸς, I Corinth. I.

Num. XX. Auguſtinus ſerm. CXXXVI de tempore: *Illi* (Judæi) *in Sabbato non faciebant opus ſervile. Et nos in die Dominica opus ſervile non facimus, quia peccatis & vitiis non ſervimus. Qui enim facit peccatum, ſervus eſt peccati. Illi de domibus ſuis non egrediebantur. Et nos de domo CHRISTI non egredimur: ſumus enim in Eccleſia. Illi non accendebant ignem die Sabbati. Et nos contra accendimus in nobis ignem Spiritus ſancti, & omne vitium excoquimus peccatorum.* Idem in Pſalmum XXXII, ſerm. I: *Obſerva diem Sabbathi, non carnaliter, non Judaicis deliciis, qui otio abutuntur ad nequitiam. Melius enim utique tota die foderent, quam tota die ſaltarent. Sed cogitans requiem Deo tuo, & propter ipſam requiem omnia faciens, abſtine ab opere ſervili. Omnis enim qui facit peccatum, ſervus eſt: & utinam hominis, non peccati!* Similiter de decem chordis cap. III: *Dicitur tibi, ut ſpiritualiter obſerves Sabbatum: non, quomodo Judæi obſervant Sabbatum carnali otio: vacare enim volunt ad*

ad nugas atque luxurias ſuas. Melius enim faceret Judæus in agro ſuo aliquid utile, quam in theatro ſeditioſus exiſteret: & melius feminæ eorum die Sabbati lanam facerent, quam toto die in Neomeniis ſuis impudice ſaltarent. Confer Ignatii Epiſtolam ad Magneſianos, & Concilium Toletanum can. XXIII.

Num. XXII. Cyprianus Epiſtola LXI, ad Euchratium: *Pro dilectione tua & verecundia mutua conſulendum me exiſtimaſti, Frater chariſſime, quid mihi videatur de hiſtrione quodam, qui apud vos conſtitutus, in ejusdem adhuc artis ſuæ dedecore perſeverat, &, magiſter & doctor, non erudiendorum ſed perdendorum puerorum, id quod male didicit, ceteris quoque inſinuat; an talis debeat communicare nobiſcum? Puto nec Majeſtati divinæ, nec Evangelicæ diſciplinæ congruere, ut pudor & honor Eccleſiæ tam turpi & infami contagione fœdetur. Nam, cum in Lege prohibeantur viri induere muliebrem veſtem, & maledicti ejusmodi judicentur, quanto majoris eſt criminis, non tantum muliebria indumenta accipere, ſed & geſtus quoque turpes, & molles, & muliebres, magiſterio impudicæ artis exprimere?* Concilii Illiberritani (vulgo Elibertini) ante ipſam Nicenam Synodum celebrati, canon LXVII hic eſt: *Probibendum, ne qua fidelis, vel Catechumena, aut Comicos aut viros ſcenicos*

habeat.

habeat. Quæcunque hoc fecerit, a communione arceatur. Origenes contra Celſum lib. III tradit, quod Chriſtiani eorum temporum arcuerint confesſionis ſuæ mulieres ἀπὸ πάσης θεατρομανίας καὶ ὀρχηστρομανίας, *ab omni theatrorum ac ſaltationum inſania.* Vide porro, qui in theatra & ludos ſcenicos acriter invehuntur, utque CHRISTI ſervos inde abſtrahant, omnem movent lapidem, Tertullianum, aliumque auctorem (qui Cyprianus vulgo creditus eſt) libr. de Spectaculis, Cyprianum epiſt. II, Lactantium Inſtitut. lib. VI, cap. XX, & Epitom. cap. IV, Auguſtinum de Civ. Dei lib. I, cap. XXXII, Chryſoſtomum, homilia ad eos, qui, concione relicta, ad theatra concurrunt, item homil. XXXIIX in caput. II Matthæi, Salvianum Masſil. libb. de Gubernatione Dei, præcipue VI.

Num. XXIII. Quod petierint a ſeculari Magiſtratu Epiſcopi, *ut ſpectacula theatrorum, & ludorum ceterorum, die Dominica cæteriſque religionis Chriſtianæ diebus celeberrimis amoverentur*, liquet ex Codice Canonum Eccleſiæ Africanæ, num. LXI. Quid vero heic conſtituerint Imperatores, conſtat ex l. ult. C. de Feriis; ubi Leo & Anthemius ita ſanciunt: *Dies feſtos Majeſtati altisſimæ dedicatos nullis volumus voluptatibus occupari. Dominicum itaque diem ſemper honorabilem decer-*

decernimus & venerandum. Nec hujus tamen religioſi diei otia relaxantes, obſcœnis quenquam patimur voluptatibus detineri. Nihil eodem die ſibi vindicet ſcena theatralis. — Amiſſionem militiæ proſcriptionemque patrimonii ſuſtinebit, ſi quis unquam hoc die feſto ſpectaculis intereſſe deprehenſus fuerit.

Num. xxv. Verba Chryſoſtomi, ex homil. III περὶ ἀκαταλήπτου, Chryſologi, ex ſerm. cxxxII, & Gregorii M. ex ſerm. III de Jejunio ſeptimi menſis, dedimus in Commentario ad epiſtolam Plinii de Chriſtianis primævis pag. 110. Heic addimus quod habet Baſilius M. ep. LXIIX: ἡ προσευχὴ μὴ ἔχουσα τοὺς συμφωνοῦντας, ἀνδρανεστέρα ἐστὶ πολλῷ ἑαυτῆς, *Oratio, quæ non eſt comprecatores nacta, multo ſe ipſa eſt languidior.* item illud auctoris Commentariorum in Epiſtolas Paulinas, qui Ambroſio ſolent tribui, ad Rom. xv: *Multi minimi dum congregantur, unanimes fiunt magni: & multorum preces impoſſibile eſt ut non impetrent.* De precibus pro neceſſitatibus proximi in publico Eccleſiæ conventu fundendis lege diſſerentem prolixe & eximie Chryſoſtomum περὶ ἀκαταλ. homil. IV. junge etiam ejus homil. XVII ad populum Antiochenum.

Num. xxvI. Ambroſius, præfatione in Pſalmos Davidicos: *Pſalmus canitur, & ipſa etiam ſaxoſa pectora molliuntur. Videmus flere*

flere præduros, flecti immiſericordes. Certat in Pſalmo doctrina cum gratia ſimul. Cantatur ad delectationem, diſcitur ad eruditionem. Nam violentiora præcepta non permanent: quod autem cum ſuavitate perceperis, id infuſum ſemel præcordiis, non conſuevit elabi. Auguſtinus Confeſſ. lib. x, cap. xxxiii: *Ipſis ſanctis dictis religioſius & ardentius ſentio moveri animos noſtros in flammam pietatis, cum ita cantantur, quam ſi non ita cantarentur, & omnes affectus ſpiritus noſtri pro diverſitate habere proprios modos in voce atque cantu, quorum neſcio qua occulta familiaritate excitentur.* ac paulo poſt: *Cum liquida voce & convenientiſſima modulatione cantantur res ſacræ, magnam inſtituti hujus utilitatem agnoſco. — magiſque adducor — cantandi conſuetudinem approbare in Eccleſia: ut oblectamenta aurium infirmior animus in affectum pietatis aſſurgat.* Sed & epiſtola cxix, de more hymnos pſalmoſque canendi ſcribit Auguſtinus, quod ſit *utilis ad movendum pie animum, & accendendum divinæ dilectionis affectum.* De quæſtione: *Quare ſonis animi maxime excitentur*; vide ſubtiliter diſputantem Scaligerum Exerc. cccii, 2.

Num. xxvii. Auguſtinus Confeſſ. lib. x, cap. xxxiii: *Cum mihi accidit, ut me amplius cantus, quam res quæ canitur, moveat, pœnaliter me peccare confiteor, & tunc mal-*

lem non audire cantantem. Paulo ante dixerat: *Commoveor, non cantu, ſed rebus quæ canuntur.* Athanaſius, epiſt. ad Marcellinum, quæſtionem movens: Cur Pſalmi Davidici modulis numeriſque ſint adſtricti? (μετὰ μέλους καὶ ᾠδῆς ψάλλονται) negat id factum eſſe διὰ τὸ εὔφωνον καὶ τέρψεως ἕνεκα, cum Scriptura non quærat τὸ ἡδὺ καὶ πιθανὸν, ſed ὠφέλειαν τῇ ψυχῇ, ac deinde monet, ita pſallendum eſſe, ὥστε τὴν μελῳδίαν τῶν ῥημάτων ἐκ τοῦ ῥυθμοῦ τῆς φωνῆς, καὶ τῆς πρὸς τὸ πνεῦμα συμφωνίας προσφέρεσθαι, *ut melodia verborum ex numeris vocum cum ſpiritus harmonia congruat.* Quique ad eum modum cantant, illi, juxta laudatum Athaſium, ψάλλουσι μὲν τῇ γλώσσῃ, ψάλλοντες δὲ καὶ τῷ νοΐ, οὐ μόνον ἑαυτοὺς, ἀλλὰ γὰρ καὶ τοὺς θέλοντας ὑπακούειν αὐτῶν, μεγάλως ὠφελοῦσιν, *pſallunt & lingua & mente; nec ſe ipſos ſolum, verum alios, qui audire volunt, magnifice adjuvant.* Baſilius M. in Pſalmum XXIIX: ἡ γλῶσσα ψαλλέτω, ὁ νοῦς ἐρευνάτω τὴν διάνοιαν τῶν εἰρημένων. Ambroſius im Pſ. CXIIX, ſerm. VII: *Dulcis cantilena, quæ non corpus effœminat, ſed mentem animumque confirmat.* Hieronymus Epheſ. v, 19. *Et canere, & pſallere, & laudare Dominum, magis animo quam voce debemus. Hoc eſt quippe quod dicitur: Cantantes & pſallentes*

tes in cordibus veſtris Domino. Audiant hæc adoleſcentuli; audiant hi, quibus pſallendi in Eccleſia officium eſt; DEO non voce, ſed corde cantandum; nec in Tragœdorum modum guttur & fauces dulci medicamine colliniendas, ut in Eccleſia theatrales moduli audiantur & cantica; ſed in timore, in opere, in ſcientia Scripturarum. Quamvis ſit aliquis, ut ſolent illi appellare, κακόφωνος, ſi bona opera habuerit, dulcis apud DEUM cantor eſt. Sic cantet ſervus CHRISTI, ut non vox canentis, ſed verba placeant quæ leguntur: ut ſpiritus malus, qui erat in Saule, ejiciatur ab his, qui ſimiliter ab eo poſſidentur, & non introducatur in eos, qui de DEI domo ſcenam fecere populorum. Refer huc quæ habet celeberrimus ille Theologus, David Chytræus, præfatus in Miſſale Matthæi Ludeci, Eccleſiæ Cathedralis Havelbergenſis Decani. Is nimirum, uti genuinum Muſices uſum in conventibus Eccleſiæ his verbis ibi commendat: *Quam plenæ ſpiritus & vitæ, ac veræ & efficacis conſolationis, ſunt ſequentiæ veteres! — in quibus ſingularum ſententiarum gravitatem, & efficaciam accendendi in pectoribus pios motus, ineſſe conſtat: quæ numeris modisque Muſicis adjutæ, multo in animos penetrant altius, & ardentiores veræ pietatis affectus inflammant*; ſic ejusdem abuſum ita carpit; *Non cuivis Cantori liberum eſſe*

ſuo lubitu Muſicæ modos variare, rectisſimum eſt: ne, dum quilibet ſibi Organiſta propriam applicationem, & quilibet Symphoniſta ſuam propriam phantaſiam, ut loquuntur, affingit, Muſica, perinde ut Africa, quotidie novam feram producat. Adde, quæ monet Eraſmus Annot. ad I Cor. XIV.

Num. XXIIX. Chryſoſtomi locus habetur homilia XXIIX ad populum Antiochenum, quæ eſt III περὶ ἀκαταλήπτου, ſive de incomprehenſibili DEI natura, contra Anomœos. Verba Græca, quia locus prolixior, non adſcribo.

Num. XXIX. Concilium Maguntiacum can. XL: *Præcipimus, ut in Eccleſiis, aut in domibus Eccleſiarum vel atriis, placita ſecularia minime fiant.* Anaſtaſius Sinaita, Oratione de S. Synaxi: στήκετε μετὰ φόβου ἐν τῇ φοβερᾷ ὥρᾳ τῆς ἀναφορᾶς, *State cum timore tremenda illa elevationis hora. Quo enim affectu & quo animo quisque illo tempore adſiſtit, ſic & ad Dominum ſurſum fertur.* ἀναφορὰ γὰρ (ita dicebatur antiquis Euchariſtia) λέγεται διὰ τὸ πρὸς θεὸν ἀναφέρεσθαι. Confer quæ Cyrillus habet Jeroſolymit. Catech. myſtag. V.

Num. XXX. Chyſoſtomus in I Corinth. homil. XXIV: Δεῖπνον κυριακὸν, τουτέστι, τὸ δεσποτικὸν, ὀφείλει κοινὸν εἶναι. τὰ γὰρ τοῦ

δεσπότου,

δεσπότου, οὐχὶ τοῦ δὲ μέν ἐστι τοῦ οἰκέτου, τοῦδε δὲ οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ κοινῇ πάντων. τὸ οὖν κυριακὸν τοῦτό φησι τὸ κοινόν. εἰ γὰρ τοῦ δεσπότου σοῦ ἐστιν, ὥσπερ οὖν καὶ ἔστιν, οὐκ ὀφείλεις ὡς ἴδια ἀποσπᾷν, ἀλλ' ὡς τοῦ κυρίου καὶ τοῦ δεσπότου ὄντα, κοινῇ πᾶσι προτιθέναι· τοῦτο γάρ ἐστι κυριακὸν, *Dominica, id eſt, Domini Cœna, debet eſſe communis. Nam quæ ſunt Domini, non hujus quidem ſunt famuli, illius vero non ſunt, ſed communiter omnium. Dominicam ergo hanc dicit eſſe communem. Si enim Domini tui eſt, quemadmodum omnino eſt, non debes eam tamquam privatam avellere, ſed tamquam quæ ſit Domini, communiter omnibus proponere: ea enim eſt Dominica.*

Num. XXXII. Chryſoſtomus in 1 Corinth. homil. XX: μὴ εἴπῃς, ὅτι ὁ δεῖνα ὑποδηματοῤῥάφος, μηδ' ὅτι δευσοποιὸς ἕτερος, μηδ' ὅτι χαλκοτύπος ἄλλος· ἀλλ' ἐννόησον, ὅτι πιστὸς, καὶ ἀδελφός. ἐκείνων γάρ ἐσμεν μαθηταὶ, τῶν ἁλιέων, τῶν τελωνῶν, τῶν σκηνοῤῥάφων· ἐκείνου τοῦ τραφέντος ἐν οἰκίᾳ τέκτονος. — ταῦτα λογίζου, καὶ μηδὲν εἶναι νόμιζε τὸν τῦφον τὸν ἀνθρώπινον· ἀλλὰ καὶ τὸν σκηνοποιὸν, καὶ τὸν ἐπ' ὀχήματος φερόμενον, καὶ μυρίους παῖδας ἔχοντα, καὶ σοβοῦντα ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς, ἀδελφὸν εἶναι νόμιζε· μᾶλλον

δὲ ἐκεῖνον πλέον, ἢ τοῦτον. καὶ γὰρ ἀδελφὸς ἐκεῖνος εἰκότως ἂν λέγοιτο μᾶλλον ὁ μᾶλλον ἐοικώς. τίς οὖν ἔοικε τοῖς ἁλιεῦσιν; ὁ ἐκ τῆς καθημέραν ἐργασίας τρεφόμενος, μηδὲ οἰκέτην ἔχων, μὴ καταγώγιον, ἀλλὰ πάντοθεν ἐστερημένος, ἢ ἐκεῖνος ὁ τοσοῦτον περιβεβλημένος τῦφον, καὶ τὰ ἐναντία ποιῶν τοῖς τοῦ θεοῦ νόμοις; μὴ δὴ καταφρόνει τοῦ μᾶλλον ἀδελφοῦ. τῆς γὰρ εἰκόνος οὗτος μᾶλλον ἕστηκεν ἐγγὺς τῆς ἀποστολικῆς, *Ne dixeris: iſte eſt ſutor, & alius eſt tinctor, & alius eſt faber ærarius: ſed cogita, eum eſſe fidelem, & fratrem. Illorum enim ſumus diſcipuli; piſcatorum, publicanorum, tabernaculorum contextorum: illius qui nutritus fuit in domo fabri. — Hæc conſidera, & nihil eſſe exiſtima faſtum humanum: ſed & tabernaculorum confectorem, & eum qui curru vehitur, & qui mille habet famulos, & in foro ſuperbus incedit, eſſe fratrem exiſtima; imo vero illum magis quam hunc. Ille enim merito magis dicetur eſſe frater, qui magis eſt ſimilis imagini Apoſtolicæ. Quis eſt ergo ſimilis piſcatoribus? iſne, qui ex quotidiana alitur operatione, non habens famulum, nec habitaculum; an ille, qui magno faſtu eſt circumdatus, & facit quæ pugnant cum Dei legibus? Ne deſpicias eum qui magis eſt frater. Ille enim ſtat propinquior imagini Apoſtolicæ.* De Theodoſio M. videatur Theodoritus

Hiſtor.

Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ libro v, cap. xiix.

Num xxxiii. Chryſoſtomus in Acta homil. xxix: Οὐκ οἶδας, ὅτι μετὰ ἀγγέλων ἕστηκας, μετ' ἐκείνων ᾄδεις, μετ' ἐκείνων ὑμνεῖς; καὶ ἕστηκας γελῶν; Idem in Epiſt. ad Hebræos homil. xv: εἰς μὲν βασίλεια εἰσιὼν, καὶ σχήματι, καὶ βλέμματι, καὶ βαδίσματι, καὶ πᾶσι τοῖς ἄλλοις κοσμεῖς σαυτόν. ἐνταῦθα δὲ ὄντως ἐστὶ βασίλεια, καὶ τοιαῦτα οἷα τὰ οὐράνια, καὶ γελᾷς; σὺ μὲν οὖν οἶδα ὅτι οὐχ ὁρᾷς. ἄκουε δὲ, ὅτι ἄγγελοι πάρεισι πανταχοῦ, καὶ μάλιστα ἐν τῷ οἴκῳ τοῦ θεοῦ παρεστήκασι τῷ βασιλεῖ, καὶ πάντα ἐμπέπλησται τῶν ἀσωμάτων ἐκείνων δυνάμεων. Adde quæ idem habet homil. xxix ad populum Antiochenum, & inprimis homil. xxxvii in i ad Corinthios. Baſilius M. in Pſalmum xxiix: ἑστήκασι οἱ ἀπογραφόμενοι τὰ ῥήματα ἅγιοι ἄγγελοι. Confer eundem in Pſalm. xv. Auguſtinus, vel quisquis auctor libri de Rectitudine converſationis Catholicæ: *Qui in Eccleſiis fabulari & colloqui cum aliis non timet, pro ſe & aliis redditurus eſt rationem; dum nec ipſe verbum DEI audit, nec alios audire permittit.* Vide & Origenem in Exodum homil. xii. De Sabbato juxta cum Dominico die ſacris olim impenſo videſis Concilium Laodicenum cap. xvi, Origenem in Numer. homil. xxiii,

Euſebium in vita Conſtantini lib. IV, cap. XIIX, Socratem Hiſt. Eccl. lib. V, cap. XXII, lib. VI, cap. IIX, Sozomenum lib. VII, cap. XIX, Gregorium Nyſſenum orat. adverſus eos qui ægre ferunt reprehenſiones, Aſterium, Amaſeæ Epiſcopum, homil. de Repudio, Anaſtaſium Nicenum lib. Quæſtionum, quæſt. LXXVII, Clementem, vel quisquis auctor, Conſtit. Apoſt. lib. VII, cap. XXIV, lib. IIX, cap. XXXIII, Caſſianum lib. V, cap. XXXVI.

AD OPUSCULUM V.

Num. VII.

TErtullianus ſub initium libri ad Scapulam: *Ita diſciplina jubemur diligere inimicos quoque, & orare pro eis qui nos perſequuntur, ut hæc ſit perfecta & propria bonitas noſtra, non communis. Amicos enim diligere, omnium eſt; inimicos autem ſolorum Chriſtianorum.* Chryſoſtomus ſerm. de Cruce & latrone: πολὺ μεῖζόν ἐστι τὸ ὑπὲρ τῶν ἐχθρῶν εὔχεσθαι, ἢ ὑπὲρ τῶν φίλων. οὐχ οὕτως ἡμᾶς ὠφελεῖ τὸ ὑπὲρ τῶν φίλων εὔχεσθαι, ὡς τὸ ὑπὲρ τῶν ἐχθρῶν.

Num. IIX. Loca Chryſoſtomi leguntur, prior quidem in ſermone: Quod non oporteat deſperare de ſeipſo; poſterior homilia V in II ad Corinthios. Quæ vero, quia brevitati ſtudemus, Græce non transſcribi-

ſcribimus. Pertinet quoque huc illud Bernhardi, in Sententiis: *Si mortem inimici, ſi læſionem ſeu dejectionem proximi orando* quis *petierit, non eſt ſecundum Deum talis oratio, cum ipſe præcipiat, & dicat: Diligite inimicos veſtros: benefacite his qui oderunt vos: & orate pro perſequentibus & calumniantibus vos.*

Num. x. Auguſtinus lib. xvi contra Fauſtum Manichæum cap. xxii: *Maledicta, cum ex Prophetia dicuntur, non ſunt de malo voto imprecantis, ſed de præſcio ſpiritu denunciantis.* Rabanus in Thren. cap. i: *Quando ſancti viri deprecatorio modo contra hoſtes ſuos rogant, non voto malitiæ, ſed ſpiritu Prophetiæ, hoc quod eis præſciunt futurum, prædicunt.*

Num. xi. Plutarchi verba ſunt, in Quæſtionibus Romanis: ἐπῃνέθη γοῦν Ἀθήνησιν ἡ ἱέρεια μὴ θελήσασα καταράσασθαι τῷ Ἀλκιβιάδῃ τοῦ δήμου κελεύοντος. ἔφη γὰρ εὐχῆς οὐ κατάρας ἱέρεια γεγονέναι, *Laudi datum eſt Athenienſi Sacerdoti, quæ populo jubente Alcibiadem devovere noluit, votorum ſe, non deteſtandi cauſa Antiſtitem eſſe dicens.* Paulo ante ſcripſerat: κατάρα δὲ δύσφημον καὶ σκυθρωπὸν, ὅθεν οὐδὲ ἄλλοις ἐπαρᾶσθαι νομίζεται τοὺς ἱερεῖς, *Eſt exſecratio triſtis res, & mali ominis: Quæ cauſa eſt, ut dim*

imprecari aliis Sacerdotes per leges non poſſint.

Num. xv. Chryſoſtomi loca illa habentur, prior quidem ſermone de ferendis reprehenſionibus, poſterior homilia v in II ad Corinthios.

Num. xvii. Aſclepiades, Judex Paganus, apud Prudentium, in Romano, ſive hymno xiv, 416.

Hoc ſanctum ab avo eſt, hoc ab atavis traditum.

Symmachus in oratione: *Servanda eſt tot ſeculis fides: & ſequendi ſunt nobis parentes, qui ſecuti ſunt feliciter ſuos.* Hinc de Ethnicis Lactantius, Inſtitut. lib. v, cap. xix: *Inhærentes perſuaſioni vulgari, libenter errant, & ſtultitiæ ſuæ favent. A quibus ſi perſuaſionis ejus rationem requiras, nullam poſſunt reddere; ſed ad majorum judicia confugiunt: quod illi ſapientes fuerint, illi probaverint, illi ſcierint quid eſſet optimum: ſeque ipſos ſenſibus ſpoliant, ratione abdicant, dum alienis erroribus credunt.* & libro II, cap. vi: *Hæ ſunt religiones, quas ſibi a majoribus ſuis traditas pertinaciſſime tueri ac defendere perſeverant: nec conſiderant, quales ſint, ſed ex hoc probatas atque veras eſſe confidunt, quod eas veteres tradiderunt: tantaque eſt auctoritas vetuſtatis, ut inquirere in eam, ſcelus eſſe ducatur. Itaque creditur ei paſſim tamquam cognitæ veritati.* Quam in

in rem Cottæ Lucilli mox producit teſtimonium, apud Tullium, libro III de natura Deorum, ita Balbum compellantis: *Habes, Balbe, quid Cotta, quid Pontifex ſentiat: fac nunc ego intelligam, quid tu ſentias. A te enim Philoſopho rationem accipere debeo religionis; majoribus autem noſtris, etiam nulla ratione reddita, rationis eſt credere;* Quibus vero prudenter hæc reponit, capite ſequenti VII: *Oportet, in ea re maxime in qua vitæ ratio verſatur, ſibi quemque confidere potius, ſuoque judicio ac propriis ſenſibus niti ad inveſtigandam & perpendendam veritatem, quam credentem alienis erroribus decipi, tamquam ipſum rationis expertem. Dedit omnibus Deus pro virili portione ſapientiam, ut & inaudita inveſtigare poſſent, & audita perpendere. Nec, quia nos illi temporibus anteceſſerunt, ſapientia quoque anteceſſerunt. Quæ ſi omnibus æqualiter datur, occupari ab antecedentibus non poteſt. Illibabilis eſt tamquam lux & claritas Solis: quia, ut Sol oculorum, ſic Sapientia lumen eſt cordis humani. Quare cum ſapere, id eſt, veritatem quærere, omnibus ſit innatum, ſapientiam ſibi adimunt, qui ſine ullo judicio inventa majorum probant, & ab aliis pecudum more ducuntur. Sed hoc eos fallit, quod, majorum nomine poſito, non putant fieri poſſe, ut aut ipſi plus ſapiant, quia minores vocantur, aut illi deſipuerint, quia majores*

jores nominantur. Quid ergo impedit, quin ab ipſis ſumamus exemplum: ut, quomodo illi, qui falſa invenerant, poſteris tradiderunt, ſic nos, qui verum invenimus, poſteris meliora tradamus? Bene ex ipſa Gentilium ſchola ſapientisſimus Seneca, ſub initium libri de vita beata: *Nihil magis præſtandum eſt, quam, ne pecorum ritu ſequamur antecedentium gregem; pergentes, non qua eundum eſt, ſed qua itur.*

AD OPUSCULUM VI.

Num. I.

FRanzii verba, dispp. in Aug. Confesſionem parte altera, diſp. v, de Adiphoris, theſ. xxxvii: *Plusquam neceſſaria eſt ceremonia, ſolenniter efferendi & publice ſepeliendi mortuos. Alioquin enim, ſi privatim ſepelire mortuos licitum eſſet, ea res præberet occaſionem privatis cædibus inter conjuges, inter dominos & ſervos, &c. quia non haberent, quos metuere neceſſum haberent, accuſatores, teſtes, & Judices. — In funeribus per cantiones & per campanas ſinguli & univerſi vicini excitantur, ut ſint teſtes & ſpectatores, vere hos & illos mortuos, & a nemine niſi a Deo occiſos eſſe.*

Num. III. Auguſtinus, libro I de Civ. Dei, cap. XII: *Antiquorum Juſtorum funera officioſa pietate curata ſunt, & exequiæ celebratæ,*

lebratæ, & ſepultura proviſa: ipſique, dum viverent, de ſepeliendis vel etiam transferendis ſuis corporibus filiis mandaverunt. Et Tobias, ſepeliendo mortuos, Deum promeruiſſe, teſte Angelo commendatur. Ipſe quoque Dominus, die tertio reſurrecturus, religioſæ mulieris bonum opus prædicat, prædicandumque commendat, quod unguentum precioſum ſuper membra ejus effuderit, atque hoc ad eum ſepeliendum fecerit. Et laudabiliter commemorantur in Evangelio, qui corpus ejus de Cruce acceptum diligenter atque honorifice tegendum ſepeliendumque curarunt. Verum iſta autoritates non hoc admonent, quod inſit ullus cadaveribus ſenſus: ſed ad Dei providentiam, cui placent etiam talia pietatis officia, corpora quoque mortuorum pertinere ſignificant, propter fidem reſurrectionis adſtruendam.

Num. x. De Baſilii M. funebribus legatur Gregorii Naz. oratio xxx; de Conſtantii, ejusdem oratio II in Julianum; de Conſtantini M. Euſebius libr. IV vitæ Conſtantini cap. LXVI, ſeqq.

Num. XI. Hieronymus in epitaphio Paulæ: *Translata Epiſcoporum manibus, & cervicem feretro ſubjicientibus, cum alii Pontifices lampadas cereosque præferrent, alii choros pſallentium ducerent, in media eccleſia ſpeluncæ Salvatoris eſt poſita. Tota ad funus ejus Palæſtinarum urbium turba convenit.*

nit. Quem Monachorum latentium in eremo cellula ſua tenuit? quam Virginum cubiculorum ſecreta texerunt? Sacrilegium putabat qui non tali fœminæ ultimum reddidiſſet officium. — Hebræo, Græco, Latino, Syroque ſermone pſalmi in ordine perſonabant. Idem in epitaphio Fabiolæ: *Nec dum ſpiritum exhalaverat, necdum debitam* CHRISTO *reddiderat animam, & jam fama volans, tanti prænuncia luctus, totius urbis populum ad exequias congregabat. Sonabant pſalmi, & aurata templorum reboans in ſublime quatiebat Alleluja. Hinc Juvenum chorus, illinc ſenum, qui carmine laudes fœmineas & facta ferant. — Audio præcedentium turmas, & catervatim in exequiis ejus multitudinem confluentem. Non plateæ, non porticus, non imminentia deſuper tecta capere poterant proſpectantes. Tunc ſuos in unum populos Roma conſpexit.*

Num. XII. Sulpicius Severus epiſtola III: *In obſequium funeris credi non poteſt quanta hominum multitudo convenerit. Tota civitas obviam corpori ruit; cuncti ex agris atque vicis, multique ex vicinis etiam urbibus affuerunt. O quantus luctus omnium! quanta præcipue mœrentium lamenta Monachorum! qui eo die fere ad duo millia conveniſſe dicuntur.* & paulo poſt: *Hoc igitur beati viri corpus usque ad locum ſepulcri hymnis canora cœleſtibus turba proſequitur. Comparetur, ſi pla-*

ſi placet, ſecularis illa pompa, non dicam funeris, ſed triumphi; quid ſimile Martini exſequiis conferetur? Ducant illi præ curribus ſuis vinctos, poſt terga captivos? Martini corpus hi qui mundum ductu illius vicerant proſequuntur. illos confuſis plauſibus populorum honoret inſania; Martinus hymnis cœleſtibus honoratur.

Num. XIII. Chryſoſtomi illa leguntur homilia IV in Epiſtolam ad Hebræos. cum quibus confer quæ habent hanc in rem Nyſſenus orat. in Meletium, & de funere Macrinæ, Dionyſius, Hierarch. Eccl. cap. VII, Auguſtinus Confeſſ. lib. IX, cap. XII, Origenes contra Celſum lib. IIX, Concilium Toletanum III, can. XXI.

Num. XVI. Victor Uticenſis, de Perſecutione Vandalica libro I: *Quis ſuſtineat, atque poſſit ſine lacrymis recordari, dum præciperet* Genſericus, *noſtrorum corpora defunctorum ſine ſolemnitate hymnorum cum ſilentio ad ſepulchrum perduci?*

Num. XVI. Videantur de his Onuphrius Panvinius de Ritu ſepeliendi mortuos, Joh. Kirchmannus de Funeribus Romanorum, Joh. Andr. Quenſtedt de Sepultura veterum, Abraham Rogerius libro qui inſcribitur Offene Thür zum verborgenen Heydenthumb parte I, cap. XIX, Adam. Olearius Itinerar. Perſ. lib. V, cap. XLII, alii.

Num. XIIX. De ſedula mortis meditatione

tione legatur Seneca de Brevitate vitæ cap. VII, epiſt. XXVI, XXX, LXXI, CIIX, CXXI, Horatius lib. I, epiſt. IV, Stobæus ſerm. I & XLII. De Platone ſic Hieronymus, in epitaphio Nepotiani: *Platonis ſententia eſt, omnem Sapientium vitam meditationem eſſe mortis. Laudant hoc Philoſophi, & in cælum uſque ferunt. Debemus igitur & nos animo præmeditari quod aliquando futuri ſumus, & quod, velimus nolimus, abeſſe longius non poteſt.* Ubi vides, etiam de morte naturali hanc Platonis ſententiam ab Hieronymo accipi, quam alias de morte intelligi malunt, qua animus a corpore ſe avocat, nihilque habet amplius cum perturbationibus commercii: qua de morte eleganter diſſerit Clemens Alex. Stromat. VI. Et ſane, qui mortem naturalem ſerio meditatur, hac ipſa conſideratione, ut pravis affectibus magis magisque *renunciet, in*ducitur. Unde utrumque jungens Damaſcenus, Dialect cap. III, Philoſophiam ait meditationem mortis eſſe & *naturalis* & προαιρετικῆς, *qua præſentem vitam pro nihilo ducentes, ad futuram properamus.* De Gymnoſophiſtis videatur Strabo libro XV.

Num. XIX. De Ægyptiorum more illo videatur Nicol. Chriſtoph. Radzivil, Princeps Polonus, epiſtola II de itinere in Palæſtinam; de Peruanis lege Jac. Pontanum

libr.

libr. IV, progymn. LXX. de Califa Bagd. Drexelium Prodr. Ætern. cap. 1, 26.

Num. XXIII. Hieronymus in vita Pauli Eremitæ: *Cur & mortuos veſtros auratis obvolvitis veſtibus? cur ambitio inter luctus lacrymasque non ceſſat? an cadavera divitum niſi in ſerico putreſcere nequeunt?* Chryſoſtomi locus habetur homil. LXXXIV in Johannem; cum qua conferatur homilia LXI. Eximie etiam eamdem in rem Casſiodorus, libro IV Epiſtolarum variarum, epiſt. XXXIV: *Ædificia tegant cineres, columnæ vel marmora ornent ſepulcra: talenta non teneant qui vivendi commercia reliquerunt. — Imo culpæ genus eſt, inutiliter abditis relinquere mortuorum, unde ſe vita viventium ſuſtentare poteſt.* Addatur Joſephi locus, ex libro II contra Apionem: τῆς δ᾽ εἰς τοὺς τετελευτηκότας προενόησεν ὁσίας, οὔτε πολυτελείας ἐνταφίων, οὔτε κατασκευαῖς μνημείων ἐπιφανῶν· ἀλλὰ τὰ μὲν περὶ τὴν κηδείαν προσέταξε τοῖς οἰκειοτάτοις ἐπιτελεῖν. πᾶσι δὲ τοῖς παριοῦσι θαπτομένου τινὸς, καὶ συνελθεῖν, καὶ συναποδύρασθαι ἐποίησε νόμιμον, *Proſpexit etiam funeribus mortuorum* (lex Moſaica) *ut neque ſumptuoſæ ad ſepeliendum celebrentur exequiæ, neque inſignium fabrica ſepulchrorum. Sed neceſſaria quidem circa elationem funeris imperavit domeſticos adimplere: omnibus autem viventibus legitimum eſſe con-*

 ſtituit,

ſtituit, ut, aliquo moriente, & concurrant, & gemitus lamentationis effundant.

Num. XXIV. Cyri verba apud Xenophontem lib. IIX Cyropædiæ hæc referuntur: ὦ παῖδες, ὅταν τελευτήσω, μήτε ἐν χρυσῷ θῆτε, μήτε ἐν ἀργύρῳ, μηδὲ ἐν ἄλλῳ μηδενὶ, ἀλλὰ τῇ γῇ ὡς τάχιστα ἀπόδοτε, *Mei pueri, cum deceſſero, nolite neque in auro, neque in argento, neque in ulla re alia, collocare corpus meum; ſed illud terræ reddite quamprimum.* Saladini mens his exprimi ſolet verſiculis:

Floruit in toto qui Rex Oriente ſuperbus,
Hunc niſi panniculum poſſidet, ecce, nihil.

Horatius, ſub finem libri Odarum II:

—— *Sepulchri*
Mitte ſupervacuos honores.

Taciti verba, de moribus Germanorum: *Funerum nulla ambitio.* & rurſus: *Sepulcrum ceſpes erigit. Monumentorum arduum & operoſum honorem, ut gravem defunctis, aſpernantur.* Addantur quæ habent Plato, apud Ciceronem libro II de Legibus, Plinius lib. IX epiſt. XIX, Seneca epiſt CXII, Euripides in Polydor. Menander in Perinthia.

Num. XXVII. Sepulchrales dare epulas, (quæ Romanis *Silicernia* audiebant, Græcis ἐπιτάφια δεῖπνα) ſolemne fuit antiquis. Vide Alex. Sardum Ferrar. De Moribus & ritibus gentium lib. I, cap. XXVI, Alexandrum ab Alexandro Genial. dierum lib. III, cap.

cap. VII, Kirchmannum de Funeribus Romanorum lib. IV, cap. IV. Etiam apud Judæos uſitata fuiſſe exequialia hujusmodi convivia, colligitur ex Jerem. XVI, ỽ. 8. ad quem locum ſic Hieronymus: *Lugentibus cibos ferunt, conviviaque præparant, quæ Græci περίδειπνα vocant, & à noſtris vulgo appellantur Parentalia, eo quod parentibus juſta celebrentur.* Huc referunt Hebræi etiam verba Ezech. XXIV, 17. & Hugo Cardinalis, expendens locum Tobiæ IV, 18. *Forte,* inquit, *ad conſolationem parentum poſt ſe ſepulturam jubet fieri convivia: quod eſt opus miſericordiæ.* Auguſtini de cœnis funebribus locus ad Aurelianum habetur epiſtola ejus LXVI. cum qua confer ejusdem Confeſſ. lib. VI, cap. II, de Civ. Dei lib. IIX, cap. XXVII, de Moribus Eccleſiæ Catholicæ cap. XXXIV, item Ambroſii librum de Elia & Jejunio, Gaudentii Brixienſis ſerm. IV, Rheginonis Inſtruct. quæſt. XXXIX. Concilii Arelatenſis verba leguntur canone V.

Num XXIIX. Lege Herodotum libro II, Plutarchum in Convivio, Petronium, ubi de Trimalcionis convivio agit, Lipſium Saturnal. lib. I, Marlianum Theatr. Polit. cap. XXVI. Ceterum an hæc mortis commemoratio ex infidelium intentione ad voluptatem invitare debuerit potius, quam eandem reprimere (quod præ ſe ferunt, ni fallor, verba Herodoti: ἐς τοῦτον ὁρέων, πῖνέ τε καὶ

τέρπευ· ἔσεαι γὰρ ἀποθανὼν τοιοῦτος, *In hunc intuens, pota & oblectare, talis poſt mortem futurus.* Confer Sap. II, 1. ſqq.) heic diſputare nil attinet. Loquimur de ritibus ipſis in ſe ſpectatis.

AD OPUSCULUM VII.

Num. 1.

DE Sadducæis notum eſt quid ipſe Codex ſacer memoret Act. XXIII, 8. Σαδδουκαῖοι λέγουσι, μὴ εἶναι ἀνάστασιν, μηδὲ ἄγγελον, μήτε πνεῦμα, *Sadducæi dicunt, non eſſe reſurrectionem, neque Angelum, neque ſpiritum.* Ad quem locum hæc notat Theodorus Beza: *Ne nunc quidem deſunt inter Judæos, quos non pudeat dicere, Angelos eſſe motus quosdam naturales, Dei juſſu vel bona vel mala effecta producentes: quod non procul abeſt à Socratis dæmonio.* Et utinam nec inter eos, qui Chriſtiani audire volunt, eſſent quos ſimilia delirare non puderet! De Anabaptiſtis ſuæ ætatis refert Chemnitius, Loc. Theol. parte 1, pag. 122. quod docuerint, *non eſſe peculiares creaturas quæ vocentur Angeli: ſed ſi quando Deus exſerat ſuam potentiam ad nocendum vel puniendum, hoc vocari ita malum Angelum; & econtra bonum appellari, ſi quando Deus nos cuſtodiat vel conſervet.* De Libertinis idem teſtatur

ſtatur Calvinus, libri contra ipſos cap. xi & xii. Quid famoſus ille impoſtor, David Georgius, heic ſentiat, planum facit ex ſcriptis ipſius Dn. Jeſſenius, operis eidem oppoſiti parte ii, cap. v, ſect. i, ii An quoque eodem non tendant, quæ, præfatus in ſuum de Hæmorrhagia librum, Johannes Sophronius Kozak diſputat, prudens lector arbitretur. Sane verba Apoſtolica Epheſ. vi, 12. ad Medicos, morborum domitores, referre, quod ille facit, hactenus in Eccleſia Chriſtiana inauditum eſt. Sed in corrumpendis Scripturæ locis, quæ de Angelis & obſeſſis agunt, (uti & in aliis innumeris) artificem ſe præ ceteris præſtat, in monſtroſo illo ſuo Leviathan, (vide part. i, cap. iix, part. iii, cap. xxxiv, part. iv, cap. xlv,) Nobilis ille Anglus, Thomas Hobbes; quo verſutiorem, magisque pernicioſum Chriſtianæ pietatis hoſtem ac irriſorem, Sol, mundi oculus, non adſpexit. Conferatur etiam liber Anglicus de immortalitate Animæ, Henrici More. Facius Cardanus, Medicus Italus, teſte filio ipſius Hieronymo, de Rerum varietate libro xvi, cap. xciii, pag. 1072 & de Subtilitate libro xix, pag. 1202. Dæmonum quidem exiſtentiam adeo non negavit, ut etiam Pythonem per ipſos triginta annos familiarem ſe habuiſſe ſit gloriatus; interim naſci illos cenſuit, & ſeneſcere, & interire. Quam ſententiam ipſe

etiam amplectitur, qui & alias interdum non æque Chriſtiane, ac ſubtiliter docteque ſolet ſcribere, Hier. Cardanus; dum, citato loco operis de Varietate pag. 1109. in cauſas, cur Oracula eſſe deſierint, inquirens, *Forſan*, ait, *Phythia conſenuerat. Dixi enim, ut homines, licet ſerius, ad mortem tendere.*

Num. III. Lemnius de Miraculis occultis Naturæ libro II, cap. II: *Mira vis concitat humores, ardorque vehemens mentem exagitat, cum ægroti, in æſtuoſis febribus, linguam, quam non ſunt edocti, modo diſerte, modo obſcure & confuſe loquuntur. — Sunt autem humores tam violenti atque atroces, ubi vel inflammati ſint, vel corrupti, ut eorum fuligo in cerebrum delata; quod in meracisſimo quoque vino affluenter hauſto obſervamus, peregrinam linguam extorqueat.* Cardanus, de Rerum var. libro IIX, cap. XLII, pag. 550. vermibus, cum Eraſmo, tribuit, quod Italus quidam Germanorum lingua, quam nunquam didicerat, pulchre fuerit locutus. Sed, quod bona cum venia tantorum virorum dixerim, vereor omnino, ne, dum talia hominibus perſuadere ſategerunt, cerebri vermiculatione laboraverint ipſi. Similiter ignoſcat mihi Janus Huartus, qui alias, more gentis, usque adeo Hiſpanorнm ſuorum intellectum extollit, ut extrarios omnes fungos ſtipitesque præ iis judicet, Scrutin. Ingeniorum cap. XI; igno-

ignoſcat, inquam, homo φίλαυτος, quod in ipſo ejus intellectu aliquid deſiderem; dum, etiamſi, *linguas ad unam omnes non niſi ad arbitrium & placitum primorum inventorum conſictas eſſe, ita ut fundamentum in natura nullum habeant*, totidem verbis dicto loco profiteatur, nihilominus, ejusdem libri capite VII, naturaliter fieri poſſe, ut Latine loquatur phreneticus, qui nunquam hanc linguam ante didicit, ex latinitatis cum anima rationali conſonantia, tum inde etiam, quod, *temperamento cerebri naturali ob morbum quaſi locomoto atque immutato, fieri posſit, ut hujusmodi aliquod temperamentum lapſu temporis* phrenetico *ſuccedat, quale ipſe Latinæ linguæ primus inventor* (& quis ille, ſodes?) *obtinebat*, indeque eadem hic qui iſte vocabula fingat, demonſtrare nititur. Certe, niſi ex Huarto didiciſſem, *qui ſub Septemtrione degunt* (ut nos Holſati) *totos intellectu deſtitutos eſſe; at illos, qui intra Septemtrionem & zonam torridam ſunt* (quales Hiſpani) *prudentisſimos eſſe*; facile tantum mihi ſumerem, ut Hiſpanis etiam extra phreneſin cerebrum nonnunquam locomoveri dicerem Nunc vero, tam ſublimia me non capere, lubens agnoſco; verumque profiteor eſſe quod rurſum inculcat Huartus: *Plus profert ſubtilitatum Hiſpani ingenium, quam ullus aliquis peregrinus & extraneus, adeo ut ne comparationi qui-*

dem hac in parte locus ſit. *Hi enim extrarii, ſi elegantia ac ſtyli ſui lenociniis exſuantur, de cetero nihil eſt, nec adeo bonum inventione, nec adeo ſingulare excellentia, ut admirationem mereatur.* Imo nimis demisſe etiam ſic loqui ipſum cenſeo, quod plus proferat ſubtilitatum in una libri pagina unius Hiſpani Huarti ingenium, quam forte omnes non-Hiſpani omni ingenii acrimonia aſſequi valent, nedum ut ipſi proferre aut comminiſci ſoleant tam admirabiles fatuitates. Bene interim eſt, quod ſtyli Latini elegantiam his præ illis Huartus *tribuit*, ne plane nihil ſtupidis Septemtrional*ibus* relinquat. Ceterum ſi tantam habet cum anima rationali conſonantiam *lingua* Latina, ut Huarti nos Philoſophia docet, mirum omnino, quod non præ ceteris Europæ nationibus cunctis Hiſpani latinitate pollent; quorum videlicet *ratio*, juxta eumdem, omnium ex*trariorum* intellectum tot paraſanguis poſt ſe relinquit. Aut num forte ſuprarationa*lis* & Hiſpanorum anima? Crederem; ni aliud ſentire me juberent quæ ipſe rurſum pronunciat Huartus: *ad probandum cognoſcendumque, quod homo intellectu careat, certum eſſe indicium, ſi elatus, inflatus, faſtoſus, honoris appetens, ad vivum omnia veluti reſecans, ac multum regularis, ac ceremoniarum & nimius & amantisſimus eſſe animadvertatur.* Hæc enim ſi ullam in gen-

in gentem, in Hiſpanos certe quadrare aptiſſime, nemo rerum tam imperitus eſt qui ignoret. Verum nolo ſomniis iſtis phreneticis, (quæ præterea ſomniat etiam Foreſtus Obſervat. libro x, obſ. xix, &, licet paulo aliter ut ſupra memorati, Guianerius, tract. xv, cap. iv.) immorari diutius: ſed lectorem remitto ad celebres illos Medicos & Phyſicos; Tandlerum, Fayum, Raph. la Torre, Valeſium, Fernelium, Condrochum, Jonſtonum, qui ſaniora ipſum docebunt. Certe Jonſtonus, Thaumatogr. Natural. claſſe x, cap. vii, artic. i, tribus verbis plus heic expedit, omni quam Hiſpanicæ ſuæ ſapientiæ ſtrepitu Huartus; dum ſcilicet de hiſtoriis phreneticorum, lingua ſibi alias incognita locutorum, *His exemplis*, ait, *Diabolum ſe juſto Dei judicio ingeſſiſſe fatendum eſt.*

Num. iv. De Martha, Jacobi Broſſerii filia, hiſtoriam, quæ ſub exitum ſeculi ſuperioris accidit, prolixe deſcribit Jac. Aug. Thuanus, Hiſtor. ſui temporis libro cxxiii, ſub initium.

Num ix. Gisbertus Voetius, Diſpp. ſelect. parte i, diſſert. de Energumenis, pag. 1031. inter ſigna poſſeſſionis Diabolicæ certiora refert *gravem vexationem intus in viſceribus & partibus corporis*; & *quod* arreptitii *affligantur immediate ante diſpoſſeſſionem ſeu egreſſionem Dæmonis*. Ita pater obſeſſi iſtius, Christi Servatoris opem implorans,

rans, Luc. xi, 39. Siehe inquit, der Geiſt ergreifft ihn/ ſo ſchreiet er alsbald/ und reiſſet ihn; -- und mit noth weichet er von ihm/wenn er ihn geriſſen hat. Id quod vere etiam dici poterat de noſtro illo energumeno. Ceterum recte Thyræus, de Dæmoniacis parte I, cap. v: *Magnam Dæmonum poteſtatem eſſe, norunt, qui in ſacris literis etiam mediocriter ſunt exercitati. --- Veruntamen hanc non ſemper permittuntur in eos, quos ingrediuntur, exercere. Niſi frenum tortoribus injectum eſſet, nullos obſeſſorum ſalva vita eorum tyrannidem effugeret. Neque enim ipſis deeſt voluntas & libido extrema damna mortalibus afferendi, neque poteſtas aut vires. Cur igitur extrema mala non afferunt? quia affere non permittuntur. ligatæ ipſorum ſunt manus.* Nicolaus Remigius, ſeculo præcipitante ſuperiori Conſiliarius & Cognitor publicus Lotharingicus, Dæmonolatriæ ſuæ (operis ex Judiciis capitalibus nongentorum circiter hominum, qui ſortilegii crimen inter annos xv in Lotharingia capite luerunt, concinnati) lib. I, cap. II, poſtquam recenſuiſſet, quo pacto Dæmon per dolis ſuis captas ſagas medicato pulvere, virgis, unguine, variiſque id genus venenis morbum mortemque ipſam hominibus afferat; ſubjungit mox, non ſemper tamen neque omnibus hæc eſſe noxia; ſed reperiri quibus ſæpe fruſtra ſint adſper-

ſa,

ſa. *Neque enim*, ait, *illis* Satanæ mancipiis *infinita ſemper eſt in omnes poteſtas: uti à Dæmone ſuo non ſemel inaudiiſſe ſe retulerunt Iana Granſanctæa, & Catharina Ruſſa. Equidem memini* (ita pergit auctor iſte) *Aſinariam Nanceianam, cum me quæſtore ad interrogata ex elogiis teſtium reſponderet, ac de hoc præſertim rogaretur, indignabundam hæc eſſe locutam: Quam bene agitur vobiscum, o Judices, quod nobis in vos nihil quicquam licet! Nam nulli ſunt mortalium, quos tam lubenter inſidiis noſtris appetamus, qui ſic gentem noſtram omnibus pœnis ſuppliciisque proſequimini. Idem Iaquelina Xalvetia ſponte, nec quoquam ei interrogatione præeunte, recenſuit.* Lege quæ ibi ſequuntur plura obſervatu dignisſima. Confer etiam Job. I.

Num. x. Myconius, in ſuo de Obſesſis judicio, Blasphemiam ſignum eſſe ſtatuit obſeſſionis *παθογνωμονικόν*. At citra obſeſſionem etiam locum illam habere poſſe, dubio vacat. Vide Apocal. XVI, II.

Num. XI. Balduinus, Caſuum Conſcientiæ libro III, capite III, caſu I: *Cum homines abhorrent à nomine JESU, à precibus & exercitiis divinis, ad quæ juſſi etiam nare ringuntur, & magno clamore id detrectant, indicium eſt, ipſos à malo ſpiritu posſideri, qui talia ferre non poteſt.* Gerhardus, Iſagog.

gog. Loc. Theolog. diſp. XIV, cap. IIX, 12. potiora enumeraturus obſeſſionis ſigna, primo loco ponit *impuritatem ſermonis & geſtuum*; puta quod diabolus, ipſa teſte Scriptura, ſpiritus ſit immundus, Matth. x, 1.

Num. XII. ſeqq. Occultorum manifeſtatio quatenus obſeſſionis ſit ſignum, docent Gerhardus, Balduinus, Voetius, dictis locis, Thyræus cap. XXII, XXIII.

Num. XVI. Alphonſus Toſtatus, in caput IIX Matthæi, quæſt. CXIV, ſignum obſeſſionis ait eſſe, ſi laborantes, *poſtquam ceſſant abripi, & ſibi reſtituuntur, neſciant reſpondere de his, de quibus ſermonem habuerunt.* Confer Thyræum cap. XVII, Voetium, loco citato, pag. 1041.

Num. XIIX. Quomodo interdum præſentiam ſuam in obſeſſis diabolus occultet, illuſtri documento oſtendit Johannes Fernelius, libro II de abditarum rerum cauſis cap. XVI. Tradit videlicet, Juvenem quendam, equeſtris familæ, corporis concuſſione ex temporum intervallis laboraſſe, quam convulſionem epilepſiæ finitimam peritiſſimi quique vocati Medici, inter quos ipſe erat Fernelius, judicaverint; omnis generis remediis, ut creditum hunc morbum pellerent, ſolertiſſime uſi. Ceterum nihil ea profuiſſe, quoniam omnes a cognitione veri longe fuerint. *Nam*, inquit, *menſe tertio primum deprehenſus dæmon quidam, totius*

mali

mali auctor, voce inſuetisque verbis ac ſententiis, cum Latinis, tum Græcis, (quamquam ignarus linguæ Græcæ laborans eſſet) ſe prodens. Is multa aſſidentium, maximeque Medicorum ſecreta detegebat, ridens, quod eos magno periculo circumveniſſet, quodque irritis pharmacis corpus hoc pene jugulaſſent. Simile quid habet Johannes Wierus, libro III de Præſtigiis Dæmonum cap. XII. Verba ejus: *Dæmonis actionibus ſæpius vel peritiſſimos & in artis operibus exercitatiſſimos Medicos circumveniri deprehendimus. Exemplum erit memorabile, quod haud ita pridem, quum melancholia puellam viginti annorum affici judicaret clariſſimus Medicus, mihi unice charus & obſervandus, Johannes Echtius, noctesque ea inſomnes circiter undecim transegiſſet, hic ex arte pilulas de cynogloſſa, ſomnum conciliaturas, offerret. Quarum una devorata, digito alterum ægrota occludens oculum, vide, inquit, quam nunc dormiam. Mox, à dæmone eam obſidione ſubjugatam, nec perperam, aſſerit Medicus, à quo ſe irrideri animadvertit.* Dæmonem vero fuiſſe a quo ſic ridebatur, inde collegit Echtius, quod nulli, ſe eas ad ſomnum exhibiturum pilulas, aperuiſſet; ceu porro refert Wierus. Qui tamen (ub obiter id adjiciam) recte ibidem obſervat, fruſtra fuiſſe Echtium, dum, quod hominum cogitationes dæmonia perſpiciant, elicere hinc voluerit: ſiquidem alia

facile

facile dari poſſit ratio qui Satanæ iſtud conſilium innotuerit. Videlicet, *Medicum ad obſeſſæ curationem accitum fuiſſe noverat dæmon: quare omni ejus inſtituto curandi hanc modo & medicamentorum præparatione vigilanter obſervata, ut ſpiritus eſt, eas ſomno provocando deſtinatas fuiſſe pilulas, ex ratione naturali prompte intellexit: quo nomine captata occaſione, Medicum illudere ridereque illi non fuit difficile*; ut Wieri verba habent. Confer Auguſtinum libro de Divinatione Dæmonum, de Eccleſiæ dogmatibus capite LXXXI, & epiſtola CXV, Caſſianum Collat. VII, cap. XV, Anshelmum in Matth. VI.

Num. XIX. Thyræus, loco ſæpius citato, cap. XI: *Dubium non eſt*, dæmonem *plerumque ſuum in homines ingreſſum prodere. Poteſt hoc exemplis multorum, qui aliquando obſeſſi fuerunt, demonſtrari. Quidam eorum, priusquam obſiderentur, ſe ſpiritus ſub ſpecie canis aut nigri Æthiopis conſpexiſſe aſſerunt: quidam quodam ſtrepitu aut tumultu fuere perculſi: quidam neſcio quas in ſomno habuerunt graves & moleſtas imaginationes.* Danhavverus, ſub initium libelli, Colonienſi cuidam Presbytero oppoſiti, quem Scheid- und Abſag-Brieff inſcripſit: Es hat/ durch die wunderweiſe Verhängniß des Allerhöchſten/ der leidige Satan/ als abgeſagter Feind Menſchlichen Geſchlechts/ eine Unholdin und Zauberhex/ namens Maria Sprawelin/ eine Spin-

Spinnerinn/dahin genöhtiget/daß ſie im Jahr Chriſti 1650. den 11. Sept. in dem hieſigen nah-gelegenen Dorff Plobßheim/im Garten/ einem Hoch-Adelichen/ Gottſeligen/ Tugendſamen Töchterlein/N. N. ſo dazumahl im zehenden Jahr ihres zart-blühenden Alters begriffen geweſen/ laut jener eigenen peinlichen und bis in den Feur-todt beſtändigen Bekäntnüß/ eine von ihrem verfluchten Buhlen gepüffte und vergiffte Nuß beygebracht/ und als gemeldte Hoch-Adeliche Patientin ob des Kernen blauen und grünen ſcheuslichen geſtalt abhorrirt und erſchrocken/ demſelben zugeſprochen/ es ſolt dafür nicht erſchrecken; dieſe Nuß ſey beſſer als andere gemeine Nüſſe. Auff dieſen Zuſpruch hat gemeldtes Jungfräulein zugegriffen/ einen halben Kernen geſſen/ und weil ihro alsbalden gar weh worden/ hat ſie den Reſt hinweg geworffen. Worauff Maria zum Bierenbaum gelauffen/ eine Stümpel-Bieren geholet/ und ihr zu eſſen gegeben. An der Bieren war zwar nichtes ſonderliches zu ſehen. Es iſt ihr aber alsbalden der Schmertzen zu dem Hertzen/ von dannen in die lincke Seite/ und endlich in den Kopff gelauffen/ daß ſie daumlicht/ und als ob ſie ſich erbrechen wolte/übel gehabt: doch kunte ſie ſich nicht erbrechen. Unterdeſſen mehrten ſich die Schmertzen und Wehtage/ mit welchen ſie auff zwey Monat lang herumb gangen/ hernach in

groſſe

groſſe Traurigkeit gerathen/ alſo/ daß ſie in alle Winckel geſehen/ vermeinend es ſeyen Teuffel daſelbſt: hat auch hernach eine geraume Zeit die Menſchen für lauter Teuffel angeſehen/ ja nicht nur die Menſchen/ ſondern auch die unvernünfftigen Thiere/ groß und kleine. Fernelius, ubi ſupra: *Quidam non ita pridem, quum per æſtus nocte vehementer ſitiret, è ſomno ſurgens, potu non invento, obvium malum prehendit, fauces ſibi quaſi manu præcludi ſtrangularique ſenſit, ſimulque à ſubeunte Dæmone jam obſeſſus, viſus eſt in tenebris videre ſe à prægrandi nigerrimoque cane vorari. Quæ poſtea, integra mente reſtitutus, nobis ordine recenſuit.* Alia exempla immiſſorum a Magis Sagisque dæmonum ex recentioribus pariter & antiquis ſcriptoribus collegerunt Tyræus capite XVI, Delrio, Disquiſ. Magic. lib. III, part. I, quæſt. IV, ſect. VII, Balduinus, memorato loco, caſu II. qui & quæſtionem, an malefici dæmonem in alterius mittere corpus, idque ei velut mancipare poſſint, ex inſtituto diſcutiunt.

AD OPUSCULUM IIX.

Num. IV.

Auguſtinus libro XXII de Civ. Dei cap. IIX: *Hæc ubicumque fiunt, ibi ſciuntur,*

vix

vix a tota ipſa civitate, vel quocunque comma-nentium loco. Nam plerumque etiam ibi pau-ciſſimi ſciunt, ignorantibus ceteris, maxime ſi magna ſit civitas: & quando alibi aliisque narrantur, non tanta ea commendat auctori-tas, ut ſine difficultate vel dubitatione credan-tur, quamvis Chriſtianis fidelibus a fidelibus ndicentur. & rurſum: *Hoc ego cum au-diſſem* (loquitur de ſanata Carthagine mira-uloſa ratione Innocentia) *& vehementer omacharer, in illa civitate, atque in illa per-ſna, non utique obſcura, factum tam ingens miraculum ſic latere, hinc eam* (Innocentiam) *admonendam & pene objurgandam putavi. Quæ cum mihi reſpondiſſet, non ſe inde tacuiſ-; quæſivi ab eis, quas forte tunc matronas micisſimas ſecum habebat, utrum hoc antea iſſent? reſponderunt, ſe omnino neſciſſe. Ec-, inquam, quomodo non taces, ut nec iſtæ udiant, quæ tibi tanta familiaritate jungun-r? & quia breviter ab ea quæſiveram, feci, illis audientibus, multumque mirantibus, glorificantibus Deum, totum ex ordine uemadmodum geſtum fuerit indicaret.*

Num. v. De Galliæ atheiſmo vide Mer-nnum Commentar. in Geneſin pag. 673. i & epiſtolam ejusdem dedicatoriam, ac æfationem, Tholoſanum Tom. III Syn-x. artis mirabil. cap. I, Alex. Capellum æfat. tractatus Gallici contra Atheos. De oſmo Italo, homine literato, qui anno

hujus ſeculi xv obiit, legatur Supplementum Thuani, & Jo. Læti Compendium Hiſtoriæ Univerſalis pag. 716. De Nobili illo Italo, qui Galliarum Regi moriens ſe commendavit, vide Henr. Stephani Præparat. ad Apologiam pro Herodoto cap. xiv, ubi & alia de homine hoc monſtroſe atheo memorat, interque cetera, quod ſæpe familiaribus ſuis confeſſus fuerit, deſiderare quidem ſe juxta cum aliis in Deum credere, ſed non poſſe. De Paulo III, R. Pontifice, Voëtio teſte, Paralip. ad diſpp. Theolog. partem I, pag. 1142. Wernerus Helmichus, Profeſſor Ultrajectinus, ex ore Foreſti, Medici Delfenſis, ut hiſtoriam in Italia ſuo tempore omnibus notam creditamque retulit, cum ipſum, morti vicinum, Franciſcanus quidam Theologus, ut de futura cogitaret vita, in quam mox eſſet ingreſſurus, hortaretur, reſpondiſſe Papam: *Eſtne aliqua*? Cui cum modeſte reponeret Franciſcanus: *Vos ſapete ben*; illum non ſine indignatione dixiſſe: *Non mi rompa la teſta: io vedro adeſſo.*

Num. VI. Librum de Tribus Impoſtoribus alii Petro Aretino tribuunt, alii Poggio Florentino, alii Bernhardo Ochino. Vide Voetium diſput. de Atheiſmo parte IV, pag. 206. & 216. Fridericum II Imperatorem ſæpe dixiſſe Juſt. Lipſius Monitor. Politic. libro I, cap. IV, & Ad. Contzen, Politic. lib. II, cap. XIV, referunt; *Tres fuiſſe inſignes Impoſto-*

poſtores, qui genus humanum ſeduxerint; Moyſem, Chriſtum, Mahumetem.

Num. VII. De Atheiſmo & impietate Galliarum multi queruntur paſſim, etiam e Gallis ipſis. Videantur inter ceteros, Merſennus Commentar. in Geneſin pag. 233. & alias, item præfatione libri, qui inſcribitur *Queſtions rares & curieuſes*, Gentiletus in Anti-Machiavello, pag. 232. 233. 235. 286. Thuanus ad ann. LXXII, ubi in cauſas lanienæ Pariſienſis inquirit, Ant. Sirmundus præfat. libri de Immortalitate animæ, Carol. Paſchalius tract. de Virtutibus & vitiis cap. XV. Jul. Cæſ. Scaligeri, qui in Gallia vixit & ſcripſit, de cognita ſibi Atheorum infinita multitudine confeſſionem Clapmarius recitat lib. V de Arcanis Rerump. cap. IV, Calvini teſtimonium Corn. a Lapide in II Petr. II, 18.

Num. IIX. Quod Hiſpanis palmam impietatis Galli tribuant, videre licet in Vindiciis Gallicis contra Martem Gallicum Patritii Armacani cap. XXIX, & in Jeremiæ Ferrierii Catholique d'eſtat: ubi telum hoc, ab Hiſpanis & Auſtriacis in Gallos emiſſum, in eosdem retorquet. De Angliæ atheiſmo legi poſſunt, præter Honorum Reggium, & Thomam Eduardi, ubi de ſtatu Eccleſiæ illius agunt, Henricus Fitz in Britannomachia, qui ipſorum Theologorum Anglorum teſtimonia hanc in rem affert. Præ ceteris

autem notari merentur, quæ habet Johannes Caſus, Philoſophus Oxonienſis, in Prolegomenis Phyſicis. *Vereor*, ſcribit ille, *ne nimis longus & prolixus ſim. Sed facile dabis veniam, ſtudioſe lector, ſi decrepitam ætatem, vel potius delirium, hujus mundi conſideres, in quo hoc opus ſcripſi. Horrendum eſt dictu quidem, & tamen dicendum. Multi ſunt hodie incredibiliter ſtulti, qui audeant (cetera quis neſcit? totus horreo verba repetere) qui, inquam, audeant dicere (o tempora!) non eſſe Deum. Iſtos ſi oraculis divinæ Philoſophiæ urgeas, fanatico quodam ſpiritu & furore perciti, hæc ipſa negant: & certe non mirum, cum ipſum Deum, eorum auctorem, negent. Si non vidiſſem hæc monſtra (Hacketum, blaſphemum illum Atheum, alioſque ab inferis furenter excitatos ſcorpiones & locuſtas intelligo) certe tam multus, vehemens, & copioſus in hac cauſa non fuiſſem. Sed quoniam vidi, non ſolum iſtos, ſed iſtorum aliorumque furias ſatyraſque, volantes in Deum, in Dei verbum, in fidem, in Eccleſiam, & Academias, optimarum literarum aſyla; operæ pretium eſſe putavi, bellum illis palam indicere.* De Belgio Voëtii verba ſunt, diſput. de Atheiſmo parte IV, pag. 223. *Fertilis Atheorum, Libertinorum, Lucianorum, Neutralium, apud nos proventus, furor, inſolentia.* Lipſii epiſtola illa ſcripta eſt ad Hieronymum Berchemium, Canonicum Yperenſem.

Num.

Num. xi. De Juliano Christi miracula agnoſcente vide Cyrillum Alex. libro vi eorum quos impio huic apoſtatæ oppoſuit. Aliorum Gentilium de miraculis Moſaicis teſtimonia Euſebius exhibet libro ix de Præparatione Evangelica. De magia Moſi per calumniam tributa Plinius videatur Natur. Hiſtoriæ lib. x, cap. 1, Juſtinus libro xxxvi, cap. ii, Apuleius in Apologia. de eadem ipſimet Servatori noſtro ejusque diſcipulis affiđa, agimus tract. de Calumniis Paganorum in veteres Chriſtianos cap. xv. Moſaica miracula divinæ virtuti adſcribunt, apud Euſebium l. c. Ethnici, Artapanus, Ezechiel Poëta, & ex his Alexander Polyhiſtor, Numenius item Pythagoricus. qui Moſen vocat ἄνδρα γενόμενον Θεῷ εὔξασθαι δυνατώτατον. Sicut Porphyrii Præceptori, Dionyſio Longino, libro περὶ ὕψους ſect. vii, idem fuiſſe dicitur οὐχ ὁ τυχὼν ἀνὴρ, *vir minime vulgaris*, quique de rebus divinis Homero longe convenientius ſcripſerit.

Num. xvi. Juliani verba legi poſſunt apud Cyrillum, libro contra illum vi.

Num. xiix. Theodoriti aliorumque veterum ea de re teſtimonia exhibentur in Tractatu noſtro de lectione Scripturæ S. in linguis vulgaribus, num. liix, ſeqq. & commentario in epiſtolam Plinii de Chriſtianis primævis pag. 176. ſeqq.

Num xx. De legione κεραυνοβόλῳ ſive fulminea fuſe agimus Tract. de Perſecutionibus Eccleſiæ ſect. v, 28. Auguſtini verba ſunt, libro xxii de Civ. Dei cap. iix: *Videmus antiquis ſimilia divinarum ſigna virtutum etiam noſtris temporibus frequentari.*

Num. xxii. Æneæ Gazæi locus habetur in ejusdem dialogo, quem Theophraſtum inſcribit. Victoris Uticenſis verba ſunt, de Perſecutione Vandalica libro iii: *Si quis incredulus eſſe voluerit, pergat nunc Conſtantinopolim; & ibi reperiet unum de illis, Subdiaconum Reparatum, ſermones politos ſine ulla offenſione loquentem. Ob quam cauſam venerabilis nimis in palatio Zenonis Imperatoris habetur, & præcipue Regina mira eum reverentia veneratur.* Marcellini Comitis teſtimonium legitur in ejus Chronico, ad ann. cdlxxxiv. *Rex Hunericus*, ſcribit inter cetera, *unius Catholici adoleſcentis, vitam a nativitate ſua ſine ſermone ducentis, linguam præcepit abſcindi: idemque mutus, quod ſine humano auditu CHRISTO credens fide didicerat, mox, præciſa ſibi lingua, locutus eſt, gloriamque Deo in primo vocis ſuæ exordio dedit.* Gregorius M. Dialogo iii, cap. xxxii, hæc habet: *Eo tempore, quo pro explendis reſponſis Eccleſiæ ad Principem* (Imperatorem Cpolitanum) *miſſus ſum, ſeniorem quendam Epiſcopum reperi, qui ſe*

adhuc

adhuc eorum ora ſine linguis loquentia vidiſſe teſtabatur, ita ut apertis oribus clamarent: Ecce, videte, quia linguas non habemus, & loquimur! Videbatur enim a reſpicientibus, ut ferebat, quia abſciſſis radicitus linguis quaſi quoddam barathrum patebat in gutture: & tamen ore vacuo plena ad integrum verba formabantur. Quorum illic unus in luxuriam lapſus, mox privatus eſt dono miraculi, recto videlicet omnipotentis Dei judicio: ut, qui carnis continentiam ſervare neglexerat, ſine lingua carnea non haberet verba veritatis. Adde his teſtimonium Juſtiniani Imperatoris l. 1 Cod. de offic. P. P. Afr. ubi de Vandalorum crudelitate queritur, inter alia dicentis: *Vidimus venerabiles viros, qui abſciſſis radicitus linguis pœnas ſuas miſerabiliter loquebantur.*

Num XXIV. Quamobrem, incrementa capiente credentium cœtu, decreſcere cœperint magis magiſque miracula, legeſis apud Auguſtinum, libro de vera Religione cap. XXV, de utilitate credendi cap. XVI, & libro XXII de Civ. Dei cap IIX, (ubi notanter B. Præſul: *Quisquis adhuc prodigia, ut credat, inquirit, magnum eſt ipſe prodigium, qui, mundo credente, non credit*) Chryſoſtomum, in Matthæum homil. IV, XXV, XXXIII, in Johannem homil. XXIII, in 1 Corinth. homil. XXXVII, in Pſ. CXLII, de Sacerdotio libro IV; & tract de S. Pentecoſte, Gregorium M. Moralium lib. XXVII,

cap. xi, & præſertim homil. xxix in Evangelia, ad Marc. xvi, 18. quique ſua inde petiit, Bedam; Eucherium item Lugdunenſem homil. in Adſcenſionem, inque Natal. Apoſtolorum, & auctorem Commentariorum qui Ambroſio ſolent tribui, in 1 Corinth. xii.

Num. xxv. Gerhardus, Tomo ii, Loco de Imagine Dei, cap. i, 41. *Declarat hoc quadam ſimilitudine Dn. Johan. Arnd, amicus noſter parentis loco habendus, lib. 1. de Vero Chriſtian. cap. 2.*

Num. xxx. Voëtius, diſput. de Atheiſmo parte ii, pag. 138. *Negant* Athei, *aut ſaltem omni data occaſione in dubium trahunt, ſupernaturalia; miracula ſcil. prophetias, apparitiones, & operationes ſpirituum: & cum factorum luci obloqui nequeant, ad naturalem vim, antipathias ſcil. & ſympathias, ad fictas craſes, & peculiaria hominum quorundam temperamenta, ad vires intellectus humani aut phantaſiæ, omnia referunt.* Confer quæ notamus in opuſculo de Obſeſſo puero num. iii, iv.

Num. xxxi. Voëtius, diſput. de Atheiſmo parte i, pag. 117. *Dividimus Atheiſmum in proprium & participatum. Iſte eſt, quando quis conſilio, permiſſione, imperio, aut quocunque alio modo, quo quis particeps fit alieni peccati, atheiſmum promovet. Excellit autem inter alios ille modus, quando quis curioſis*

rioſis & maleſanis diſputationibus contra proprium ſenſum alteri perſuadet Atheiſmum; idque ut aliquid ab aliis impetret, quod alio modo ſe non poſſe conſequi credit, aut ut ſubtilis, doctus, & diſertus ſupra alios appareat.

Num. XXXII. Ea ipſa, qua hæc ſcribo, hebdomade, reconditæ & multiplicis doctrinæ vir, Dn. D. Jo. Daniel Major, Medicus hujus Academiæ primarius, Conſiderationem edidit Ferri Radiantis; in qua dum in radiaturæ ferreæ indemnis cauſas inquirit, capite III, §. 13. *Locum hic non invenit*, ait, *ſi dicatur, Divini quid extraordinario modo forſan intercurrere, cujus beneficio Apathia inducatur; ſicut tribus viris in fornace fervidisſima Angelus protegens adſtitit, ipſosque flammæ non læſerunt, ut ex Hiſtoria ſacra diſcimus: vel ſicut Innocentiæ docimaſia apud aliquas gentes, per indemne carbonum laminæve ignitæ examen percepta eſt: vel denique, ſicut noſtro hoc ſeculo, ac noviſſimis annis, conſpirante Teſtium fide dignorum ſuffragio, Mercator Hamburgenſis, quondam ibi mihi optime notus, Vir certe probus ac integer, iuſto tuendæ veritatis Chriſtianæ Zelo actus, Carbonum vivorum manipulum primo, hinc ſat craſſum etiam Anchoræ Annulum candentem nuda ex foco manu impune traxit, ac homini deſperabundo alicui, tale quod ſignum poſtulanti, ſacra Iracundia percitus monſtravit. Quam hiſtoriam, ab impu-*

putationibus Falſi omnibus circumſpecte liberatam, fuſe dein, in peculiari libello, Germanice edito, perſequutus eſt Celeberrimus Theologiæ Profeſſor, Dn. D. Kortholtius, Collega meus. Similiter ubi Mathematicus noſter, Dn. D. Sam. Reyherus, in edita his diebus Matheſi Moſaica, cap. VII, §. 26. de naturali rerum ſupremo gradu candentium virtute nonnihil diſſeruiſſet; *Hactenus dicta,* inquit, *miraculis minime præjudicant. Cujusmodi, verbi gr. illud eſt, de quo nuper Honoratiſſ. noſter Collega Dn. D. Kortholt opuſculum, ſub tit.* Vom Glüenden Ringe/ *edidit.*

Num. XXXIII. Vide Bellarminum libro IV de Eccleſia cap. XIV, Baronium ad ann. XXXIV, 214. Bozium lib. V de ſignis Eccleſiæ cap. I, Coſterum Apolog. parte III, cap. IX, Salmeronem Tom. VI, tract. XXIII, Maldonatum in Matth. VII, 12. Cujus verba: *Recte hinc probare poſſumus, Lutheranorum, & ceteras eorum, qui hodie regnant, hæreticorum congregationes, non veras Eccleſias, ſed ſynagogas eſſe Satanæ; quia in nulla earum ULLUM UNQUAM miraculum viſum eſt.* Valerianus Magnus hoc a Miraculis petitum argumentum urget libr. IIX de Catholicorum Regula credendi, cap. II, XIX, XXXV, eique tantum tribuit, ut *datum jugiter de Cælo* dicat, *adverſum quod nulla altitudo intellectus, nulla humana potentia,*

nec

nec portæ inferi prævalere poſſint. Similiter J. Lipſius, Miſcell. centur. v, epiſt. xcIIx, edit. Francof. ann. xxvII, ubi editorum a ſe de Divæ Hallenſis & Sichemenſis miraculis librorum feciſſet mentionem, *Non poſſumus*, inquit, *alia re, credo, efficacius frangere & calcare hæreſim, quam hoc Miraculorum fulmine: ubi non verbis, ſed factis diſputamus, & impudentiſſimorum etiam oculos atque animos perſtringimus iſta rerum majeſtate.*

Num. xxxvII. Benedictus Pererius, libro I de Magia cap. IIx, indicia, quibus vera miracula a falſis poſſint diſcerni, recenſet quinque; 1. videlicet *dignitatem virtutis efficientis*, 2. *qualitatem eorum qui faciunt.* 3. *diverſitatem factorum.* 4. *modum faciendi.* 5. *finem cujus gratia fiunt.* Quæ quidem ita putat eſſe clara & certa, ut *cuilibet, qui ſanæ mentis eſt, & ſtudioſus veritatis, amatorque virtutis, non difficile futurum ſit, vera miracula a falſis diſcernere.*

Num. xxxIIx. Verba Pererii: *Vera miracula, cum omnis naturæ creatæ vim exuperent, ſolius* Dei *poteſtate poſſunt effici. Nam quamvis per Angelos vel ſervos Dei fieri videantur, illi tamen non agunt virtute ſua, ſed Dei, cujus ſunt adminiſtri & tanquam inſtrumenta. Magi autem opera ſua faciunt, vel virtute quarundam rerum naturalium, quibus utuntur occulte, vel opera Dæmonum, qui clam Magis auxiliantur.* Num.

Num. XXXIX. *Vera miracula*, porro ait Pererius, *licet interdum faciant etiam homines mali, raro tamen, nec niſi ad confirmationem veritatis, & divinæ virtutis declarationem: fere autem Magi homines ſunt flagitioſi & malefici; quos proinde divinis humaniſque legibus conſulere & adire probibemur.*

Num XL. Pererii verba: *Quæ faciunt Magi, vel ſunt tantum phantaſtica & ſimulata, & ideo nec diuturna; vel ſunt pernicioſa; vel inutilia: vera autem miracula ſunt opera ſolida & vera, utiliſſima hominibus, & non niſi magna aliqua neceſſitate & utilitate facta.*

Num. XLI. Maldonatus in Matth. XV, 32. *Semper obſervamus, Chriſtum numquam ſine magna compertaque necesſitate miracula feciſſe.* Toſtatus in II Paralip. VI, quæſt. IV: *Deus non facit miracula fruſtra, ſed ad aliquem finem, qui nimis expediens eſt.* De miraculis quæ Eccleſia jactat Romana, videatur Marnixii Alvearium Tom. I, parte IV, Helmichii Gladius Goliathi, Riveti Apologia pro Maria lib. II, cap. XV, Thomſoni liber contra Lipſii Divam Aſpricollenſem, Anonymi diſſertatio de ejusdem Idolo Hallenſi.

Num. XLII. Valerianus Regul. credendi Catholicorum lib. IIX, cap. XLIV: *Quid vobis videtur? Hoc diſputandi genus aliud eſt ab eo, in quo duntaxat exquiruntur textus,*

de quorum ſenſu ſit altercandum.

Num. XLIII. Verba Pererii: *Magi opera ſua faciunt, vel per cauſas naturales, vel ope dæmonum; utuntur multis præſtigiis, mendaciis, ludificationibus hominum, figuris, characteribus, verbis vel nihil vel abſurda ſignificantibus, aliisque ſuperſtitioſis ceremoniis, &c. Nihil tale ſancti faciunt edendis miraculis: ſed vel interiore vel etiam exteriore ſupplicatione & invocatione divinæ virtutis, vel facto ſigno Crucis, vel aliquibus verbis ſacris recitatis, miracula operantur.*

Num. XLV. Pererii verba: *Cur vel Dæmones, vel Magi, faciant illa ſua miracula, non eſt obſcurum: nimirum vel lucri, vel gloriæ & honeris cupiditate ſibi divinum nomen & cultum aucupantes; vel ut veritatem pervertant, & falſitatem hominibus perſuadeant; vel ad patranda maleficia, veluti furta, adulteria, homicidia. Sancti autem faciunt miracula; non ſua cauſa; cum & divitias contemnant, & honores fugiant: ſed ut Deum honorent, Eccleſiam ædificent, hominesque, non ſolum corpore, ſed multo etiam magis animo juvent.*

Num. XLIIX. Tertullianus libro de Pœnitentia cap. IV: *O beatos nos, quorum cauſa Deus jurat! o miſerrimos, ſi nec juranti Domino credimus.* Primaſius in Hebr. VI: *Si, promittente Deo, iniquum eſt, non credere; quam impium eſt, Deo jurante fidem non accommodare!*

Num.

Num. L. De Christo Domino Paſtoris formam exhibente ita legimus in Roma ſubterranea noviſſima Pauli Aringhi, libro VI, cap. XIIX: *Antiqui Chriſtiani, quorum ſingula divinis tum geſta tum verba myſteriis redundabant, peculiari pietatis ardore & Charitatis affectu permoti, ſæpiſſime Chriſtum Dominum ſub Paſtoris forma intuentibus contemplandum proponere conſueverunt, celeberrimam illam Paſtoris videlicet, qui dilectam humeris oviculam defert, parabolam reſpicientes.* & paulo poſt: *Hoc ſpecioſum amoris ſymbolum, quod Paſtoris imago præfert, familiare præ ceteris ac uſitatum præcipue Chriſtianis ſemper extitit. Singula enim fere cœmeteria Evangelici Paſtoris imagine illuſtrantur.* Confer Baronii Annales ad ann. LVII, 112. Idem illud Paſtoris ſymbolum non in cœmeterialibus ſolum imaginibus, ſed in ſacris etiam calicibus Chriſtianos olim uſurpaſſe, Tertullianus *teſtis eſt* libro de Pudicitia cap. II.

Num. LI. Vide Euſebium Hiſtor. Eccleſ. libro III, cap. XXIII.

Num LIII. De Politiano Gabr. Putherbeus in Theotimo libro I, pag. 81. *Politianum tota ſacra lectio offendebat. Interim religioſe quærebat, ac quiritabatur etiam, dicendumne ſit* Carthaginenſis, *an* Carthaginienſis? *ſcribendum* primus, *an* preimus? intelligo, *an* intellego? Virgilius, *an* Vergilius?

us? *& de hiſce nugis inſtruebat centurias: quibus ordinandis defeſſus, transferebat ſe ad componendum feſtivum aliquod epigrammation de maſcula Venere, Græcum, ut haberet plus veneris, & Latini non intelligerent. O hominum curas, propter quas merito pietatem vel contemnerent vel negligerent!* Eadem fere ex Lud. Vive Mornæus recitat libro de veritate Religionis Chriſtianæ cap. XXVI, pag 449.

FINIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kortholt, Christian,

Christian Kortholten, der H. Schrifft D. und bey der Kielischen Universitet Profess. Primar. Theologische Zu Befoderung der Gottseeligkeit angesehene Tractätlein

Kiel 1679

Polem. 1479 a#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10774568-7
VD17 12:110919M